Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

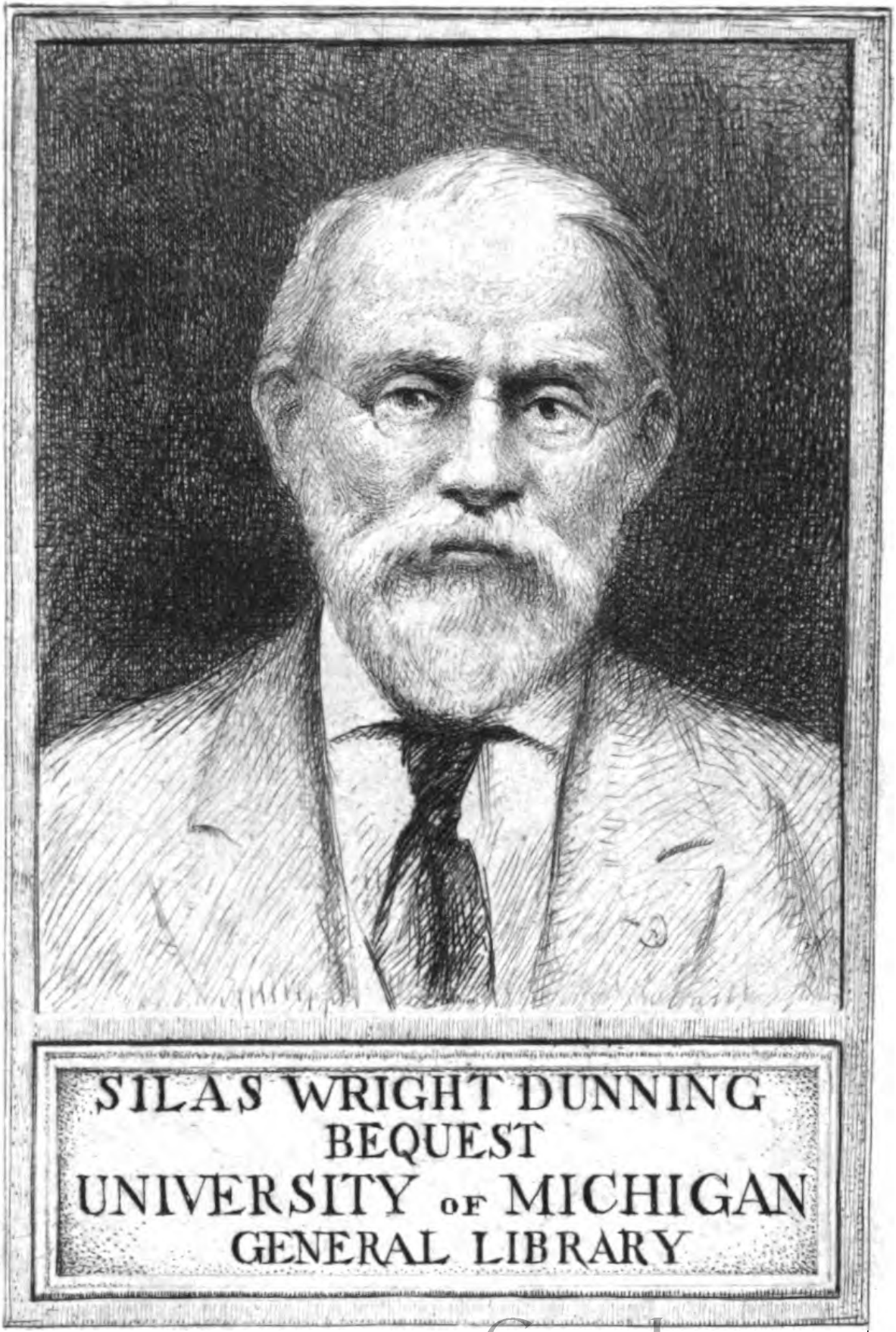
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

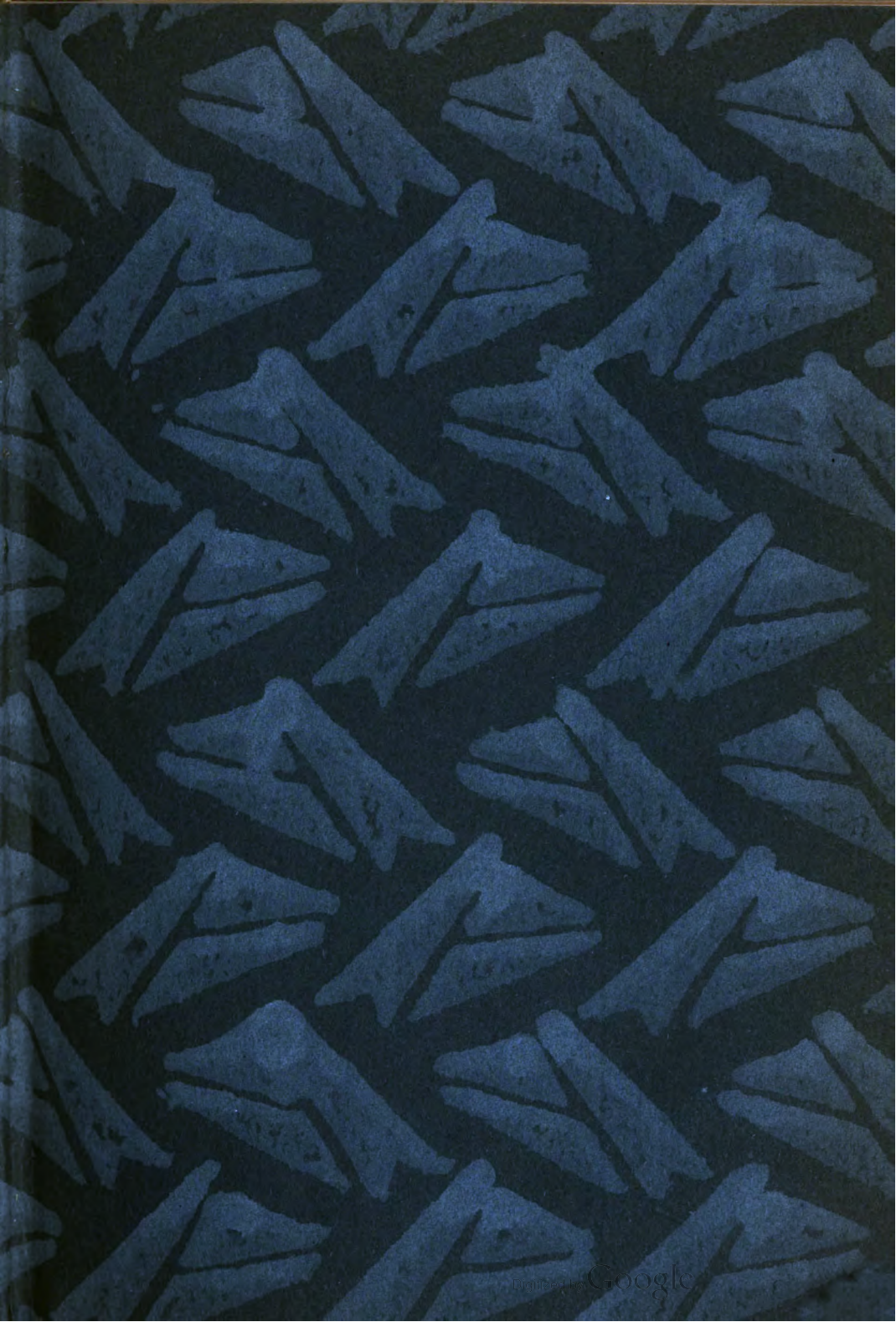
A 616938

Digitized by Google



SILAS WRIGHT DUNNING
BEQUEST
UNIVERSITY OF MICHIGAN
GENERAL LIBRARY

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Z
1007
.B93

DER BÜCHERWURM

Digitized by Google

KLEIST

Er war ein Dichter und ein Mann, wie Einer,
Er brauchte selbst dem Höchsten nicht zu weichen;
An Kraft sind wenige ihm zu vergleichen,
An unerhörtem Unglück, glaub' ich, keiner.

Er stieg empor, die Welt ward klein und kleiner,
Und auf der Höhe, die wir nicht durch Schleichen,
Die wir nur fliegend oder nie erreichen,
Ward über ihm der Äther immer reiner.

Doch, als er nun die Welt nicht mehr erblickte,
Da hatte sie ihn längst nicht mehr gesehen
Und frech ihm selbst das Dasein abgesprochen!

Nun mußt' er darben, wie er einst erstickte,
Ihm blieb nichts übrig, als zurückzugehen,
Doch lieber hat er seine Form zerbrochen.

Friedrich Hebbel

Dieses Gedicht ist entnommen dem soeben erschienenen kleinen Band „Kleist", der das Wesentlichste aus seinen Werken und Briefen bringt, genauere Angaben finden sich auf dem Umschlag dieses Heftes.

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 1

HEINRICH VON KLEIST

Heinrich v. Kleist: das war für ein bürgerliches Jahrhundert nichts anderes als der Sänger von Preußentum und Vaterlandsliebe oder ein bestenfalls genialer Psychopath; im übrigen ein literargeschichtliches Kuriosum, das man nicht einzuordnen wußte und dem man abwechselnd das Attribut des „Romantikers" und das des „Realisten" verlieh.

Wir Heutigen, die wir den allzu früh Geborenen als einen der Unsern empfinden — wir glauben zu erkennen, wer Heinrich v. Kleist war: der erste, der den Passionsweg durch das Dunkel sinnlos gewordenen Daseins bis zum Ende durchmaß. Wohl gewahrte der verzweifelt Vorwärtstastende für Augenblicke Sterne über dem Dunkel, die ihm Richtung und Ziel zu verheißen schienen. Aber diese Sterne blitzten auf und erloschen wie Irrlichter. Sie hatten vielerlei Namen: Ruhm, Glück, Vollkommenheit, Bildung, Erkenntnis, Liebe, Dienst, Werk, Haß, Tat — keiner blieb. Nur einer, die anderen alle geheimnisvoll überstrahlend, Freiheit und Erlösung verbürgend, erlosch ihm nicht: der Tod.

* * *

In dem gleichen Jahr, in dem der sechzehnjährige Heinrich v. Kleist seine Mutter verlor, schrieb der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi jene denkwürdigen Sätze: „Ich sehe nicht, wie der Menschheit mehr zu helfen ist, woran wir ein festes Ja oder Nein, Treue und Glauben auf jede Gefahr binden wollen, ohne welches alle Konstitutionen sowohl für den einzelnen Menschen als für Gesellschaften nur Schattenspiele an der Wand sind."

In diesen Sätzen gelangt zum erstenmal ins Bewußtsein eines Denkers, was zweifellos viele dunkel spürten, mehr noch zu verschleiern suchten: daß eine Welt zusammengebrochen war (die dennoch ein volles Jahrhundert noch ein Scheindasein zu fristen vermochte): die Welt des klassischen Humanismus. Heinrich v. Kleist war der erste, der den Zusammenbruch dieser Welt und die ihm folgende Wirrnis und Leere erlitt; als Dichter sie überwand; als Mensch ihr erlag.

„Ich will mir einen Zweck suchen, wenn es einen gibt," schrieb Kleist vierundzwanzigjährig an seine Schwester Ulrike. Es ist der Leitspruch seines Lebens. Sein Schicksal war: daß er ohne diesen Zweck nicht zu leben vermochte und unbeirrbar an ihn glaubte — und ihn dennoch nicht finden konnte; nicht mehr finden durfte. — Sproß alten Adelsgeschlechts, geistig ein Kind der Aufklärung, brach er mit den Mächten der Tradition und den Idealen seiner Zeit. Oder vielmehr: er erkannte

Digitized by Google

ihre Wesenlosigkeit. Und mit einer Unbedingtheit, auf die man Religionen gründet, rang er um neuen Sinn, der allein ihm das Leben rechtfertigen konnte. Aber keine Wirklichkeit vermochte dieser Unbedingtheit genugzutun; in keiner vermochte er neu sich zu verwurzeln. Aus dem Zusammenbruch der geistigen Wirklichkeit, für den er Kant verantwortlich machen zu müssen glaubte (während in Wahrheit, wie man sich aus seinen Briefen überzeugen kann, die ganze Welt der Kontemplation schon vor der Lektüre Kants ins Wanken geraten war), rettete er sich in die reale praktischer Tätigkeit — oder vielmehr in ein Wunschbild von ihr. Aus der realen stürzte er in die geistige leidenschaftlichster Produktivität, die die eigentliche Domäne seines Wesens war. Aber auch hier hielt es ihn nicht: In der Sphäre aktuellen Wirkens und politischen Handelns suchte er letzte Zuflucht; bis es ihn aus dem Leben selbst forttrieb in eine friedevollere, von Zweifel unverdunkeltere Existenz. —

Kleists Einsamkeit war hoffnungslos absolut. Keine Liebe der Welt wäre imstande gewesen, der ungeheuren Forderung seiner Natur Erfülltheit vorzugaukeln. Und auch jene gleichermaßen quälende und tröstende Gemeinschaft mit Geschöpfen seiner Phantasie war ihm nur auf Zeiten vergönnt.

Dennoch blieb ihm in dieser Einsamkeit ein Gott, dem er sein Leben anheimgab: sein Gefühl, sein großes, reines, ungeteiltes Gefühl, das beinahe noch die Funktionen des Erkennens, Wollens, Handelns in sich schloß. Nicht aber, daß die Flamme dieses Gefühls ewig ungesättigt ins Leere schlug, war Kleists tragisches Erlebnis: sondern daß die Göttlichkeit seines letzten Gottes selbst von Zweifeln angefochten ward. Denn dieser Gott war nicht allmächtig, er konnte in die Irre gehen; und er zerstörte, da er liebend zu umfangen wähnte. Diesem tragischen Erlebnis Kleistens entwuchs sein Werk.

Wer da meint, Schöpfertum bedeute ein Reifen, ein Sich-Entfalten nach eingeborenem Gesetz; ein Getragenwerden zu vorbestimmtem Ziel — der muß ratlos stehen vor Kleists Werk. Der wird nie begreifen, daß dieser ewig Ziellose, Unstete, und nur er, Schöpfer werden konnte dieses Werkes. Uns will es aufwühlender rätselhaft bedünken, daß das Werk selbst, vor dessen Glut nahezu die gesamte deutsche Dramatik an Glanz einzubüßen scheint, seinem Schöpfer nur auf Augenblicke zu Gott und Sinn zu werden vermochte.

Hierfür freilich gibt es eine Ursache im Sichtbaren: die Zeit war gegen ihn. Der Stimme des Dichters antwortete der Hall der Waffen. Und soviel auch Kleist größer war als seine Zeit: er war doch zu verantwortungsvoll und seiner Sendung nicht gewiß genug, um ihr in reinere Gefilde zu entfliehen. Und zu sehr Deutscher, als daß er die Not des Volkes nicht im eigenen Blut erlitten und als Verpflichtung empfunden hätte. Aber die Welt des Tages, deren Ruf er folgte — sie stieß ihn zurück. Und zu seiner Wesens-Welt fand er, ein zwiefach Heimatloser, nicht mehr den Weg. So ward, was sterblich an ihm war, zwischen zwei Wirklichkeiten zermalmt. Aber sein Ewiges blieb uns bewahrt: im Werk.

Dies nämlich ist das einmalig Besondere der Kleistschen Persönlichkeit: daß ihr innerstes Wesen vollkommen ins Werk eingehen, ja im Werk überhaupt erst ganz zur Entfaltung kommen konnte, wiewohl oder weil Kleist niemals Bekenntnisdichtungen im eigentlichen Sinne schrieb; und daß das Werk gerade darum empor-

Digitized by Google

Dunning
Nigh
12-27-39
39421

wuchs ins Überpersönliche. Albrecht Schaeffer sagt es mit schönem Wort: „Der das Persönlichste litt, schuf das Allgemeinste." Worin dieses Allgemeinste des Kleistschen Werkes überhaupt besteht, scheint mir bis heute noch gar nicht deutlich erkannt. Hier kann es nur angedeutet werden. In Kleists Dichtung scheint mir zum erstenmal das Sinnbild eines Menschentums geformt, und zugleich seine Grenzen und seine Tragik, das dem klassischen sowohl wie dem christlichen Menschentum vollbürtig gegenübertritt.

Der Kleistische Mensch, wenn eine solche Abstraktion einmal gestattet sein mag, weiß nichts von der christlichen Scheidung in Geist und Trieb, Körper- und Seelenwelt; er kennt nur das eine unendliche Gefühl, das freilich in sich zu schärfster tödlicher Gegensätzlichkeit auseinandergespannt ist. Er weiß aber auch nichts von dem maßvollen Gleichgewicht der Gegenkräfte in der Seele des klassischen Menschen; er kennt nur Vollkraft (und Verhängnis) der Maßlosigkeit. Er sagt ein bewußtes Ja zum elementaren Leben. Absolute Hingabe an das Leben und dennoch Selbstbehauptung — das ist seine Form des Heroismus. Der christliche Mensch will die Überwindung der Gegensätze, der klassische ihre Verschmelzung; der kleistische will die Gegensätze als solche. Nietzsche würde ihn den „höchsten" nennen: da er den „Gegensatzcharakter des Daseins am stärksten darstellt". In der Tat repräsentiert jeder dieser Typen ein Weltbild: der christliche Typus ein dualistisches, der klassische ein polares, der kleistische ein antinomisches. Welchem Weltbild die Zukunft gehört — und zu wesentlichem Teile schon die Gegenwart — scheint kaum mehr zweifelhaft. —

Mit dem Sinnbild heidnisch-antinomischen Menschentums schuf Kleist zugleich ein Spiegelbild seines Volkstums. In den Werken seiner Dichter erschließt ein Volk seine Möglichkeiten. Wenn Goethe vielleicht am vollkommensten den Umfang deutschen Wesens ermaß, so offenbarte Kleist, sein großer Antipode, dennoch als einziger unter den deutschen Dichtern an ursprünglicher Schöpferkraft und Reichtum der Ausdrucksmittel ihm ebenbürtig, seines Volkes seelische Spannweite. Vielleicht auch deutet sein Werk, in dem die ungeheuersten Gegensätze noch als Gegensätze zur Einheit gezwungen wurden, auf die Lösung einer spezifisch deutschen Aufgabe vor: der letzten großen Auseinandersetzung zwischen Westen und Osten fruchtbare Entscheidung abzuringen.

Aus alledem geht hervor, daß Kleist mehr war als nur ein Künstler; und daß er also nicht nur in der Geschichte der deutschen Dichtung, sondern in der europäischen Geistesgeschichte Stellung und Rang behauptet. Mit seiner Zeit verbindet ihn wenig. Die Beziehungen zu denen, die man Romantiker nennt, sind nur äußerer Art. Von den Dramatikern des 19. Jahrhunderts bleibt allein Büchner ihm verwandt. Kleist gehört zu jenen Großen, die einander über Generationen und Nationen hinweg die Hände reichen. Als geistige Gestalt steht er in der Reihe der Pascal, Kierkegaard und Nietzsche, jener Einsamen, Individualisten und Vernunftfeinde, denen die Existenz selbst zum Problem geworden war; die unter höchstem Einsatz um ein neues unmittelbares Verhältnis zum Absoluten, neuen Sinn und neue Bindungen rangen.

Als Dichter steht er neben den Shakespeare, Balzac und Dostojewski, die die elementaren Bereiche der menschlichen Seele bis in ihre gefährlichsten Tiefen erhellten; und für die das elementare Leben das eigentliche Leben bedeutete.

Digitized by Google

Und als Schöpfer speziell der „Penthesilea" erweist er sich als Nachfahr und Künder eines Griechenland, das erst die Görres, Creuzer und Bachofen für das Bewußtsein wiederentdeckten.

* * *

Was aber gilt Kleist uns, den Heutigen? Daß wir des Glaubens sind, seine Dichtung beginne im wesentlichen erst jetzt ihre Lebenskraft voll auszustrahlen, ward schon angedeutet. Auch dies, daß wir seine Gestalt als uns nah und verwandt empfinden. Kleists geistige Situation ist auch die unsrige. Oder vielmehr: seine Situation ist heute unverhüllbar und allgemein geworden. Dies freilich unterscheidet ihn von den Heutigen: daß er noch den Glauben hatte; daß er keine Kompromisse kannte und noch nicht von einem „Reich der Werte" (im Plural) wußte; und daß er für alle Möglichkeiten, die er durchmaß, sein ganzes unbedingtes Gefühl in die Wagschale warf. Diese Unbedingtheit ist es, die ihm auch menschlich Größe verleiht — für alle Zeiten. Denn sie schreckte auch vor der letzten Konsequenz nicht zurück: als Kleist keinen Sinn mehr fand, da tat er im Großen, was er früher schon einmal als Offizier getan, da ihm sein Beruf sinnlos und seine höchste Freiheit gefährdet erschienen war: er quittierte den Dienst. „Ach, es muß öde und leer und traurig sein, später zu sterben als das Herz—", schrieb er einst an eine Freundin. Heinrich v. Kleist hat sein Herz nicht überlebt. Wolfg. v. Einsiedel

Zur Kleist-Literatur

I. Wilh. Herzog, H. v. Kleist. Beck, München 1911.
II. Phil. Witkop, H. v. Kleist. Haessel, Leipzig 1922.
III. Arth. Eloesser, H. v. Kleist. Bardt & Marquardt. Berlin. Vergr.
IV. Heinr. Meyer-Benfey, Kleist. Hapke, Göttingen I 1911; II 1913.
V. Arnold Zweig: Lessing, Kleist, Büchner. Spaeth, Berlin 1925.
VI. Stefan Zweig: Kampf mit dem Dämon. Insel-V. Leipzig 1926.
VII. Rud. Unger, Herder, Novalis u. Kleist. Diesterweg, Frankfurt 1922.
VIII. Friedr. Gundolf, Kleist. Bondi, Berlin 1922.
IX. W. Muschg, H. v. Kleist. Seldwyla-V. Zürich 1923.
X. Fried. Braig, H. v. Kleist. Beck, München 1925.
XI. Ludw. Marcuse. Die Welt der Tragödie. Schneider, Berlin 1923.
XII. Albr. Schaeffer, Dichtung und Dichter. Insel-Verl., Leipzig 1923.

Kaum eines anderen Dichters innere Biographie scheint dem Blick so offen zu liegen, sofern man nur zu sehen vermag, wie die Kleistens — ungeachtet mancher Dunkelheit im einzelnen. Denn wir besitzen, wenn auch noch nicht ganz vollständig, seine Briefe, diese unmittelbarsten und unverhülltesten Bekenntnisse schicksalsgezeichneten Menschentums, die man nicht ohne Scham zu lesen vermag, und die man dennoch lesen muß, will man Kleist ganz begreifen. Dennoch hat auch kaum ein zweiter Dichter so viele widersprechende Deutungen und Mißdeutungen erdulden müssen, ist keiner noch heute derart umstritten. Vorausgreifend sei festgestellt, daß es eine wirklich umfassende, Kleist kongeniale Deutung bis jetzt noch nicht gibt. So muß man sich denn mit dem Vorhandenen begnügen. Die — nichtspezialistische — Kleistliteratur des vorigen Jahrhunderts kann im ganzen als über-

Digitized by Google

Trommlerin. Linolschnitt aus dem „Bauernkrieg“ von Willi Geißler.

Digitized by Google

holt gelten; auch der einst soviel bewunderte Essay Treitschkes besitzt trotz tiefer Einzelsätze keine Geltung mehr.
I. Eine gründliche, wissenschaftlich solide Biographie alten Stils, nicht mehr.
II. Witkop wendet sich mit seiner Monographie an weitere Kreise: Die Darstellung ist gedrängt, voller Wärme und Lebendigkeit, freilich allzusehr auf Allgemeinbegriffe gestellt, um der (aus größeren geistigen Zusammenhängen herausgeschnittenen) Individualität Kleistens ganz habhaft werden zu können. —
III. Das sehr konzentrierte Büchlein, das sich selbst anspruchslos als „Studie" bezeichnet, verdiente wohl, mit einigen Aenderungen, eine Neuauflage. —
IV. Das große, zweibändige Werk, das höchst liebevolle und sorgfältige, wenn auch nicht immer erschöpfende Analysen der Dramen Kleists gibt, hat das Verdienst, die geistesgeschichtliche Stellung des Künstlers Kleist richtig erkannt und damit einer neuen Wertung seines Werkes entscheidend vorgearbeitet zu haben. Nur bleibt M.-B. allzusehr Literarhistoriker und kann darum der Bedeutung dieser problematischen Erscheinung, die mehr war als nur Künstler (gerade und vor allem im Werk!) nicht in ihrem ganzen Ausmaß gerecht werden. —
V. Arnold Zweig stellt mir in seinem leidenschaftlichen Essay, der kaum weniger inhaltvoll ist als das soviel umfangreichere Werk des Wissenschaftlers Meyer-Benfey, Kleist in allzu engen Raum. Dennoch steht dieser Essay unvergleichlich höher als der formal bestrickende, aber unsagbar platte Kleist-Essay Stefan Zweigs, VI. der banal psychoanalytisch das Uebermaß der Kleistschen Leidenschaft aus Hemmungen seiner Physis herzuleiten, sein Werk also als Mittel zur Triebentladung zu begreifen sucht. —
VII. Der wissenschaftliche Essay Rudolf Ungers, der sich speziell mit dem Todesproblem bei Kleist auseinandersetzt, ist eine ideologische Konstruktion.
VIII. An innerem Format werden all diese Werke überragt von dem Kleistbuch Gundolfs, in dem zum erstenmal der Versuch unternommen wird, die Gestalt Kleistens in ihrer Ganzheit zu erfassen und zugleich ihre geistige Position zu bestimmen. Aber das Buch schrieb einer, der selbst die konträre, die klassische Position innehat. Und darum zeichnet er das Bild Kleistens mit Haß und Hochmut, verzeichnet es sogar, wiewohl es im Umriß richtig angelegt ist. Zudem fehlt Gundolf das Organ für die besondere Form kleistischen Schöpfertums, das elementar Dramatische seiner Natur und vor allem das Deutsche in Kleist, seine Volksverbundenheit. Im einzelnen sieht Gundolf mit dem Scharfblick des Hassenden so viel wie keiner neben ihm. Seine Deutung der „Penthesilea" ist die einzige, die an den Kern des Werkes rührt. Kennzeichnend ist, daß G. überall da in Dialektik verfällt, wo er Kleist und Shakespeare zu Antipoden umzuprägen unternimmt — weil es da einen Bruch seines Weltbilds zu verschleiern gilt.
Trotz alledem sieht aber Gundolf in Gegnerschaft Kleist nicht einen Augenblick so hoffnungslos verzerrt wie IX u. X; Muschg macht Kleist zum kantischen Kritizisten, Braig zu einer Art katholischen Propagandadichter. Kleists Werke werden für beide zu Allegorien. Eine radikalere Verkehrung Kleistschen Wesens erscheint kaum denkbar. Zur meines Erachtens tiefsten Deutung Kleists gelangte bisher Ludwig Marcuse XI in seinem Essayband „Welt der Tragödie". Auch auf die schönen Seiten über Kleist in Albrecht Schaeffers „Dichtung und Dichter" XII sei nachdrücklichst hingewiesen.

Digitized by Google

Das Raſſenproblem

Das 19. Jahrhundert huldigte zwei Hauptgeſichtspunkten in der Beurteilung der menſchlichen Geſchichte, dem Entwicklungsgedanken und dem Grundſatz der Umwelt, des „milieu". Heute erkennt man in wachſendem Maße, daß ein wichtigſter Beſtimmungsgrund für alle Kulturgeſchichte die Tatſache der Raſſe iſt. Schon der franzöſiſche Graf Gobineau hatte in ſeinem erſtaunlichen Werk „Über die Ungleichheit der Menſchenraſſen" ein großzügiges Bild der Menſchengeſchichte auf Grund des raſſiſchen Grundſatzes entworfen. Um die Jahrhundertwende erſchienen dann zwei weitere Werke, die dem Raſſengedanken gewaltigen Anſtoß gaben: das ſtreng wiſſenſchaftliche Werk des Franzoſen de Lapouge „Der Arier, ſeine ſoziale Rolle", und das nicht durchweg wiſſenſchaftliche, aber von weitem Blick und ungewöhnlicher Beleſenheit zeugende Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts", verfaßt von dem Engländer Chamberlain, der aus Begeiſterung für deutſche Geiſtesſchöpfungen zum Deutſchen geworden war. Von anderen deutſchen Forſchern dieſer Zeit ſeien nur Ammon, Wilſer und Woltmann genannt, aus der jüngſten Zeit endlich, wo die Raſſenwiſſenſchaft den mächtigſten Aufſchwung nahm, Ploetz, Lenz, Fiſcher und Günther.

Die moderne Raſſenlehre ſtellt vor allen Dingen zwei Grundtatſachen feſt: 1. Es gibt nicht etwa nur eine weiße Raſſe, ſondern deren mehrere, und zwar vier oder fünf weiße Raſſen in Europa und zwei weißhäutige Raſſen in Vorderaſien. 2. Faſt alle Völker ſind zuſammengeſetzt aus mehreren Raſſen, wobei eine die führende zu ſein pflegt. Als Volk gilt im allgemeinen eine Menſchengruppe gleicher Sprache. Welches ſind nun die vier wichtigſten europäiſchen Raſſen, in deren Aufſtellung deutſche Gelehrte wie Fiſcher und Günther übereinſtimmen? Es ſind die nordiſche, die mittelländiſche /mediterrane/, die alpine /„oſtiſche"/ und die dinariſche Raſſe. Die nordiſche Raſſe hat ihren Namen daher, weil ihre Urheimat wahrſcheinlich Nordeuropa /genauer Nordweſteuropa/ iſt. Die mittelländiſche Raſſe ſitzt an den Rändern des mittelländiſchen Meeres, doch auch an den Ufern des Atlantiſchen Ozeans bis nach Irland, weshalb ſie auch als „weſtiſche" bezeichnet wird. Doch kommen Abſprengſel auch im öſtlichen Europa vor /Rumänien, Polen uſw./. Die alpine Raſſe iſt vorherrſchend in der Weſthälfte der Alpen, ebenſo auch in den Mittelgebirgen, wie im ſüdfranzöſiſchen Bergland, im ganzen Jura, im Schwarzwald uſw. Auch in öſtlicheren Landſtrichen, wie im Odergebiet, iſt ſie ſtark verbreitet. Die dinariſche Raſſe endlich zeigt ein Kerngebiet auf der Balkanhalbinſel im Bereich der dinariſchen Alpen; daher ihr Name. Sie ſtreicht nordweſtlich gut erkennbar bis nach Tirol und Oberbayern. — Betrachten wir nun in aller Kürze die leiblichen und dann die ſeeliſchen Eigenſchaften dieſer vier Raſſen!

Die Nordraſſe iſt groß und ſchlank gewachſen, hat länglichen Schädel /„Langſchädel", von oben geſehen/ und ſchmales Geſicht, tiefliegende, helle, meiſt blaue Augen, blonde, weiche und ſchlicht fallende Haare, gerade, ſchmale, oft mit einem leichten Höcker verſehene Naſe und ausgeſprochenes Kinn. Die Haut iſt — im Gegenſatz zum bräunlich oder gelblichen Unterton bei allen andern weißen Raſſen — von mehr roſig-weißer Farbe. Die mittelländiſche Rasse iſt ſchlank, aber kleinen

Digitized by Google

Wuchses, also zierlich. Auch sie ist langschädelig und schmalgesichtig, hat aber sehr dunkle Augen und ebensolche Haare, die schlicht oder auch lockig fallen. Die Nase ist meist gerade und ziemlich schmal, das Kinn weniger ausgesprochen. Die alpine Rasse ist von gedrungenem, untersetztem Wuchs. Ihr Schädeldach, wie überhaupt der ganze Kopf ist rund, das Gesicht breit. Die braunen Augen liegen flach im Gesicht, die Nase ist meist breit, stumpf und einwärts gebogen, das Kinn unausgeprägt. Die Haare sind steif und meist dunkelbraun. Der Bartwuchs ist geringer als bei den beiden vorgenannten Rassen. Die dinarische Rasse ist hochgewachsen, im Durchschnitt wohl noch etwas größer als die Nordrasse. Sie hat dunkel- oder schwarzbraune Augen und ebensolches Haar; es fällt schlicht oder lockig und ist meist reichlich. Der Bartwuchs ist stark. Die Nase springt oft kräftig vor /Adlernase/, das Kinn ist hoch gebaut und gern etwas vorgeschoben, dem Gesicht ein kraftvoll-derbes, manchmal fast rohes Aussehen gebend. Der Schädel ist /von oben gesehen/ kurz, das Hinterhaupt fällt steil ab.

Nun zu den seelischen Eigenschaften, die, wie man leicht sieht, für die Kulturgeschichte das eigentlich Bedeutsame sind.

Die hervorstechendsten Charaktereigenschaften des Nordlings sind kriegerisches, soldatisches, heldisches Wesen, Willens- und Tatkraft, Unternehmungsgeist und Erfindungsgabe, Urteilskraft, Weitblick und Besonnenheit, Gerechtigkeit und Treue, Gewissen und Pflichtbewußtsein, Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe, Wirklichkeitssinn und Beobachtungsgabe und eben damit im Verein mit seiner Naturliebe, eine ausgesprochene Befähigung für die Naturwissenschaften. Die moderne Technik ist nichts als angewandte Naturwissenschaft. Die rein nordische Kunstform ist die Heldendichtung /Ilias, Nibelungenlied/. Im Geschlechtlichen ist die Nordrasse zurückhaltend, weil weniger leicht entzündlich und von feinerem Schamgefühl als die übrigen Rassen. Die nordrassische Sittenreinheit zeigt sich noch deutlich bei den alten Germanen. Als weniger günstige Eigenschaften scheinen Eigensinn, Sonderstreben, Selbstsucht, Schroffheit, bisweilen auch rücksichtslose Härte vorzukommen. Häufig ist der Hang zum Wettbewerb und Rangstreit, ja zum selbstzerfleischenden Kampf /z. B. zwischen Athen und Sparta/. Der nordische Mann neigt zur Wortkargheit /„lakonisches" Wesen/, zur Einsamkeit, am liebsten in der freien Natur, und nicht selten zur Schwermut. Seine Auffassung vom Weib ist eine hohe.

Die nordische Rasse war oder ist die Oberschicht der indogermanischen /„arischen"/ Völker, der wichtigsten Völkergruppe der Erde. Wo die Zweige dieser Eroberrasse sich über nicht-nordischen Unterschichten ausbreiteten, brachten sie ihre indogermanischen Sprachen /Indisch, Persisch, Griechisch, Lateinisch, Keltisch, Germanisch, Slavisch usw./ zur Herrschaft. Die jeweiligen Unterschichten wurden dadurch „indogermanisiert", aber sie blieben in ihrem rassischen Wesen unverändert, ja sie erstarkten wieder, wenn die nordischen Oberschichten /durch Kriege, Kindermangel, Blutmischung/ dünn und brüchig wurden. Der Untergang der alten Griechen wie der Römer erklärt sich aus dem Versiegen des nordischen Blutes. Die Nordrasse zählt zweifellos zu den höchstbegabten Rassen; manche halten sie für die wertvollste.

Die mittelländische Rasse hat einen beweglichen, der Anregung durch äußere Eindrücke sehr bedürftigen Geist. Sie liebt den Witz, besonders den sexuell bestimmten,

Digitized by Google

wie denn überhaupt die Erotik im Brennpunkt ihres Daseins steht; Don Juan ist mittelländischen Wesens. Sie ist vorwiegend heiteren Sinnes und sehr gesellig und gesprächig. Nicht nur Redseligkeit, sondern auch Rednergabe ist überaus häufig. Der Mittelländer ist nicht so sehr ehrliebend /wie der Nordling/ als ehrgeizig und ruhmsüchtig. Auf schönen Schein, auf rednerisches und schauspielerisches Pathos versteht er sich meisterhaft. Er neigt zur List und Gewissenlosigkeit, auch zur Treulosigkeit. Mit seiner heftigen Geschlechtlichkeit mag sein Hang zur Grausamkeit und Tierquälerei zusammenhängen; doch sagt man ihm im Verkehr mit Menschen auch Mitgefühl und Güte nach. Er hat eine Vorliebe für lebhafte Farben /bes. das Rot/ und besitzt viel Geschmack und Sinn für Eleganz. Das verrät auch sein Auftreten. Sein Wunschbild ist das von Mühe möglichst freie, halb als Theaterspiel erlebte Leben. Zähe, angestrengte Arbeit ist ganz und gar nicht seine Sache.

Die alpine Rasse wird von den Forschern nicht durchweg gleich beurteilt; die einen sprechen sich ziemlich günstig, die andern ungünstiger über sie aus. Ihre Haupteigenschaften sind starker Familiensinn und auf Erwerb bedachter geduldiger Fleiß. Die kleinen Gewerbetreibenden sind vorwiegend von alpiner Rasse. Der heldisch-kriegerische Sinn des Nordlings fehlt dem Alpinen gänzlich; er wünscht Frieden und ungestörten Erwerb. Sein politischer Blick pflegt über Kirchturm und Gemeinde nicht hinauszusehen. Sein Auftreten ist formlos. Ein gewisses mürrisches Wesen scheint ihm eigen, insbesondre gegenüber dem von ihm als unbequem empfundenen nordischen Menschen.

Das seelische Hauptmerkmal der dinarischen Rasse ist männliche, rauhe Kraft im Verein mit Geradheit, Redlichkeit und Zuverlässigkeit. Ist sie in diesen Eigenschaften, wie auch in der Naturliebe, der nordischen Rasse ähnlich, so ist die Spannweite im Geistigen, besonders in Wissenschaft und Philosophie, geringer. Auch die staatsmännische Begabung ist geringer. Auszeichnend für den Dinarier ist eine starke Heimatliebe, wie wir sie an den Kärntnern, Tirolern, Oberbayern kennen und eine außerordentliche Musikbegabung. Er neigt zur Gemächlichkeit, zur heiteren Behaglichkeit und freundlichen Geselligkeit, doch auch, besonders in der Trunkenheit, zum Jähzorn. Das oft so locker in der Scheide sitzende Messer der Altbayern dürfte dinarisches Erbteil sein. Im Geschlechterverhältnis fällt eine ansprechende Ungezwungenheit auf.

Im Nordosten Europas wohnt wohl noch eine fünfte Rasse, die von verschiedenen Forschern verschieden benannt wurde; man hieße sie vielleicht am besten die nordostische. Der Nordrasse ist sie darin ähnlich, daß sie helle Augen und blonde Haare hat; sonst aber ist sie der alpinen nächstverwandt. Bezeichnend soll die unschöne, aufgestülpte Nase sein. Was den Charakter angeht, so wird ihr Gastfreiheit nachgerühmt, doch mangeln ihr /nach Günther/ durchaus die Tatkraft und der Wirklichkeitssinn, die den Nordling auszeichnen. Hieraus z. B. erklärt sich das schwärmerische, in uferlosen Erörterungen sich erschöpfende Menschentum des russischen Romans. Die politische Unbefähigung teilt die Nordostrasse mit der alpinen.

Übermäßige Rassenmischung ruft allem Anschein nach Charakterlosigkeit und Entartung hervor; das zeigen namentlich die Bevölkerungen unserer Großstädte. Dazu kommt ferner die „Entnordung", d. h. die Tatsache, daß die nordische Rasse haupt-

Digitized by Google

sächlich in den Großstädten, durch ungenügende Fortpflanzung hinter den nichtnordischen Volkselementen zurückbleibt. So ist das Anwachsen der Großstädte eine besorgniserregende Erscheinung und zwar vor allem in Deutschland.

Eine Anzahl von Forschern hält die Rassenmischung für die eigentliche Ursache der Kulturschöpfungen. Darauf ist zu sagen: Ein mäßiger Grad von Rassenmischung scheint in der Tat die Entstehung von Begabungen /bes. künstlerischen?/ zu fördern. Wichtiger noch als die Rassenmischung dürfte die Rassenschichtung sein. Diese bedeutet das Vorhandensein einer führenden Oberschicht über einer dienstbar gemachten Unterschicht. Dadurch entlastet, wird die Führerschicht frei zu geistig schöpferischen Leistungen. Es handelt sich hier also um den belangvollen Grundsatz der Arbeitsteilung auf dem Gebiet des inneren Volksaufbaus. Ein bestes Beispiel dafür ist augenscheinlich das alte, nordisch geführte Griechentum.

Zum Schluß noch einige Worte über die beiden weißhäutigen Rassen Vorderasiens. Die eine Rasse, meist als „vorderasiatische" bezeichnet, ist mittelgroß oder auch untersetzt, oft wohl zur Fettleibigkeit neigend. Im übrigen ist sie körperlich der dinarischen Rasse nächstverwandt, was namentlich die Schädelform und die überaus stark vorspringende Nase zeigen. Die seelische Haupteigenschaft ist eine hervorragende geschäftlich-händlerische Begabung, die auf ungewöhnlicher Menschenkenntnis und praktisch-berechnender Klugheit, ja Schlauheit beruht. Die Geldliebe des Alpinen wird hoch übertrumpft durch die Geldgenialität des Vorderasiaten. Die Armenier und die heutigen Griechen sind vorwiegend dieser Rasse. In den Eigenschaften der Listigkeit und Gewissenlosigkeit, der schauspielerischen Fähigkeit, der starken Geschlechtsbegier ähnelt der Vorderasiate dem Mittelländer. Doch während dieser stets etwas vom Kavalier behält und schmutzigen Geldsinn verachtet, frönt jener dem Mammonismus.

Die andere weiße Rasse Vorderasiens heißt die orientalische. Ihre Urheimat ist wohl Arabien. Sie ist leiblich der mittelländischen im wesentlichen gleich; Besonderheiten sind die oft mandelförmigen Augen, die im untern Drittel meist herabgebogene Nase, die hin und wieder seltsam geschwungenen Lippen. Die Unterlippe ist manchmal etwas vorgeschoben. Die orientalische Rasse wird als unternehmend, kriegerisch, hochstrebend und geistig sehr begabt geschildert. Im Gegensatz zur Nordrasse jedoch neigt sie zur Unduldsamkeit und zum Fanatismus. Desgleichen ist „der allgemein semitische Volkswahn, das ‚auserwählte Volk' zu sein" /Haberlandt/, anscheinend auf diese Rasse zurückzuführen. Die semitischen Sprachen sind ihre Schöpfung; unter den Völkern dieser Sprachen ist oder war sie die Führerschicht. Auch die alten Juden hatten diese Oberschicht, deren Reste noch heute in den wenigen „spanischen" Juden fortleben, während der Hauptteil der heutigen Juden der vorderasiatischen Rasse angehört /mit merklicher Zumischung mongoliden und negerischen Blutes/.

Soviel ist sicher, daß der Grundsatz der Rasse zu den allerwichtigsten Gesichtspunkten zählt, die für die Menschenbetrachtung und Kulturgeschichte in Frage kommen. Wenn auch die Rassenforschung von heute noch manche Rätsel /bes. die der Rassenmischung/ ungelöst läßt, so hat sie doch bereits grundlegende Erkenntnisse geliefert und verspricht für die Zukunft noch das Bedeutendste. Dr. K. Kynast

Digitized by Google

Holzschnitt aus dem „Feldweg“ von Willi Geißler

Digitized by Google

Deutsche Siedlungskunde

Dem Deutschen leuchten die Augen, wenn er an sein Heimathaus denkt, an Heimat, Heim und Heimseligkeit. Der Heimgarten ist dem Bayern der Inbegriff aller sippen- und heimatrechtlichen Beziehungen. Die volle Größe unsrer gegenwärtigen Not ermißt man an der Tatsache, daß Millionen deutscher Brüder kein Heim haben, daß sie heimat- und wurzellos durch das Leben gehen. Die menschenverschlingende Großstadt zumal unterdrückt das Heimatgefühl und erlaubt nur wenigen eine Scholle, auf der sich die Geschlechter die Hand reichen. Schon vor dem Weltkriege war man sich dieser Notlage bewußt und suchte auf dem genossenschaftlichen Wege dem einzelnen eine Heimstätte zu schaffen. Gegenwärtig ist diese Bewegung gewaltig gewachsen; die Gemeinden, Länder und das Reich sind bestrebt, diese brennendste Gegenwartfrage zu lösen.

Das ist ein Erfolg, dessen wir uns freuen könnten, wenn sich nicht mit diesem Vorgehen ein undeutscher, kühler, lediglich verstandesmäßiger Geist verbände, der ohne Rücksicht auf örtliche, bodenständige Sitten und Gewohnheiten die Siedlungsbewegung nur nach äußeren materiellen Gesichtspunkten zu leiten versuchte. Was dabei herauskommt, sahen wir an so vielen Neusiedlungen, in denen niemals eine echte deutsche Heimfreude aufwachsen kann. Ein Normalhaus verbreitet sich in der Stadt und auf dem Lande, in der Ebene und in den Bergen, in bayerischer, thüringischer, niedersächsischer und anderer Umgebung, das notdürftig Schutz vor den Unbilden des Klimas gewährt, das aber niemals der Ausgang gemütvoller, warmer Daseinsfreude sein kann.

Dieser Entwicklung gegenüber, die eines der letzten Güter aus deutscher Vergangenheit zu verschlingen droht, stellt die Siedlungskunde andre Ziele auf, indem sie auf den engen Zusammenhang zwischen Heim und Arbeit, Gemüt und Kultur, Einzelpersönlichkeit und Stammes-, bezw. Volkspersönlichkeit weist und anstelle eines schroffen Überganges wieder die Überlieferung zu stärken sucht — nicht um nachzuahmen, sondern um zu entwickeln. Sie will Haus, Hof und Siedlung nicht nur als einen notdürftigen äußeren Schutz anerkennen, sondern aus den Beziehungen des Heims zur Kultur und zum Gemüt Heimatgefühl und Familienleben stärken. Denn stammesartliche, wirtschaftliche und geographische Verhältnisse zeigen, daß körperliche und seelische Pflege gerade des deutschen Volkes stets abhängig war von Heimat und Haus. Und diese Erkenntnis ist für uns wertvoller als der Ehrgeiz vieler Architekten, ein Normalschema zu erfinden, das von der Überlieferung völlig gelöst ist und die Heimseligkeit, die Hausfreudigkeit der Vergangenheit nicht aufkommen läßt. Oder können die flachdachigen, bunten und ungemütlichen Wohnhöhlen, die sich bereits beängstigend in dem Umkreise der großen Städte erheben, jene warme Wohnstimmung erzeugen, in der die reifsten Kulturwerke gewachsen sind und so viele der besten Deutschen ihre Jugend verlebten? Ganz gewiß nicht! Man lese die Erinnerungen dieser Männer und Frauen aus alter und neuer Zeit, und man wird wissen, was gemeint ist. Wenn auch der Besitzer unbeschränkt auf eigenem Boden sitzt, wenn Zentralheizung, Radio, Badestube und andere an und für sich erfreuliche und nützliche Errungenschaften vorhanden sind, dann gewinnen sie

Digitized by Google

erſt inneren Wert in dem Grade, in dem das Haus als ein einheitlicher Organismus einerſeits mit der Familie, andrerſeits mit der Siedlung verwächſt. Andernfalls bleibt es ein äußeres Wertobjekt, das leichten Herzens veräußert wird.

Es beſtehen enge Beziehungen zwiſchen Siedlung, bezw. Wohnweiſe und dem Volkscharakter und den Volksſitten, im weiteren Sinne zur Kultur eines Volkes. Welch eine Wandlung ſich hier faſt unbemerkt vollzieht, beweiſt der Wechſel zwiſchen Giebel- und Traufſeitenſtellung. Jene iſt urſprünglich und heute noch auf den Dörfern bevorzugt, in denen ein ſelbſtbewußter, ſtolzer Bauer auf eignem Boden hauſt. Seit ſich aber Tauſende in die Städte wandten, wo ihre Selbſtändigkeit unterging in der Maſſe der Bewohner, iſt die Traufſtellung als Ausdruck des unperſönlichen Maſſengeiſtes emporgekommen. Der Giebelhausbewohner iſt ſtolz, ſelbſtbewußt, trotzig bis zum Starrſinn, der andere aber als Einwohner einer der vielen, die nur als Summe Bedeutung haben.

Keiner Frage bedarf es, daß bei einer nationalen Siedlungsbewegung nicht der Bauſtoff oder eine pathetiſche, das Altertümliche bewußt hervorkehrende Bauweiſe die Hauptſache ſind, ſondern eine durch heimatliche Überlieferung langſam herangereifte Wohn- und Lebensgewohnheit, die erſt eine typiſche Form ausbilden, die auch in der Siedlung kein geometriſches Straßennetz erklügeln laſſen. Denn die inneren Geſetze der Siedlungsentwicklung ſind von beſtimmten Faktoren abhängig, die in der Wirtſchaft — hier nicht als Summe ſchaffender Wirtſchaftskraft, ſondern als veränderliches Verhältnis zwiſchen dem einzelnen und der Arbeit verſtanden —, der geographiſchen Lage, dem Stammestemperament vor allem wirkſam ſind. Die raumweite norddeutſche Tiefebene begünſtigt weitlagige Siedlungen mit großem Anger oder Markte, auf denen die beladenen Ernte- und Frachtwagen ohne Schwierigkeit dem Hofe zugeführt werden können, auf denen auch heute noch, wenn die Weidewirtſchaft der Stallfütterung gewichen iſt, der Viehaustrieb reibungsloſer vor ſich geht als in enger angelegten Siedlungen. Selbſt größere Städte unterliegen dieſer Weitlagigkeit, weil Gefühl und Auge darauf eingeſtellt waren, bevor ſich in dem oſtelbiſchen Lande die Kolonialſtädte mit ihrem geregelten, aber behaglich breitem Grundriß entfalteten. Es führt eine unmittelbare Linie von dieſen aus zu den künſtleriſch reifen Stadt- und Dorfſchöpfungen des Barock, deſſen höchſte Steigerung das friederizianiſche Rokoko, nur in einem Ebenenlande möglich war. Das Bergland hat andere Maßſtäbe. In engem Aneinanderreihen der Höfe entwickelt ſich die Neigung zur Vertikalen und mit ihr ein geſellſchaftliches Temperament der Bewohner, das in ſeiner Lebhaftigkeit zu Geſang und fröhlichem Tanz, zu Handel und Gewerbe führt, das aber bereits die alte Giebelſtellung mit der gleichmachenden Traufſtellung vertauſcht. In der Ebene lebt der Niederſachſe ſein ſchwermütiges Daſein in ſchweigſamer Langſamkeit, in den Bergen ſprudelt das heitere Temperament der Franken und Thüringer oft zu gemeinſamer Freude auf. Haben alſo Wirtſchaft und Land für die Entwicklung des Stammescharakters ihren Einfluß jahrhundertelang zur Geltung gebracht, ſo hat auch die blockmäßige Aufteilung der Feldflur, bei der das Land in einem oder in mehreren großen Stücken den Höfen zugeteilt war, die engere Beſiedlung verhütet. Erſt in den Bergen drängen ſich die Höfe und Häuſer enger zuſammen und zwar in dem Maße, in dem die Berge ſteiler

Digitized by Google

werden und der Vorstoß in ehemals feindliche Landgebiete die Ausbildung der Nachbarhülfe begünstigte. Es steht in einem Widerspruch zur Natur und zur lebendig wirkenden Geschichte, wenn bei neueren Ebenensiedlungen die Häuser, um Land zu sparen, aneinandergepreßt werden. Denn dadurch geht der einstige Anger oder Stadtplatz verloren.

Wo der Anger verschwunden ist und der Marktplatz seine wirtschaftliche Bedeutung verloren hat, auf denen sich einst ein freies, fröhliches Volksleben entwickelt hatte, da ziehen sich die Volksfeste, wenn man von solchen überhaupt sprechen will, in das Wirtshaus zurück. Und man weiß, daß sie hier ihren alten Sinn und Inhalt völlig einbüßen, daß die Luft der Gaststube die freie Natürlichkeit und die poetische Stimmung in Frivolität, Trivialität, selbst in Unsittlichkeit umbiegt.

Noch bietet das alte Bauernhaus in der Unruhe der Zeit dem deutschen Volke einen Halt — vorläufig noch. Es ist nicht nur ein Ergebnis geschichtlicher und stammesartlicher Gebundenheit, sondern bleibt mit der seelischen Natur des Volksgeistes eng verbunden. Das altsächsische, friesische und die von ihnen abgeleiteten Hausformen haben einen einigenden Mittelpunkt in der großen Diele mit ihrem freistehenden Herd, an dem die Familienfeiern stattfanden, die Hausarbeiten erledigt und überwacht wurden, an dem auch die alten Sagen und Geschichten der Jugend vermittelt wurden. Bestimmte Gebräuche weisen auf die Heiligkeit des Herdes, die in einer weit vor der Einführung des Christentums liegende Zeit zurück geht. Das mittel- und oberdeutsche Haus, in dem der Herd schon seit länger als einem Jahrtausend in einem besonderen, geschlossenen Raum steht und sich hier zum Schornstein, zum Kachelofen und zur Küche entwickelt hat, ist des Einraumes, der Diele, verlustig gegangen. Es ist in Stuben auseinandergesprengt, was oft zum Aufbau eines zweiten Geschosses, zum Anbau von Erkern, Galerien und Lauben geführt hat. Dadurch hat es seine innere Geschlossenheit und Selbständigkeit verloren und zeigt das Bestreben, nach außen, in die Öffentlichkeit zu wirken. Es ist dies kennzeichnend für das Haus der mitteldeutschen Berge. Hier fehlt die familienhaft betriebene Einheitsarbeit, bei der sich Sippe und Gesinde zusammenfanden.

Das sind ein paar Beispiele. Die Siedlungskunde ist keine theoretische Wissenschaft. Zwar weisen ihre Ergebnisse vielfach in die Vergangenheit zurück, indem sie Haus, Hof und Siedlung zunächst in ihrem volklichen, stammesartlichen, wirtschaftlichen und geographischen Bedingtheiten zu erforschen sich bestrebt, aber sie beschränkt sich nicht auf geschichtliche Erkenntnisse, sondern will aus den Erfahrungen Leitlinien für die Zukunft unsrer Siedlungen und für die körperliche und seelische Pflege unsres Volkes gewinnen. Will man die Eigenart unsrer Stämme, ihre Wohnart und Hauspflege vernachlässigen oder aufheben, dann verliert unser Volk den Boden unter den Füßen und wird gleichgültig gegen seine Glieder und gegen den Staat. Der einzelne sinkt von der hohen Stellung einer Persönlichkeit herab zu dem Teilgliede der Masse, die ihn auch gegen seinen Willen verschlingt wie die Großstadt den Arbeiter. Nehmen wir nicht wieder auf, was die Siedlungskunde weitertragen will, dann versinkt unser deutsches Volkstum. An seine Stelle tritt eine weltbürgerliche Masse, die den Jungbrunnen ihrer Kraft nicht mehr findet, die zum Spielball der Völker mit nationaler Kraft und mit nationalem Ehrgeiz wird.

Robert Mielke

Digitized by Google

Grab

Zu Niblum will ich begraben sein,
am Saum zwischen Marsch und Geest.
Dort holt mich wohl einmal die Nordsee heim,
die immer meine Mutter gewest;
holt mich in ihre Tiefen heim,
die immer meine Mutter gewest.

Ich hör den Wind nicht rauschen,
daß ich nicht dächte dein,
muß immer nur liegen und lauschen,
die Augen schließen und lauschen
in sein Gebraus hinein.

Er kommt über dich gestrichen
und trägt so herben Duft
mit Tönen heimatlichen
erfüllt sich rings die Luft:
die Boote zerren am Pflocke,
die Brandung schlürft und zischt,
und fernher summt eine Glocke
von Amrum über den Gischt.

Zu Niblum will ich mich rasten aus
von aller Gegenwart.
Und schreibt mir dort auf mein steinern Haus
nur den Namen und: „Lest Lagarde!"
Ja, nur die zwei Dinge klein und groß:
diese Bitte und dann meinen Namen bloß.
Nur den Namen und: „Lest Lagarde."

Das Inselchen Mutterland dorten, nein,
das will ich nicht verschmähn.
Holt mich doch dort bald die Nordsee heim
mit steilen, stürzenden Seen —
das Muttermeer, die Mutterflut . . .
o wie sich gut dann da drunten ruht,
tief fern von deutschem Geschehn.

Dieses Gedicht Christian Morgensterns wurde vor 1914 niedergeschrieben. Es ist dem Bande nachgelassener Gedichte „Mensch und Wanderer" entnommen, Verlag Piper & Co. in München. Die Freunde seiner munteren und grotesken Dichtungen werden hier einen Dichter finden dessen Ernst (nicht Ernsthaftigkeit) und einfache Größe sie überraschen wird. Paul de Lagarde wurde vor hundert Jahren am 2. November 1827 geboren; seine „Deutschen Schriften" und den Auswahlband „Deutscher Glaube" legt jeder Buchhändler vor.

Digitized by Google

Päſtum

Es iſt hier der Boden der älteſten Kolonie der doriſchen Griechen auf italieniſchem Boden. Dieſer Boden war dem Poſeidon geweiht, die Stadt trug ſeinen Namen, aber ihr Sinnbild war Sirene, die Tochter des Meergottes und der Erdmutter. Die Stadt iſt verſchwunden, ſie war älter als Rom, ſie verſammelte früher als Neapel in ihrer weiten blauen Bucht die Segel des ſüdlichen Mittelmeeres; ihr Reichtum und ihre Schönheit blühten vor mehr als zweitauſend Jahren und wurden ihr zum Verderben, als Sarazenen und Normannen nacheinander mit den geraubten Schätzen niedergebrannter Städte ihre Herrſchaft aufrichteten. Man ahnt die Reſte der Stadt unter den Buckeln, die der Pflug des Landmannes vermeidet. Man ſieht am Ende einer Reihe verſtümmelter Säulenreſte eine einzige unzerbrochene Säule, Erinnerung an das Forum. An den abgetragenen und zerbrochenen Mauern haften verſteinerte Reſte ſchwarzer und roter Bemalung, Marmorbruchſtücke glitzern kriſtalliſch in der Sonne, eine Eidechſe grün wie ein Schilfblatt lugt hervor und verſchwindet. Weißblühende Dornenhecken ſenden ihre Bogen wie Strahlen eines Springbrunnens in die Luft.

Keine Menſchenſeele weit und breit. Ich gehe den Weg durch die Acker dem Meere zu und atme die kühle Salzluft. Ein paar Bäume ſtehen da, jeder Zweig ein Glanzſtrich; nun erſcheint über Gebüſch und Sandhebung der Düne das Meer mit ſeinem leicht gewölbten Horizont. Der Boden wird ſumpfig; weiß gehörnte Büffel weiden, die Wachtel ruft, ein Schwarm Enten ſteigt auf, die Straße wird felſenfeſt, in den Stein gegraben ſind die Gleisſpuren, auf denen ſich in antiker Zeit der Karrenverkehr zwiſchen Weſttor und Schiffen bewegte. Drei ſtarkbrüſtige Bauernmädchen, blumenpflückend, klettern über den Abhang der Stadtmauer und verſchwinden durch das Schilf raſchelnd in den ſchwärzlichen Schatten eines Gebüſches. Die Wieſen ſind ein von winzigen Sternblumen und glänzenden Kräutern überſäter Teppich, der eine meerwärts ſtreichende Felsplatte bedeckt. Eine Zikade funkelt mit ſchnarrenden Flügeln über den Weg. Am Ende des Pfades erhebt ſich neben einer Pinie, durch einen Wald von Binſen geſchützt, der Wachtturm; er iſt das Wahrzeichen eines Dorfes, das des Fiebers wegen von den Bewohnern verlaſſen wurde. Das Innere des Turmes diente als Stall. Ich beſteige ſeine Galerie von außen über eine Steintreppe, die halb Pfeiler, halb Brücke iſt. Dem Meere zu bilden Kakteen ein undurchdringliches Dickicht. Dieſe Pflanzen, die im Sommer zerreißen und zu ſtacheligem Holz vertrocknen, ſtehen jetzt in ihrem Saft. Sie gleichen einer im Getümmel erſtarrten Herde mit übereinander hinwegdrängenden Köpfen, Tatzen und Flügeln, ſie erſcheinen wie aus lauter kuchenartigen Scheiben zuſammengeſetzte Schildkröten, wie künſtlich zuſammengeleimte Vogelmodelle. Dieſe fürchterlich bewehrte Pflanze, die aus Mexiko ſtammt, aber heute in allen ſüdlichen Ländern verbreitet iſt und noch um den ärmlichen Acker des arabiſchen Fellachen Mauern wie von Stacheldraht bildet, gedeiht hier üppig; ich durchſtoße mit dem Stocke ihre fleiſchigen Blätter; es ſind rinnende Gefäße, ſie ſtrömen Waſſer aus, ſie zerbrechen, ihr Zellgewebe iſt ſträhnig wie das der Waſſermelone und duftet fade. Jenſeits dieſer Hecke betritt der Fuß die zarte elaſtiſch ſaubere Düne. Das Meer liegt ohne Segel da, doch wie zart iſt der Sand, der Schaum, die ewig bewegte äußerſte Grenzlinie der Elemente. An dieſem einſamen Strande, vor dem kein Boot ſich zeigt, ruht ein Tier, das aus der Ferne

Digitized by Google

einem Steinbock gleicht; nun erhebt sich das Ungeheuer und trabt landeinwärts. Es war ein Büffel, der sich sonnte; eines der dem Helios geweihten Rinder, für deren Ermordung der Sonnenbeherrscher an den Gefährten des Odysseus Rache nahm.

Die Griechentempel von Päſtum liegen, von hier gesehen, in der Ferne. Sie sind vor der Sturmflut sicher aufs Land zurückgezogen wie Archen und auf grobe Stufen gesetzt, oder Pfahlbauten ähnlich. Der Poseidontempel und die sogenannte Basilika, die vielleicht ein Tempel des Weingottes war, stehen nebeneinander; in einem Abstand von ihnen, doch dem Meere nicht näher, erhebt sich der zierlichere Tempel der Erdmutter. Die Tempel sind aufs Meer gerichtet wie Schiffe, sie schauen nach Westen. Erbaut vor zweitausendsechshundert Jahren, stehen sie noch immer, und ich denke sie mir in ihrer prächtigen Bemalung von Rot, Blau und Gold über die niedere Stadt hinleuchtend, ein Gruß dem Schiffer, der sich dem Hafen näherte, Verlockung zum festlichen Dankopfer, Aufforderung zur Lebensfreude, die den Seefahrer mit den Bewohnern des Landes versöhnt. Ein Volk, das in dieser Landschaft zwischen Meer und Bergen solche Tempel wie kostbare Truhen niedersetzte, konnte nicht wuchtiger seinem Willen zum Bleiben Ausdruck geben. Mitten in der unendlichen Wildnis, die noch jenseits der Berge war, weihte es sie den Gottheiten, die uns als ein Inbegriff aller Schöpfung erscheinen und denen wir Jetztgeborenen in unserem heftigen Erleben durch Reisen, Kriege, Seeschlacht und Hungersnot wieder nahe kommen. Sie waren nicht für die Nacht gebaut, diese Tempel, wie unsere gotischen Türme, sie heiligten den Tag.

Ich gehe den Weg zurück. Das weite Geviert der Stadtmauer hat Raum für Reben und Olbaumwälder, für Acker und ein vielverstreutes Dorf. An der staubigen Landstraße, die den Feldweg kreuzt, stehen Gehöfte. Die Tore sind ganz offen, auf der Landstraße geht eine junge Frau, einen Säugling im Arm, auf dem Kopfe einen gefüllten Wasserkrug, vor ihr ein Kind, das achtsam ein Krüglein auf dem Kopfe trägt; das Kind stolpert, der Krug fällt zur Erde und zerbricht, das Kind bricht in Tränen aus. Die Frau geht in den Bauernhof, spricht mit einer Alten, die auf dem mit Reisig bedeckten Stalldache steht, hält ihr Kind im Arm, dreht den Kopf, der Henkelkrug steht wie angewachsen. Durch das Mißgeschick der Kleinen wird die Ruhe der Frau noch überlegener. In dem Bauernhof wird ein mit silbergrauen Büffeln bespannter Karren voll Grünfutter von einem Knaben entladen. Nebenan ist die schattige Wölbung einer ländlichen Schenke.

An den hölzernen Tischen sitzen alte Landleute, ein Bettler, ein Telegraphist von einem ländlichen Postamt, beim Wein; es ist dunkler Landwein, der das Herz fröhlich macht, er färbt die Trichter und die Fässer schwarz wie Tinte, köstlich schmeckt dazu das reine Brot, der trockene Käse; die Zecher rücken zusammen, spielen Karten und geben einander fröhliche Anreden: Oberhaupt der königlichen Kastelle des Südens, Oberhaupt der Telegraphen von Italien, Oberhaupt aller Weinfässer von Pesto. Der Schafhirt, der vielleicht nichts als eine ärmliche Hütte sein eigen nennt, erntet den Titel: Oberhaupt seines eigenen Hauses. Die Menschen sind heiter wie die Sonne, die Welt mit ihren elenden Regierungen ist weit entfernt. Steht die Erde solange sie schon hier in Päſtum steht, so wird sie auch noch länger stehen. Ist sie so schön wie hier, so wird sie auch künftig schön sein; auch den Enkeln wird das goldene Taggestirn herniederleuchten.

Aus: Alfons Paquet, Städte, Landschaften und ewige Bewegung. Darstellung aus naher und ferner Welt. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg; in Leinen 6.00.

Digitized by Google

Hans Leip / Bekenntnis

Als ich den Morgen aufstand, wußte ich, ich war ein Seefahrer gewesen und hatte mich in aller Welt umhergetrieben. Mein Haar war licht geworden, aber meine Hand war knorrig, mein Sinn durchlüftet von den Meerwinden. Nun sah ich das frische Gras, und Pferde weideten den Deich hinauf; in den sauberen Heimatgärten waren Blumen zu Herzen und Kränzen geordnet. Dahinter schaukelten noch immer die Masten, Schlotqualm stieß wie Matrosenarme durch die Gerüste der Werften. Dort oben segelten die Wolken.

Als ich vor Tahiti im Fieber fror, sah ich Jack London. Er stand am Rad seines Schoners, eine halbe Kabellänge blauseifigen Wassers zwischen uns. Er war weder krank noch betrunken, ich neigte mich vor ihm, unentwegt war er, sehr klar und ohne Nachgiebigkeit gegen seine inneren Wahrheiten. Er hat es verheimlicht, was andere umherröcheln, daß Frauen ihn übel gequält haben; wenn er sie schilderte, band er kaltlächelnd die Konditorschürze um. Meine arme Seele schrie, es sei unmöglich auf deutsch. Es war gegen Westen, aber derlei Geheimnisse gibt es in allen Himmelsrichtungen. Ich sah auch Stevensons letztes Haus, sein luftiges Sterbezelt aus Palmwedeln, jedoch sah ich es nur klein, ein Abbild für literaturentzündete Bonnen zu Wembley.

Hier lehne ich aus meinem Fenster, die Promenade der großen Stadt, den straßenummauerten, wipfelumgrünten See vor meine Augen gebreitet. Autos, Kontormädchen, Geräusch, Metall und Auspuff, Hafenschreie, etwas Hufschlag, ein Südfruchthändler. Nördlich kühler Duft von Eisenbahnbrücken, Weißfisch, Asphalt, Hamburger Zigarren und Reinmacheweibern. Ein Flieger zeichnet ein Inserat ins Blau; hinter mir meckert das Telephon.

Damals im unverhüllten Horizont oder wird es noch einmal so sein? Wir landeten. Ich hoffte, Conrad zu begegnen, dem englischen Polen, dem weisen Abenteurer, aber er war ein alter magerer Herr, ein Schiffszimmermann auf Sonntag, der sich sehnte, in Sailor's Snug Harbor bei Staten Island winzige Briggs zu takeln. Junge, sagte er, das ist die See. Bücher sind nicht ewiger. Im Gegenteil. Solltest du schreiben, sieh zu, daß du dir und andern nicht zu gräßlich viel Langeweile bereitest.

Eine gläserne Glocke, so wandelt der Regen übers Meer. Oben das süße Wasser, aber unten brandet das Salz. Lang und grau sind die Wellen, und so riecht der Atlantik. Es ist heller Tag. Die Strudeltrichter der zerschossenen Schiffe und die Feuergräben zwischen den Völkern schließen sich. Frei wandeln wir über die Meere und Länder. Es sind viele tot, und auch diese drei, denen man Hochachtung bezeugt, weil sie Abenteurer waren und das Meer liebten, und nicht nur um des Englischen willen. Eine Stimme beginnt in mir wie eine Nebelsirene: Es ist Zeit, lebendig zu sein!

* * *

Wir empfehlen unsern Lesern auf das dringlichste Leips See-Roman „Godekes Knecht", und „Tinser", Roman einer Heimkehr; beide bei Grethlein & Co. in Leipzig; je 7.00 in Ganzleinen und 10.00 in Halbleder. Soeben erschien: „Der Nigger auf Scharhörn", Erzählung. Gebr. Enoch, Hamburg. 2.80, Leinen 5.00.

Digitized by Google

Holzschnitt aus der Folge „Der künstliche Mensch"; Greifen-Verlag

Digitized by Google

Bekenntnisse

Bekenntnisse sind Dinge persönlichster und daher relativer Art. Absoluten Wert pflegen sie nur im lebendigen Augenblick zu haben als Rechenschaftsbericht oder Anreiz für Zukünftiges. Und dann auch nur für den, der sie formte. / Schaffenden sollte man persönliche Bekenntnisse ersparen, da jede schöpferische Stunde bekennt! Das Werk offenbart nicht nur viel, sondern Alles! Und die paar Äußerlichkeiten? Lebensdaten? Sind sie so wichtig? Was verschlägts, ob man Kaspar Johann Neesenpriem oder Willi Geißler heißt? Was nützt es der Menschheit zu wissen, ob man 1,84 oder 1,66 Meter groß und blond oder braun ist? Ob man ledig ist, eine Hornbrille trägt, ob der Vater Straßenbahnschaffner, Kommerzienrat oder Totengräber war? Name ist hier wirklich Schall und Rauch. Wichtiger ist schon das Geburtsland, die engere Heimat, da sie erste Begriffe und Formen vermittelt. Ferner die Welt, in der man aufwuchs. «Wandervogel», «Jugendbewegung» sind nicht verbleichende Symbole. Man liebt die Mystik quellenden Lebens und Schaffens und ist beglückt, in einzelnen Augenblicken die Gnade der künstlerischen Gestaltung zu spüren. Sezieren, abgeklärtes Bestimmen und Einordnen liege fern, solange junges Menschentum sich nach ursprünglicher Lebensform und kraftvollem Gestalten sehnt. Man darf und muß die schicksälige Rolle spielen, die einem zugedacht und irgendwie seelisch verhaftet ist. Wenn möglich mit Würde und Grazie! Immer aber mit dem Eifer und der Hingabe verpflichtender Jugend. Seltener ist die Doppelrolle des Schaffenden und Vermittelnden / man suche die Rechtfertigung des Einen in und aus dem Anderen. Man habe nur stets ein lachendes und ein weinendes Auge für die Komödien und Tragödien des Lebens. Künstlerisches Ziel liegt in blauester Ferne; greifbare, lebendige Gegenwart herrscht, wenngleich mit Verständnis für die künstlerischen Erfahrungen der Vergangenheit. Man freut sich schlechthin, zur Gilde der «Hieroglyphenschreiber» im Wackenroderschen Sinne zu gehören und das sichtbar machen zu können, was hinter dem Wesen der Dinge liegt und irgendwie den Kern des Göttlichen berührt.

Willi Geißler / Oktober 1927.

Sämtliche Bilder dieses Heftes sind von Willi Geißler; sie sind den folgenden Werken entnommen:

Zwölf Buchzeichen, Ex libris Folge I, 2. Auflage 1918, Julius Zwißlers Verlag, Wolfenbüttel.
Opferbrand, 10 Federzeichnungen, 1919, Greifenverlag, Rudolstadt.
Ex libris Folge II, 1921, Greifenverlag, Rudolstadt.
Deutsche Heimat, 10 Zinkzeichnungen, vergriffen, wird nicht neu aufgelegt.
Der künstliche Mensch, 10 Holzschnitte, Mappe VII der Sammlung „Kunst der Jugend", Greifenverlag, Rudolstadt.
Bauernkrieg, 6 Linolschnitte zu Friedrich Wolf „Der arme Konrad". Einmaliger Privatdruck in 50 Exemplaren, 1926, Selbstverlag, Bendorf Rh., Rheinstr. 11.
Greifenkalender, Ein Jahreskreis für Kunst und Dichtung, bisher 8 Jahrgänge, seit 1920, Greifenverlag, Rudolstadt.

Digitized by Google

Geschäftliche Mitteilungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

1. Erhöhte Beiträge

In Fortsetzung unserer Mitteilungen auf Seite 275 ff. des 9. Heftes des Bücherwurms teilen wir nachfolgend weitere erhöhte Beitragseingänge mit:

Einzelmitglieder: 100 RM. von der Deutschen Bank, Filiale Hamburg; 50 RM. vom Hamburger Fremdenblatt, Hamburg; von der Darmstädter- und Nationalbank, Berlin; von der Firma Haniel & Cie., Duisburg; 30 RM. vom Stadtrat Erlangen; vom Bayerischen Kabelwerk, Roth b. Nürnberg; 20 RM. von Frau Geheimrat Dr. von Brunck, Kirchheimbolanden; und von den Herren R. Bassermann, Hochkamp; Hugo Preuß, Hamburg; von den Firmen Theodor Hildebrandt & Sohn, Berlin; L. Staackmann, Leipzig; Junkerswerke, Dessau; Dresdener Bank, Filiale Nürnberg; 15 RM. von Herrn Bergrat Wilh. Arbenz, Berlin-Zehlendorf; 10 RM. von den Herren Carl G. Grote, Hamburg; Dr. Hermann Samson, Hamburg; Oberstudiendirektor Dr. Stockhausen, Offenbach; Paul Girardet, Düsseldorf; Regierungspräsident Dr. Carl von Halfen, Stettin; Carl Manasse, Berlin; Regierungsdirektor Dr. H. Schmit, Hamburg; Landrat Gerdes, Freiburg; Artur Weber, Berlin-Steglitz; Geh. Rat Dr. Wilhelm von Pechmann, München; Wilh. Schmitz-Scholl, Mülheim; Justizrat Richard Kantorowicz, Bartenstein; Dr. H. Müller, Itzehoe; Dr. Lorenz Schmidt, Nürnberg; von Heyden-Linden, Tützpatz; Baron Cornelius von Berenberg-Goßler, Hamburg; von den Damen, Frau: Harriet Weiß, Sagan; Dr. von Siemers, W. Ahlsdorf; Kom.-R. E. Reif-Gebhardt, Nürnberg; von den Firmen Dyckerhoff & Neumann, Altona-Bahrenfeld; Marmorwerke A.-G., Wandsbek; Reederei F. Laeisz, Hamburg; Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt, Leipzig; Dynamit A.-G., Hamburg; Jäger & Mirow, Hamburg; 7.20 RM. von Herrn Dr. Robert Ernst, Berlin.

Körperschaftliche Mitglieder: 500 RM. vom Arbeitgeberverband, Düsseldorf; 300 RM. von der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg; Stadtgemeinde Stuttgart; 200 RM. von der Stadt Köln; vom Kreisausschuß, Stade; 150 RM. von der Stadt Altona: 100 RM. vom Magistrat, Remscheid; Magistrat, Düsseldorf; Magistrat, Karlsruhe; 60 RM. von der Stadtkämmerei, Hannover; 50 RM. vom Kreisausschuß des Kreises Storman, Wandsbek; vom Magistrat, Königsberg; Magistrat, Bielefeld; Magistrat, Osterode; Magistrat, Kiel; Rat der Stadt Bruchsal; Rat der Stadt Chemnitz; Rat der Stadt Riesa; Rat der Stadt Döbeln; Landratsamt Iserlohn; Stadrat Pulsnitz; von der Stadtbibliothek, Kaiserslautern; Stadtbücherei, Stettin; Schulbezirksvorstand, Obercribitz; von den Firmen P. Beiersdorf A.-G., Hamburg; Nordische Rundfunk A.-G., Hamburg; Chromopapier- und Kartonfabrik vorm. Gust. Najork A.-G., Leipzig; Hamburger Elektrizitätswerke, Hamburg; von der Hamburger Sparcasse 1827, Hamburg; Dresdner Bank, Berlin; von dem Verein Hamburgischer Staatsbeamter, Hamburg; und

Digitized by Google

von den Vereinigten Deutschen Textilwerken, Zittau; 40 RM. vom Kreisausschuß, Mühlheim i. Thür.; Magistrat, Würzburg; Magistrat, Mühlhausen; 30 RM. von der Kreiskommunalkasse, Cammin; vom Kreisausschuß, Königsberg; Kreiswohlfahrtsamt, Neustadt; Magistrat, Hanau; Magistrat, Göttingen; Magistrat, Eilenburg; Magistrat, Frankenstein; von dem Anhalter Lehrerverein, Ballenstedt; vom Städtischen Jugendamt, Cottbus; von der Papierfabrik Scheufelen, Oberlenningen; 25 RM. von dem Herrn Gemeindevorsteher, Brockau; und von der Stadtbücherei, Solingen; 20 RM. vom Stadtrat; Meerane, Stadtrat, Großenhain; Stadtrat, Jöhstadt; Stadtrat, Baden-Baden; Stadtrat, Kulmbach; Stadtrat, Delsnitz; Magistrat, Ueckermünde; Magistrat, Einbeck; Magistrat, Marienwerder; Magistrat, Plauen; Magistrat, Wiesbaden; Magistrat, Staßfurt; Magistrat, Reichenbach; Magistrat, Ludwigshafen; Magistrat, Füssen; Magistrat, Detmold; Magistrat, Elbing; Magistrat, Oranienburg; Magistrat, Ilmenau; von der Stadtverwaltung, Neustettin; Stadtkasse, Bischofstein; Stadtkasse, Herdecke; Oberamtspflege, Urach; Oberamtspflege, Geislingen; Oberamtspflege, Eßlingen; Amtshauptmannschaft, Annaberg; Gemeinde, Böhle; Stadtgemeinde, Schweinfurt; Stadtbücherei, Elberfeld; Schulgemeinde, Gotha; vom Rat der Stadt Limbach; Kreis, Höchst; Kreisausschuß des Kreises Jerichow I, Jerichow; Kreisausschuß, Delitzsch; Kreisausschuß, Grünberg; Kreisausschuß, Detmold; Kreisausschuß, Isenhagen; vom Wohlfahrtsamt, Hamburg; Hess. Kreisamt, Lauterbach; Kreiswohlfahrtsamt, Hoyerswerda; Städt. Fürsorgeamt, Reutlingen; von dem Herrn Oberbürgermeister, Freiburg; Oberbürgermeister der Kreishauptstadt Konstanz; von der Loge Dankward z. Rauhen Stein, Braunschweig; „Midgard", Deutsche Seeverkehrsgesellschaft, Nordenham; vom Wohlfahrsamt, Kaiserswerth; von dem Bund der Beamtinnen der Post- und Telegraphenverwaltung, Hamburg; 15 RM. vom Magistrat, Hirschberg/Schl.; Magistrat, Halberstadt; Stadtrat, Greiz; Stadtrat, Roßwein; von der Stadtkasse, Hohenlimburg; von Herrn Bürgermeister Kühnel, Johnsdorf; vom Fürther Volksbildungsverein, Fürth; und von der Firma Münchener Rückversicherung, München; 12 RM. von der Stadt Wülfrath; Stadtbücherei, Mülheim; von der Firma Bremer Vulkan Schiffbau- und Maschinenfabrik, Vegesack.

Einmalige Beihilfen: 1000 RM. von dem Herrn Preuß. Minister für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung, Berlin; 250 RM. von dem Herrn Minister des Innern, Darmstadt; 225 RM. von dem Herrn Dr. H. von Reiche, Hamburg; 200 RM. von dem Herrn Oberpräsidenten, Schneidemühl; 100 RM. von dem Herrn Minister, Karlsruhe; von Herrn Direktor H. Schulze, Leipzig-Plagwitz; vom Kreisausschuß, Bleckede; Stadtrat, München; Bezirksverband, Stollberg; Bezirksfürsorgeverband, Eisleben; 75 RM. vom Kreisausschuß, Bochum; Kreisausschuß, Emden; 50 RM. vom Bürgermeisteramt, Karnap; Magistrat, Lüneburg; Fürther Volksbildungsverein, Fürth; Kreisausschuß, Fischhausen; Kreisausschuß, Ortelsburg; Kreisausschuß, Aurich; Kreisausschuß, Uslar; Kreisausschuß, Osterholz; Kreisausschuß, Nimptsch; Kreisausschuß, Hadeln Otterndorf; Kreiswohlfahrtsamt, Göttingen; von dem Rat der Stadt Cuxhaven; vom Stadtvorstand, Apolda; von der Stadt, Hagen; und von der Firma Patentpapierfabrik, Penig;

Digitized by Google

33 RM. vom Kreisausschuß, Gerdauen; 30 RM. vom Kreisausschuß, Elbing; Kreisausschuß, Hildesheim; Kreisausschuß, Rothenburg; Kreisausschuß, Greifswald; Kreisausschuß, Jülich; Kreiswohlfahrtsamt, Marienberg; von den Herren Gemeindevorsteher, Ammendorf; Landrat, Giffhorn; von der Kreiskommunalkasse, Fritzlar; Deutschen Levante-Linie, Hamburg; und von der Schaumb.-Lipp. Landesregierung, Bückeburg; 25 RM. vom Stadtrat, Kitzingen; Kreisausschuß, Heiligenbeil; von der Gemeinde, Borghorst; 20 RM. vom Kreisausausschuß, Jüterbog; Kreisausschuß, Flatow; Kreisausschuß, Querfurt; Kreisausschuß, Springe; Kreisausschuß, Wernigerode; Kreisausschuß, Verden/Aller; von der Oberamtspflege, Oehringen; vom Magistrat, Dippoldiswalde; Magistrat, Oebisfelde-Kaltendorf; Magistrat, Waldenburg; und vom Stadtrat, Königsbrück; 15 RM. vom Magistrat, Löwenberg; 10 RM. vom Magistrat, Gronau; Magistrat, Nordheim; Magistrat, Schönlanke; Magistrat, Lünen; Magistrat, Mohrungen; Kreisausschuß, Goldap; von der Gemeinde Stellingen-Langenfelde; Gemeinde Bernsbach; von der Stadtpflege, Oberndorf; von dem Herrn Preuß. Reg.-Präsidenten, Merseburg; von der Stadt Teterow; und vom Amt, Vorhalle i. W.; 5 RM. von der Gemeinde Bockwitz; von Frau L. Haas-Görz, Kreuznach.

2. Geschäftsstellen

Unsere Absicht, im ganzen Reich bei den Buchhandlungen, die sich ihres Wertes und ihrer Kulturaufgabe bewußt sind, Geschäftsstellen einzurichten, hat lebhafte Zustimmung gefunden. Über hundert Geschäftsstellen sind bereits eingerichtet und täglich laufen weitere Anträge bei uns ein. Unser Plan, in jeder Stadt des Reiches wenigstens eine Geschäftsstelle zu haben, wird in absehbarer Zeit durchgeführt sein, denn unsere Auffassung, daß etwas geschehen muß für das gute deutsche Buch, wird allgemein geteilt.
Wir führen nachstehend die bis zum 15. September 1927 eingerichteten Geschäftsstellen auf und werden die Liste laufend ergänzen. An unsere Mitglieder richten wir die Bitte, sich unter Bezugnahme auf die Mitgliedschaft in erster Linie der Vermittlung der Geschäftsstellen zu bedienen, die auch zu uneigennütziger Rat- und Auskunftserteilung bereit sind.

Allenstein: Karl Danehl
Altona: Th. Christiansen; Hermann Lorenzen; Mattig'sche Buchhandlung
Aurich: D. Friemann
Bayreuth: Georg Niehrenheim
Berlin: R. Auerbach Nachf.; Bickhardt'sche Buchhandlung; Ferd. Dümmler's Buchhandlung; Otto Greve; Gsellius'sche Buchhandlung; Hannemanns Buchhandlung; Heiden & Oeltjen; Felix Irmer; Kunst und Bücherstube Fr. Koob; Alfred Lindner Nachf.; Wilhelm Miethke; Neuland Buchhandlung; Paul Oesterheld; Robert Raetzer; Heinrich Süssenguth; Tempelhofer Buchhandlung; Max Teschner; Wilmersdorfer Bücherklause
Beuthen: Hermann Freund
Bielefeld: Otto Fischer; Pfeffer'sche Buchhandlung
Celle: Schulze'sche Buchhandlung
Cuxhaven: Aug. Rauschenplat
Bad Doberan: Joh. Bitter
Dresden: Pestalozzi Buchhandlung
Düsseldorf: Wertbuchhandlung O. E. Wülfing
Ebingen; Ulrich Nefflen
Elmshorn: J. M. Groth
Erfurt: Karl Villaret
Flensburg: C. Rüffer; G. Soltau

Digitized by Google

Frankfurt/Oder: G. Harnecker & Co.; Waldow'sche Buchhandlung
Gardelegen: Zentralbuchh. M. Urmann
Gießen: Buchhandlung Keißner & Co.
Görlitz: Richard Rother
Göttingen: Geibel & Hohl; Carl Spielmeyer's Nf.
Großenhain: Otto Seifert
Gumbinnen: C. Sterzel's Buchhandlung
Hagen: Karl Stracke
Halle (Saale): Neudeutsche Bücherstube
Hamburg: Conrad Behre; Walter Beyer; C. Boysen; Buchhandlung „Am Markt"; Buchhandlung am Schauspielhaus; Waldemar Heldt; Herold'sche Buchhandlung; Kramer'sche Sort. Buchhandlung; Ed. Lanzenberger; Hans Meyer; Martin Riegel; Hans Paul Scharrer; Helmuth A. B. Schmidt; G. M. L. Wittenborn Söhne
Hamm: Edmund Peters
Hannover: Theodor Schulze's Buchh.
Harburg: F. H. W. Reichenau
Herford: W. Menckhoff
Herrenberg: Hermann Zehnder
Hof (Saale): Wilhelm Kleinschmidt's Buchhandlung
Jena: Hermann Treichel
Immigrath: Buchh. Walter Gottfried
Itzehoe: Theodor Brodersens Buchh.; Hans Elias
Kappeln (Schlei): Kocks Buchhandlung
Kiel: Walter G. Mühlau; Schleswig-Holsteinische Landesbücherstube G. m. b. H.
Klingenthal (Sachsen): Bücher- u. Notenstube A. E. Keil
Kronach: H. O. Schulze
Leipzig: Lühe & Co.
Lichtenfels: H. O. Schulze
Lugau: Bahnhofsbuchladen Johannes Schelle
Lüneburg: F. Delbanco
Mörs: Aug. Steiger (W. Steiger)
München: Jos. Ant. Finsterlin Nachf.
Neuruppin: Buchh. Paul Kitzing
Neustrelitz: Barnewitz'sche Hofbuchh.
Northeim: Carl Spannaus
Neumünster: Hieronymus Buch- und Kunsthandlung
Ohligs: Ernst Jakobs
Oehringen: Hohenlohe'sche Buchhandlung
Bad Oeynhausen: Fritz Scherer
Pirmasens: Lützel & Co.
Plauen i. V.: Volksbuchhandlung Plauen
Regensburg: Ludwig Rath
Rendsburg. Ernst Reichel
Rengsdorf: C. Wilken'sche Buchh.
Rostock: Gebr. Grundgeyer
Rudolstadt: Otto Mark
Saalfeld Richard Claus
Sinsheim J. Doll
Sonneberg: E. Lange's Buchh.
Spandau: Neugebauer'sche Buchh.
Sulzbach: J. E. v. Seidel
Schleswig: Jul. Bergas; Karl Liesegang
Schweinfurt: G. J. Giegler's Buchh.
Schwenningen: M. Link G. m. b. H.
Trebnitz: Georg Kienast
Tübingen: Osiander'sche Buchh.
Tuttlingen: Papier- und Buchhaus Tuttlingen.
Ulzen: Hugo Starcke
Blotho: J. Sukrow
Waltershausen: Johann Weiß
Wandsbek: Charl. Lorenz
Weißenfels: Rudolf Lehmstedt's Buchh.
Wiesdorf: Dr. Friedrich Middelhauve
Wildeshausen: Bücherstube K. Sprengel
Winsen: Louis Wesse
Wismar: Hinstorff'sche Hofbuchh.; Friedrich von Wolff;
Wunstedel: Georg Kohler

Hamburg-Großborstel im Sommer 1927

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Maurice Maeterlinck / Das Leben der Termiten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Maeterlinck bringt in seiner auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Termitenforschung aufgebauten allgemein verständlichen Darstellung zu fesselnden philosophischen Gedanken und Betrachtungen vor. Das Buch zeigt in der hohlen Hand ein Bild, ein Gleichnis unserer eigenen Zivilisation, es zeigt eine Zivilisation, die viele Jahrtausende älter ist als die unsrige und immer tiefer zu Verkümmerung und Not führen mußte. Maeterlincks Werk mit seiner Mündung in das Kapitel vom Schicksal ist ein Abbild der Hölle, die wir das Leben nennen und aus der wir durch die Jahrtausende um Erlösung schreien. Ein in seiner Erkenntnis grausames Buch .... Binz

Carl Gustav Carus / Zwölf Briefe über das Erdleben. Herausgegeben von Chr. Bernoulli und Hans Kern. Rieis Kampmann. 252 S. Lein. 8.50. Der, durch L. Klages neuentdeckte, spätromantische Naturphilosoph C. G. Carus erweitert hier in lebendig-anschaulicher Briefform den üblichen Begriff des Organischen, bekämpft die absurde Vorstellung einer toten, sogenannten anorganischen Natur und führt zu dem zwingenden Schlusse der „organischen Wesenheit des Weltalles". Das Ineinanderweben von Naturwissenschaft und Naturgläubigkeit, die Einheit von Anschauung und Deutung verleiht diesen Briefen ihren unvergänglichen Reiz. Neben den systematischen, tiefer bohrenden philosophischen Hauptwerken von Carus wird deshalb dieses Buch trotz etwaiger Einzelirrtümer — wegen seiner eindringlichen Erklärung und zugleich dichterischen Verklärung der lebendigen Weltwirklichkeit — besonders unserer Zeit lebenerweckende Dienste leisten können. Dr. Hans Schmeer

Egon Friedell / Kulturgeschichte der Neuzeit. C. H. Beck'sche Verlagsbuchh., München. Leinen 16.00, brosch. 12.00. Wenn die geistige Geschichte der Menschheit in einer fortwährenden Uminterpretierung der Vergangenheit besteht, so ist Friedells Kulturgeschichte der Neuzeit jedenfalls die für lange Zeit hinaus gültige Fassung der heutigen Legende von der Neuzeit. Ein wirkliches Wissen, d. h. das Wissen von allem, was wichtig und entscheidend ist, verbindet sich bei ihm mit der Überlegenheit eines großen Geistes und der Tiefe eines mitpulsierenden Herzens. Nie wurden Myriaden Einzeltatsachen und die ewig dominierenden Schlagworte so genial zu einem klaren Aufriß entwirrt. Man wird sich das Jahr 1927 als das Erscheinungsjahr von Friedells Kulturgeschichte merken müssen. — Zum Schluß noch eine kleine Geschichte von Friedell selbst. — Friedell fragt seine Freundin: „Hast Du eigentlich meine Kulturgeschichte gelesen?" — Die Freundin: „Nein, es steht doch nur alles darin, was mich nicht interessiert." — Friedell: „Nein, so umfassend ist sie wieder nicht." Alexander Beßmertny

Neue holländische Baukunst. 65 Abbildungen mit einführendem Text. Carl Schünemann, Bremen. Kart. 3.30. Wie uns vor dreißig Jahren, also dem Zeitraum eines Generationswechsels, aus Belgien eine sogenannte neue Baukunst beschert wurde, die dann im deutschen „Jugendstil" ihr Ausblühen, und ihr baldiges Ende fand, so bringt seit einigen Jahren aus Holland wieder einmal eine neue Baukunst nach Deutschland ein. In dem vorliegenden Werke wird an der Hand zahlreicher Abbildungen ein objektiver Entwicklungsgang über die neuartige holländische Baukunst der letzten Jahre gegeben, der deshalb von besonderem Interesse ist, weil sich an ihm die Dogmen der deutschen Bewegung kontrollieren lassen. Da ergibt denn eine Durchsicht des Buches nicht nur, daß in Holland auch innerhalb der neuen Richtung eine große Mannigfaltigkeit vorwaltet, der jede Starrheit fremd ist, sondern es zeigt sich auch deutlich, daß dort die heute bei uns propagierten Sätze, es handle sich in der neuen Baukunst lediglich um Nützlichkeit und Konstruktionsmäßigkeit (man bezeichnet das Haus als „Wohnmaschine"), in Holland keine Vertreter finden. Die holländischen Vorbilder gehen immer vom Künstlerischen aus, sie sind vielfach phantastisch, ja, es treten offensichtliche Zweckwidrigkeiten auf, wie wir sie auch vom Jugendstil her kennen. Zu wirklicher, man möchte sagen, klassischer Klarheit ist das holländische Baustreben in einzelnen Leistungen ausgereift, vor allem in den Bauten des Stadtbaumeisters von Hilversum, W. M. Dudok, dessen vorbildliche Schulgebäude eine Ausreifung zeigen, die sie ohne Zweifel an die Spitze aller Bauten der neuen Richtung setzt. Muthesius

Digitized by Google

Hugo Ball / Die Flucht aus der Zeit. Duncker & Humblot, München. In Ganzleinen 14.00. Das Tagebuch einer Entwicklung, deren Kurve allgemeine Bedeutung hat: verlaufend von der Dramaturgie über Dadaismus und Kommunismus zu bürgerlicher Lebensform und Religion! Geistige Fülle, zeitgeschichtlicher Reichtum, Ehrlichkeit gegen das eigne Innere. Ein Buch, in dem das Wesen der Gegenwart sichtbar wird; ein Buch, an dem Selbsterkenntnis erwachen kann; kein Buch aber, das dem Suchen Ziele weist. „Möglichst weit ausweichen ins Übernatürliche" heißt es einmal. Und das letzte Kapitel lautet „Die Flucht zum Grunde". Durch Ausweichen und Fliehen aber läßt sich Ewiges nicht erringen! Es ist umgekehrt: nur wer bewußt und ringend dem Ewigen zustrebt, entrinnt (ganz von selbst) der Zeitlichkeit. Julius Kühn

Gerhard Storz / Das Theater in der Gegenwart. G. Braun, Karlsruhe. 3.00. Das aus der Theaterpraxis erwachsene aber nicht in ihr untergehende Buch ist die Schrift, die man gebildeten Laien heute in die Hand geben soll, bei denen Verständnis für das Theater und seine Probleme (und Förderung) zu hoffen ist. Der Verfasser legt in zwei ausgezeichneten Kapiteln das Wesen des Schauspielers und des Regisseurs „für den gegenwärtigen Augenblick endgültig" dar, in einer ohne psychologische Klügelei neuen, nahezu selbständigen Theorie, und sucht dann die Stellung des Theaters im sozialen Verband der heutigen Welt zu fixieren. Seine Bemerkungen zum Spielplan (mit der Ablehnung der Pirandello-, der Galsworthy- und anderer Moden), seine Ausführungen über Theaterkritik (mit der Abfuhr Alfred Kerrs) sind vorbildlich, das Kapitel über Zweck und Sinn des Dramas ist grundsätzlich richtig aber (wie das rückschauende Anfangskapitel) zu eng. Einerseits könnte neben dem kollektivistischen Drama der typische Kampf der Einzelseele mit dem „Golem Maschine" betont, andrerseits sollte die religiöse Aufgabe des gegenwärtigen Dramas nicht vergessen sein. Ich wünsche der ehrlichen wertvollen Schrift recht bald eine neue Auflage mit kleinen Ergänzungen in dieser Hinsicht. Dr. Walter Falk

Richter Ben B. Lindsey / Die Revolution der modernen Jugend. Übersetzt und bearbeitet von Tony Harten-Hoencke und Dr. Friedrich Schönemann. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Lein. 7.50. Dieses Buch ist erstaunlich, zunächst durch die verblüffende Ehrlichkeit sowie die verblüffende Naivität des Verfassers. Erstaunlich ist, wie verfault das Leben der amerikanischen Jugend ist; erstaunlich ist, daß man ein solches Herumdrücken um Konsequenzen mit Hilfe eines Richters „Revolution" nennt. Erstaunlich ist, daß ein Beamter konsequent Beihilfe leistet zur Verfälschung oder Fälschung der Standesamtsregister und das noch öffentlich bestätigt. Lindsey gibt die Kinder, welche seine Schützlinge heimlich gebären, häufig an Frauen ab, die verabredungsgemäß eine Schwangerschaft vortäuschen und so mit standesamtlicher Bescheinigung „Mütter" werden. Die wahren Mütter laufen als Mädchen weiter durch die Welt. Die Frage, wie sich solche Mädchen mit ihren späteren Gatten auseinandersetzen, wird nicht berührt. Wer sich über die amerikanische „Revolution" gegen Geistesenge und Puritanertum ein Bild machen will, lese dieses Buch. Bourgeoisie gegen Bourgeoisie; Cant gegen Cant. Ein Dokument über das, was uns Amerika geistig zu bieten hat. Solche Versuche ernst zu nehmen, ist nicht möglich; aber es ist dringlich, sie als Symptome zu nehmen. Werner von der Schulenburg

Otto Gradenwitz / Bismarcks letzter Kampf? G. Stilke-Verlag, Berlin. Der Wert dieses Buches liegt weniger in einer großzügigen Darstellung der Ursachen, die zu Bismarcks Rücktritt führten, als in der wertvollen Ausbeute, die der Verfasser von seinen Streifzügen durch die der Forschung bisher nicht zugänglichen oder von ihr nicht genügend berücksichtigten Akten der badischen Gesandtschaft in Berlin, verschiedener preußischer Archive und des Auswärtigen Amtes eingebracht hat. Das Buch bietet ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten, die das genaue Studium äußerlich oft unwichtig erscheinender Akten einem scharfsinnig kombinierenden Geiste gewährt, rätselhafte Zusammenhänge der großen Politik erfolgreich zu entwirren. Die Einschaltungen, in denen der Verfasser seiner persönlichen Einstellung zu den handelnden Personen allzudeutlich Ausdruck verleiht, überraschen manchmal. Dr. Franz Thierfelder

Adam Müller-Guttenbrunn / Der Roman meines Lebens. Aus dem Nachlaß zusammengestellt von seinem Sohn. L. Staackmann, Leipzig. 5.00, Leinen 7.50. Der Lebenskampf dieses aufrechten Banater Schwaben, ein leidensvoller Weg vom Barbiergehilfen über den Telegraphenbeamten zum

Digitized by Google

geschätzten Journalisten, erfolgreichem und vielbefehdeten Theaterdirektor und endlich zum klassischen Schilderer seines deutschen Heimatlandes schwäbischer Kolonisten, das er in zwei Romantrilogien darstellte, muß schon wegen seines kulturgeschichtlichen Gehaltes interessieren. Leider entsank ihm die Feder schon nach der anziehenden Schilderung seiner Jugendjahre, so daß nur der vom Sohne angefügte Rohstoff von Tagebuchaufzeichnungen und Briefen in den Fortgang dieses tapferen Lebens blicken läßt. Hilsenbeck

Westfälische Sagen, herausgegeben von **Paul Zaunert.** Eugen Diederichs, Jena. 8.00, geb. 10.00. In der großen verdienstlichen „Deutschen Stammeskunde", die der Verlag herausgibt, ist ein neuer Band erschienen, der eine den meisten unbekannte deutsche Landschaft und ihre Geschichte lebendig macht und zum ersten Male weit verstreutes Material unter einheitlichen Gesichtspunkten ordnet. Überraschend zeigt sich zweierlei, daß Westfalen nicht das amusische Land ist, als das es lange gegolten hat, und daß es mit naturwüchsiger Kraft Ältestes treu bewahrt hat. In alte heidnische Zeit reichen die Hünensagen und die von Unterirdischen und Dämonen zurück, und aus der christlichen Frühzeit steigt die überragende Gestalt Wittekinds auf. Als Ganzes ein prachtvolles Buch, wo Heimatliebe und wissenschaftliche Forschung eine enge Verbindung eingegangen sind, in der alles nur Antiquarische beseitigt und die volle Kraft echten Volkstums ungetrübt erhalten ist. Otto H. Brandt

Friedrich Wolf/Kreatur. A. Sponholtz Verlag, Hannover. Es ist eine Eigenart in dem Dichter, die aus dem „reibungslos in den Schlachfenlagern laufenden Leben" gern ins Mystische des heiligen Franziskus flüchtet. Und es ergibt sich da die Sentenz: „Schaffet nicht so viel! Schaffet nicht mehr, als daß ihr selber auch daran zu wachsen vermöget!" Die Sprache ist wuchtig. E. Borkowsky

Felix Salten / Martin Overbeck. P. Zsolnay, Verlag. Wien. Ein Roman mit verbrauchten sozialen Absichten, die Geschichte eines verwöhnten Jünglings, den Liebe und Trotz aus seinem bequemen Reichtum zur Arbeit und zu den Arbeitern treiben. Und alles wird wieder gut. „So wie Sie jetzt da handeln", sagt ein junges Mädchen, „so was kommt doch nur in kitschigen Tendenzromanen vor!" Ja, sie hat recht. Ernst Borkowsky

Otto Flake / Sommerroman. S. Fischer, Berlin. 4.50. Leinen 6.50. Der Dichter besitzt den Sinn für die Kompliziertheit der Dinge, die Vielheit der Standpunkte — also die Duldsamkeit. Mit einer lächelnden Philosophie steht er den Eheproblemen gegenüber: „Nehmt die Dinge dieser Welt nicht so ernst!" Es ist die moderne romantische Ironie. Die Sprache spitzt sich gerne zu heiteren Sentenzen und berührt den Leser mit ihrer Geklärtheit. Ernst Borkowsky

François Mauriac / Die Einöde der Liebe. Roman. Übertragen von G. Cramer. Insel-Verlag. Leinen 5.50. Dieser 1926 mit dem großen Preis der Akademie ausgezeichnete Roman, der stofflich

Digitized by Google

und darstellerisch (ohne unpersönlich zu sein) in der Tradition Stendhals und Flauberts steht, gilt als bezeichnendes Werk der jungen französischen Dichtergeneration. Seltsam genug; denn das schriftstellerisch suggestive, in den Schilderungen dumpfer Kleinstadtatmosphäre und bourgeoiser Familienenge oft quälend echte Buch ist nicht von jener schwebenden, musikalischen Schwermut, die man von einem Franzosen der jungen Generation erwartet. — Vater und Sohn lieben die gleiche Frau, hoffnungslos. Aber nur das Leben des Vaters, der sich nie bekennt, nie verrät, erscheint tragisch. Der Sohn trauert seiner ersten Liebesniederlage (die noch dazu durch ein Mißverständnis entsteht), larmoyant und in allen reichlichen, späteren Genüssen unbefriedigt, nach. Es fehlt seinem sentimental-pessimistischen Lebensbild tragische Notwendigkeit, die „Einöde der Liebe" scheint die Menschen sinnlos, zufällig zu trennen. Daher bleibt zuletzt der Eindruck einer merkwürdig reifen aber zu früh resignierenden, lastend müden Dichterwelt.

Dr. Walter Falk

W. Somerset / Maugham, der Besessene. Roman. E. P. Tal & Co., Wien. 4.50, Leinen 6.00. Ein englischer Roman mit allen Vorzügen und Nachteilen der guten englischen Erzählerkunst. Geschliffen, fein beobachtet, reizvoll in den Aphorismen, aber im Gesamtaufbau brüchig. Es soll das Leben eines englischen Gauguin dargestellt werden, an sich schon deshalb ein gewagtes Unternehmen, weil die neue englische Malerei nicht einen erstklassigen Meister hervorgebracht hat. Man glaubt diesem Shickland, der bis in die Mitte seines Lebens ein biederer Börsenmakler ist, allenfalls noch die schändlichen Rüpeleien gegen einen harmlosen Kollegen in Paris, (die er übrigens mit Gauguin gemeinsam hat); man glaubt ihm die Erlebnisse in Marseille (Rimbaud hat hier wohl als Vorbild gedient) schon nicht mehr recht; endlich aber fallen das Leben und der Lepratod Shicklands auf Tahiti (Gauguin-Rousseau-Van Gogh) völlig aus dem Rahmen. Trotzdem: fein, kultiviert, hübsch. Gaugin von Whistler gemalt. Man kann sich moralisch befriedigen durch seine eigene Entrüstung über die Mißhandlung eines Genies. Old-english-Lavendelwater.

Werner von der Schulenburg

Nordahl Grieg / Und das Schiff geht weiter. Roman. Grethlein & Co., Leipzig. Lein. 7.00. Das „Und" hätte sich der Verlag schenken können. „Das Schiff geht weiter." Die Geschichte eines jungen Mannes, welcher auf einem kleinen Dampfer die Reise von Norwegen nach Kapstadt macht; die Geschichte des Schiffes, das bleibt, während die Menschen wechseln; am Ende die Geschichte der Welt. Auszusetzen ist an dem Roman vielleicht die etwas weiche, ja, weichliche Schilderung der Schiffsbesatzung; der Gegensatz, welcher so zu den Elementen (Wasser, Feuer, Luft und Erde) geschaffen wird, ist zwar wirksam, aber geht doch nicht immer am Kunststück vorbei. Abgesehen davon: Der Roman ist ein Kunstwerk. Und trotzdem bis zur letzten Seite fesselnd. Für diese Übersetzung können wir dankbar sein.

Werner von der Schulenburg

Max Brod / Die Frau, nach der man sich sehnt. Roman. Verlag Paul Zsolnay, Berlin-Wien. Ein leidenschaftlich gespannter Film jagt uns durch lodernde Liebesbezirke. Triebhaftes Verfallensein, Glück, Lust und Grausen, Öde und fiebriger Schwung des Gefühls, Erwachen der Verantwortung, ethischer Auftrieb und melancholisch-schmieriger Untergang spiegeln sich in dem oft unwahrscheinlich „romanhaft" geknüpften Ablauf der Handlung. Ein gefährlicher Reiz morbider Süße, hoffnungsloser Ruin: „Dekadenz" strahlt und schillert! Es ist viel Mohngeschmack und dunkle Betäubung in diesen Blättern kranker Liebe.

Arthur Friedrich Binz

Gottfried Benn / Gesammelte Gedichte. Verlag: Die Schmiede, Berlin. Die lyrische Quellkraft der deutschen Sprache nach anderthalb Jahrhunderten immer wieder einsetzender Produktivität scheinbar erschöpft, konzentriert sich heute in den Kataraкten Gottfried Benns, dessen Sprachgenie seinesgleichen nicht hat in den Ländern deutscher Zunge. Nie ist Vorstellung und Gedanke, Gefühl und Wille so im lyrischen Ich zu nichts als zu lyrischem Ausdruck transformiert worden, wie in diesen hinreißenden Gedichten.

Alexander Beßmertny

Colette / Mitsou. P. Zsolnay, Wien. Die kurze Liebesgeschichte einer kleinen Kouplettsängerin und ihres „blauen Leutnants", voll einfachen Liebreizes und ungezierter Grazie. Sie endet mit einem Brief des Mädchens, der ganz köstlich ist. Wenn eine Frau sich eine Liebe in den Kopf setzt, dann wächst sie schnell, blüht, nimmt Gestalt und Farbe an, so daß sie auch den Anspruchvollsten bezaubern kann.

Ernst Borkowsky

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit Sternchen * versehenen Autoren sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

R. H. Bartsch, Die Verliebten und ihre Stadt. Mit 62 Naturaufnahmen. L. Staackmann, Leipzig. 5.00, Leinen 7.00. „Erzählung von zwei Liebenden mit Graz als Schauplatz."

Alice Berend, Die goldene Traube. S. Fischer, Berlin. 3.00, Leinen 4.50. „Heiterer Roman von den begüterten Weinbauern am Bodensee."

Hans Friedrich Blunck, Die Weibsmühle. Ein Roman aus Brasilien. E. Diederichs, Jena. 4.00, geb. 6.50.

*Colette, Renée Néré. Roman. P. Zsolnay, Wien. 3.00, Pappbd. 4.20, Ganzleinen 5.40. „Das Schicksal einer dreißigjährigen Frau und ihrer späten Liebe."

*Joseph Conrad, Taifun. Roman. J. Engelhorn, Stuttgart. 3.50, in Leinen 4.50.

Werner Deubel, Götter in Wolken. Roman. E. Diederichs, Jena. 4.00, geb. 6.50. „Der Kampf des ursprünglichen Lebens gegen die Herrschsucht des Verstandes."

Fr. Eisenlohr, Das gläserne Netz. 674 Seiten. Horen-Verlag, Berlin. 8.50, Leinen 12.00. „Ein Roman aus dem Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts."

Emil Ertl, Geschichten aus meiner Jugend. L. Staackmann, Leipzig 3.50, Leinen 5.00.

Otto Gmelin, Das Angesicht des Kaisers. E. Diederichs, Jena. 5.00, geb. 7.50. „Ein Roman mit dem großen Staufenkaiser Friedrich II. im Mittelpunkt."

*Gunnar Gunnarsson, Sieben Tage Finsternis. Universitas, Berlin. 4.50, Leinen 7.00.

J. von Guenther, Cagliostro. Grethlein & Co. Leipzig, in Ganzleinen 8.50. „Die Lebensgeschichte des Abenteurers Cagliostro."

*Knut Hamsun, Landstreicher. Roman. Albert Langen, München. 7.00, in Ganzlein. 10.00. „Nach vierjährigem Schweigen ein neuer Roman des fast siebzigjährigen Hamsun."

J. Chr. Heer, Romane und Novellen. Ges. Ausgabe, 2. Reihe: König der Bernina, Joggeli, Laubgewind, Da träumen sie—, Der lange Balthasar, Nick Tappolt. J. G. Cotta. Leinen 32.00.

Heinrich Herm, Dämon Meer. G. Grote, Berlin. 4.50, Leinen 6.50. „Ein ganz dem Meer und den Seefahrern gewidmeter Roman."

Rudolf Heubner, Tage in Thule. Roman. L. Staackmann, Leipzig. 4.00. Leinen 6.00.

Georg Hermann, Tränen um Modesta Zamboni. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Leinen 6.50. „Liebes-Roman eines deutschen Kunstgelehrten auf klassischem Boden."

Robert Hohlbaum, Die Raben des Kyffhäuser. L. Staackmann, Leipzig. 5.00, in Lein. 7.00. „Der Roman der Burschenschaft und ihres Zeitalters."

Ludwig Huna, Granada in Flammen. Grethlein & Co. Leipzig, in Ganzleinen 8.00. „Der Kampf der Inquisition mit dem untergehenden Maurentum."

Max Jungnickel, Die Uhrenherberge. Roman. Rembrandt-Verlag, Berlin. Leinen 4.00.

Nanny Lambrecht. Overstoltz. Koehler & Amelang, Leipzig. 3.50, Leinen 5.50. „Ein rheinischer Roman aus unseren Tagen."

*J. Anker Larsen, Der Garten des Paradieses. Zwei Sonntagsgeschichten. Grethlein & Co. 3.50, in Ganzleinen 6.50.

J. v. Lauff, Perdje Puhl. G. Grote, Berlin. 5.50, Lein. 7.50. „Roman aus einer kleinen niederrheinischen Stadt."

Fr. Lienhard, Meisters Vermächtnis. Ein Roman vom heimlichen König. Greiner & Pfeifer, Stuttgart. 5.00, Leinen 7.50.

*J. Lombard, Wir treiben in Nacht. J. C. C. Bruns, Minden. 4.50 in Leinen 5,50. „Dieser franz. Roman schildert das Chaos der Gegenwart."

*Jack London, Martin Eden, Universitas, Berlin. Bde. je 3.00, in Leinen je 4.80. „Ein amerikanischer Entwicklungsroman."

Hans Nikolaus Mang, Der Philosoph von Schneizleck, mit 47 Zeichnungen des Verfassers. Delphin-Verlag, München. Pappband 6.00, Leinen 7.00. „Derbe, humorvolle, bayrische Geschichten."

Hans Meisel, Torstenson. Entstehung einer Diktatur. Roman. S. Fischer, Berlin. 4.50. Leinen 6.50.

Alfred Neumann, Rebellen. Deutsche Verlags-Anst. Stuttgart. Leinen 7.00. „Der Roman spielt vor hundert Jahren auf toskanischem Boden."

Fr. de Poldi, Der Separatis. Ein Roman aus dem entrechteten Deutschland. P. Radestock, Leipzig. 3.50, Leinen 5.00. Separatisten-Zeit im Rhein- und Pfalzgebiet."

Friedrich Schnack, Die Orgel des Himmels. Ein Landroman. J. Hegner, Hellerau, Lein. 7.00

Digitized by Google

Ernst Schmitt, Das tolle Jahr. Ein Roman aus dem Revolutionsjahr 1848. E. Diederichs, Jena. 3.50. geb. 6.00.

Ina Seidel, Brömseshof. Deutsche Verl.-Anst. Leinen 6.00. „Roman eines, der aus langer Kriegsgefangenschaft heimkehrt."

*R. L. Stevenson, Die Herren von Hermiston. Gebrüder Enoch, Hamburg. Lein. 4.80. „Der Roman schildert Menschen und Leben im alten Schottland."

Karl Hans Strobl, Erasmus mit der Wünschelrute. L. Staackmann, Leipzig. 4.00, Lein. 6.00. „Ein Roman v. deutsch. Idealisten, der f. Glauben a. deutsch. Wesen wiedergewinnt."

*Matla Talvio, Die Glocke. G. Westermann. Leinen 7.50. „Ein finnischer Roman, der die Geschichte von Generationen schildert."

Prof. Dr. V. Bibl

Der Herzog v. Reichstadt

Sein Lebensroman

368 Seiten.

Mit einer vierfarbigen und 10 schwarzen Autotypien.

„In einer glänzenden, leicht lesbaren und immer fesselnden Form entwirft hier Bibl das Lebensbild des Napoleonsprößlings, das an Schärfe und Feinheit kaum zu übertreffen sein wird ..."

(Nürnberger 8 Uhr Blatt)

Broschiert M. 4.—, Gebunden M. 5.—

Halbleder M. 8.50

Stein-Verlag, Leipzig, Wien, New-York

Clara Viebig, Die goldenen Berge. Roman. Deutsche Verl.-Anst. Stuttgart. Leinen 6.50. „Vom Daseinskampf der Winzer im Moselland."

G. v. d. Bring, Soldat Suhren. J. M. Spaeth, Berlin. 4.00, Leinen 6.00. „Schicksal einer Gruppe von acht Soldaten im Weltkrieg."

R. Walter, Die Igeliade. Ph. Reclam, Leipzig. 4.50, Leinen 7.00. „Ein humor. Roman aus dem Schwarzwaldstädtchen Igelhausen."

Hans Watzlik, Das Glück von Dürrnstauden. L. Staackmann, Leipzig. 3.00, Leinen 4.50. „Ein Bauernroman aus Süd-Böhmen."

Wilhelm Weigand, Die ewige Scholle. Horen-Verlag, Berlin. 5.00, in Leinen 8.00. „Der Roman behandelt das Siedlungsproblem."

*W. B. Yeats, Die Chymische Rose. Erzählungen. J. Hegner, Hellerau. Leinen 7.00.

Ernst Zahn, Brettspiel des Lebens. Roman. Deutsche Verl.-Anst., Stuttgart. Lein. 6.50.

Lebensbeschreibungen, Lebenserinnerungen

*Abd el Krim, Memoiren. Mein Krieg gegen Spanien und Frankreich; mit 16 Bildern. E. Reißner, Dresden. 4.00, Leinen 5.50.

Franz Blei, Frauen und Männer der Renaissance; mit 32 Bildern in Tiefdruck. Avelun-Verlag, Hellerau. Leinen 14.00. „Das Werk enthält die besten Geschichten und Lebensbeschreibungen der bedeutendsten Novellisten der Renaissance."

Carl Colbert, Der Börsenschwindel des John Law; mit 24 Bildtafeln. Drei Masken-Verlag, München. 4.00, Halbl. 5.00, Ganzleinen 6.00. „Glück und Elend des schottischen Abenteurers Law, des ‚Erfinders der Inflation, im ancien régime."

Franziska von Altenhausen. Ein Roman aus dem Leben eines berühmten Mannes in Briefen aus den Jahren 1898—1903. Koehler & Amelang, Leipzig. Leinen 5.50.

Bismarck, Vertrauliche Gespräche. E. Reißner, Dresden. 4.00, in Leinen 5.00. „Diese Gespräche wurden von seinem Anwalt Justizrat Ferd. Philipp aufgezeichnet und aus dessen Nachlaß herausgegeben."

H. v. Eckardstein, Erinnerungen an König Eduard aus der Einkreisungszeit. E. Reißner, Dresden. 3.00, Leinen 4.50.

Heinrich Federer, Am Fenster. Jugenderinnerungen. VIII und 455 Seiten. G. Grote, Berlin. 5.50, Leinen 7.50.

Gustav Frenssen, Möwen und Mäuse. Grübeleien. Neue Folge. G. Grote, Berlin. 5.00, Lein. 7.00. „Tagebuchartige Aufzeichnungen aus den Jahren 1906—1920."

*Sven Hedin, Mein Leben als Entdecker; mit 15 Karten, 8 bunten Tafeln und 150 Abbildungen. Brockhaus. 13.00, in Leinen 15.00.

*P. E. Lawrence, Aufstand in der Wüste. Paul List, Leipzig. 6.00, Leinen 9.00. „Die Abenteuer des engl. Obersten Lawrence während des Weltkrieges."

Lenin. 30 Jahre Rußland von Valeriu Marcu; mit zahlreichen Bildern. P. List, Leipzig. 6.00, Leinen 9.00.

Emil Ludwig, Kunst und Schicksal, Vier Bildnisse: Rembrandt, Beethoven, Weber, Balzac. E. Rowohlt, Berlin. 6.90, Lein. 10.00.

Müller-Guttenbrunn, Der Roman meines Lebens. L. Staackmann, Leipzig. 5.00, Leinen 7.50. „Aus dem Nachlaß zusammengestellt von seinem Sohn."

*Poincaré, Memoiren. Die Vorgeschichte des Krieges. Paul Aretz. Dresden. 14.00, Ganzleinen 18.00.

Digitized by Google

Wilhelm Ostwald, Lebenslinien. Klasing & Co. Berlin. 1. Bd. Leinen 7.00, 2. Bd. Leinen 10.50, 3. Bd. Leinen 10.50. „Selbstbiographie des bekannten Naturwissenschaftlers."

J. Pomiankowski, Der Zusammenbruch des ottomanischen Reiches. 600 Seiten, 80 Bilder. Amalthea-Verlag, Wien. 20.00. Leinen 25.00. „Der frühere Militärbevollmächtigte schildert den Zusammenbruch der Türkei im Weltkriege."

Walther Rathenau, sein Leben und Wirken von E. Federn-Kohlhaas, m. Bildern. L. Reißner, Dresden. 5.00, in Leinen 7.00.

*N. v. Snessarew, Das Verhängnis der Zarin. Brunnen-Verlag, Berlin. 7.50. Lein. 10.00. „Die letzten Jahre d. Zarenfamilie auf Grund vieler Berichte und Originaldokumente."

Julius Stockhausen, Der Sänger des deutschen Liedes von Julia Wirth. 544 Seiten, 18 Bildtafeln. Englert & Schlosser, Frankfurt. Leinen 14.00.

Ed. v. Stackelberg-Sutlem, Ein Leben im baltischen Kampf. J. F. Lehmann, München. 4.00, in Leinen 5.00. „Ungemein lebensvolle persönliche und geschichtliche Erinnerungen aus bewegter Zeit."

Aus dem Briefwechsel des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee. Die Berliner Jahre 1886–1891. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. XXVIII und 455 Seiten Leinen 14.00.

Paul Wiegler, Wilhelm der Erste. Sein Leben und seine Zeit. 640 Seiten, 32 Bilder. Avelun-Verlag, Hellerau. Leinen 15.00, Halbleder 22.00.

Kulturgeschichte

*J. Belovic, Die Sitten der Südslaven, mit über 100 Lichtdrucktafeln und Abbildungen. P. Aretz, Dresden. Leinen 24.00.

Jacob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. VIII u. 538 Seiten. Neue billige Ausgabe. Alfred Kröner, Leipzig. Lein. 3.50.

E. Holländer, Askulap und Venus, mit über 300 Abbildungen. Propyläen-Verl., Berlin. Geb. 42.00. „Eine Kultur- u. Sittengeschichte im Spiegel des Arztes."

Curt Moreck, Kultur- und Sittengeschichte der neuesten Zeit, etwa 500 S., etwa 400 Abb. P. Aretz, Dresden. Leinen etwa 30.00.

Joh. Scherr, Geschichte der deutschen Frauenwelt, herausgegeben von Max Bauer, mit viel. Abb. P. Aretz, Dresden. Gzlein. 25.00. „2000 Jahre germanisch-deutscher Geschichte im Spiegel des Frauentums."

W. Stammler, Von der Mystik zum Barock. 564 S. J. B. Metzler, Stuttgart. 15.00, in Leinen 17.00. „Darstellung des Schrifttums von 1400–1600: schöne Literatur, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften."

Hermann Schneider, Die Kulturleistungen der Menschheit. J. J. Weber, Leipzig. 1. Band. 700 Seiten: die Kulturen des Altertums. Gebunden 30.00.

O. Stolz, Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. R. Oldenbourg, München. 11.00.

Fr. Wallisch, Der Atem des Balkan. Vom Leben u. Sterben d. Balkanmenschen, mit 33 Abb. und einer Karte. Dieterich, Leipzig. 6.00, Lein. 7.50. „Eine Sitten- u. Kulturgeschichte des gesamten Balkans."

Prof. Dr. V. Bibl

Die Wiener Polizei

Eine kulturhistorische Studie

Ein Oktavband 12×21 cm von XII und 387 Seiten mit einer vierfarbigen und 48 schwarzen Autotypien.

Dieses Werk legt die vielfältigen Beziehungen der Polizei zur Verfassung, Sitte, Religion, Kunst, Mode usw. und ihre vielfachen Wandlungen im Ablauf der Zeiten bis zur jüngsten Zeit dar.

Broschiert M. 9.50, Ganzleinen M. 12.–, Halbleder M. 15.–

Strein-Verlag, Leipzig, Wien, New-York

Religion, Erziehungslehre

Karl Barth, Die Lehre vom Worte Gottes. Chr. Kaiser, München. 8.00, geb. 10.00.

Franz Angermann, Die freie Volksbildung. E. Diederichs, Jena. Kart. 3.00.

D. E. Fischer, Eine Montessori-Mutter, mit 18 Abbildungen. Jul. Hoffmann. 5.00, in Lein. 6.20. „Eine Mutter über die Montessori-Erziehung."

Joseph Görres. Eine Auswahl aus seinen Werken und Briefen mit einer Einleitung, Bildern und Beilagen, herausg. von Wilhelm Schellberg. Gilde-Verlag, Köln. Lein. 9.50.

*N. F. S. Grundtvig, Schriften zur Volkserziehung und Volkheit. E. Diederichs, Jena. Bd. 1. Die Volkshochschule. Bd. 2. Die Volkheit, je 6.50, geb. 8.00. „Eine Auswahl der erzieherisch-volkheitlichen Schriften des großen dänischen Volkserziehers."

Digitized by Google

Theodosius Harnack, Luthers Theologie. Bd. 2. Chr. Kaiser, München. 12.50, geb. 14.50.

G. Fr. Kühner, Lebensschule und Kulturschule. E. Diederichs, Jena. Kart. 2.00. „Der Rektor eines Gymnasiums gegen die alte Form des Gymnasiums."

Hermann Kutter, Plato und wir. Chr. Kaiser, München. 7.00, geb. 8.50.

August Ludowici, Denkfibel. Die Lehre vom organischen Gegensatz. F. Bruckmann, München. Leinen 3.00. „Soll in das fast unübersehbare Gebiet der Weltanschauungen einführen."

Fr. Niebergall, Im Kampf um den Geist. F. Bruckmann, München 6.00, in Leinen 7.50. „Eine Übersicht über alle miteinander ringend. religiös. u. philosophisch. Richtungen."

Ed. Thurneysen, Das Wort Gottes und die Kirche. Chr. Kaiser, München 4.50, geb. 6.00.

Bildende Kunst

*Der Maler Daumier, herausg. von Ed. Fuchs. Albert Langen, München, in Leinen 55.00. „Mit 87 Textillustrationen und 420 Wiedergaben von Gemälden, Aquarellen, Plastiken und Zeichnungen auf 270 Tafeln."

*Carlo Crivelli von Franz Drey. 192 Seite Text, 12 Textbilder u. 109 Tafeln. F. Bruckmann, München. Lein. 24.00. „Das Gesamtwerk des italienischen Renaissance-Künstler

Fr. Eichler u. E. Kris, Die Kameen, beschreiben der Katalog, mit 844 Abb. im Text und au 84 Lichtdrucktafeln. Scholl & Co., Wie 174.00, geb. 180.00.

Albrecht Dürer, Handzeichnungen, herausg. v J. Meder. 70 vollkommen originalgetreu Faksimile-Drucke. A. Scholl & Co., Wien Halbpgt.-Mappe (45 × 60 cm) 125.00.

Otto Fischer, Albrecht Dürers Leben u. Werk Mit eingehendem Text und über 100 Bilder auf Kunstdruck. Einhorn-Verlag, Leipzig Leinen 7.50.

*E. M. Ivekovic, Bau- und Kunstdenkmäler i Dalmatien. 6 Bände in Großfolio mit 67 Abb. auf 320 Lichtdrucktaf., Format 40 × 30 Alle 6 Mappen 250.00. Schroll & Co., Wien

G. A. Platz, Die Baukunst der neuesten Zeit mit 550 Abb. Propyläen-Verlag, Berlin.

Emil Waldmann, Die Kunst des Realismus und des Impressionismus; Mit 470 Abb und farbigen Tafeln. Propyläen-Verlag Berlin. Halbleinen 50.00, Halbleder 55.00

Siedelungs-Bücher

Zu dem Artikel von Robert Mielke in diesem Hef

Robert Mielke, Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft. J. F. Lehmann, München. 1927. 8.00, gebunden 10.00.

Robert Mielke, Das deutsche Dorf. B. G. Teubner, Leipzig. 3. Auflage. Gebunden 3.20.

Robert Mielke, Ein Handbuch der künstlerischen Dorf- und Flurgestaltung. Quelle & Meyer, Leipzig. Gebunden 9.00.

Robert Mielke, Die Siedlungen der Heimat. Ferdinand Hirt, Breslau. 1926. Geb. 3.00.

Vereinig. f. deutsche Siedlung u. Wanderung u. deutscher Bund Heimatschutz. Siedlungswerk. D. W. Callwey, München. 1920—25 Etwa 20 Lieferungen zu 3.00.

J. M. Ritz, Das unterfränkische Dorf. Benno Filser, Augsburg. 1924. 5.00.

B. H. Röttger, Die unterfränkische Stadt Benno Filser, Augsburg. 1926. 5.00.

Otto Lehmann, Das Bauernhaus in Schleswig-Holstein. Hans Ruhe, Altona. 1927 Gebunden 8.00.

Bücher zur Rassenfrage

Zu dem Artikel von Dr. Kynast in diesem Hef

Fischer, Allgemeine Rassenlehre, im Band Anthropologie des Sammelwerks „Die Kultur der Gegenwart". B. G. Teubner, Leipzig.

Hans F. K. Günther, Rassenkunde d. deutschen Volkes, mit 27 Karten u. 541 Abbildungen. J. F. Lehmann, München. Lein. 12.00, Halbleder 16.00.

Hans F. K. Günther, Rassenkunde Europas, mit 20 Karten und 362 Abb. J. F. Lehmann München. 6.00, Leinen 8.00.

Hans F. K. Günther, Rasse und Stil, mit 8(Abbildungen. J. F. Lehmann, München. 5.00 Leinen 6.50.

Kraitschek, Rassenlehre. Wien 1925. 2.25.

Siemens, Grundzüge d. Rassenhygiene. München. 1923. 1.80.

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Langestraße 28. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Clara Schumann / Johannes Brahms

Briefe aus den Jahren 1853 bis 1896

Im Auftrage von Marie Schumann herausgegeben von Berthold Litzmann

Erster Band: 1853–1871, VIII, 648 Seiten / Zweiter Band: 1872–1896, VI, 639 Seiten
Beide Bände geheftet Mk. 16.–, in Ganzleinen Mk. 20.–, in Halbleder Mk. 26.–

Der seit Jahrzehnten erwartete, lange zurückgehaltene Briefwechsel zwischen Johannes Brahms und Clara Schumann wird nun endlich der Öffentlichkeit übergeben; seit den Tagen, da die Briefe Richard Wagners an Mathilde Wesendonk veröffentlicht wurden, dürfte keine Briefpublikation von so allgemeinem Interesse und von ähnlicher Bedeutung erschienen sein! Diese beiden Bände enthalten nicht nur ungeheuer viel wertvolles und neues Material zur Lebensgeschichte zweier der bedeutendsten Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts und zur Geschichte einer der interessantesten Epochen der Musikgeschichte überhaupt, sondern der Briefwechsel muß als das herrlichste, unvergängliche Denkmal gelten, das diese beiden edlen und großen, in lebenslanger Freundschaft treu verbundenen Menschen sich selbst gesetzt haben. Ein wunderbares Zeugnis edelster Menschlichkeit!

Verlag von Breitkopf & Härtel / Leipzig

Fränkische Novellen

von Sophie Hoechstetter: Mein Freund Rosenkreutz / Das Erlebnis / Der Weg nach Sanssouci / jeder Band broschiert 3.50, in Halbleinen 5.50. „Was diese Novellen so kostbar macht, ist die Durchdringung von Kultur und Stimmungselementen einer deutschen Landschaft" schreibt Ina Seidel; und die „Vossische Zeitung": „Das Erlebnis" ist das wärmste Buch, das mir seit langem ans Herz gegriffen hat."

Einhorn-Verlag / Leipzig

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen ½ Goldmark durch

Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Fontane

Grete Minde

Historischer Roman; ein Gegenstück zu Kleists Michael Kohlhaas. Wir besitzen so wenige gute, deutsche, historische Romane, daß wir immer wieder auf dieses Meisterwerk zurückgreifen müssen.

Geschmackvoll in Halbl. geb. M. 2.–

Einhorn-Verlag / Leipzig

Digitized by Google

Heinrich von Kleist

Zum 150. Geburtstage des Dichters am 18. Oktober

erscheint in der Reihe „Denkmäler" der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

eine Feier- und Erinnerungsgabe

die für Schulen und Schüler aller Art, für Körperschaften und Vereinigungen ebenso geeignet ist, wie für jedermann als Einführung in Wesen und Gedankenwelt Heinr. v. Kleists. Kartoniert u. fein in Leinen gebunden. Ausstattung von Prof. Emil Preetorius, München.

64 Seiten Umfang.

Bei Bestellung größerer Mengen werden folgende Vorteile gewährt:

Einzeln	Kartoniert RM.	–.45	Ganzleinen RM. 1.35
ab 20 Stück	„ „	–.40	„ „ 1.20
„ 50 „	„ „	–.38	„ „ 1.14
„ 100 „	„ „	–.36	„ „ 1.08
„ 250 „	„ „	–.34	„ „ 1.02

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Alfons Paquet

Städte, Landschaften und ewige Bewegung

Ein Roman ohne Helden

Ein weltweites Buch. Kraftvoll, farbig und spannend. Tiefe Anschauung des Gesichtes unserer Zeit. Leseprobe Seite 16. Mit einem Bild des Verfassers. Einband von Prof. Emil Preetorius. 500 S. Ganzleinen M. 6.–

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Zweites Heft 1927

Digitized by Google

Die Zeichnung auf Seite 38 ist von A. Paul Weber, entnommen dem „Deutschen Sagenschatz", Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. In Ganzleinen 6.50.

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 2

Dichten: Berufung oder Beruf?

Dichterakademie, Peterspfennig der Literatur, Organisation der Künstler — der Zeitgeist scheint endgültig in die geistigen Bezirke der Zeit eingebrochen zu sein. Wie Hans Brandenburg kürzlich schrieb, daß eher zehn Bücher über das Sonett als ein schmales Bändchen neuer Sonette gekauft würden, so nehmen die Erörterungen über die Existenzvoraussetzungen für die erfolgreiche poetische Erzeugung neuerdings solch breiten Raum ein, daß man kaum mehr nachzuprüfen gewillt ist, ob der gewaltige Aufwand an Tinte, Lungenkraft und Scharfsinn überhaupt noch durch den literarischen Erfolg zu rechtfertigen ist.

Seit einiger Zeit ist unter gewissen deutschen Literaten ein geradezu unwürdiges Winseln an der Tagesordnung, die Nation kümmere sich zu wenig um ihre Propheten und Geistesführer, sie führe sie nicht auf, lasse sie verhungern und habe das Mäzenatentum früherer Zeiten vergessen, ohne das nun einmal Kunst und Wissenschaften nicht blühen könnten. Dieselbe Herren, die sich nicht lustig genug darüber machen können, wenn der biedere Spießbürger bei jeder Gelegenheit nach Polizei und Staat ruft, schreien in mehr oder weniger edler Bescheidenheit nach der Fürsorge der Regierung, wenn sie keine Verleger finden oder ihre Feuilletons ergebnislos aus den Schriftleitungen auf ihren Schreibtisch zurückflattern. Den Gedanken, daß womöglich ihre unzureichende Leistung die Ursache ihres Mißerfolges sein könnte, weisen sie mit stolzer Gebärde zurück; und wenn die Offenbarungen ihres Genies nicht von selbst dazu führen, daß jeden Tag die harten Taler in der Tasche klimpern, so liegt das eben an der Beschränktheit der zeitgenössischen Bötier und sonstigen Mitmenschen, vor allem aber an dem verantwortungslosen Vater Staat, der daumendrehend zusieht, wie seine hoffnungsvollsten Sprößlinge in der schamlosen Fronarbeit des Tages zugrunde gehen.

Diese Anmaßung einer Klasse von Menschen, die mit konjunkturgewinnlerischer Schlauheit anstelle der Berufung zum Dichter dem staatlich ausgehaltenen Dichterberufe die öffentliche Anerkennung verschaffen möchten, muß einmal laut und rücksichtslos an den Pranger gestellt werden. Die Versuchung, Namen zu nennen, kann aus Gründen menschlichen Taktgefühls um so leichter bezwungen werden, als jedem, der die deutsche Presse einigermaßen aufmerksam liest, die Literaten nur allzubekannt sind, die mit fataler Regelmäßigkeit als Klageweiber aus der Flut ihrer

Digitized by Google

Mittelmäßigkeit auftauchen und dem deutschen Volke den Spiegel vorzuhalten sich für berechtigt erachten. Wenn heute unser literarisches Leben ein so sinnverwirrendes, zwiespältiges und letzten Endes unerfreuliches Bild bietet, wenn es mit Händen zu greifen ist, daß sich das Gute der echten Dichter nur schwer und mehr zufällig durchsetzt, das Mittelmäßige der Berufspoeten herrscht und der freche Schund der Geschäftsliteraten die ahnungslose, ihrem eigenen Urteile nicht mehr trauende Menge unter das kaudinische Joch zwingt, so verdanken wir das nicht allein, aber sicherlich nicht zuletzt der lawinenartig-anschwellenden Überproduktion. Unserem Volke wäre mehr damit gedient, wenn die Hälfte seiner Literaten ausgemerzt, als wenn ein Viertel durch staatliche Fürsorge in ungehemmter Zeugekraft erhalten würde. Das klingt vielleicht brutal und kulturfeindlich — in Wirklichkeit aber ist es genau das Gegenteil. Die poetische Kraft eines Genies bedarf des Widerstandes auf allen Gebieten des Lebens zu ihrer Entfesselung; an ihm hat sie sich zu erproben und entweder zu siegen oder — noch im Tode triumphierend unterzugehen. Das ist die Tragik des Genies, die nicht durch irgendwelche Zufälligkeiten des äußeren Erlebens, sondern durchaus schicksalhaft bedingt bleibt. Wer im Dichter nichts anderes sieht als einen Menschen, der sich fortwährend mit seiner Umwelt auseinandersetzen muß, nicht um Kunstwerke zu schaffen, sondern einfach einen ihm von Gott verliehenen Drange gehorchend, der kann jedenfalls nicht wollen, daß ihm die Möglichkeiten zu seinen gewaltigsten Entladungen mit tantenhafter Vorsicht aus dem Wege geräumt werden. Und sind die Widerstände größer als er; nun also, dann mag er an seiner eigenen Explosion zugrunde gehen; ist er ein wirkliches Genie, so wird er es gar nicht anders wollen und wie ein geblendeter Nachtfalter solange in das Licht der Kerze schießen, bis er verbrannt zu Boden fällt. Solchen Menschen den samtbezogenen Sessel der Akademie anzubieten, erscheint ebenso komisch, wie der Versuch, ihnen den Genuß einer jährlichen Leibrente zu verschaffen; die Rolle eines lebenden Buddha wird ihnen lächerlich, das ästhetische Geschwätz des der täglichen Misere überhobenen Pfründners unwürdig erscheinen. Freilich, Dichter von diesem Schlage finden sich auch kaum unter denen, die ihre Kunst zum Berufe, und zwar zu einem möglichst einträglichen machen möchten. Sie sitzen irgendwie mitten im Alltagsbetriebe und erwerben sich ihren Lebensunterhalt durch ehrliche Arbeit, weil sie längst erkannt haben, daß allein tätiges Streben die künstlerischen Kräfte immer aufs Neue befeuchtet und den besten Schutz gegen das Abgleiten in blutleeren Ästhetizismus gewährt. Diese wirklichen Prinzen aus Genieland sind mit wenigen Ausnahmen handfeste Arbeiter gewesen, die zwar unaufhörlich unter ihrer Dienstfron seufzten und sie abzuschütteln suchten, sich dazu aber nur dann berechtigt glaubten, wenn sie sich ein unabhängiges Dasein mit eigener Hand geschaffen hatten. Nur nervöse Dekadents brechen unter Büroarbeit oder körperlicher Dienstleistung zusammen; ein aus dem Grunde der Seele sprudelnder Quell kann noch längst nicht vom Staube der Akten verschlammt werden. Man lese doch einmal in Julius Babs Dehmelbiographie nach, was der Dichter, unser größter moderner Lyriker, als Sekretär seiner Versicherungsgesellschaft geleistet hat. Seine Direktoren wollten ihn nicht fortlassen, weil er den trocknen Stoff mit beispiellosem Pflichteifer bewältigte. Und trotz zahlreicher Dienstreisen, anstrengender Tagungen und

Digitized by Google

geisttötender Tabellenarbeit schrieb Dehmel gerade in dieser Zeit der Dienstfron seine wundervollsten Gedichte.
Nein, nein, ein Peterspfennig der Literatur, mit dem im deutschen Reiche literarische Klöster gegründet werden sollen, fehlte gerade noch — in diesen Asylen für halbstarke Geister würden die nicht leben können, die einer Unterstützung wert sind, und bei den andern liegt kein dringliches Bedürfnis zu sorgenfreier Pensionierung vor. Man möge es deshalb ruhig bei der 30jährigen Schutzfrist für literarische Werke belassen. Denn die geistigen Erzeugnisse des Schriftstellers sind sein Vermächtnis an sein Volk, und es ist kein vornehmer Zug, sich, bezw. den Seinen den Zinsgenuß länger vorzubehalten als unbedingt nötig ist. Es ist ein grundlegender Irrtum, die Besitz- und Rechtsverhältnisse der materiellen Welt auf die geistige zu übertragen: Das Werk des Künstlers ist nur zu einem Teil sein eigen, der andere ist nach Ursprung und Bestimmung von allem Anfang an Gemeingut. Wer den Dichtern helfen will — und in der Tat gibt es in dieser Hinsicht eine ungeheuere Verpflichtung für die menschliche Gemeinschaft — der sorge dafür, daß sich Herz und Geist ihren Werken erschließen und in ihnen ihre eigene Offenbarung erleben; doch wie weit sind wir davon, gerade heute wieder, entfernt! Dr. F. Thierfelder/München

Hundertfünfzig Dramen

— das ist die Auslese einer Spielzeit, durch das Sieb zweier Dramaturgen zur Begutachtung in meine Regisseurhände gefallen. Was kann man berichten, soll man hoffen, darf man prophezeien?
Zunächst: nachdem auf epischem Schlachtfelde der „Schmöker" den literarischen Roman in die Flucht geschlagen hat, tritt das „gute Theaterstück" gegen das literarische Drama auf den Plan. Man sucht nicht mehr ängstlich nach einem „Stil", man baut und bosselt bewußt und doch mit Temperament, vernünftig, ehrlich und „sachlich". Da wäre also auch hier die neue Sachlichkeit, die den eminenten Vorzug hat, daß sie handwerkliches Können auf den ersten Blick offenbart. Überall findet man bühnengerechte Schauspiele und Komödien — das scheint mir fruchtbarer als jener Expressionismus, der so oft mit Geschick Dichterisches vortäuschte und nicht selten wirkliche Werte hinter der verkrampften Fassade verbarg. Überall lebt eine geheime Parole: lieber Handwerkertum (nicht als Ziel, sondern als Entwicklungsstufe, naturgemäßer Anstieg) als — Kunstgewerblertum. Hoffentlich wird nun das Cliquenwesen der ismen gänzlich abgebaut, hoffentlich dämmt der Mut zum guten Bühnenstück die Flut der „Bearbeitungen" und Vergewaltigungen ein, die alljährlich von Zöffen und Klabunden auf den Markt geworfen wurden, und — wer weiß? — vielleicht entdecken wir eines Tages sogar einen Dichter unter den vielen sachlichen Schauspielarchitekten!
Der Erfolg des „Patrioten" von Alfred Neumann, eines unerhört auf Spannung gestellten, auch im Psychologischen gekonnten Bühnenstückes, wird viele Nacheiferer anlocken. Bruno Franck gibt mit „Zwölftausend" ein ähnlich geartetes, nur dünneres, weniger raffiniertes Werk. Bezeichnend, daß beide bei — Schiller in die

Digitized by Google

Lehre gehen. Aber was schadet es, wenn Philipp und Carlos bei Neumann geistern oder wenn Frank im Grunde nur die Milford-Kammerdieneranekdote zu drei Akten ausbaut — sofern dies mit Geschick, Geschmack und dem endlich erwachten Gefühl zur Bühnenwirkung geschieht?

Nachdem sich Werfel als einer der ersten aus einem expressionistischen Saulus zu einem sachlichen „Paulus" entwickelt hat, nähert auch Fritz von Unruh sich in seinem (vielzusehr gelästerten!) „Bonaparte" dem guten Bühnendrama — wenigstens im hinreißend temperamentvollen, farbigen 1. und 4. Akt. Bezeichnend nur und bedauerlich, daß dieser stets unsichere, nie sich entscheidende Dichter ein ausgezeichnetes Manuskript nachträglich, im gedruckten Buch, wieder ins Manierierte, ins gesucht Genialische, krampfhaft Expressive zieht. Was die zünftige Presse am Gehalt des „Bonaparte" tadelte, möchte ich rühmen: daß er nicht einfach republikanische Propaganda ist, sondern das dramatische Gleichgewicht der Weltanschauungen und Menschenwerte sucht.

Verständlich bei unseren Dramatikern ist die Vorliebe für das Historische, das die Objektivität der Gestaltung erleichtert. Johst's „Thomas Payne" ist ein wesentlicher Fortschritt gegenüber der hilflosen „Fröhlichen Stadt". Auch Eduard Reinacher ist auf dem Weg zu einem objektiven und doch persönlichen Dramenstil. Leider scheint er — wie er früher „zu viel" arbeitete, den Stil überzüchtete — jetzt zu schnell zu konzipieren, kaum Vollendetes wieder zu verwerfen. Darum ist die „Jakobe von Baden" (Dreigespräch), die interessante „Agnes Bernauer", der „Eulogius Schneider" mehr Hoffnung als Erfüllung. Wolfgang Goetz' „Gneisenau" findet Nachfolge in Peter Martin Lampl's „Schauspiel der Männer um Schill": „Putsch". Hier wird der Gegenwartston, der den „Gneisenau" so lebendig macht, sehr anfechtbar fortgeführt, politisch zu durchsichtig, tendenziös-nüchtern. Goetz selber ist sprachlich und szenisch konzentrierter geworden, er wird mit dem „Robert Emmet" verdienten Erfolg haben.

Ehm Welk, dessen (schwaches) „Gewitter über Gothland" durch die Berliner Piscatoraffäre bekannt wurde, sucht in einem Tolstojdrama „Kreuzabnahme" das Wesen des russischen Menschen, den Ursprung, die Notwendigkeit der Revolution zu deuten (Tolstoj und — Lenin sind die Gegenspieler). Mit ernstem Willen, guten Ansätzen, aber noch nicht zureichender Gestaltungskraft. Bernhard Blume bringt von hier aus in seiner „Treibjagd" zur jüngsten Vergangenheit vor, ins Petersburg von 1919 mit seinen gehetzten Menschen, seinem Kampf, seiner Angst aller vor allen. Aber dieses Stück läuft sich lahm, ich verstehe die Vorliebe so zahlreicher (25) Bühnen dafür nicht. Es ist lediglich eine Kriminalaffäre, deren einziger Wert, das „Tempo an sich", durch endlose Reden ohne Tiefsinn fragwürdig wird. In verwandter Umwelt spielt Emil Bernhards (Dezember 1926 von mir uraufgeführtes) Drama „Das reißende Lamm" —, das trotz seiner mehr erdachten als gestalteten Vorgänge bei zwei starken Darstellern wesentlich nachhaltiger wirken kann, weil es sich mehr um den Menschen, als um die Atmosphäre müht. Julius Maria Becker sucht die mißglückte Friedensaktion Henry Fords in einem Schauspiel zu gestalten: „Das Friedensschiff", wirksam, aber leider noch immer in einer krampfhaften expressionistischen Diktion. Unbeschwert, naiv waghalsig dringt

Digitized by Google

Holzschnitt von A. Paul Weber zu dem Balladenbuch der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung
In Leinen 5.50

Digitized by Google

der junge Willi Schäferdieck in unmittelbare Gegenwart vor. Sein sehr begabter, in Mannheim uraufgeführter, Erstling „Mörder für uns" hat das Leiferder Eisenbahnattentat zum Gegenstand. Mißlungen „zeitgemäß" ist Adolf Grabowskys „Neger"; gleich ihm scheitert eine große Zahl von Schriftstellern an der Aktualität, da sie nur die Erscheinung, nicht die Seele der Zeit zu geben suchen.

Unter den teils neuen, teils schon bekannten Namen sind mit beachtlichen Arbeiten zu vermerken: Ferdinand Bruckner, „Geburt der Jugend"; Alfred Brust, „Cordatus"; Dietzenschmidt, „Mord im Hinterhaus"; v. Franckenberg, „Der Widersacher"; Gerhard Halm, „Vanina Vanini" und „Komödie der Anständigkeit"; Frantisek Langer, „Peripherie" und „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Ernst Toller, „Hopla, wir leben!"; Friedrich Wolf, „Koritke" und „Kolonne Hund"; Reinhold Zickel, „Lukretia" und „König Stahl"; Stefan Zweig „Volpone".

Andere Heroen des mystisch-expressiven Stiles, des Weltanschauungs- und „O Mensch!"-Dramas sind ins Alltägliche herabgestiegen und zimmern ausgezeichnete, tantiemensichere Lustspiele. Das alles hat der Zuckmayer zu verantworten, dessen fröhlicher Weinberg eine ungeahnte fröhliche Ernte brachte. Sehr hübsch ist sein „Schinderhannes", spielbar und wirksam Kornfelds „Palme oder der Gekränkte" und „Kilian oder die gelbe Rose", Hasenclevers „Ein besserer Herr", Georg Kaisers „Papiermühle" und vor allem „Der echte Blanchonnet". Ferner Lernet-Holenias „Österreichische Komödie" und „Ollapotrida", Bert Schiffs „Das Testament", Wolfgang Goetz „Die Seifenblase" (noch immer ungespielt, und doch halte ich Goetz für eine starke Lustspielbegabung!), Felix Joachimsons „Fünf von der Jazzband". Alle diese Stücklein helfen die englische und französische Lustspielinvasion eindämmen. Wir schwimmen selbst Dover-Calais. Arnold Bronnens „Reparationen" nehmen ihren köstlichen Witz aus der skrupellosen geistigen Primitivität kleiner Eisenbahnarbeiter, die mit ihren Draisinen wild die Bühne befahren und ihren unverfälschten Kraftjargon reden, beim Lieben wie beim Kegelschieben: „Einem Manne, wo scheibt, darf nicht hineingeredet werden." Bert Brechts „Mann ist Mann" will absolut als Weltanschauungskomödie angesehen werden — wenn man auf diesen Hintersinn verzichtet, gibt's ein prächtiges Bühnenstück. Summa summarum: Die Leute vom Theater sind zufrieden, weil sie spielbare Stücke haben. Und der literarische Chronist — hofft.

Dr. Walter Falk / Bonn

Digitized by Google

Der Geist des neuen China

Trotz aller innerer Zerrissenheit und trotz aller Phasen des schon beinahe chronisch gewordenen Bürgerkrieges herrscht in zwei Dingen Einigkeit im großen chinesischen Volk: Jeder Chinese hält fest an der im Jahre 1912 eingeführten Staatsform der demokratischen Republik und jeder Chinese will die traditionellen, durch „Verträge" maskierten, Übergriffe der Fremden nicht länger dulden.

Der gegenwärtige Kampf ist innerpolitischer Art im Rahmen der Republik; er wird kompliziert durch das Eingreifen der „Mächte", das freilich durchaus ein geheimes und verhülltes ist. Die Russen stützen die eine Partei, die Angelsachsen, vor allem England, die zweite, die Japaner die dritte. Es geht da um große weltpolitische Gegensätze zwischen den genannten Mächten, für die das unglückliche China den Schauplatz darstellen muß.

Der Chinese selbst denkt, auf dem Boden seiner uralten Kultur, auf seine eigene Weise: Er ist demokratisch, ist das immer, auch unter den Kaisern gewesen, aber er ist nicht gerade amerikanisch-demokratisch. Er ist sozialistisch, ja in gewisser Hinsicht kommunistisch, aber nicht gerade auf die heutige russische, bolschewistische Art. Die Fremden möchten ihn aber für eben ihre Art der soziologischen Auffassung gewinnen, möchten ihn zu sich herüberziehen; und Japan, selbst ein bürokratisch-militaristischer Kaiserstaat, hofft wohl gar im Stillen das, in seinem Sinne bedenkliche, Vorbild der Republik überhaupt noch beseitigen zu können — das aussichtsloseste aller der hier genannten Unternehmungen.

Wie der Kampf ausgehen wird, weiß natürlich kein Mensch. Ich sprach noch vor wenigen Monaten in Amerika mit zahlreichen chinesischen Studenten und aus China zurückgekehrten amerikanischen Hochschullehrern und hörte da eigentlich immer wieder dieselbe Meinung, die freilich vornehmlich eine Hoffnung bedeutete: Man erwartete den Sieg der gemässigten, also der nicht bolschewistischen, Südpartei, d. h. kurz gesagt Chang-kai-sheks. Man erwartete, daß er die radikale Südpartei, durch Gewalt oder durch Verständigung, erledigen und dann Chang-so-lin an die Grenze der Mandschurei treiben werde, wonach Wu-Pei-Fu, der schon so lange Zeit „Abwartende", sich ihm vermutlich anschließen werde. Dann wäre das eigentliche China geeint, freilich ohne Lösung des besonders schwierigen, weil Rußland und Japan besonders nahe betreffenden, mandschurischen Problems.

Wir dürfen nicht vergessen, daß China trotz alles Neuen, was von Osten und Westen auf es einstürmte, seine alte konfuzianische Tradition, wenigstens in den besten seiner Bürger, nicht etwa äußerlich bloß mit in den Kauf nimmt, wie der Europäer viele seiner christlichen Traditionen, sondern ganz bewußt festhält und pflegt. Sagen doch viele Chinesen, die neue Verfassung und der neue Geist Chinas bedeuteten erst die Vollendung des echten Konfuzianismus. Mag fromme Legende und eine oft recht kühne Interpretation der Lehren des großen Weisen da mitspielen: die Leute glauben das jedenfalls; und es ist gut so, denn vor terroristischen Ausschreitungen werden sie jedenfalls durch diesen Glauben behütet.

Ich selbst habe während meines neunmonatlichen Aufenthalts in China ungezählte seiner Bürger, vom Präsidenten der Republik, vielen Ministern und Pro-

Digitized by Google

vinzgouverneuren bis zu jungen Studenten, kennen gelernt. Allen eigen war ein großer echter Patriotismus im besten Sinne, das heißt eine Vaterlandsliebe, welche das Wohl des Landes wollte ohne Überheblichkeit, ohne aggressive Tendenzen, lediglich auf dem Boden der Gerechtigkeit. Ziemlich „radikal", nach unseren Begriffen, waren sie alle; der am meisten „rechts" Stehende befand sich etwa auf dem Boden des linken Flügels unserer demokratischen Partei; aber selbst da standen nur wenige! —

Man rede doch nicht immer von der „Fremdenfeindlichkeit" der Chinesen. Holt man sich regelmäßig fremde Lehrer ins Land, wenn man „fremdenfeindlich" ist? Und man tut das in reichem Ausmaße; denn ich denke hier nicht an die Professoren der amerikanischen Universitäten in China, wenn ich von „fremden Lehrern" rede. Ich denke an die von China eingeladenen Gastprofessoren, von denen ich selbst einer war. Der eingeladene Gastlehrer aber wird in einer Weise behandelt, die nirgends in der Welt ihresgleichen findet. Auch das ist alte Tradition; der lehrende Gast wird doppelt verehrt: einmal weil er Gast, und zum Anderen, weil er Lehrer ist. Dabei geschieht alles in feinsten, würdigsten Formen und selbstverständlich ohne jede Spur der Unterwürfigkeit. Alles sieht natürlich aus, mag es noch so überlegt gewesen sein; es ist so rücksichtsvoll überlegt, daß es nie erdrückend und peinlich wird. So wurden meine Vorträge in den Provinzhauptstädten immer geradezu zu allgemeinen Festen; so bot uns z. B. der Gouveneur der Provinz Hupe ein Kanonenboot der Marine zur Überquerung des Jangtsekiang und seinen Salonwagen zur Fahrt nach Peking an, und anderes mehr. Und meinen Vorgängern und Nachfolgern ging es ebenso.

Den Übergriffen der ihm aufgezwungenen „Verträge" gegenüber ist der Chinese allerdings „feindlich" gesonnen, und in diesem Sinne ist er allerdings „fremdenfeindlich", wobei er aber alle „Fremden", die ein bischen von den wahren Verhältnissen wissen, auf seiner Seite hat. Schmachvoll ist ja das große chinesische Volk im Laufe der letzten hundert Jahre behandelt worden, und noch immer gibt es da kleinliche Demütigungen ärgster Art, wie denn z. B. in den Parks von Shanghai kein Chinese in chinesischer Tracht spazieren gehen darf — aber Hindus, Anamiten, Russen dürfen in ihnen herumlungern.

Ein Wort sei noch über die christlichen Missionen gesagt. Ich bin ein grundsätzlicher Gegner alles sogenannten Missionierens, zumal in einem Volke, das selbst im Besitze einer sehr hochwertigen Ethik und Religion ist. Aber manche, zumal katholische und amerikanische Missionen fassen doch ihren Beruf viel mehr im Sinne einer Kulturübermittlung als eines Bekehrungseifers auf, und vor diesen haben auch die Chinesen hohe Achtung. Ich kenne da Männer, die sich wirklich ganz in den Dienst der chinesischen Sache stellen, und die in jeder Hinsicht taktvoll sind. Das aber ist auf diesem Felde die, leider nicht stets verwirklichte, Hauptsache, und ein Missionar, der die Lehren Buddhas oder gar Kungfutses herabsetzt oder verspottet, hat mit Recht von vornherein verlorenes Spiel. Am liebsten, das ist sicher, sähe der Chinese sein Land völlig ohne „Missionäre"; aber zu den taktvollen unter ihnen hat er nicht selten ein persönlich geradezu nahes Verhältnis. —

Romantische Philosophen und Historiker schwelgen heute oft geradezu in dem Ge-

Digitized by Google

danken, daß die verschiedenen Kulturen völlig gegeneinander abgeschlossene Gebilde seien, und daß ein wechselseitiges Verstehen hier durchaus ausgeschlossen sei. An diesen Aussagen ist das Eine richtig, daß sich im Lauf der vergangenen Geschichte in der Tat die verschiedenen Länder, sogar innerhalb unseres kleinen Europas, recht selbständig ausgestaltet und daher ihre Träger, die verschiedenen Nationen, bis zu einem gewissen Grade miteinander entfremdet haben, ein Prozeß, der, sehr im Gegensatz zu unserem „Mittelalter", heute bis zur äußersten Spitze getrieben ist. Unrichtig aber ist der Satz, daß ein wechselseitiges Verstehen hier völlig ausgeschlossen sei; und es ist ein Glück für die Menschheit, daß dieser Satz unrichtig ist, denn seine Gültigkeit würde die Menschheit zum Untergange verdammen. Die verschiedenen Kulturen haben nur die verschiedenen Seiten des Wesens „Mensch" einseitig ausgebildet, aber das wechselseitige Verstehen ist für den, der „guten Willens" ist, dadurch keineswegs aufgehoben, und wir hoffen und erwarten geradezu, daß auf seiner Grundlage in nicht allzuferner Zukunft die trotz aller historisch erworbenen Mannigfaltigkeit bewußt einheitliche und in sich einige geistige wahre Menschheit erblühe. Mit wenig fremden Völkern aber können gerade wir Europäer, wenn wir nur wollen, uns so gut verständigen wie mit den Chinesen. Denn gerade der gebildete Chinese ist, wie wenige Menschen, konfessional ungebunden, allem Wahren und Guten offen und von sehr hoher Intelligenz. Wie sollte er sonst auch wohl das bewußte tiefe Bestreben haben, sich das, was bei uns echt und gut ist, anzueignen? Das Gemeinsame ist stets wichtiger als das Trennende, und so sind wir denn der festen Überzeugung, daß China eine sehr bedeutsame Rolle in der künftigen harmonischen Einheit der geistigen Menschheit spielen wird. Prof. Dr. Hans Driesch/Leipzig

F. E. A. Krause, Ju-Tao-Fo, Die philosophischen und religiösen Systeme Ostasiens. München 1924, Ernst Reinhardt, 13.00, Halbleinen 15.00. — (Derselbe) Geschichte Ostasiens. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1925. Teil I: Ältere Geschichte 14.00, Lein. 17.00. Teil II: Neuere Geschichte 18.00, Lein. 21.00. — Sun Yat Sen, Die Grundlehren von dem Volkstum. Übers. von Tsan Wan. Berlin, Schlieffen-Verlag 1927. 3.50, Lein. 5.50. — T'ang-Leang-Li, China im Aufruhr, Deutsch von Else Baronin Werkmann. Mit Vorwort von Hans Driesch. Leipzig 1927, C. Weller & Co. Lein. 8.00. — Richard Wilhelm, Die Seele Chinas. Mit 36 Abb. Berlin 1925. R. Hobbing 10.60. Lein. 14.00. — J. Bredon, Peking. Shanghai 1922 (Englisch). — W. Filchner, Tschung-Kue, Das Reich der Mitte. Alt-China vor dem Zusammenbruch. Mit 60 Abb. Berlin 1925. — Shen Yi und Heinrich Stadelmann, China und sein Weltprogramm. Dresden 1926. J. M. Gutewort. Halblein. 7.00, Halbled. 10.00. — Driesch, Hans und Marg., Fernst-Ost. Als Gäste Jungchinas. Mit 61 Abb. Leipzig 1925, Brockhaus. Halblein. 8.00. — Berrt Russel, China und das Problem des fernen Ostens. Deutsch von Marg. Hethey. Mit Einf. v. Prof. Karl Haushofer. München 1925, Drei Masken-Verlag 5.00, geb. 7.00. — Gilbert Reid, Der Kampf um Chinas Freiheit. Eine Darstellung der politischen Verwicklungen Chinas. Mit Vorw. von Prof. Gerh. Menz. Leipzig 1924, K. F. Koehler 2.00, Halblein. 3.50. Weitere Literatur über China verzeichnet das Ostasienheft des Bücherwurms, Heft 6 des XI. Jahrgangs.

Digitized by Google

Waldemar Bonsels / Die Krähen

Eines Morgens lag er still, fest an den wärmenden Laubboden gedrückt, unter den Fichtenzweigen am Rand der Wiesen, nahe dem Fluß. Er war von der Waldseite her in sein Versteck gekrochen, nicht ein Brödklein Schnee war von den Nadeln gesunken, still wie sein Blick war jede Bewegung, seine Vorsicht bereitete ihm Genuß. Es ging feuchte Tauluft, und die Morgensonne stand in einem roten Dunst dicht über dem Horizont, es war, als wollte sie sich nicht weiter emporwagen. Die Öde und Leere des verschneiten Geländes dehnte sich ohne Trost und Hoffnung.

Ein Krähenpaar zeigte sich am Himmel und zog langsam heran. Sie flogen dicht hintereinander, nicht sehr hoch, eingehüllt in das leise pfeifende Schwingen ihrer Flügel.

Mario dachte daran, was dem Tierpaar aus der Höhe her sichtbar sein könnte, wie anders mußte die Welt den Fliegenden erscheinen. Das weiße Feldermeer mit den schwarzen Inseln der kleinen Waldstücke, die Rinnsaale der Bäche, kaum unterscheidbare Furchen in blauer Tönung, und das Bett des Flusses, lang und grau, in der Ferne im Dunst zerfließend. Und endlos, wie ein schwarzes Meer, sein Wald.

Der Flug der Tiere war stolz, frei und gelassen, sicherlich zeigte das prachtvolle schwarze Gefieder keine Spuren der Winternot. Er sah die klugen harten Vogelköpfe, pfeilgerade gereckt, sie durchschnitten mit den weit offenen blanken Augen die Regionen ihres Elements, voll gesammelter Kraft und tierischer Würde.

Nun nahmen sie Richtung auf eine Baumgruppe am Flußufer, dicht vor ihm, umflogen sie, als gälte es, das Gelände hinter dem erwählten Ruheplatz zuvor zu überprüfen, und ließen sich dann mit schwerem Flattern, unsicher greifend, auf dem beweglichen Wipfel des höchsten Baumes nieder. Mit unnennbaren Sinnen durchforschten sie Raum und Luft, mit den geheimnisvollen Wesensaugen ihrer Art, deren Kräfte nicht mit den begrenzten Organen der menschlichen Sinneswahrnehmung zu vergleichen sind. Dies wußte Mario wohl, die unerhörte Über-

Digitized by Google

legenheit des Tiers, dem alle Sinne wie in einer Einheit zu dienen vermochten, achtete er hoch. Es war, als dränge das Fern und Nah, das Oben und Unten durch die Stille, wie eine Erlaubnis zur Kraftentfaltung, beredt und langsam in ihr Tierbewußtsein.

Der Knabe hielt sich ruhig wie ein Stein und atmete langsam. Es war deutlich, dies dort oben im Baum war keine zufällige Rast, es war das Ziel des Ausflugs, das fühlte er. Die Vögel beobachteten die weiße Schneedecke der Flußwiese unter sich, die Tierhäupter waren beide auf dies tote, leere, beschneite Erdstück gerichtet. Mario strengte die Blicke an, kein Leben verriet sich dort, nichts rührte sich. Das rötlichbraune Morgenlicht schuf zarte Wellen von Licht und Schatten über die sanften Hügelchen und Unebenheiten dahin, die unter dem Schnee die Bildungen des Erdbodens verrieten.

Bald darauf schwang der größere Vogel sich ab, offenbar das Männchen. Er legte sich, fast ohne Fittichschlag, in die großen Flügel und glitt dicht über das Schneefeld hin, lautlos und rasch. Am Ende der Bahn hob er sich mächtig, die Schwingen pfiffen, schlug sich empor, umkreiste die Wiese in weitem Bogen und landete wieder im Baum, diesmal an einer anderen Stelle.

Nach einer Weile erstarrten leblosen Hockens im Geäst wiederholten beide Vögel den sonderbaren Rundflug, beide dicht über dem Boden, und beide erst die Flügel regend als das Gelände überglitten war, als fürchteten sie, die Stille über oder unter der beschneiten Erdfläche zu stören. Mario erkannte deutlich, ihre Sinne wachten über dem Schnee, im toten Geheimnis lockte sie Leben, aber es war weder nur Schauen noch nur Lauschen, was sie im Dahingleiten vollbrachten, es war alles an Kräfteentfaltung, was die Natur ihnen verliehen hatte.

Dem Knaben war, als flöge er mit. Schauen und Hingabe vereinigten sich ihm in der beteiligten Seele zu so glückhafter Gemeinschaft mit dem Geschehen umher, daß er in sich ahnungsvoll die wirkenden Kräfte zu fühlen glaubte, es sog, plante, drängte und hoffte in ihm, als wäre er selbst in Not und Begierde, in Antrieb und Erfüllung verwoben.

Und nun offenbarte sich im weißen Tod das warme Lebenswunder. Der männliche Vogel unterbrach mitten auf der Wiese jählings seinen Gleitflug, die Flügel standen für eine Sekunde mit der ganzen Breite ihrer Fläche senkrecht gegen die anströmende Luft, so daß es für einen Augenblick aussah, als stünde er aufrecht, wie ein Wappenadler auf einer Münze. Er landete im Schnee und schien erstarrt. Sein Ankommen auf dem Boden war kaum spürbar, mit so geringem Aufwand und Anprall erfolgt, daß keines lebenden Wesens Ohr die Ankunft oder sein Dasein hätte erlauschen können. Er reckte sich hoch auf, in einer sonderbaren, fast komisch gespreizten Haltung, die den Hals verlängerte, als entsetzte ihn sein Spiegelbild am Boden.

Da hob sich nach kleiner Weile langsam unter seinem Kopf und Schnabel der Schnee am Boden und ballte sich, von einem unterirdischen Stoß angetrieben, zu einem Hügel auf. Der Stoß aus der Unterwelt wiederholte sich kräftiger, so daß sich in der deutlich hervortretenden Kuppel aus Schnee Risse und Sprünge bildeten, es brach Erde aus den Spalten und bröckelte tiefschwarz über die Ränder.

Digitized by Google

In diesem Augenblick fuhr der harte Schnabel mit einem furchtbaren Stoß zu und keilte sich tief, mitsamt dem Kopf, in das gelockerte Erdreich, so daß das dunkle, plötzlich wild entfachte Federwerk des ganzen Körpers erbrauste und rauschte, in einem weithin hallenden Geflatter über der Kampfstätte. Ein jäher Ruck löste den Vogel, wie in einem Sprung vom Boden, und die Zange des Schnabels warf einen großen Maulwurf auf den Schnee. Aber schon hackte sie aufs neue zu, wunderbar sicher die Mitte des Geblendeten und hilflos Zappelnden fassend, und in weit ausholenden schweren Flügelschlägen erhob sich der Vogel mit seiner Beute in die Luft. Hinter ihm strich die Gefährtin vom Ast, und die Morgenluft und das Licht der Weite trugen und bargen die Geschöpfe der Natur im Nebeltal der Ferne zu neuer Lebenskraft.

Dieses Bruchstück ist dem neuen Buche von Bonsels „Mario und die Tiere" entnommen. Deutsche Verlags-Anstalt, in Leinen 6.50. — Die Zeichnung von Fritz Koch-Gotha ist aus Hermann Löns, In Busch und Rohr. Tiererzählungen. Voigtländers Volksbücher, Band 3; Preis 70 Pfennig.

Gelnhausen

Kaiser Barbarossa hatte bei der alten Reichsstadt Gelnhausen eine Burg, wo er sich gern aufhielt, von einer wunderschönen Geliebten, die Godula hieß, gefesselt. Nah bei der Burg war damals ein kleiner See, von Erlen und Birken umgeben, der voll bunter Fische war; sie schimmerten wie Edelsteine milchweiß, silbern, bläulich und rosenrot. Das Volk getraute sich nicht, sie zu fangen, weil ein Neck im See hauste: der stieg oft aus dem Wasser, setzte sich ans Ufer und spielte auf einer Harfe. Er hatte langes, schilfiges Haar und grüne Augen und tat niemanden etwas zuleide. Die schöne Godula hatte große Freude an den Fischen und belustigte sich damit, ihnen Brot zuzuwerfen und zuzusehen, wie sie danach schnappten; besonders einen roten, der wie eine Feuerflamme durch das Wasser zuckte, gewann sie lieb, und wenn sie ihn einen Tag lang nicht gesehen hatte, wurde sie traurig. Da, eines Tages, als er langsam, langsam ans Ufer geschwommen kam, sah sie, daß Blutstropfen aus seinen Schuppen quollen, und nach einigen Minuten war er tot und versank in die Tiefe. Die schöne Godula verfiel in Traurigkeit und starb nach drei Tagen; seitdem mochte Kaiser Barbarossa nicht mehr in der Burg verweilen, ritt hinweg und kam nie wieder nach Gelnhausen.

Diese seltsame Sage raunt von der dämonischen Macht der Elemente und der elementarischen Leidenschaften über das, was der bewußte Mensch hervorbringt. Unaufhörlich ringen sie mit ihm um ein Werk, das sie lieben und an dem sie Anteil haben; Feuer und Wasser wühlen und nagen daran, der Sturm erschüttert es und die Erde wächst darüber hin. Gras und Blumen dringen aus der geborstenen Mauer, das Moos kriecht daran herauf, der Purpur des Efeu umhüllt sie. Nicht mehr widerhallt sie vom Klirren der Waffen oder vom Gebet der Mönche oder vom Sausen des Spinnrads, nicht mehr begrüßt das Horn des Wächters den Morgen von der Zinne; aber die Musen rauschen daran vorüber mit unsterblichen Gesängen.

In früherer Zeit ließen die Menschen gebrochene Burgen, abgebrannte Klöster und Kirchen verfallen und in die Erde verbröckeln, wenn sie nicht etwas Neues darüber errichteten oder die brauchbaren Trümmer zu anderen Bauwerken verwendeten. So ging es auch mit der alten Burg von Gelnhausen; wer in der Stadt etwas baute, holte sich das Material dazu aus der herrenlosen Burg, wo es nichts kostete. Dem machte die preußische Regierung ein Ende: das denkwürdige Gebäude wurde gesäubert und instand gesetzt.

Dieses Bruchstück ist entnommen dem neuen Buch von Ricardo Huch, Städtebilder. Gret hlein & Co.

Digitized by Google

Federzeichnung von A. Paul Weber aus dem „Deutschen Sagenschatz", herausgegeben von A. Tecklenburg. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. In Ganzleinen 6.50

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Tagebuch eines Heimgekehrten / Von Fritz Reck-Malleczewen

Es gibt im Leben des ausgewachsenen Mannsbildes zwei große Enttäuschungen. Die zweite ist das südliche Kreuz ...

Kein Tropenmensch entgeht diesem Schicksal: der erste Exot, den er antrifft ... und sei er mit Nasenring und Indantreenmalerei rund um den Nabel behaftet, der spricht Sächsisch. Er hat nämlich sein Deutsch bei einem diesbezüglichen Missionär gelernt. Sächsisch ist der Orient, sächsisch ist der Occident.

Im Staate Oregon sah ich mal eine transportable, zusammenlegbare Patentkirche, die von Ort zu Ort gefahren wird. Ich zweifle nicht, daß Amerika inzwischen einen zusammenlegbaren und leicht transportablen Patentgott erfunden hat.

Auf dem Oktoberfest in München gabs neulich wieder zwei Damen ohne Unterleib. Merkwürdig ... und wenn ich abends in der Odeon-Bar sitze: da gibts immer nur Unterleibe ohne Dame ...

Seit ich einen Hund habe auf den Vorderbeinen tanzen sehn, seither glaube ich, daß es Frauen gibt, die Wahlrechtsreden halten. Ein trauriger Dilettant könnte mich wegen dieser Feststellung für einen Weiberfeind ansprechen.

Wenn aber der Verlag Kurt Wolff schon vor einhundertundzwanzig Jahren existiert hätte und Heinrich von Kleist hätte ihm den „Michael Kohlhaas" angeboten: wissen Sie, was geschehn wäre? Der Verlag hätte abgelehnt! Wissen Sie wieso? Der Verlag hätte zu viel Handlung im Buche gefunden und den Verfasser an Ullstein verwiesen.

Die Ingenieure planen die Raumschiffahrt mittels einer nach dem Mars abzufeuernden Riesengranate, in der sie selbst Platz zu nehmen hätten. Des Verfahrens großer Vorzug: daß sie für alle Zeiten wenigstens auf dem Mars verbleiben müßten.

Für zehn Pfennige Sternheim, oder: Literaturgeschichte auf der Tauentzienstraße

In den ersten Novembertagen tauchten in Berlin am Potsdamerplatz und auf der Tauentzienstraße Männer auf, die Pakete kleiner Bücher bei sich trugen und die Menge aufstützig machten, indem sie also riefen: „Bealin bei Tage und bei Nacht! Det müssen Sie jesehn ham, det müssen Sie jelesen ham, da müssense rinjetreten ham! Lesen Sie det knorke Buch, wat ick Ihn hier anzubieten habe, et kostet bloß een Jroschen, lesense und Sie lachen sich dot! Det is Berlin! Hier wird janz jenau beschrieben, wie et bei uns zujeht, hier wird Ihn keen blauer Dunst vorjemacht, eet is allens reene Wahrheit! Zehn Pfenge dieset Buch! Koofen Se, lesen Se! Da is mal n beriehmter Mann in Bealin jewesen nnd hat hier seine Eindricke niedajelejt! Sie lesen Sich ooch nieda, wennse dat jelesen ham! Een Buch, wie et keen zweites jibt, Gottseidank, sonst kennten wir ja keene Jeschäfte machen! Also koofen Sie dieset Buch — wat spielen zehn Pfenge für ne Rolle bei Ihnen? Wenn et Ihnen ooch nich jefällt, lachen werden Se uff alle Fälle! S ist ooch n billijer Jeschenkartikel, überlegen Se sich, ob Se nich son hibschet Buch mitnehmen wolln!" Diesen Sermon hört man einmal, man hört ihn zweimal und ein drittes Mal und sieht sich das Büchlein an, das da feilgeboten wird. Und was liest man? Carl Sternheim: Berlin oder Juste Milieu. 1. bis 50. Tausend. — Für zehn Pfennige Sternheim, 100 Seiten, sauber broschiert. Wie sagen die Händler? „Wenn et Ihnen ooch nich jefällt — lachen werden Se uff alle Fälle!" Armer Sternheim! Armes Berlin!

Gerhard Schäke

Digitized by Google

Aphorismen zum Zeitgeist

Die Zeit gliedert sich in Saisons. Eine beißt der andern in den Schwanz, und zusammen bilden sie eine unendliche Kette. Der Inhalt der Saison ist die Saison; man erkennt es daran, daß die Damen die Kleider wechseln und die Theater die Spielpläne; dann beginnt eine neue Kulturepoche. Grundsätzlich ändert sich aber nichts, da das Zentrum jeder neuen Kulturepoche der Reingewinn bleibt, der immer irgendwo herauskommt. In der Kasse pulsiert daher das Herz der Kultur.

Was man früher Gott oder das Absolute nannte, heißt heute Weltrekord. Als Weltrekord ist Gott meßbar geworden, was er früher nicht war.

Den Weltrekord zu erreichen, ist die unendliche sittliche Aufgabe für den Menschen unserer Zeit.

Der reichste Mann, die schönste preisgekrönte Frau, der schwerste Bulle, der stärkste Boxer, der schnellste Sprinter, der geschwindeste Radfahrer, der zäheste Hungerer, der ausdauerndste Tänzer, die höchstbezahlte Filmdiva und der rassenreinste Hund, – sie alle bilden eine unsichtbare Kirche, in der sie den ihnen allen gemeinsamen Weltrekord als Gott zelebrieren, während die Masse der Laien in Schauern anbetend applaudiert. — Jede andere Religion ist überflüssig.

Der alte Gott mußte abgeschafft werden, weil er zuletzt immer abwesend war. Vergaß er doch *stets* am Ultimo seine Anhänger zu honorieren.

Der Sport macht alle Innerlichkeit zur Aeußerlichkeit, er ist daher die schlechthinige Vollendung des Menschen; ein vollendeter nackter Sportkörper, geschmückt mit der unsichtbaren Dornenkrone des Weltrekords, das ist der neue Gottmensch.

Man muß in Betracht kommen; wer in Betracht kommt, hat Erfolg; wer Erfolg hat, kommt in Betracht; Erfolg ist der Stempel des Genies; erfolglose Genies sind ein Anachronismus; der Begriff Genie muß entsprechend revidiert werden; auch Kunst darf es nur so weit geben, als sie Erfolg hat; jede unrentable Kunst ist sündhaft; die Rentabilität der Kunst hängt ab von der Wirtschaftslage; der Wirtschaftsmensch ist daher der Schöpfer der Kunst; er ist die Krone der Kultur—! Amerika!

Tragos

Klassiker

Klassiker sind Dichter, die an bevorzugter Stelle im Bücherschrank stehen und daher nicht mehr gelesen zu werden brauchen. Das Urteil steht fest: ihre Signatur ist Erhabenheit und Langeweile. Jede Kritik über eine Klassiker-Aufführung beginnt in der Regel heute mit einer Erklärung des Kritikers an Stelle des abwesenden Autors, in der er sich für den Autor entschuldigt, weil er so klassisch sei; „Klassiker" ist also eine Injurie.—

Eine Klassiker-Aufführung ist lediglich ein Anlaß für einen Prominenten. Dann heißt es: der „Faust" des Xyz, der „Wallenstein" des Zyx war eine prominente Leistung; hier hat ein Meister den alten Kleister gemeistert. — Goethe und Schiller werden schonend übergangen.

Tragos

Kleistpreis

Ein mit dem Kleistpreis gekrönter Autor machte kürzlich den genialen Vorschlag, unsere muffig gewordenen Klassiker wie Shakespeare, Goethe usw. durch Übersetzung ihrer Verse in lebendige modernste Prosa für die Bühne zeitgemäß zu renovieren; zweifelt noch jemand, warum und das mit Recht über diesen Autor der Kleistpreis ausgeschüttet wurde?! — Lernet-Holenia ist sein Name.

Tragos

Frieden!!!

Fritz von Unruh, unser mit dem Friedens-Apostolat betrauter Weihfestspielredner für internationale Entgleisungen hat auf der Freusburg beim Weltjugendtreffen eine seiner (womit?!) geschwängerten Reden gehalten, in der er wieder einmal sonst feindlich stoßende Herzen mit Hilfe des aus seinem Munde lohenden Feuers für die Dauer der Rede zusammenschweißte — Heil ihm!!! — Gleich darauf allerdings gerieten sich der rote Revolutions- und der schwarz-weißrote Helden-Aspirant in die zwar durch Unruh ekstatisch, aber leider doch verschiedenfarbig gesträubten Haare.— Wer zweifelt noch am Erfolg dieser Weihe-Schweiß-Festspiel-Rede? Tragos

Anläßlich eines Universitätsexamens in München entschuldigte der Kandidat, der einen Arm verloren hatte und Inhaber der Goldenen Tapferkeitsmedaille war, die falsche Beantwortung einer Frage damit, daß er als Kriegsfreiwilliger ausgerückt und die ganze Zeit im Feld oder Lazarett zugebracht hätte. Der das Examen leitende hohe Ministerialbeamte antwortete darauf: „Es ist ja schön von Ihnen, daß Sie als Kriegsfreiwilliger ausmarschierten, aber das hat doch niemand von Ihnen verlangt!!!"

Aus: Max Kemmerich, Moderne Kulturkuriosa, Albert Langen, München. Leinen M. 8.50

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Curt Elwenspoek / Charlotte von Mexiko. Der Leidensweg einer Kaiserin. Walter Hädecke, Verlag, Stuttgart. Ein menschliches Dokument von Wert und Bedeutung. Elwenspoek hat allen erreichbaren Stoff über den interessanten Lebenslauf in persönlicher Forschung zusammengetragen und uns durch seine schön aufgebaute lebendige Darstellung — in anderer künstlerischer Form — eine Art von Gegenstück zu Werfels Juarez und Maximilian geschenkt. Auch hier fehlt es nicht an Szenen von großer Dramatik; den stärksten Eindruck hat mir die Schilderung von Charlottens, der schon vom Verfolgungswahn Befallenen, erregten Besuchen bei Papst Pius IX. gemacht. Manfred Schneider

Karl Ludwig von Pöllnitz / Das galante Sachsen. Hellerau, Avalun-Verlag. In Ganzleinen 9.50 Ganzleder 18.00. August der Starke hatte bekanntlich 365 Kinder. Und wenn es gerade ein Schaltjahr gewesen wäre, dann ..... Um diese Tatsache und andere Liebenswürdigkeiten des sächsischen Hofes ist vor zweihundert Jahren dieses charmante, anmutige Buch entstanden. Jung nach zahllosen Alt- und Neudrucken wie einst, wird diese Neuauflage mit der selten schönen Ausstattung des Avalun-Verlages und einer erlesen schönen Typographie den Liebhaber entzücken. Reck-Malleczewen

Ernst Kantorowicz / Kaiser Friedrich II. Berlin bei Georg Bondi. Leinen 17.50. Irgendwo schrieb ich einmal, wie sich die Franzosen, Italiener .... in alle Ewigkeit rühmen würden, wären sie die Träger des mittelalterlichen Kaisertums gewesen, während in unserem Volke kaum noch eine blasse Erinnerung von ihm lebt, und ein Teil unserer Professoren sich müht, es als einzige große politische Dummheit hinzustellen. Nun hier haben wir ein Werk, das von der grandiosen Kaiserherrlichkeit — allerdings nur in der besonderen Ausprägung Friedrichs II. — mit ihrer Kraft und ihrem Geiste in einer dem gewaltigen Gegenstande durchaus ebenbürtigen Weise kündet. Damit ist schon gesagt, daß Kantorowicz das ausgebreitete Tatsachenmaterial völlig beherrscht und, von altmodischer Gelehrsamkeit wie der jetzt üblichen Geistreicheleі ebenso entfernt, wahrhaft monumental gestaltet. Gewiß drängen sich da und dort Einwendungen auf, so vor allem, daß der Blick allzu sehr nur auf den großen Kaiser hingezwungen wird, und so seine Persönlichkeit der Umwelt und dem mittelalterlichen Kaisertum als Ganzem gegenüber einseitig erhöht erscheint, auch ist die Forschung gerade über diesen Kaiser noch so sehr im Flusse, daß sich selbst in nicht wenig wesentlichem Abschließendes noch nicht sagen läßt; aber die große positive Leistung von Kantorowicz verliert dadurch keineswegs an Wert.

Johannes Bühler

Heinrich von Treitschke / Geschichte der Deutschen Literatur von Friedrich dem Großen bis zur Märzrevolution. Mit acht Abbildungen. Hermann Klemm A. G., Berlin-Grunewald. Aus Treitschkes Deutscher Geschichte im 19. Jahrhundert habe ich die literarhistorischen Kapitel und Abschnitte herausgelöst und nach den geistesgeschichtlichen Wandlungen von 1748 bis 1848 zu neuen Abschnitten gruppiert. Mit dem unvergleichlichen stilistischen Reiz der Erzählung und der plastischen Menschendarstellung tritt, wie mir scheint, nun dieser Teil des großen Werks völlig als selbständige Schrift von geschlossenem Charakter hervor. In der Einleitung habe ich versucht, Treitschke selbst in den geistesgeschichtlichen Ablauf des Jahrhunderts einzuordnen und das Wesen seiner schriftstellerischen Kunst zu analysieren. Der Anhang bringt neben Anmerkungen eine knappe Biographie Treitschkes und bibliographische Tafeln. Heinrich Spiero

Hermann Frhr. v. Eckardtstein / Persönliche Erinnerungen an König Eduard aus der Einkreisungszeit. Carl Reißner, Dresden. 3.00, Leinen 4.50. / **Carl Colbert / Der Börsenschwindel des John Law,** Drei Masken-Verlag, München. Halbl. 5,00, Leinen 6.00. / **Johannes von Guenther / Cagliostro,** Roman, Grethlein & Co., Leipzig, Leinen 8.50. Den großen geschichtlichen Riesen gehen häufig Persönlichkeiten voraus, welche in merkwürdiger Lichtbrechung bereits ein Bild des Kommenden geben. Diese drei Männer König Eduard VII., Law und Cagliostro sind solche Vorläufer, und deshalb ist ihr Leben für die Nachbetrachtenden besonders interessant. Leider sind die Darstellungen Eduard VII. und Laws weder erschöpfend noch befriedigend. Das Eckardtsteinsche Buch handelt nur zur

Digitized by Google

Hälfte von Eduard VII.; es besteht in der Hauptsache aus Anekdoten, die weder neu noch amüsant sind. Die „einzigartige Bedeutung", welche der Verlag dieser Publikation beilegt, ist kultureller Natur: sie liegt in der Tatsache, daß ein Mann, welcher Jahre lang einen der verantwortlichsten Posten im deutschen Außendienste hatte, über seine Erlebnisse nichts weiter zu sagen hat als diese Ansammlung von Nichtigkeiten. Colbert hat sein Buch für die „nach erweitertem Wissen strebende Arbeiterschaft" verfaßt. „Der Finanzbetrug des Adels von damals bereitete die Revolution vor, durch die sich das Bürgertum zur Herrschaft erhob; muß nicht der Finanzbetrug des Großbürgertums, wenn die Geschichte halbwegs folgerichtig ist, die Revolution vorbereiten, die das arbeitende Volk zur Herrschaft erheben wird?" Programm-Musik. Glücklicherweise gibt es amüsantere, mehr vom Geiste des Beaumarchaisschen Figaro. Die „nach erweitertem Wissen strebende Arbeiterschaft" hat es mit diesem Buche nicht leicht. Aber das Portrait der Herzogin von Falari ist entzückend; das wird sie hoffentlich trösten wie es den Rezensenten getröstet hat. Hoch über diesem Niveau steht der Roman von Johannes von Guenther, Cagliostro. Ein schöner Abenteuerer-Roman. Es passiert wenigstens allerlei; die berühmte Halsbandgeschichte wird lesbar vorgeführt; die Neugier Goethes, der die Familie Cagliostro in Palermo aufsuchte und uns genealogische Notizen über den Abenteurer aufbewahrt hat, wäre bei diesem Buch auf ihre Kosten gekommen. Freilich? ob die psychologischen Vorgänge des Romans auf Quellenstudien, oder vielleicht auf den bedenklichen Ausführungen Carlyles beruhen (die der Verfasser in einem überflüssigen Nachwort erwähnt), wagt der Rezensent zu bezweifeln. Dem weichlichen gutartigen Sizilianer mit dem südischen Blutszuschuß, wie ihn Guenther darstellt, glaubt man seine starken magnetischen Kräfte nicht recht; so sehen Vorbereiter großer Revolutionen nicht aus. Trotzdem: eine feine, saubere Arbeit, amüsant, klug, manchmal bedeutend. Und es kommt ja wirklich mehr darauf an, daß die Leser sich an dem Buche freuen können, als daß die Psyche dieses Rudolf Steiner des 18. Jahrhunderts historisch exakt dargestellt wurde. Werner v. d. Schulenburg

Franz Werfel / Der Tod des Kleinbürgers. Novelle. (Zsolnay Verlag. Halbleinen 3.90, Leinen 4.90. Man kann über den Lyriker Werfel verschiedener Meinung sein. Ich persönlich gehöre zu denen, die der weichen, zerflossenen Menschlichkeitsstimmung seiner ersten Gedichtbücher nicht allzuviel abzugewinnen wissen. Aber dann ist Werfel überraschend schnell zu den Gipfeln reiner und großer Kunst aufgestiegen. Wir verdanken ihm den Typus eines neuen historischen Dramas, auf den ein vielgebrauchtes Schlagwort, das vom „magischen Realismus", einmal wirklich zutrifft. Und es paßt auch auf die Meisternovelle vom Kleinbürger, diese scheinbar ganz alltägliche Geschichte, in der ein Dutzendmensch, ein verarmter Subalternbeamter, zu alttestamentarischer Größe sich reckt, von den Ärzten schon aufgegeben, mit heroischem Willen das Sterben aufschiebt, um seiner Frau die Prämie der Lebensversicherung zu retten. Es ist nichts Unwirkliches in dieser erschütternden Erzählung, das Milieu ist so scharf gesehen, wie bei den Naturalisten der neunziger Jahre, aber es wird immer transparenter, und am Ende flutet das Ewige mit leuchtender Klarheit herein. Man darf es ohne Übertreibung aussprechen: dieses Buch gehört zum bleibenden Bestand deutscher Dichtung. Dr. C. Wandrey

Wilhelm Speyer / Charlott etwas verrückt. Roman. Berlin, Ullstein. Amerika beklagt sich darüber, daß die „Berliner Illustrierte" den Amerikanismus erfunden und ihn in Amerika und der übrigen Welt eingeschleppt habe. In diesem Sinne auch Charlott: schmissig, witzig, im Grunde, obwohl man (gelt) so gern fabelhaft mondän sein möchte, tief spießig und, wie gesagt, etwas verrückt. Nu, wenn schon. Reck-Malleczewen

Gunnar Gunnarsson / Sieben Tage Finsternis. Universitas Berlin. 4.50, Leinen 7.00. Wie der andere große Roman, „Die Leute auf Borg", mit dem sich Gunnarsson bei uns vorteilhaft eingeführt hat, so spielen auch „Sieben Tage Finsternis" auf Island. Das ist offenbar des Dichters „Milljöh". Und er beherrscht es. Die unheimlich unterirdisch bewegte Landschaft am Rand des Polarkreises zeugt Seelen, um deren glühenden Lebenskern unmittelbar das Eis der Skepsis, den Uferring schließt. Polarluft vergrößert das Gegenständliche in die Ferne. Polarseelen scheinen Konflikte, mit denen wärmere Zonen gewohnheitsmäßig fertig werden, zu überwerten. Sie verfallen leicht der Selbstzerstörung.

Digitized by Google

In sieben Tagen treibt ein satanischer Mensch, ein Geistleugner den geist- und gottgläubigen Arzt Grimur Ellidagrimur in Verzweiflung und Wahnsinn. Sieben Tage Finsternis: Schöpfungstheater des Teufels. Dieses Thema wird von Gunnarsson kunstvoll kontrapunktiert. Um eine Spur zu kunstvoll. Die eindringlich schlichten Motive seiner — stets meisterhaften — Darstellung sind durch die Linse des Intellekts aufgenommen. Immerhin gehört dieser Roman mit zu dem Besten, das uns der Norden an Literatur zuträgt. W. Illing

Georg von den Vring / „Soldat Suhren". Roman. Verlag Spaeth, Berlin 4.00, Leinen 6.00. Das Werk ist ein Dokument der Wirklichkeit des Soldaten, des Einzelnen und der Gruppe und schließlich des ganzen Systems. Die bleibende Bedeutung des Buches beruht darauf, daß der Verfasser leidenschaftslos und ohne eine Spur von Pathos, mit den geschärften Sinnen des Malers, Bild an Bild erstehen läßt und in der gesammelten Ruhe die ungeheuer bewegte Welt, die innere und äußere Landschaft des Krieges bannt, die uns noch heute bis in unsere Träume verfolgt und die uns alle für immer gebrandmarkt hat. Arthur Friedrich Binz

Ernst Zahn / Brettspiel des Lebens. Roman. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Leinen 6.50. Solche Brettspiele spielt uns Ernst Zahn mit einer gewissen eleganten Gewandheit schon lange vor. Wir kennen das Spielbrett und die Figuren; auch der Spielverlauf ist nicht der einer spannenden und problemreichen Schachpartie; es handelt sich vielmehr um ein braves Familiendambrett. Hilsenbeck

Alexander Castell / Spleen. Roman. München, Albert Langen. Gebunden 6.00, brochiert 4.00. Eine sehr müde, sehr elegante Form um ein armes müdes Nichts. Arme reiche Amerikaner in Paris ... Schemen, die nicht sterben können und nicht leben wollen: die angelsächsische Bourgeoisie, die früher, als man denkt, ihre Hochzeit des Figaro wird spielen sehn. Reck-Malleczewen

Robert Louis Stevenson. Sämtliche Werke in zehn Bänden. Leipzig 1927, Hesse & Becker. Einzelband 6.50. Vielleicht nicht ganz so glücklich übersetzt wie die vorjährige, hier besprochene Stevenson-Ausgabe (The merries men = die lustigen Männer?!). Dafür bei sehr solider Ausstattung erheblich wohlfeiler und kraft eines sehr stattlichen Äußeren mit allen Vorzügen der Volksausgabe versehn: Hornbrillenträger und literarische Spiritusapparate in die Ecke werfen! Stevenson lesen! Reck-Malleczewen

Wilhelm Weigand / Die ewige Scholle. Horen-Verlag, Berlin. In Leinen 8.00. Ein Zeitroman mit mancherlei verhüllten Anspielungen, geboren aus der Not unserer Tage. Wie immer ist die Fabel nicht das Stärkste bei Weigand; diese Liebesgeschichte einer Prinzessin zu einem Bürgerlichen ist nur der Rahmen, in dem der Dichter seine Ansichten über die Zeit vortragen kann. Nicht immer wird man ihm zustimmen, aber die Liebe zur Wiedergeburt des Deutschen ist nie so stark bei ihm gewesen als hier. Alles erhofft Weigand davon, daß der Mensch bodenständig wieder wird, indem er siedelt. Von großer Plastik ist die fränkische Landschaft, in die kernhafte Menschen hineingestellt werden, die sich der hohlen Alltagephrase entgegenstellen. Otto H. Brandt

Maria Schneider / Hölderlins Schicksalsweg. Roman. Adolf Bonz & Co., Stuttgart. 5.50, geb. 7.00. Dieser Stoff bedurfte sowohl einer schöpferischen Seele zu intensivster Einfühlung, als einer Gestaltungskraft, die Chaotisches zu gliedern vermag. Vor dem Maß an Gelingen, das Maria Schneiders Buch bietet, würden ein paar Meinungsverschiedenheiten kleinlich und sehr unbescheiden wirken. Denn aus Maria Schneiders Sichversenken in Hölderlin erwuchs eine schmerzlich-schöne Erzählung, entstanden hellsichtige geistige Erkenntnisse und es gelang selbst, Adel über die Armut des Verfalls zu breiten. Ich kenne kein Beispiel eines biographischen Dichter-Romans, das wie dieser, in seiner sinnlichen und geistigen Durchdringung, seiner edlen, pathetischen und doch so nüancenreichen Sprache, eine endgültige Formel erscheint. Sophie Hochstetter

Lawrence / Aufstand in der Wüste. Paul List, Verlag. 6.00, Leinen 9.00. Zunächst mag festgestellt sein, daß wir in Deutschland eine ganze Reihe hervorragenger Kriegsbücher besitzen, die von denen, die all die Abenteuer erlebten und heldenhaft einer oft unüberwindlichen Anhäufung von Mißgeschicken und offenen und heimlichen Feinden widerstanden, ohne jede Übertreibung, einfach, oft allzubescheiden

Digitized by Google

geschrieben wurden. Ungerecht und höchst tadelnswert wäre es, das zu vergessen, wenn man das Werk von Lawrence daneben beurteilt oder es gar über diese stillen deutschen Heldenwerke stellen wollte. Interessant als Vergleich ist das Buch, das einer schrieb, der sich der militärischen Disziplin in England nicht fügen konnte und daher nach dem arabischen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde. Dort ist ihm, dem 28jährigen, Außergewöhnliches gelungen. Er wiegelte die arabischen Stämme gegen die Türken auf, vereinigte sie und zog als Besieger der Türken in Damaskus ein. Lawrence schildert außerordentlich plastisch, erfaßt den Charakter der heißen Wüstenlandschaft und das Temperament der Araber und beherrscht die sehr fesselnde Darstellung in sorgfältiger, stilistischer Form. Daß er deutscher Tapferkeit anerkennende Worte leiht, sei hervorgehoben. Dr. Voigt

Erich Müller / Russische Abenteurer. Berlin. Verlag der „Deutschen Rundschau". In Leinen 3.60. Für diesen schlichten und in seiner wahrhaften Sachlichkeit doppelt eindrucksvollen Historiographen Rußlands einzutreten, ist mir eine besondere Genugtuung. Dieses Buch des Abenteurertums in Rußland ist ein prachtvolles Seitenstück zu Müllers einzigartigem „Hof Peter des Großen". Doppelte Vorsicht bei der Auswahl der Gewährsleute über Rußland. Es droht die Gefahr der Hornbrille einerseits und die des verranten Westlertums andererseits. Eindringlich empfehle ich diesen Autor mit dem nüchternen, preußischen Herzen und Weitblick für Kommendes. Reck-Malleczewen

Als ich und die Erde noch jung war / Von dem Adoptiv der Wildnis. Mit zahlreichen photographischen Originalaufnahmen. Brunnen-Verlag, Berlin. 7.50, Leinen 10.00. Dieses Ich, das sich als „Adoptivsohn der Wildnis" verhüllt, mag heute betagt sein, sein Buch hat wahrlich kein Greis geschrieben. Es funkelt vor Jugend, es atmet Spannkraft und muntere Aufgeschlossenheit. Keine Dichtung nur ein Reisebericht, aber der eines kernbeißig Gesunden, eines Menschen stabiler innerer Konstitution, reich an lebendigem Wissen, stark im Beobachten und im Erkennen des Wesentlichen. Es ist ganz gleich, ob der Verfasser uns von Steppe und Wildnis, von der Schönheit innerbrasilianischer Landschaft, von den steinzeitlichen Bewohnern des Landes oder von sich selbst erzählt, stets läßt er uns auch hinter und in die Dinge seines Erlebens schauen und weiß sie in klugen und oft nur zu wahren Betrachtungen zu bespiegeln. Ein gesundes Buch, erdhaft und ernsthaft zugleich. Erich Scheurmann

Abd el Krim / Memoiren. Carl Reißner. Leinen 5.50 Eine Zeitlang war Abd el Krim der Heros der Welt geworden, weil es schien, als ob er die französische Vormachtstellung am Mittelmeer brechen könnte. Es ist ihm nicht geglückt, und er hat sein Wagnis mit der Gefangenschaft bezahlt. Während seines Aufenthaltes in Marseille hat er seine Erlebnisse einem französischen Zeitungsmann diktiert, dem einzigen, der sich während seiner Kämpfe zu ihm durchgeschlagen hatte. Gewiß, die Memoiren sind interessant, wennschon das rein Kriegerische überwiegt, aber sensationell dürften sie kaum wirken, dazu ist schon ihr Stil zu nüchtern. Naturgemäß kann der Unterlegene Geschichte nur im Sinne einer Rechtfertigung schreiben, und so wird in Einzelheiten manches abzustreichen sein. Dem Buche ist eine Reihe wertvoller Abbildungen beigegeben, leider aber nicht eine einzige genügende Karte, die unbedingt nötig ist. Otto H. Brandt

Joseph Görres. Eine Auswahl aus seinen Werken und Briefen mit einer Einleitung, zahlreichen Bildern und Beilagen herausgegeben zum 150. Geburtstage von Wilhelm Schellberg. Gilde Verlag Köln. Leinen 9.50. Einer der besten Kenner hat mit diesem stattlichen Bande den Versuch gemacht, die Totalpersönlichkeit von Görres, das ganze bewegte Leben und die reiche, wechselvolle Entwicklung seines Geistes, durch eine Auswahl deutlich zu machen. Das ist vorzüglich gelungen. Der jugendlich enthusiastische Anhänger der französischen Revolution, der vaterländische Denker, der Herold der politischen Romantik, der Streiter für die Kirche und die Rechte des europäischen Menschen wird deutlich vor Augen gestellt in den charakteristisch ausgewählten und geschickt, ohne wesentliche Einbuße gekürzten Dokumenten, die Schellberg chronologisch aneinanderreiht. Görres war der feurigste Geist und das edelste Haupt der späten deutschen Romantik, nicht eigentlich ein Dichter, aber ein so überschwenglicher Redner, von einer so herrlichen Begeisterung getragen, daß er trotzdem jeden Gegenstand unwillkürlich ins Dichterische hob. Und ein Mann von unantastbar reiner Gesinnung. Görres

Digitized by Google

ist gegenwartswertvoll mehr, als man zuerst meinen möchte. Ein neuentbrannter Kampf um die gefährdeten höchsten Güter: das ist die Situation von damals und von heut. Und oft kommen die Lösungen, die Görres anbietet, dem Tasten der Gegenwart überraschend nahe. Dr. C. Wandrey

Heinrich Federer / Am Fenster. Jugenderinnerungen. G. Grote-Verlag in Berlin. In Leinen 7.50. Wer Federers still bescheidene Art liebt, wird an diesem Buche seine Freude haben, denn hier spricht der Dichter aus der Fülle des Herzens wie des Lebens. Bildhaft lebendig werden die Familie, die kleinen Städte und Dörfer der Schweiz. Von Freuden und noch mehr von Leiden ist in diesem Buche die Rede, das bis zur Gymnasialzeit führt und fortgesetzt werden soll. Der junge Knabe, der früh von Krankheit befallen war, trug einen Zug zum Sinnieren in sich, der ihm die Vorgänge seines kleinen bewegten Daseins ernster und tiefer als andere auffassen ließ. Erst von diesem Buche aus wird man den Dichter voll verstehen. Nimm und lies! Otto H. Brandt

Emil Ludwig / Kunst und Schicksal. Vier Bildnisse (Rembrandt, Beethoven, Weber, Balzac). Rowohlt Verlag, Berlin. Leinen 10.00. Die Art von Ludwigs kritischer Porträtkunst ist aus seinen früheren Büchern bekannt genug. Er stützt sich auf ein reiches Material von Briefen, Tagebüchern, zeitgenössischen Dokumenten und setzt daraus seine Bildnisse zusammen, „nichts findend und nichts erfindend", wie es im Vorwort des neuen Bandes heißt, aber von „persönlicher Sympathie bestimmt" und immer „ein Stück der eignen Seele hineinmalend". Der große Erfolg Ludwigs bei der mondänen Leserschaft, die ihm auch diesmal treu bleiben wird, erklärt sich aus den geringen Ansprüchen, die er stellt, und aus der schöngeistigen Routine, mit der er einem Publikum, das zu gründlicher Lektüre den rechten Ernst nicht mehr aufbringt und keine Zeit mehr zu haben vorgibt, die gebratenen Tauben in den Mund fliegen läßt. Falls es nämlich wirklich welche sein sollten. Das Beste bei Ludwig ist auch in „Kunst und Schicksal" der Zitatenschatz. Wem Rembrandt oder Beethoven aber überhaupt etwas bedeutet, dem wird da ein längst vertrauter Besitz geboten. Was Ludwig aus Eignem hinzufügt, ist eine weltanschauliche und psychologisierende Beleuchtungstechnik, die ihre Gegenstände zu durchdringen vorgibt ohne in Wirklichkeit tief zu sein. Ich werde bei Ludwig seit Jahr und Tag den Gedanken nicht los, daß er aus einem geschickten Schriftsteller sich immer mehr zu einem rührigen Schriftstellereibesitzer hinüberentwickelt. In England mag man ja Sinn haben für diese Art Betrieb, aber muß es auch bei uns durchaus so sein? Dr. C. Wandrey

Beß M. Mensendieck / Bewegungsprobleme. Die Gestaltung schöner Arme. Mit 47 Abbildungen und 26 Übungstafeln. F. Bruckmann, München. 12.—. Die vielen Vorzüge des Mensendieck-Systems, die sogar dazu geführt haben, alle Frauengymnastik ganz einfach „Mensendiecken" zu nennen, zeichnen auch diese neueste Veröffentlichung aus. Immer wieder wird betont, daß nicht Drill sondern geistige Mitarbeit beim Turnen einer der wichtigsten Wertfaktoren sind, außerdem wird entscheidender Wert auf die Schönheit der Bewegung und damit auf die Verschönerung des Körpers durch Gymnastik gelegt. „Die psychische Gestaltungskraft" wird verlangt, und diese ist es ja auch, die die ungeheure Beliebtheit und Verbreitetheit des Mensendieckschen Systems hervorgerufen hat. Auf den beigegebenen Falttafeln sind Übungen zur Erlangung schöner Arme mit Anleitungen verzeichnet. Außerdem ist der Band mit 47 Wiedergaben von berühmten Kunstwerken geschmückt, die in ihrer Armhaltung positiv oder negativ einen Beleg für die in dem Buche erörterten Theorien abgeben und mit kritischen Fußnoten versehen sind. Und da scheint mir doch erheblich über die durch Takt und Geschmack vorgeschriebenen Grenzen gegangen worden zu sein. Erstens kommt es nicht darauf an, ob Jan van Eyck etwas von Mensendieck-Gymnastik verstanden hätte oder nicht. Jede Zeit hat bekanntlich ihr eigenes Schönheitsideal, zu seiner Zeit haben eben dünne Arme „aggressiv verführerisch oder temperamentvoll tonisch" gewirkt, während Frau Mensendiecks Schönheitsideal anscheinend das des Barock ist, darüber läßt sich nicht streiten, trotzdem ist die „Eva" ein herrliches Meisterwerk, gar nicht zu denken, wie schön es erst wäre, wenn — —, nicht wahr? Zweitens möchte ich ohne Kommentar dem Leser die Beantwortung folgender Frage überlassen: Darf man die Fußnote zu „Frühling" von Hodler mit folgenden Worten beginnen: „Eines Künstlers psychische Botschaft wirkt nicht auf den Beschauer,

Digitized by Google

wenn dieser zugleich damit beschäftigt sein muß, den Schock über die anatomische Darstellung zu überwinden" oder läßt man dann nicht besser die Beschäftigung mit bildender Kunst? Dieser Mangel an Verständnis und der primitivsten Achtung vor dem Kunstwerk erschreckt um so mehr, als die geistigen Faktoren des Systems im Text fortwährend und nachdrücklichst betont werden. Gabriele Eckehard

Jahrbuch der Charakterologie. Herausgegeben von Emil Utitz. Pan-Verlag Rolf Heise, Berlin 1927, Band 4. 420 S. Lex. 8°. Auch dieser 4. Band hält das Niveau der vorangegangenen. Da wird nicht nur allgemein das Problem des Verstehens oder der Elektrodiagnose seelischer Eigenschaften behandelt oder die Typen des Massenmenschen, des Gelehrten, des Verbrechers behandelt, sondern auch diesmal wieder ein einzelner Charakter, nämlich der hochinteressante von Hermann Löns (von Konrad Ellers), eingehend untersucht. Die Zwiespältigkeit in Löns' Wesen, der geistig-naturburschenhafte Doppelcharakter dieses Stimmungsmenschen tritt klar heraus, seine Zartheit und Grobheit, Bescheidenheit und Gewalttätigkeit, seine Kampflust und Sehnsucht. Arthur Liebert bekämpft die „Angst vor der Technik", als entseele sie den modernen Menschen. Liebert singt ein Loblied auf den Amerikanismus, in dem er eine Vermählung von Technik und Romantik zu sehen glaubt. Was Utitz hier in jahrelangem Aufbau schafft, ist ein für Erzieher, Geistliche und Juristen willkommenes Organon der praktischen Menschenkenntnis. Paul Feldkeller

Paul Keller / Titus und Timotheus und der Esel Bileam. Bergstadtverlag, Breslau, Lein. 7.00. Unter diesem phantastischen Titel erzählt Keller die merkwürdige Geschichte zweier Sonderlinge, in deren abseits der Heerstraße still verlaufendes Einsiedlerdasein plötzlich das Leben von da draußen in Form einer heftigen Leidenschaft, die den einen ergreift, einbricht. Die besonderen Eigenschaften der Kellerschen Epik, seine von tiefem Lebensernst wie von unsentimentalem Humor gleichermaßen genährte Menschenschilderung machen diesen neuen Roman, ohne daß zwar das Niveau zeitloser Kunstschöpfung irgendwie erreicht würde, doch zu einer erfreulichen Erscheinung innerhalb einer Literatur, die in zerfaserner Analyse und Aufdeckung einseitig psychopathischer Zuständlichkeiten ihre Hauptmotive findet. K. Wolffschmidt

Otto Gmelin / Das Angesicht des Kaisers. Ein Hohenstaufenroman. Eugen Diederichs, Jena. 320 S. Leinen 5.00. Im jüngsten dichterischen Schaffen wird der historische Roman stark bevorzugt; aber er unterscheidet sich heute scharf von der historischen Dichtung der Romantik und des Realismus und selbst des Impressionismus. Dort glaubte man, den Menschen der Vergangenheit seelisch erfassen und sein Handeln aus den Bedingtheiten seiner Zeit begründen zu können. Den Heutigen aber ist die äußere historische Wirklichkeit im Grunde gleichgültig, ihre realistische Schilderung wird kaum versucht. Man hat weder Lust, minutiöse Geschichtsstudien zu treiben, noch die zeitgeschichtlichen Bedingtheiten des Seelenlebens zu erforschen. Die historische Persönlichkeit ist weiter nichts als eine Figur, die einige Menschheitsideen verkörpert. Man sucht das Wesen der Zeit zu erfassen, nicht die realen Wirklichkeiten der Vergangenheit. Diesen Romantypus stellt auch Gmelins „Das Angesicht des Kaisers" dar, und, das ist das erste Erstaunen bei der Lektüre, wie verblüffend deckt sich diese Idee des historischen Romans mit der historischen Wirklichkeit Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen. Dieser Größte seines Geschlechts beherrscht nicht allein machtpolitisch, sondern auch geistig seine Zeit, er hat ihr Denken geformt, hat den ungeheuren Schritt vom mittelalterlichen Gemeinschaftsgeist zum modernen Individualismus vorgelebt, hat diesen neuen Geist gegenüber den Ansprüchen einer mittelalterlichen Kirche in Geisteskämpfen von großen Ausmaßen durchgeführt. Und dann die äußere Szene. Die Romantik des Morgenlandes verschmilzt in diesem Kaiserleben mit dem Ernst und der Herbigkeit des Nordens und stellt dadurch eine Idee vor uns hin, die Jahrhunderte lang das Abendland beherrscht hat. Man sieht, hier ist die historische Persönlichkeit eine Figur, die überzeitliche Ideen plastisch in den Fluß der Geschichte stellt. Und gleichzeitig, hier wird die Geschichte bereits in ihrer Realität zum Mythos. Der Dichter braucht nur zu sondern und aufzutürmen. Und wahrlich, er hat das Wesentliche mit großer Sicherheit getroffen und eine Dichtung geschaffen, die im Umkreis der heutigen historischen Dichtung mit an erster Stelle steht. Wilhelm Fronemann

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit Sternchen * versehenen Autoren sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

Robert Browning, Der Ring und das Buch; übertragen von Cecilie Gräfin Keyserlingk. Insel-Verlag. Leinen 15.00. „Erste Übertragung des großen Epos."

PAPUS

Die Grundlagen der okkulten Wissenschaften

Mit vielen erläuternden Illustrationen und Tabellen (XVI und 534 Seiten)

„Das Buch enthält gewissermaßen die Fundamente der okkultistischen Bewußtseinslage, auf denen sich die höheren Probleme der Mystik u. Magie aufbauen; es wird dadurch als Lernbuch für den ernsten Forscher unentbehrlich." (Das neue Licht, Franz Spunda, Wien)

Brosch. GM. 9,50, Ganzlein. GM. 12.— Halbleder GM. 15.—

Stein-Verlag / Leipzig / Wien / New-York

Die Christkindl-Geschichten wie sie die alte Barbara erzählt hat. Von W. Schmidkunz; mit 14 Holzschnitten von R. Wirth. Kösel & Pustet. Leinen 8.00.

Olav Duun, Die Juwikinger. Roman. Rütten & Loening. Lein. 10.00. „Die Geschichte eines Bauerngeschlechtes vom Beginn d. 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart."

Gerhart Hauptmann, Till Eulenspiegel. S. Fischer. 17.00, Leinen 20.00. „Eulenspiegel wandert durch das Deutschland nach dem Weltkriege."

Herm. Hesse, Die Nürnberger Reise. S. Fischer. 3.00, gebunden 4.50. „Eine Reise von der Südschweiz nach Nürnberg."

Rudolf Huch, Spiel am Ufer. Roman. Wilh. Langewiesche. 2.50, Leinen 4.00. „Eine ‚unschuldige' Liebesgeschichte."

Hans Leip, Der Nigger auf Scharhörn. Erzählung. Gebr. Enoch. Leinen 5.00. „Geschichte eines Negers, der durch Schiffbruch auf eine Nordseeinsel verschlagen wird."

Hans Much, Meister Ekkehart. Der Roman der deutschen Seele. L. Reißner. Lein. 8.50. „Ekkehart als Sinnbild d. deutsch. Geistes."

G. v. Ompteda, Der jungfräuliche Gipfel. Deutsche Verlags-Anstalt. Lein. 6.50. „Der Roman schildert d. Ringen um einen Gipfel."

Martha Ostenso, Erwachen im Dunkel. F. G. Speidel, Wien. Leinen 7.00. „Roman a. d. Farmerleben u. d. Prärien Nordamerikas."

Albrecht Schaeffer, Die Geschichte der Brüder Chamade. Insel-Verlag. Leinen 6.00. „Das Satanische und seine Überwindung."

Hermann Sudermann, Die Frau des Steffen Fromholt. Roman. J. G. Cotta. Lein. 10.00, Halbleder 12.50. „Ein Roman des erotischen Problems in der Künstlerehe."

Frank Thieß, Frauenraub. Roman. Kiepenheuer. Leinen 6.00, Halbleder 8.00.

Sigrid Undset, Olav Audunssohn. Rütten & Loening. Leinen 8.50. „Der Roman und die Schicksale des Olav Audunssohn."

Biographien, Memoiren

Walter Flex, Ausgewählte Briefe. C. H. Beck. Leinen 7.00.

Friedr. Gundolf, Paracelsus. G. Bondi. Lein. 5.50. „Wesen u. Bedeutung d. umstrittenen ‚Wunderdoktors' der Reformationszeit."

Aus Gottfried Kellers glücklicher Zeit. Mit Abbildungen. F. G. Speidel. Leinen 11.00. „Briefwechsel mit Maria und Adolf Exner."

Königin Luise v. Gertrude Aretz. Mit 16 Lichtdrucktafeln. P. Aretz. Leinen 12.00.

Wilhelm II., Jugenderinnerungen. Aus meinem Leben 1859—1888. K. F. Koehler. Lein. 5.00.

DR. MAX KEMMERICH

Das Weltbild des Mystikers

Ein wahres Bekenntnisbuch für Okkultisten. Oktavband J3½×20, 375 Seiten

„Ein Buch, das wissenschaftlich und klar das Weltbild des Mystikers umreißt, das Buch für die Ringenden, die nicht den Schein, sondern das Sein der Dinge erkennen wollen und die allein reif sein werden für die große erhabene Menschheitsmission des deutschen Volkes." (Deutsche Akademiker-Zeitung, Wien)

Brosch. GM. 5.50, Ganzlein. GM. 6.50

Stein-Verlag / Leipzig / Wien / New-York

Geschichte, Zeitgeschichte

A. Berney, König Friedrich I. und das Haus Habsburg (1701—1707) R. Oldenbourg, München 7.50.

Digitized by Google

Bismarck, Vertrauliche Gespräche. Von seinem Anwalt Justizrat F. Philipp aufgezeichnet und aus dessen Nachlaß herausgeg. L. Reißner. Leinen etwa 5.00.

*Aristide Briand, Frankreich und Deutschland, biogr. Einleitung v. R. Schickele. L. Reißner, Leipzig, geb. 5.50. „Briand gibt Aufschluß über sein Tun und Lassen."

E. de Goncourt

Juliette Faustin

Der Roman einer Schauspielerin

In Leinen 4.50 RM.

„Es will scheinen, als sei das Letzte an künstlerischem Empfinden und geistreichen Zugespitztheiten geradezu auf unsere Gegenwart gemünzt". (Neue Badische Landeszeitung.)

J.C.C. Bruns' Verlag, Minden

in Westfalen

W. Churchill, Die Weltkrisis 1916/18. 2 Bde., reich illustriert 23.00, Leinen 30.00.

Fr. Ebert, Kämpfe und Ziele. Mit einem Nachtrag: Erinnerungen, herausgegeben v. seinen Freunden. L. Reißner, Dresden 6.00, Leinen 7.50. „Enthält eine große Zahl unveröffentlichter Dokumente."

Hans F. K. Günther, Adel und Rasse. Mit Abbildungen. J. F. Lehmann. 4.50, geb. 6.00.

K. Hampe. Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. Quelle & Meyer. Leinen 12.00.

Werner Hegemann, Napoleon oder „Kniefall vor dem Heros". J. Hegner, Hellerau 14.00, Leinen 18.00.

S. von Riezler, Geschichte Bayerns. 1. Band, (Neubearbeit.) F. A. Perthes, Gotha. 34.00, in Leinen 40.00.

Th. Seitz, Vom Aufstieg und Niederbruch deutscher Kolonialmacht. L. F. Müller, Karlsruhe 1. Teil 3.00.

Werner Sombert, Die deutsche Volkswirtschaft im 17. und 20. Jahrhundert, G. Bondi, Berlin. 7. Auflage. Leinen 10.00. „Die Struktur des deutschen Wirtschaftslebens und wie es wurde."

Max Vancsa-Wien, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs. 2. Band 21.00, Leinen 24.00. (1. Band 12.00, Leinen 15.00.) F. A. Perthes, Gotha.

O. Voßler, Mazzinis politisches Denken und Wollen in den geistigen Strömungen seiner Zeit. R. Oldenbourg, München 4.00.

Kunst

Rich. Benz, Die Stunde der deutschen Musik. 2. Band. E. Dieterichs. geb. 5.50.

Fr. Behn, Altgermanische Kunst. Mit 55 Abb. J. F. Lehmann, kart. 3.50. „Kunst der Frühzeit bis zum Mittelalter."

E. Benkard, Das Selbstbildnis vom 15. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Mit 105 ganzseitigen Abbildungen. H. Keller, Berlin. 12.00, Leinen 15.00.

L. Bruhns, Eine Kunstgeschichte für das deutsche Volk. Band 1. Die alten Völker. Band 2. Christl. Frühzeit und Mittelalterliche Dome, mit vielen Abb. Romanformat. E. A. Seemann. In Leinen je 5.00.

K. Pfister, Irische Buchmalerei, mit 40 Lichtdrucktafeln. Kiepenheuer. Halbleinen 16.00, Leinen 18.00.

Max Sauerlandt, Emil Nolde. Mit 100 Taf. Kurt Wolff, München, in Ganzleinen 10.00. „Nolde wurde am 7. August 60 Jahre alt."

R. Schott, Der Maler Bö Yin Râ. 144 S., 24 einfarbige, 12 farbige Tafelbeilagen, in Leinen 10.00.

Br. Schroeder, Der Sport im Altertum, mit 45 Textabbildungen und 200 Tafelbildern. Schoetz & Co. Berlin. 15.00.

Fr. Stahl, Heinrich Straumer, mit 100 Abb. auf Kunstdruck. L. Hübsch. Lein. 12.00. „Die Bauten Heinrich Straumers."

Georg Steindorff, Das alte Ägypten. Bauten, Plastik, Kunstgewerbe, mit über 200 ganzseitigen Bildtafeln. Insel-Verlag. Leinen geb. 14.00.

Wappen-Rolle von Zürich. O. Füßli, Zürich, i. L. 180.00. „Die älteste Wappen-Sammlung des Mittelalters in getreuer Wiedergabe."

Hans Wegener, Beschreibendes Verzeichnis d. deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in d. Heidelberger Universitäts-Bibliothek. J. J. Weber, Leipzig. Geb. 65.00.

Maria Weser, Der Heilige Weg. Ein Bekenntnis zu Hellas. Mit 6 Bildtafeln, in Ballonleinen 3.50.

G. J. Wolf, Arnold Böcklin. 24 Seiten mit 40 ganzseitig. Abb. F. Bruckmann, München. Kart. 2.50.

Heinrich Zille, Das Berliner Bilderbuch, mit etwa 100 Bildern. L. Reißner, Dresden. Kart. 3.00.

Digitized by Google

Reisen, Länderkunde

*R. Cl. Andrews, Auf d. Fährte d. Urmenschen. Mit 56 Abb. und zwei Karten. Brockhaus. 11.50, Leinen 14.00. „Abenteuer und Entdeckungen dreier Expeditionen in die mongolische Wüste."

Graf O. Czernin, Mein afrikanisches Tagebuch. Mit 32 Bildern. Amalthea-Verlag. 5.00, Leinen 6.50. „Der frühere österr. Außenminister als Naturfreund u. Jäger i. Afrika."

Kurt Faber, Mit dem Rucksack nach Indien. Mit Abbildungen. R. Wunderlich, Tübingen. 6.00, Leinen 8.50.

*Robert J. Gripps, Das Tal der zehntausend Dämpfe. Brockhaus, Leipzig. 13.50, in Lein. 16.00.

Rudolf de Haas, Im Sattel für Deutsch-Ost. Mit 60 Abbild. auf Kunstdruck. Brunnen-Verl., Berlin. 6.50, Lein. 9.00. „Auf Wildpfad und Feindesfährten in Deutsch-Ost."

E. O. Hoppé, Das romantische Amerika. Mit 304 ganzseitigen Abbildungen in Kupfertiefdruck. E. Wasmuth, Berlin. Lein. 26.00.

E. v. Kapherr, Sibiriens Recht und Rache. Brunnen-Verl., Berlin. 4.00, in Lein. 6.00. „Ein Buch vom Urwald und Kerker, von Jägern und Verbrechern."

L. Kober, Das Werden der Alpen. 89 Seiten, 24 Abbildungen, 3 Tafeln. G. Braun, Karlsruhe. 3.90, Leinen 4.50.

J. Lombard

Wir treiben in Nacht

Geheftet 4.00 RM.
In Leinen 5.00 RM.

„Lombard hat heute fünfzehntausend Leser. Bei seinem fünfzehnten Roman wird er deren hunderttausend haben."

J. C. C. Bruns' Verlag, Minden
in Westfalen

*J. Maclaren, Ich u. meine Wilden. D. Reimer, Berlin. Leinen 4.80. „Der Verfasser lebte acht Jahre an der Nordspitze Australiens unter wilden Nomaden."

Meier-Graefe, Pyramide und Tempel. Mit 87 Abb. L. Rowohlt. Leinen 15.00 „Eine Reise durch Ägypten nach Griechenland."

Mittelholzer-Flüchiger, Die Schweiz aus der Vogelschau. E. Rentsch, Erlenbach. Leinen 22.00. „Das Buch bringt 278 vorzügliche Fliegeraufnahmen."

*J. Ossendowski, Flammendes Afrika. 2 Bde., 800 Seiten, 80 Bilder. C. Reißner, Dresden. Leinen 16.00.

Margarete Bruns

Die Nacht des Atair

Drei Dichtungen in einem Rahmen

In Leinen 4.00 RM.
Pergament 7.50 RM.

„Man wird heute Margarete Bruns die deutsche Märchenerzählerin heißen dürfen." Ludwig Finckh

J. C. C. Bruns' Verlag, Minden
in Westfalen

Alfons Paquet, Städte, Landschaften und ewige Bewegung. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Leinen 6.00.

H. Röhrig, Ostfriesland, das Land um den Upstalsboom. Mit 150 Abbildungen. Friesen-Verlag, Bremen. Leinen 15.00.

Emil Rybitschka, Im gottgegebenen Afghanistan. Mit 74 Abbildungen. F. A. Brockhaus. In Ganzleinen 10.00.

Karl Sepper, Vulkankunde. 424 Seiten, viele Abbildg. J. Engelhorn, Stuttgart. 33.50, Leinen 36.50.

*St. Ed. White, Mit Pfeil und Bogen auf Löwenjagd. Verlag Scherl, in Leinen 5.00. „Erfahrungen einer amerikanischen Jagdexpedition."

Verschiedenes

Ein Notierungsbuch von Beethoven. Herausg. v. K. L. Mikulicz. Mit 131 S. Notenteil und 31 Seiten Text. Breitkopf & Härtel geb. 14.00.

Brehms Tierleben in einem Band. Mit vielen Abb. Bibl. Institut. Leinen 25.00.

Otto Flake, Unsere Zeit. Vier Aufsätze. S. Fischer, Berlin. 2.50.

J. Gregor und R. Fülöp-Miller, Das russische Theater. Sein Wesen und seine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Revolutionsperiode. 120 Seiten Text, etwa 300 teils vielfarbige Bilder. Amalthea-Verlag, Wien. 60.00, Leinen 75.00.

Digitized by Google

Karl Gröber, Kinderspielzeug aus alter Zeit. 80 Seiten Text, zahlr. Textbilder, 176 Seiten Bilder, 12 Farbenlichtdrucktafeln. Deutscher Kunstverlag, Berlin. Leinen 28.00. „Eine Geschichte des Spielzeugs von der Antike bis zum Beginn der fabrikmäßigen Herstellung."

H. von Hofmannsthal, Der Turm, Ein Trauerspiel. S. Fischer, Berlin. 3.50, geb. 4.50.

G. de Pourtalès

Franz Liszt

Roman des Lebens — Mit einem Jugendporträt des Künstlers nach A. Devéria (1832)

Broschiert in 2farbigem Umschlag 6.— M.
Hübscher Geschenkband, Ganzleinen 8.50 „
„ „ Ganzleder 12.— „

...Pourtalès Werk ist eine Liszt-Biographie, die sich allerdings wie ein spannender Roman liest, den man von Anfang bis Ende am liebsten in einem Zuge genießen möchte. Das Buch ist meisterhaft im Stil, lebenswahr erfaßt und wird sicher bald zu den Werken der Weltliteratur gerechnet werden. (Allgemeine Deutsche Musiker-Zeitung.)

Urban-Verlag / Freiburg i. Br.

Klaus Mann, Heute und Morgen. Zur Situation des jungen geistigen Europas. 40 Seiten. Gebr. Enoch, Hamburg. Kart. 1.50.

Alfred Polgar, Ich bin Zeuge. Ernst Rowohlt, Berlin. 5.00, in Leinen 8.00. „Ein neuer Band in der Art von „Orchester von oben."

Rumpelstilzchen, Berliner Funken. Brunnen-Verlag, Berlin. 5.00, Leinen 7.50.

W. Schreiner, Wir Männer in der Ehe. H. Wollermann, Braunschweig. 4.50, in Leinen 5.50.

Fr. Schuster, Kleinstwohnung, mit Grundrissen und Bildern. Englert & Schlosser, Frankfurt. 1.20. „Praktische und behagliche Wohnungen auf einer Wohnraumfläche von 38 qm."

Für die reife Jugend

Waldemar Bonsels, Mario und die Tiere. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Lein. 6.50. „Ein Jugendbuch von dem Knaben Mario und seinem Leben in der Natur."

A. Brehm, Aus allen Zonen. K. Thienemann, Stuttgart. Leinen 4.00. „Forscher- u. Jägerfahrten d. alten Brehm, f. d. reife Jugend."

R. Benjamin

Balzac

Sein wunderbares Leben

Mit einem Porträt des Dichters nach Vogel v. Vogelstein

Broschiert in 2farbigem Umschlag 6.— M.
Hübscher Geschenkband, Ganzleinen 8.50 „
„ „ Ganzleder 12.— „

Urban-Verlag / Freiburg i. Br.

O. v. Hanstein, Ein Flug um die Welt und die Insel der seltsamen Dinge. Koehler & Amelung, Leipzig. Mit Bildern: Leinen 6.00, ohne Bilder: Leinen 4.50. „Erzählung für die reife Jugend."

Maria Meyer, Als Jesus klein war. Legenden und Geschichtlein. Mit farbigen Bildern. Pestalozzi-Verlag, Berlin, Halbleinen 3.80.

Else Model, Li-Lo, aus dem Wunderland Indien zur Nürnberger Großmutter. Mit Bildern. K. Thienemann, Stuttgart. Halbleinen 5.00. „Eine Jugendschrift: Die Reise eines Kindes im Jahre 1835 von Batavia nach Nürnberg."

Fränkische Novellen

von Sophie Hoechstetter: Mein Freund Rosenkreutz / Das Erlebnis / Der Weg nach Sanssouci / jeder Band broschiert 3.50, in Halbleinen 5.50. „Was diese Novellen so kostbar macht, ist die Durchdringung von Kultur und Stimmungselementen einer deutschen Landschaft" schreibt Ina Seidel; und die „Vossische Zeitung": „Das Erlebnis" ist das wärmste Buch, das mir seit langem ans Herz gegriffen hat."

Einhorn-Verlag / Leipzig

Digitized by Google

Die Romane von Martha Oſtenſo

Ruf der Wildgänſe / Erwachen im Dunkel

Als vor zwei Jahren das Buch „Der Ruf der Wildgänſe" von Martha Oſtenſo im literariſchen Leben auftauchte, hatte niemand etwas von dieſer neuen großen Dichterin vernommen, die für Deutſchland entdeckt zu haben, das Verdienſt der F. G. Speidel'ſchen Verlagsbuchhandlung in Wien iſt. Eine vierundzwanzigjährige Lehrerin, deren anmutiges Bildnis auf der Einbandſchleife des erſten Buches ſogleich für ſich gewinnen mußte, hatte den Großen Literaturpreis für den beſten amerikaniſchen Roman erhalten. Eben dieſer Roman nun wurde dem deutſchen Publikum vorgelegt und er war ſowohl der ſchönſte als der ſpannendſte des ganzen Jahres.

Martha Oſtenſo, eine Norwegerin, war im frühen Kindesalter nach Nordamerika gekommen, wo ihre Eltern ſich anſiedelten. Die neue Umwelt erzog ſie, ihre Mutterſprache wurde engliſch, aber ihre Bücher blieben nordiſchen Weſens. Nordiſch, wikinghaft, ſagahaft ſind die großartigen Geſtalten beider Romane. Unvergeßlich die leidenſchaftlich-ſinnenſtarke Tochter, oder der mächtige, ja furchtbare herrſcherliche Vater, den eine dämoniſche Luſt an ſeiner Erde zu Untaten, ja Verbrechen zwingt. Geheimnisvolle Krafttiefe, erſtaunlich bei einer Frau, vollends einem ſo jungen Weſen, erreicht geradezu ein Magiſches an Suggeſtivität, wir leſen atemlos, gebannt, gebunden von den Schickſalen heroiſcher Menſchen in großer fremder Urwelt. Was ſonſt der nordiſchen Literatur als ein Mangel zugehört, ihren größten Dichtern, auch Ibſen, ſogar Hamſun nicht weggeleugnet werden kann: das Provinzielle, fehlt hier ganz, und obwohl die Handlung in einſamen Landſchaften, auf einſiedleriſchen Bauerngehöften ſpielt, obwohl ganz wenige Geſtalten an dem Geſamt-Tragiſchen zuſammenwirken, immer iſt das Welthafte, das Neue der rieſigen amerikaniſchen Natur gegenwärtig. Machtvolle Sinnlichkeit der Menſchen, tiefer Lebenswille, harte Kraft vereinen ſich mit einer Lieblichkeit und Zartheit, einer Innigkeit und Süße, wie wir uns nicht erinnern, ſie irgendwo ſonſt im zeitgenöſſiſchen Schrifttum gefunden zu haben. Etwas vom großen Weſen des Freskos iſt in dieſen Erzählungsbildern, deren Eindringlichkeit dauert. Der Leſer fühlt den Atem der Menſchen, von denen die Rede geht, den Schlag ihres Blutes, ihr tiefes Leben — der Wind der Prärien, der Duft der Erde, der Rauch der Hütten, der Duft der Pflanzen weht ihm entgegen und kommt ihm bis ans Herz. Geſchrieben ſcheinen dieſe Bücher nicht — vielmehr aus der Natur ſelbſt empfangen, und zu ihrem Reich gehört die Frau mit, die wie Proſerpina, der Erde verfallen, aus ihr zurückkehrt mit Blumen.

Felix Braun, Wien

Digitized by Google

Über den Erlebniswert des vor kurzem im Verlag von ENGLERT & SCHLOSSER in FRANKFURT AM MAIN erschienenen Memoirenwerkes:

Julius Stockhausen, Der Sänger des deutschen Liedes

nach Dokumenten seiner Zeit dargestellt von Julia Wirth, geb. Stockhausen, 544 Seiten – 18 Bildtafeln – in Buckramleinen gebunden, Preis 14 Mark,

urteilt Herr Dr. Hagemann in der Bonner Zeitung:

„Sein Leben war ein harter Kampf mit all den Mißhelligkeiten, die sich seinem Ringen um den höchsten Grad der Kunst entgegenstemmten. So wie mir wird auch vielen andern dieser kostbar ausgestattete Band ein Labsal in ernsten Stunden sein."

Daß es sich bei dieser Biographie nicht um einen subjektivistischen und feuilletonistisch aufgezogenen Beitrag zur Musikgeschichte sondern um eine ganz objektive, den Tatsachen entsprechende Darstellung handelt, geht deutlich aus der Kritik des Literarischen Zentralblattes hervor, das unter anderem schreibt:

„Eine des großen Künstlers würdige Biographie, die sich zumeist auf das zum erstenmal geöffnete Familienarchiv, auf die Briefwechsel mit den Eltern und der Gattin, mit Clara Schumann, Johs. Brahms, Klaus Groth, Joachim, Chrysander u. a. stützt. In seiner strengen Sachlichkeit wirkt das Werk um so eindringlicher. Vortreffliches Bildmaterial ist dem glänzend ausgestatteten Werk beigegeben, das auch ohne besondere Empfehlung seinen Weg durch die Welt finden wird."

Interessant ist, wie Herr Präsident Dr. Kaufmann, dem wir das prächtige Buch „Aus rheinischen Jugendtagen" verdanken, das Literarische des Buches wertet. Er sagt in der Kölnischen Zeitung:

„Es war eine mühevolle Arbeit, aus dem schier unübersehbaren Stoff, vor allem aus den reichen literarischen Schätzen im Nachlaß Stockhausens ein abgerundetes plastisches Lebensbild zu formen. Die Verfasserin hat die Aufgabe glücklich gelöst und eine oft beklagte Lücke in den Veröffentlichungen über Clara Schumann, Johannes Brahms, Joseph Joachim und ihren Kreis ausgefüllt."

Wer so miterleben will, wie ein begnadeter Mensch, mit den Problemen seiner Zeit ringend, zu vollendeter Künstlerschaft und reinster Menschlichkeit heranreift, greife zu diesem Werk von hohem kulturhistorischen und musikwissenschaftlichen Wert.

Digitized by Google

Geschäftliche Mitteilungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

In Fortsetzung unserer Mitteilungen auf Seite 23ff. des letzten Heftes des Bücherwurms teilen wir nachfolgend die weiter eingerichteten Geschäftsstellen mit.

Annaberg: Adolf Burkert
Arnstadt: Waldemar Jost
Bamberg: Carl Hübscher
Berlin: Amelang'sche Buchh.; Bismarck-Buchhandl.; Ewald Bludau; Bücherstube Siemensstadt; Buchh. für Deutsche Lehrer; Buchh. Martha Scholz; Cecilienbuchhandlung; Arthur Collignon; Dithmarsia Buchh.; Eichendorff-Haus; Goethebuchhandl. S. Goldberg; Hellas-Buchhandl.; Gebr. Holzapfel; Wilhelm Möller; Neuer Verein für dt. Lit., A. Bolm; Neuköllner Bücherstube; Buchhandlung „Leok"; Paul Nitschmann; Hermann Pfahl; Dr. R. Schipke; Schultze & Velhagen; Sonnenhaus-Buchh.; Curt Thiem G. m. b. H.; Volksbuchh. E. Schmey; Theodor Weicher; Weissenseer Buchh.
Bonn: Ludwig Röhrscheid
Bremen: G. A. von Halem, A.-G.; G. Winter's Buchhandlung
Bremerhaven: Hansa-Bücherstube
Coburg: C. Riemann'sche Hofbuchh.
Cosel: H. Radek's Nachf.
Darmstadt: Heinr. Schroth; Johs. Waitz
Diez a. d. L.: Ph. H. Meckel
Dresden: Carl Adlers Buchhandlung
Bad Dürkheim: Gg. Baumann & Sohn
Düsseldorf: C. Schaffnit Nachf.
Eisenach: Heimatbuchh. Hugo H. Bickhardt
Erlangen: Theodor Krische
Euskirchen: W. Zimmermann
Finsterwalde: Carl Haferland
Frankenstein: Wolf'sche Buchhandlung
Freiburg i. Br.: Fr. Wagner'sche Univ.-Buchhandlung
Freising: J. G. Wölfle'sche Buchh.
Friedland i. M.: Ewald Duncker
Gladbeck: Fr. Bäppler
Gleiwitz: Bücherstube Dr. K. Schlesinger
Schwäb.-Gmünd: Bernhard Kraus
Goslar: Julius Brumby
Hameln: Schmidt & Suckert; Bücherstube Fritz Seifert
Hamm: Otto F. Dabelow
Hannover: Heinrich Feesche; Hahn'sche Buchhandlung
Hannover-Linden: Buchhandl. Gebrüder Hartmann
Hildesheim: Gerstenberg'sche Buchh.
Hirschberg i. Schles.: H. Springer
Homberg (Rhein): Hermann Meister
Husum: Thomsen's Buchh.
Jever: J. Berents
Ingolstadt: Krüll'sche Hofbuchhandlung
Kempten: Hans Hengeler
Köln: Gilde-Buchhandlung
Konstanz: Karl Höliner
Leipzig: Hahn's Buchh. C. Fehre; Kößling'sche Buchh.
Lemgo: Hanns Winter
Lübeck: Richard Quitzow, Komm.-Ges.; Gustav Weiland Nachf.
Malchow: Westendorff'sche Buchh.
Mannheim: F. Nemnich
Marburg: N. G. Elwert'sche Buchh.
Metzingen: Walter List
Minden i. W.: Christian Bachmann
Münster i. W.: August Baader
Neuburg a. d. Donau: Franz Schmitt
Neustadt O.-S.: Franz Keller Nachf.
Nordhausen: C. Haacke
Nürnberg: Fränkische Verlagsanstalt

Digitized by Google

Oldenburg: Bültmann & Gerriets; G. Stalling'sche Buchh.
Osnabrück: Franz Wunsch
Osterode (Ostpr.): Rathausbuchhandlung
Bad Pyrmont: Hugo H. Bickhardt
Ratibor: Eugen Simmich
Rheydt: Kunst- u. Bücherstube J. Dietzler
Saarbrücken: Bock & Seip
Spandau: Eckart-Bücherstube; Neudeutsche Buchhandlung
Stuttgart: Buchh. d. Evang. Gesellschaft; Holland & Josenhans
Schneidemühl: Louis Teuffel
Schwerin: Stiller'sche Hofbuchh.
Schwetzingen: Max Pichler
Trier: Heinr. Stephanus
Vacha (Werra): Albrecht Dürer-Haus
Varel i. O.: J. W. Aquistapace
Vegesack: Th. Otto & Sohn
Weißenburg i. B.: Victor Stoll
Wiesbaden: Heinrich Staadt
Wilhelmshaven: Gebrüder Ladewigs; Carl Lohses Nachf.; Reformbuchhandlung Jasper
Witzenhausen: F. Weber Nachf.
Wittenberg: Max Senf
Wittenberge: Max Henschke

Tschechoslowakei

Graslitz: Bücherstube A. E. Keil
Grulich: Bücherstube Veith
Mährisch-Ostrau: Heinrich Rimanek
Sternberg-Mähren: Altvaterhaus

Schweiz

Lausanne: Deutsche Universitäts-Buchh. Edwin Frankfurter
Zürich: A. Rascher & Cie., A.-G.; A. Rudolf

Hamburg-Großborstel im Herbst 1927

Alfons Paquet

Städte, Landschaften und ewige Bewegung

Ein Buch, das von Menschen wimmelt, und doch ein Roman ohne Helden. Der Mensch mit seinen Abenteuern ist überall auf einem fließenden Bande. Hier weht klar die Luft unserer Zeit, hier ist die bunte und tiefe Bewegtheit unserer Generation. Mit einem Bild des Verfassers. Einband von Professor Emil Preetorius, München.

Bibliothekseinband 7.50 RM.,
Ganzleinen 6.00 RM.

Der güldne Schrein

Ein Jahrbuch für gute Leser auf das Jahr 1928

„Der güldne Schrein" ist ein verläßlicher Führer und Anreger für jeden ernsthaften Leser, er enthält neben vielen Originalbeiträgen zwei literarische Preisaufgaben, eine für die Erwachsenen und eine für die deutsche Jugend. Als Preise sind Bücher im Werte von 1000 RM. ausgesetzt, die durch den Buchhandel nach freier Wahl der Gewinner zur Verteilung gelangen. Umfang 200 Seiten. Holzfreies Papier.

Kartoniert 1.50 RM.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Deutsches Weihnachtsbuch

56. bis 60. Tausend. Ausgewählt und eingeleitet von Max Goos. Bilder und Einband nach Scherenschnitten von Irmgard von Freyberg. – Ein Weihnachtsbuch der deutschen Familie mit aller Vorahnung und Stimmung des Festes, wie es nur in deutschen Landen gefeiert wird; rein, stark und voll Glaubens. Alles gehaltvoll und recht eigentlich dafür gedacht, in Haus und Familie, in Schule und Verein vorgelesen oder vorgetragen zu werden.

Bibliothekseinband 7.00 R.M.,
Ganzleinen 5.50 RM.

Deutsches Balladenbuch

51. bis 55. von Otto Zimmermann neu bearbeitete Auflage. Mit Holzschnitten von A. Paul Weber. – Ein Buch, aus dem hervorklingt, was wir am Deutschen lieben und was ein deutsches Herz erhebt: Gläubigkeit und tiefe, innere Klarheit, Heimatliebe und Naturverbundenheit, Liebe des Mannes und Zucht der Frau, Heldensinn und Tapferkeit im Harnisch wie im Bürgerwams und Bauernkittel, frohe Lust wie Ergebenheit im Leid.

Bibliothekseinband 7.00 RM.,
Ganzleinen 5.50 RM.

Deutscher Märchenschatz

21. bis 25. Tausend. Ausgewählt von Hermann Heß. Die vier farbigen Bildtafeln und 50 Bilder im Text zeichnete Ernst Kutzer. Das Buch ist eine Sammlung der schönsten Märchen, die aus der deutschen Landschaft erwachsen sind. Märchen, die unsere Kinder führen vom Fischer und seiner Frau in der Hütte am Meer bis zu den Schluchten der Alpen, in denen die Zwerge ihr Wesen haben; Märchen, die so zugleich ein Band um alle deutschen Kinder schlingen. Bibliothekseinband 8.00 RM.,
Ganzleinen 6.50 RM.

Deutscher Sagenschatz

17. bis 21. Tausend. Herausgegeben von August Tecklenburg. Bildschmuck und Einband von A. Paul Weber. – Das in der Sage lebende deutsche Volkstum immer mehr zum unvergänglichen Kleinod deutscher Jugend zu machen, ist der Wunsch, den Herausgeber und Verlag dem Sagenschatz in seiner neuen, prächtigen Gestalt, inhaltlich vielfach erneut, neu und vielfarbig illustriert, zeitgemäß ausgestattet, zur vierten Ausfahrt mit auf den Weg geben. – Bibliothekseinband 8.00 RM.,
Ganzleinen 6.50 RM.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Die Hausbücher in neuer Ausstattung

Der Marsch nach Hause

Der Deutschen Humoristen 1. Folge / Hausbuch 3 / 101.–105. Tausend.
Wirklicher Humor vom feinen Lächeln der Lebensüberlegenheit bis zur Komik.

Die Teufelsmauer

Der Deutschen Humoristen 2. Folge / Hausbuch 5 / 86.–90. Tausend.
Allerliebste Stücke, ausgezeichnet durch Kraft, Anmut und schalkhafte Feinheit.

Der mutige Revierförster

Der Deutschen Humoristen 3. Folge / Hausbuch 49 / 41.–45. Tausend.
Eine Sammlung übermütiger Geschichten voll Lustigkeit und Schadenfreude.

Alfred Bock, Schicksal und Schelme

Erzählungen / Hausbuch 64 / 11.–15. Tausend.
Ein Dichter, der die Wirklichkeit sieht und den Ernst des Lebens mit Humor umkleidet.

Land- und Luftvolk

Der Tiergeschichten 1. Folge / Hausbuch 66 / 6.–10. Tausend.
Geschichten von allerhand Getier, wie es im Leben des Menschen eine Rolle spielt.

Ernst Zahn, Der Liberi

Die Geschichte einer Ehe / Hausbuch 68 / 1.–5. Tausend.
Hochgebirgslandschaft und ein Menschenpaar, das nicht wieder zueinander fand.

Richard Huldschiner, Fegefeuer

Roman / Hausbuch 69 / 21.–25. Tausend.
Ein Lebensschicksal von Schuld und Erlösung in der Gebirgswelt der Dolomiten.

Der Untergang der Carnatic

Der Spukgeschichten 1. Folge / Hausbuch 70 / 1.–5. Tausend.
Geister- u. Spukgeschichten voll eigentümlichen Grauens u. rührender Melancholie.

Moltkes Briefe aus der Türkei

Der Lebensbilder 1. Folge / Hausbuch 71 / 1.–5. Tausend.
Feinste Federzeichnungen, das klassische Reisebuch des berühmten Feldherrn.

Fritz Müller-Partenkirchen, Fernlicht

Berggeschichten / Hausbuch 72 / 4.–8. Tausend.
Jede dieser Geschichten von eigentümlicher Herbheit im Ernsthaften oder Lustigen.

Blütenweißes, holzfreies Papier. Jeder Band in Ganzleinen gebunden nach Entwurf von Professor Emil Preetorius, München, 2.80 RM. In abwaschbarem Büchereileinband jeder Band 3.80 RM.

☆

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung

Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Unsere meistbesprochenen Neuerscheinungen!

Rudolf Schneider-Schelde

DER FRAUENZÜCHTER

Roman. In Ballonleinen Mk. 6.–

Thomas Mann hält diesen Zeitroman meisterhaft gestalteter Handlung – man kann Menschen züchten, aus einer häßlichen Person die schönste Frau der Welt machen – für das Beispiel eines in Deutschland seltenen Genres mit seinem geistigen Reichtum und seinen frappanten Erkenntnissen vom Ineinandergreifen körperlicher und seelischer Welten.

Gilbert Keith Chesterton

DER GEHEIMNISVOLLE KLUB

Detektivgeschichten. Ganzleinen Mk. 6.–

Ein neues Buch d. nach Shaw u. Galsworthy geistvollsten englischen Dichters, das mit seinen tollen Einfällen eine unwiderstehlich gute Laune hervorruft. Man muß es immer u. immer wieder lesen.

Pierre Dominique

WELTUNTERGANG

Roman. In Ballonleinen Mk. 6.–

Ein Gesellschaftsroman v. unerhörter Spannung. Der Untergang d. Abendlandes wird Wahrheit, endet zugleich mit dem Kampf der Frau, die fällt, mit einem Finale furchtbarster Großartigkeit.

Musarion Verlag München

Dürers Leben und Werke

Mit über hundert Abbildungen nach Gemälden, Holzschnitten, Kupferstichen und Handzeichnungen des Meisters und eingehendem Text von Dr. Otto Fischer. Auf weißem Kunstdruck. Kartoniert 4.80 Mark, in Ganzleinen 6.80 Mark. Die ganze Welt sieht in Albrecht Dürer den großen Vertreter der deutschen Kunst; in keinem verkörpert sich so, „was deutsch und echt" ist: die Liebe zum Kleinen und Kleinsten und der großartige Zug ins Schrankenlose, hausbackene Beschaulichkeit und glühende Phantasie, die das geheimnisvolle Reich des Dämonischen und Göttlichen durchstürmt. Dieser ernste, fast zu ernsthafte, weiche und männliche Mensch ist Deutscher durch und durch: **Dürer der Deutsche** ist in den letzten Jahren beispiellos volkstümlich geworden und die Menge seiner Verehrer zahllos. All jenen wird dieses volkstümliche und wissenschaftlich wertvolle Dürerbuch willkommen sein als schönes Bild eines großen Zeugen für die Größe und Unvergleichlichkeit des deutschen Geistes, ein Trost für heute, eine Zuversicht für die Zukunft.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Langestraße 28. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Von
Werner von der Schulenburg
erschien soeben

Jesuiten des Königs

Ein Zeitroman. 263 Seiten. Broschiert Rm. 4.—, in Leinen Rm. 6.—

W. v. d. Schulenburg, den „Bücherwurm"-Lesern als ständiger Mitarbeiter bekannt, schuf mit diesem neuesten Werk eine packend geschriebene künstlerische Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Vergangenheit. Verfall und Sturz des Kaisertums ist das Grundthema, Wilhelm II. eine Hauptfigur. In freier Gestaltung eigener Erlebnisse bringt Schulenburg mancherlei interessante Einzelheiten zur Kennzeichnung des wilhelminischen Zeitalters. Schonungslos in der Kritik der Vergangenheit, dabei voll Glaubens an das deutsche Volk und an seine Zukunft, ist das Buch ebensosehr politisch interessant, wie ein menschliches und künstlerisches Dokument von hohem Range und wird daher jedermann fesseln.

Zu haben in allen Buchhandlungen
UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT, STUTTGART

Jeder Leser des Bücherwurms
der seine Monatsschrift schätzt und an ihrer Verbreitung mitarbeiten will, schenkt seinen Freunden oder Bekannten ein Abonnement auf den laufenden Jahrgang des Bücherwurms
als Weihnachtsgeschenk!
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen. / Jahresbezugspreis (10 Hefte) M. 3.00
Einhorn-Verlag / Leipzig

Dr. Hugo Eckeners Pläne lassen sich verwirklichen!
Das beweisen die Taten der deutschen Luftschiffe während des Weltkrieges.
Über diese Taten berichtet am besten das hochinteressante Werk
Zwei deutsche Luftschiffhäfen des Weltkrieges
Ahlhorn und Wildeshausen
Das Buch enthält über 20 Aufsätze v. z. T. ehem. Luftschiffkommandanten u. Wachoffizieren. 306 Seiten — 120 Abbildungen — 2 Pläne — Elegant gebunden 7.—, broschiert 5.50 RM.
Oldenburger Verlagshaus Lindenallee / Oldenburg i. O., Meinardusstraße 12

Digitized by Google

DIE BÜCHER DES KUNSTFREUNDES

DAS HAUS EINES KUNSTFREUNDES. Das Haus des Herausgebers, Dr. ing. h.c. Alexander Koch (Darmstadt), mit seiner Sammlung an Bildern und Plastiken. Erbaut von den Architekten F. A. Breuhaus und Hr. Rosskotten (Düsseldorf). 150 große Abbildungen mit farbigen Beilagen im Format 25×33 cm. In Ganzleinen geb. 42,— RM.
Vorzugsausgabe in echt Japan gebunden mit Goldprägung . . . . . 48,— RM.

ALEXANDER KOCH, FARBIGE WOHNRÄUME DER NEUZEIT Preisgekrönte Entwürfe und ausgeführte Räume in 140 farbigen und schwarzen Abbildungen. Mit Einführungsworten des Herausgebers Dr. ing. h. c. Alexander Koch und Geleitwort von Wilhelm Michel. Großquartband mit 106 Tafeln und 32 Textseiten. In Ganzleinen gebunden . . . . . 72,— RM.

ALEXANDER KOCH, 1000 IDEEN ZUR KÜNSTLERISCHEN AUSGESTALTUNG DER WOHNUNG. Quartband von 210 Seiten mit etwa 250 Abbildungen, dabei 20 ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen, sowie kurzem einleitenden Text. In gelblich Ganzleinen gebunden, mit Titelprägung in Rot 20,— RM.
Vorzugsausgabe in weiß echt Japan gebunden mit reicher Goldprägung . 25,— RM.

ALEXANDER KOCH'S HANDBÜCHER NEUZEITLICHER WOHNUNGSKULTUR. Quartbände, je etwa 200 Abbildungen und Kunstbeilagen. *Das vornehm-bürgerliche Heim.* Neue Folge. *Schlafzimmer.* Dritte Folge. Jeder Band in braun Ganzleinen gebunden . . . . . 20,— RM.
Vorzugsausgabe in weiß imitiert Japan mit Goldprägung und Schutzkarton 25,— RM.

ALEXANDER KOCH, DAS NEUE KUNSTHANDWERK IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH. Starker Folioband von mehr als 300 Seiten, mit 384 großen Abbildungen und Kunstbeilagen. Ausgabe A (braun gebunden) . . 40,— RM. Ausgabe B (weiß gebunden) . . 42,— RM. Ausgabe C (Japan mit Goldprägung) 50,—. Gelegenheits-Exemplare sind zu stark herabgesetzten Preisen lieferbar.

DAS SCHÖNE HEIM. Ein textlicher Ratgeber für die Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnräume. Unter Mitarbeit von etwa 30 Kunst- und Fachschriftstellern herausgegeben von Alexander Koch. Neue, verbesserte Ausgabe von 1925. Großoktav, in reich ornamentiertem Einband . . . . . 10,— RM.
Vorzugsausgabe in echt Japan gebunden mit Goldprägung und Schutzkarton 20,— RM.

Reich illustrierte Werbedrucke des Verlages gratis und franko

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G.M.B.H., DARMSTADT H.7

Digitized by Google

Bücherwurm

19 * Dezember-Heft * 27

Digitized by Google

Jeder Leser des Bücherwurms

der seine Monatsschrift schätzt und an ihrer Verbreitung mitarbeiten will, schenkt seinen Freunden oder Bekannten ein Abonnement auf den laufenden Jahrgang des Bücherwurms

als Weihnachtsgeschenk!

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.
Jahresbezugspreis (10 Hefte) Mark 3.00

Einhorn-Verlag ~ Leipzig

Was schenke ich?

Dante, Das neue Leben. Mit handbemalten Original-Holzschnitten von Otto Wirsching. Ganzleder 8.00.

Fontane, Theodor, Grete Minde. Historischer Roman. Halbleinen 2.00. Ein Seitenstück zum „Michael Kohlhaas".

Die wertvollsten Goethebildnisse herausgegeben von Dr. Hans Wahl, Direktor des Goethe-Nationalmuseums. Mit wundervollen Lichtdrucken in Großformat. In Halbpergament mit reicher Vergoldung und einem Abdruck von Goethes Petschaft. M. 50.00. Halbleder M. 20.00., Halbleinen M. 15.00.

Goethe, Faust I. Teil. Schrift und Anordnung von F. H. Ehmcke, 15 Holzschnitte von Walter Klemm. Leinen 3.50, Halbleder 4.50, Ganzleder 6.50. „Diese Holzschnitte sind erfüllt von der Ewigkeit der Dichtung" Rudolf G. Binding.

Goethe, Römische Elegien. Numerierte Liebhaber-Ausgabe. Ein mustergültiger Druck auf Bütten; Druckanordnung und Initiale von Rudolf Koch. Ganzleinen 3.00, Halbleder 4.00.

Gregorovius, Lucrezia Borgia. Das Leben der berühmten, berüchtigten, umstrittenen Tochter des Papstes Alexanders VI. In vorzüglicher Ausstattung ein schöner Geschenkband. Ganzleinen 5.00.

Hoechstetter, Sophie, Der Weg nach Sanssouci. Novellen aus der Zeit Friedrichs des Großen — Mein Freund Rosenkreutz — Das Erlebnis. Eine neue Ausgabe der beliebten „Fränkischen Novellen". Die drei Bände sind gleichmäßig ausgestattet und auf holzfreiem Papier gedruckt. Jeder Band broschiert 3.50, in Ganzleinen 5.50.

Die Buchillustration der deutschen Romantik. Einleitung von Oskar Lang. Rund 180 Abbildungen. Kart. 3.00, Halbleinen 5.00, Halbleder 6.00. Ein umfassendes Bild der volkstümlichen Zeichner der deutschen Romantik.

Volkmann — Leander, Träumereien an französischen Kaminen. Mit Illustrationen von H. Gumppenberg. Pappband 1.80.

Richter, Ludwig, Lebenserinnerungen. Ein wirklicher deutscher Hausschatz, ein klassisches Familienbuch. Mit über 100 Bildern. Halbleinen 6.00, Halbleder 7.00.

Shakespeare, Hamlet; mit handbemalten Original-Holzschnitten von O. Wirsching, in Ganzleder 10.00. Diese schöne Ausgabe auf Bütten ist bis auf einige Exemplare vergriffen.

Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung. Rekonstruktionen mit Erläuterungen (auch französisch und englisch). Kartoniert 2.00, Pappe 2.50. Das Buch gibt mit seinen vielen Bildern ein anschauliches, prächtiges Bild Pompejis, wie es vor der Zerstörung aussah.

Weichardt, W., Die Venus in der italienischen Malerei. Mit 32 ganzseitigen Bildern in Kupfertiefdruck. Karton. 1.00, Halbleinen 2.00, Halbleder 8.00. Das Werk bringt die schönsten Venusdarstellungen der italienischen Malerei, das weibliche Schönheitsideal dreier Jahrhunderte, in wundervollen Kupfertiefdrucken.

Das Vaterland

Alle Bände bringen einige Seiten Text, etwa 100 auserwählte Abbildungen auf Kunstdruck und erscheinen im gleichen Format und in gleicher Ausstattung. Jeder Band kartoniert 2.80, in Halbleinen 3.80.

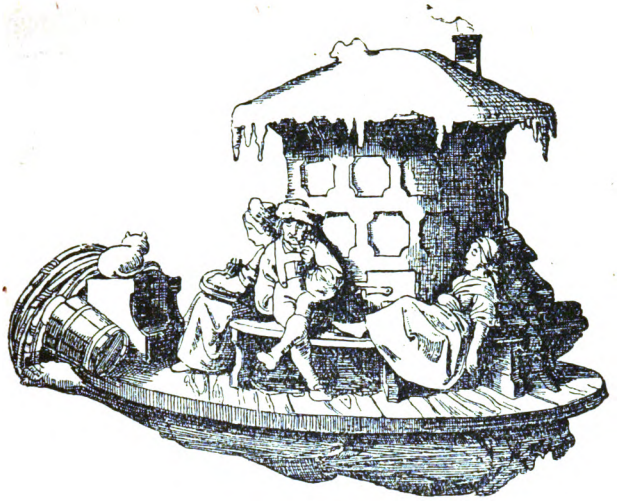
Das Baltenbuch. Mit Beiträgen von hervorragenden Balten herausgegeben v. Paul Rohrbach.

Das deutsche Meer. Einleitung und Bildertext von Hans Much.

Die deutschen Alpen. Einleitung und Bildertext von Hans Karlinger.

Der Rhein. Einleitung von Wilhelm Schäfer, Text zu den Bildern von Th. Wildemann.

Digitized by Google



Neue historische Romane

Man kann von einer Wiedergeburt des historischen Romans in der heutigen deutschen Literatur sprechen. Nicht weniger als acht neue Werke dieser Gattung sind in der letzten Zeit erschienen. Bedeutet das ein Fluchtverlangen aus armseliger Gegenwart in reichere und buntere Vergangenheit? Oder entspringt es dem Bedürfnis, das „Heute" seiner scheinbaren Sinn- und Voraussetzungslosigkeit zu entwerten und er mit einem lebendigen „Ehemals" und einem erhoffen „Dereinst" zu verknüpfen? Oder handelt es sich nur um eine Maskerade, eine geschichtliche Vermummung höchst moderner Probleme, da das große Publikum des Alltags überdrüssig, zwar nicht nach dem Wesen, wohl aber nach dem äußeren Flitter der historia rerum gestarum verlangt? Bald wird es die eine, bald die andere dieser drei Wurzeln gewesen sein, die jene Werke aus sich herausgeschrieben haben; hin und wieder auch alle drei zugleich. Wie dem auch sei: auffällig und zum „Nachdenken" anregend ist schon die bloße Tatsache des gleichzeitigen Erscheinens einer solchen Fülle epischer geschichtlicher Kunstwerke. Und ob das nun im Einzelfalle einem bewußten, so oder so gearteten Willen der Autoren oder ihrem Eingehen auf ein heimliches Erwarten des lesenden Publikums entspricht, — zutiefst handelt es sich doch, unbeschadet aller Vordergrundsabsichten, um ein Verlangen nach einer Wiederverbindung mit den Ursprüngen, um eine verborgene Sehnsucht nach dem Herausgehobensein des Zeitlichen ins Zeitlose. Denn sobald man vom Interesse des objektiven Wissenschaftlers absieht, der die Vergangenheit nur um ihrer selbst willen erforscht, so ist die lebendige Lust am Historischen zugleich immer auch eine Lust am Überhistorischen, am Mythos, der das Heute, das Ehemals und das Morgen auflöst in ein Ewig, in einen göttlichen Augenblick.

Digitized by Google

Das wird einem ganz besonders deutlich, wenn man diese acht Romane der Reihe nach durchliest: Man tritt eine Wanderung durch die Zeiten an, — vom Ausklang der Antike /Felix Brauns „Taten des Herakles" und Werner Bergengruens „Das Kaiserreich in Trümmern"/, über die hohe Zeit des Mittelalters /Otto Gmelins „Das Angesicht des Kaisers"/, über die Aufrichtung der absoluten Herrschergewalt /Alfred Neumanns „Der Teufel"/, über deren Zerfall und Zersetzung /E.v. Handel-Mazzettis „Blutzeugnis" und Ernst Schmitts „Das tolle Jahr"/ bis in die Auflösung aller alten Bindungen in jüngster Vergangenheit /Werner von der Schulenburgs „Jesuiten des Königs"/ und bis in das erste Aufdämmern zukünftiger Bindungsmöglichkeiten /Hans Meisels „Torstenson"/. Und wenn man so durch die Zeiten gewandert ist, verliert man das Gefühl für die Zeit: Vergangenheit und Gegenwart werden eins, die Grenzen verschwimmen. Und was übrig bleibt, sind die ewigen Bilder: das Bild der sterbenden Götter; das Bild jugendlich-barbarischen Verströmens in eine werdende Welt; das Bild sakralen Kaisertums; das Bild profaner, kalt funkelnder, ewig gefährdeter Herrschermacht; das Bild des prometheischen Empörers. Diese Bilder aber sind, in historischer Hülle, mythische Bilder; wenn man sich meditativ in sie versenkt, so werden sie uns zu einer Widerspiegelung elementarischer Urwesenheiten.

Bei alledem war natürlich noch nicht vom künstlerischen oder literarischen Wert dieser neuen Romane die Rede, sondern von der ihnen zugrunde liegenden lebendigen Kraft. An sich sind sie sehr verschiedenen Ranges.

„Die Taten des Herakles" von Felix Braun sind ein dichterisch sehr starkes Buch: es gestaltet das Verbleichen und Auslöschen uralten heiligen Erbgutes in der Seele eines heidnischen Spätlings aus erster christlicher Zeit. Diesen Spätling treibt das Leben zu Taten, in denen sich die Taten seines mythischen Ahnen ins Wesenlose verkehren, da eine andere Weltstunde geschlagen hat. Dieser verspätete Herakles ist der Mensch der zwischen den Zeiten steht, in einem „Nicht mehr" und einem „Noch nicht". Über ihn hinweg geht die Schicksalentscheidung in Gezeiten: Die Götter sterben. Dieser dämonische Hintergrund ist mit hellsichtiger Kraft gezeichnet, so daß Fernstes und Nächstes in Eins gezaubert scheinen.

In einem merkwürdigen seelischen Zusammenhang mit dem Werke Brauns „Ach" Werner von der Schulenburgs „Jesuiten des Königs". Auch dieses Buch handelt von Menschen „zwischen den Zeiten". Der Hintergrund ist die Geschichte der jüngsten deutschen Vergangenheit; der Schauplatz — die Welt um Wilhelm II.; die handelnden Personen — preußische Edelleute. Wie diese Menschen, in ihren besten Vertretern von der Zaubermacht schöpferischer Überlieferung erfüllt, ihre Ideale in einer Zeit durchsetzen wollen, die längst eine andere geworden ist, so daß ihre Ziele unter der Regierung eines Monarchen, dem all das nur auch Theaterprunk bedeutet, selber zu Fratzen entarten — das ist hier mit den scharfen Augen einer heimlichen Liebe /und nicht, wie sonst so häufig, mit den Augen eines vergifteten Resentiments/ zu einem Sinnbild deutschen Schicksals zusammengefügt.

Eine andere Luft, die Luft erster Frühe, weht durch den Roman Werner Bergengruens „Das Kaiserreich in Trümmern". Die Geschichte Odoakers. Ein erstes Auftreten babarischer Urkraft. Ein sich verschwendender Untergang in ein Kommendes.

Digitized by Google

Das Buch ist prachtvoll, reich, hinreißend geschrieben. Keine „idealistische" Verbrämung. Alles ist in seiner ganzen Saftigkeit, Roheit, Urtümlichkeit ins Leben beschworen.

Leider kann man dem Hohenstaufenroman Otto Gmelins „Das Angesicht des Kaisers" nichts Ähnliches nachrühmen. Ein Piloty-Gemälde, theatralische Kostümfiguren, bengalische Beleuchtung. Auch fehlt der unterirdische finstere Gegegenpol dieser nur in prunkenden „Heldentaten" sich dartuenden Welt. Die Sprache ist gekünstelt. Trotzdem fesselt der Roman als ein abwechslungsreicher und spannender „Schmöker".

Von oft nur zweifelhaftem Wert ist auch der Burschenschafterroman E. v. Handel-Mazzettis „Blutzeugnis", der dritte Teil einer Trilogie, die das Schicksal des Kotzebue-Mörders Sand behandelt. Eine stickige Atmosphäre frömmelnder Altjüngferlichkeit, seelischer Enge, überspitzter Hysterie, geschlechtlicher Verkrampftheit und unsauberer, zur „Weltanschauung" aufgeblasener Traktätchenweisheit schlägt einem zunächst aus diesen Seiten entgegen. Und doch bricht an mehr als einer Stelle echte Künstlerschaft durch, wie in dem ausgezeichneten Kapitel, wo die als Student verkleidete Else den zum Tode Verurteilten besucht und Sand es gar nicht merkt, daß es eine Frau ist, die mit ihm spricht.

Hans Meisels Roman „Torstenson", der die Geschichte einer zukünftigen Diktatur in einem der östlichen Randstaaten zum Gegenstande hat, ist, was Tempo, Plastik, Phantasie, Gestaltungskraft und geistige Durchdringung angeht, ein erstaunliches und überragendes Werk. Leider ist es in einer oft unerträglichen sternheimelnden und döblinernden Sprache geschrieben, die einem das Lesen zur Qual macht. Daß man trotzdem immer wieder von neuem bezwungen und festgehalten wird, zeugt für die bildnerische Kraft dieses jungen Autors, der sich hoffentlich auch in der Sprache auf sich selbst besinnt und das Kokettieren mit expressionistischen Torheiten von vorgestern /die mit dem Wesen seines Buches nichts zu tun haben/ in seinen nächsten Werken aufgeben wird.

Meisterhaft ist „der Teufel" von Alfred Neumann: wie sich da aus Dämonie, aus Zusammenbindung des Reinsten mit dem Untergründigsten, aus der Polarisierung herrscherlicher Staatsgedanken und dumpfen Blutrausches weltgeschichtliches Schicksal formt — das ist große epische Kunst.

Und in seiner Art nicht weniger vollendet ist der schwerblütige, holzschnittartig gestaltete, hintergründige und von echtem Tiefsinn erfüllte Revolutionsroman von Ernst Schmitt „Das tolle Jahr". Bruno Goetz

1. Felix Braun: „Die Taten des Herakles" /Speidelverlag, Wien. Geb. 0.00./; 2. Werner Bergengruen: „Das Kaiserreich in Trümmern" /Koehlerverlag, Leipzig. Geb. 0.00./; 3. Otto Gmelin: „Das Angesicht des Kaisers" /Diederichs, Jena. Geb. 7.50./; 4. Alfred Neumann: „Der Teufel" /Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Geb. 0.00./; 5. E. v. Handel-Mazzetti: „Blutzeugen" /Kösel Pustet, München. Geb. 0.00./; 6. Ernst Schmitt: „Das tolle Jahr" /Diederichs, Jena. Geb. 6.00./; 7. Werner v. d. Schulenburg: „Jesuiten des Königs" /Union, Stuttgart. Leinen 6.00./; 8. Hans Meisel: „Torstenson" /S. Fischer, Berlin. Leinen 6.50./.

Digitized by Google

Was geht uns die Kunst an?

Daß eine solche Frage aufgeworfen wird, ist schon ein Beweis für die überwiegende Neigung, sie verneinend zu beantworten. In der Tat spielt die Kunst im Dasein der Allgemeinheit heute keine Rolle; vielleicht tat sie es niemals, aber auch jener engere Kreis, der seine Auslese auf Grund seiner näheren Beziehung zur Kunst vollzog, fühlt sich ihrer grenzenlos müde. Was verloren gegangen ist, ist nicht die Freude am Sammeln und Erforschen alter Kunst, aber das Gefühl unmittelbarer Notwendigkeit, die Empfindung, daß die Kunst der Gegenwart einem allgemeinen Menschheitsbedürfnis dient. Man hat uns zu viel versprochen und zu wenig gehalten; wir sind stutzig geworden und gerade die leidenschaftlichsten Parteigänger von gestern sind die heftigsten Ankläger von heute, die intimste Kunstkennerschaft von heute gibt sich als äußerste Skepsis gegen Kunst. Noch tiefer spüren die Künstler selbst das Haltlose ihrer Lage; sie schaffen weiter, von dem Dämon der inneren oder äußeren Not getrieben, aber sie fühlen brennend und entmutigend das Kainszeichen der Überflüssigen. Wo ist die Gemeinde, die auf das Werk wartet, das sie unter Schmerzen gebären?

Diese Klagen sind schmerzlicher, weil lebende Menschen sie erheben; aber wer mit geschulten Ohren den Stimmen der Vergangenheit lauscht, vernimmt ähnliche Seufzer, denn zum Teil ist jener Zwiespalt, an dem unsere Kunst so tief leidet, in ihrem Wesen selbst begründet. Alle Kunst ist individuellste Angelegenheit, einsamstes Tun, persönlichster Ausdruck, so sehr, daß kein Außenstehender, und sei er der Verständnisvollste, dieses eigenste Bekenntnis ganz aufzunehmen imstande ist. Und alle Kunst ist soziale Funktion, in Zeit, Boden und sozialer Schichte verankert, treuester Ausdruck, was ein Jahrhundert, eine Nation, eine Gesellschaft in ihrem Innersten beschäftigt. Diese beiden Hälften waren ursprünglich eins. Prähistorische und völkerkundliche Forschung haben uns klar gemacht, daß Kunst nicht um der Kunst willen entstanden ist, sondern daß der künstlerische Trieb in einem dichten Gespinst ungeschiedener und sehr verschiedener Antriebe und Motive gelegen war. Aus diesem dichten Knäuel von Antrieben erotischer und magischer Natur, von Bedürfnissen nach Mitteilung und Schmuck läßt sich ein isolierter künstlerischer Trieb mit den Mitteln rationaler Erwägung nicht herauslösen; aber

Digitized by Google

diese ursprünglich ineinander gekapselten Elemente haben auch in der Folge immer weiter gelebt und der Kunst angehaftet. War deren ursprüngliche Aufgabe zu belehren, Gunst zu erwerben, Anreiz zu üben, Zauber zu wirken, so hatte sie im weiteren Verlauf der Entwicklung Kenntnis von Natur und Leben zu vermitteln, den Sinnen zu schmeicheln, Lebensenergien zu erhöhen, Illusion zu erwecken. Nie haben diese außerästhetischen Anteile der Kunst zu wirken aufgehört — denn nie wäre die Kunst eine Lebensmacht geworden, wenn sie nicht in ihren Wurzeln etwas von dem Erdreich mitgeführt hätte, das ihre Urkeime befruchtet hatte. Auch wo der reine Trieb zur Kunst seine exklusivsten Blüten zeitigt, bleibt die Kunst immer ein Stück des religiösen, des dichterischen, des sozialen, des erotischen Lebens, muß es bleiben, weil sie vom Künstler aus seiner Ganzheit heraus geschaffen wird, die an der vollen Breite des Lebens Teil hat. Sie ist nicht nur eine spezialisierte Tätigkeit, sondern ein Stück Leben, das einer Art von Gesetzlichkeit unterworfen ist, die gleichfalls von Anfang an vorhanden war. Diese Gesetzlichkeit ist die andere Seite der Kunst; jenes Bündel heterogener Antriebe besaß sein beherrschendes Zentrum in einer Tendenz zum Selbstzweck, die man als den Kern des Ästhetischen bezeichnen kann. Dieses Zentrum hat sich in einem langwierigen Prozeß emanzipiert, der einen wichtigen Teil der Entstehungsgeschichte der modernen Geistigkeit bildet. Ein von Anbeginn an unverrückter Instinkt hat Giotto als den Bahnbrecher neuen Geistes in der Kunst erkannt; nicht als ob nicht auch ihn formale und inhaltliche Zusammenhänge mit seinen Vorläufern verbänden, aber das grundsätzlich Neue, das er der Kunst gibt, ist Vorrecht oder Verantwortung, ihre eigene von eigener Gesetzlichkeit beherrschte Weltdeutung den Weltbildern der Religion oder der Wissenschaft gegenüberzustellen. Wie dieser Keim wuchs, ist die Geschichte der Renaissance und ihrer Weiterwirkung; das fünfzehnte Jahrhundert löst den Künstler in seiner individuellen Farbigkeit von der grauen Namenlosigkeit früherer Zeiten, das sechzehnte führt ihn in den großen Meistern der Hochrenaissance zu den Höhen der Menschheit empor; das Barock verallgemeinert und vollendet die soziale und berufliche Emanzipation des Künstlers, der sich in den Akademien der handwerklichen Bindung entwindet und prägt im faustischen Schaffen eines Rembrandt der individuellen Selbstherrlichkeit des Künstlers den tiefsten Ausdruck. Das achtzehnte Jahrhundert hat, was tatsächlicher Zustand geworden war, philosophisch formuliert; von Vicos Intuition vorweggenommen und von Shaftesbury entscheidend formuliert, ist das Prometheusideal in der klassischen deutschen Dichtung und Philosophie das gültigste Künstlersymbol geworden, das auch unsere Vorstellung von ihm entscheidend beherrscht. Im neunzehnten Jahrhundert hat dieser Verselbständigungsprozeß reißende Fortschritte gemacht; in der Praxis hat sich Form und Inhalt der Kunst von jeder äußeren Bindung befreit, in der Theorie ist die Lehre, daß die Kunst die im Leben enthaltenen Elemente nach der nur ihr eigenen Gesetzlichkeit läutere und verwandle, durch Fiedler und Hildebrandt die herrschende geworden. Das Verhältnis zwischen Künstler und Publikum hat dadurch die unmittelbare Selbstverständlichkeit verloren; die Sprache der Kunst versteht jetzt nur, wer sie eigens erlernt hat; der Kenner, der in den Akademien seine ersten Schritte getan hatte, wird zu einem wichtigen Faktor des Kunstlebens.

Digitized by Google

Die verhängnisvoll gewordene Lage der Kunst an der Jahrhundertwende hat Lichtwark 1904 in einer prophetischen Briefstelle wunderbar zutreffend charakterisiert: „Das neunzehnte Jahrhundert war stolz darauf, eine zwecklose Kunst erzeugt zu haben, die für sich selber da war. Wenn das zwanzigste auf dem Grunde weiterbaut, wird bald niemand das Wort Kunst noch hören mögen. Es liegt durchaus in den Grenzen der Möglichkeit, daß ein solcher Widerwille entsteht." Dieser Widerwille ist die kunstmüde Skepsis, von der wir ausgingen; denn das neue Jahrhundert hat auf dem ererbten Grunde weiter gebaut und ist sehenden Auges tiefer in den Abgrund getaumelt. Jedes Programm neuer Richtungen predigt Anschluß an allgemein gültige und allgemein verständliche Strömungen und vertieft die Kluft, die die Kunst von diesen trennt; jeder Künstler zieht aus, sein Ich nicht zu finden, sondern zu verlieren und kehrt noch differenzierter, einsamer, persönlicher, uoch schroffere Individualität zurück. Das neunzehnte Jahrhundert hatte der Kunst noch mit ihrem Gottesgnadentum, ihrer Außerbürgerlichkeit einen Ersatz fragwürdigen Wertes geboten; das zwanzigste findet sie in wahrhaft tragischer Situation. Sie gleicht dem Turm von Babel, der Gott trotzen sollte; und nun verstehen einander die Werkleute nicht mehr und der stolze Bau der Väter zerbröckelt vor den Augen der Söhne, die in bloßer Erfülluug der Gebrauchszwecke alle Notwendigkeiten befriedigt, im Ingenieur den vollwertigen Ersatz des Künstlers sehen. Was geht uns die Kunst an!

Noch einmal sei an die Anfänge der Kunst erinnert, die Zwecken dienten und diese Zwecke durch ihre Selbstzwecktendenz unterwarfen; aus dieser Paarigkeit ist — wie aus der von Naturnachahmung und Naturüberwindung — die Lebensspannung der Kunst entstanden. Eine Formenwelt entstand — den großen Einzelkünstler wie die breite namenlose Produktion umspannend —, eine soziale Tatsache von ebenso großer Bedeutung, wie die Schaffung der Sprache. Die durch die Kunst geprägte einheitliche Formensprache — daß also Menschen zu gleicher Zeit sehen und eine Kontinuität der Formen sich bilde — ist ein unablösbares Stück des Menschheitswesens überhaupt; es gibt keine Menschheit ohne eine solche Formensprache, die Kunst ist oder Kunst enthält. Wie das Schrifttum allen sprachlichen Ausdruck, soweit er fixiert oder fixierbar ist, umfaßt und die Dichtung einen engeren Kreis umschließt, so umschließt Kunst als allgemeine Formensprache, der alles von Menschenhand angehört, einen zentralen Kern, Kunst als metaphysische Deutung des Göttlichen. Zwischen den beiden möglichen Erklärungen der Kunst klafft kein Gegensatz; jede Form enthält künstlerische Form, es ist lediglich eine Frage der Dichtigkeit dieses Anteils, ob ein Gegenstand die Schwelle des Ästhetischen überschreitet. Jener Babelturm, der uns zum Bilde gedient hat, war, wie ihn der biblische Bericht schildert, ein technisches Problem; er war gebaut, der Menschheit bei einer neuerlichen Sintflut als Zufluchtsort zu dienen, aber können wir zweifeln, daß er in seiner blasphemischen Ungeheuerlichkeit Ausdruck eines geistigen Bekenntnisses gewesen wäre, das eindringlich wie das von Pyramide, Tempel oder Dom zu uns gesprochen hätte! Den Eifelturm, der als Siegesmal entfesselter Technik aufgerichtet worden war, haben wir mit eigenen Augen zum präzisesten Ausdruck eines klaren Kunstwollens werden sehen und in gleicher Weise werden die Maschinenhallen und Turbinen, die Silos und Motoren, die vermeintlich im

Digitized by Google

engen Dienst ihrer Gebrauchszwecke verharren, als Zeugen einer bestimmten schöpferischen Kraft erscheinen, die in Ordnung, Organisation, unerhörter Häufung von Energien ihre wesentliche Aufgabe erblickte.

Aber es wäre ein Irrtum, daß sich unsere Zeit in diesem einen, dem organisatorischen Trieb erschöpfen, das sohin die ihm entsprechende Kunst alle anderen Gestaltungsweisen unnötig machen könnte; auch im Herrschaftsbereich mittelalterlichen Gottesgedankens ist für die künstlerische Formung mancherlei menschlicher Lust und Not Platz geblieben. Nicht der Mangel, sondern der Überschuß und die chaotische Gegensätzlichkeit heutigen Kunstschaffens dient ja als Argument gegen dieses. Drei Generationen stehen heute im Kampfe gegeneinander; die impressionistische von vor dem Kriege, die expressionistische des Krieges und die neue, die in erneuter Sachlichkeit ihre Formel sucht; drei Generationen — wie immer —, und unduldsam — ebenfalls wie immer —, aber durch die soziale Verbreiterung der Kulturbasis ausgeglichener in ihrem um die Herrschaft ringenden Nebeneinander. Insbesondere stehen die beiden älteren der jüngsten grundsätzlich feindlich gegenüber; denn so sehr Impressionismus und Expressionismus einander widerstreiten, sind sie doch einig in ihrer Bewertung des Subjektes gegenüber dem neuen Drang nach einem objektiven Weltbild. Jener Anschluß an das allgemein Zugängliche, den alle als Notwendigkeit empfinden, wird, wenn er sich verwirklichen will, sogleich als Bedrohung der Persönlichkeit empfunden, die der einzige Träger des schöpferischen Willens der Menschheit sein kann. Auch hier — in dieser Angst vor dem wiedererstandenen Öldruck — scheint ein Irrtum vorzuliegen; auch in einer neuen Sachlichkeit kann sich ein kollektiver Wille nicht unmittelbar ausdrücken, auch hier wird er durch die schöpferische Persönlichkeit hindurch müssen; auch das künftige Genie wird — unbeirrt von Nachahmern und Nachläufern — den Willen der Zeit kraft seiner persönlichen Eigenschaften verkünden.

Wo ist dieser Wille der Zeit? Warum machen wir der Kunst ihr Chaos zum Vorwurf, da der Riß doch durch unser ganzes Leben geht und nichts die Wahrhaftigkeit unserer Kunst stärker bezeugt, als daß sie diese Zerrissenheit formend zum Ausdruck bringt. Gelingt es uns dereinst, die geistige Einheit zu gewinnen, nach der wir uns sehnen, so braucht uns um die Einheit der Kunst nicht bange zu sein — in jenem goldenen Zeitalter, das wir wie der ältesten Vergangenheit der fernsten Zukunft anvertrauen. Auf dem Wege zu diesem stets entrückten Ziele heißt es Gegebenheiten anerkennen; wie der Zauberlehrling haben wir fürwitzig das Werkzeug des Meisters zersplittert, aber zusammengefaßt bilden die Teile das einstige Ganze. Die Fragmente, die unsere Kunst sind, bilden den schöpferischen Gestaltungstrieb einer Menschheit, die ohne ihn nicht sein kann. Da Kunst in irgendeinem Sinn zu uns gehört, so haben wir keine Wahl. Die Künstler müssen sie schaffen; wir anderen müssen sie aufnehmen, jeder, seiner Fassungskraft entsprechend, in einer Auswahl der Trümmer, die die Zeit ihm bietet; denn wenn jene die Verantwortung tragen, daß der ihnen anvertraute prometheische Funke nicht erlösche, so haben wir die Verantwortung für die Künstler. Während sie ihren Träumen nachgehen, sprechen sie den künstlerischen Willen der Allgemeinheit, unseren Willen, aus. Das ist es, was uns die Kunst angeht.

Hans Tietze

Digitized by Google

Wertvolle Weihnachtsbücher

Im Zeichen Dürers wird das nächste Jahr stehen; ihm sind gewidmet das große neue Werk von Flechsig: Dürer, sein Leben und seine Entwicklung, Bd. 1, mit 30 Tafeln und 470 S. Grote, in Leinen 24.00, das umfassendste, was seit Thausingers Zeiten über Dürer geschrieben wurde, und Otto Fischer: Dürers Leben und Werke, mit 100 ganzseitigen Abbildungen, Einhorn-Verlag, kart. 4.80, Ganzleinen 6.80. Fischers Buch ist wertvoll und doch jedem Gebildeten verständlich. — Als 5. Bd. von Friedländers auf 12 Bände angelegte „Altniederländische Malerei" erschien bei P. Cassirer „Geertgen von Haerlein und Hieronymus Bosch", in Halbleinen; Friedländer beherrscht den Stoff wie keiner; auf 78 Tafeln wird das Werk der beiden großen Meister, die unserem Fühlen so nahe zu stehen scheinen, in wundervollen Wiedergaben geboten. — Von diesen Germanen im Nordwesten zu einem Germanen des Südens, zu Leonardo da Vinci (er war groß, schlank, blond und blauäugig), von Edmund Hildebrand; sein 352 Seiten starkes Buch über Leonardo bringt fast 300 erlesene schöne Abbildungen und eine weit ausholende Gesamtdarstellung des Meisters. Grote, Ganzleinen 28.00. — Einen überraschenden Reichtum offenbarte „Die österreichische Zeichnung im 19. Jahrhundert" von Bruno Grimschitz. Amalthea-Verlag, Leinen 25.00. Die 120 großen Abbildungen zeigen augensichtlich, wie wesentlich Österreich zu uns gehört; besonders eindringlich reden die Zeichner der Romantik zu uns. — Der große Erfolg von Ernst Benhards Buch „Das ewige Antlitz" war erfreulich und sehr berechtigt; heuer veröffentlicht er „Das Selbstbildnis vom 15. bis zum 18. Jahrhundert"; H. Keller, Berlin, mit 105 ganzseitigen Abbildungen, in Leinen 15.00; die Entwicklung des Selbstbildnisses, die Wandlung des Künstler-Angesichtes durch drei Jahrhunderte. — „Die Meisterwerke", eine Kunstgeschichte für das deutsche Volk veröffentlicht Prof. Leo Bruhns bei E. O. Seemann; jeder Band mit über 100 Bildern, Romanformat, Leinen 5.00; es erschienen Bd. 1. Die alten Völker, und Bd. 2. Christl. Frühzeit und mittelalterliche Dome. — In seiner nun fertig vorliegenden „Geschichte der europäischen Kunst im neunzehnten Jahrhundert" gibt Karl Scheffler das beste seines tatenreichen Lebens; es ist d a s Werk dieses Zeitalters für u n s, erstaunlich reich und wirklich grundlegend. Verlag Br. Cassirer; Bd. 1 mit 480 S. und 242 Abbildungen in Leinen 35.00; Bd. 2 mit 356 S. und 174 Abbildungen. — 1928 wird Jacob Burckhardt „frei", d. h. er ist lang genug tot, daß jeder seine Werke nachdrucken kann; daß Burckhardt ein Mensch ganz großen Formats war, eine „Natur" in Gottes Sinne, wird wieder klar durch das Buch Carl Neumanns: Jacob Burckhardt. F. Bruckmann; in Leinen 13.50. — Die „Jugenderinnerungen des Kaisers", Aus meinem Leben, 430 S. mit 36 Bildern. K. F. Koehler, Leipzig, Halbleinen (nur) 5.00, hat schon jetzt außerordentlichen Anklang gefunden; diese neue Ausgabe wird vielen willkommen sein. — Nun zu einem wirklichen Adler, den Bengt Berg samt seiner Familie in seinem Buch „Die letzten Adler" in wunderbaren, einzigen Aufnahmen nach der Natur schildert; Berg hat sich hier selbst übertroffen; das Buch ist wie frische Seeluft, ein unvergleichbarer Genuß. — „Brehms Tierleben in einem Band" widmet den „echten" Adlern zwar nur vier Seiten, dafür findet man aber von den Amöben bis zu den Menschenaffen alles — einfach alles, und alles nur für 25.00, ein Band von 838 Seiten und zahlreichen farbigen und schwarzen Bildern; ganz das Rechte für den Hand- und Hausgebrauch. Bibliographisches Institut.

Digitized by Google

Holzschnitt aus dem Buche „Haustrunk aus dem Wunderbrünndl deutscher Gedichte und Lieder." Verlag F. G. Speidel, Wien. Pappband M. 1.50

Digitized by Google

Das technische Buch für den Weihnachtstisch

Keine Erfindung hat eine solche Propagierung technischen Denkens zuwege gebracht, wie die Einführung des Rundfunks in Deutschland. Vier Jahre sind seitdem verflossen, und Hunderttausende sind jetzt organisierte Bastler: wieviele von ihnen würden ohne den Antrieb Rundfunk je etwas aus eigener Erfahrung von dem Segen geistiger und handwerkender technischer Betätigung gewußt haben? Die Ausbreitung mancher Sportzweige hat weiteres in dieser Richtung bewirkt. Der Buchmarkt wittert Konjunktur. Das technische Buch ist auf dem Wege, sich seinen festen Platz auf dem Weihnachtstisch zu erobern. Ein gutes Buch wird nicht in jedem Jahr neu geschrieben. Neben wertvollem Neuen sei hier Erprobtes genannt. An die Spitze gehören Hanffstengel und Feldhaus, beide Techniker vom Fach, unerreicht in der seltenen Gabe, ernsthaftes technisches Wissen in unterhaltsamer, anmutiger Form Laien eingänglich zu vermitteln; Hanffstengel, indem er das Wesen der technischen Vorgänge aufzeigt, das Kräftespiel in den Konstruktionen, die Baustoffe und das Verfahren ihrer Bearbeitung; Feldhaus, der Klassiker der Geschichte der Technik, indem er durch Aufrollen der geschichtlichen Entwicklung den Blick für das Wesentliche schärft. Hanffstengel schrieb die beste gemeinverständliche Einführung in die Technik. Sein „Technisches Denken und Schaffen" — das den Begriff des „technischen Denkens" zum geflügelten Wort gemacht hat — liegt jetzt in 4. neu bearb. Aufl. vor: J. Springer, 228 S., 175 Abb., Leinen 6.90, ein ungemein kurzweiliges Buch ohne Pedanterie und überflüssige Gelehrsamkeit, das geschickt an das im Leser vorhandene Interesse anknüpft und deshalb nie langweilt. Feldhaus besitzt das größte Archiv zur Geschichte der Technik. Seine „Ruhmesblätter der Technik von den Urerfindungen bis zur Gegenwart", jetzt in 2. verm. u. verb. Aufl., ausgestattet mit zahllosen Abbildungen nach den seltensten Originalen, sind eine unerschöpfliche Fundgrube zur Entwicklungsgeschichte der Technik in allen ihren Zweigen zurück bis in die graueste Vorzeit, gleich anregend für den ernsthaften Forscher wie unterhaltsam für den Liebhaber von Kuriositäten: Brandstetter, 2 Bde. in 1 Leinenbd. 18.—. Keiner der Nachahmer reicht entfernt an ihn heran. Ein Seitenstück nach der biographischen Seite hin sind die Miniaturen „Naturforscher uud Erfinder" von Professor Darmstaedter, bekannt durch die Schenkung seiner weltberühmten Dokumentensammlung an die Preußische Staatsbibliothek. Darmstaedter zeichnet 50 Kabinettporträts aus 5 Jahrhunderten, weise Köpfe und närrische. Ein schmucker Geschenkband voller erlesener Kostbarkeiten: Velhagen & Klasing, Ballonleinwd. 10.—. Mehr der Gegenwart zugewandt ist Kaempffert „Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa, Geschichte ihrer Entstehung und ihrer Schöpfer": Mosse, 430 S., 230 Abb., Ganzleinen 20.—, ein amerikanisches Buch, das in der Übersetzung um ein langes Kapitel über die neuesten deutschen Erfindungen und Entdeckungen bereichert wurde und überaus anschaulich viel Neues und Unbekanntes über die in Amerika unter besonders günstigen Umständen geschaffenen Einrichtungen und Wunderwerke berichtet, mit amerikanischen Augen gesehen, was das Verständnis für die Eigenart und Arbeitsweise des amerikanischen Volkes erhöht. Die Bildbeigaben sind mustergültig, gute Register er-

Digitized by Google

leichtern das Nachschlagen. Eine bewährte Ergänzung zu jeder Geschichte der Technik, die dadurch stets auf dem Laufenden gehalten wird, ist das „Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften", jetzt nach fünfjähriger Unterbrechung im 33. Jahrg., herausgegeben von Dr. Schlatterer. Herder, 401 S., 213 Abb., Ganzleinen 12.—. Leitgedanke: über die praktisch bewährten Ergebnisse und Anwendungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik sachlich, gemeinverständlich und anregend zu berichten. Jedes Thema wird in gerundeter, die historische Entwicklung berücksichtigender Darstellung von Fachleuten bearbeitet. Wer über Studium und Theorie zu eignem Handanlegen vordringt, findet die brauchbarste Anleitung in dem eben erschienenen „Handwerksbuch" von Batter, das die gesamte Werkstattpraxis des Bastlers behandelt. Die Axt im Hause erspart den Zimmermann. Auch wer in allen Kniffen und Pfiffen ausgelernt zu haben glaubt, wird aus dem Buch noch viel lernen: Franckh, 225 S., 181 Abb., Ganzleinen 5.60. Von den Einzelgebieten ist die Elektrotechnik am meisten beackert. Unübertroffen für Laienhand ist die „Elektrizität für Alle" von Hanns Günther: Dieck, 33.—42. Tsd., 600 S., 746 Abb. Geb. 11.—, Ganzleinen 18.—. Das Buch verdankt den beispiellosen Erfolg seiner überaus klaren und flüssigen Darstellung und dem vollendet instruktiven Bildmaterial. An Stelle mühseligen Studiums tritt genußreiche Lektüre, ein „Lernen im Spiel". Alle Zweige sind mit größter Ausführlichkeit dargestellt, zugleich mit dem Sonderziel, Handhaben für die praktische Auswertung zu bieten. Dem „Elektrischen Licht" gilt das letzte von Fürst noch fertiggestellte und durch eine Geschichte der Beleuchtung vertiefte Werk. (TB4). Fürst's Bücher gehören zu dem besten, was es an populärer technischer Darstellung in Deutschland gibt. Am meisten gefragt ist Rundfunkliteratur und darum unübersehbar. Das klassische Buch von Slaby „Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean" liegt in 7. von Naitz bearbeiteter Auflage vor, eine gute Einführung in die elektrische Schwingungslehre und die technisch-physikalischen Bedingungen des Rundfunks. Für den ernsthaften Rundfunkbastler, der Freude an seiner Arbeit erleben will, ist das gegebene Lehrbuch das „Rundfunktechnische Handbuch" von Prof. Wigge: M. Krain, 2 Bde., 700 S., 1000 Abb., Ganzleinen 25.00. Dem Anfänger zeigt es, wie er seinen Apparat bauen kann, dem Fortgeschrittenen, welche Anordnung die beste ist, und wie er seinen Apparat voraus berechnen kann. Die konstruktiven Elemente umfassen alle Einzelteile, die für die Herstellung der Apparate notwendig sind, sowie die konstruktiven Grundprinzipien, die bei den verschiedenen Empfängern zur Anwendung kommen. Die theoretischen Grundlagen werden soweit gegeben, als für die Konstruktion und Berechnung nötig. Wigge ist der bekannte erfolgreiche Radiokonstrukteur der „Sendung", der verbreitetsten deutschen Bastlerzeitschrift. Man merkt es jeder Zeile seines Buches an, daß es aus engster Fühlungnahme mit der Praxis und den Bedürfnissen des Bastlers entstanden ist. Der Bastler, der inzwischen gelernt hat, für seine Schaltungen nur hochwertigste Einzelteile zu kaufen, spart leider noch immer am falschen Ort bei seinen Lehrbüchern.

Von den Jubilaren des Jahres hat der achtzigjährige Edison zwei gute Darstellungen gefunden: Bryan „Edison, der Mann und sein Werk": P. List, 300 S.,

Digitized by Google

geh. 6.00, Leinen 9.00, ein packend geschriebenes Lebensbuch des großen Erfinders und sympathischen Menschen mit zahlreichen unbekannten Bildern. Auch der kürzere Abriß von Fodor: Ullstein, geh. 0.85, Halbleinen 1.35, ist sehr lebendig. Der fünfzigjährige Fernsprecher hat in Rotth einen kenntnisreichen Biographen gefunden: „Das Telephon und sein Werden", J. Springer, 148 Seiten, 33 Abbildungen, Pappe 4.50.

Über die Neuheiten des Jahres, den Film, der spricht, unterrichtet „Der tönende Film" von Jo Engl, einem der drei Erfinder des Triargonverfahrens: Vieweg & Sohn, geh. 6.50, über den Rundfunk, den man sieht, der „Bildfunk" von Hell, mit einer brauchbaren Anleitung zum Selbstbau eines Bildempfängers: R. C. Schmidt, 114 S., 80 Abb., Ganzleinen 3.50.

Wir geben noch eine gedrängte Liste empfehlenswerter Einzelschriften. Eisenbahnwesen. Fürst, Die Welt auf Schienen: Langen, 13. Tausend, 500 S., 420 Abb., geh. 20.00, Leinen 26.00. — Schiffsbau. Fürst, Der Ozeanriese: Ullstein, 153 S., 34 Abb., 0.85, Halbleinen 1.35. — Luftfahrt. Baunach, Die Entwicklung der Luftschiffahrt: Verl.-Anst. Tyrolia, geh. 1.50; Das Reich der Lüfte, 2. umg. und erw. Aufl. der Einführung in die Luftfahrt des bekannten Praktikers Poeschel: Voigtländer, 224 S., 86 Abb., Halbleinen 3.00; Stamer und Lippisch, Der Bau von Flugzeugmodellen, das Beste auf diesem Gebiet, geeignet auch für ältere Schüler: C. E. Volckmann Nachf., 74 S. m. 72 Abb. u. 3 Tafeln, geh. 2.00. — Bergbau von Oberbergrat Arlt, Der Werdegang der Entdeckungen u. Erfindungen H. 8: Oldenbourg, 74 S., 21 Abb., 3.00, eine knappe, sehr klare Darstellung des gesamten Bergbaus. — Photographieren, leicht gemacht von Stüler und Wagner: Franckh: 87 S., 46 Abb., kart. 1.80. — Abreißkalender. „Tage der Technik", hrsg. v. Feldhaus mit Daten, seltenen Bildern und Sinnsprüchen für jeden Tag: Oldenbourg, 367 Bl., 5.00. „Das technische Jahr": Dieck, 64 Bl. m. Daten und Bildern, 2.40. „Deutscher Werkkalender 1928", hrsg. von der Reichszentrale f. deutsche Verkehrswerbung: C. Gerber, 122 Bl. mit vorbildlich schönen Abb., 2.50. — Wer über wenig Geld verfügt, greift zu den „Technischen Büchern für Alle": Dieck, jeder Bd. rund 80 S. m. vielen Abb., geh. 1.80, Halblein. 2.50. Die neuesten Bände: Sellizek, Das Holz und die Technik, Descovich, Unsere Technik und Amerika, Pfeiffer, Probleme der Großstadttechnik, Maurer, Gefesselte Flammen, ganz köstliche kleine Bücher, die jedem Freude bereiten müssen.

Und nun noch das Buch, das für jeden Weihnachtstisch paßt, weil es der amüsanten Wissenschaft huldigt, die niemanden langweilt: Das Buch der 1000 Wunder von Fürst u. Moszkowski: Langen, 48. Tsd., geh. 6.00, Leinen 9.00. Viel Spürsinn in entlegensten Gegenden und viel Sammlerglück gehörten dazu, ein solches Buch zusammenzubringen, das 1000 Schlager amüsanten Wissens in so klarer und übersichtlicher Anordnung darbietet. Dr. Richard Jahn

Digitized by Google

Ein Brief von Walter Flex

Oſtfront, 3. April 1916

Liebe Eltern!

Geſtern habe ich ein ſchönes, eindringliches Erlebnis gehabt. Soll ich Euch mal raten laſſen? Vielleicht habt Ihr inzwiſchen auch in der Zeitung geleſen, daß Hindenburg die Truppen an unſerer Front beſucht hat. Der Oberſtleutant ſtellte mir's freundlicherweiſe frei, nach Tſch., dem Diviſionsſtabsquartier, das noch hinter Komai liegt, hinüberzureiten und mir die Hindenburgparade als Zuſchauer anzuſehen. Jeder Truppenteil der Diviſion ſtellte zu dieſer Parade eine kleine Abteilung bis zur Stärke einer Kompanie. Ich ließ mir's natürlich nicht zweimal ſagen und ließ mir in der Frühe eine ſchöne Roſinante ſatteln. Mit mir ritt der Stabsarzt auf ſeinem ſchönen Schimmel und Leutnant von Schulenburg. Der Weg durch den hellen Aprilmorgen war prächtig. Wie Wölkchen von friſchem Grün hing ſchon ein Vorglanz des Frühlings in den lichten Büſchen und die hellroten Jungtriebe der Birken ſchwammen wie Lämmerwölkchen zwiſchen den ſchwarzen Ellernkronen. Die Wege waren ſo moraſtig, daß man kaum begreift, wie unſre Verpflegung herankommt, nur an ein paar kurzen Stellen ließ ſich antraben. Auf einer ſeitlich der Straße nach Hoduziſchki dicht hinter Tſch. gelegenen Wieſe war ein bis auf den Dreck ganz friedensmäßiges Paradegewimmel. Eine ſchnarrende Stimme, Aufſtellen, Ausrichten, Wiederanders-Aufſtellen, Ausrichten uſw. Die Mäntel waren von den Torniſtern gerollt, ſo daß die Kerls jetzt leidlich ſauber ausſahen. Hinter der Paradewieſe ſtieg die Straße ziemlich ſteil hoch, und auf der Höhe hielt ein Meldereiter, der nach den Autos des Feldmarſchalls ausſpähte. Jetzt hob er die Hand und ſtob im Carracho heran. Die Blechmuſik ſchmetterte, die Autos fauchten heran, aus dem zweiten ſtieg Hindenburg. Die Truppen waren in einem nach der Straße zu offenen Viereck aufgeſtellt, wir zuſchauenden Offiziere ſtanden in zwei Gliedern am rechten Flügel neben der Muſik. Hindenburg ſchritt die Aufſtellung ab und ging ganz dicht, langſam und einen jeden anſchauend an uns vorüber. Er trug den neuen Feldmantel mit reſedagrünem Kragen und hatte in der Hand den Interimsſtab, der nicht viel anders als eine Reitgerte ausſieht. Die ſchwere, maſſige Geſtalt entſprach ganz der Vorſtellung, die man aus Bildern und Beſchreibungen mitbrachte. Aber das Geſicht und der Kopf ſind anders als meiſt auf Bildern, nicht ſo martialiſch und auch anders aufgebaut. Das Geſicht ſcheint mir auf den meiſten Darſtellungen ganz ungebührlich verkürzt und in die Breite gedrückt, während in Wahrheit die ſtärkſten Linien des bei aller Fülle ſtraffen Geſichts und Nackens den Aufbau des mächtigen Kopfes nach oben betonen. Die Bilder ſcheinen mir ebenſo fehlerhaft wie die von unten aufgenommenen Photographien großer Standbilder, auf denen

Digitized by Google

dann auch das Gesicht zurückfliehend und in die Breite verkürzt erscheint. Kopf und Gesicht Hindenburgs sind in keiner Hinsicht typisch, ja es war geradezu auffällig, wie die Gesichter der Generale und Stäbler um ihn her neben seinem fast etwas fremdartig abstechenden Gesichte zu Typen, preußischem Offizierstyp, Lebemannstyp, Agrariertyp wurden. Die Farbe seines Gesichts ist nicht braun und nicht gelb, sie spielt ganz leicht in einen sonderbaren Oliv-Ton, der sein Gesicht nicht so rauhhäutig wie auf den meisten Bildern erscheinen läßt, sondern ihm einen gewissen schweren Glanz gibt, wie ihn altes poliertes Holz hat. Die Augen scheinen neben den schweren Polstern des mächtigen Gesichts und in Säcken liegend klein, aber voll ruhigen Lebens, sehr ernst und sehr gütig. Über ihre Farbe kann ich nichts sagen, ich hatte keinen Farbeneindruck, sie schienen mir tief und dunkel, und so sind sie auch, unabhängig von der Farbe der Iris. Er nahm die Parade ab und ließ sich dann eine Reihe von Leuten vorstellen, die sich in den letzten Kämpfen das Eiserne Kreuz verdient hatten. Er überreichte das Kreuz jedem selbst, und wir halfen ihm, Band und Kreuz den Leuten einzuknöpfen. So war ich ihm mehrere Minuten so nah, daß ich ihm auf die Stiefel treten konnte. Ich tat's aber nicht.
Dann sprach er. Seine Stimme ist ebensowenig typisch-soldatisch wie seine Erscheinung. Sie hat nichts Dröhnendes und nichts Schnarrendes. Hindenburg spricht sehr schlicht, ohne jede Geste und jede Pose, der Klang ist tief und fast etwas brummend. Seine Art zu reden hat nichts Fortreißendes, sie ist väterlich und an Stimmkraft sehr haushälterisch. Aber es ist Hindenburgs Stimme. Er sagte: „Kameraden, ich bin hierhergekommen, um Euch für alles zu danken, was Ihr in dem ganzen Kriege für's Vaterland geleistet habt, ganz besonders aber in den vergangenen Kampftagen. Die Division Bredow (das ist unsere 42. Inf.Div.) hat den weitaus schwersten Stand an meiner Front gehabt nnd hat alle Anstürme des Gegners siegreich abgeschlagen. Wenn auch weiter so jeder einzelne seine ganze Kraft einsetzt und seine Pflicht tut, dann dürfen wir hoffen, unserm Vaterlande bald einen ehrenvollen Frieden heimzubringen. Damit Gott befohlen, Kinder! Und hoffentlich auf Wiedersehen!" Dann brachte er das Kaiserhoch aus und Hauptmann v. E., der die Parade aufgestellt hatte, das Hindenburg-Hurra. Dann ging Hindenburg wieder zu seinem Auto zurück. Sein Schritt ist schwer und bedächtig, und jede Bewegung ist an Kraft sparsam. Das Auto kurbelte an und ratterte an uns vorüber, die wir, Hand am Helmrand, an der Straße standen.
Wir ritten durch den hellen Sonntag-Mittag zurück an die Front. Ein russischer Flieger kreiste durch aufpuffende Schrapnellwölkchen über Mazuty, als wir wieder einritten.

Herzlich grüßt Euch Euer Walter

Dieser Brief ist dem Bande „Briefe von Walter Flex" entnommen, der soeben bei der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung erschienen ist; 333 S., herausgegeben von Walther Eggert-Windegg, mit 8 Abbildungen. Ganzleinen 7.00. Ausführliche Besprechung im nächsten Heft des Bücherwurms

Digitized by Google

Neue Bücher für die Jugend

Einige wesentliche Bücher mit Angabe des durchschnittlichen Lesealters, z. B. „Ab 12. Jahr"

1. Volksmärchen

Nachgrimmsches und exotisches Märchengut wird von Tetzners Märchenbibel in riesigem Umfange, im übrigen zögernd erschlossen. Der gelegentliche Kampf überintellektueller Großstadtkreise gegen die Märchenlektüre verdient keine Beachtung.

Fronemann, Wilh.: Das verwunschene Schloß. Märchennovellen. Leipzig: Reclam. (Univ.-Bibl.) (80 S.) Kl. 8°. Pappb. 0.80. Eine knappe Auswahl besten Märchenguts aus der nachgrimmschen Zeit, von Zingerle (Tirol) und Haltrich (Siebenbürgen) Ab 10. Jahr.

Grimm, Brüder: Kinder- und Hausmärchen. Mit farb. Bildern u. Zeichnungen von Karl Mühlmeister, Reutlingen: Enßlin u. Laiblin. (376 S.) Gr. 8°. Leinen 7.50. Ein Prachtband von erlesenem Geschmack. Ab 8. Jahr.

Grimm, Brüder: Märchen. Mit farbigen und schwarzen Illustrationen v. Jakob Ritzmann. Rascher & Co. (248 S.) 8°. Leinen 6.80. Bemerkenswerte Bebilderung, gut gedruckt. Ab 8. Jahr.

Rüttgers, Severin: Das vergessene Glück. Märchennovellen. Bielefeld: Velhagen u. Klasing. (Burgring) (98 S.) 8°. Kart. 1.00. Wunderbares Volksmärchengut von Grimm, Wolf, Müllenhoff. Ab 10. Jahr.

Tetzner, Lisa: Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag. Mit farb. Bildern und Zeichn. von Maria Braun. 2 Bände. (Je 616 S.) Gr. 8°. Leinen je 15.00. Die Weltmärchenbibel, wie sie sonst kein Schrifttum der Welt besitzt. Auswahl aus E. Diederichs „Märchen der Weltliteratur". Ab 10. Jahr und Hausbuch.

Brüder Zingerle: Kinder- und Hausmärchen aus Tirol. Auswahl für Kinder. Innsbruck: Tyrolia. (126 S.) 8°. Hlw. Die Brüder Zingerle waren Zeitgenossen der Brüder Grimm. Ihre halbvergessenen Märchenschätze werden hier z. T. der Jugend erschlossen.

2. Dichtermärchen.

Die Produktion ist reichlich und schlecht, doch gibt es klassisches Gut in Menge.

Kautz, Heinrich: Industriemärchen. Kevelar: Verlag Butzon & Becker. (195 S.). 8°. Leinen 6.00. Neuartige Stoffe, Benutzung von Volksmärchen-Motiven. Ab 10. Jahr.

Krausbauer, Theodor: Aus meiner Mutter Märchenschatz. Neue Volksmärchen. Mit farbigen Vollbildern u. Textillustrationen von Auguste Langbein-Mährlen. Herborn: Oranien-Verlag (155 S.) 8°. 5.00. Keine „Volksmärchen", sondern Dichtermärchen im Volkston, einfach, sinnig. Ab 10. Jahr.

Swift, Jonathan: Gullivers vier Reisen in fremde Länder, zu den Zwergen, zu den Riesen, zur fliegenden Insel und ins Reich der Pferde. Neu bearbeitet von Will Vesper. Oldenburg: Stalling (222 S.) 8°. Hlw. Musterhafte Jugendbearbeitung des ganzen Swift, soweit er hier in Frage kommt. Ab 12. Jahr.

3. Volkssagen.

Das reiche deutsche Sagengut wird in großem Umfange der Jugend erschlossen. Die künstlerische Gestaltung der Volkssage kündigt sich an. (Theod. Seidenfaden, Wilh. Schäfer).

Dürr's Sammlung deutscher Sagen. Leipzig: Dürr. Sämtl. m. Federzeich., farb. Umschlag. Bd. 6. H. Karstens, Meer – Marsch – Heide. Niedersächsische Sagen. (160 S.). 4°. Leinen 4.80. – Bd. 7. H. Karstens. Vom Harz zur Heide. Niedersächsische Sagen. (172 S.) 4°. Leinen 4.80. – Bd. 10. K. Nies. Nassauische Sagen. (156 S.) 4°. Leinen 4.80. – Bd. 11. O. Ebermann. Elbsagen. (159 S.) 4°. Leinen 4.80. – Bd. 12. M. Polandt. Lebuser Sagen und Geschichten. (88 S.) 4°. Leinen 3.20. Eine vorbildlich aufgemachte Erschließung der reichen deutschen Sagenwelt für die Jugendlektüre. Ab 10. J.

Zaunert Paul: Westfälische Sagen. Mit Tafeln u. Textbildern. Jena: E. Diederichs. (388 S.) 8°. Hlw. 10.00. Hier wird das Sagengut einer Landschaft zu einer eindringlichen Stammeskunde vereinigt. Ab 15. Jahr.

4. Helden- und Göttersagen.

Hier stehen mehrere Versuche dichterischer Neugestaltung im Vordergrunde: Will Vespers bedächtiger Chronikenstil, Leopold Webers bewegter Impressionismus.

Vesper, Will: Parzival. Ein Abenteuer-Roman. Oldenburg: Stalling (118 S.) 8°. Hlw. In dieser Gestaltung der Sage tritt das Gedankliche zurück; daher wirkt der Aufbau klar und groß. Ab 14. Jahr.

Digitized by Google

Weber, Leopold: Gisli der Waldgänger. Am Lagerfeuer in Serbien erzählt. Mit Bildern von E. Eberle. Stuttgart: Thienemann. (124 S.) 8°. Hlw. Lebendige und packende Wiedergabe des altnordischen Stoffes. Ab 12. Jahr.

5. Prosadichtung.

Die Prosadichtung für das Kleinkind ist, wie fast immer, minderwertig. Das mittlere Alter beherrscht Bonsels „Mario". Dem beginnenden Reifealter werden ausgezeichnete geschichtliche Romane angeboten, aus denen Gmelins Kaiserroman herausragt. Daneben steht der Abenteuerroman, den Blunck und Jack London vertreten. Die deutsche Gesamtausgabe von Jack London verdient stärkste Beachtung.

Blunck, Hans Friedrich: Die Weibsmühle. Roman aus Brasilien. Jena: E. Diederichs. (231 S.) 8°. Leinen 6.50. Ein Abenteurerroman von deutschen Siedlern voll brausenden Lebens. Die künstl. Frucht einer Brasilienreise des Dichters. Ab 14. Jahr.

Bonsels, Waldemar: Mario und die Tiere. Stuttgart: Deutsche Verl.-Anstalt. (325 S.) 8°. Leinen. Die Waldrobinsonade eines Knaben, die die Romantik des deutschen Waldes in seltsam hell geschauten Bildern vor die Seele stellt. Das Jugendbuch des Jahres. Ab 12. Jahr.

De Coster, Charles: Tyll Ulenspiegel u. Lamm Godzak. Deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Mit Bildern von Felicien Rops u. a. Jena: E. Diederichs. (607 S.) 8°. Leinen 5.00. Eine billige Volksausgabe der berühmten Verdeutschung in vorbildlicher Ausstattung. Ab 16. Jahr.

Falke, Gustav: Drei gute Kameraden. Mit farb. Bildern von J. Madlener. Stuttgart: Thienemann. (126 S.) 8°. Halbleinen. Ein Neudruck des verschollenen, früher bei Scholz in Mainz erschienenen feinen Büchleins. Ab 12. Jahr.

Gmelin, Otto: Das Angesicht des Kaisers. Ein Hohenstaufen-Roman. Jena: E. Diederichs. (313 S.) 8°. Leinen 7.50. Hier wird eine geschichtl. Epoche zum Mythos aufgetürmt. Der Gegenstand lockte: Friedrich II. war auch der geistige Mittelpunkt der abendländischen Welt. Ab 16. Jahr.

Gobineau, Arthur Graf: Die Abenteuer des glückhaften Gefangenen. Erzählung. Köln: H. Schaffstein. (300 S.) 8°. Lein. Ein wertvoller literarischer Fund, neben den Don Quixote und den Simplizissimus zu stellen. Ab 15. Jahr.

Jack London: Jerry der Insulaner. Ein Hundeschicksal aus der Südsee. (312 S.) 8°. Lein. 4.80, Halbleder 7.00. Ab 14. Jahr.

—: Südseegeschichten. (256 S.) 8°. Leinen 4.80, Halbleder 7.00. Ab 14. Jahr. Berlin: Universitas. Die deutsche Gesamtausgabe Jack Londons scheint vorherbestimmt, die Karl May-Seuche auszurotten. Jack London ist in allen Stücken das Gegenteil der verlogenen Romantik Karl Mays, weil er als Dichter, dieser als selbstgefälliger Schreiberling vor uns steht.

Riehl, W. H.: Der Stadtpfeifer und andere Geschichten. Mit Bildern von W. Planck. Stuttgart: Thienemann (126 S.) 8°. Halbleinen. Die erste Jugendauswahl des nachdruckfrei gewordenen Riehl. Man vergleiche die Auswahl in Recl. U.-Bibl., 4 Hefte. Ab 12. Jahr.

Das realistische Jugendbuch

1. Geschichte

Paul Ernsts „Kaiserbuch" und Will Vespers „Jugendbibel" beherrschen diese Gruppe.

Die Jugendbibel. Nach den heiligen Schriften neu erzählt für die deutsche Jugend und das deutsche Volk von Will Vesper. Mit farb. Bildern und Zeichnungen v. Paula Jordan. Oldenburg: Stalling. (356 S.) 18:24 cm. Leinen 10.00. Wenn überhaupt es gelingen soll, die Bibel wieder zu einem Hausbuch zu machen, so müßte es diesem glänzenden Werk beschieden sein. Ab 12. Jahr.

Paul Ernst, Das Kaiserbuch. Ein Epos in drei Teilen. I. Teil, 1. u. 2. Bd. (364 u. 352 S.). 8°. Halbleinen. Ebersberg: Vereinigung f. d. Paul Ernst-Spende. Eine einzigartige dichterische Gestaltung der altdeutschen Kaisergeschichte. Ab 15. Jahr.

Stanley, Henri M.: Mein Leben. Gekürzte Volksausgabe von Dr. G. Klee. Basel: F. Reinhardt. (412 S.) 8°. Halblein. 7.20. Eine wohltuende Zusammendrängung der zweib. deutschen Urausgabe. Ab 15. Jahr.

2. Erdkunde

Die „Alten Reisen und Abenteuer" und die „Reisen und Abenteuer" bilden das Rückgrat der erdkundl. Gruppe. Jegerlehners „Schweizerreise" tritt als überragende Einzelerscheinung hinzu.

Digitized by Google

Jegerlehner, Joh.: Günters Schweizerreise. Mit Lichtbildern. Köln: H. Schaffstein. (210 S.) 8°. Leinen 6.50. Eine glänzende Landes- und Volkskunde der Schweiz in lebendigster Form. Ab 12. Jahr.

Alte Reisen und Abenteuer. Leipzig: Brockhaus. Bd. 17: Herodot, Reisen und Forschungen in Afrika. (154 S.) 8°. Halbleinen 2.80, Leinen 3.50. Bd. 18: Tacitus, Germania. (160 S.) 8°. Halbleinen 2.80, Leinen 3.50. Zwei vollgültige neue Bände der bekannten Sammlung. Ab 14 Jahr.

Reisen und Abenteuer. Leipzig: Brockhaus. Halbleinen 2.80, Leinen 3.50. Bd. 33: Rickmer W. Rickmers, Die Wallfahrt z. wahren Jakob. (160 S.) 8°. Bd. 34: Wilhelm Junker, Bei meinen Freunden, den Menschenfressern. (160 S.) 8°. Bd. 35: H. v. Foller, Unter Javas Sonne. (160 S.) 8°. Erlebte Erdkunde! Gleichzeitig das beste Gegengewicht gegen die Karl May-Seuche. Ab 12. Jahr.

Schwindrazheim, Oskar: Im Feenlande „Immerhin". Ein frohsinniger Streifzug durch das künstlerische Sehen in der Heimatnatur. Mit farb. Bildern u. Zeichnungen. Leipzig: F. Brandstetter. (115 S.) Gr. 8°. Lein. 12.00. Ein unterhaltendes Lehrbuch v. künstlerischen Erfassen der Landschaft. Ab 15. Jahr.

Die deutschen Alpen. 100 Lichtbilder. Leipzig: Einhorn-Verlag. Text von H. Karlinger. (96 S.) 20:26 cm. Kart. 2.40. Ab 12. Jahr. Gut wiedergegebene klare und wesentliche photographische Aufnahmen.

Der Rhein. 100 Lichtbilder. Text von Wilhelm Schäfer. Leipzig: Einhorn-Verlag. (96 S.) 20:26 cm. Kart. 2.40. Ab 12. Jahr. Ein unvergleichliches Schaubuch v. deutschen Rhein.

3. Naturkunde

Brehm, A. E.: Auf Forscherfahrt in Nord und Süd. Neue, erweit. Ausgabe v. Carl W. Neumann. Mit farb. Bildern von Mühlmeister. Stuttgart: Thienemann. (288 S.) Lex. 8°. Leinen 10.00. Eine verdienstvolle Auswahl a. d. fast vergessenen Reiseberichten Brehms, nicht genug zu empfehlen. Ab 12. Jahr.

—: Aus allen Zonen. Reisen, Jagden u. Tiergeschichten. Mit farb. Bildern von K. Mühlmeister. Stuttgart: Thienemann. (150 S.) 8°. Halbleinen 4.00. Ab 12. Jahr.

Scharrelmann, Heinrich: Billi, der Hund u. a. Tiergeschichten. Braunschweig: Westermann. (98 S.) 8°. Lein. Feine Tiergeschichten aus der Umwelt des Kindes. Ab 10. Jahr.

Bilderbücher:

Im Kinderbilderbuch herrscht die individuelle künstlerische Leistung vor. Ein neuer Stil, von der schöpferischen Leistung des Kindes, der Kinderzeichnung, aus orientiert, ist im Werden.

Bauer, Hilde: Mein Spielzeug. Oldenburg: Stalling. (12 S.) 17:22 cm. Auf Pappe. Halblein. Naturalistische, stark farb. Zeichn. in vorbildlicher Wiedergabe.

Eisgruber, Elsa: Sause, Kreisel sause. Kinderspiele. Berlin: Herbert Stuffer. (16 S.) 20:27 cm. Halbleinen. Ab 4. Jahr. Else Eisgruber ist eines der wenigen überragenden künstlerischen Talente des neuen deutschen Bilderbuchs.

Fahringer, Carl: Die Tiere des Waldes. Erläuterungen nach „Brehms Tierleben". Mainz: Jos. Scholz (16 S.) 22:28. Halbleinen. Ab 10. Jahr.

—: Im zoologischen Garten. Tierbilder. Ebenda. (24 S.) 18:25 cm. Leporello auf Pappe. Halbleinen. Ab 6. Jahr. Vorbildliche naturwissenschaftliche Bilderbücher. Außerordentlich kräftige getuschte Federzeichnungen.

Der eiserne Hammer. Das gute Buch für alle. Königstein i. T., K. R. Langewiesche. (Je 32 S.) 16:21 cm. Kart. je 0.90—1.20. Partiepreise. Ab 12. Jahr. 1. Arbeit bringt Freude. Worte großer Denker. Mit „Festzug der deutschen Arbeit" von W. Planck. 1.20. 2. Die Kinderschuhe der neuen Verkehrsmittel. 0.90. 3. Hans Thoma: Der liebe Friede. 32 Bilder. 1.20. 4. Büchlein Tausendschön: Deutsche Maler des 19. Jahrhunderts. 0.90. 5. Allerlei Kräuter. Blumen und Gestalten von Adolf Schroedter. 0.90. 6. Deutscher Wald in schönen Bildern. Text von W. H. Riehl. 0.90. Ein neues Unternehmen des Verlags der allbekannten „Blauen Bücher", gleich verdienstlich wie diese.

Jordan, Paula: Was ich werden will. Oldenburg: Stalling. (10 S.) 18:25 cm. Auf Pappe. Halbleinen 2.50. Instruktive Berufsbilder im Stil der „neuen Sachlichkeit". Ab 5. Jahr.

Kreidolf, Ernst: Das Hundefest. 12 Bilder in Offsetdruck. Zürich: Rotapfelverlag 32:36 Halblein. 6.00. Die Meisterhand Kreidolfs. Ab 6. Jahr.

Putz, Leo: König Drosselbart. Mainz: Josef Scholz. (16 S.) 22:28 cm. Halblein. Eine neue Nummer der seinerzeit epochemachenden Sammlung des „Deutschen Bilderbuches". Mattleuchtende Aquarelle. Ab 6. Jahr.

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Ina Seidel / Brömseshof. Roman. Deutsche Verlagsanstalt 6.00. In diesem Buch erzähle ich von dem letzten Ringen einer Familie um den ihr angestammten Grund uud Boden. Den nach Jahren der Gefangenschaft und Verbannung heimgekehrten Bruder haben ältere Stiefschwestern inzwischen um sein Erbe gebracht. Ein Schein des Rechtes ist auf ihrer Seite, da dieser Bruder ein zwischen zwei Ehen von der Mutter empfangenes Kind aus einem Liebesverhältnis mit dem Bruder des ersten Gatten ist, Conrad selbst ahnt nichts davon, daß die Stiefschwestern, die das Geheimnis der Mutter während seiner Abwesenheit erfahren haben, seine Erbberechtigung anfechten könnten. In dem Kampf um sein Recht, den er — zunächst wie einen Kampf gegen ungreifbare Gespenster — nach seiner Heimkehr führt, tritt er zurück, sobald er die Wahrheit über seine Herkunft erfährt. Doch wird die Verdrängung des Bruders mit seiner jungen Familie an den altjüngferlichen Schwestern wie ein Frevel heimgesucht: unfruchtbar und sinnlos wird ihre Arbeit, auf der auch äußerlich kein Segen mehr ruht, so daß der Hof schließlich verkauft werden muß. Ina Seidel

Clara Viebig / Die goldenen Berge. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. Leinen 6.50. Der neue Roman der bekannten Schriftstellerin führt uns in ihre Heimat, ins Moselland. Ein Hauch vom Süden liegt über dem engen Tal, auf dessen steilen Rebenbergen grelle Sonne liegt, die die Trauben reift. Aber das Dasein des deutschen Winzers — das das Thema des Buchs ist — ist nicht nur Sonne und Erfolg, sondern harter Daseinskampf mit der Natur und den vielen Feinden des Weins, Sorge Angst und viel Mißerfolg. Das ist mit schöner Herzenswärme und ohne Pessimismus dargestellt. Trotz allem verstehen wir, daß der Winzer an seinem Berg und an seinem Moselland hängt und nirgends leben kann, als in der Heimat. Allerlei Schicksale von Männern und Frauen knüpfen sich an die Landschaft. Eine gute gesunde Unterhaltungslektüre! E. Bernewitz

Georg von der Vring / Soldat Suhren. J. M. Spaeth Verlag, Berlin. Leinen 6.00. Dieser „Soldat Suhren" erlebt den Krieg nicht als politische Pointe, sondern als Episode des persönlichen Schicksals, das zugleich das Schicksal der Menschheit ist. Diese Beziehung wird unterirdisch hergestellt, ohne tönendes Pathos, ohne Theaterversenkung von Symbolen. Der dichtende Agitator bemüht Riesenheere, Leichenkatomben, brennende Erdteile — und gibt ein Zerrbild seiner Zeit. Der Dichter läßt eine Korporalschaft von acht Mann einige Monate lang halb vergnügt, halb mißvergnügt ihren kleinen Dienst tun — und darin ist der ganze Krieg, darin spiegelt sich die Tragödie vom ewigen Brudermord innerhalb der Menschheit. — Georg von der Vring ist dieser Dichter. Soldat Suhren formt seine Gesichte aus dem Wesen der Dinge und vermag sie in klingende, klare Sprache umzusetzen.
W. Illing

Friedrich Schnack / Die Orgel des Himmels. Ein Landroman. Hegner Verlag. Hellerau. Leinen 7.00. Man kann von diesem Dichter nicht anders als mit Liebe reden. Die zarte Poesie seines „Sebastian im Walde" wurde vor Jahresfrist hier als ein Meisterstück landschaftlicher Prosa gerühmt. Nun aber hat Schnack mit der Fortsetzung sich selbst übertroffen. Deutsche Sprache leuchtet in ihr mit einer so franziskanischen Innigkeit, aller Unfriede, alle Häßlichkeit ist aus den schlichten Vorgängen dieses Buches, das doch in der Nachkriegszeit spielt, so weggebannt, einfach innige, naturvertraute Menschen leben in einem der behütetsten deutschen Gaue, am Main unterhalb Würzburgs, in fast zeitloser Dorfeinsamkeit ein so seliges Leben, gottvertraut und erdennah, daß die Wirklichkeit zum Märchen wird. Ein Hölderlinscher Lobgesang auf das Frankenland, so wie ihn der Schwabe in Versen auf seine Heimat gesungen hat. Dr. C. Wandrey

Leonhard Frank / Das Ochsenfurter Männerquartett. Roman. Insel-Verlag. 6.00. Eine Fortsetzung der „Räuberbande", dreißig Jahre später, ohne den für Eingeweihte bestechenden Überreichtum an Lokalkolorit, aber versöhnlicher, milder, weiser und reifer als das frühere Werk. Vielleicht kein Roman, aber ein buntes Mosaik unvergeßlicher Gestalten, zufällig und notwendig zugleich, mit überlegener Kraft zu Typen geformt. Das Bild der sechzehnjährigen Hannah, lieblich und wahrhaftig, ist einmalig in der deutschen Dichtung. Armin Knab

Digitized by Google

Aus der Sammlung alter deutscher Volkslieder „von Rosen ein Kräntzelein". Herausgegeben von Hubert Stierling, geschmückt von E. E. Heinsdorff. Neue Ausgabe mit alten Melodien. Verlag K. K. Langewiesche. Preis 3.30 Mark

Digitized by Google

Hans Richter / T. 1000. Roman des Riesenflugzeugs. Ganzleinen 5.50. Ad. Sponholtz, Hannover. Dieser aktuelle Fliegerroman, dessen Tendenz dahinausläuft, zu zeigen, wie notwendig uns Luftfahrt tut, fesselt durch sein gut gesehenes Milieu. Man liest das Buch wohl darum gern, weil es den Eindruck macht, ein sachkundiger Luftsportfreund habe sich intensiv um die Materie gekümmert und nicht bloß das Problem oberflächlich betrachtet. Schön, daß Richter nicht im Rekordrasen das Ziel sucht, sondern in nüchternem, diszipliniertem, sicherem Verkehr über Länder und Meere. Das Buch ist aktuell, spannend, nicht uninteressant und fern von aller Literatur. Gerhard Schäke

Joseph Conrad / Der Nigger vom Narzissus. Roman. Leinen 4.50. **Lord Jim.** Roman. Leinen 7.00 S. Fischer, Berlin. Nur ein Nicht-Engländer konnte so meisterhaft den Briten und mit dem Briten den modernen West-Europäer schildern. Ja, wenn man den Kitsch und die Verniggerung abkratzt: so todestraurig, so überaltert, so stoisch und — so heldenhaft kann der moderne Mensch sein. Wer in Conrad den Verfasser von Seeromanen sucht, mags tun: er wird sich nicht langweilen. Wer Augen hat zu sehn, sieht meisterliche Heldenepen ... leuchtender noch als alle Kiplingromane. Ja, ewigen Ruhm diesem toten Joseph Conrad Er hat im Zeitalter der Seelenuhrmacherei, der Weiberherrschaft und der Aspirintabletten etwas erhalten helfen: den Sinn für Helden und Heldenverehrung.
Reck-Malleczewen

Elsa Bernewitz / Die Entrückten. Vier Geschichten vom Tode. Albert Langen, 3.50, gebunden 6.00. Meine vier kurzen Geschichten handeln vom Tode und von seiner Überwindung: Ein Strahl jenseitigen Lichtes hat schon das alte zum Tode verurteilte Fräulein von Guhr berührt und hilft ihr tapfer Abschied nehmen vom geliebten Erdenleben; er leuchtet stärker in der Gefängniszelle der Entrückten: „Siehe hier ist Glaube und Geduld der Heiligen"; er streift die verirrte Seele des wilden Flintenmädchens, das er von einer bösen Tat zurückhält; er läßt endlich den Heimatlosen lächelnd hinübergehen. Darum sollen diese Geschichten als Lebenslieder, nicht als Sterbegesänge gelesen werden. Denn wer den menschlichen Lebens- und Schicksalsring als ein geschlossenes Ganze zu betrachten gelernt hat und so das Leben in seiner Tiefe liebt, muß auch dessen frommen und feierlichen Schlußakkord, den Tod, lieben lernen, sofern er in ihm nicht nur ein Ende, sondern einen Anfang sehen kann, nicht Verwesung, sondern Übergang und Verwandlung. Elsa Bernewitz

Franz Werfel / Geheimnis eines Menschen. Zsolnay-Verlag. 5.00. An den Tod des Kleinbürgers reicht keine dieser vier Novellen heran. Die Titelerzählung ist sogar ein recht schwaches Stück, dessen fragwürdiger Spannungsreiz einzig darin besteht, daß Werfel das Geheimnis eines Menschen, der ein Genie des Pinsels oder ein raffinierter Bilderfälscher, ein geschickter Kunsthändler oder ein verarmter Narr sein kann, aus unerfindlicher Geheimniskrämerei für sich behält. — Etwas zu sentimental, aber mit meisterlicher Technik wird die Geschichte einer jungen Frau erzählt, deren tragisches Erleben — ins psychopathische gesteigerte Bruderliebe und ihre jähe Enttäuschung — Werfel aus dem Chloroformrausch der tödlich Verletzten langsam erraten läßt, die unter den Rädern eines Kraftwagens den Tod gesucht hat und nun unter den Messern der Ärzte liegt. Das dritte Stück, mehr Skizze als Erzählung, hat die Gefühlsverwirrung eines jungen Mädchens zum Gegenstand. Im vierten wandelt sich ein Prager Freudenhaus durch den Tod des alten Inhabers vorübergehend zum Trauerhaus. Werfel gibt hier ein gut beobachtetes Milieu mit tiefen und gütigen Blicken ins menschlich Allzumenschliche. Ganz froh wird man auch dieser Erzählung nicht. Werfels Gefahr ist die leichte Hand. Man möchte gerade ihn nicht sein reiches Pfund in leichter Scheidemünze ausgeben sehen.
Dr. C. Wandrey

Rudolf Greinz / Das Paradies der Philister. Roman. L. Staackmann, geb. 6.50. Ein echter Greinz und doch auch wieder nicht. Echt durch die Lebendigkeit der Darstellung und dadurch, daß die Handlung in Tirol, in Innsbruck, denn das ist das Paradies der Philister, sich abspielt. Aber neu ist der heiße Atem, der hindurchweht. Aus einer anfänglichen Idylle wird eine bittere Satire unserer haltlosen Gegenwart, Mag auch manches im alten Sinne romanhaft bleiben, gefesselt wird der Leser bis zur letzten Seite, denn die Kunst der Spannung wird von Greinz meisterhaft gehandhabt. Otto H. Brandt

Digitized by Google

Felix Braun / Agnes Altkirchner. Der Untergang des alten Österreich. Roman. Im Insel-Verlag. Leinen 12.00. Das Erlebnis des Krieges hat zwei Gruppen von Menschen geschaffen: die Vielen und Lärmenden, denen der Mensch, weil er in Hekatomben hingesunken ist, nun nichts mehr bedeutet, die erbittert und rücksichtslos nichts kennen als das Ich, höchstens noch die andern ihrer Schablone, und die an Zahl geringen Stillen, außerhalb der Parlamente, Volksversammlungen und Organisationen, denen nun erst recht jeder, der Menschenantlitz trägt, von Bedeutung ist, und die den Sinn des Lebens im Verzicht und im liebenden Opfer das Selbst sehen. Ob dieser Weg des heroischen Opfers und der entsagenden Liebe der rechte ist? Törichte Frage. Jeder gehe den Weg, den er meint gehen zu müssen. Aber wer selbst schon etwas durch eigenes Erleben dahinter gekommen ist, daß nur die Liebe den Frieden bringt, der liest dieses wundervolle starke Werk Brauns mit Dankbarkeit und empfiehlt es freudig. Ernst Vincent

R. Haas / Komm mit Kamerad! Roman, Staackmann. Leinen 5.00. Mit der reiferen Jugend beiderlei Geschlechts wandern wir südwärts durch die Alpen bis in die Dolomiten hinein, nächtigen mit ihr im Freien, schwärmen im Genuß erhabener Natur, helfen den Bauern in Arbeit und Feuersgefahr, feiern Sonnwendfest auf den Höhen. Regen, Hitze und Entbehrung werden ertragen. Es sind willensstarke Sucher nach dem reinen, besten Selbst, die sich abwendeten von den von morscher Moral und Zivilisation Angefaulten und zu deutscher Kultur mit allen Sinnen und Kräften hinstreben, um ein neues Deutschtum aufzubauen. So zeichnet das Buch eine Jugendbewegung, die von den mancherlei Schlacken des Wandervogels befreit ist, ein Idealbild der Jugend, die deutsch d. h. gesund an Körper und Seele sein und im Volk wurzeln will. Dr. Mollberg-Weimar

Friedrich Eisenlohr / Das gläserne Netz. Ein Roman aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Horen-Verlag. 6.00. Die offenbar stark autobiographisch gefärbte Lebensgeschichte eines jungen Mannes, der den starren Konventionen der alten Aera, ihrer menschlichen Armut und gesellschaftlichen Verlogenheit entflieht, das philologische Studium mit der Pariser Bohème vertauscht, Boxer und Feuilletonist wird, und schließlich vom Krieg überrascht als Verwaltungsoffizier im besetzten Belgien zum „sublimierten Individualismus" und der sozialen „Mentalität" — Carl Sternheimscher Observanz sich durchfindet. Es scheint mir nötig, den Dichter Renthoven, der im letzten Teil des Romans so entscheidend in den Vordergrund tritt, zu identifizieren, denn wie kommt es nur, daß der junge Altstedt, der in Paris eigentlich nur erotische Kurse durchschmarotzt, bei Kriegsbeginn auf einmal das politische und militärische Gras wachsen hört? Er muß Bücher von Sternheim gelesen haben, die damals noch gar nicht erschienen waren. Und diese Vermutung wird zur Gewißheit, wenn Eisenlohrs persönliche Prosa an dieser Stelle plötzlich in den Ton seines geistigen Mentors fällt, noch ehe Herr Renthoven auf der Bildfläche erschienen ist. Schade, daß der sehr begabte Verfasser den Organismus seines flüssig geschriebenen, interessanten, von einer scharfen Beobachtungsgabe zeugenden Buches durch die allzustarke Tendenz auf den radikalen Kritiker des juste milieu so schwer geschädigt hat.
Dr. C. Wandrey

Max Fleischer / Der Porzellanpavillon. Nachdichtungen chinesischer Lyrik. Paul Zsolnay. 5.00. Dem zarten lyrischen Talent Fleischers gelang in sorgfältigster Arbeit eine erlesene Umformung chinesischer Vorbilder. Unabhängig von den bekannten Nachdichtungen Klabunds leben Fleischers Strophen in ihrem eigenen glitzernden Fluß und sprechen in natürlich gewachsener Sprachsubstanz wie vollkommen deutsche Gedichte, die von dem uns wesensfremden China die zauberhafte Farbe tragen.
Arthur Friedrich Binz

W. Kotzde / Lupold von Schwaben. Roman, Steinkopf. Leinen 6.00. Staufen und Rosenstein in Schwaben sind die Hauptschauplätze; die Kämpfe König Heinrichs gegen Papst Gregor bilden den geschichtlichen Hintergrund, auf dem ein lebensvolles Gemälde von Deutschlands Zerrissenheit und Not entworfen wird. Typen tapferen Rittertums und streitsüchtigen Mönchswesens werden im Ringen der Kirche und des Staates um Macht mit solch poetischer Wärme und Wucht in den Zeitrahmen hineingestellt, daß wir uns als Mitkämpfende und Mitleidende des Volkes fühlen. Um Lupold, den Vertreter deutscher Heldenkraft und Mannestreue als Vogt auf dem Staufen, und Liugard, die Tochter

Digitized by Google

des Rosensteiners, das Urbild deutscher Frauenehre und Kriemhildmutes schlingt der Dichter das Band der Sehnsucht, der Abwehr, bis die Liebe endlich beide eint. Sie fesseln unser tiefstes Interesse in ihrem Kampf für König und Vaterland, wie uns Hazega, die Ahne des Rosensteins, die noch Priesterin des altgermanischen Götterglaubens ist, uns in den Zauber ihrer religiösen Geheimnisse zieht. Dieses Buch gewinnt in unsern Tagen ganz besondere volkserzieherische Bedeutung. Schauen wir nicht wie in einem Spiegel heutige Zerrissenheit und Not? Nicht denselben Kampf gegen die Macht des Staates? Der Dichter ist Wecker deutschen Geistes und Priester des Deutschtums.

Dr. Mollberg-Weimar.

Franz Hessel / Heimliches Berlin. Roman. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin. Geb. 6.00. Welch ein liebenswürdiges, scharmantes, feines Buch! Es zeigt das graue, oft so farblose Berlin in so weichen, rührenden, anmutigen Farben, daß man auf Tage von dem wärmenden Zauber dieses kleinen Romanes erfaßt bleibt. Wieder ein Buch, von dem zu sagen wäre: schade, daß es davon zu wenige gibt.

Gerhard Schäke

Sven Hedin / Mein Leben als Entdecker. Mit 150 Abb. 8 bunten Tafeln und 15 Karten nach Zeichnungen des Verfassers. F. A. Brockhaus. 13.00 Leinen 15.00. In diesem umfangreichen Werke zeichnet uns der bedeutsame Asienforscher seine Laufbahn als Entdecker. Großlinig, in den Hauptetappen. Es ist überaus interessant zu erfahren, wie dieses wuchtige Leben sich gleichsam organisch bildet, wie eine Forschungstat die andere begründet, wie sich Erfolg an Erfolg kettet. Eine erstaunliche, ja kaum faßbare Folge kühnster, wahrhaft heroischer Mannestaten Das Handeln, das Tun, das Erspüren und Entdecken, das Niederschlagen von Widerständen, das Sichfreuen am Gelingen steht immer im Vordergrund. Fehlschläge geben eher Anreiz zu neuem Vorgehen, als daß sie den übrigens auch vorbildlich fleißigen Forscher entmutigen. Alles in allem: ein Leben, das Staunen, Bewundern und Anerkennen im höchsten Maße hervorruft. „Der neuen deutschen Jugend ist dieses Buch in erster Linie zugedacht" sagt der Verfasser im Vorwort. Sie wird und kann sich berauschen an diesem Großtatenbericht, kann mannigfach Wissen aus ihm schöpfen und mag sich diesen Mann — Mann im besten Sinne des Wortes — getrost zum Vorbild nehmen — so sie die Tat für sich ersehnt. Wobei freilich nicht zu vergessen wäre, daß ein volles Menschentum auch noch Voraussetzungen hat, die in diesem großen Lebensdokument nicht zum Ausdruck kommen, eben weil die Tat als solche im Vordergrund steht.

Erich Scheurmann

George S. Bryan / Edison, der Mann und sein Werk. Paul List, Leinen 9.00. Die Lebensgeschichte des „klassischen Selfmademan", der mit sechs Monaten Schulunterricht als Rüstzeug ins Leben ging und vom Zeitungsjungen zu einem der populärsten Männer und zum größten, wegweisendsten Erfinder praktischer Dinge wurde, ist hier ohne allen unnötigen wissenschaftlichen Ballast klar, sachlich und freundlich erzählt. Diese Lebensgeschichte Edisons ist zugleich die Geschichte des Grammophons, der Glühlampe, der Schreibmaschine, des Telefons, der Filmkamera. Das Wesentliche dieses Buches ist die schlichte Sachlichkeit und der Umstand, daß es selbst schwierige technische Probleme Jedem verständlich macht; die Ausstattung ist musterhaft. Ich könnte mir vorstellen, daß dieses (gut übersetzte) Buch in keiner Handbibliothek junger Menschen fehlen dürfte. Gerhard Schäke

Kurt Faber / Mit dem Rucksack nach Indien. Kart. 6.00, geb. 7.80. Rainer Wunderlich, Verlag-Tübingen. Dieses frisch-fröhliche Reisebuch ist eine unmittelbare Herzstärkung für jeden, der wie Kant das Reisen in Büchern liebt. Neben der uralten Heerstraße von Stambul durch Persien lief dieser seltsame Fußweg mit wenig Unterbrechungen nach Indien. Die Vertrautheit mit Land und Leuten, die Freude am rein Tatsächlichen schufen hier ein Jugendbuch ersten Ranges. E. Mondt

Norbert Jacques / Mit dem Sturmbock durch den stillen Ozean. Mit 23 Orginalaufnahmen des Verfassers. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Geb. 6.50. Ein Buch von der ersterbenden Romantik einer Segelschiffreise. In flüssig geschriebenen Tagebuchaufzeichnungen schildert uns der dem Abenteuer zugetane Verfasser seine 49-tägige Fahrt von Australien nach Südamerika, sein subjektives Erleben und das derbe Milieu, in das ihn die Reise hineingestellt hat. Er weiß diesem alle Würze abzugewinnen und veranschaulicht uns somit auch die menschliche Sphäre, die Seemanns-Psyche. E. Scheurmann

Digitized by Google

J. Maclaren / Ich und meine Wilden. Acht Jahre im australischen Busch. Deutsch von Artur Heye. Dietrich Reimer, Berlin. Leinen 4.80. Eine amüsante Robinsonade unter den steinzeitlichen Nomadenstämmen Nord-Australiens zugleich ein interessanter völkerkundlicher Beleg. Schlicht, anschaulich, nicht ohne untergründigen Humor, erzählt uns der Verfasser von seinem persönlichen Kampf mit der spröden unerschlossenen Natur und den mannigfachen Widerständen, die ihm die Primitiven dieses fernen Erdteiles bereiten, da er sie seinen kulturellen Wünschen anzugleichen sucht und jene doch verharren im Banne ihrer Anschauungen und Traditionen. Wir wissen noch verhältnismäßig wenig vom Urbewohner australischen Busches, in Maclarens Erzählung wird uns seine urbefangene Psyche lebendig.

Erich Scheurmann

Colin Roß / Die erwachende Sphinx. F. A. Brockhaus, Leipzig. 9.50. Die großen afrikanischen Probleme, um die sich noch immer ein sehr kleiner Kreis europäischer Politiker wirklich ernsthaft bemüht, obwohl sie schon jetzt unsere gesamtpolitische Lage überschatten und vielleicht schon für die nächste, gewiß aber für die übernächste Generation von lebensentscheidender Bedeutung sein werden, bietet der bekannte Reiseschriftsteller in einer Anzahl lose aneinandergereihter Aufsätze, die nicht immer sehr

Federzeichnung von Kubin aus dem Almanach 1904—1926 des Verlages R. Piper & Co.

ausgefeilt und tiefgründig, aber höchst nützlich zu lesen sind. Dankenswert sei hervorgehoben, daß er die mannigfachen Fragen der Rasse, der wirtschaftlichen, siedlungstechnischen und politischen Möglichkeiten immer unter dem kritisch behandelten Gesichtspunkte der deutschen Kolonialbetätigung — vergangener wie etwaiger künftiger — betrachtet und mit erfreulicher Unvoreingenommenheit ihre Licht- und Schattenseiten erörtert. Dr. Franz Thierfelder

Mexiko. Baukunst, Landschaft, Volksleben. Mit über 250 Aufn. von Hugo Brehme. Wasmuth, Berlin. Lein. 26.00, Halbled. 35.00. In der prachtvoll ausgestatteten Sammlung „Orbis terrarum", die sich das Ziel setzt, in einer Folge von etwa 30 Tafelbänden die Länder der Erde im Bild zu zeigen, ist der vierzehnte, Mexiko gewidmete Band erschienen. In mehr als 250 ganzseitigen, im Sinne künstlerischen Ausdrucks vollendet durchgeführten Aufnahmen in Kupfertiefdruckwiedergabe bietet der Herausgeber eine Fülle von kennzeichnenden Landschaftsmotiven, lebendig erfaßten Volksszenen und -Typen, ergänzt durch imposante Beispiele der Großarchitektur mexikanischer Riesenstädte dar. Das Werk ist darum in besonderem Maße geeignet, dieses gegenwärtig von schwersten inneren Kämpfen erschütterte Reich, dessen wirtschaftlich-politische Zukunftsentwicklung erst langsam sich anzubahnen beginnt, dem Interesse und Verstehen des Europäers zu erschließen. Kurt Wolfschmidt

Alfred Seeger / Faltbootfahrten in Nord und Süd. Mit Zeichnungen und Aquarellen von Anne Seeger. Union Deutsche Verlagsges. Leinen 5.00. Die Welt vom Faltboot aus gesehen. Abenteuerliche Faltbootwanderungen zweier Jungmenschen auf Meeren, Flüssen und reißenden Wildwässern. Kein Sportbuch im Sinne des Nur-Sportes, vielmehr Ausdruck frischen gesunden Menschentums, das bei aller Freude an sportlicher Betätigung und Sicherheit des Leibes, doch stets in warmer Beziehung zur

Digitized by Google

Natur und ihren Offenbarungen bleibt. Dafür zeugen auch die lebendigen Skizzen und Aquarelle, mit welchen die Gefährtin des Verfassers den Text des Buches reizvoll belebt hat. Ohne mit großen Ansprüchen auftreten zu wollen, lebt in diesem Buche beste deutsche Gesinnung und hebt es aus der Menge ähnlicher Erscheinungen wertvoll heraus. Erich Scheurmann

Johannes Bühler / Ordensritter und Kirchenfürsten. Leipzig, Insel-Verlag. 474 S., 16 Bildtafeln, 1 Karte. Halbleinen 9.00, Halbleder 12.00. In meiner Sammlung „Deutsche Vergangenheit" widme ich den Staat und Gesellschaft aufbauenden und bis in die Gegenwart hereinwirkenden hauptsächlichsten Kräften und Ständen des deutschen Mittelalters je einen eigenen Band und so auch den Kirchenfürsten, die rund ein halbes Jahrtausend weit mehr als ein Viertel der deutschen Nation auch politisch und wirtschaftlich beherrschten, mit den Deutsch-Ordensrittern, deren Staat eines der eigenartigsten und machtvollsten Gebilde des Mittelalters war und der Angelpunkt des deutschen Schicksals im Osten ist und bleibt. Wie in allen Bänden dieser Sammlung, liegt auch hier das Hauptgewicht auf der Wiedergabe von zeitgenössischen Aufzeichnungen. Johannes Bühler

Herbert Eulenberg / Die Hohenzollern. Cassirer, Berlin. 452 S. M. 24 Portr. Ganzlwd. 12.00. Der Meister des biographischen Pastells malt hier al fresco „derb und borstig" das entthronte Herrscherhaus, dem Mißachtung und Spott nachzuschleudern ihn niedrig dünke, wiese es doch „auch eine ganze Reihe von nachgiebigen, kampfscheuen und umgänglichen Menschen" auf. Damit ist der Schlüssel zu dem warmblütigen Buch gegeben, das einer poetisch verklärten edlen republikanischen Wallung seine Entstehung verdankt. Ein saufrischer Ton, mit Eulenberg zu reden, klingt auf, denn ihm ist drum zu tun, in unsrer Zeit, die nicht besonders auf alte Geschichten erpicht ist, möglichst frische Farben auf diese Fürstenköpfe zu sammeln, um sie wieder lebenswarm zu machen. Man liest das Buch mit heftigem Widerspruch und lebhafter Zustimmung in einem Zuge. Dr. Richard Jahn

Hans F. K. Günther / Adel und Rasse. Ill. Lehmann, 4.50, geb. 6.00. Die Schrift, die bis ins Altertum zurückgreifend aufzeigt, daß Adel stets rassische Auslese war, wendet sich an alle Deutschen, denen an der Schaffung und Erhaltung eines eigentlichen rassischen „Geburtsadels" gelegen ist, um Richtlinien zu geben nicht bloß für die Erneuerung des Adels, sondern allgemein für die rassische und erbgesundheitliche Steigerung aller sich selbst achtenden Geschlechter. Dr. Richard Jahn

Joseph Wittig / Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. Zwei Bände. Leinen 12.00. Leopold Klotz-Verlag, Gotha. Seit Johannes Lepsius großartigem Jesubild haben wir keine Darstellung des Heilands für ein ungelehrtes Publikum erhalten, die sich mit dieser messen könnte. Die Art aber, wie Wittig bei wissenschaftlich genauer Nacherzählung der Evangelien den Nazarener zugleich zu einem durch des Verfassers schlesische Heimat Wandelnden macht, ist in dieser Form schlechthin ohne Vorbild. Und immer wieder erschüttert es den Leser, wenn Wittig selbst als ein in Herzensnot und Herzenshingebung Schaffender mitten im Gang der Erzählung zu uns tritt, Weiser und Kind, Forscher und Dichter zugleich. Heinrich Spiero

Briefe von Walter Flex. In Verbindung mit Konrad Flex herausgegeben von Walther Eggert Windegg. VIII, 333 Seiten, 8° mit 8 Bildern. C. H. Beck. Ganzleinen 7.00. In diesen Briefen stellt sich wie von selbst sowohl das äußere Leben und Streben dar, als auch ganz besonders die innere Entwicklung, die praktische Weltanschauung, der Charakter von Walter Flex, und beides entspricht einem inneren Verlangen jener weiten Volkskreise, welchen der Dichter des „Großen Abendmahls", des „Wanderers zwischen beiden Welten" und des „Wolf Eschenlohr" ein Vorbild geworden ist. Das äußere Erlebnis darin, so anschaulich und packend ein Dichter es geschildert hat, ist immer nur Anlaß und Mittel für innere Schau und Erfahrung, für Bewährung und Wachstum einer großen sittlichen Persönlichkeit. Damit treten in Wort und Tat die tiefsten und schönsten Wahrheiten über Menschheit und Vaterland, über Brüderschaft und Führertum, über Leben und Tod in ein ewiges Licht. Das menschliche Dokument dieses Buches ist von dauerndem Werte. Eggert Windegg

Hans Költsch / Franz Schubert in seinen Klaviersonaten. Breitkopf & Härtel. 6.00. Eine überaus gründliche, grundlegende, text- und stilkritische Arbeit über das Thema; zugleich ein wertvoller Beitrag

Digitized by Google

zur richtigen entwicklungsgeschichtlichen Einstellung der in Konzert und Haus unverdient vernachlässigten Sonaten Schuberts und des über dem Liedmeister stark unterschätzten Instrumentalkomponisten Schubert überhaupt. Solche Bücher über Schubert tun not, nicht sentimentale Schwammerlsuppen.

Armin Knab

Wunder im Weltall. Herausgegeben von **Paul Sieberts.** Kösel & Pustet, München. 2 Bände in Ganzleinen je 10.00. Mit diesen beiden Bänden ist dem Herausgeber ein ungemein glücklicher Wurf gelungen. Es ist ein Werk entstanden, das mit wissenschaftlicher Auffassung die Gabe volkstümlicher Darstellung verbindet. In reich bebilderten Einzeldarstellungen wird der Leser in alle Gebiete menschlichen Wirkens und Schaffens eingeführt. Während der erste Band sich vornehmlich mit naturwissenschaftlichen Problemen befaßt, zeigt der zweite in anschaulich geschriebenen Beiträgen das Werden der Kultur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Dies Buch, berufen, aus öder Stoffhuberei herauszuführen, wendet sich an alle Kreise, ganz besonders an die ältere Jugend. Otto H. Brandt

Clara Schumann / Johannes Brahms. Briefe (1853—1896). Herausgegeben von Berthold Litzmann. Breitkopf und Härtel. Beide Bände in Leinen 20.00. Ein Torso. Clara hat ein paar Jahrgänge ihrer Briefe verbrannt, Brahms die seinigen, die er zurückerhielt, in den Rhein versenkt. Nicht um Geheimnisse zu bergen, sondern um das Persönliche der Welt zu entziehen, zu der nur das Werk und die Tat sprechen sollte. Die erhaltenen Briefe geben trotzdem noch ein schönes Bild der Herzensfreundschaft zweier edler Menschen, die auch als die bedeutendsten Repräsentanten der Nachromantik zusammengehören. Den unvergänglichen deutschen Briefwechseln wird man die Sammlung nicht zurechnen können, dafür sind die Briefe zu wenig konzentriert, zu bequem geschrieben und inhaltlich nicht reich genug. Eine Gesamtausgabe für den Musikhistoriker und eine Auslese als Volksbuch wäre besser gewesen. Armin Knab

Richard Benz / Die Stunde der deutschen Musik. 2. Band. Eugen Diederichs, Jena. Geb. 5.50 Die Ablehnung der Fachleute, die nie begreifen, daß bei zusammenfassenden Überblicken das wissenschaftlich erfaßbare Detail belanglos wird, hat am meisten dazu beigetragen, den ersten Band des Werks um seine Tiefenwirkung zu bringen. Der neue Band wird, von der Musik aus orientiert, zu einer großen deutschen Kulturschau. Mag die Verwerfung Bruckners schmerzlich sein, mag man den letzten Folgerungen des Grundgedankens seine Gefolgschaft versagen, der Reichtum an neuen Formulierungen und grundlegenden Einstellungen ist so groß, daß er erst in Jahrzehnten verarbeitet werden kann Die Gestalt Wagners, dann die Gestalten der deutschen Philosophen und Dichter werden in die Entwicklungsgeschichte des deutschen Geistes eingereiht, die Wiedergeburt des Worts, dem die Musik das Szepter abtrat, wird sichtbar. Nun werden die Fachleute der andern Fakultäten ablehnen. Aber die Lebensfülle dieser beiden Bände ist nicht zu zerstören. Armin Knab

Malerei der Renaissance in Italien / Die Malerei der Früh- und Hochrenaissance in Oberitalien unter Mitwirkung von Prof Dr. **August L. Mayer**-München von Dr. **Erich v. d. Bercken**, Wildpark-Potsdam, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 30.50. Zweierlei besondere Vorzüge besitzt dieser von einem Kenner geschriebene Band des „Handbuch für Kunstwissenschaft": In einführendem, breit angelegten Teil wird die Wesensart alles Oberitalienischen mit eindringlicher und wärmster Lebendigkeit scharf herausgearbeitet. Sie wird im Gegensatz zu florentinischer, sachlicher Gestaltung als innerliche Stimmungskunst gekennzeichnet. Daher ihre Vorliebe für die Ausdrucks-halbfigur", das Hausandachtsbild, das Bildnis, daher ihre Freude am Genre, auch bei heiligen Geschichten, und am Stilleben. Sehr richtig wird betont, daß dem Oberitalienen das Schmückende, Dekorative, mit allen sich hieraus ergebenden Folgerungen, im Gemälde das Wichtigste ist, daß in der Komposition das Prinzip der Dezentralisation herrscht. Piero della Francescas Einfluß auf die Gestaltung des Freinums, Mantegnas Führerstellung wird nachgewiesen. Er und andere, wie G. Bellini und Tizian schaffen Typenbilder für alle Folger. — Im zweiten Teil finden sämtliche Schulen mit ihren bekannten und erst durch v. d. Berckens Forschungen bekannt werdenden Meister ausführliche und quellenmäßige historische Würdigung. Nasse

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit Sternchen * versehenen Autoren sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

*Cl. Anet, Im Banne Asiens, Roman. Weller & Co. Pappe 5.50, Leinen 6.50.

*Grazia Deledda, Die Flucht nach Ägypten. Roman. A. Bonnier. „G. D. erhielt den Nobel-Preis für Literatur 1926."

Deutsches Anekdotenbuch. Eine Sammlung von Kurzgeschichten a. vier Jahrhund.; herausg. v. Kunstwart durch H. Rinn u. P. Alverdes. Callwey. Leinen 6.00.

Fritzius, Steuermann Drinkhum. Ein Seemannsroman. Grethlein. Leinen 5.00.

Friedrich Griese, Winter. Roman. O. Quitzow. Leinen 7.50. „Wäre Griese Norweger, dann würden seine Werke mit vollen Segeln in Deutschland einziehen." Hermann Stehr.

*Maria Hamsun, Die Langrudkinder. Erzählung. A. Langen. Leinen 7.00. „Vier Kinder auf einer norwegischen Alm."

*A. Haukland, Helge der Wiking. Roman aus d. Norwegischen. A. Sponholtz. Lein. 9.50. „Eine Heldensage von den Seefahrten und Raubzügen der Nordmänner."

*Harald Kidden, Der Held. Roman. 610 Seit. Safari-Verlag. Geb. 10.00. „Die Lehren Kierkegaards versinnbildlicht und gestaltet."

Franz Molnar, Die Jungen der Paulstraße; mit 15 Zeichnungen. Tal & Co. Leinen 6.50. „Von Knabenspielen und Leidenschaften; ein leerer Bauplatz und zwei Dutzend Jungen sind die Helden."

Fr. Müller-Partenkirchen, Debitorenkonto Folio 1347 u. a. Geschichten. L. E. Poeschel. Leinen 5.50. „Ein Lesebuch für den jungen Kaufmann."

*M. A. Nexö, Bauern-Novellen. A. Langen. 6 00, Leinen 8.50. „Schilderung nordischer Bauern wie sie sind."

Heinrich Sohnrey, Das lachende Dorf. Geschichten, Schnurren u. Schnaken. Deutsche Landbuchhandlung. Leinen 4.00.

Hermann Stehr, Auf Leben und Tod. Erzählungen. Horen-Verlag. 5.00, Leinen 7.50.

A. Trentini, Der große Frühling. Roman. 2. umgearbeitete Aufl. Callwey. Leinen 6.00.

Ulitz, Der Bastard. Roman. Ullstein.

*Ed. Wallace, Der rote Kreis. W. Goldmann. 3.00, Leinen 4.50. „Kriminal-Roman."

*Werwick Deeping, Hauptmann Sorrell und sein Sohn. Rom. Grethlein. 5.00, Lein. 8.50.

Geschichte, Zeitgeschichte

N. Bulst, Longobardische Königsgeschichten. E. Diederichs. Pappbd. 2.00, Ganzlein. 2.80.

Hans Delbrück, Weltgeschichte. Bd. 4: Die Revolutionsperiode von 1789—1852. O. Stollberg. Berlin. Halbleder 25.00.

Joh. Haller, Bundesstaat oder Einheitsstaat? Ostander, Tübingen. Kart. 1.80.

A. v. Hofmann, Politische Geschichte der Deutschen. 5. u. letzter Bd. 693 Seiten. D. Verl.-Anst. Halbleder 14.00, Ganzleinen 15.00.

Ricarda Huch, Im alten Reich. Lebensbilder deutscher Städte. Grethlein. 8.00, Lein. 10.00. „Von Regensburg bis Lübeck, von Mainz bis Görlitz, eine Kulturgeschichte im Spiegel von 29 Städtebildern."

Karl Pagel, Deutsche Geschichte in Bildern, über 300 Abbild. Deutsche Verlagsanstalt. Leinen 18.00. „Zeitgen. Bilder von den Anfängen bis auf unsere Zeit."

E. E. Schwabach, Die Revolutionierung der Frau. Neuer Geist-Verlag. 6.50, Lein. 8.50.

*M. Smilg-Benario, Der Zusammenbruch der Zarenmonarchie; mit Bildern. Amalthea-Verlag. Leinen 15.00.

Reisen, Länderkunde

Deutsch-Österreich; mit rund 450 Bildern nach Naturaufnahmen, herausgeg. von Professor Haberlandt. W. Stein, Wien. Lein. 24.00.

Die Halligen. 144 ganzseitige Original-Aufnahmen in Kupfertiefdruck. Albertus-Verl. Leinen 16.00.

Norbert Jacques, Reise nach Sumatra. Hanseat. Verlagsanst. Leinen 4.50, „Schicksale von Menschen und Tieren."

Lebensbeschreibungen, Briefe, Lebenserinnerungen

Ernst Moritz Arndts Briefe an eine Freundin. J. G. Cotta. 5.00, Leinen 7.50. „Briefwechsel mit Charlotte von Kathen, der Schwägerin Schleiermachers."

*Josephine Baker, Memoiren; mit 30 Bildern. Meyer & Jessen. Geb. 3.80. „Josephine (die Negertänzerin) verkörpert uns die fremdartige Poesie aller Abenteuerromane; sie ist in kurzer Zeit eine Weltberühmtheit geworden wie Mussolini oder Einstein" — sagt der Verleger.

Digitized by Google

*L. Bertrand, Ludwig XIV., mit 16 Lichtdrucken. P. Aretz. Leinen 15.00.

R. Breitling, Paul de Lagarde und der großdeutsche Gedanke. Braumüller. 3.60.

*Chopin, Gesammelte Briefe. Mit 24 Tafeln. G. Müller. 13.00, Leinen 16.00. „Erste vollständige Ausgabe."

Peter Dörfler, Als Mutter noch lebte, aus einer Kindheit. Holzschnitte v. Ruth Schaumann. Herder. Halbleinen 12.00.

Heinrich Hertz, Erinnerungen, Briefe, Tagebücher, herausg. v. Johanna Hertz. Akadem. Verlagsges., Leipzig. Geb. 12.00. „Ein Lebensbild des großen Physikers."

H. H. Houben, Eckermann, sein Leben für Goethe. 2. Band. 830 Seiten. H. Haessel. 10.00, Leinen 13.00. „Nach Goethes Tod, unbekannte Gespräche mit Goethe usw."

Pestalozzi und seine Zeit im Bilde, mit 165 Tafeln. Schultheß & Co. Leinen 23.00.

R. M. Rilke, Briefe an Rodin, einmal. Aufl., 320 numerierte Exempl. auf Bütten. Insel-Verlag. 20.00. „Briefe in franz. Sprache."

*Savonarola, Schriften u. Predigten, herausgeg. von J. Schnitzer, mit 12 Abbildungen. E. Diederichs. Halbleder etwa 16.00.

Dietrich Schäfer, Mein Leben. K. F. Koehler. Leinen 8.00. „Lebenserinnerungen d. achtzigjährigen Historikers."

Ludwig Thomas Liebesbriefe. 320 Seiten. G. Müller. Leinen 7.50.

W. Wesselhoeft, Abbe als Führer zur Volksgemeinschaft. E. Diederichs. Pappe 2.00, Leinen 2.80.

Kunst

Paul Bekker, Organische und mechanische Musik. Deutsche Verlagsanstalt. Kart. 3.75.

P. Brandt, Schaffende Arbeit und Bildende Kunst. Bd. 2, Schlußband: Mittelalter bis Gegenwart. A. Kröner. Leinen 18.00.

E. Michalski, Balthasar Permoser. 32 S. Text, 100 Taf. Abbild. Iris-Verlag. Kart. 6 00, geb. 8.00. „Umfassende Monographie des großen, deutschen Barock-Meisters."

P. F. Schmidt, Bildnis und Komposition vom Rokoko bis zu Cornelius, mit 100 Abbild. Piper & Co. Halbleinen 18.00, Leinen 20.00. „Die Kunstepoche von 1750–1830."

Weihnachten in altdeutscher Malerei. 16 Gemälde von Meistern der Gotik, mehrfarb. Wiedergaben, neue Auflage in Mappe 4.50. Furche-Verlag.

Adolf Weißmann, Die Entgötterung der Musik. Deutsche Verlagsanstalt. Kart. 3.00. „Das Maschinelle in der Musik, Kampf des Mechanismus gegen die Phantasie."

Verschiedenes

*Bengt Berg, Die letzten Adler. Mit 70 Abb. Leinen 8.00. „Das Leben eines Adlerpaares in Schweden."

Das Buch vom Wein, gesammelt v. Gutkind und Wolfskehl. Mit mehr als 100 Illustr. Hyperion-Verlag. Leinen etwa 22.50.

Sigm. Freud, Die Zukunft einer Illusion. Intern. Psych. Verlag. 2.30, Leinen 3.60. „Die religiösen Ideen – sämtlich Illusionen, Forderung: Erziehung zur Realität."

Jahrbuch der Leibesübungen 1927. Weidmann. Leinen 9.00.

Kafemann, Wir alle können 100 Jahr alt werden. Hoffmann & Lange. 1.00. „Leben und Sterben des 118jährigen Iwan Fomitsch und was es uns lehrt."

J. Kaim, Geist des Morgenlandes. Mit 21 ganzseitigen Bildern. E. Dünnhaupt, Dessau. Leinen 3.00.

H. A. Korff, Geist der Goethezeit. 2. Teil: Klassik. 1. Buch: Weltanschauung. J. J. Weber. Brosch. 4.00.

N. Lange-Eichbaum, Genie – Irrsinn und Ruhm. E. Reinhardt. 13.00, Leinen 16.00.

Die Schrift, verdeutscht von Buber u. Rosenzweig. Bd. 7. Das Buch Richter. Lambert Schneider, Berlin. Pappe 3.50, Leinen 5.00.

Swinegel, ein lustiges Buch für Kinder von 8 bis 80 Jahren. W. Langewiesche. Kartoniert 2.50. „Mit farbigen Bildern von Gustav Löß.

Das Weltbild. Bücher des lebendigen Wissens, Herausgeber Dr. H. Prinzhorn. Müller & Kiepenheuer. Bisher erschienen 6 Bände: H. Fehr, Recht und Wirklichkeit. Ludwig Klages, Einführung in die Charakterkunde. H. Prinzhorn, Leib – Seele – Einheit. Hans Mühlestein, Die Geburt des Abendlandes. Rich. Wilhelm, Ostasien. Fr. Drevermann, Naturerkenntnis.

Richard Zoozmann, Muckipuchis wundersame Fahrten und Abenteuer, mit 68 Federzeichnungen und 6 Vollbildern. Fr. Borgmeyer. Leinen 5.50. „Für Kinder v. 7–12 Jahren."

A. Zweig, Juden auf den deutschen Bühnen. Welt-Verlag. Leinen 7.00.

Deutsche Weihnachten – deutsche Bücher!

Digitized by Google

Männer der Wildnis

Eine neue Bücherreihe des Brunnen-Verlags / Karl Winckler / Berlin

Können Männer der Wildnis Bücher schreiben? Kann der Urwaldblock zum Schreibtisch werden? Das klingt wie eine Frage, ja wie ein Problem. Die Erfahrung gibt die Antwort, Bücher geben die Lösung: Die Reihe „Männer der Wildnis" stammt von Männern, die alle die Wildnis kennen, in ihr und mit ihr lebten, in denen aber zugleich der Drang nach schriftstellerischer Wiedergabe, nach künstlerischer Gestaltung des Erlebten mächtig ist. So ergibt sich ein fremdartiger, besonderer und starker Reiz: Echtheit der Naturbeobachtung, Treue des eigenen Erlebnisses — beides erhält den bewegten Glanz literarischer Form, dort aber, wo es sich nicht um ein Tatsachenbuch, sondern um einen Roman handelt, bekommt auch die ersonnene Fabel den festen Untergrund, den die unmittelbare persönliche Erfahrung des Verfassers gewährleistet. „Abenteuer der Wirklichkeit" ließe sich die Reihe auch benennen und darum interessiert sie sowohl den Leser, der Wildnis und Weite in ihrer Wirklichkeit sehen will, wie den, der sich gern von abenteuerlich-spannendem Geschehen in harte und gefahrvolle Länder führen läßt. — Egon v. Kapherr, der Mann der osteuropäischen Urgebiete, führt in seiner „Farm der Abenteurer" (ein Buch der Arbeit und des Grauens) in die Steppe des südöstlichen Rußlands, zu Männern, denen Wildnis und Gefahr zu mutig bestandenem Schicksal wurde. In „Sibiriens Recht und Rache" läßt Kapherr die Handlung des Romanes vom Kaukasus nach Sibirien greifen, von den barbarisch-ritterlichen Sitten der Bergvölker zum Trapperleben im Urwald. Hugo v. Köller gibt in seinem kraftvollen „Von Pasewalk zum Bosporus" ein wuchtiges Bild seines „abenteuerlichen Junkerlebens" — ein europäisches Indianerbuch hat man das Werk genannt —. Rud. de Haas: „Im Sattel für Deutsch-Ost" (auf Wildpfad und Feindesfährten) läßt Kampf mit Wildnis, Tier und Feind aufleben, stärkstes Zeugnis der deutschen Leistung im deutschen Deutsch-Ost, und dann das seltsamste vielleicht, sicher das in Gedankenweite und romantischer Wirklichkeitsnähe überraschendste Buch der Reihe: „Als ich und die Erde noch jung war." Von dem Adoptivsohn der Wildnis, der, ein „bürokratischer Weltmann", lebende Steinzeitindianer sucht und findet, der frei, weit und doch ritterlich versponnen sein Leben lebt, ein Leben, erhellt wie von einem Wetterleuchten zwischen Frundsberg und Cervantes. — Das Bildmaterial der Bücher — meist Originalaufnahmen — ist hervorragend, z. T. hat es Seltenheitswert.

Kapherr, Farm der Abenteurer, brosch. M. 5.00, in Leinen M. 7.50; Sibiriens Recht und Rache, brosch. M. 4.00, in Leinen M. 6.00. Hugo v. Köller, Von Pasewalk zum Bosporus, brosch. M 6.00, in Leinen M. 8.50. Rud. de Haas, Im Sattel für Deutsch-Ost, brosch. M. 6 50, in Leinen M. 9.00; Als ich und die Erde noch jung war, brosch. M. 7.00, in Leinen M. 10.00.

Digitized by Google

Eine große Dichtung der Zeit!
Ein Buch zum Lachen und Weinen!
Ein Volksbuch!

Kirbisch

oder

Der Gendarm, die Schande und das Glück

von

Anton Wildgans

Ein episches Gedicht. Format: Großoktav

Ganzleinenband mit Schutzkarton M. 8.–, brosch. M. 5.50

Eine epische Dichtung ganz großen Formates, ein zeitloses Buch, das im Erlebnis einer Generation die Totalität alles Menschlichen erfaßt; ein Werk, das nicht nur als dichterisches Gebilde eines großen Geistes und kritischen Denkers zu werten ist, sondern zugleich ein Werk, das ein ethischer Wille zwingend gestaltete und aus der Sphäre des Einmaligen, Besonderen, ins Allgemeine, Dauernde, Bedeutende steigerte.

Die Wahrhaften werden es lieben,
Die Scheinheiligen werden es hassen,
Die Gleichgültigen wird es aufrütteln
und
Unzählige werden es lesen!

In allen Buchhandlungen erhältlich!

L. STAACKMANN VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

Deutsches Weihnachtsbuch

56. bis 60. Tausend. Ausgewählt und eingeleitet von Max Goos. Bilder und Einband nach Scherenschnitten von Irmgard von Freyberg.

Seit 21 Jahren ist das Weihnachtsbuch der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung das Weihnachtsbuch des deutschen Volkes. In mehr als 550 000 Stück verbreitet, hat es in guten und schlimmen Jahren unserm Volk sein liebstes Fest feiern helfen, auf dem Bauernhofe und im Großstadthause, in Verein, Schule und Kirche, überall war es zu Hause. Nun wird es uns in neuer Bearbeitung und in neuem Gewande auf den Weihnachtstisch gelegt. Was deutsche Dichter und Sänger zu Lob und Ehren der Weihenacht geschaffen, was in behaglicher Erzählung, in packender Schilderung Weihnachtsstimmung und Weihnachtsglauben wiederspiegelt, das ist hier, sorgsam und liebevoll ausgewählt, zusammengetragen zu einem rechten Schatze deutschen Gemüts

Das Gute, das vor unserem heutigen Urteil noch bestehen kann, ist nicht angerührt worden. Aber vieles aus alter und neuer Zeit ist hinzugekommen, und manches, das zu unserem künstlerischen Empfinden nicht mehr stimmen wollte, ist ausgeschieden. Bewahrt vor allem ist Grundgedanke und Reihenfolge der einzelnen Abschnitte. Völlig neu aber ist der Schmuck des Werkes: wunderschöne Scherenschnitte von J. v. Freyberg.

Bibliothekseinband 7.00 RM.,
Ganzleinen 5.50 RM.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Deutsches Balladenbuch

51. bis 55. von Otto Zimmermann neu bearbeitete Auflage

Mit Holzschnitten von A. Paul Weber

Das Balladenbuch der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, seit 1904 in vielen Tausenden von Bänden ins deutsche Volk gegangen, war lange vergriffen. Die neue Auflage, die einer völligen Neubearbeitung und Neuauswahl gleichkommt, liegt jetzt vor. Geordnet sind die einzelnen Dichtungen nicht literarisch nach Autoren, sondern nach inhaltlichen Gruppen, Bücher genannt, um die innere Einheit auszudrücken, z. B. Buch der Liebe, Buch des Schwertes usw. Ausgelassen sind die „klassischen" Balladen älterer und neuerer Dichter, die jeder schon aus seinem Lesebuch kennt. Der beste Sinn des Ganzen aber ist, daß es ein deutsches Trost- und Kraftbuch ist, erfüllt von alle dem, was wir in Liebe und Haß, Gläubigkeit und Klarheit, Demut und Stolz, Scherz und Ernst deutsches Lebensgefühl nennen. — Auch die Ausstattung entspricht allen Anforderungen der heutigen Zeit, Buchschmuck und Bilder sind stimmungsvoll und reichhaltig. Inhalt und Äußeres zusammengenommen, ist das Ganze kein Buch zum flüchtigen Durchlesen, sondern ein Besitztum für immer, ein dauernd wertvoller Schatz für Haus und Schule, für Jung und Alt.

Bibliothekseinband 7.00 RM.,
Ganzleinen 5.50 RM.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Deutscher Märchenschatz

21. bis 25. Tausend
Ausgewählt von Hermann Heß.
Die vier farbigen Tafeln und 50 Bilder im Text zeichnete Ernst Kutzer.

Der Deutsche Märchenschatz ist eine Sammlung der schönsten Märchem, die aus der deutschen Landschaft erwachsen sind, Märchen, die unsere Kinder führen vom Fischer und seiner Frau in der Hütte am Meer bis zu den Schluchten der Alpen, in denen die Zwerge ihr Wesen haben, Märchen, die so zugleich ein Band schlingen um alle deutschen Kinder. Die Märchen sind in einem Strauß vereinigt, nicht wie die Sträuße, die man in den vornehmen Blumenläden der Großstadt für teures Geld zu kaufen bekommt, eine schnell vergängliche fremde Pracht, sondern wie ein Strauß von Kindern auf froher Wanderung am Wiesenrain und Wegrand, in heimlichem Waldgrund und auf lustiger Bergeshöhe gepflückt. Mit dem sie freudestrahlend gesprungen kommen: Sieh, Mutter, welch ein schöner Strauß! So sind es wirklich Kinder- und Volksmärchen. Aber es sind nicht die landläufigen, die jedermann kennt; gerade daß es unbekannteres altes Volksgut ist, gibt diesem Märchenschatz noch einen besonderen Reiz des Neuen. Allerliebst sind auch die Bilder; die Schwarzbilder von der charakteristischen Märchenwirklichkeit, die der kindlichen Phantasie immer neues Interesse und neue Anregung bietet, und die Buntbilder von einer Leuchtkraft und Farbigkeit, die das ganze Buch mit farbiger Helle erfüllt.

Bibliothekseinband 8.00 RM.,
Ganzleinen 6.50 RM.

Deutsche
Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel

Deutscher Sagenschatz

17. bis 21. Tausend.
Herausgegeben von August Tecklenburg
Bildschmuck und Einband
von A. Paul Weber.

Was in der deutschen Sagenwelt lebt und geistert an altgermanischen Göttern und Helden, an Gestalten deutscher Geschichte, an Holden und Unholden, Riesen und Zwergen, Elfen und Nixen, Zauberern, Schelmen und Narren, das findet sich in diesem Buch. Was in der deutschen Sagenwelt aufsteht an sicherem Volksgefühl für Gut und Böse, Recht und Unrecht und an schalkhaftem Humor in Schwank und Schelmenstreich: auch das findet sich in diesem Buch. Auch in der Form so echt und gut wie die Grimmschen Märchen: „nichts verlindert und nichts verwitzelt, nichts verzierlicht, nichts verkritzelt." Unterhaltsam, dichterisch und volkstümlich wertvoll, in Ernst und Scherz deutsch: ein prächtiges Buch für Jung und Alt, ein Hausschatz für die deutsche Familie zum Lesen und Vorlesen.

Dieser deutsche Sagenschatz tritt seine vierte Ausfahrt an: inhaltlich vielfach erneut, mit schwarzen und mehrfarbigen Bildern zahlreich geschmückt, musterhaft ausgestattet. Glück auf den Weg!

Bibliothekseinband 8.00 RM.,
Ganzleinen 6.50 RM.

Deutsche
Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Wilhelm Schussen,
Die spanische Reise
Ein Schelmenroman und ein halber.
In Leinen Rm. 7.—.

Der Rote Berg
Roman. 6. u. 7. Auflage. In Leinen Rm. 5.60

Christian Wagner,
Gesammelte Dichtungen
Neu durchgesehen und herausgegeben von Wilh. Rutz, Studienprofessor. I. Band: Sonntagsgänge. In Leinen Rm. 5.—

Peter Zoege von Manteuffel,
Menschen des Nordens
Geschichten von Liebe und Haß. Mit Bildern v. Herbert Reichel. In Leinen Rm. 7.—.

Edzard-Hellmuth Schaper,
Der letzte Gast
Roman. In Leinen Rm. 7.—.
Die erschütternde Tragik des Künstlersohnes, der aus dem Schatten des großen Vaters nicht herauskommt, das Reich der Mütter nicht findet und an der scheinbaren Nutzlosigkeit seines Lebens zugrunde geht. — Die Kunst des jungen Dichters neigt stark zu den Russen hinüber. Alles Kleinliche des Lebens geht unter in dem Strom der von Ewigkeit zu Ewigkeit gleitenden Herzenstöne, die der Geist kaum auszudrücken, der Mund kaum auszusprechen wagt.

Gustav Renner, Welt und Seele
Gedichte. In Leinen Rm. 3.50

Dora Stieler
Geschichten von überall her
In Leinen Rm. 4.50.

Maria Schneider,
Hölderlins Schicksalsweg
Roman. In Leinen Rm. 7.—

Mythen, Lieder und Legenden
In Leinen Rm. 3.—.

Arthur Schubart,
Neue Hundegeschichten
In Leinen Rm. 4.50

Im Schwarzspiegel
Geschichten. In Leinen Rm. 4.50

Fischerbrevier
Geschichten. In Leinen Rm. 4.50

Mathes Nitsch,
Die Kreuzbezeichneten
Roman einer deutschen Vergangenheit.
In Leinen Rm. 7.—.
Dieses Buch schildert die Türken- und Heiduckenkämpfe im 17. Jahrhundert in künstlerisch straffer Form, die den Leser in kinodramatischer Spannung hält. Eine bunte Menge von Einzelheiten von Menschlich-Unmenschlichem, von Tragik und Burleske, von der Psychologie russischer Literatur und der Typisierung ägyptischer Plastik, reihen sich zu einem Bilde aneinander, das uns alle Gestalten wie Freund und Feind miterleben läßt. Ein formvollendeter Guß aus der Glut der Vaterlandsliebe geflossen.

Wolfgang Goetz,
Von Zauberern und Soldaten
Geschichten. In Leinen Rm. 4.50

Erich Kramer
Mummenschanz
Acht Geschichten. In Leinen Rm. 4.50

Verlag Adolf Bonz & Comp. / Stuttgart

Dr. J. L. Schmitt:
Das Hohelied vom Atem
400 S. / 200 Übungen / 100 Bilder / 12 Mk.

Pressestimmen: „Seltsames Buch" — „Fabelhaftes Werk" — „Wie eine Offenbarung" — „Von Ideen strotzend" — „Ein Kompendium lebendiger Kräfte" — „Endlich ein wirklich wertvolles Buch"

In 4 Monaten 1200 Stück verkauft
Das Geschenkbuch

Domverlag M. Seitz & Co. Augsburg

Leipzig
Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,
Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.
Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch
Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Langestraße 28. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Drei Bücher

die nicht nur einmal gelesen werden und infolge ihrer vorzüglichen Ausstattung eine Zierde jeder Bücherbibliothek sind

---

OSKAR VON NIEDERMAYER

Unter der Glutsonne Irans

Erlebnisse der deutschen Expedition nach Persien und Afghanistan. Mit einer Karte und vielen Abbildungen.

Broschiert 7,– RM., Ganzleinen 10,– RM.

Ein neues deutsches Heldenbuch! Voller Tollkühnheiten und Abenteuer: Kampf gegen Spione und die belagernden Russen und Engländer, gegen Wüstenräuber und giftige Schlangen. Gefangenschaft und Flucht durch die russischen Reihen. Wertvolle Mission beim Emir von Afghanistan und deutsche Kulturarbeit. Das Buch ist spannend bis ans Ende, wahr bis zum letzten Wort. Jeder Deutsche, gleich welchen Alters, wird das Werk mit Begeisterung lesen, das besonders auch dem Geographen, Politiker, Militär wertvolle Dienste leistet.

HANS WAHL

Prinz Louis Ferdinand von Preußen

Mit einem Bildnis des Prinzen

Broschiert 5,- RM., Ganzleinen 7,- RM.

Aus Tagebuchblättern, Briefen und zeitgenössischen Berichten, die von Wahl erläutert und durch sachkundigen Text miteinander verbunden sind, ersteht das Bild des Prinzen, der in heller Begeisterung und treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland starb. Er ist das eigentliche Vorbild für unsere Jugend, die aus diesem Buche viel lernen kann. Keiner wird das Werk ohne innere Ergriffenheit, ohne Begeisterung weglegen.

HANS MUCH

Akbar, Der Schatten Gottes auf Erden

Ganzleinen 7,50 RM.

Groß als Feldherr, schöpferisch als Staatsmann, die Verkörperung des gewaltigen und gerechten Herrschers, des edlen und religiösen Menschen, das war Akbar, der indische Kaiser aus dem Timuridengeschlecht, dem wohl kein Fürst der Erde in der Vielseitigkeit und Größe seiner Anlagen gleichkommt. Muchs mit Begeisterung geschriebenes Werk findet immer mehr Anerkennung und Verbreitung.

Einhorn Verlag Leipzig

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN FÜR WEIHNACHTEN 1927:

Deutsches Anekdotenbuch

Eine Sammlung von Kurzgeschichten aus vier Jahrhunderten

Herausgegeben vom Kunstwart durch Hermann Rinn und Paul Alverdes

316 Seiten, Ganzl. M 6.—

Dieses neue Anekdotenbuch bietet eine Sammlung von Kurzgeschichten aus allen Jahrhunderten der deutschen Prosa. Es bringt aus selbst in Fachkreisen kaum bekannten und schwer zugänglichen Sammlungen die besten und bezeichnendsten Stücke der deutschen Kurzgeschichte seit dem 16. Jahrhundert und darf als die erste und vollständige Anthologie der deutschen Anekdote, d. h. der kurzen Prosaerzählung oder besser noch der Kurzgeschichte überhaupt gelten.

Balladenbuch

Gesammelt von Ferdinand Avenarius
Erneuert von Hans Böhm

Mit Werken deutscher Graphik des 15.—20. Jahrhunderts

356 Seiten, Ganzl. M 7.50

Avenarius' berühmt gewordenes Balladenbuch liegt hiermit in einer durchgreifenden Neubearbeitung vor, die sich nicht — aus ängstlicher Pietät — an notdürftigem Flickwerk genügen ließ, sondern die ihre erste Aufgabe darin sah, die Sammlung den geistigen Bedürfnissen der Zeit anzupassen, um sie auch heute wiederum lebendige Kräfte ausströmen zu lassen und damit dem Leben dienstbar zu machen, wie es ihre ursprüngliche Zweckbestimmung durch ihren ersten Herausgeber war.

WERKE VON ALBERT TRENTINI

„Trentini einer der bedeutendsten Geister Österreichs"
(Gabriele Reuter in der „Neuen Freien Presse")

Neuerscheinungen:

Der große Frühling

Roman

260 Seiten, Ballonl. M 6.—

Dieser Roman gibt das Drama einer jugendlichen Liebe, streng in den Ring eines Jahres eingeschlossen und dem Rhythmus der Jahreszeiten folgend, vom Aufbruch der Leidenschaft im südlichen Frühling bis zu ihrem Tode im nordischen Bergwinter. Natur begleitet mit mächtiger Resonanz die entbrannten Menschenherzen. Der Konflikt zwischen Ich und Welt bildet den eigentlichen Kern des in blühend sinnlicher Sprache und farbig plastischen Darstellung bedeutsamen Buches.

Der Webstuhl

Roman

284 Seiten, Ballonl. M 6.50

Der Roman stellt die Errettung des Menschen dar, der im Gefühle verlorenen Glaubens und der Vergeblichkeit des Wissens am Sinn der Welt verzweifelnd, im erschütterndsten Erleben der Ereignisse des trivialen Alltages die Gnade der Erleuchtung, die Erkenntnis seines Daseinssinnes erfährt.

Früher erschienen:

Goethe

Der Roman von seiner Erweckung

6.—10. Tsd., 665 Seiten, in Ballonl. M 9.-

Die Literarische Welt: „Einer der schönsten Dichterromane, die je geschrieben wurden."

Zeitschr. f. deutsche Bildung: „Das Buch übertrifft Ludwigs Goethebiographie, weil ein Künstler heißeren Blutes und sonnigeren Auges es schuf."

Bergstadt: „Der beste Dichterroman.

Frankf. Zeitung: „Bild und Wort, Klang und Szene gewordenes geistiges Erlebnis von weitester Spannweite und ahnungsvoller Tiefe."

Deutsche Braut

Ein Südtiroler Grenzlandroman

Zweite, umgearb. Auflage, 337 Seiten

Ganzl. M 5.50

Hannov. Kurier: „Eine mit rein künstlerischen Mitteln gestaltete, innerlich erschütternde Offenbarung deutscher Grenzlandnot."

Allgem. Ztg.-München: „Vollgesogenes Buch der zartesten und stärksten Gegensatzreize."

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY / MÜNCHEN

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

INHALT

F. H. Ehmcke: Neueste Architektur

Bengt Berg: Die letzten Adler

Ludwig Thomas Ehejahre

Emil Ludwig: Christus in Fortsetzungen

H. Brandenburg/Dichten: Beruf oder Berufung

Friedrich Freksa: Wilhelm Schäfer

Digitized by Google

Alte und neue Baukunst

Modernes

Wie aber kann sich Hans van Eick
Mit Phidias nur messen?
Ihr müßt, so lehr' ich, alsogleich
Einen um den Andern vergessen.

Denn wärt Ihr stets bei einer geblieben,
Wie könntet Ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß Eins ums Andere gefällt.

Goethe

Das Titelbild und das Kopfstück auf Seite 97 sind von Professor E. Aufseeser in Düsseldorf

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

Monatsschrift für Bücherfreunde

1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 4

Neueste Baukunst

Nichts anderes tritt auf dem heutigen Büchermarkt so stark in die Erscheinung, als die stattliche Reihe von Architekturwerken. Wohl gab es von jeher genug Bücher dieser Gattung, doch es war mehr eine Literatur für den Fachmann, gepflegt von Fachverlagen. Das Neue und Besondere liegt darin, daß die hier zu besprechenden Veröffentlichungen sich an das große Publikum wenden und dieses Publikum bereit finden zu ihrer Aufnahme.

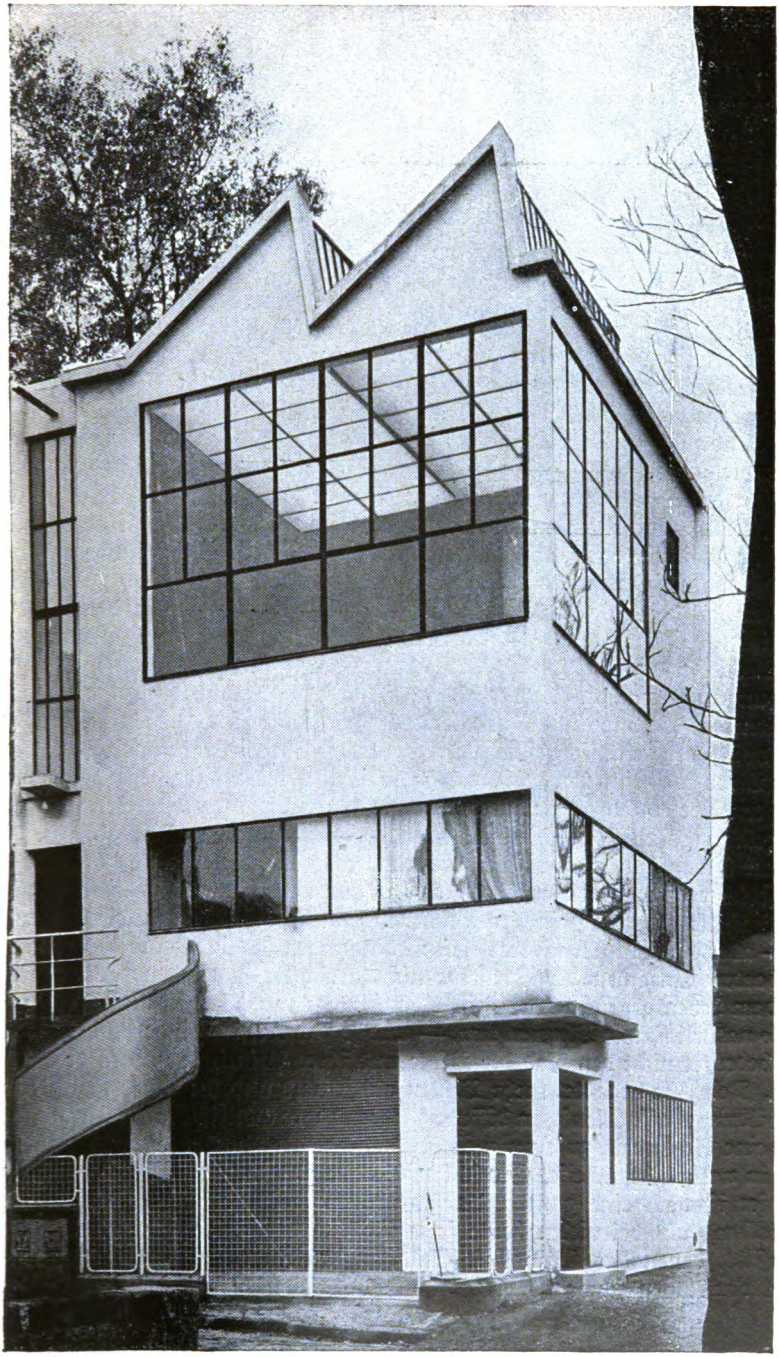
Fragen der neuen Architektur sind über Nacht spruchreif geworden und die hohen Auflagenziffern der Bücher beweisen, daß diese Fragen im Mittelpunkt der gegenwärtigen Kunstinteressen stehen. Das hat seinen tiefsten Grund in dem Drang der Zeit nach neuen Ausdrucksmitteln für ein neues Lebensgefühl. Wir können schon seit geraumen deutlich verfolgen, wie sich das Interesse der Richtung weisenden Künstler von der Malerei und Plastik ab- und der Architektur als der in gesunden und starken Zeiten immer führenden Kunstgattung zuwendet.

Ja, die ganze Entwicklung der modernen Kunst vom Impressionismus fort, über den Expressionismus zum Konstruktivismus gibt ein Bild dieser Richtungswandlung. Die in Frage stehenden Bücher sind zumeist in den allerletzten Jahren erschienen. Den Anstoß zur Wende des allgemeinen Interesses gab für uns Deutsche die Pariser Weltausstellung 1925, wo die seit einem Jahrzehnt in die Landesgrenzen gebannten deutschen Künstler sich davon überzeugten, daß ihr Streben auch schon im Ausland seine Verwirklichung gefunden hatte, in Äußerlichkeiten abweichend, im Wesenskern ihm verwandt.

Digitized by Google

Einzelne Vorboten erschienen bei uns schon früher, so das liebenswürdige Buch: „Hausbau und dergleichen" von Heinrich Tessenow bei Bruno Cassirer, Berlin, geb. 5.00. Mehr als die ausgezeichneten, aus klarem Sachgefühl erwachsenen, mitunter leise klassizistisch gefärbten Bauten, mehr als die feinen, eine reinliche Luft atmenden Zeichnungen, interessiert uns der Text, der sich mit den Gegenwartsproblemen des Bauens beschäftigt. Wir legen den Finger auf einige Stellen und lesen: „Wir können die technische Form schon sehr hoch schätzen und werden doch nicht die Wasserleitungsrohre auf unsern Zimmerwänden sichtbar haben wollen." Oder: „Zu der einfachen Regelmäßigkeit gehört auch die Symmetrie, und wir sind nicht stark im gewerblichen Arbeiten. ohne daß wir die Symmetrie sehr lieben." Oder: „Wo uns ein gewisses quälendes Denken überall das Praktische und Vernünftige suchen läßt, da werden wir alles krumm und schief denken."
Wir erkennen an diesen Stichproben den Abstand von etwa 10 Jahren, der zwischen diesem Buch und der Stuttgarter Siedelung auf dem Weißenhof liegt, der das vorwiegende Interesse des Augenblicks gilt.
Dem modernen Zweckbau war schon das Jahrbuch 1913 des Deutschen Werkbundes gewidmet, mit dem Vieles vorwegnehmenden Aufsatz von Gropius über „Die Entwickelung moderner Industriebaukunst."
Von weiter zurückliegenden Büchern ist noch Bruno Tauts „Stadtkrone", bei Eugen Diederichs, Jena zu nennen, ein Versuch an historischen Beispielen die überragende Stellung des Stadtkerns zu erweisen und für die neue Citybildung einen Kultbau aus Glas von vager Inhaltsbestimmung als letzte Krönung von Theater-, Konzert- und Gemeinschaftshaus zu fordern. Trotz vieler Trivialitäten ist das Buch doch bemerkenswert gegenüber den ganz aufs Zweckliche gerichteten neueren städtebaulichen Projekten, die sich viel mehr mit der Stadtperipherie beschäftigen. — Schon ganz in die Wirklichkeit führt ein vortreffliches Bilderbuch für den großen Leserkreis, der in der Reihe von Langewiesches Blauen Büchern erschienene Band: „Bauten der Arbeit und des Verkehrs", der in stetiger Führung durch die letzten Jahrzehnte unseres Bauwesens einen Überblick über die uns wohlbekannten repräsentativen Großbauten Deutschlands bis zu den Hochhäusern unserer rheinischen Städte gibt.
Die erste ganz konsequente, zugleich propagandistisch und dogmatisch auftretende Publikation der neuen Baugesinnung ist das 1923 im Selbstverlag erschienene Buch des Bauhauses in Weimar (jetzt Dessau). Wenn auch Manches hier noch problematisch bleibt, so kann man doch sagen, daß es sich um eine in vieler Hinsicht Epoche machende Erscheinung handelt.
An die Tiefen des ganzen Problems rührt das 1926 im Verlag Hermann Reckendorf erschienene, vom Deutschen Werkbund herausgegebene Buch des Münchners Ernst Kropp: „Wandlung der Form im XX. Jahrhundert." Jedem, der hinter den neuen Erscheinungen mehr sucht, als eine nur rationalistischem Denken entsprechende, aus Zwecktrieb und Massenbedürfnis resultierende äußere Mechanik, sei die Lektüre dieses Buches aufs angelegentlichste empfohlen. Hier werden die seelischen Kräfte der Zeit als die eigentlich form- und stilbildenden erklärt und in einer sehr eigenartigen Weise die verwandten Formen betont, die Flugzeuge und

Digitized by Google



Le Corbusier und Jeannoret: Atelierhaus in Paris 1923. Aus Gropius, Internationale Architektur. A. Langen in München. 5.00, in Leinwand 7.00.

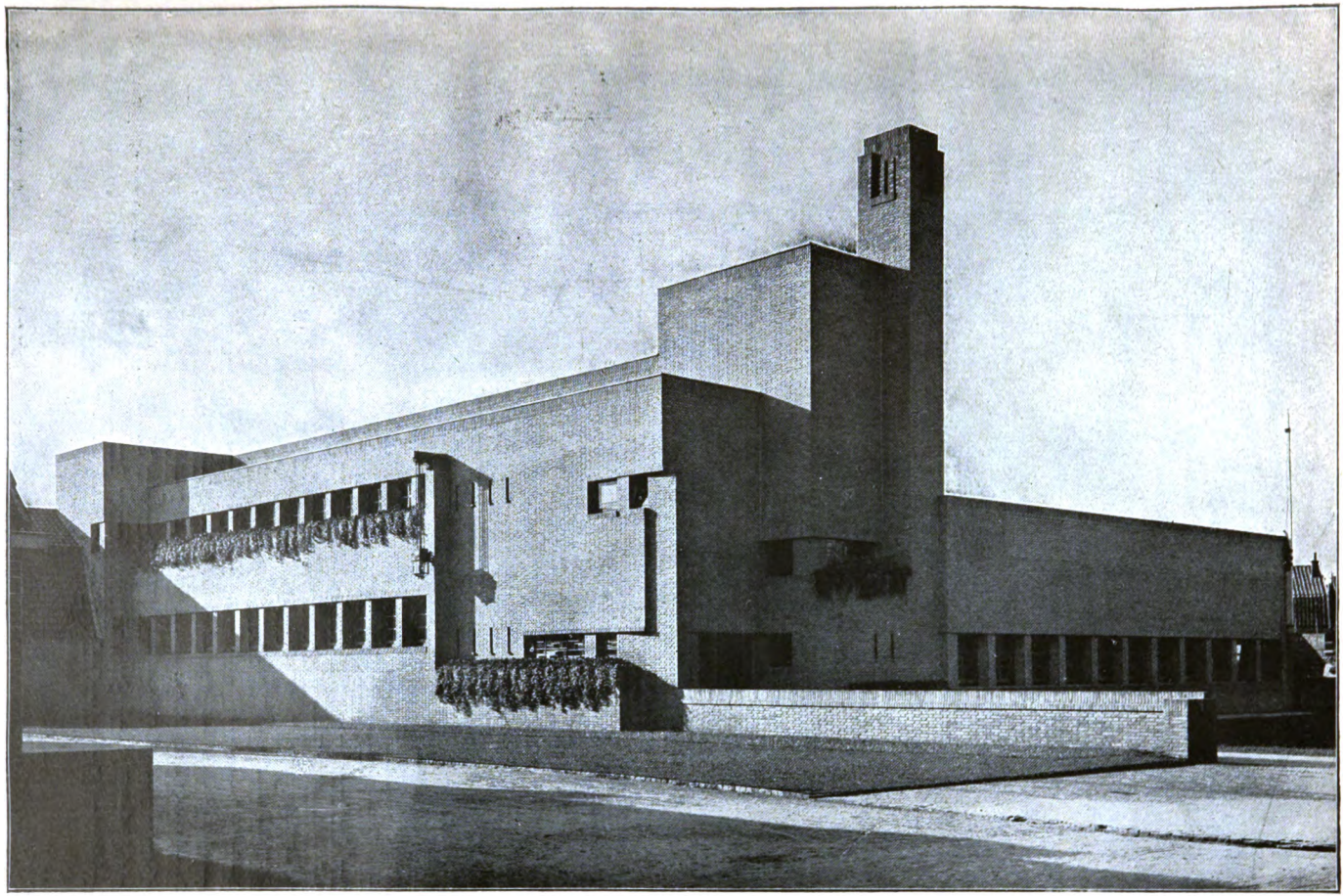
Digitized by Google

Kraftwagen mit der Insektenwelt gemein haben: die Grundlagen einer neuen kommenden Ästhethik.

Zu den meist gelesenen, die trägen Geister mit Fanfaren aufrüttelnden Büchern gehört das in der Stuttgarter Verlagsanstalt 1926, 12.00, in deutscher Übersetzung von Hans Hildebrandt erschienene Werk „Kommende Baukunst" des in Paris lebenden Welschschweizers Le Corbusier. Es ist ein blendendes Buch, das in einem reichen Bildermaterial Maschinen, Flugzeuge, Akropolis, St. Peter in Rom, neueste Baukunst und Zukunftsriesenprojekte des Städtebaus umfaßt. Dazwischen bewegt sich der Text sprunghaft in Paradoxen. Corbusier, der in einer Reihe äußerst delikater und in der Verfolgung neuer Baugedanken höchst konsequenter Bauwerke seine Meisterschaft bewiesen hat, schreckt vor den verwegensten Folgerungen nicht zurück. Das Haus ist ihm eine „Maschine zum Wohnen". Eine Stichprobe seines Stils gibt der die Dachfrage betreffende Satz: „Ist es nicht wahrhaft wider alle Logik, wenn eine ganze Stadtfläche ungenutzt und der Zwiesprache der Schiefer mit den Sternen vorbehalten bleibt?" Man sieht, diese scheinbar so ausschließlich vernünftige Richtung entbehrt nicht der Romantik. Sie hat sogar einen Ueberfluß davon, der sich auch in ihren Werken ausspricht: in einer Überspannung des technischen Apparats, beispielsweise in der betonten Sichtbarmachung der Röhren und Leitungen.

Da ist es dann amüsant, in das Buch von de Fries über „Frank Lloyd Wright" hineinzuschauen, daß 1926 im Verlag Ernst Pollak, Berlin, Halbleinen 15.00, erschienen ist nnd einen guten Überblick über die Lebensarbeit des genialen amerikanischen Architekten gibt, der eigentlich als der Initiator der ganzen modernen Baubewegung zu gelten hat. Dieser durchaus selbständige Kopf hat zuerst die neuen Möglichkeiten des Betonbaus erkannt und verwirklicht. Seine besten Leistungen sind jene typisch amerikanischen Landhäuser für die oberen Zehntausend, die, an japanische Bauweise erinnernd, mit flachen, weit über die Wände herabgezogenen Walmdächern ihre einzelnen Bauglieder in das Gartengelände erstrecken und sich durch vorgelagerte Terassen, Brunnenbecken, Pergolen und Treppen ganz in die Gartennatur hineinschmiegen. Man höre nun, was dieser Kronzeuge des neuen Stils selbst über seine Arbeit aussagt: „Es ist für ein Bauwerk nicht vonnöten, daß es zu kraß damit prahlt, ein Produkt der mechanistischen Aera zu sein. Es muß das sein — aber ein Künstler nimmt diese Bedingungen in seine Hände und macht aus den harten Tatsachen der Struktur nicht geringere Tatsachen, aber wahrhaftigere dem Leben gegenüber; er bringt das Ganze zum Blühen auf Stiel und Stengel, so natürlich, wie Blumen tun, — und so selbstverständlich!" Oder: „Die Maschine bedeutet nicht den Tod der Blüte uud ihres Prinzips; und so den Tod der Frucht. Nein, sie bedeutet mehr Blüten als jemals und so: mehr Frucht, solange Einbildungskraft Menschen differenziert und ihre Göttlichkeit ist. Und darin findet sich eine Schönheit, zusammenfließend mit neuer Nutzbarkeit und von ihr kommend in natürlicher Weise. Die schöne Gerade und die freie Rebe darum gerankt!" Hier ist doch eine ganz andere weiträumige Auffassung der modernen Problemstellung als bei vielen heute fanatisch sich gebärenden Verfechtern des Maschinenstils, denen das skrupellose Schalten den Ingenieurs als erstrebenswertes Ziel vor Augen schwebt. Wright ist das Haus nicht eine Wohnmaschine,

Digitized by Google



Hilversum: Schule an der Boschdrift. Architekt W. M. Dudok 1921. Aus „Neue holländische Baukunst", 65 Abbildungen mit einführendem Text von Gustav Brandes. Verlag Carl Schünemann, Bremen 3.50

Digitized by Google

sonderne in Ruhepunkt auf der Flucht aus dem maschinendurchtobten Werktag. In diese andere, ruhelos im Werden begriffene Welt der Maschine führt uns ein im Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart erschienenes Buch von Rich. J. Neutra: „Wie baut Amerika", kart. 8.50. Der in den Vereinigten Staaten als Architekt tätige Deutsch-Österreicher entwickelt ein Bild von den gewaltigen Bauaufgaben, die dort zu lösen sind. Man erfährt, welch ein kompliziertes Rechenexempel allein die Verkehrsanlage einer modernen Riesenstadt darstellt. Den Hauptteil des Buches nimmt ein Bericht über Planung und Ausführung eines Riesenhotels, des Palmer-househotels in Chicago, ein, das in seinen 23 Stockwerken Raum für 4000 Gäste bieten soll und Lüftung und Belichtung seiner ganz überbauten Grundfläche fast nur auf künstlichem Wege erhält, wofür ein raffinierter Apparat im Innern vorgesehen werden muß. Die äußerst sachliche, sehr klare und sehr ernsthafte Form der Ausführungen widerlegt am besten alle von den Gegnern moderner Bauideen gegen sie vorgebrachten Argumente.

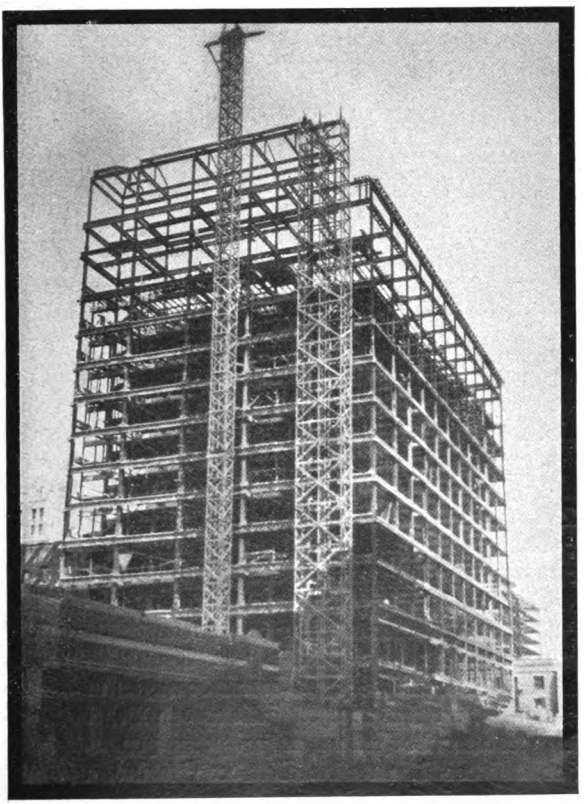
Dasselbe moderne Amerika schildert ein ganz neuzeitliches Bilderbuch des Berliner Architekten Erich Mendelsohn: „Amerika", 1926 erstmalig bei Rudolf Mosse, Berlin, erschienen, Halbleinen 12.00. Seine Besonderheit beruht auf der Fülle ganz außerordentlich schöner Aufnahmen aus der Neuen Welt. Sowohl der uns nicht ganz unbekannte Stilmischmasch, der im Amerika einer nun verflossenen Epoche seinen Gipfelpunkt erreichte, ist hier ehrlich wiedergegeben, als auch das, was mit unerhörter Kraft und Großartigkeit der Dimension als Neues daraus zum Durchbruch kommt. Auch die vorzügliche Ausstattung des Werkes, das jetzt schon seine sechste erweiterte Auflage erlebt, rechtfertigt seinen Erfolg.

Über das Werden und die historischen Grundlagen des amerikanischen Baustils unterrichtet ein hochinteressantes Buch von Lewis Mumford: „Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer", 1925 bei Bruno Cassirer, Berlin, Ganzleinen 9.00. Wir erfahren hier von berufener Seite aus eigener Anschauung und der Kenntnis von Land und Leuten von amerikanischer Tradition und der aus ihr resultierenden Mentalität der Amerikaner. Eine Reihe sehr gewählter Beispiele von Bauten aus der Zeit des neu-englischen und neu-holländischen colonial-style macht das Buch doppelt wertvoll.

Von starkem Erfolg begleitet ist das Erscheinen der „Bauhausbücher" bei Albert Langen in München 1925, 5.00 u. 6.00, in Leinen 7.00 bis 9.00, die jetzt zum Teil auch schon vergriffen sind und neu aufgelegt werden. Band I, „Internationale Architektur" von Walter Gropius, dem Leiter des Dessauer Bauhauses, ist eine Zusammenstellung moderner Bauwerke, bei der den mehr technischen Gebilden: Fabriken, Geschäftshäusern usw. von Behrens und Van de Velde angefangen bis zu Mies van der Rohe der Vorzug gegeben ist. Band 3 zeigt das 1923 errichtete Versuchshaus des Bauhauses in Weimar in den verschiedenen Phasen des Arbeitsvorgangs und erfüllt mit den Einzelhinweisen auf die daran beteiligten Firmen für neue Bauverfahren zugleich den Zweck eines Ausstellungskatalogs. Band 4 behandelt in Aufsätzen und Abbildungen die Versuchsbühne des Bauhauses und beschäftigt sich mit Zukunftsproblemen der Bühne in ihrem auf Massenwirkung gerichteten Aufgabenkreis. Band 7 zeigt neue Arbeiten der Bauhauswerkstätten,

Digitized by Google

der zuletzt erschienene Band 10 „Holländische Architektur", die von dem führenden Architekten dieses Landes I. I. P. Oud behandelt wird.
Die Holländer neigen ihrer ganzen Art nach zur Sachlichkeit und Nüchternheit, und so ist gerade auf dem Boden ihres kleinen Landes eine ganze Reihe moderner Bauten



Aus: Neutra, Wie baut Amerika? ⟨S. Seite 102⟩

entstanden, die mit großer Folgerichtigkeit den Forderungen der Zeit entsprechen und sich dabei, – stark begünstigt durch die Anwendung des heimischen Klinkermaterials – dem historisch Gewordenen glücklich anpassen. Oud gehört in die Reihe der großen repräsentativen Architekten der Welt. Er ist nicht im Dogma befangen, sondern schaltet souverän mit den neuen Mitteln, ohne in ihnen selbst Ziel und Zweck der Aufgabe zu sehen. Das läßt auch seine schriftlichen Ausführungen bedeutsam erscheinen.
Ein ähnliches Werk: „Neue holländische Baukunst" von Gustav Brandes ist im Verlag Carl Schünemann in Bremen erschienen, 3.50 und bildet mit seinem gut gewählten Bildermaterial eine wertvolle Ergänzung zum vorgenannten Band.
Die beiden Werke des Wasmuthverlages: „Moderne Architektur in Dänemark", 6.00

Digitized by Google

und Hakon Ahlbergs „Moderne Schwedische Architektur", 20.00 zeigen, daß die weiteſt vorgeſchrittenen Architekten in den ſkandinaviſchen Ländern eine Anknüpfung an die klaſſiziſtiſche Bauweiſe im beſten Sinne verſuchen und etwa auf der Linie Teſſenows arbeiten.

Bei Wasmuth iſt ferner ein Werk von Soissons und Kenyon über „Moderne engliſche Gartenſtädte" herausgekommen, geb. 34.00, in dem wir Vieles von den Träumen und Plänen der modernen Städteerbauer verwirklicht finden. Man ſieht hier, was das heutige England zu leiſten vermag. Dieſe Gartenſtadt Welwyn iſt für 40—50 000 Einwohner geplant und mit ihren harmoniſchen Häuſergruppen zwanglos in eine wieſengrüne, mit uralten Bäumen beſtandene Landſchaft hineingebreitet. Hier iſt nichts von moderner Problematik zu ſpüren. Old merry England hält auch bei dieſen neuen Gründungen zäh an ſeiner Tradition, wie der Augenſchein lehrt, nicht ſo ganz mit Unrecht. Der Bearbeiter des ganzen Projekts, Louis de Soiſſons gibt durch zahlreiche, aufs ſorgfältigſte durchgebildete Pläne des Ganzen und ſeiner Teile die Erläuterung dazu.

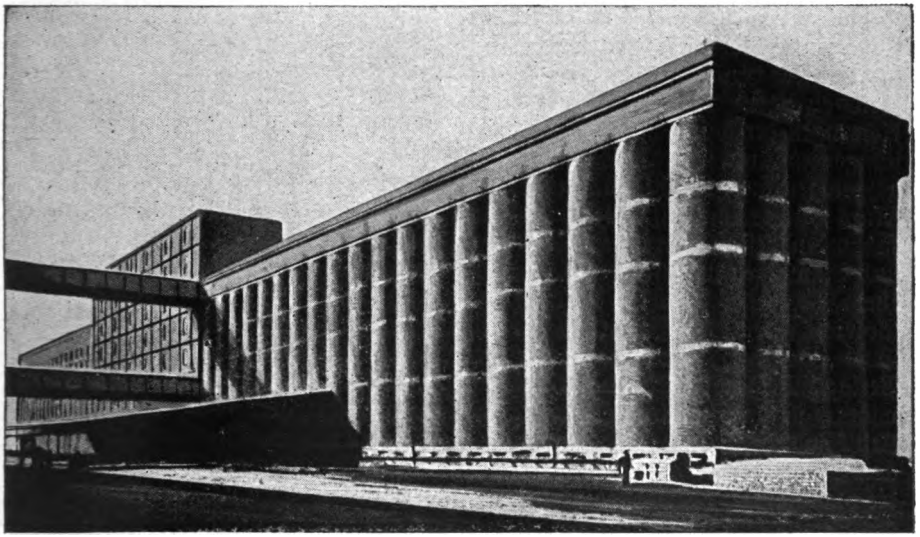
Auch hat der gleiche Verlag T. P. Bennets „Bauformen in Eisenbeton" herausgebracht. Preis 34.00. Wir erſehen allerdings daraus zumeiſt, daß man mit Eiſenbeton die Bauweiſe aller Stilarten nachahmen kann. Doch gibt es Beiſpiele, bei denen mit dem neuen Material auch eine neue Baugeſinnung Ausdruck gefunden hat. So etwa die Kirchen der Franzoſen A. & G. Perret, von denen der Erſtgenannte noch durch ſeine Planungen für die „Wolkenkratzerſtadt" hervorgetreten iſt, Ideen, die dann ſpäter Corbuſier bei ſeinen andersgearteten Projekten aufgenommen hat.

In dem Paul Zuckerſchen Buch „Theater und Lichtſpielhäuſer", 1926, Preis 22.00, gibt der Verlag Wasmuth einen Überblick über ein Arbeitsgebiet, das die Architekten vor zum Teil ganz neue, in der Zeit liegende Aufgaben ſtellt. Neben den bekannten Bauten von Poelzig (großes Schauſpielhaus und Capitol in Berlin), dem Van de Veldeſchen Werkbundtheater in Köln und Gropius' Stadttheater in Jena intereſſieren uns wieder die Bauten von A. und G. Perret (Theater des Champs Elyſées und Theater der Kunſtgewerbeausſtellung, Paris) durch ihre neuartigen Konſtruktionen. Im übrigen fällt es den Bearbeitern dieſes Gebietes noch ſchwer, ſich von alten Vorſtellungen frei zu machen, was ja wohl auch ſeinen Grund darin hat, daß das Theater die Welt des Scheins, alſo auch die der hiſtoriſchen Vorſtellungen umſchließt.

Das Werk „Wohnung und Siedlung" von Paul Wolf, Wasmuth 1926, Preis 34.00, deſſen Kernidee aus der Ausſtellung gleichen Namens, Dresden 1925 hervorgegangen iſt, entwickelt den Siedlungsgedanken aus ſeinen erſten primitiven Anfängen: den Behauſungen der Höhlenmenſchen, Pfahlbauten, ſteinzeitlichen Rundhütten durch die Jahrhunderte bis zu neuzeitlichen Planungen. Siedelungen afrikaniſcher Wilder, Rekonſtruktionen ägyptiſcher, babyloniſcher, griechiſcher, römiſcher Bauten, die vorherrſchenden Typen unſerer Dörfer, als Rundlings-, Haufen-, Reihen- uſw. Dörfer mit den nach Stämmen differenzierten Bauweiſen des einzelnen Hauſes finden eine uns näherliegende Ergänzung ihres Raum- und Formproblems in Abbildungen alter Stadtpläne oder auf unſere Zeit gekommener Modelle und im Urzuſtand erhalten gebliebener Siedelungen, wie etwa der Fug-

Digitized by Google

gerei in Augsburg oder des Hafenhofs in Lübeck. Es folgen viele instruktive Kartendarstellungen großstädtischer Entwicklung, darunter die Stadterweiterungsprojekte des Verfassers für Dresden, Hannover, Breslau und Schöneberg, Ernst Mays Frankfurter Siedelungen, die von Wagner-Speyer in Nürnberg, Rühl in Magdeburg u. a. m. Wir sehen, wie die Rücksicht auf heimatliche Bauweise und Erhaltung



Getreide-Silos und Elevatoren in Kanada, aus „Le Corbusier, Kommende Baukunst", mit 230 Abbildungen. Deutsche Verlags-Anstalt, in Ganzleinen 12.00

geschichtlicher Baudenkmäler die Bauten landschaftlich beeinflußt und wie darüber hinaus unter dem Druck übermächtiger Kräfte eine neue einheitliche Orientierung Platz greift, wovon Bilder aus aller Herren Länder auf den letzten Seiten berichten. Im Verlag der Bauwelt, Berlin, ist 1927 unter dem Titel „Ein Industriebau" ein Buch erschienen, Leinen 22.00, das sowohl für Architekten wie Laien von großem Interesse ist. Es behandelt in zeitlich fortlaufenden Bildaufnahmen mit erläuternden Texten die Baugeschichte des riesigen Ullsteinschen Druckereigebäudes von Schmohl, einem der ersten ganz aus Beton gegossenen Bauwerke in Deutschland, und gibt mit der Geschichte auch aller Widrigkeiten und äußeren Störungen gleichsam ein Tagebuch heutiger Bautätigkeit.

Das wichtige Gebiet des Städtebaus, das ja heute noch, infolge der bekannten Hemmungen durch Bodenspekulation, Baupolizeivorschriften usw. überall im Argen liegt, behandelt das kleine, aber gehaltvolle Buch von Ludwig Hilbersheimer „Großstadtbauten" im Apoßverlag, Hannover 1925. Derselbe Autor bringt im Verlag von Julis Hoffmann, Stuttgart 1927 einen schmalen Band „Internationale neue Baukunst" heraus, in dem wir, neben vielem aus anderen Werken

Digitized by Google

Bekannten, auch manches Neue finden. Vorwiegend sind es kühne technische Konstruktionen und größere Planungen, darunter auch höchst phantastische Spekulationen russischer Künstler.

„Der moderne Zweckbau" von Adolf Behne, 1923 geschrieben, im Drei Masken Verlag, München, 9.50, Leinen 12.50, ist ein sehr gutes Buch, weil es dem Nachdenken über die vielfältigen neuen Probleme und Richtungen sein Dasein verdankt. Behne gibt einen sehr ausführlichen Überblick über die Strömungen der modernen Architektur, dabei von den etwa gleichzeitig schaffenden Berlage, Messel, Wagner als von der Generation ausgehend, in der sich die ersten Regungen eines neuen Stils anzeigten. Er stellt in unserer Zeit die zwei sich gegenüber stehenden Hauptrichtungen der Funktionalisten und Rationalisten fest und sieht in diesem Spannungsverhältnis und der Synthese, in die beide einzugehen bei praktischer Arbeit gezwungen sind, die stilbildenden Elemente des Augenblicks. Wir finden im Text seines Buches eine geistvolle Auslese aus den programmatischen Äußerungen der führenden Gestalter, in seinen Abbildungen eine das Wesentlichste moderner Bauten und Planungen umfassende Übersicht und in einer breit angelegten Bibliographie einen Wegweiser durch die einschlägige Literatur.

So recht einen Begriff von der Mächtigkeit des gesamten Neuschaffens gibt das Buch „Der neue Wohnbau" mit dem Obertitel „Bauen" von Bruno Taut im Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig, geb. 6.00, das „der lieben Baupolizei" gewidmet ist und in seinen Anfangskapiteln arg bissige, aber nicht unangebrachte Kritik an dem Stildurcheinander heutigen offiziellen und unoffiziellen Bauens übt. Mit Staunen gewahrt man im Schlußteil des Buches, wie weite Kreise heute schon die planmäßige, normierte und typisierte Bauweise gezogen hat, der die Zukunft des Serienbaus für Massenquartiere gehört, für jene Siedelungen, die auf alle Fälle in den nächsten Jahrzehnten geschaffen werden müssen, wenn nicht schwere soziale und kulturelle Schäden entstehen sollen.

Lassen wir hier noch einmal Corbusier sprechen: „Es gilt die geistige Verfassung für den Serienbau zu schaffen: Die geistige Verfassung für die Konstruktion von Häusern in Serienbau, die geistige Verfassung für das Bewohnen von Häusern in Serienbau, die geistige Verfassung für den künstlerischen Entwurf von Häusern in Serienbau!

Corbusier hat in seinem letzten Werk auf deutschem Boden ein Beispiel seiner eigenen Leistung geboten. Seine zwei Häuser auf dem Weißenhof in Stuttgart geben ein gutes Bild seines kecken, durchaus nicht immer aufs Rationelle gerichteten Künstlertemperaments und zeigen den Wohllaut von Maßen und Farben, über den er als Erbteil seiner Rasse verfügt. In einer Veröffentlichung „Zwei Wohnhäuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret" im Akademischen Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co. Stuttgart, sind diese Bauten veröffentlicht. Corbusier gibt im Text so eine Art moderner Konstruktionslehre mit kleinen Detailskizzen, die die ganze Feinheit des empfindsamen Künstlers verraten und die man gerne mit Tessenows zartlinigen Zeichnungen vergleicht. „Le Corbusier" ist ein Pseudonym für den Architekten und Schriftsteller, der eigentlich Pierre Jeanneret heißt und unter diesem Namen als Maler bekannt geworden ist.

Digitized by Google

Es ließe sich hier noch das eine oder andere Buch aufführen. Aber schon die genannten zeigen deutlich wie stark die Bewegung ist und von welchem großen und tiefen Interesse sie getragen wird. Bemerkenswert ist, daß zumeist Architekten selber zur Feder greifen, um ihren Standpunkt zu formulieren. Denn außer Mumford, Brandes, Zucker und Behne sind es alles Schaffende, die die aufgeführten Bücher verfaßt haben. Welches ist nun der Befund des Ganzen? Man kann den all diesen Bestrebungen zu Grunde liegenden Drang zur Einfachheit, Sachlichkeit und Ehrlichkeit gelten lassen und muß auch ihre Zukunftsträchtigkeit bejahen. Deshalb darf doch eine Kritik erlaubt sein:

Man schießt in den meisten Fällen über das Ziel hinaus. In dem Streben nach Sachlichkeit liegt zuviel des Absichtlichen. Man verfällt in eine andere Art Romantik, indem man das schön sachlich Gedachte mit einer Maschinenornamentik verkleidet. Man soll die Maschine anwenden, wo ihre Anwendung rationelle, d. h. exakte und verbilligte Arbeit verspricht, man mag es den Dingen auch ansehen, daß sie solch rationeller Arbeit ihr Entstehen verdanken. Aber weder ein Möbel, noch das Haus im Ganzen und in seinen Teilen muß deshalb Maschinentyp aufweisen. Die „Wohnmaschine" ist ein geistreiches Aperçu, aber als Ziel eine Absurdität. Sehr viel präziser und sachlicher hat Oud in seinem Bauhausbuch den gleichen Gedankengängen Ausdruck gegeben: „Es kam die Technik zu neuer Gestaltung, besonders in charakteristischen Erzeugnissen, wie Automobilen, elektrischen und sanitären Artikeln, Eßgerät, medizinischen Instrumenten usw., weil sie sich den praktischen Bedürfnissen des Lebens ohne Nebengedanken hingab. Es folgt daraus nicht eine Gleichstellung von Baukunst und Technik, wie eine gewisse Art mechanischer Ästhetik dieses gern tut. Das ist unter anderm schon deshalb nicht möglich, weil die Baukunst selbst in ihrer organischen Form noch optische Beziehungen auf Grund der Situation zu berücksichtigen hat, die Technik hingegen funktionell ohne weiteres gestalten kann."

Es ist sogar in den sich so sachlich gebärdenden Bauten mit ihren absichtlich zur Schau gestellten Eisenträgern und Röhrensystemen, ihren sensiblen Gestängen an Geländern und Gittern eine sentimentale Rückschau auf den jetzt schon historisch gewordenen Stimmungszauber von Fabriken der Gründerzeit zu spüren.

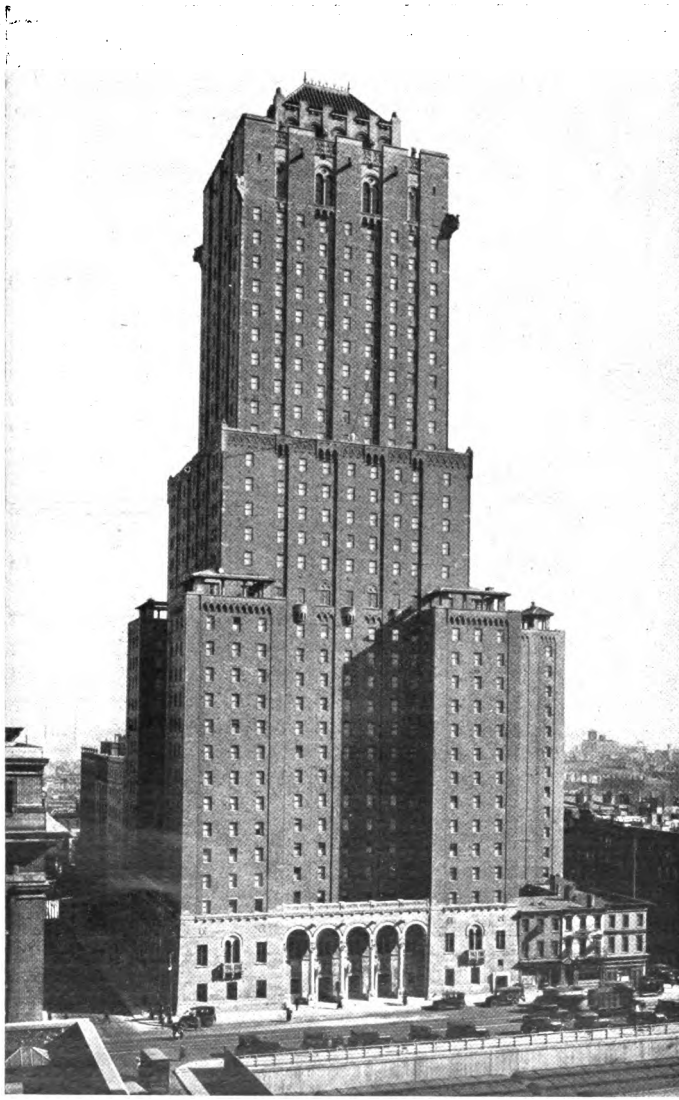
Man darf alles, was in diese Kategorie gehört, als ein interessantes Intermezzo betrachten, darf es ruhig von der Endbilanz abstreichen und wird doch noch einen Überschuß von schöpferischer Energie übrig behalten, der ausreicht, um einem kommenden Jahrzehnt gewaltiger Bautätigkeit Ansporn und Inhalt zu geben.

Zum Schluß sei noch etwas über die äußere Form, die „Ausstattung" dieser Bücher gesagt. Die Bauhausbücher verraten am deutlichsten ihre Herkunft und zeigen sehr konsequent die Formen, die allen Arbeiten dieses Kreises ihr Gepräge geben. Aber auch sonst ist es meist der Stempel der „Elementaren Typographie", der diesen Dingen aufgedrückt ist; mit ihr erscheint zugleich die Antiqua-, wenn nicht direkt die Groteskschrift im Innern.

Nur das feine, sehr liebevoll behandelte Buch von Tessenow ist in einer schönen alten Fraktur gedruckt.

München, Dezember 1927 F. H. Ehmcke

Digitized by Google



Das neue „Shelton-Hôtel" in New-York

Eine ironische, aber durchaus wahrhaftige Schilderung des riesenhaften Methodistenkirchengebäudes, das in New-York gebaut wird, lautet: „Das Gebäude, wie es von Dr. Reisner geplant ist, wird allen Arten gesellschaftlichen Lebens Raum geben; Nähklassen, Gesangvereinen, Kinotheatern, Schwimmbecken. Es wird Schlafsäle für Männer geben und auch Wohnungen für verheiratete Paare, die in Kirchennähe leben wollen. — Tatsächlich, wenn der Traum des guten Pastors sich erfüllt hat, wird es für ein einsames Mädchen möglich sein, in diesen Tempel zu gehen, mit einem jungen Mann in der Gesellschaftshalle bekannt gemacht, am kirchlichen Altar verehelicht zu werden, treppauf in eine Wohnung einzuziehen, all ihren Kleidungs- und Lebensmittelbedarf in den Kaufläden der unteren Geschoße zu decken, ihre Kinderchen auf den Dachgarten zum Spielen zu schicken und ihr ganzes Leben zu verbringen, ohne ein einziges Mal das Haus zu verlassen." Aus Neutra, Wie baut Amerika? Jul. Hoffmann in Stuttgart, kart. 8.50. — Das nebenstehende Bild, das „Shelton-Hôtel" in New-York aus Mumford, Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer; Bruno Casirer, in Leinen 9.00.

Digitized by Google

Bengt Berg / Die letzten Adler

Vom Himmelsgewölbe sieht die Welt so anders aus, als alle die Geschöpfe wissen, die da unten auf der Erde umherkriechen. Von den Sternen aus ist die Erde selbst nur noch ein Stern. Für den Adler ist der Luftraum ein Meer ohne Grenzen auf seinen Segelfahrten, und die Gewässer und Länder dort unten sind für seine Augen nur eine große Insel, wo die Wolken an dem einen Strand jagend heraufziehen, um hinter dem andern wieder zu verschwinden.

Im Reiche der Wolken geht die Sonne früher auf und sinkt später unter. Dorthin steigt die Lerche mit ihrem Sang fernab von den Blicken der Menschen, dorthin schwingen sich die Schwalben in luftige Gemächer, dort zieht der Zugvogel Tag und Nacht auf einer grundlosen Fahrrinne, und auf unsichtbaren Wegen, die nur er allein kennt, durchstreift der Adler sein unermeßliches Reich.

Er kam vom Meer einhergeschwenkt, als der Tag graute, als der Zugvogel die Flügel hob und die erste Möwe schrie. Die Morgenbrise über der Küste bricht durch ein Loch im Wolkenzelt hervor und trägt ihn. Seine Schwingen stehen wie dunkle Segel gespannt, und die langen Federn schwanken, sich biegend unter dem Gewicht des Körpers. Jetzt rührt er sie mit schwerem Schlag. Jetzt steuert er in die Wolken und verschwindet. Jetzt teilt er wieder ihren Vorhang und gleitet ohne eine Bewegung gegen die Brise an, wie ein Segler beim Winde im Blau des Gatts zwischen den weißen Ufern der Wolken.

Der Adler zieht aus!

Der Austernfischer, den niemand anders als der Wanderfalke greifen kann, bleibt mit schrägem Kopf auf seinem Stein stehen und heftet das kluge rote Auge auf die Schwingen des mächtigen Feindes am Himmel. Da warnt er mit so gellendem Schrei, daß die Seeschwalben mit ihrem Zank aufhören und die Wühlmäuse Hals über Kopf in die Löcher der Erdhügel stürzen und die schwarze Lumme aus ihrem Nest zwischen dem Steingeröll des Strandes hervorkommt und erschreckt in eine Spalte guckt, um zu sehen, was es gibt.

Der Adler kommt!

Die Eiderente, die ihre lieben Eier ohne andern Schutz als den ihrer gesprenkelten Federn ausbrütet, duckt sich tiefer in das Tangbett und wagt nicht aufzublicken aus Furcht, daß ihr blankes Auge sie dem verrate, der keine Schonung kennt.

Der scharfäugige Gänserich, der auf dem Grat der Schäre Wache steht, während die Gans ihre zarten Küchlein im Grase weidet, sieht den Adler vor allen andern und lockt die Seinen mit leiser Stimme in den Schutz des dichten Gestrüpps von Wildrosen und Angelika.

Die Entenmutter, die noch eben im Laichkraut schnatterte, verschwindet leise mit ihren Jungen im Schilfrohr. Das aus dem Morgenschlummer auf der Felseninsel geweckte Seehundweibchen wirft sich von der Klippe und stürzt sein Kind ins Meer.

Der Adler ist über uns!

Es war an einem Wintermorgen, als er, hoch über dem Inselmeer kreisend, herbeigeflogen kam. Das Eis bedeckte die Buchten der Küste, aber jenseits der Inseln wogte offenes Meer. Singende Eisenten umschwärmten die Brandung über der

Digitized by Google

Untiefe. Da hörte er den Donner, der dem Blitz des Menschen folgt, und sah ein Boot bei einer der Schären, wo die Seevögel im Winter mit Vorliebe Schutz vor dem Wind suchen. In einer Kluft der Schäre konnte er einen zusammengekauerten Menschen entdecken. Aber sein Blick folgte den beiden alten Mantelmöwen, die über einem tauchenden Vogel kreisten.

Der Adler wagte nicht näher zu fliegen, aber er konnte seine Augen nicht davon lassen, und so strich er zu einem seiner hohen Bäume auf der nächsten Insel hin. Dort saß er lange und beobachtete, was sich begeben würde. Zuweilen kamen Säger und Schellenten, um an dem gewohnten Ort einzufallen. Sie wurden von dem Dampf des menschlichen Blitzes empfangen. Die meisten flogen sofort erschrocken davon, aber einzelne stürzten ins Wasser. Eine trieb plötzlich weit ab im Schutz der Schären hilflos herbei. Die beiden Mantelmöwen kamen sofort und ließen sich neben ihr auf den Wellen nieder. Da trieb der Hunger den Adler dorthin. Mit weitausholenden Flügelschlägen strich er ab und war bei den großen Räubern fast in dem Augenblick, als sie anfingen, sich um den Raub zu streiten. Und so nahm er den Vogel mit einem einzigen Griff und zog nach einem der Felsen am offenen Meere, während die Möwen ihm scheltend folgten.

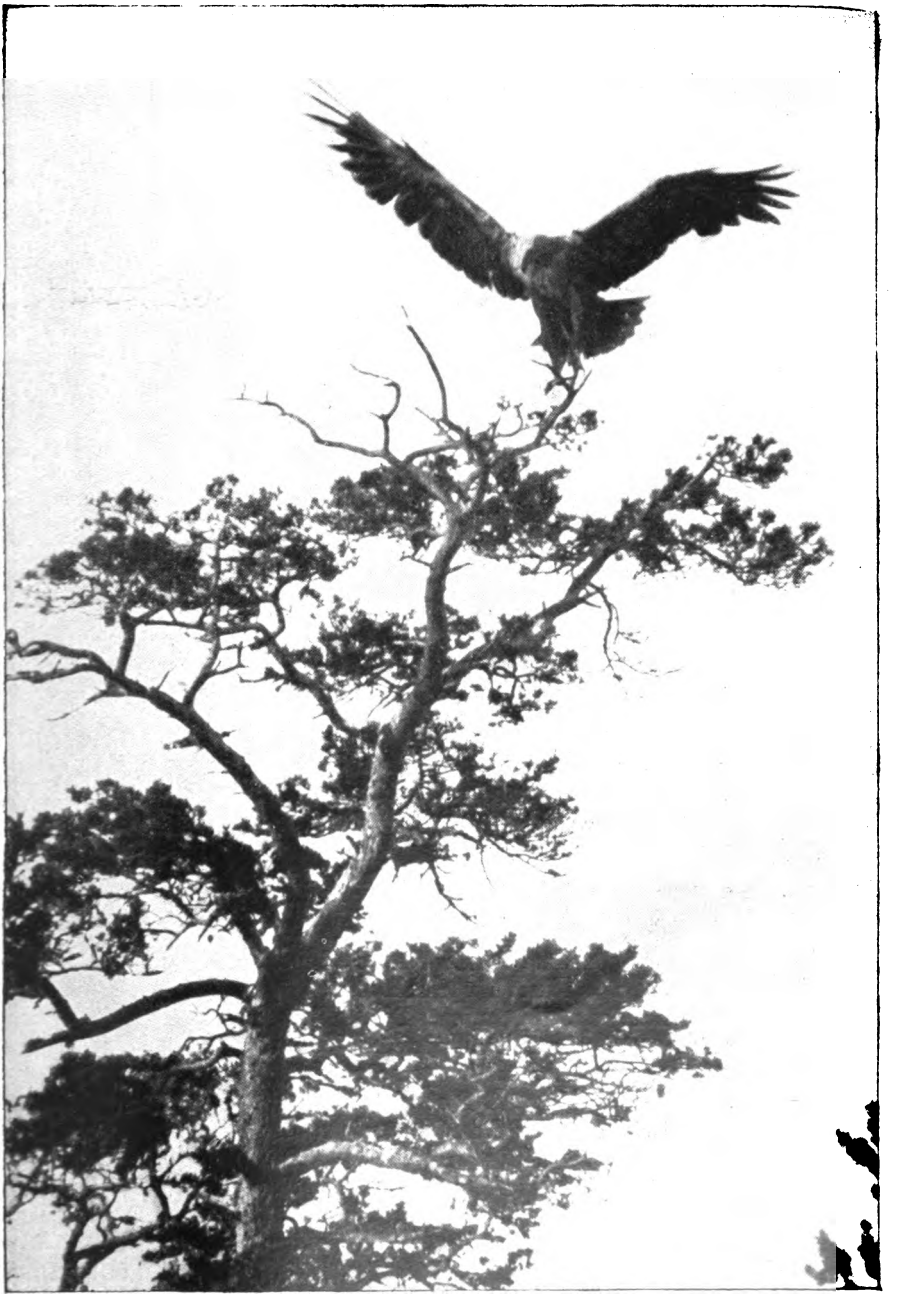
Einige Tage später stehen die Todesrunen des alten Hagestolzes in geschraubter Sprache im Käseblatt des Ortes aufgezeichnet: „Ein gewaltiger Adler wurde vor einigen Tagen von unserem geschickten, wohlbekannten Scharfschützen, dem Förster Sandström, zur Strecke gebracht. Er erlegte ihn auf weite Entfernung mit seinem sicheren Mausergewehr; in der Tat ein gutes Argument für den Nutzen unserer Schützenübungen auch in Friedenszeiten. Der raubgierige Vogel, der nach dem Bericht unseres Gewährsmannes seit längerer Zeit unter dem Wild unserer Gegend gründlich aufgeräumt hat, maß, zwischen den Flügelspitzen gemessen, über zwei Meter. Die Beute des glücklichen Jägers ist von Herrn Eisen- und Waffenhändler Grönkvist erworben worden und wird, wie wir erfahren, ausgestopft werden, um sein neues, prächtiges Schaufenster an der Hauptstraße zu zieren."

Niemand vermißt ihn. Niemand trauert. Denn Raubtiere aller Art sind Schädlinge und müssen ausgerottet werden, das kann doch jeder Mensch begreifen.

Nur die flachshaarigen Kinder des Fischers, die auf dem Abhang zwischen den Blumen des Sommers spielen, schauen zuweilen mit träumenden Augen zum Himmel auf, wo der große Vogel flog, der einen Namen wie ein Mensch hatte, der kleine Kinder rauben konnte und vielleicht hundert Jahre alt war.

Dieses kleine Bruchstück wurde dem Buch von Bengt Berg „Die letzten Adler" entnommen, mit 70 zum Teil ganzseitigen Bildern, Verlag Dietrich Reimer in Berlin, in Leinen 8.00. Vielleicht ist dieses unvergleichliche Buch das einzige dieses Jahres, das zeitlos ist, das unsere Kinder und Enkel lieben werden wie wir, das den größten Tierschildernngen aller Zeiten mindestens ebenbürtig ist; die Aufnahmen sind als Dokumente und Kunstwerke unvergleichlich und unersetzlich; das Buch ist als buchtechnische Leistung ein Muster.

Digitized by Google



Digitized by Google

Die Geschichte einer Liebe und Ehe

Das neue Buch über Ludwig Thoma gibt was es verspricht: die Geschichte seiner Liebe und Ehe aus Briefen und Erinnerungen; von Walther Ziersch, mit verbindenden und erläuternden Worten herausgegeben; verlegt bei Georg Müller, Preis 4.50, Leinen 7.50; allerdings wird es später einmal nötig sein, die gestrichenen Stellen und nicht veröffentlichten Briefe mit aufzunehmen, um ein abgeschlossenes und ganz wahrhaftiges Bild seiner Ehejahre zu erhalten; aber schon diese Ausgabe bietet viel und zeigt Thoma als den ganzen Kerl, der er war; zwei Briefe mögen hier folgen; einer der ersten und 13 Jahre später der letzte.

München, Dienstag 5. Sept. 1905, Nachm. 4½ Uhr

Mein Herzensschatz, meine süße liebe Braut,

Und in drei Tagen meine Frau. Wie danke ich Dir für Deine zwei Briefe. Ich komme gerade mit dem Automobil, renne die Treppe herauf, denn ich wußte, daß ich Nachricht finden werde, das hat mir mein Herz gesagt.

Und da liegen sie vor dem Spiegel. O Du! Wenn wir allein sind, sage ich Dir, wie ich diese 3 Tage krank war vor Sehnsucht und Liebe. Meine Marion, wie ich das gelesen habe, daß Du mich liebst, und daß auch Du Dich sehnst nach dem Wiedersehen, sind alle quälenden Gedanken weg gewesen. Zuerst war ich eifersüchtig auf die Welt, auf Gott weiß, wen, auf die Luft, die Dich berühren darf; jetzt bin ich so glückselig, daß ich den Hausmeister umarmen könnte.

Für jedes Wort tausend Dank! Liebling, siehst Du, jetzt ist mein Glück schon im

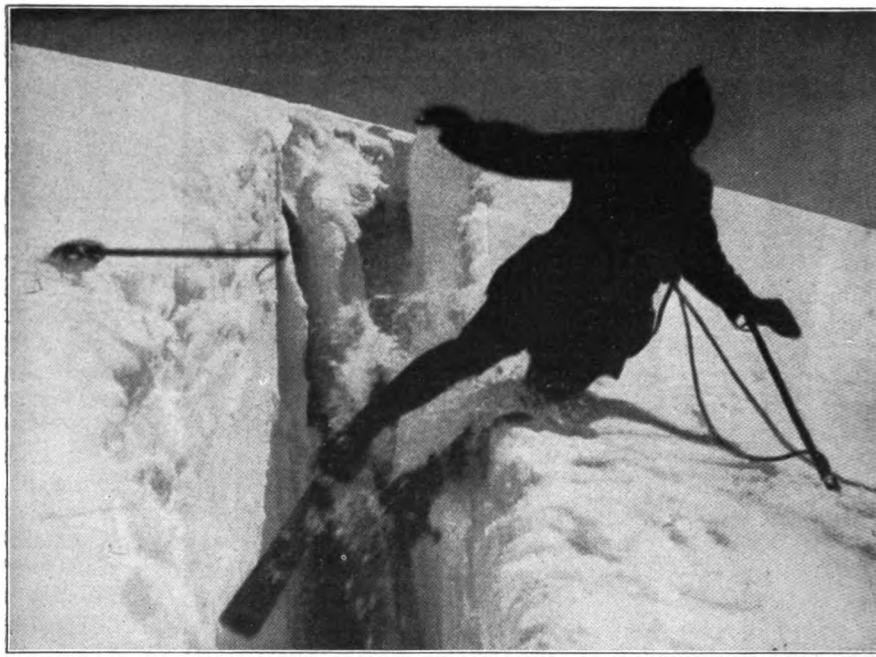
Digitized by Google

Gange. Heute nahm ich stillen Abschied von Finsterwald. Gestern, Montag, fuhr ich mit Langen hinaus; heute früh packte ich unauffällig ...
Als ich auf das Automobil stieg und davon fuhr, grüßte ich das alte Haus von Six und sagte ihm lebe wohl. Es hängt nur eine liebe Erinnerung daran, und die ist das Zusammensein mit Dir ... Ich konnte lustig meinen Hut schwenken, denn ich fahre meinem Glück entgegen.
In Gmund und in Tölz schrieb ich Karten an Dich. Da wir nun den See herumfuhren, kam ich auch an Abwinkel vorbei. Ich warf über das Gittertor Küsse hinüber, ich sagte allen Bäumen, daß ich das liebste Mädel hole, mit dem ich so oft unter ihnen gesessen bin. Ich lebte alle Tage in Erinnerung wieder durch, auch die törichten, an denen ich Dich, Du süßes Lieb, geplagt und gequält habe.
Jetzt bin ich hier und besorge alles pünktlich. Die Wäsche von Dir kommt morgen Früh, auch die weiße Blouse, welche ich einpacke. Die Ringe kriege ich morgen ... Und Donnerstag 10^{10} Uhr fahre ich ab. Ich höre schon Deine Schritte vor meiner Türe, und ich reiße sie auf und drücke Dich tot. Liebling, Marion, leb wohl.
Langen und Olaf grüßen Dich tausendmal; sie reden so lieb von Dir. Und Langens Braut grüßt Dich als unbekannt. Ich küsse Dich tausendmal, Du! Ich küß Dich tausendmal
Dein Ludwig.

Liebe gute Marion! Rottach 24. Sept. 18

Verzeih mir, wenn meine Worte hart waren und Dir weh getan haben, das war nicht die Absicht. Sie sollten nur ernst sein und meinen Ernst zeigen, an dem Du, wie ich zugebe, manches Mal hast zweifeln dürfen. Jetzt aber, nach Deinem guten und herzlichen Briefe sage ich Dir, daß ich heute so wenig wie je Dein Herz treffen will. Das weiß Gott. Immer wird Dir meine Hilfe und meine brüderliche herzliche Freundschaft erhalten bleiben. Und damit ist es ja am Ende dann so, wie es seit acht Jahren war.
... Im Gegenteil, gutes Kätzlich, ich wünsche Dir, daß Du ein festes Glück bei einem Manne findest, der innerlich und äußerlich mehr zu Dir paßt, als ich.
Darin hast Du mich ja nie im Unklaren gelassen, und alle Schuld trifft mich.
Aber in langer Einsamkeit bin ich verbittert gewesen und habe mehr gesagt, als notwendig zur vernünftigen Trennung war.
Vergiß das und sage Dir selbst, kleine Marion, daß wir jetzt ehrlicher und klüger zu einander stehen, als die ganze Zeit hindurch.
Ich werde immer gut sein zu Dir; darum sollst Du mich gar nicht erst bitten.
... Ich komme am Samstag Früh 8 Uhr zu Dir; da sage ich Dir mündlich alles, und Du wirst sehen, daß ich nicht daran denke, hart oder töricht zu sein ...
Gewährt mir das Schicksal ein Glück, das ich so sehnlich wünsche ... dann wirst Du, gute Marion, edle Menschlichkeit und ein reiches, von kleinlichen Dingen freies Gemüt finden, das mir jede Kränkung ersparen würde. Ludwig.
Nach dem Telephongespräch. Deine Stimme weint; das mußt nicht tun, Mädel. Geh, sei tapfer und gescheit... gute Kameraden aber waren wir, und bleiben wir. Tu's mir zu liebe, und wenn ich wirklich noch ein Familienleben finde, gönn's mir, mein Kätzlich, und weine keine Tränen in mein Glück. Die brennen mich und tun mir weh. Und doch können wir alle nicht anders, als unser Schicksal erfüllen.

Digitized by Google



Aus: Wunder des Schneeschuhs, Gebr. Enoch. Mit vielen Bildern in Leinen 30.00

Gute Winterſport-Bücher

J. Allemann, Der Schneeſchuh, ſeine Kunſt und ſeine Freuden. Mit 23 Abb. Weſtermann, kart. 2.00. / J. Dahinden, Die Skiſchule. Herrliche Schneebilder. 140 Abb. Dieck & Co., 4.00, geb. 5.00. / Déván und Schneider, Der moderne Skiſport, Sprung- und Dauerlauf. Bergverlag, 5.00. / Fendrich, Der Skiläufer. Das Hohelied des Winterſports. Ein Lehr- und Wanderbuch. Dieck & Co., 2.00, geb. 2.75. / W. Flaig, Alpiner Schilauf. 50 Lehrbilder in 3 Bilderleporellos. Dieck & Co., zuſ. 4.00. / Gruber, Zweckgymnaſtik des Schiläufers. Dieck & Co., 3.50, geb. 4.25. / Hailer, Der Sprunglauf und ſeine Bewertung. Bergverlag, 1.00. / Hoek, Der Schi. Bergverlag, Ganzleinen 6.00. / Hoek, Wie lerne ich Schilaufen? Bearb v. C. J. Luther. Bergverlag, —.60. / E. Hoferer, Winterliches Bergſteigen. Alpine Skilauftechnik. 300 Seiten m. zahlr. Abb. Bergverlag, 4.00, geb. 6.00. / C. J. Luther, Schneelauf, Sprunglauf, Langlauf. 62 Lehrbilder in 3 Leporellos. Dieck & Co., kart. 2.70. / Carl J. Luther, Schule des Schneelaufs; vollſtändiger, kurzgefaßter Lehrgang für Wanderfahrt, Sport und Verkehr. Mit 47 Abbildungen. Union, 1.00. / C. J. Luther, Der Skiturist. Mit vielen Abbildungen. Lindauer, München, kart. 3.00. / Prof. W. Paulcke, Lawinengefahr, ihre Entſtehung und Vermeidung. Lindauer, München, kart. 1.50. / Reuel, Das Eisſportbuch. 300 Abb. Dieck & Co., 8.00, geb. 10.00. / Reuel, Neue Möglichkeiten im Skilauf. 276 Abb. Dieck & Co., 6.00, geb. 7.50. / M. Winkler, Der Schilauf. Eine Anleitung für Schikurſe und zum Selbſtunterricht. Lindauer, München, kart. 2.80. / Wunder des Schneeschuhs. Herausgegeb. von Fanck-Schneider. Mit vielen Abbildungen (ſiehe das Bild dieſer Seite) und eingehendem Text. Gebr. Enoch, 30.00, Erg.-Band 10.00. / M. Zdarsky, Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik. Eine Anleitung zum Selbſtunterricht. Berlin 1924, kart. 1.50.

Digitized by Google

Offener Brief an Dr. F. Thierfelder

Sehr geehrter Herr Doktor! Ihr kleiner Aufsatz „Dichten: Berufung oder Beruf?“ in Heft 2 des „Bücherwurms“ enthält sehr viel Beherzigenswertes, das endlich einmal ausgesprochen werden mußte. Aber irgendwo stimmt etwas nicht, und ich habe Ihnen manches zu entgegnen, auch auf die Gefahr hin, von Ihnen und Ihren zustimmenden Lesern unter die „winselnden Literaten“ gerechnet zu werden. Wenn Sie am Schlusse selber klagen, wie weit wir, gerade heute, davon entfernt sind, daß sich Herz und Geist den Werken der Dichter erschließen, so scheinen Sie mir in dem Vorhergehenden einige der Mittel — untergeordnete Mittel meinetwegen — verworfen zu haben, mit denen dafür gesorgt werden könnte. Herz und Geist der meisten Menschen bleiben denjenigen Werten verschlossen, welche von Staat und Öffentlichkeit, von den Instanzen, die sich die menschliche Gemeinschaft selbst gesetzt hat, geringgeschätzt werden. Es ist doch sehr die Frage, ob ein Volk die geistigen Werke als „Gemeingut“, als ein ihm bestimmtes „Vermächtnis“ ansprechen darf, gegen die es die „ungeheure Verpflichtung“ nicht erfüllt.

Mir kommt es sehr unwahrscheinlich vor, daß hauptsächlich Literaten, daß Schreiber von „konjunkturgewinnlerischer Schlauheit“ den Ruf nach Staatsunterstützung und Mäzenatentum erheben sollen. Sie haben ja die „harten Taler“ in der Tasche, sie finden Verleger, und ihre Feuilletons flattern keineswegs aus den Schriftleitungen auf ihren Schreibtisch zurück. Wenigstens habe ich noch nicht gemerkt, daß heute „unzureichende Leistung Ursache des Mißerfolgs“ zu sein braucht. Wenn das der Fall wäre, so würden ja das „Mittelmäßige“ und die „lawinenartig anschwellende Überproduktion“ gar nicht herrschen. Freilich sollte diese Herrschaft nicht noch durch Pfründen gestützt und vergrößert werden, aber das seltene Beispiel des Genies, das Sie, Herr Doktor, gegen alle öffentliche Förderung ins Feld führen, leitet irre. Auch kleinere Dichter haben ihre Berechtigung, ja, die kleineren bilden erst das Niveau, auf dem sich die größeren erheben können, und wenn man sieht, wie heute gute Talente den Schatz und die Überlieferung der Sprache verderben, so hat das Arbeiten für den Tageslohn viel Schuld daran.

Man hält es seit Jahrhunderten für selbstverständlich, daß Maler, Bildhauer, Architekten, Musiker aus ihrer Berufung auch ihren alleinigen Beruf machen, nur dem Dichter will man das nicht zugestehen. Ich glaube nicht, daß das freie Schaffen jener Künstler und die Unterstützung, die ihnen Staat und Stiftungen durch Aufträge, Akademien, Stipendien, Anstellungen, Orden, Titel und sonstige Auszeichnungen gewährten, im ganzen ihren Künsten schadete, und es ist bekannt, daß unsere klassische Dichtung mit dem Anspruch auf die gleiche äußere Selbständigkeit des Dichterberufes begann, ja, diese Berufung als Beruf erst geschaffen hat. Lessing war der erste „freie Schriftsteller“, Klopstock genoß das Mäzenatentum des Königs von Dänemark, und der kleine Glanz des kleinen Hofes und Staates von Weimar, der auf Wieland, Herder, Goethe und Schiller fiel, hat die höchste Blüte unserer Dichtung sich entfalten lassen, hat sie zum ersten und fast einzigen Male von der Dach- und Schreibstubenenge befreit und ihr die Weltweite gegeben, die in den Ländern eines öffentlichen Interesses für das Schrifttum eine Selbstverständlichkeit

Digitized by Google

ist. Wenn der Staat Hamburg für Gustav Falke und der König von Preußen für Detlev von Liliencron eine Jahresrente bewilligte, so haben diese Dichter auch dabei mit Anstand „leben können", und erst von diesem Augenblick an wurden sie auch gekauft, nun waren plötzlich „Herz und Geist ihren Werken erschlossen".
Was jedoch für den Lyriker noch gelten mag, daß ein bürgerlicher Beruf ihn nicht abzuhalten braucht, seine schönsten Gedichte zu schaffen, das ist für denjenigen Dichter, der sich den großen Kompositionen des Epos, des Romans, des Dramas widmen will, so gut wie ausgeschlossen. Ihm reicht nicht, wie dem Lyriker, ein „Lilienblatt als Täfelchen aus", er braucht den Fleiß des Arbeiters, wie der Maler und der Bildhauer, und die ganze Zeit dafür, von den frühen Morgenstunden an. Und was wäre Nietzsche, der dichterische Denker, ohne sein kleines Vermögen und die staatliche Professorenrente gewesen? Dieser „nervöse Dekadent", von dem die Gesundesten zehren, wäre noch früher, und ohne sein Werk, zusammengebrochen. Gewiß mag es dennoch wünschenswert sein, daß jeder Dichter einmal mitten im Leben der Menschen steht und zunächst einen handfesten Beruf ergreift und kennen lernt. Aber er findet ja heut in der Zeit des „Abbaus" und der Arbeitslosigkeit meist keinen mehr, und gelingt es ihm dennoch, so muß er erleben, daß es fast nur noch Berufe gibt, die den Menschen mit Haut und Haar verschlingen, und daß die Zeiten gründlich vorbei sind, wo man zwei Herren dienen konnte. Die Ämter aber, die noch Muße zum Schaffen übrig lassen, sind in den Händen der examinierten Beamten, und man denkt nicht darüber nach, daß manche Dichter viel bessere Universitätsdozenten, Volkshochschullehrer, Schloß- und Museumsverwalter, Bibliothekare, Dramaturgen, Direktoren, Aufsichtsräte, Redner, Vortragskünstler sein könnten als jene. So bleibt dem Dichter nur das Feuilleton der Zeitung, aber auch hier wird er mehr und mehr von schlecht schreibenden Dozenten verdrängt, deren Titel und Universität unter ihren Namen steht, während früher an dieser Stelle nur der Name selbst und die schriftstellerische Leistung zu entscheiden hatte. Der Professor hat sein festes Einkommen und hat die gebildete Jugend als Hörer zu seinen Füßen, seines Amtes ist es nur, zu forschen und zu lehren, nicht aber, wie der Dichter, zum Volke zu sprechen. Dennoch verdrängt er den Dichter nun auch vom Vortragspodium und aus dem Rundfunk, und unsere literarischen Gesellschaften lassen mehr und mehr über den Dichter schwatzen, statt den Dichter selber zu hören.
Nein, wenn der Dichter heute nach dem Staate ruft — und Sie haben recht, Herr Doktor, daß dies gefährlich für ihn ist —, so tut er es im Grunde aus der noch größeren Gefahr heraus, in der er sich heut aufs unwürdigste verdammt sieht, mit affenartiger Behendigkeit von einem rettenden Ast auf den anderen zu turnen, um nicht in die Abgründe des Proletariats und Hungers zu stürzen. Fürsten gibt es nicht mehr bei uns, bürgerliche Mäzene auch nicht, und Buchhandel und bücherkaufendes Publikum versagen dem Dichter gegenüber. Wenn Ihre Hoffnung, Herr Doktor, in Erfüllung geht, daß diese Aushungerungsmethode die Hälfte unserer Schriftsteller ausmerzt, so können Sie sicher sein, daß dann die besten, daß alle wirklichen Dichter darunter sind, während sich die „Literaten" bei Leben und Erfolg erhalten. Es ist ein Laster des grüblerischen Deutschen, daß er oft das Gute nicht will, weil es das Böse schaffen könnte. Auf einem Staate, der die Dichter ehrt und

Digitized by Google

fördert, wird Segen ruhen, selbst wenn er, was menschlich ist, manchmal den Unwürdigen erwählt und den Würdigen vergißt.

Der Schrei nach dem Staat — ich gab es zu — schwört eine große Gefahr herauf. Aber es ist einzig Sache der Dichter, ob sie diese zweifelhafte Rettung erstreben mögen oder müssen, und des Staates, ob er sie gewähren will. Wer darf vom Dichter geradezu verlangen, daß er „triumphierend untergeht"? Wer sich anmaßen, zu dem Widerstand, den er braucht, noch besonders aufzurufen oder diesen Widerstand gar zu organisieren? Gerade wenn „die Tragik des Genies nicht durch irgendwelche Zufälligkeiten des äußeren Lebens, sondern durchaus schicksalhaft bedingt bleibt", so ist auch der Widerstand, den er zu tragen hat, der Ur-Widerstand schlechthin, und der „samtbezogene Sessel der Akademie" kann ein noch größerer sein als das Hungertuch. Hans W. Fischer hat von Goethe in Hinsicht auf dessen fürstliche und staatliche Pfründen, Sicherungen, Ehren gesagt, er habe den heroischsten aller Dichterkämpfe bestanden, nämlich den Kampf mit dem Philister im eigenen Lager. Sie dürfen, verehrter Herr Doktor, ganz ohne Sorge darum sein, daß es dem Dichter bei uns einmal zu gut gehen könnte; auch der Staat bedarf keiner Ermunterung in heilsamen Unterlassungssünden. Gewiß sagt Hans W. Fischer ebenfalls vom Dichter: „Man muß irgendwo in seinem Leben Besiegter gewesen sein, um die letzte Spannung der eigenen Widerstandskraft auszukosten." Allein er fügt hinzu: „Wenn aber einem ein Ereignis zum Segen gereicht, so darf es sich nicht etwa der als Verdienst ankreiden, der es durch seine Dummheit herbeigeführt hat."

Den Anschauungen Dr. Thierfelders und Hans Brandenburgs liegen zwei einfache Gedanken zu Grunde. Dr. Thierfelder sagt: Das Genie und der wirkliche und starke Dichter werden sich durchsetzen oder ohne Klage untergehen. Eine Fürsorgetätigkeit nützt ihnen nichts, höchstens den zu Vielen die in einer harten und amusischen Zeit nicht bestehen können; die Zeit bedarf ihrer nicht, so sehr sie menschlich unseres Mitgefühls sicher sein können. — Brandenburg sagt: Staat, Volk, und Öffentlichkeit h..ben immer und heute besonders die Pflicht für ihre Dichter einzutreten. An die bildenden Künstler wendet der Staat große Summen, an die Dichter nichts; die bildenden Künstler erhalten Titel, Würden und Ämter, die sie geschäftlich und wirtschaftlich fördern und ihnen bei der Masse, der ewig blinden, Ansehen verleihen; der Dichter erhält nichts. Dazu wird ihm von allen Seiten ins Handwerk gepfuscht, da bei uns schreibt was eine Feder halten kann und veröffentlicht wer kann und mag; keine Jury richtet ihn, kein Sprachgewissen des Volkes scheucht ihn in seine obskuren Winkel, oder auf sein Katheder zurück; der Beruf des Dichters ist nicht nur frei, sondern vogelfrei. Hier hat Brandenburg durchaus recht, wenn ich auch nicht ohne weiteres ausrufen kann: „Und in den Staub mit allen Feinden Brandenburgs"! Denn: wir haben viel, aber auch viel zuviele dichtende Schriftsteller und eine harte Auslese ist eine Notwendigkeit, da heute und morgen einfach kein Lebensraum für sie vorhanden ist; was die Zeit braucht und verlangt ist: ein Heer von Literaten aller Art, das den Bedarf der grausamen Menge von Zeitungen und Zeitschriften deckt. Sie sind und bleiben zunächst, ob sie's wissen oder nicht, ob sie's glauben oder nicht, die Hörigen, oder Hanswurste des Publikums, der Presse und Kapitals; ihre Antipoden sind die Handvoll wirkliche Dichter; sie bleiben nicht im Verborgenen, sie werden mit Inbrunst und Übereifer gesucht, entdeckt, und zwanzigmal auf den Schild gehoben, lange ehe sie reif sind; die verfrühte Schilderhebung ist oft ihr Untergang. Dichter, die unbekannt bleiben gibt es einfach nicht und auch der äußere Erfolg kommt früher oder später, meist auch der geldliche, obwohl das (wenn auch nicht für den Dichter) in den Handelsteil gehört. — Zwischen der Masse der Literaten und dem Häuflein der Dichter steht die echte dichterische Begabung, die weder für die Presse frohnen will und kann, sich aber auch gerade heute nicht als Dichter durchzusetzen vermag. Man kann das Los eines solchen Dichters tragisch nennen; er muß in das Heer der Literaten eintreten, oder ganz entsagen, oder auf dem Nährboden eines bürgerlichen Berufes weiterschaffen, unabhängig, wie der Geist ihm befiehlt; er muß sich selbst helfen: Dem Mann kann nicht geholfen werden.

Walter Weichardt

Digitized by Google

An Wilhelm Schäfer

Trägt Wilhelm Schäfer aus eigenen Dichtungen vor, so entspringt sichtbarlich vor jedem Hörer der eine starke Quell seiner dichterischen Kraft, Freude am Klang, Mitschwingen am Rhythmus, Lust am Bild. Dieses Alberichshaupt weiß um den dunklen, unterirdischen Strom der deutschen Sprache. Spricht er, dann scheint er zu lauschen, und das Wort blüht auf in seiner Urbedeutung.

Aber den andern Quell seiner Kraft kann nur der Freund erfassen, der ihn in seinem hellen Gehäus am Bodensee beim Schreiben betrachtet. Arbeitsseligkeit leiht ihm schon das Gleiten der Feder über Papier. Mit Behagen schafft er die schönen Buchstaben, die wohlgeordneten Zeilen. Ein jeder seiner Briefe ist für den Empfänger stets ein reiner Lesegenuß.

Diese tiefe Liebe zur Sprache, zum deutschen Wort und sogar zum Buchstabensymbol erwächst aber nicht aus abseitiger Ästhetenart, sondern aus Ehrfurcht vor dem Ausdruck des Lebens. Wilhelm Schäfer ist ein Mann des Volkes in dem alten, echten Sinne, in dem „Volk" nicht eine Klasse bezeichnet, sondern das ganze Tum. Weil er alle Nöte seines Volkes mitgelitten hat, ist er an seinem sechzigsten Geburtstage kein Sechziger des gewöhnlichen Schlages, der leider zumeist heute außer unserer Zeit steht. War doch das Geschehen zwischen 14 und 24 so betäubend, daß die meisten Männer, die heute zwischen Fünfzig und Sechzig sind, über die Schicksalskluft nicht hinweg konnten. Wilhelm Schäfer, durch den der lebendige Blutstrom seines Volkes pulst, der auf seiner Warte im Süden sich immer wieder erfrischt an der Schweizer Bruderart, deren Menschen ja doch einmal zum Herzogtum Alemannien mitgehörten, hat fühlend miterlebt und im Mitfühlen sich verjüngt. Er trägt die große deutsche Überlieferung in sich, die nicht wie die preußische etwa bis zum Jahre 1650 reicht, sondern weit hinaus bis über die Tage der großen Sachsen- und Salierkaiser.

Ehren wir zu seinem Geburtstage diesen lebendigen Lebenden und freuen wir uns auf seine guten Worte, die er uns noch schenken wird. *Friedrich Freksa*

Wilhelm Schäfer ist für mich der Dichter des deutschen Bodens im weitesten Sinne. Er ist mir in bittern und einsamen Jahren die Bestätigung eines früh empfangenen Ideals vom gesunden Menschen, freien Manne, von großer Seele gewesen. Wenn ich überdenke, was ich von seinem Leben weiß, und was ich von ihm empfangen habe, so stehe ich vor der beglückenden Erkenntnis, daß Lernen nicht sich wegwerfen, aufbauen nicht versteinern, reif werden nicht schal werden ist. Mein Dank an Wilhelm Schäfer geht in Tiefen hinein, die man nicht öffentlich, nicht vor andern, nicht einmal vor sich selbst ausbreiten wird. In seinem Werk umfaßt meine Liebe das Deutschland, dem ich gehöre. *Eduard Reinacher*

Ein Verzeichnis der Werke Wilhelm Schäfers findet sich auf Seite 128

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Emil Ludwig und Christus

Nachdem uns der Schl – emihl Ludwig im Beethoven-Jahr mit „seinem" Beethoven für den Abgestorbenen das nötige Verständnis schon beigebogen, in einem Aufwaschen Rembrandt, Weber, Balzac mitgenommen, dieses Quartettchen unter einem Deckel zusammengeklebt, so um Weihnachten herum dann mit einem neuen Quartett „Tom und Sylvester" den erotischen Nagel wieder mal reimweise auf den Kopf und uns vors Hirn getroffen hat, – tritt er jetzt so um Neujahr herum endlich wieder mal mit einem biographischen Standard-Werk uns abschlußhaft mitten ins Gesicht.
Es ist natürlich „Jesus Christus", den wir auf Grund des Interviews mit dem „Herrn von Nazareth" in Heft 5 Jahrg. 12 des „Bücherwurms" bereits lange schon vorangezeigt hatten. – – Er kommt – und da haben wir ihn, – diesen 5 mal fortgesetzten und 1000 mal aufgelegten Christus der „Neuen Rundschau", der uns dem großen Menschensohn Schl – emihl schon wieder ein gehöriges Stück näher bringen wird!! – Wie er den wieder hinlegen wird, den 5 mal Fortgesetzten!!!
Wie witzig und herzig sagt doch der Verlag: „Nicht um Theologie geht es unserm großen Menschensohn Schl – emihl! – nein im Gegenteil: wieso! – und worum denn?! – selbstverständlich um die menschliche Wirklichkeit – und? – um die Geschichte eines großen Charakters und menschlichen Herzens!!" – Wem gehn da nicht die Augen über, wenn es dem Schl – emihl so von Herzen geht!! – Denn was den großen Halkyonier und Olympier von Askona außer den geschäftlichen sonst noch für Beziehungen an den 5 mal fortgesetzten Christus fesseln, wird dieser große Charakter wohl ewig in seinem menschlichen Herzen begraben. – Denn wer jemals unsern Schl – emihl, diesen erhabenen Literatur-Börseaner, nackt sah, konnte nur die tätowierten Hieroglyphen seiner Auflage-Ziffern auf seiner charaktervollen Epidermis entdecken, – und darunter: – nichts!!! –
Was aber bleibt uns, die wir sprachlos um seine überlebensgroße Gipsbüste herumlungern?!! – nichts, natürlich! – außer der Hoffnung, daß er uns die Biographien Gott-Vaters und des Heiligen Geistes nun doch nicht länger vorenthalten kann, damit endlich der Kopf des unendlichen biographischen Bandwurms zutage gefördert werde, mit dessen Abtreibung, wie wir fühlen, er bereits begonnen hat. –

Tragos

Anekdoten um einen toten Dichter / Von Fritz Reck-Malleczewen

Ich glaube nicht, daß man in Berlin viel von dem verstorbenen jungen Wiener Lyriker Walter Krzyzanowski weiß. Ich selbst wußte bis vor Kurzem nichts von ihm. Bis mir vor ein paar Tagen Leo Perutz ein paar dunkle, bis auf die Knochen schneidende Verse von ihm zeigte; und mir dann erzählte, daß er in Wien lebte, hungerte, mit melancholischen Augen ins Leere sah, die paar erlesenen Verse schrieb, die nun wohl ans Licht kommen werden. Bis er vor ein paar Jahren in Wien, der unbarmherzigsten Stadt der Welt, verhungert ist. Und eben nichts hinterlassen hat, als diese seltenen, spärlichen und erlesenen Verse. Und ein paar lustige, wehe Anekdoten, die als sein Schemen durch die Stadt gehn. Hier sind ein paar.

* * *

Werfel war nach Wien gekommen und hatte Krzyzanowski, der tagelang fastete, zum Abendessen eingeladen. Nun, wie das so ist: zuerst aß Werfel mit einem damals noch jungenhaften Appetit sich durch die Speisekarte von oben nach unten und dann von unten nach oben hindurch. Und dann, wie das ebenfalls so ist, sprach er lange und ausgiebig vom Lieben Gott.
Am nächsten Tage sagte mit seiner sanften, lispelnden und ein wenig gebrochenen Stimme Krzyzanowski zu ihm: „Herr Werfel, Herr Werfel ... seit ich Sie gestern habe nachtmahlen sehn, glaube ich nicht mehr an Ihr Christentum."

* * *

Perutz, der sich seiner in jeder Weise annahm und den er in gemessenen Abständen anpumpte, traf ihn eines Tages im Café Industrie und erzählte ihm freudig, daß er – Perutz – für ihn – Krzyza-

Digitized by Google

nowski – eine kleine Arbeit habe, die ihn nur für den Vormittag festläge und ihm ein bescheidenes Einkommen sichere. Da schrie Krzyzanowski, der sonst über ein sanftes Flüstern nicht hinauskam, empört durch das aufhorchende Lokal: „Leo Perutz hat mir soeben einen unsittlichen Antrag gemacht."

* * *

Die Steuerbehörde kam. Sie wollte, zu schlechten Scherzen geneigt, wie sie ist, Krzyzanowskis Arbeitseinkommen wissen. Zuerst sträubte er sich erheblich gegen das Ausfüllen der Rubrik mit dem Hinweis, daß er der und der Schriftsteller-Organisation angehöre und verpflichtet sei, keine Zeile ohne Honorar zu schreiben. Auf gutes Zureden des Beamten ließ er sich in der Rubrik „Einkommen aus Arbeit" zu folgenden Sätzen herbei: 1. Das Dichten ist keine Arbeit. Sondern ein Vergnügen. 2. Der daraus zu erzielende Erlös wiegt im allgemeinen die Kosten für Papier und Tinte auf. P. S. Für zwei wie oben auf Wunsch gelieferte Sentenzen gestatte ich mir ein Honorar von zwölf Kronen zu berechnen. Krzyzanowski.

* * *

Jemand, der sich ihm gegenüber in der Rolle des Mäzens gefiel, mahnte ihn eines Tages – nicht sehr lange vor Krzyzanowskis Hungertode – er solle doch nun endlich schauen, daß aus ihm etwas werde. Solle konsequent sein, sich um eine Stelle bemühn, arbeiten in Gottes Namen ...
Krzyzanowski sah ihn tieftraurig an und sagte mit der leisen, ebenso traurigen und sanften Stimme: „Die Juden arbeiten den ganzen Tag, weil sie nichts zu tun haben."

Einer alleine ...

Einer alleine schaffts heut nicht mehr, heißt ein berühmtes Couplet. Das glaubt man gern, wenn man die Adreßbuch-Verfilmungen sieht und immer wieder feststellen muß, daß es so viele gibt, die am Ruhme teilhaben wollen. Adreßbuchverfilmungen kennen Sie doch? Die sieht so aus:
Das Schweigen im deutschen Walde / Ein Film nach alten Motiven und Sagen / Idee: Franz Müller / Manuskript: G. Walter, Fritz Schnösel, Otto Ewig / Verse: O. Waldmann / Liedeinlage: Emil Zaster / Musikalische Illustration nach einer Idee von Schubert, von Paul Wille / Regie: Schneider / Regieassistenz: Bummelbaum / Aufnahmeleiter: Willenz / Photographie: Schnafte, Maier II, Landsberg, König / Bauten: Richard Kaiser, Edgar Leopold / Entwürfe von Professor Schlinger / Kostüme: Haus Trarbach / Graphik: Dr. Sero. / Fabrik: Schneider-Film G. m. b. H. Vertrieb: Weltfilmorganisation A.-G. / Verleih für Europa: Ozenafilm-Ges. / Verleih für Deutschland: Miller & Co. / Hauptdarsteller: . . . . . .
So sieht der deutsche Film aus. Was hinterher kommt, ist gewöhnlich nur eine Illustration zu den eben geschilderten „Begebenheiten".
Dieses Adreßbuch-System hat übergegriffen auf die Revuen, auf die Operetten. Bald werden die Theaterzettel den Umfang kleiner Adreßbücher haben.
Das Neueste ist die „Grafik". Es ist nicht mehr vornehm, die Zwischentitel, die Texte, zu drucken, sie werden handgemalt. Aber nicht durchaus leserlich, sondern phantastisch verschnörkelt, in die Länge gezogen, nebelhaft, verschleiert. Erstens: damit ein Mann mehr Beschäftigung hat und zweitens: als Schutz für den Autoren. Damit kein Kritiker hinterher sagen darf, die Texte seien nicht gut gewesen. Man hat dann die Ausrede: er habe nicht richtig gelesen. Jawohl, Filmgeschäft, Kunstgeschäft, einer alleine schaffts nicht mehr! Spectator

Fridolin unter den Mördern

Auf weniger als einer halben Seite der B. Z. bringt der unbefangene Ullstein folgende Mitteilungen: Über hundert Leichtverletzte – Ein Tobsüchtiger – Irrsinnstat eines Dienstmädchens – Eine lebensgefährlich verletzte Mutter – Eine Tragödie im Rausch mit Totschlag – Dreizehn an Doppelkorn Vergiftete (noch viel mehr waren erblindet und schwer erkrankt) – Einer, in der Untersuchungshaft geisteskrank gewordener – „Fridolin" heute neu! – Zwei falsche Mordalarme – Einen Selbstmord auf der 5 Meter hohen Kiefer – Primas Czernoch † – Herzschlag nach einem Autounfall: Geschäft bleibt Geschäft, trotz Tod und Tränen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Karl Hans Strobl / Erasmus mit der Wünschelrute. (Roman.) Leipzig, L. Staackmann. 377 S. Leinen 6.00. Nach mannigfachen Irrfahrten durch das phantastische Wirrsal der Nachkriegszeit (von teutonischem Gralsbund, Spiritismus, Wachsfigurenkabinett, Polenherrschaft, Wünschelruten, rhythmisch-eugenischer Siedlung, demokratischer Prinzessin, Stahlhelm-Umzug, Rechtsputsch und Zeppelinbau) folgt unser Held Erasmus der Wünschelrute seines Herzens — und alles wird gut! Strobl erzählt dies gewandt in einem humorvoll verquirlten Stil, leider mit Aufpfropfung patriotischer Sprüche und sentimentaler Verbrämung; trotz allem (in seinen lustig-ironischen Teilen) ein unterhaltsames Buch.

Dr. Hans Schmeer

Peter Dörfler / Am Eichentisch. Erzählungen. Kösel. 253 S. Geb. 5.00. Diese sittlich-besinnlichen Erzählungen enttäuschen; sie wollen sich auf die Stufe des Volkes stellen — ohne den naiven Glauben und die lebendige Kraft des Volkes ahnen zu lassen. Die Sprache ist gekünstelt und unpoetisch, lehrhaft gedrechselte Redewendungen zerreißen meist die stimmungsvollen Momente. Es ist ein Buch mißglückter dichterisch-seelsorgerischer Bemühungen. Peter Dörfler hat Besseres geschaffen.

Dr. Hans Schmeer

Hans Watzlik / Das Glück von Dürrnstauden. Leipzig, Staackmann. 205 S. Leinen 4.50. Dieser Bauernroman erzählt chronikartig vom Sterben eines Dorfes; Einzelcharaktere treten wenig hervor. In volkstümlich kräftigem (teilweise unbekümmertem!) Stile wird geschildert, wie die Bauern eines ärmlichen Dorfes durch die Entdeckung eines Graphitlagers zu plötzlichem Reichtum gelangen und deshalb prahlerischer Verschwendungssucht und arbeitverachtendem Hochmut verfallen, sodaß sie haltlos ihrem Untergang entgegentaumeln. Es ist ein zwar nicht sehr eigenartiger, aber lebendig und gut geschriebener Unterhaltungsroman. Dr. Hans Schmeer

Deutsches Anekdotenbuch. Eine Sammlung von Kurzgeschichten aus vier Jahrhunderten. Herausgegeben vom Kunstwart durch Hermann Kinn und Paul Alverdes. Georg D. W. Callwey, München. 4.50, Leinen 6.00. Eine umfassende Anthologie der kurzen deutschen Prosaerzählung. Zugleich eine überaus interessante Einschau in das kulturelle Sein deutscher Vergangenheit. Wir schmecken sie gleichsam in Kostproben, in erlesenen Happen. In oft kaum 15 Zeilen eine Welt, holzschnittartig umrissen. Es geistert auf allen Seiten von Humor, Kraft, Urwüchsigkeit, oft auch Derbe, wie auch von Leidensbereitschaft und Opfersinn. Man ist also nicht nur gut unterhalten, sondern auch vielfach belehrt und fragt sich am Ende, warum diese anmutige Kunstform, die ihrer Kurzfassung wegen eigentlich unserer Zeit besonders entspräche, derart in Vergessenheit geraten konnte. Alles in allem eine Sammlung, die sich den bekannten durch Ferdinand Avenarius schon früher herausgegebenen Auslesen würdig angliedert und allen denen ein Hausbuch sein wird, die im Gegenwärtigen nicht die Bindungen zur Vergangenheit vergessen. Erich Scheurmann

Helmut Groos / Der deutsche Idealismus und das Christentum. Ernst Reinhardt. 1927. 15.00. Dieses Buch, am Stande der heutigen Wissenschaft gemessen, ist eine Tat. Man mag historisch manches anders sehen; man mag sich fragen, ob ein so ungeheurer Komplex wie der deutsche Idealismus, der die allerheterogensten Elemente umfaßt, wirklich als geschlossene Einheit verstanden werden kann; man mag methodischer Bedenken sich nicht ganz entschlagen können und etwa der Meinung sein, daß so wesensverschiedene Dinge wie religiöse, philosophische und dichterische Anschauungen erst auf eine gemeinsame Ebene, nämlich die des Weltbilds, projiziert werden müßten, ehe sie miteinander verglichen werden könnten (ein Verfahren, das Groos auch ermöglicht hätte, die Dichtung als solche in seine sonst umfassende Betrachtung einzubeziehen und nicht nur die theoretisch formulierten Anschauungen von Dichtern) — die Grundthese des Werkes, Christentum und Idealismus seien Gegenwelten, diese Grundthese bleibt bestehen. Groos hat sie mit außerordentlicher Sachkenntnis und kritischer Gewissenhaftigkeit fast unwiderleglich dargetan. Es ist merkwürdig, wieviele Einzelelemente, sowohl des Idealismus wie des Christentums, durch diese tapfere und unbestechliche Kontrastierung

Digitized by Google

neues Licht empfangen. — Zu verwundern bleibt nur, daß die Grundthese des Werkes erst heute mit solcher Entschiedenheit verfochten und bewiesen worden ist. Denn in kurzem wird eine neue Fragestellung die Phänomene Christentum und Idealismus unter einer Perspektive betrachten müssen, unter der der Gegensatz zwischen ihnen zu einem Nichts zusammenschrumpft und beide fast als Sinn-Einheit erscheinen. Wolfgang v. Einsiedel

N. v. Snessarew / Das Verhängnis der Zarin. Brunnen-Verlag, Berlin. 7.00, Leinen 10.00. Wie eine Tragödie größten Ausmaßes liest sich dieses Lebensbild einer feinseelischen deutschen Prinzessin, die das Schicksal in ein Milieu gestellt hat, das ihrer inneren Wesensanlage entgegen ist, dessen Zersetzung sie unterbewußt wohl erfühlt, das sie vergeblich zu wandeln versucht, dessen Dämonie sie am Ende selber unterliegt. Diesen menschlichen Leidensweg zeichnet uns mit starker seelischer Einfühlungskraft ein Russe, der selber mitten in den Ereignissen stand, ein feinsinniger und geistvoller Psychologe, der seinen Stoff nie der Sensation ausliefert, sondern ihn würdig und überzeugend gestaltet. So gibt sich sein Werk als das ergreifende Dokument einer tragischen Frauenseele, darüberhinaus als ein Dokument des großen russischen Reiches von ehedem. Ein Schlüssel zu allem Heute und Gestern, zu allen Schrecknissen und blutigen Katastrophen. Wir verstehen mit einem Male, warum dieser Komplex von geistiger Dumpfheit, religiöser Ekstase, von bewelhräuchertem Absolutismus, okkultem Schwindel und kalter Berechnung, aus dem sich die Umgebung des einstigen Russenherrschers zusammensetzt, derart zersprengen mußte, wie er es tat, und begreifen in diesem eine ausgleichende Gesetzmäßigkeit alles Geschehens. Erich Scheurmann

August Halm / Beethoven. Max Hesse, Berlin. Eine in jeder Hinsicht, nach Behandlung und Einstellung ungewöhnliche Jubiläumsausgabe! Keine Biographie, keine blinde Huldigung, sondern eine kritische Schrift, die das Thema sehr frei variiert, trotz allem Willen zum Objektiven sehr subjektiv, nicht ohne schulmeisterliche Tüfteleien, im Ganzen mehr ein Halm-Buch als ein Beethoven-Buch, aber als ein solches unbedingt anregend und fruchtbar, auch in seinen Irrtümern! O. Lang

Franz Gräflingen / Anton Bruckner. Max Hesse. Berlin 10.00. Eine stark veränderte Neuauflage der 1911 erschienenen „Bausteine", bereichert um z. T. unbekannte Bruckner-Dokumente und -Briefe, unter denen die geschlossene Serie an Hermann Levi (30 Stück) bemerkenswert ist. Die stattliche Anzahl der Bildbeigaben (110) hat ikonographischen Wert. O. Lang

Friedrich Klose / Meine Lehrjahre bei Bruckner. Erinnerungen und Betrachtungen. Gustav Bosse. Regensburg. Ein Erinnerungsbuch, das das musikalische Leben Wiens in den 80er Jahren lebendig schildert und zugleich ein Bekenntnisbuch, das zu allen möglichen Gegenwartsfragen Stellung nimmt. Das Hauptinteresse gewinnt natürlich der Abschnitt über Bruckner und dessen Unterricht, obwohl gerade hier der Verfasser von einer starken Einseitigkeit der Stellungnahme nicht freizusprechen ist. O. Lang

Napoleon. „Napoleon oder Kniefall vor dem Heros" heißt das Buch Werner Hegemanns (Verlag Jakob Hegner, Hellerau 14.00, geb. 16.00) das „ehrfurchtsvoll gewidmet ist dem Andenken der deutschen Seher Friedrich Nietzsche, Emil Ludwig, Wolfgang von Goethe; die ... den Kaiser Napoleon I. als Nationalhelden der Deutschen begründet haben". Ein Mann schickt seine riesige richtig geordnete Excerpten-Sammlung und seine Kartothek in die Druckerei, wischt in seiner Pastellmanier ein paar Übergänge dazwischen, setzt als „Hausherr" (welch sinnreicher Druckfehler S. 606 „Hau-Herr") ein paar scharfe eigene Lichter in den platonischen Dialog, welchen die lebenden Excerpierten (einschließlich Nietzsche und Hebbel) selbst führen: und ein geniales Buch ist fertig. Verblüffenderes als dies Buch las ich nie. In der Mosaiktechnik ist ihm nur die Alexanderschlacht aus Pompeji zur Seite zu stellen. Über den Inhalt ist zu sagen: Friedrich II. und Napoleon werden mit umgekehrten Vorzeichen vorgeführt. Emil Ludwig, dessen Napoleon der Rezensent vorher noch einmal las — „was für ein netter Kerl war doch der — Napoleon," dachte er auf dieses Buch hin — ergeht es gar nicht gut bei Hegemann. Goethes Rühmchen wird nicht gepflegt; Nietzsches Napoleon-Verehrung wirkt traurig. Von anderen zu schweigen. 736 Seiten furchtbarer Wahrheiten. Zu ihnen einzeln Stellung nehmen

Digitized by Google

ist unmöglich. Gewisse Bemerkungen (z. B. der Code Napoleon aus dem Pariser Stadtrecht gewachsen, ist, gerade nach Rudolf Sohm, das deutscheste Rechtsbuch) erregen eine momentane Kritiklust. Die aber versinkt vor der Vorführung von Tatsachen, welche erschlagen. Nach diesem Buch wird der Napoleonschwindel — diese widerwärtige, allein in Deutschland mögliche Würdelosigkeit — nur noch von bewußten Fälschern und zielstrebigen Volksfeinden weiter getrieben werden können. Dank.

Werner von der Schulenburg

Albrecht Schaeffer / Die Odyssee Homers deutsch erneuert. Horen-Verlag, Berlin. Halbld. 10.00, Ganzld. 15.00. Eine neue Homerübersetzung! Man spürt, an Atem und schöpferischer Bildkraft, daß sie von einem wirklichen Dichter stammt (was gewiß ein hohes Lob ist!) und sie hat vor anderen noch den Vorzug eines gewissen echt altertümlichen Stilgepräges. Allein in der Absicht eine möglichst getreue Nachbildung des Originals bis in den einzelnen Wortausdruck hinein zu erreichen, hat der Übersetzer die Grenzen der Eigengesetzlichkeit der deutschen Sprache doch zu wenig geachtet; es geht nicht ohne Vergewaltigungen ab und gerade das typisch Homerische, der harmonische Fluß der Rede, das Ungezwungene und Selbstverständliche fehlt. Mit schuld daran ist sicher auch das von Schaeffer gewählte Versmaß, der fünffüßige reimlose Trochäus, der im Gegensatz zu dem kraftvoll- nnd doch leichtbewegten Hexameter allzusehr vom Geist der Schwere belastet ist. Oskar Lang

Das Haus eines Kunstfreundes. Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt. Ganzl. 42.00. Wie alle die künstlerischen Werke zur Raumgestaltung, zur neuzeitlichen Wohnungskultur, über Kunst und Kunsthandwerk des bekannten Verlages, ist auch dieser neueste schöne Band drucktechnisch als hervorragend zu bezeichnen. Das Haus des bekannten und verdienstvollen Verlegers, Hofrat Alexander Koch, in Darmstadt, unter Mitwirkung bekannter und begabter Künstler und Handwerker von den Architekten Breuhaus und Roßkotten erbaut, wird hier im Bilde gezeigt. 150 große Abbildungen, zum Teil farbig, geben eine (leider etwas zu stark ins Detail gehende) Vorstellung von Äußerem und Innerem des Hauses Koch. Die Sammlungen an Bildern, Plastiken, Gerätschaften und das ganze, niemals unwichtige Drumanddran eines Hauses, und zumal des Hauses eines Kunstfreundes, kann entzücken. Ein schönes, ein geschmackvolles Werk. Schäke

Walter A. Berendsohn / Selma Lagerlöf (Heimat und Leben — Künstlerschaft — Werke — Wirkung und Wert) 370 Seiten. 11.00, geb. 14.00. Albert Langen, München. Diese erste umfassende und tiefgreifende Darstellung der großen Schwedin verdient allgemeine Teilnahme. Bienenfleiß und wissenschaftliche Gründlichkeit, gepaart mit Einfühlungs- und Deutungsvermögen haben hier eine geschlossene Werk- und Wesensschau Selma Lagerlöfs geschaffen. Binz

Johannes Aventinus / Bayerische Chronik. Bearbeitet und eingeleitet von Georg Leidinger, E. Diederichs, Jena. Wer hätte geglaubt, daß der wackre Turmair von Abensberg unserer Zeit wieder soviel zu sagen hat! G. Leidinger hat das Wagnis unternommen, durch geschickte Auswahl des Wesentlichen die Bayerische Chronik wieder zu einem Volksbuche zu machen, und der Versuch ist überraschend gelungen. Mit Staunen sehen wir, wie der Bayerische Chronist, an der Scheide zweier Welten die deutsche Geschichte mit wissenschaftlichem Ernste und tiefmenschlicher Empfindungsmöglichkeit beschreibend, Blut von unserem Blute ist — alle großen Gegenwartsprobleme klingen in seiner großzügigen, immer über die bayerischen Grenzen hinausgreifenden Betrachtungsweise an, und beinahe auf jeder Seite wird der Leser zu der Erkenntnis geführt, daß die großen politischen Aufgaben der deutschen Nation heute noch ebenso ungelöst sind, wie zu Aventins Zeiten. Die Lektüre dieses Buches ist in unserer zwiespältigen, sich des rechten Weges so selten bewußten Zeit herzhafte Erbauung.

Dr. F. Thierfelder

G. K. Chesterton / Das Paradies der Diebe. Musarion-Verlag. München. 4.80. Ganzleinen 6.50. Ein duzend Detektivgeschichten; eine Gattung, die bei uns literarische Qualität nur in sehr gelegentlichen Ausnahmen aufweist, die aber in England längst literarisches Heimatrecht hat, wo man sie nicht nur mit dem Reiz der Spannung auszustatten weiß, sondern — wie hier bei Ch. — mit ironischer Desillusion durchsetzt, so daß der pikante Reiz einer Art rationalisierter Romantik dabei herauskommt. Der Amateur- und Meisterdetektiv Peter Browe, die eigenste Schöpfung Chestertons, in seiner schlichten

Digitized by Google

und fast hilflosen Erscheinung trägt auch hier lächelnd den Sieg davon im Wettstreit mit den Kollegen vom Fach. Hilsenbeck

Hermann Hesse / Die Nürnberger Reise. 3.00., geb. 4.50. S. Fischer. Berlin. Das zierliche Blatt von Hans Meid, das dieses Bändchen schmückt, gibt etwas von der kostbaren heiteren Fülle dieser Reisebilder vom Tessin über Blaubeuren, Ulm, Augsburg, Nürnberg und München. Bei aller Verstimmung gegen die „Zeit", die Welt des Tages und ihren Betrieb, die mit oft ergötzlichem Ingrimm bekämpft werden, bleiben des Dichters Augen geöffnet für unendliche Köstlichkeiten der Natur und der Seele und kann er auch nicht immer liebenswürdig sein, er ist — liebenswert. Hilsenbeck

Knut Hamsun / Landstreicher. Roman. Albert Langen; 9.00., Leinen 10.00. Ein neuer „großer" Hamsun und er hat alle Qualitäten des Meisters. Was tuts, daß die Helden „nur" arme Fischer und Landfahrer sind, es ist nicht nur ihre ganze Welt, die uns gegeben wird, es ist das Leben selbst. Es ist ein beglückendes Gefühl, daß es heute einen Dichter geben kann, der nicht redet oder predigt oder schilt oder klagt oder weint, sondern schlechthin gestaltet und dessen Gestaltungen in ihrem bloßen Dasein Symbole werden, als lebten wir im Zeitalter Homers oder Irrlauf der Kunst scheint mit ihm beendet, sie ist wieder unschuldig geworden und trägt die Züge der Natur. Hilsenbeck

Felix Timmermanns / Der Pfarrer vom blühenden Weinberg. Insel-Verlag. Der Dichter hat den glühenden Saftstrom seines „Pallieter" verloren und erzählt wie hundert andere eine blasse Geschichte, tackelt sie mit philosophischen Brocken (erbärmlichster Ersatzstoff) jämmerlich auf, und zur rechten Zeit kommen Tuberkeln ins verwässerte Blut und lösen den verwässerten Konflikt. Es dreht sich, glaub ich, um ein Mädchen, das einen Freigeist liebt; der gute Onkel Pfarrer möchte Freigeisterei entfernen und Liebe erhalten, aber die Freigeisterei entfernt sich erst, nachdem die Tuberkeln, von eben dieser Freigeisterei gerufen, das arme Mädchen zerstört haben! Vermutlich ist das Buch eine Jugendarbeit Timmermanns, aber es geht nicht an, ihr Blut mit pallietrischem Blut aufzufrischen.

Nikolaus Schwarzkopf

Dr. Paul Krische / Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Georg Müller. Soweit ich sehe, ist seit der Neuveröffentlichung Bachofens die Frage nach dem Mutterrecht ungeheuer laut geworden, und die Gelehrten beginnen, erregt zu werden. Die Geschichte wird anscheinend keinen Menschen überzeugen können, denn die Antwort auf all diese Fragen trägt jeder Einzelne im Pulsschlag des eigenen Blutes. Aus rein psychologischem Interesse aber ist die Aufrollung der ganzen Angelegenheit von größter Wichtigkeit. Zum erstenmal sieht man die Jugend seines Volkes frei und fern von Helden und Göttern, unbeschattet, unbelastet, so, wie es wirklich leibte und lebte, das reine, von jeglichen dies- und jenseitigen Zwecken bewahrte Paradies, Gott selber in seinen von den Menschen erlauschbaren ersten Atemzügen. Paul Krische hat den rasend anwachsenden Stoff wie mit einem ungeheuren Stauwehr aufgefangen, und kein Gebildeter kann an diesem Buch (10.00 in Leinen) vorübergehen.

Nikolaus Schwarzkopf

Alfred Brust / Cordatus. Ein dramatisches Bekenntnis. Horen-Verlag. Diese groß und ehrlich gewollte, aber unzulänglich gestaltete szenische Bilderfolge ist ein Nachzügler der expressionistischen Bewegung, eine lyrische an Strindberg orientierte Konfession, und nicht denkbar ohne dessen Damaskus-Drama. Vielleicht hat die lange Entstehungszeit (1910—27) die innere Uneinheitlichkeit verschuldet. Einzelne, höchst eindrucksvolle Szenen können nicht über den Grundmangel hinweghelfen, daß dem Bekenner Brust im Cordatus nicht gegeben war zu sagen, was er bekennen will. Das Werk redet mit einer schweren, stammelnden Zunge, seine religiöse Inbrunst schwellt mehr als daß sie leuchtet. Brusts Roman, „Die verlorene Erde", ist ein bescheideneres aber viel reiferes Werk. Zum guten Teil hängt das mit der Formgebung zusammen. Der Cordatus ist als Drama abgefaßt, ohne die Gesetzlichkeit der dramatischen Form zu achten. Das Was und das Wie heben sich gegenseitig auf. Dr. C. Wandrey

Carl Hauptmann / Tantaliden. Ein Roman, der von Freunden des Dichters nach seinem Tode herausgegeben wurde, sehr bezeichnend für Hauptmanns letzte Entwicklungsphase, in der das hemmungslos ausschwärmende Seelentum keine feste Gestaltung mehr zuließ, eine nebulose Exstatik die klaren Linien der

Digitized by Google

Formgebung verwischte. Also mehr die Konzeption zu einem Roman, als der Roman selber. Man glaubt einen Dichter zu belauschen, der mit seiner ersten Eingebung ringt, ohne ihrer noch recht habhaft werden zu können. Das ist reizvoll genug, nur sättigt es freilich nicht. Dr. C. Wandrey

Carl Hauptmann / Tantaliden. Horen Verlag Berlin. 5.00, Lein. 7.50. Das letzte Werk des Dichters. Entwurf und kühnes Gerüst einer Dichtung. Literarisch eine unvollendete Symphonie über das tragische Thema vom Einzelnen, der über irdische, menschliche Grenze hinaus Schicksal und Gott erstürmen — und scheitern muß. Die Fabel ist aus dem Untergang der Romanows gezogen. Die russische Revolution entzündete die Eingebung. Alles springt aber sogleich ins Weite, Überhistorische und wird Legende über aller Zeit. Kostbar und bedeutungsvoll reihen sich Stichworte und Lapidarsätze aneinander und weben der Dichtung — manchmal allzu funkelndes Kleid. Ein Esoteriker, berauscht vom Gedanken der Gewalt im Gewand der Schönheit — und ein Liebe — Güte — und Menschlichkeit Suchender zugleich. . . . . Carl Hauptmann: Tantalus, der auf Apollons Leier spielen darf. W. Illing

P. Schebesta / Bei den Urwaldzwergen von Malaya. F. A. Brockhaus, Leipzig. 13.50, Leinen 16.00. So umfassend unser Wissen vom Leben aller Primitiven der Erde auch ist, von der Welt der Zwergstämme wußte die Völkerkunde bisher so gut wie gar nichts. Schebesta hat mit seinem Forschungswerke diese Lücke gefüllt. Er nahm die außerordentlichen Beschwerden der Lebensweise dieses Nomadenvolkes auf sich und — was bisher keinem Forscher gelang — wußte sich zum intimen Vertrauten dieser überscheuen, den Weißen fliehenden Urwaldmenschen zu machen. Mit ihnen wandernd, ergründete er die Welt dieser seltsamen Kleinmenschen, die gehetztem Wilde gleich, licht- und sonnenscheu in den Urwäldern Malayas leben und macht sie uns nun in seinem Werke erschöpfend lebendig. Mit Überraschung erfahren wir, wieviel urhafter Feinsinn und unbewußte Menschlichkeit in diesen Zwergen lebt und empfinden die unsagbare Tragik ihres Daseins, das als seinen Hauptinhalt nichts kennt, als den erbittertsten Kampf um Selbstbewahrung und Selbstbehauptung. Erich Scheurmann

Hamburg. 128 ganzseitige Originalaufnahmen von August Rupp. Geleitwort von Hans Leip. („Das Gesicht der Städte", Bd. I,). Albertus-Verlag, Berlin, Leinen 20.00. Der an dieser Stelle oft gerühmten Wasmuth'schen Monographiensammlung, die mit ihren vorbildlich ausgestatteten Bildbänden den gesamten „Orbis terrarum" darzustellen unternimmt, treten in jüngster Zeit gleich mehrere, dem Antlitz der Städte gewidmete, ähnlich angelegte Verlagsunternehmungen ergänzend zur Seite. Zu dem „Orbis urbium" (Verlag Epstein, Wien) und den bei Filser-Augsburg erscheinenden „Mirabilia mundi" gesellt sich die Reihe „Das Gesicht der Städte" (Albertus-Verlag, Berlin), deren erste Band Hamburg gewidmet ist. Die künstlerische Qualität der Bildaufnahmen wie ihre Reproduktion in wohlgelungenem Kupfertiefdruck, die Bildauswahl und — Anordnung geben im Verein mit der Gesamtausstattung des Bandes den Beweis, daß dieses neue Unternehmen die vordem tatsächlich empfundene Lücke mit Erfolg auszufüllen berufen ist. Bei der Bildauswahl des „Hamburg"-Bandes mußte der Schwerpunkt wesensgemäß dem Herzen des Stadtorganismus, dem Hafen und seinem Leben und seinem Treiben gelten: eine Fülle von Bildern vermittelt anschaulichen Eindruck von dem brausend-lärmenden Pulsschlag dieser riesenhaften Arbeitsstätte, läßt aber mit nicht geringerer Wirkung auch mancherlei, mit künstlerischem Auge gesehene Stimmungsreize des Landschaftlichen Bild werden. Die zahlreichen sonstigen Sehenswürdigkeiten der Hansastadt kommen keineswegs zu kurz; ihre Alsterbecken und Fleete, ihre Hochbauten und Weltstraßen und die dem Untergang geweihten malerischen Winkel der Altstadt werden ebenso wie die Parkanlagen und Friedhöfe in charakteristischen Aufnahmen gezeigt. Das Geleitwort des Hamburger Dichters Hans Leip gibt dem sinnfällig Dargebotenen die geistige Begründung und Deutung. — Dem baldigen Ausbau der schönen Monographienreihe sei kräftigstes Gedeihen gewünscht. Kurt Wolfschmidt

Franz Donath / Paradies und Hölle. Abenteuerliche Schicksale eines Deutschen in Brasilien unter Hinterwäldern, Diamantsuchern, Indianern, Einsiedlern und Verbrechern. Strecker & Schröder, Verlag, Stuttgart. Lein. 6.00. Hier schreibt ein Mann aus dem Volk, der ein echter Abenteurer ist, ein treuer Menschenbruder, der mit seinem Herzen bei allen Dingen dabei war, die er beschreibt. Und es ist nicht wenig, was er erlebt hat. Dr. Graeb

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit Sternchen * versehenen Autoren sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

*G. K. Chesterton, Der Held von Notting Hill. Roman. 240 S. Grethlein & Co. Lein. 5.50.

*Grazia Deledda, Die Flucht nach Ägypten. Roman. A. Bonnier. Leinen 5.50.

*Dion Fortune, Liebe aus dem Jenseits. Kurt Wolff. Leinen 6.00. „Ein okkulter Roman."

E. von Handel-Mazzetti, Johann Christian Günther. Roman. Kösel & Pustet. 6.00, Lein. 8.00. „Leben und Schicksal des genialischen Dichters."

*Fannie Hurst, Mannequin. Roman. Zsolney. Pappbd. 3.90, Leinen 4.70. „Das Buch wurde der beste Frauenroman Amerikas genannt."

Wilh. Matthießen, Der Herr mit den hundert Augen. Herder & Co. Lein. 4.00. „Eine Abenteuergeschichte aus den tibetischen Bergen."

Walter von Molo, Ordnung im Chaos. 2.50, Lein. 4.50. „Ein Fridericus rex-Schauspiel."

Franz Werfel, Gedichte. 454 S. Zsolney. Leinen 11.00. „Auswahl aus dem bisherigen Schaffen und unveröffentlichte Gedichte."

*Oscar Wild, Im Banne der Liebe. Ein birmanisches Maskenspiel. Globus-Verlag. Leinen 4.00. „Erste deutsche Ausgabe dieses Fragmentes eines Märchenspieles."

Lebensbeschreibungen- und Erinnerungen

Karl Kobold, Franz Schubert. 496 S. 70 teils farbige Bilder. Amalthea-Verlag. L. 10.00.

*Marschall Izzet Pascha, Denkwürdigkeiten. K. F. Koehler. Leinen 12.50.

Fr. v. Oppeln – Bronikowski, David Ferdinand Koreff. Gebr. Paetel. 13.00, Leinen 15.00. „Der Lebensroman eines Vergessenen (1783–1851) eines Freundes E. Th. A. Hoffmanns."

*W. Robertson, Soldaten und Staatsmänner 1914–1918. XII, 482 S. D. Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte. Leinen 25.00. „Das Erinnerungswerk des obersten militärischen Befehlshabers des britischen Weltreiches im Kriege."

*Rodin in Gesprächen und Briefen von Helene Nostitz, mit 13 Lichtdr. Wolfg. Jeß L. 15.00

Geschichte, Kulturgeschichte, Zeitgeschichte

R. Auernheimer, Die Wienerin im Spiegel der Jahrhunderte, mit 10 Bildnissen. Amalthea-Verlag. Leinen 6.50.

Gertr. Bäumer, Die Frauengestalt der deutschen Frühe. F. A. Herbig. Halbleinen 7.50.

Jacob Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte. Eine Auswahl. A. Kröner. Leinen 3.50.

Eberhard Faden, Berlin im dreißigjährigen Kriege. 322 S. mit Abbildungen. D. Verl. Ges. f. Politik u. Gesch. Leinen 13.50. „Die Gesamtdarstellung eines Zeitalters u. seiner öffentlichen und häuslichen Zustände."

Der Herr mit den hundert Augen

Eine Abenteuergeschichte aus den tibetischen Bergen. Von Wilhelm Matthießen. Mit 3 Bildern. Kart. 3.20; geb. in Leinen 4.–

Wenn wir noch ein paar solche Bücher hätten wie diese Erzählung, dann wäre die Schundliteratur bald beseitigt. Es bietet kaum eines mehr Handlung und Spannung, mehr Kenntnis von Menschen und Natur als dieses Buch. Für Jungen vom 13. Jahre ab und für Freunde echter Abenteuer

Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau

F. L. Freudenberg, Die Hohenstaufenzeit in Szenen und Bildern. L. Klotz, 2 Leinenbände 14.00. „Was Gobineau für die Renaissance war, will Freudenberg für die Hohenstaufenzeit sein."

Joh. Fürst, Der Widersinn des polnischen Korridors, ethnogr. geschichtlich u. wirtschaftl. dargestellt. Deutsche Rundschau, Halblein. 6.00.

Ed. Heyck, Gaja. Sinne und Sitte des Naiven in vier Jahrtausenden. Mit Abbildungen. M. Schauenburg. Halbleder 7.00.

L. Jany, Geschichte der kgl. preußischen Armee bis zum Jahre 1807. 848 Seiten, 1. Band: Von den Anfängen bis 1740. K. Sigismund. Leinen 34.00.

Fr. Rosenthal, Unsterblichkeit des Theaters. Fr. Klopp, Bonn. Halbleinen 7.50. „Eine Kulturgeschte der deutschen Bühne."

Machen Sie in den Kreisen Ihrer Freunde auf den „Bücherwurm" aufmerksam!

Digitized by Google

Kunst und Bauen

Der Architekt Oskar Kaufmann; mit vielen Abbildungen; Vorwort von Oscar Bie. E. Pollak. Leinen 25.00.

Jacob Burckhardt, Der Cicerone. Illustrierte Ausgabe. Alfred Kröner. Leinen 12.50.

Die barocke Handzeichnung in Österreich; herausgegeben v. K. Garzarolli-Thurnlechl. 98 S. mit 118 Bildtafeln. Amalthea Verl. Leinen 25.00.

Der Kleinwohnungsbau. 253 S. Volksvereins-Verlag, M.-Gladbach. Leinen. 4.80.

Werner Lindner, Bauten der Technik; 32 S. Text, über 200 S. Abbildungen. Wasmuth. Leinen 34.00. „Über die Beziehungen der technischen Konstruktion zu den Forderungen der Ästhetik."

Peter Meyer, Moderne Schweizer Wohnhäuser. 300 Abbildungen auf 160 Seiten. Girsberger & Co. Zürich. kart. 10.00, L. 12.00.

Gerh. Schmidt, Beleuchtungskörper — Stilkunde. Union. 14.00. „Die Beleuchtungskörper-Stilarten aller wesentlichen Kulturperioden, mit 136 Abbildungen."

P. Schulze-Naumburg, A B C des Bauens; mit 14 Abbildungen. Franckh. Leinen 2.80.

Heinrich Zille, Bilder vom alten und neuen. Berlin; mit 120 Bildern. E. Reißner; kart. 3.50.

Länderkunde, Reisen

Durch die weite Welt; mit fast 400 Bildern u. mit mehrfarbigen Tafeln. Franckh, Stuttgart. Leinen 5 60. „Reich illustriertes Jahrbuch für Natur, Sport, Technik."

Walter Geisler, Durch Australiens Wildnis. Buchhandl. des Waisenhauses. Leinen 12.00. „Forschungsreisen durch Australien in den Jahren 1925 bis 1927."

Karl Haushofer, Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung. XVI. 351 S. 32 Skizzen u. Karten. K. Vowinckel. Leinen 18.00.

Italien in Bildern. 165 meist ganzseitige Bilder nach Aufnahmen von E. Pöppel. Scherl. Leinen 12.00.

G. Stratil-Sauer. Fahrt und Fessel; 50 Abbildungen, 1 Karte. Scherl. Leinen 5.50. Mit dem Motorrad von Leipzig nach Afghanistan.

N. Teubert, Die Welt im Querschnitt des Verkehrs. K. Vowinckel. Leinen 32.00.

Verschiedenes

Bô Yin Râ, Mantra-Praxis. Eine Anleitung zum rechten Gebrauch der „Funken". R. Hummel, Leipzig. 1.00.

Coudenhove-Kalergi, Held oder Heiliger. 240 S. Paneuropa-Verlag. 4.50, Leinen 7.00.

P. Häberlin, Die Suggestion. 188 S. Kober, Basel. Leinen 7.20. „Darstellung des Gesamtgebietes der Suggestion."

W. Winkler, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums. Deutsche Rundschau, Berlin, Leinen 20.00. „Ein lebendiges Gesamtbild der Lage des deutschen Volkes in der Welt."

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch

Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Jahrbuch Deutscher Bibliophilen. 12. und 13. Jahrg. 265 S. u. 10 Abbildungen. Amalthea-Verlag. Leinen 10.00.

Wilhelm Klitsch, Ohne Maske. Ein modernes Vortragsbuch. Spiegel-Verlag. Kart. 1.50, Leinen 2.50.

Die Landwirtschaft; unter Mitarbeit verschiedener Fachleute herausgegeben von Ökonomierat Fr. Kaiser. Flamberg. 8.00, geb. 9.00.

*Märchen der Azteken und Inkaperuaner, Meya und Musica; übers. und herausgeg. von W. Kricheberg; mit Abbildungen. E. Diedrichs. Geb. 7.00, Halbleder 9.50.

*P. Mulford, Der unendliche Geist d. Guten. R. Löwit. Leinen 3.50.

Die Weisheit der Kinderstube, herausgeg. v. Ilse Franke. G. Müller. 3.00, geb. 4.00. „Gereimtes und Ungereimtes aus Kindermund, erlauscht u. erlebt von einer Mutter."

Wert und Ehre deutscher Sprache, in Zeugnissen herausgeg. v. H. v. Hofmannsthal. 300 S. Bremer Presse. 7.00, Lein. 10.00. „Zeugnisse und Betrachtungen zwölf großer Deutscher."

Machen Sie in den Kreisen Ihrer Freunde auf den „Bücherwurm" aufmerksam!

Digitized by Google

Wilhelm Schäfers Leben in seinen Werken

1894: Mannsleut. Bauerngeschichten. **1896:** Jakob und Esau. Drama. **1897:** Die zehn Gebote. Erzählungen des Kanzelfriedrich. **1898:** Lerma. Versdichtung (im „Pan" als Sonderdruck). **1899–1922:** Herausgeber der „Rheinlande", Monatsschrift für deutsche Kunst und Dichtung. („Das Steckenpferd meiner Mannesjahre". W. S. im „Lebensabriß"). **1900:** Gottlieb Mangold, der Mann in der Käseglocke. **1901:** Die Béarnaise, eine Anekdote. Seit **1904:** Schriftführer des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein. **1907:** Der Niederrhein und das bergische Land. **1908:** Anekdoten. („. . das erste schmale Bändchen meiner ‚Anekdoten' . . , mit welchen für mich erst mein dichterisches Dasein beginnt." W. S. im „Lebensabriß".) Rheinsagen. **1909:** Die Halsbandgeschichte. Die Mißgeschickten. **1910:** Dreiunddreißig Anekdoten. Wie entstanden meine Anekdoten? (In den Mitteilungen der Literarhistor. Gesellschaft Bonn.) **1911:** Der verlorene Sarg und andere Anekdoten. Karl Stauffers Lebensgang, eine Chronik der Leidenschaft. **1912:** Der Schriftsteller. **1913:** Die unterbrochene Rheinfahrt. **1915:** Lebenstag eines Menschenfreundes, ein Pestalozzi-Roman. **1918:** Die begrabene Hand und andere Anekdoten. Lebensabriß. Erzählende Schriften in vier Bänden. **1921:** Drei Briefe mit einem Nachwort an die Quäker. Frühzeit. **1922:** Die dreizehn Bücher der deutschen Seele. („Nun ich mit meinem angefangenen Werk dastehe, scheint mir alles sinnvoll zu ihm gewachsen." W. S. 1918 im „Lebensabriß".) **1923:** Der deutsche Gott, fünf Reden an mein Volk. **1924:** Das Lied von Kriemhildens Not, nach den Angaben von R. Uhl erneut. Winckelmanns Ende. Jakob Irmgrund (geschrieben 1921–22). **1925:** Hölderlins Einkehr. Novelle. Die Badener Kur. Deutschland. Eine Rede in Köln. **1926:** Neue Anekdoten. Huldreich Zwingli, ein deutsches Volksbuch. Das Fräulein von Rincken. Novelle in Versen. Sonderdruck für die Gesellschaft der Bibliophilen. **1927:** Briefe aus der Schweiz und Erlebnis in Tirol.

Fränkische Novellen

von Sophie Hoechstetter: Mein Freund Rosenkreutz / Das Erlebnis / Der Weg nach Sanssouci / jeder Band broschiert 3.50, in Halbleinen 5.50. „Was diese Novellen so kostbar macht, ist die Durchdringung von Kultur und Stimmungselementen einer deutschen Landschaft" schreibt Ina Seidel; und die „Vossische Zeitung": „Das Erlebnis" ist das wärmste Buch, das mir seit langem ans Herz gegriffen hat."

Einhorn-Verlag / Leipzig

Das deutsche Drama

Vierteljahrsschrift für Bühne und Schriftum — Mit Bildern

Jahrespreis: 3.50 M. Herausgeber: Dr. Richard Elsner Einzelheft 0.90 M.

bringt: Aufsätze über die deutsche Bühne; Technik des Theaters; Besprechung aller deutschen Uraufführungen (Schauspiel und Oper); stoffgeschichtliche Darstellungen; Lebensabrisse lebender Dramatiker; Zeitgeschichtliches usw.

Verlag der Deutschen National-Bühne-Berlin-Pankow

Postscheckkonto Berlin 34923 * Postsparkassenkonto Wien 72343

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

KULTURGESCHICHTE DER NEUZEIT

DIE KRISIS DER EUROPÄISCHEN SEELE VON DER SCHWARZEN PEST BIS ZUM WELTKRIEG

VON

EGON FRIEDELL

Erster Band:

Einleitung · Renaissance · Reformation

Vierte bis sechste Auflage

1928. XII, 411 Seiten Lexikon-8°. Geheftet M 12.–, in Ganzleinen M 16.–, in Halbleder handgebunden M 28.–

Aus den neuesten Urteilen:

„Unerhört amüsant, unerhört umspannend, unerhört gut geschrieben, eine Kulturgeschichte, die man von der ersten bis zur letzten Seite durchliest . . . bei weitem das Beste auf dem Felde der Kulturgeschichte, was sich in den letzten Zeiten zeigte." *Werner Mahrholz in der „Literatur"*

„Ich habe das Buch mit Heißhunger gelesen, wie kaum je ein anderes historisches Buch, gefesselt vom Anfang bis zum Ende und immer wieder unter dem Eindruck, daß Friedell viel tiefer als Spengler an der inneren geistigen Lage der Zeit und des gegenwärtigen Menschen orientiert ist . . . Manchmal rennt das Buch den Leser gleichsam um und raubt ihm den Atem." *Prof. Otto Wilhelm*

„Das Wort ‚geistreich' ist ein Lieblingswort unserer Zeit geworden und es ist fast wertlos geworden. Schade. Es wird nicht bald ein Buch geben, das dieses Wort in seinem wahren Nennwerte so verdient wie Friedells Kulturgeschichte. *Prof. Ferdinand Scherber im „Neuen Wiener Tagblatt"*

VERLAG C. H. BECK · MÜNCHEN

Digitized by Google

Dürers Leben und Werke

Mit über hundert Abbildungen nach Gemälden, Holzschnitten, Kupferstichen und Handzeichnungen des Meisters und eingehendem Text von Dr. Otto Fischer. Auf weißem Kunstdruck. Kartoniert 4.80 Mark, in Ganzleinen 6.80 Mark. Die ganze Welt sieht in Albrecht Dürer den großen Vertreter der deutschen Kunst; in keinem verkörpert sich so, „was deutsch und echt" ist: die Liebe zum Kleinen und Kleinsten und der großartige Zug ins Schrankenlose, hausbackene Beschaulichkeit und glühende Phantasie, die das geheimnisvolle Reich des Dämonischen und Göttlichen durchstürmt. Dieser ernste, fast zu ernsthafte, weiche und männliche Mensch ist Deutscher durch und durch: Dürer der Deutsche ist in den letzten Jahren beispiellos volkstümlich geworden und die Menge seiner Verehrer zahllos. All jenen wird dieses volkstümliche und wissenschaftlich wertvolle Dürerbuch willkommen sein als schönes Bild eines großen Zeugen für die Größe und Unvergleichlichkeit des deutschen Geistes, ein Trost für heute, eine Zuversicht für die Zukunft.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Graf Keyserling

über Akbar, den seine Zeitgenossen den „Schatten Gottes auf Erden" nannten: „Eine gleich überlegene Menschheitssynthese hat kein weltlicher Fürst des Westens je verkörpert — ich bin wohlberechtigt in Akbar den größten Kaiser zu verehren, von dem ich weiß. — Ja dieser Mann erscheint übermenschlich groß, wenn man erkannt hat, daß er vor allem ein Liebender war: eine zarte, verwundbare Seele von überschwenglichem Sympathievermögen. Das erinnert an das Idealbild des Christengottes: den allmächtigen, allgerechten Vater, der mit eherner Hand die Geschicke der Welt regiert und zugleich eitel Liebe, eitel Erbarmen ist.

Ein wundervolles Lebensbild Akbars hat Hans Much geschaffen:

Akbar / Der Schatten Gottes auf Erden

Einhorn-Verlag in Dachau bei München / M. 5.—, in Ganzleinen M. 7.50

Digitized by Google

Bücherwurm

Einhorn-Verlag in München

Digitized by Google

Die Zeichnung Dorés auf dieser Seite ist entnommen den „Tolldreisten Geschichten" von Balzac, mit 425 Holzschnitten nach Zeichnungen von Doré. Insel-Verlag; in Leinen 24.00, in Halbleder 30.00. Die Zeichnungen sind köstlich wie die Geschichten und die Ausgabe des Insel-Verlages vorbildlich. — Der Holzschnitt auf der ersten Umschlagseite ist von Daumier, aus dem wirklich monumentalen Werk über Daumiers Holzschnitte von Eduard Fuchs. Albert Langen; mit 522 Illustrationen; Folio-Format, in Halbleinen 20.00. — Der Holzschnitt auf Seite 135 ist aus dem Buche „Haustrunk aus dem Wunderbrünndl deutscher Gedichte und Lieder". Verlag F. G. Speidel, Wien; Pappband 1.50.

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 5

Ausgerechnet Bananen

sind zu einem Volksnahrungsmittel bei uns geworden, nicht etwa Äpfel oder Pflaumen, in dem Umfang wie das möglich wäre, oder Preiselbeeren und die vorzüglichen Haselnüsse, die wir in Massen aus unserem Boden ziehen könnten. Es ist unmöglich durch Berlin gehen zu können, ohne mindestens ein halbes Dutzend Bananenautos vorbeisausen zu sehen. — Ausgerechnet französische, italienische und amerikanische Autos müssen wir haben, auch wenn wir zum selben Preis genau so gute oder bessere deutsche Autos bekommen können; die Zahl der eingeführten Autos steigt ständig und ist jetzt rund fünfmal so groß wie die der Ausgeführten; und doch verliert mit jedem fremden Auto eine deutsche Arbeiterfamilie ihre Daseinsmöglichkeit. — Ausgerechnet ausländische Stücke überschwemmen unsere Bühnen; im letzten Jahr waren in Berlin rund 67 % aller aufgeführten Stücke fremder Herkunft, und sogar die „Artisten" mußten eine Eingabe bei den Direktionen machen: es sollte doch wenigstens ein Drittel der Auftretenden Deutsche sein; und die müssen ihren deutschen Namen noch hinter einen englischen, französischen, jedenfalls möglichst ausländischen Namen verstecken: Maud Miller aus Sidney ist doch herrlich! Elsa Müller aus Stendal ist und kann „nicht weit her sein". — Längst ehe ein englischer, französischer, oder gar amerikanischer oder auch nur ein Balkan-Roman erscheint, oder auch dort nur angezeigt wird, beginnt das Wettrennen der deutschen Verleger, von denen viele ihre Agenten im Auslande sitzen haben, um das betreffende Huhn schon vor dem Eierlegen zu beobachten und das neue Ei zu erwischen; wer da nicht fix ist und die Abschlüsse telegraphisch macht, gewinnt das Rennen nicht. In den letzten Monaten ist mindestens ein Dutzend ausländischer Romane erschienen, von denen die Verleger in die Welt schreien, daß seit Menschengedenken nichts Ähnliches erschienen sei, daß sich das Werk nur mit den ganz großen Dichtungen vergleichen ließe, ja daß es überhaupt das größte Buch der Zeit, das Buch sei. Da man in seiner Dummheit immer wieder auf so etwas hereinfällt, nahm ich neulich wieder einmal ein solches Standard-Werk, ein „Geschenk an die Menschheit" in die Hand und fluchte dem, der es mir geschenkt hatte: es war stink-langweilig und für uns völlig überflüssig; in Amerika sollen 220000 Exemplare verbreitet sein — nun, wenn schon, geschieht denen ganz recht, aber was geht das uns an? — Wozu führt das: Fast alles wird zur Eintagsfliege herabgedrückt; kaum hat der Verleger sich heiser geschrien und die ihm zur Verfügung stehende Presse mit ihm,

Digitized by Google

kaum hat er seine Gottesgabe herausgeschleudert, die Bände noch halb naß, daß sie in allen Fugen stöhnen wie Kranke, wenn man sie anfaßt, so hat ihn schon wieder ein anderer überschrien; selbst das wirklich Gute ist nach ein paar Monaten erledigt und nach einem halben Jahr ganz abgetan. Die Bücher wachsen wie die Pilze und sterben wie die Fliegen, um bald auf dem Bücherkarren für nur 60 Pfg. statt 4.—Mk. angeboten zu werden. Da liegen sie nun, die Werke, die unvergleichlichen, voll „atemraubender Spannung"! Weiß Gott, sie rauben einem den Atem und auch unseren Dichtern geht langsam der Atem aus, und das so gründlich, daß wir kaum noch Dichter des guten Mittelmaßes haben werden; von was, verehrter Leser, meinest du soll ein solcher Dichter leben! Seine älteren Bücher bringen ihm eine Monats-„Rente" von 10—30 Mark und seine neuen werden vielfach überhaupt nicht angenommen; erscheinen sie dann und bringen ihm im ersten Jahr (von den späteren Jahren wollen wir lieber nicht reden) ein Honorar von einigen tausend Mark, so raunen seine Freunde schon von einem durchschlagenden Erfolg, weil er in der Lage ist, einen Teil seiner Schulden zu bezahlen und weiter zu „schaffen". Daneben werden Jahr für Jahr mit tödlicher Sicherheit verbreitet und verkauft etwa zwei Dutzend jener seit Jahren bekannten, eingeführten, bewährten, honorarfreien Bücher, die jeder gelesen, oder mindestens im Bücherschrank haben muß, jene gute Hausmannskost, die meist mit Recht diese unglaubliche Verbreitung verdient; von Freytags „Soll und Haben" und Scheffels „Ekkehard" sind in den letzten Jahren Millionen von Exemplaren hinausgegangen; kein moderner Schriftsteller wird bei Lebzeiten das erreichen. Das sind im Gegensatz zu den Klassikern und großen Propheten, die meist nur gekauft werden, die kleinen Propheten, die gekauft und gelesen werden; sie bilden eine Art Verein, in den nur hineinkommt, was sich seit Jahrzehnten oder Generationen gut aufgeführt und bewährt hat; sie werden im Einverständnis von Publikum und Verlegern in das große Dauer-Geschenk-Repertoir aufgenommen. — Die Unterschicht bildet das Lesefutter jeder Schattierung und Preislage, das jahraus jahrein von der großen Menge der Skribenten, Feder-fixen und Federfuchsern produziert und von eben so fixen „Verlegern" verlegt wird, die das Zeug zum Teil auch gleich drucken. Das ist, mit Verlaub zu sagen, der eigentliche Mist, aber die Sache ist rentabel. — Also nochmals: Oben die Götter, Klassiker, großen Propheten, die „man" kauft, behält und manchmal auch liest; dann die wackeren kleinen Propheten, die „man" kauft, liest und behält; unten der Schund, den „man" nicht kaufen, lesen und behalten sollte, den „man" aber doch kauft, liest, im D-Zug liegen läßt, Krankenhäusern schenkt oder in den Papierkorb wirft, in den dann Anna oder Zenzi taucht, um ihn nachts im Bett zu lesen. Irgendwo, je nach angeblichem oder wirklichem Wert, schieben sich dann noch die Ausländer ein; ihre Bücher, auch die guten, sind meist Saison- und Modeartikel (Tagore, wo bist Du?), aber während dieser Zeit so massenwirksam, daß sie mit ihrem Angebot einen Löwenanteil der Nachfrage decken.

Das sind melancholische Ausblicke und der Wohlmeinende fragt sich, was da zu tun sei. Die großen und die kleinen Propheten und ihre Gebiete sind unantastbar und das ist recht so; sie beeinträchtigen auch das Schaffen der Zeit kaum. Unser Kampf gelte dem Schund und den vielen überflüssigen Ausländern; beide können

Digitized by Google

und müssen erfolgreich zurückgedrängt werden. — Selbstverständlich sollen wir das ausländische Schaffen verfolgen und kennen lernen, so weit es für uns wertvoll ist; aber Kampf der albernen Ausländerei. Unterstützen wir alle Bestrebungen, Vereinigungen und Organisationen, die diesen Kampf führen, sie kämpfen für unsere Sache. Vor allem: kümmern wir uns um unsere Dichter, kaufen und lesen wir ihre Werke, damit sie nicht eines Tages wie die Artisten eine Bittschrift einreichen müssen: ein verehrtes deutsches Volk und Publikum wird untertänigst gebeten, wenigstens ein Drittel, ihres Buch-Bedarfes in deutschen Büchern unserer Zeit zu decken. *Walter Weichardt*

Eine Frage an die Zeit von Egon Friedell...

Es liegt für einen erdverwachsenen, bodenständigen Menschen etwas tief Erschütterndes in der Tatsache, daß seit Nietzsche fast alle wahrhaft großen Geister innerhalb unseres Kulturkreises harte Zeitrichter waren. Das neunzehnte Jahrhundert hat einen Haß aufgewühlt, der die Jugend gegen die Alten, den Krieg gegen die Langeweile, die Revolution gegen den Schein des Allzusicheren aufpeitschte. Es entstanden so jene Wirbel und Strudel, die die abendländische Menschheit von ihrer letzten Verankerung loszureißen drohen, um sie ins Uferlose hinauszustoßen. Der großen Menge scheint deshalb nur noch das Greifbarste fest, weil es im gleichen Wirbel mit fortschießt, während das wirklich Dauernde und Feste ihr in ständigem Wandel, unfaßbar, fantomhaft, bloßer Schein dünkt. Je höher jedoch ein Geist sich hebt, desto deutlicher wird ihm die „Relativität" unseres alltäglichen Hexensabbats. So wies schon Nietzsche scharf spottend hinter die Potemkinschen Dörfer so vieler unserer Anschauungen und Begriffe. Das beißende Lachen Wedekinds und Shaws schneidende Ironie tönt der ganzen Welt in den Ohren. Wir wissen, daß nicht nur der Sternenhimmel über uns ins Endlose führt, sondern ebenso das in Weltalle zersprengbare Atom (was übrigens Thomas Mann im Zauberberg wirklich großartig darzustellen verstand). Wir sehen fast überall das Grenzenlose, aber kaum irgendwo mehr das Ewige. Und doch haben sich alle Großen auch seit Nietzsche — und vor allem er selbst — sich erst dadurch erwiesen, daß sie nicht nur die alten Tafeln zerstörten, sondern neue aufzustellen als ihre wahre Berufung ansahen. Gerade diese Tatsache gibt George jenen Vorrang vor den Geistern unserer Gegenwart, den keine Geschicklichkeit, keine Volkstümlichkeit, kein noch so schlagender Einfall einzuholen vermag.
Die ganze Flut des Negativen, die sozusagen als ein Abfallprodukt der Nietzeschen Erweckung hervorbrach, ist freilich im Gegenteil nur bestrebt zu zerstören, einzureißen und zu verhöhnen. Und mitgerissen von den bloßen Verneinern, lassen sich viele geistreiche Köpfe dazu verleiten, ihre Kraft lieber in den Splittern einer zerschlagenen Welt funkeln zu lassen, als sich der Neuaufrichtung des Wertvollen zu widmen. Es ist heut billig hinter die Kulissen der Historie und des Lebens zu leuchten, wo schon soviele große Geister ihre Lichter dahinterstellten; aber schwierig ist es zu erkennen, wo mindere Geister nur Kulissen vortäuschen um ihre Weisheit glänzen zu lassen, während es sich in Wirklichkeit um echte, tief verwachsene, wenn vielleicht auch etwas groteske Natur handelt.

Digitized by Google

Spengler hat sich mit seiner Kraft historischen Schauens als wirklich positive Macht behauptet. Es ist eine noch offene Frage, ob es Friedells „Kulturgeschichte der Neuzeit" auch gelingen wird. Unbedingt ist es ein Werk von Format, das sich — wie es in der Einleitung mit freimütigen Worten geschieht — auf Spengler gründen darf. Schon der flüssige Stil, der Reichtum an Einfällen, die Bildkraft der Darstellung reihen den Verfasser unter die Schriftsteller, die verdienen vor den Augen einer ganzen Sprachgemeinschaft, ja vor denen Europas zu erscheinen. Dazu kommt noch, daß der Verfasser den Blickwinkel der Zeit recht getroffen hat und deshalb mit einem Schlag weite Strecken der „Neuzeit" sichtbar zu machen vermag. Jedem geistig interessierten und offenen Menschen wird es deshalb eine jäh überzeugende Freude sein, in diesem Buche die Ahnentafel unserer Kultur, das Wirrwarr der letzten Jahrhunderte scharf beleuchtet und strukturhaft betont zu finden. Und doch wird jeder ernste Leser bald den Kopf einen Augenblick aus dem spannenden Fluß von Anekdoten, geistreichen Bemerkungen, klugen Einsichten und weitsichtigen Zusammenhängen herausstrecken und sich fragen, ob hier manches nicht doch nur mannigfaltig gespiegelt sei und dadurch so glänzend erscheine, nicht aus innerster Lauterkeit und Wahrhaftigkeit? Wird hier mit schneidenden Worten nicht ebenso viel Wertvolles zerstört als scharf erkannt? Fehlt diesem Blinken nicht irgendwie und -wo die Naturgewalt, die bluthafte Verbundenheit und deshalb die letzte Tiefe? — Ich möchte sagen: es würde dem Werke kaum schaden, wenn es so wäre; denn es ist so zeithaft echt, so treffend in seiner Gegenwartsfassung, daß es dadurch immer seinen Platz und seine symptomatische Bedeutung behaupten wird. Aber gerade vor dem Werk selbst muß diese Frage entschieden werden; denn es geht von der Ueberzeugung aus, daß die Geschichtsschreibung „sowohl einen künstlerischen wie einen moralischen Charakter hat". Daß der künstlerische in Friedells Werk gut getroffen ist, wird kaum einer bezweifeln können ... Wie steht es mit dem moralischen?

„Science can never grapple with the irrational. That is why it has no future before it, in this world", sagt Wilde. Friedell würde ihm darin wohl vollkommen zustimmen, und eben das „Moralische" in der historischen Darstellung dürfte ihm die Einbeziehung jenes „irrational" sein, das nach Wilde der Wissenschaft immer entschlüpfen muß. Den Weg zu ihm sucht Friedell, indem er die üblichen Vordergrundgeschehnisse (auch größten Stils wie den Dreißigjährigen Krieg) als bloße Aeußerlichkeit beiseite schiebt, die jenes unfaßbar Entscheidende gewiß nicht sind. Näher rückt er ihm schon die umfassenden Stilerscheinungen, wie die mittelalterlichen, die der Renaissance, des Barocks; aber auch sie gelten noch als zweitlinige Ereignisse. Das Primäre sieht Friedell in dem Erscheinen einer neuen Menschenart in bestimmten Weltaugenblicken, die etwa den Kulturseelen Spenglers verwandt sind, die ja auch in erhabener, isolierter Einzigartigkeit auftreten, sich entfalten und sterben. Den „Menschen der Neuzeit" von seinen Geburtswehen, der „Inkubationszeit", der „Erfindung der Pest", bis zum Weltkrieg in seinen Schicksalen, Irrtümern und Wirrsalen zu verfolgen, ist die großartige Aufgabe, die sich Friedell stellte, eine Aufgabe, die uns alle sofort und unmittelbar ans Herz greift, weil wir eben den Sinn unseres Daseins nicht sosehr als Einzelne wie als Angehörige

Digitized by Google

eines Kulturganzen verloren haben. Zeigt uns Friedell klar und eindeutig die Linie, die uns trägt und die uns Richte zu sein vermag, weil sie unser Wesen ist?
Diese Frage wird erst zu bejahen oder zu verneinen sein, wenn das ganze Werk vorliegt. Aus dem ersten Band (der seine Anziehungskraft wohl am besten dadurch dokumentiert, daß er ein halbes Jahr nach Erscheinen schon in vierter bis sechster Auflage herausgekommen ist) kann man zusammenfassend wohl dies schließen: Friedell behandelt den abendländischen Menschen der Neuzeit als Vertreter eines verzweifelten Postens vor dem Weltganzen. Von irgendeiner abendländischen Bestimmung zum Großen und Schönen bleibt kaum ein Funke übrig. Nur einige große Genien werden sozusagen dem furchtbaren Gericht entzogen und einer höheren Sinngebung teilhaftig anerkannt. Friedells Zeichnung nach ist dieses Abendland wirklich reif zum Untergang, überreif in seiner tollen wirbelnden Folge von wahnsinnigen Kriegen, ausschweifenden Lastern und sinnlosen Torheiten. Und vielleicht legt Friedell mit seiner scharfen Zeichnung lauter wirkliche Schwächen und Fehler des abendländischen Menschen bloß; vielleicht wirkt sein Werk gerade deshalb so durchdringend, weil es in seiner amüsanten Art eine Bußpredigt ist, wie sie nur die Juden in ihrer Bibel hatten. — Doch ist Friedells Werk dazu nicht zu bösartig, zu wenig gläubig an irgend ein großes, gewaltiges abendländisches Schicksal überhaupt? Wo bleibt hier die wunderbare Liebe, die doch als echtes Zeichen Christi und als weltrettende Macht allem wirren Durcheinander der abendländischen Welt entgegengehalten wird? Muß sie nicht hineindringen in die Seele des abendländischen Menschen und drin einen reinen hohen Trieb, sei es zu unbedingten Wahrheit, zum schönen Menschen oder doch zur gestaltenden Macht, zu Tapferkeit und kühner Weltüberwindung finden, der die qualvollen und wirren Irrtümer der Jahrhunderte zwar nicht mildert, ihnen aber doch eine tragische Abgründigkeit gibt, die Friedells Spott oft nur zu leicht überspringt? Kurz: ist doch nicht manches an Fridells Werk jenem negativen, bloßen Spielen und Glänzen bedenklich nahe, daß wir zum Beginne der positiven Kritik Nietzsches und Georges entgegenstellten? Zeigt sein Spiel mit Dingen und Geschehnissen, die unseren Vätern und Urvätern Lebensraum und Lebensfülle waren, oft nicht mehr Unbeteiligtheit als schmerzliches Einsehen des Unzulänglichen aus Willen zum Besseren? — Dies werden Schicksalsfragen für den dauernden Wert von Friedells Werk sein. Doch wird man zu ihnen — wie schon gesagt — erst dann Stellung nehmen können, wenn Friedells positive Absicht in ihrer Gesamtheit zutage getreten sein wird. Es liegt im Wesen der Sache, daß dies erst dann der Fall sein kann, wenn sich die Darstellung dem lebendigen gegenwärtigen Menschen nähert. Denn leicht mag einer Lebendigkeit, wie sie Friedells Erzählkunst ausstrahlt, alles Vergangene in seinen Mängeln und Fehlern verdammenswert, mindestens nichts wie lächerlich erscheinen. Wie aber, wenn auch alles gegenwärtig Gestaltete sich vor dem blendenden Licht solcher Darstellung in Nichts zerreibt? Auf alle diese Fragen gibt es heute keine Einzel-, sondern nur eine Kollektivantwort.
Doch wie deren Entscheidung ausfalle: Friedells Beschwörung des Menschen der Neuzeit wird viele zu sehen zwingen. Es wird aufrütteln. Möge den Erweckten dann der Fortgang des Werkes auch wirklich einen Weg zeigen. *Johannes Alt*

Digitized by Google

Der neue Blick

Worin bestand nun dieses „Neue", das allmählich ins Bewußsein der europäischen Menschheit rückt? In nichts anderem als in der Heraufkunft eines extremen, exklusiven, allumspannenden Rationalismus. Wir könnten auch ebensogut sagen: Sensualismus, denn beides bedeutet im Grunde dasselbe. Der Sensualist glaubt nur an das, was ihm seine Sinne melden; aber wer rät ihm zu diesem Glauben? Sein Verstand. Der Rationalist baut nur auf das, was seinem Verstand einleuchtet; aber wer liefert ihm diesen Untergrund? Seine Sinneseindrücke. Beide sind nur der modifizierte, gewissermaßen verschieden pointierte Ausdruck desselben Seelenzustandes, des unbedingten Vertrauens des Menschen auf sich.

Diese Stellung zur Wirklichkeit, so selbstverständlich sie der ganzen späteren Neuzeit erschien, war etwas völlig Unerhörtes in der bisherigen Geschichte der christlichen Völkerfamilie, denn nur die Griechen und Römer kannten etwas Ähnliches; ja in dieser äußersten Zuspitzung und schärfsten Ausprägung ist sie sogar in der ganzen uns bekannten Weltgeschichte etwas Neues, denn selbst das Weltbild der Antike war nur ein rationalisierter Mystizismus, der seine orientalische Herkunft nie völlig überwunden hat.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts ereignet sich also etwas sehr Merkwürdiges. Der Mensch, bisher in dumpfer, andächtiger Gebundenheit den Geheimnissen Gottes, der Ewigkeit und seiner eignen Seele hingegeben, schlägt die Augen auf und blickt um sich. Er blickt nicht mehr über sich, verloren in die heiligen Mysterien des Himmels, nicht mehr unter sich, erschauernd vor den feuerigen Schrecknissen der Hölle, nicht mehr in sich, vergrübelt in die Schicksalsfragen seiner dunklen Herkunft und noch dunkleren Bestimmung, sondern geradeaus, die Erde umspannend und erkennend, daß sie sein Eigentum ist. Die Erde gehört ihm, die Erde gefällt ihm; zum erstenmal seit den seligen Tagen der Griechen.

Dieser Blick ist von einer eigentümlich tiefen Flachheit. Es ist der Blick der untragischen Zufriedenheit, des philiströsen Wohlbehagens, der praktischen Klugheit, der problemlosen Vernünftigkeit, eine Art Mischung aus Yankeeblick und Wiederkäuerblick: die Welt ist schön, die Welt ist grün, die Welt ist saftig, sie riecht ausgezeichnet nnd schmeckt noch besser; assimiliere dir von ihr, soviel du kannst: dazu hat sie ja Gott, ein besonderer Gönner aller Wiederkäuer, ganz zweifellos geschaffen. Aber die Welt ist für diesen Blick aber doch noch mehr als eine schmackhafte Wiese. Sie ist ein Bauplatz: ein Bauplatz für alles erdenkliche Nützliche, Wohltätige und Lebensfördernde, für Werkstätten der Heilkunst, der Meßkunst, der Scheidekunst, für Institute und Apparate zur Verfeinerung, Erleichterung und Erhöhung des Daseins, für babylonische Türme, die sich zum Himmel recken, um ihm sein Geheimnis zu entreißen, ein unermeßlich weites, unerschöpflich reiches Operationsfeld für Betätigung und Steigerung der Kräfte des reinen Verstandes, des Verstandes, der sich ganz auf sich selbst stellt, sich alles zutraut, vor nichts zurückschreckt, durch nichts zu enttäuschen ist: dies ist die heroische Seite des neuen Blickes neben seiner animalischen.

Aus Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit. C. H. Beck, München 12.00, in Leinen 16.00

Digitized by Google

Holzschnitt aus dem Buche „Haustrunk aus dem Wunderbrünndl deutscher Gedichte und Lieder". Verlag F. G. Speidel, Wien. Pappband 1.50.

Digitized by Google

Rilkes Werke

Ein knappes Jahr nach dem Tode des Dichters bringt der Insel-Verlag die bis in Einzelheiten der typographischen und sachlichen Anordnung von Rilke selbst noch beratene Ausgabe seiner Gesammelten Werke. Der Meister hatte, „nach einigen Tagen ungeheuern Gehorsams im Geiste", die Duineser Elegien vollendet. Jetzt schien ihm die Stunde gekommen zur Bestimmung der Gestalt, in der er als künstlerische Persönlichkeit vor der Nachwelt zu erscheinen wünschte. Es blieb den Vollstreckern dieses Willens nur übrig, ihn in Zweifelsfällen zu erraten und den Text der Werke so rein als möglich zu geben.

Es ist im wesentlichen Rilkes Schaffen, soweit es in getrennten Publikationen der Insel bereits vorlag, was die sechs Bände vereinigen. Ausgeschlossen blieb die Prosa der ersten Stufe (Am Leben hin, Zwei Prager Geschichten, Die Letzten) und die dramatischen Versuche (Im Frühfrost, Ohne Gegenwart, Das tägliche Leben), Werke, die freilich wichtig genug sind zur Erkenntnis der Entwicklung Rilkes, der unscheinbaren Anfängen, aus der Abhängigkeit von fremden Vorbildern sich mit steigernder Kraft immer schneller befreite, bis in die Gipfeleinsamkeit seiner letzten Jahre, für die das Gedichtfragment „Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens" wohl das erschütterndste Zeugnis ist. Aber man wird mit dem Willen des Dichters sich bescheiden müssen, dem es bei dieser ersten Zusammenfassung offenbar mehr auf das Sein als auf das Werden seines Werkes ankam, man wird jener Stelle des Malte Laurids Brigge sich erinnern, daß Dichtung es weniger mit Gefühlen zu tun habe — „die hat man früh genug" — sondern mit Erfahrungen. Nur ein Buch Rilkes vermisse ich schmerzlich: die Worpswede-Monographie. Sie ist ein so reifes und „erfahrenes" Werk, daß sie zweifellos zu Rilkes Sein gehört und wohl nur äußerer Zwang den erneuten Abdruck verhinderte.

Für die zweite Auflage dürfte es sich empfehlen, im Register des dritten Bandes die Anfangszeilen der Elegien und der Orpheussonette zu vermerken. Ein Inhaltsverzeichnis erfüllt seinen Zweck nur, wenn es dem Leser das Aufschlagen eines gesuchten Gedichtes erleichtert, sonst ist es ganz entbehrlich. Und dann noch ein Vorschlag: Rilke hat bei einzelnen Büchern das Jahr des Erscheinens notiert, die Gesammelten Werke behalten diese Hinweise bei, aber sie sollten, wenigstens im Gesamtregister, die chronologische Hilfe durchgehend an die Hand geben. Denn Rilkes Sprache ist in den späten und wertvollsten Werken so schwierig geworden, daß nichts außer acht gelassen werden dürfte, um dem Leser das allmähliche Verständnis zu erleichtern, das heißt also: ein stufenweises Ansteigen zu Rilkes Sprachhöhe zu erleichtern. Wer etwa in der Anordnung des zweiten Bandes das Marienleben nach dem Stundenbuch, und nach dem Marienleben das Requiem liest, wird in diese Werke sich viel mühsamer hineinfinden als ein anderer, der das Requiem zwischen den Neuen Gedichten und dem Laurids Brigge, das Marienleben nach dem Brigge zu lesen bekommt. Nur in dieser Folge wird Rilkes Wesen ganz faßbar, das freilich geprägte Form ist, aber doch eben solche, die lebend sich entwickelte.

Möchten es recht viele sein, die jetzt, wo eine reichste Ernte gesammelt in der Scheuer ruht, Rilke als einen deutschen Dichter von überzeitlicher Größe gewahr werden.

Dr. C. Wandrey

Digitized by Google

Es waren nur noch wenige Schritte bis zu seiner Schwester.
Die Familie Surville wohnte im Faubourg Montmartre. Balzac war rot und erhitzt, als er läutete. Er konnte es kaum abwarten bis jemand kam; zwei kleine Mädchen öffneten ihm.
„Guten Tag, meine sehr lieben und verehrten Nichten! Hiermit stelle ich euch Herrn Honoré de Balzac vor, den bekannten Dichter vieler erfreulicher Werke!"
Und er gab ihnen seine Blumen. Die Kleinen fingen an zu lachen.
„Guten Tag, lieber Onkel, wie kommt es, daß wir dich zu dieser Stunde sehen?"
„Geheimnis, meine jungen Damen, ein Geheimnis. Ist eure Frau Mutter zu Hause?"
„Ja, wir glauben."—„Kann ich sie sprechen?"—„Treten Sie näher, geehrter Herr."
Er trat über die Schwelle wie eine alte Frau, die auf kleinen Beinen stehend ihren dicken Leib vergnügt hüpfen läßt.
Die Kinder lachten laut über diesen Spaß des Onkels. Da erschien Laure.
„Du, und so früh? Was ist geschehen?"
„Umarme mich," sagte Balzac, „nimm ein Billett zu zwanzig Sous — Kinder haben freien Eintritt — setz dich, und du wirst alles erfahren!"
Auch er setzte sich und sah sie alle an. Seine Augen strahlten vor Glück.
„Wie findet ihr mich?" — „Was willst du damit sagen?"
„Sehe ich aus wie immer?" — „Dir ist heiß", sagte Laure.
„Du bist rot", sagte Sophie. — „Du siehst zufrieden aus", sagte Valentine.
„Die Jüngste hat den feinsten Spürsinn", sagte Balzac.
„Valentine, mein Liebes, warum bin ich wohl zufrieden?" — Allgemeines Raten.
„Ich mache euch darauf aufmerksam, daß es sehr wichtig ist", meinte Balzac.
„Eine gute Nachricht für uns?" fragte Laure. — „Ja, Petrarca, eine herrliche!"
„Mein Onkel heiratet", rief Sophie aus.
„Die geschiedene Kaiserin von China", lachte Balzac.—„Nein, meine kleine Gazelle, trotz deiner schönen Augen, die ich liebe, hast du falsch geraten."
„Dann hast du ein neues Buch geschrieben", ließ sich Valentine wieder hören.
„Valentine versteht mich doch am besten. Meine Freundinnen, meine drei Freundinnen, kommt näher, ganz nahe, ich bitte euch; wenn ihr mich nicht genau seht, betrachtet mich ganz in der Nähe und lest, was mir auf der Stirn geschrieben steht!"
Mit offenem Munde starrten sie ihn an.
„Ihr habt immer noch nichts gemerkt? Ihr seht noch nichts? Nun so paßt auf, besonders ihr Kinder, die ihr euer ganzes Leben lang an diesen Tag denken werdet! Ihr seht nicht,—daß ich—auf dem besten Wege bin,—ein großer Mann zu werden!"
Mit schmetternder Stimme rief er diese Worte aus. Er stand aufrecht mit gekreuzten Armen, und seine herrliche Haltung sollte ihnen sagen: „Nun, jetzt habt ihr verstanden. Im rechten Augenblick. Umarmt mich, ehrt mich, Kinder!"
Leider glaubte nur er selbst in diesem Augenblick an dieses große Ereignis. — Ein großer Mann? Kann man überhaupt darüber nachdenken, was das heißt, wenn man dem Dienstmädchen die Möbel polieren hilft? Die drei sind unvermutet überrascht worden: was sollen sie antworten? — — — Und sie sagen nichts.

Digitized by Google

„Ihr — — — ihr habt sicherlich nicht recht verstanden", sagte Balzac mit rauher Stimme und setzte sich wieder.
„Lieber Honoré," sagte Laure freundlich, „du teilst uns da eine Sache mit, die wir schon wissen. Du bist schon lange ein großer Mann! — — —"
„Nein, o niemals, keineswegs!" unterbrach sie Balzac mit Heftigkeit. „Gestern war ich noch blind, heute bin ich sehend geworden, und ich sehe alles! Ich sehe mein Leben, für morgen, übermorgen, bis zum Tode. Jetzt ist es endgültig geordnet, versteht ihr, und ich brauche nichts mehr daran zu ändern. In diesem Kopfe hier, den ihr so verständnislos anstarrt, berge ich den Plan zu allen meinen Büchern! Zu allen! Sie sind darin, die einen wie die andern, alle mit Titel! Ich brauche sie nur niederzuschreiben! Und Schreiben, das ist gar nichts! Sache des Fleißes und der Zeit! Das Große war, sie zu konzipieren. Oh, ich brauchte das Feuer des Himmels dazu, und es ist auf mich herabgefallen, es erleuchtet mich, und ihr seid mit Blindheit geschlagen, wenn ihr findet, daß ich heute morgen wie die anderen Menschen aussehe. Doch verzeihe ich euch das, denn ich bin ja gekommen, euch alles zu erklären. Ihr seid meine Schwester und meine Nichten; in euren Adern fließt dasselbe Blut wie in meinem Herzen. Ich bin euch Erklärungen schuldig. Hört mich an!"
„Honoré, — — — mein Guter," stotterte Laure verlegen, „bevor du beginnst, sage mir, — — — es — — es — — wird wohl lang werden?"
„Natürlich! Warum?" — „Wie lange wird es dauern?"
„Kann ich das jetzt sagen? Eine Stunde, zwölf Stunden, was macht es dir aus, wenn ich dich nicht langweile! Und ich kann dir nicht langweilig sein, wenn ich dir eines der größten Ereignisse des Jahrhunderts erzähle!"
„Natürlich nicht! — — — Aber, höre, Honoré, entschuldige mich bitte zwei Minuten — — — ich möchte erst das Essen zurecht machen, dann gehöre ich ganz dir."
„Da haben wir's! Schrecklich!" grollte Balzac, bei seinen Nichten allein gelassen. „Schrecklich! Kinder, eure Großmutter ist ihr ganzes Leben lang wie eure Mutter gewesen! Wenn der liebe Gott selbst an die Tür geklopft hätte und ihr gesagt hätte: ‚Gute Frau, ich will Sie besuchen', so hätte sie bestimmt geantwortet: ‚Ach heute! Wie peinlich! Ich bin gerade beim Einmachen der Tomaten, und sie verderben, wenn ich sie jetzt liegen lasse.' Da seht ihr's, meine Kleinen! Es war von jeher der Fehler unserer Familie, niemals das Wesentliche zu erkennen. Und darum bin ich auch in der Familie so verschrien."
Laure trat bei diesen Worten wieder ein und sagte: „Und doch lieben sie dich alle! Ich komme gleich — — — Sophie, wo hast du den Roßhaarbesen hingelegt?"
Da sagte Balzac, nun allein mit Valentine: „Hast du gehört? Ich rede von Genie; man antwortet mir mit Roßhaarbesen! Und du, du siehst mich an, als ob ich dir Angst machte! Arme Kleine, du kannst in deinem Kinderköpfchen nicht wissen, welchen Tag ich heute durchlebe! Es ist wie der Donnerschlag im Gebirge! Der Blitz hat deinen Onkel getroffen; er hat ihn in Brand gesetzt; er brennt wie eine Scheune und es ist herrlich! So etwas wird nicht wieder vorkommen. Und die Mutter wie deine Großmutter haben das nie geahnt. Homer, Shakespeare, Molière hatten übrigens alle Mütter und Schwestern, die sich mit Roßhaarbesen beschäftigten. Und wahrlich, ich bin der Verrückte, ich! Denn diese Frauen tun ihre heilige

Digitized by Google

Pflicht, und sie werden in das Paradies kommen, während der Künstler schon auf dieser Welt in der Hölle lebt.
„Verzeih mir, mein Liebling, für das alles, was ich dir hier erzähle — — — Sprechen wir nicht mehr über diese Dinge! — — — Habt ihr in letzter Zeit eure Großmutter besucht? — — — Wie geht es deinem Papa? Wann kommt er zum Essen?"
„Um halb zwölf," sagte Laure, die eingetreten war; „nun bin ich ganz Ohr." Er brauchte nur in ihr gutes, einfaches Gesicht zu sehen, und all sein Zorn war verraucht.
„Es wäre mir peinlich," sagte er, „dich um einen Vormittag zu bringen — — —"
„Du weißt sehr wohl," antwortete sie, „daß mich nichts mehr interessiert als deine Angelegenheiten!"
„Dann höre!"
Nun hat er seine Seligkeit zurückgefunden; seine Augen strahlen wie Sterne.
„Du weißt, liebe Laure, was der Roman bis heute gewesen ist. Eine elende Sache! Ein Zeitvertreib ohne Ziel, also auch ohne Einfluß. Papa nannte ihn sehr richtig das ‚Opium des Okzidents'. Aber wenn der Roman, anstatt einzuschläfern, aufwecken würde, und unterweisen könnte, anstatt nur zu unterhalten! Denn unterhalten ist zerstreuen, zerstreuen ist ablenken, ablenken ist verwirren! Der Roman hat wirklich eine edlere Aufgabe zu erfüllen. Nun, weißt du noch, habe ich dir seit Jahren gesagt, daß ich diese Aufgabe bewältigen würde. Heute bin ich dessen ganz sicher. Ich sehe sie so klar vor mir wie die Karte Frankreichs, nur mit dem Unterschied, daß diese Aufgabe viel größer, unendlich, riesig ist! Denn wenn einer von euch mir folgende kurze, unschuldige Frage stellte: ‚Was willst du machen?' Könnte ich nur mit einem Worte erwidern: ‚Alles!' ‚Ja alles! Ich will das physische, psychische, physiologische und metaphysische Abbild unserer Gesellschaft geben! Das ist etwas so Hohes, daß nichts darüber stehen könnte!'"
Das Dienstmädchen erschien im Türrahmen und flüsterte furchtsam: „Gnädige Frau, — — — die Wäscherin."
„Sie soll zu Hause bleiben!" brüllte Balzac und schleuderte einen wilden Feuerblick auf seine Schwester. „Der Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts wird kein Mann sein, der Schlachten erzählt! Ich werde es sein! Man hat sicher deine Töchter De moribus Germanorum von Tacitus lesen lassen? Nein? Warum nicht? So, sie treiben kein Latein? Das ist sehr schade! Es gibt da herrliche Stellen, die mir den rechten Weg zeigen. Und ich werde ein De moribus Francorum schreiben."
Das Dienstmädchen blieb wie angewurzelt stehen.
„Herein oder hinaus!" rief Balzac. „Wenn die Sache Sie interessiert, kommen Sie näher."
Laure wurde ganz rot und versuchte etwas zu sagen, aber er fuhr fort:
„Diese Folge von lebenden Bildern, die ich schreiben werde, wird literarisch gesprochen ein ‚Abbild des Lebens im 19. Jahrhundert' sein, worin alles geschildert wird: Herren, Diener (er warf einen vernichtenden Blick auf das Dienstmädchen), Greise, Kinder, Priester, Soldaten, Beamte, Kaufleute, Schurken, Helden! Und da besonders, wo ich ganz Balzac sein werde, wo ich niemand ähnlich und größer bin als alle, da werde ich mich nicht begnügen, nur zu schildern: ich will die Ursachen und Wirkungen aufdecken — — —" Laure war aufgestanden. Er gleichfalls.

Digitized by Google

„Ich werde ebenso Weltweiser wie Künstler sein. Und indem ich den Menschen ihre Geschichte erzähle, werde ich ihnen die Gesetze zeigen, die heute ihre Blüte und morgen ihren Untergang bestimmen!"
„Gestattest du mir jetzt," murmelte Laure — — — Balzac durchmaß mit langen Schritten das Zimmer: „Ich werde der Geoffroy-Saint-Hilaire des Romans sein: Ich will alle Schichten der menschlichen Gesellschaft beschreiben, in einem Buche diese, in einem andern jene behandeln. Keine Klasse wird ausgelassen werden! Und der wunderbare Fund, der mir heute gelang, ist die Komposition, die Einordnung aller Glieder in ein Ganzes! Eins wird das andere stützen, wie im Leben! Hier, in der menschlichen Gesellschaft hilft einer dem anderen, und jeder ist vom Ganzen abhängig. Ähnlich wird es mit meinen Büchern werden, die selbst alle aufeinander bezogen sind; nichts kann davon getrennt werden, solange noch nicht alles beschrieben ist!"
Ein frohlockendes Lächeln erfüllte sein breites Gesicht, und mit ausgebreiteten Armen und offenem Munde stand er wie in Ekstase.
„Honoré," murmelte Laure nochmals, „gestattest — — — du mir einen Augenblick mit der Wäscherin!"
„Die Wäscherin! Aber sie soll doch hereinkommen, zum Donnerwetter, und auch zuhören! Sie stört mich keineswegs, niemand stört mich, aber bitte unterbrich mich nicht gerade an der Stelle, die für mein späteres Leben entscheidend ist und für die ich sterben könnte!"
Niedergeschlagen setzte sich Laure wieder hin. Das Mädchen schlich aus dem Zimmer.
„Mein Plan ist in zwei Worten der folgende." Er schob Stühle beiseite, als wollte er ihn auf die Erde zeichnen. Dann nahm er seinen Spaziergang durch das Zimmer wieder auf.
„Die Szenen des Privatlebens hatten wir schon: die ersten Lebensjahre, Entwicklungsjahre, Leiden und Freuden der jungen Männer, jungen Mädchen und jungen Frauen, bis zu den ersten Erkenntnissen. Die Szene kann hier, dort, überall spielen."
Sophie und Valentine waren leise zum Fenster zurückgeschlichen und hatten ihre Näharbeit wieder aufgenommen. Er setzte sich zu Laure auf das Sofa und ergriff ihre Hand.
„Dann kommen die Szenen des Provinzlebens; — — — Gedanken und Überlegungen werden an die Stelle der Phantasien und der Unüberlegtheit treten. Die Personen sind älter geworden. Sie fragen nicht mehr wie mit zwanzig Jahren nach Tatkraft und Edelmut, sondern reden von Zahlen. Die Handlung wird sich in den kleinen Städten abspielen, weil es dort am schlimmsten ist. Klatsch, Zank, Ausspionieren sind die Vorrechte der Provinz. Aber sofort hinterher im Gegensatz dazu die ‚Szenen des Pariser Lebens', die ich mir mit großen Zügen gezeichnet so denke: Die Probleme werden weiter und tiefer. Wir haben eine Gesellschaft vor uns, in der wahre Gefühle etwas Außergewöhnliches sind. Hier herrschen Zahl und Akten. Und hierfür gibt nur Paris selbst das treueste Bild. Privatleben, Provinzleben, Pariser Leben, diese drei Gruppen halten sich die Wage, und mit ihnen ist alles gesagt, was den Mensch als Menschen angeht."
Es läutete unten, er schien es nicht zu hören.

Digitized by Google

„Viertens kämen dann die ‚Szenen des politischen Lebens', in denen ich Menschen als Vertreter der Masse zeigen werde. Fünftens die ‚Szenen des militärischen Lebens', der furchtbaren Folge der Politik; hier werden Menschen aufeinander losgehen und sich totschlagen. Sechstens schließlich das Volk, die Nation, bald als Siegerin, bald als Besiegte. Sie hat Wunden erlitten und braucht Ruhe; es ist der Abend eines harten Tages; es bleibt mir dann nur noch die Schilderung der Szenen des Landlebens in ihrer ganzen abgeklärten Ruhe. Und wenn das fertig ist, ist der Kreis geschlossen." Er ging mit leichten Schritten auf und ab.
„Dann werde ich der Menschheit eine genaue Darstellung der Gesellschaft in allen ihren Wirkungen gegeben haben!"
Die Tür ging auf. — „Das hat Walter Scott wahrlich nicht vollbracht!" M. Surville trat ein. Er wandte sich ihm zu.
„Walter Scott hat nicht die Synthese erreicht, hat nicht die Pyramide errichtet. Um sie zu erbauen, darf ich meine Helden nicht im Stich lassen."
„Guten Tag, Honoré", sagte M. Surville.
„Noch kein Romanschriftsteller hat seine Gestalten bis an das Ende begleitet. Und es war ein großer Fehler, daß es bisher nicht geschah. Meine Pflicht ist also, meine Figuren zu nehmen, wie sie sind und ihnen zu folgen."
„Guten Tag, Honoré", sagte M. Surville.
„Bei mir wird man sie zwanzigjährig im Alter der ersten Liebe finden, und ich verlasse sie nicht bis zu ihrem Tode. Heiraten, Beruf, alle Lebenslagen werde ich behandeln und allem nachgehen, von einem Buch zum andern. Wieviel Romane es werden? Dreißig mindestens, vielleicht vierzig."
Er stand am Fenster und starrte auf die Straße, ohne etwas zu sehen.
„Was erklärt er da?" sagte M. Surville zu seiner Schwester.
Er drehte sich um: „Sie fragen woher ich die Zeit nehme, sie zu schreiben? Besonders bei so vielen mehrbändigen Romanen.
Nun, glauben Sie, daß mein Leben genügt? Wie lange werde ich nach ihrer Ansicht leben? Ich werde dicker, aber ich bin kräftig. In acht Tagen werde ich sechsunddreißig Jahr alt. Sechsunddreißig Jahre, das ist ja gar nichts. Ich konnte nicht früher anfangen. Uud es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich nicht noch mindestens — — — dreißig Jahre zu leben haben sollte. Dreißig Jahre genügen für sechzig Bände, oh, ich werde noch mehr schaffen. Ich brauche nur mein Leben zu regeln; ich tue es von morgen ab. Ich will ins literarische Kloster gehen. Ich baue mir selbst meine vier Wände und schließe mich darin ein. Lächeln Sie nicht, mein lieber Surville. Übrigens habe ich Ihnen nicht guten Tag gesagt; wie gehtes Ihnen? Gut? Ja, mein Lieber, ich schließe mich ein wie die Kartäusermönche. Diese beschäftigen sich mit Gebet und Likören: ich werde Bücher schreiben. Und ich schwöre Ihnen, ich werde mich nicht durch das Pariser Leben unterkriegen lassen."
Sein bisher angespanntes Gesicht heiterte sich auf. Als er von Mönchen sprach, hatte er die Züge eines Mönches angenommen, wie ihn die Legende beschreibt: sorglos, schwatzhaft und wohlgenährt. Und er sagte plötzlich: „Ich habe einen höllischen Durst!"
Surville stand auf, ging in das Eßzimmer hinüber und bot ihm Weißwein an.

Digitized by Google

„Zwei, drei Gläser," sagte Balzac, „soviel Sie haben. Ich komme mir vor wie ein Abgrund, mein lieber Surville. Die Flaschen haben einen Boden; ich nicht!"
„So trinken Sie."
„Danke, ich werde es Ihnen hundertfach zurückgeben. Denn Sie waren vorhin nicht da und haben nichts gehört, aber Laure wird Ihnen von meinem Werke erzählen, das ich jetzt wie ein Denkmal, wie einen Dom vor mir sehe. Anstatt, wie sie es alle tun, ein kleines Haus zu bauen, und noch eins und ein drittes, so viele elende, unwichtige, uninteressante Nester, errichte ich die Kirche, die man im ganzen Lande sieht, und die es beherrscht. Dieser Wein ist vorzüglich, ein Zeichen, daß bei Ihnen alles gut geht."
„Leider irren Sie sich," sagte Surville, „ich habe nichts als Sorgen!"
„Das werden — — — werden Sie selbst nicht glauben wollen", sagte Balzac und hob sein Glas.
„Übrigens", fuhr er plötzlich fort, „merkwürdig, worauf man durch Wort-Assoziationen kommen kann. Eben spreche ich ‚werden' aus und muß sofort an ‚Werdet' denken. Ich habe Ihnen noch nicht von ihm erzählt; oh, lieber Freund, das ist mein Glücksengel, ein Verleger, wie ihn die Zukunft braucht. Noch ganz jung und himmelstürmend, mit kühnen originellen Ideen, kurz ein Mann, auf den ich größte Hoffnungen setze. Ich habe ihm meine nächsten Bücher fest zugesichert, und ich glaube wirklich, wir werden Riesensummen verdienen — — —. Übrigens Ihr Wein hat ein herrliches Feuer! Möchten Sie mir bitte noch ein Glas geben! — — — Ja, ich muß sofort zu Werdet, noch heute Vormittag. Gestern habe ich ihn nicht angetroffen; ich habe keine Zeit mehr zu verlieren!" Und er machte bereits Miene, zur Tür zu gehen.
„Aber Sie werden noch erst mit uns frühstücken", sagte Surville.
„Ja, du bleibst bei uns", pflichtete Laure ihm bei.
„Oh, ihr Guten, ich habe euch doch eben gesagt, daß ich keine Minute mehr zu verlieren habe, wenn ich mein Werk in die Tat umsetzen will. Frühstücken geht mich jetzt nichts mehr an. In den nächsten dreißig Jahren werde ich nur essen, wenn ich unbedingt muß."
Die Kinder lachten. Er sah wieder ganz pathetisch aus, als er nicht ohne Eitelkeit und Prahlerei sagte: „Die unschuldigen Kleinen freuen sich. Sie können noch nicht ermessen, was der Ruhm eines Beethoven oder Michelangelo bedeutet. Alle Großen sind einsam gewesen, Kinder. Ich werde groß sein. Ihr versteht, was daraus folgt?"
Bei diesen Worten machte er zwei Schritte zum Vorzimmer hin.
„Lebt wohl, ihr Stützen meines Lebens!"

Balzac, sein wunderbares Leben, nennt sich ein Buch von René Benjamin, das kürzlich in der Übertragung von Heinrich Ehrmann im Urban-Verlag in Freiburg i. Br. erschienen ist, in Leinen 8.50. Ein wahrhaft wunderbares Leben und ein wunderbares Buch voll Anschauung, Leben, Farbe, Humor; es lehrt Balzac zu begreifen und wirklich zu lieben; das vorstehende Bruchstück ist diesem Buche entnommen.

Digitized by Google

Die Liebe liegt im Sterben

Die neue Welt läuft eine Gefahr, über die ſich die wenigſten klar zu ſein ſcheinen — ſonſt lebten ſie nicht ſo leicht dahin. Dieſe Gefahr iſt, daß die Liebe auf Erde ausſterben könnte. In den meiſten Ländern werden die Frauen allgemach zu Amazonen. Daß dies ſo kommen würde, war vorauszuſehen. Der „männliche Proteſt" der Frauenrechtlerinnen leitete nichts Unerhörtes ein: er zielte einfach auf die Reſtauration jenes matriarchaliſchen Zuſtandes hin, der überall wohl der urſprüngliche war und inſofern der naturgemäßere iſt, als der Mann als Geſchlechtsweſen von Hauſe aus viel mehr vom Weibe abhängt, als das Weib von ihm. Deshalb greift männliche Hörigkeit überall dort ſelbſtverſtändlich Platz, wo der Mann nicht zwingen kann und das Weib nicht will. Ebendeshalb griff dieſer von Hauſe aus, wo keine Sitte dem entgegenſtand, zum Mittel äußerer Knechtung der Frau. Daß jeder Selbſtändigkeitsgewinn dieſer den Mann unverhältnismäßig viel unſelbſtändiger machen mußte, bewies zuerſt Amerika. Dort erſcheint der Ehemann heute genau ſo unterdrückt, wie im alten Orient die Gattin, und auch entſprechende pſychologiſche Rückbildungen treten immer mehr hervor. Heute nun, wo die Frauenbewegung geſiegt hat, iſt der matriarchaliſche Zuſtand in den Sitten (wenn auch gewiß noch nicht in den Geſetzen, und Gott ſchütze uns Männer davor!) der Kreiſe des ganzen Weſtens, wo die ſelbſtändigen jungen Frauen vom Zeitgeiſt ergriffen ſind, in zeitgemäßer Umdeutung ſo gut wie wiederhergeſtellt. Und damit atrophieren unaufhaltſam alle die Eigenſchaften, welche die Frau als Liebeweſen definieren. Amazone bedeutet wörtlich „bruſtlos". Die Gefühls- und Hingabefähigkeit nimmt ab. Wirkt die Amerikanerin typiſcherweiſe kalt, hart und ſeelenlos, ſo liegt dies daran. Jede Amazone war von jeher zyniſch. Sobald das Zentrum aus der Gefühlsſphäre fort verlegt wird, wirkt die Frau viel nüchterner und poſitiviſtiſcher als der nüchternſte Mann. Daher die von Judge Lindſay ausgeplauderte Auffaſſung der amerikaniſchen jungen Mädchen jüngſter Fabrikmarke, daß der Geſchlechtsakt nichts mehr ſei als eine biologiſche Funktion, ohne jede ſeeliſche Bedeutung.

Digitized by Google

So zynisch denkt kein Mann, denn liebt er so, so frönt er dabei bewußt dem Laster, und die polare Entsprechung seelischer Liebe bleibt bestehen. Der Bubikopf, die veränderte Figur, das Brillentragen, die Zerstörung allen Liebreizes durch Wind, Wetter und Sonnenbrand und die Sportgewaltigkeit sind die äußerlichsten Zeichen dieser Veränderung der weiblichen Struktur. Wichtiger vom Standpunkt der Typenbildung ist die veränderte Gesinnung. Das Weib kennt instinktmäßig von Hause aus, außer als Mutter, nicht Sittlichkeit, sondern nur Sitte. In Babylon gaben sich die edelsten Jungfrauen des Landes an bestimmten Feiertagen selbstverständlich dem fremden Manne hin. Nur dann freilich; sonst hätten sie's verabscheuungswürdig gefunden. Aber ebenso „unmöglich" wäre es ihnen erschienen, an den heiligen Tagen spröde zu tun. Hier liegt die Ursache dessen, weshalb keine Frau der Vorkriegszeit sich der Decolletage schämte und heute keine der jüngsten Nacktkultur. Scham „an sich" kennt die Frau nicht; ihr entscheidendes Motiv liegt in der Sitte. Heute nun ist die Liebe als solche in Europa offenbar „unmodern" geworden; sie konnte es werden, weil sie in ihrem seelischen Verstand ein Kunstprodukt ist, durch geistige Motive erschaffen, die nicht immer wirksam waren. Als die Distanz aufhörte, die das Mädchen zur Idealisierung des Mannes anregte, als sie sein Kamerad wurde und sich in physischer Übung mit ihm maß, als Sitte sie nicht mehr zwang, auf die Gefühlskultur ihr ganzes Sinnen und Trachten zu konzentrieren, gewann das Motiv des inneren Freiwerdens vom Mann, der sie so lange geknechtet hatte, immer mehr die Oberhand. Das freilich aus ganz anderer Wurzel erwachsene Beispiel Amerikas steigerte seine Macht. Und nun gab die Tatsache, daß die Frau als Naturwesen vom Manne unabhängiger ist als umgekehrt, den Ausschlag. Nunmehr soll einfach keine Liebe sein. Die modernste Weltdame verkehrt mit den Männern von gleich zu gleich. Was immer im Einzelfall geschehen mag: nie war eine Zeit unerotischer als die unsere. Die vom Standpunkte der alten Generationen „unanständigen" Tänze sind in Wahrheit nur eine sehr unschuldige Art, den immerhin vorhandenen Geschlechtstrieb abzureagieren. Wo dieser dazu zu stark ist, dort äußert er sich beinahe normalerweise in der Perversion. Da Liebe zwischen Mann und Frau nicht fashionable ist, so haben erotische Männer Freunde und Frauen Freundinnen.

Die lebendige Sitte von früher ist also nicht mehr. Was noch so scheint, ist entweder fortwirkende Routine oder von fernher übernommene Konvention, wie denn allein noch südamerikanische Mädchen vielfach an behütete Jungfrauen meiner Jugendzeit erinnern. Die neuentstehende Sitte ist die eines bestimmten Amazonentums. Zunächst schlägt dieses gelegentlich, wie es nicht anders sein kann, grotesk über die Stränge. In St. Moritz beobachtete ich einmal eine Amerikanerin mit richtigem Tigergesicht, deren Spezialität sein sollte, Männer gefährlich zu beißen; sie tanzte auch, nachdem sie sich nur zwei Tage vorher ein Bein gebrochen hatte. Ihr Prestige war groß. Eine andere Weltdame brüstete sich, in der letzten Saison ganze fünf Glieder gebrochen zu haben. Was aber die traditionelle Kulturschicht Europas betrifft, so erlebte man es, daß Frauen, deren ganze Geschichte verlangen sollte, daß sie, was immer sie taten, sich in Haltung auslebten, nun die alte Sitte tot ist, als reine Naturwesen gerierten, als Urmenschen, wie solche jenseits des

Digitized by Google

Wassers nicht ihresgleichen finden. Dies galt sogar von vornehmen Engländerinnen. Aber bei denen hat das marktweibartige Tanzen allerdings einen besonderen Sinn. Schon vor dem Kriege pflegten sie sich in geschlossenem Kreis bacchantenhaft zu benehmen. Das war im selben Sinne eine Reaktion auf die sonst gebotene und geübte Reserve, wie das Kissenwerfen, dem Fürstlichkeiten typischerweise frönen. Heute nun toben sie sich öffentlich scheinbar ganz schamlos aus. Das hindert aber nicht, daß sie außerhalb der Stunden sittegewollten Sichgehenlassens von allen Frauen noch am meisten Haltung haben.

Doch Haltung hin, Haltung her: die Liebe liegt Sterben. Nicht nur in Sowjet-Rußland ist alle Sentimentalität verpönt: auch in West-Europa sterben die Gefühle. Allenfalls Männer noch sieht man in fashionablen stets diesen Atavismus frönen. Aber wenn die Frauen einerseits mimikryartig anpassen, — sicher gingen Bubikopf und Brustlosigkeit zuerst darauf zurück, daß sich die Männer im Kriege der Frauengesellschaft entwöhnt hatten und nun Ephebenhaftigkeit das sicherste Reizmittel war — so erfolgt rückläufig unter Umständen auch das Gegenteil. Die heutigen jungen Leute wären sicher nicht so häufig von Hause aus unerotisch und impotent, wenn nicht in den Hintergründen der Natur, im Jenseits aller Wollens, aller Sitte, eine Umlagerung der Pole stattfände. Diese Verschiebung des Lebensbildes sieht man allenthalben vor sich gehen. Nur in einem Lande nicht, in Frankreich.

Heute ist Frankreich der vielleicht letzte Hort der Liebe. Dort spielt diese noch genau dieselbe Rolle, wie von je. So werden wohl die, welche noch zu lieben fähig sind, immer mehr dorthin pilgern. Dort herrscht die Liebe, in der Tat, noch so absolut, daß sogar jedes Verständnis für die oben skizzierten Tatbestände fehlt. Eins ist jedenfalls gewiß: zu der Liebe darf es genau so des Talentes wie zu allen Dingen. Ganze Völker sind unerotisch. Eine ungeheure Anzahl von Einzelnen beider Geschlechter ist es in jedem Volk. Spanier und Italiener kennen im allgemeinen nur Leidenschaft. Die meisten Deutschen verschwimmen, wo sie nicht roh sind, in wertherhafter Sentimentalität. Der Engländer ist mehr als häufig frigid; nirgends in der Welt gibt es so viele mariages blancs wie im Inselreich. Im russischen Leben spielt die Liebe eine minimale Rolle; dort wurde neuerdings wissenschaftlich festgestellt, sie sei eine Erfindung des Kapitalismus, kein natürlicher Trieb, sondern eine ideologische Konstruktion, die mit dem Kapitalismus von selbst vergehen werde; indessen müsse eine „Liga gegen die Liebe" gegründet werden. Im ganzen Osten gilt die Liebe so wenig, daß eine Zentrierung des Lebens auf sie, wie in modern-europäischen Romanen, vollkommen unverständlich wirkt. Das hindert aber nicht, daß die Frauen überall auf Erden wesentlich Liebeswesen sind! nichts liegt ihnen ursprünglich ferner, als jene Pose der allenfalls „freundlich gewährenden", in welche männlicher „Idealismus" sie hineingezwungen hat. Wie Eva Adam verführte und nicht umgekehrt, so war es von je und so wird es immer sein; es ist allerschlaueste Weiberlist, daß der Augenschein so oft das Gegenteil beweist. Nur sind die meisten Männer zu dumm, um sinngemäß mitzuspielen. Daher die unwillkürliche Monopolstellung der wenigen, die jeweils, so oder anders, dem Don-Juan-Typus zugravitieren. Ich kannte einen deutschen Dichter, der sich in vorgerückten Jahren damit vergnügte, mit Mädchen allerbester Kreise den Pietro

Digitized by Google

Aretino zu spielen: so konkurrenzlos war er, daß er nicht nur in seiner Residenz förmlich belagert war, sondern daß ihm die Fama in alle Weltstädte voranlief, so daß er jedesmal nur zuzugreifen brauchte. Bei der Kunst der Liebe handelt es sich allerdings, wie bei jeder Kunst, um ein besonderes Können: um ein selbstverständliches Zusammenschwingen von Körper, Seele und Geist. Dieses Zusammenschwingen macht die Liebe, wie sie die Frauen meinen und jeder Mann sie für seine Person ersehnt. So ist Frankreichs Liebeskult denn mehr als eine Weltanschauungsfrage: er beruht auf Begabung, Begnadung. Er ist der Ausdruck vorbildlichen Könnens. Sinnenfeindschaft beweist, wo nicht moralische Häßlichkeit, nie besseres als Impotenz. Denn der Heilige transponiert und sublimiert nur eine von Hause aus starke Liebesanlage. Nie noch ward ein Unsinnlicher heilig.

Graf Hermann Keyserling

Aus dem neuen Buch von Graf Hermann Keyserling: Das Spektrum Europas. Verlag Niels Kampmann, Heidelberg, Lein. 11.00. Wir werden im nächsten Heft auf das wichtige Buch eingehen

Aus: „Die Polizei in der Karikatur von Fr. Hellweg mit 178 Abbildungen. Gersbach & Sohn, Berlin

Digitized by Google

Preis-Ausschreiben

Wie viele Namen von Dichtern und Schriftstellern und wie viele Büchertitel sind in der nachstehenden Schilderung versteckt? Mit Preisen werden die Antworten bedacht, die beide Zahlen, also die Zahl der Dichter- und Schriftstellernamen, und die Zahl der Büchertitel *genau* angeben. Die Preise werden in der Reihenfolge verteilt, in der die richtigen Antworten eingehen. Antworten sind bis spätestens zum 7. März 1928 einzusenden an die Schriftleitung des Bücherwurms, München, Sonnenstr. 24/II. — 1. Preis: Deutscher Sagenschatz, mit vielen Holzschnitten, in Ganzleinen. 2. Preis: Alfons Paquet, Städte, Landschaften und ewige Bewegung. Ein Roman ohne Helden, in Ganzleinen. 3. Preis: Gottfried Keller, Der grüne Heinrich, 2 Bände in Ganzleinen. 4. Preis: Sophie Hoechstetter, Mein Freund Rosenkreutz, Fränkische Novellen, in Ganzleinen. 5. Preis: Karlinger, Die deutschen Alpen, mit rund 100 Bildern auf Kunstdruck, in Halbleinen. 6. Goethe, Römische Elegien, numerierte Ausgabe auf Bütten in Ganzleinen. 7. Preis: Huldschiner, Fegefeuer. Roman, in Ganzleinen. 8. Preis: Der güldene Schrein, ein Jahrbuch für gute Leser und freundwillige Buchberater auf das Jahr 1928, in Ganzleinen. 9. Preis: Pocci, Der Totentanz, mit Holzschnitten von den Originalstöcken, in Halbleinen. 10. Preis: Droste-Hülshoff, Der Roßtäuscher, mit Holzschnitten von Peter Trumm, in Halblein. — Die Preise 1, 2, 3, 7, 8 sind von dem Verlag der „Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung" in Hamburg-Großborstel zur Verfügung gestellt worden, die Preise 4, 5, 6, 9 und 10 vom Einhorn-Verlag in München.

Der Frieden des Geistes

Die „Buch- und Kunsthandlung" lag in einer vornehmen Straße. Der Inhaber warf noch einmal einen prüfenden Blick auf die Auslagen, fand sie musterhaft geordnet und verließ das Haus.

Kaum war er von dannen gegangen, als sich ein Flüstern unter den Büchern erhob. Der Verkäufer hatte, immer mal wieder, bei einer Gesamtausgabe den zweiten Band vor den ersten gestellt. Und es handelte sich um Freytags Ahnen... Else Lasker-Schüler schrie: Ich räume auf!, und wenn auch ein bärtiger Johannes, Schlaf stand ihm im Gesicht, sie schnell in einen Seidel kippte, — das Zeichen zur Schlacht war gegeben. Schon sah man die erster Trümmer: ein Henckell lag gebrochen neben einem Becher, ein Wille war vorhanden, aber kein Weg, zumindest nur ein Holzweg, an der Blechschmiede vorüber, bei der ein Mensch in Eisen gerade den papierenen Wieland den Schmied zu sich herzog. Es war ein rechter Rummel. Ein dazwischenfahrender Maschinenstürmer machte die Masse Mensch nur toller. Immer besser schwang er die Peitsche über einem Schaffner, der sich gerade auf Irrfahrten befand. Müller, mein System verzichtete auf Ferien vom Ich und erteilte begehrten nächtlichen Schnellunterricht. Ein Flaischlen sang von dem Lied, das man auf den Lippen haben solle, wenn einen auch des Alltags Gedränge mal bang mache. Schon steinmüllerte man mit Erfolg. Die heilige Johanna saß auf einem Zauberberg wie die Loreley und machte blaß ihr Shawsgesicht, als ein ganzes Vesperbrett dem grünen Heinrich in die Seiten fiel, anstimmte: Im tiefen Keller sitz ich hier, in Staub mit allen Feinden Brandenburgs!, und das trunkene Schiff vorübersegelte, völlig bezecht.

Digitized by Google

Der Knabe Vielnam veranstaltete ein Orchester von oben. Wirr schrie es durcheinander: Wir sind Gefangene! Mann ist Mann!, Unfug des Lebens!, Sturm über Asien!, Der Mensch ist gut!, Unfug des Sterbens!, Legt die Waffen nieder!, Baut nach Taut!, Kommet zu Hauff! (Es kam niemand.) Ein Diktator wurde verlangt. Mussolini schlug seine Glutaugen auf. Hitler kriegte eine an den Rand geschrieben. Neidhard von Gneisenau ergötzte sich.
Der Weltfreund kam sich vor wie Paulus unter den Juden. Es war der Tod des Kleinbürgers. Aber so verwerfelich der Mord auch war, nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig. Die Ernsten, Otto und Paul, wurden noch ernster.
Man staunte über die Wandlung und hauchte: Huch. Ricardas Bundesschwur rief Rudolf aus einem engen Leben, aber ehe ihr Bruder über der Frauen wunderlich Wesen kopfschütteln konnte, sah er wie Wallenstein Wallenstein begegnete. Döblin führte ihn auf seiner Reise durch Polen mit sich. War es ein Wettlauf mit dem Schatten? Waren es Schattenpuppen? War es ein Spiegelmensch?
Die Damen zogen sich zurück. Fräulein Else betrachtete das Spiel im Morgengrauen, der Engel vom westlichen Fenster glänzte verschmitzt lächelnd mit seinem Meyrink und Perpetua wandte sich zu Mutter Marie und legte eine Beichte ab (sie hatte Isolde Kurz mit Hedwig Courths verwechselt). Neben einem müden Haus hatte ein Kopf ein gastliches Haus, aus dem ein grünes und ein zweites Gesicht in die Walpurgisnacht starrten.
Die Verwirrung der Gefühle wurde immer größer. Zweige wuchsen um die Wette. Ein Dynamithund begann zu zetern über diese merkwürdige Nacht und schlug die tollsten Kapridolen. Aus Wolfskehl brüllte es: georgeastisch! Der nackte Mann näherte sich der gläsernen Frau. Ein anderer Strauß wetteiferte im Zwiegesang mit einer Wildgans. Ein Finckh setzte sich auf einen Bierbaum, ein Falke flog auf einen Eulenberg. Hampit der Jäger verfolgte den Steppenwolf. Es wurde immer hesselicher. Ein Ihering mischte sich in den Kampf ums Theater. Ein Roß stampfte. Viele Hasenclever sind des Hirschfeld Tod. Ein Kyber murmelte: Unter Tieren. Bestiarium der modernen Literatur, echote es. Alles Blei war verschossen. Pulver auch. Brod ging Heym.
Die Männer fielen einander an: Haupt- stand im Keller- unter Wasser-. Thomas sagte: Unordnung. Anja und Esther flüsterten: Frühes Leid. Dann verbesserten sie sich und raunten zitternd: Der fromme Tanz. Pinder krähte vergnügt: Problem der Generation. Jedermann stellte fest: Das große Welttheater. Da ging ein Morgenstern auf. Die Harfenjule kreischte: Morgenrot! Klabund! Die Tage dämmern!, eine letzte Stimme schrie Ende des Unfugs!, und ein vielstimmiges Wimmern stieg zu Goethe und Schiller empor, die sich lächelnd gegenseitig den Staub vom Goldschnitt pusteten.
Bevor am nächsten Morgen der Vorhang wieder hochgezogen wurde, beugte sich der Ladendiener mit der gebrannten Tolle über das Gestell und befestigte ein kunstvoll gemaltes Schild am Schaufenster: „Die besten Geschenke sind Bücher. In ihnen lebt der Frieden des Geistes."

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Ernst gemeint

sind folgende Vorschläge, die der „Deutsche Sprachverein", dessen sonstige Verdienste anerkannt seien, in einigen Druckschriften der Öffentlichkeit zugänglich macht: Konfekt: Naschwerk. Ragout: Mischgericht, Würzfleisch. Roulade: Röllchen. Atelier: Werkraum, Werkstätte. Diwan: Polstersitz, Sofa. Klosett: Waschraum, Hier (!), Abtritt. Parkett: Stabfußboden, Täfelboden. Pension: Kosthaus. Zentrale: Überlandkraftwerk.
So sehen dann die gereinigten Novellen aus: Er betrat das Kosthaus, begehrte Mischgericht und Röllchen. Ein Stück Naschwerk polterte auf den Täfelboden. Er hob es auf und legte es neben sich auf den Polstersitz. Dann fiel ihm ein, den Maler Alexander Kanoldt in seinem Werkraum anzurufen. Er ging zum Conübermittler und verlangte nach dem Überlandkraftwerk. Aus dem Hier sah er eine Dame kommen. Später fiel ihm ein: Wem die deutsche Sprache nicht gefällt, der mag hindostanisch lernen. Gerhard Schäfe

Der Tod der Waschfrau

Zwanzig Minuten täglich widme ich der Zeit und den Zeitungen; was ist es, das sie mir zu sagen haben? „Der Bruder Rabindranath Tagores ist ernstlich erkrankt — die Schwester der Maria Orska hat sich erschossen (oder erhängt — im Effekt das Gleiche) — die Nichte des Papstes soll überfallen worden sein — Duses Freundin in Venedig ertrunken! Zu dem Unwetter, das über Norditalien niederging, meldet die Tribuna noch, daß in Venedig eine Freundin der berühmten Schauspielerin Eleonore Duse u. s. w." — jedenfalls ist sie ertrunken. Doch gemach, auch bei uns in Dachau passiert manchmal etwas: da ist z. B. neulich unsere Waschfrau gestorben; als sie vor siebzehn Jahren zum ersten Male die Fenster unseres neuen Hauses blitzblank putzte, war es ein klarer Frühlingstag und sie selbst war jung und blond und immer lustig; die kommenden Jahre brachten ihr dreizehn Kinder, die sie alle durchbringen mußte, soweit eine höhere Einsicht sie nicht in eine bessere Welt hinübernahm: bis einen Tag vor jeder Geburt und drei Tage nach jeder Geburt stand sie am Waschtrog, und ich wüßte nicht, daß sie je geklagt hätte; sie war ein tapferer Mensch. — Das wollte ich nicht unerwähnt lassen, wenn es sich auch kaum ziemt, sie in einem Atem mit der Schwester der Maria Orska zu erwähnen oder gar mit der Nichte des Papstes, die überfallen worden sein soll.
Walter Weichardt

Literatur

Während der Somme-Schlacht. Ein Ruhetag hinter der Front. Im kleinen Kreise der Offiziere wird Morgenstern vorgetragen. Man spricht über Dichter, Schriftsteller und Bücher. Manch kluges Wort fällt. Da brummt in eine nachdenksame Pause die Baßstimme eines schlesischen Obersten „Kinderſch, eh ich in am Puche läſe — lieber denk ich ſelber nach!" Johann Nedüm

Salomonischer Kampf gegen Schund und Schmutz

Bei uns macht man Gesetze, die wieder die berühmten Löcher haben, durch die ein geschickter Schmutzier immer hindurchzuschlüpfen verstehen wird. Was aber geschieht mit jenen lebens-

Digitized by Google

unkundigen Menschen, die aus Not und Leid das gefällige Geisteshürchen eines ethisch hemmungslosen Unternehmers werden? Den Unternehmer wird man — wie immer — mit Geldstrafe belegen, aber um Gotteswillen 80% niedriger, als sein bisheriger Gewinn! Und der ausgemergelte Autor wird endlich einmal regelmäßig Mahlzeiten bekommen — hinter Mauern! Anders verfuhr immerhin ein englisches Gericht im 18. Jahrhundert:
Der Verleger Drybutter bestellte bei dem einstigen, nun in Not geratenen Konsul John Cleland eine Schmutzerei. 1749 erschienen die „Memoires of a Woman of pleasure" — und sofort druckte alle Welt dieses so gewinnbringende Bändchen rechtmäßig und unrechtmäßig nach. Das Gericht begann nun seinen „Kampf gegen Schmutz und Schund", indem es das Machwerk als überaus „obszön und voller Infamien" verbrennen ließ, den Verleger wegen gewinnsüchtiger Verbreitung unzüchtiger Schriften — sein Geschäft florierte auch ohnedies! — zum Schandpfahl verurteilte. Und nun erwarten wir, daß der Hersteller des Geistesproduktes mindestens gerädert wird! Aber der Richter prüfte zunächst dessen Lebensumstände und erkannte dann — daß der Staat ihm eine lebenslängliche Rente zahlen müsse, um seine weitere Betätigung gegen Moral und gute Sitte überflüssig zu machen und ihm die Möglichkeit zu besserem Schaffen zu bieten!
Herrn Külz sei diese Technik in der Ausrottung geistiger „Verbrechen" warm empfohlen! Wap

„Von amerikanischen Fliegers unerhörter Tat"

berichteten kürzlich mit lakaienhafter Geschäftigkeit unsere deutschen Blätter; er war durch die Zeppelinhalle in Lakehurst geflogen, die Ausmaße von etwa 35 Meter Höhe und 60 Meter Breite hat. — Vor Jahren ist Udet durch den Bogen einer Isarbrücke in München geflogen, der über dem Wasserspiegel einen freien Raum von etwa nur 12 Meter Höhe und 25 Meter Breite hat; ich wüßte nicht, daß man sich damals besonders darüber aufgeregt hätte; ein Zuschauer soll nur gesagt haben: „Dös is ganz leicht, wemers kann."

* * *

Eines Tages traf ich Thomas Mann auf der Straße. Er erzählte mir, Gerhard Hauptmann sei krank und dürfe längere Zeit nicht geistig arbeiten.
Fein! dachte ich mir. Da hast du einen neuen Eideshelfer für Prophetie. Denn warum hätte er sich diesem Regime schon zwanzig Jahre gefügt, wenn er nicht den schrecklichen Folgen geistiger Anstrengungen vorbeugen wollte?
Ich hätte das auch natürlich gesagt — aber es fiel mir erst später ein.

*

Eine Reihe von Jahren wohnte ich Max Halbe gegenüber. Wir sahen uns in die Fenster. Meine Besucher forderte ich stets auf, die drübere Fensterreihe andächtig zu betrachten. Dort wohne der Halbe Max und — bescheiden auf mich deutend — hier der ganze!
Diesen Witz improvisierte ich fast ein Jahrzehnt. Er machte mir das Scheiden aus der Wohnung schwer. Gottlob fand ich dann eine ohne vis-á-vis. So brauche ich doch keinen neuen Witz auszubrüten.

*

Gelegentlich eines Besuches versicherte mir Börris v. Münchhausen, daß seine Standesgenossen ihm das Dichten gar nicht so sehr verübelten, könnte er doch zu seiner Entlastung darauf hinweisen, daß die größte Schweinezucht in Thüringen sein eigen sei.

*

Als Wilhelm Meyer, der Präsident des Münchner Landgerichtes, der auch eifrig schriftstellerte, starb, war der Kummer um den Verlust dieses warmherzigen Mannes tief. Ich bemühte mich, die Leidtragenden damit zu trösten, daß wenigstens sein Name ihn überleben würde.

Max Kemmerich

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Joseph Ponten / Römisches Idyll. Horen Verlag Berlin. Diese dreiunddreißig hexametrischen Gedichte, die vom kleinen Stilleben bis zum weiträumigen Landschaftsbild, mit persönlichem Bekenntnis und historischer Betrachtung den ewigen Gegenstand Rom frisch und regsam umkreisen, sind ein sehr liebenswertes Abbild der literarischen Persönlichkeit Joseph Potens, ein Vorkriegswerk aus Mußestunden, die bei der Schichtung der ersten Stockwerke des Babylonischen Turmes abfielen, aber aus voller Kraft gezeugt, sinnlich und schaulustig, dabei des geistigen Weitblicks so wenig entbehrend wie die anspruchsvolleren Arbeiten des Dichters. Auch die römischen Idyllen bewahren eigentümlich und wertvoll einen starken, bis ins Naturwissenschaftliche und Technische gespannten Erkenntnisehrgeiz neben der triebhaften Sicherheit der künstlerischen Gestaltung, die bei Ponten noch aus der Fülle unverbrauchter Substanz wächst. Nicht nur in stofflicher Hinsicht wird die Erinnerung an Goethes Römische Elegien wach. Beide Werke sind Früchte einer unsentimentalen, neidnischen Erdfreudigkeit, eines geläuterten aber heilen Instinktes. Und um dieser Verwandtschaft willen wäre es unbillig, Pontens metrische Leistung zu schulmeistern. Gewiß kultivierte Goethe technisch vollkommnere Hexameter. Aber die Tage letzter klassizistischer Homeridenschaft sind längst vorüber. Pontens Verse, als Träger eines modernen deutschen Rombildes, würden schlechter sein, wenn sie besser wären.

Dr. C. Wandrey

Alfred Neumann / Rebellen. Roman. Leinen. geb. 7.00. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Der auf den wirklichen Geist gerichtete Leser wird sich Neumann wesensverwandt fühlen. Keine dicken Naturhaftigkeiten. Nichts bleibt nur in der Natur stecken, sondern jedes Natürliche ist ohne Rest vom Geiste erfaßt, auf seine letzte Formel gebracht, erkannt. So liest man und lernt sehen, sehen mit neuen Augen. Das Buch dürfte wie wenige geeignet sein, den Leuten Fenster in den Kopf zusetzen, wie sich Hamsun einmal ausdrückt. Es ist ein reiner, geistiger Genuß. Dr. Grätz

Bert Brechts Hauspostille. Propyläenverlag. Brosch. 3.00, Pappbd. 4.00. Von außen ein biederes Erbauungsbuch in Großmütterchens geblümtem Gewande; innen eine Handvoll Bänkellieder, wundervoll frech und ohne Respekt, mit Anleitung zum Vortrag und Gesangsnoten; — und daneben Balladen von Jonny, George und Freddy, den Soldaten, von Seeräubern, Schnapshändlern und Kindsmörderinnen. Man denkt bei manchem Vers an Wedekind — aber zwischen seinem Bohemeweltbild und der „Ballade vom toten Soldaten" liegt der Zusammenbruch einer Generation, und einen „Großen Dankchoral" oder ein Lied „von der Freundlichkeit der Welt" hätte der Münchener Scharfrichter nie schreiben können. Nie so wie Bert Brecht, der Augsburger. Walter Falk

Joseph Conrad / Taifun. Novelle Stuttgart. J. Engelhorns Verlag, geb. 4.50. Eine sehr schlichte Erzählung, wie es einer sehr einfachen, ob ihrer Einfachheit kritisierten Persönlichkeit bescheiden ist, in Not und Tod recht zu behalten — eine der wenigen, nicht auf die tragische, weit eher auf eine leise humoristische Note gestimmten Werke des Dichters: ein Buch, das wie ein guter Champagner elektrisiert. Herausgegeben von Frank. Obwohl hier nichts herauszugeben war und Conrad ohne Thieß besser eingeht als Thieß ohne Conrad. Reck-Malleczewen

Frau W. von Oesteren / Frau Petra und ihre Töchter. Die gelben Ullstein-Bücher. 3.00. Hoffentlich ein Ausnahmefall in dieser Reihe. Ich bin nicht so töricht, in Büchern, die zur Eisenbahnlektüre gut sein sollen, nach Ewigkeitswerten zu buddeln. Aber so etwas von verlogenem Kitsch ist doch unerträglicher als die blödeste Bahnfahrt erlaubt. Grob, dumm, geschmacklos sind die fest unterstrichenen Qualitäten dieses Machwerks, in dem eine angedreckte Phantasie auf „unverstanden" frisiert ist.

Peter Elb

Hans Friedrich Blunck / Die Weibsmühle. Ein Roman aus Brasilien. E. Diederichs. 4.00, geb. 6.50. Es ist sonderbar, wie fest in uns Deutschen der Staatsbegriff wurzelt, — vielleicht ein Erbe der preußischen Erziehung, — und wie schwer es den meisten von uns wird, über den uns heute noch belassenen Staat hinaus das ungeheuer viel fruchtbarere Gefühl der Volkheit, das ist der Einheit im

Digitized by Google

deutschen Gedanken, zu stellen. Wieviele gibt es nicht, die bei diesen und jenen Gruppen von Auslandsdeutschen ein Recht zu haben glauben, bedenklich über alle Zugehörigkeit den Kopf zu schütteln, wenn jene auch nur durch Osnabrücker, Hubertusburger und Versailler Frieden künstlich von uns losgerissen wurden. Wie viel mehr aber gibt es, die wenig oder gar kein Verständnis für alle die haben, die in fernen Siedlungen zu Hunderttausenden ihr Volkstum und das Gefühl der Zugehörigkeit zu uns in ihrer Sprache erhielten. Wer weiß heute von den Bauerndörfern weit über die Wolga hinaus, wer weiß davon, wie die deutsche Sprache in Nordamerika blühte und unterging, wer weiß von den Siedlern, — fast eine Million Seelen, in den Tälern Südbrasiliens, die, so gute Staatsbürger sie da unten sind, doch durch zähes Festhalten an ihrer deutschen Sprache den Zusammenhang im Geist mit uns bewahrten. Sonderbar genug, man faßt die Reise durch fremde Welten heute meist nur als abenteuerliches Erlebnis auf. Daß sie einen auch seelisch befruchten könnte, daß man bei romanhafter Schilderung des raschen Lebens und Geschehens in Urwäldern und heißen Städten unterm Südkreuz auch innerlich eine Verknüpfung mit jenen großen Völkern unserer Sprache im fernen Erdteil finden muß, das vergessen, glaube ich, viele derer, die über den Kontinent Südamerika schreiben. Als einen ersten Versuch legt nun Eugen Diederichs den Roman „Die Weibsmühle", die Geschichte einer der Urwaldsiedlungen, schon fernab von den kultivierten Städten Südbrasiliens dem deutschen Leser vor. Möge dem Buch nicht nur die Aufmerksamkeit, die dem Verfasser gilt, beschieden sein, möge es eine Verknüpfung der alten Welt mit den jungen werdenden Völkern und Ländern da unten schaffen, das ist unser tiefster Wunsch, möge es ein Bild der Freuden und Leiden derer, die unsere Sprache sind, auch jenen geben, denen der Staatsbegriff über alles geht.

Dr. Hans Friedrich Blunck

Oskar Maria Graf / Wir sind Gefangene. Ein Bekenntnisbuch aus diesem Jahrzehnt. Drei Masken-verlag München. Brosch. 12.00, Ganzleinen 15.00. Das will keine Literatur sein. Weder formale Absichten, noch stoffliche Spannungen bekümmern die Darstellung. Ein phantasiegeplagter Junge entwischt der phantasielosen Familienzucht, abenteuert sich in arnachische Künstlerträume hinein, gerät in die politische Transmission (Münchner Rätezeit) und wird von ihr — ein seltener Fall — auf die Himmelsschmerzenswiese des wahren Künstlertums geschleudert. Der Sturz versehrt seine robuste Natur um genau soviel, als ein Mensch verwundet sein muß, um Dichter zu werden. Die Stationen dieses Lebensganges sind derb in hartes Holz gekerbt. Zeitgeschichte koloriert diese Blätter lebhaft blutend rot. Eine Studie zur Gesellschaftskritik der Kriegs- und Nachkriegszeit.

W. Illing

Jack London / Martin Eden. Roman in 2 Bänden. Universitas, Berlin. 6.00, Leinen 9.60. Dieser amerikanische Entwicklungsroman darf nicht nur allgemein kulturpsychologisches, sondern literarisches Interesse beanspruchen; denn Jack London hat hier eine Dichtung großen Stiles geschaffen. Nicht angenehm poetisierend, aber wahrhaft echt und meisterhaft gezeichnet ist die Entwicklung dieses einfachen Matrosen zum berühmten Dichter. Kraft seiner starken, bilder- und bildungsfähigen Persönlichkeit und kraft seiner Liebe, die ihm ein letztes Ziel gibt, entzieht er sich der Zwangsjacke bürgerlicher Berufsordnung und Meinungen und ringt alle Widerstände nieder. Doch die Erkenntnis, daß sein Menschen- und Dichtertum von jedermann, sogar von seiner Geliebten, nur nach dem Erfolge gewertet wird, zerbricht ihn auf dem Höhepunkt seines Ruhmes; denn seine Liebe und sein Werkglaube sind nun tot. Der Haß auf die Erfolgsanbetung entspringt dem Milieu amerikanischer Mentalität. — Es ist ein Roman von großer sprachlicher und seelischer Spannkraft und feinnerviger Menschenkenntnis.

Dr. Hans Schmeer

Georg Hermann / Tränen um Modesta Zamboni. D. V.-Anst., Stuttgart. 6.50. Unter Georg Hermanns Klarheit und Heiterkeit liegt stets schmeichelnde, zarte Empfindsamkeit. Man empfand das in seinen früheren Erzählungen, auch in dem „Kleinen Gast", und man empfindet es wieder beglückend in seinem neuen Roman „Tränen um Modesta Zamboni". Gewiß, es ist nur ein sehr kleiner Goethe, der spießbürgerliche Kunstgelehrte Schmidt, der in Italien seine Heimat vergißt, aber das Schicksal, in das ihn zur seligen Sommerzeit die Reize der lombardischen Landschaft und die noch entzückenderen

Digitized by Google

Reize der schönen Italienerin ziehen, ist um so vernichtender. Doch keine Tränen deshalb, lieber Leser, — das Ganze ist nur Erträumung in dem Herzen eines bürgerlich für alle Zeit Gebundenen.

Prof. E. Borkowsky

Ranny Lambrecht / Overstolz. Koehler & Amelang. 5.50. Der letzte Baron aus dem alten Geschlechte der Overstolz. Ein Mann, in dem der vererbte, aufrechte, herrische Trotz zusammengeht mit der Lust am modernen Abenteuertum. Sein alter Stammhof ist Reliquie, auch seine beiden Schwestern sind Reliquien, aber ein rheinisches Mädel mit frischem Weltsinn steht an seiner Seite und kämpft für das letzte kurze Glück der Overstolz. Den Roman erleben wir im Rheinlande, und auf einen muntern rheinischen Ton sind auch die schweren Erlebnisse gestimmt. Prof. E. Borkowsky

Siegfried von der Trenck / Stern im Blut. Dichtung. Leopold Klotz, Gotha. Mit diesem Bande rundet Trenck sein mit den „Leuchtern um die Sonne" begonnenes, mit der „Flamme über die Welt" (Bücherwurm 1926, S. 250) fortgeführtes episches Werk. Der erste Kreis der neuen Dichtung schließt mit Undine, Nibelungen und Melusine unmittelbar an das zweite Buch an, im zweiten Kreise biegt sich die Bahn bereits zu den „Leuchtern" zurück, um dann am Schlusse, im Sonnengesang des heiligen Franziskus, den vollen Anschluß an den Beginn zu finden. Trencks rhythmischer Reichtum erreicht wieder überall die dem ergriffenen Stoff gemäße Form, Größe und Glanz des Gesamtwerks werden sich einem weiteren Leserkreise nun allmählich erschließen. Vortragskünstler von Verstand und Sprachzucht seien auf Trencks Verse nachdrücklich hingewiesen. Heinrich Spiero

K. H. Strobl / Erasmus mit der Wünschelrute. L. Staackmann. Erasmus — man denkt an Anselmus in E. T. A. Hoffmanns „Goldenen Topf"; junge Menschen, die sich von der Welt einfach mitnehmen lassen und doch mit der Wünschelrute und ihrem guten Herzen das Glück finden, heißen alle so ähnlich. Aus den Wolken der Romantik steigt aber diese Geschichte herab in unsere lebendigste Gegenwart mit all den bedenklichen Zuckungen und hohen Schwingungen. Und sie ist in allem Leid voll Heiterkeit. Prof. Ernst Borkowsky

John Galsworthy / Aneinander vorbei. Novelle. Paul Zsolnay. Der volle Reiz dieses kleinen Intermezzos erschließt sich wohl nur für Leser, die Galsworthy durch das weiträumige Gebäude der Forsyte-Saga und ihrer Fortsetzungsbäude begleitet haben und mit der heimlichen Vorliebe des Dichters für Soames und Irene sympathisieren. Hier führt ein Zufall die beiden schicksalgeprüftesten Menschen des mächtigen Familien- und Geschlechterromans noch einmal zusammen, oder vielmehr schweigend aneinander vorbei. Das ist um so schöner und ergreifender, je weniger man auf diese Begegnung noch hoffen durfte. Galsworthy erzählt sie meisterlich reif, mit jener schlichten Gelassenheit, die dem Leben selbst in seinen wundersamsten Fügungen innewohnt. Dr. C. Wandrey

Jeremias Gotthelf / Die kleineren Erzählungen. 3 Bände in Leinen je 6.00. Eugen Rentsch Verlag. Man frage, wer Gotthelf gelesen hat! Keller kennt man und Meyer, man nennt diese beiden fast in einem Atem und bricht jäh, verwundert ab — ja, und welchen Schweizer noch? Mag sein, daß uns dieser knorrige Mann mit seinen ungeglätteten Holzplastiken nicht so verwandt ist, wie jene anderen beiden. Aber einen Grund, seine Werke nicht zu lesen, gibt es nicht, sind sie doch ganz unerschöpflich reich an prächtigen Einzelgestalten. Gotthelfs Stunde wäre auch in Deutschland gekommen, aber die Entwicklung der letzten Jahre mag seine erdenschweren, ganz im schweizer Boden wurzelnden, auch in der Sprache schweizerisch getönten Erzählungen in einem nicht sehr großen, stillen Kreis von Feinschmeckern verweilen lassen, die Ruhe und Verständnis haben, Zug für Zug zu betasten, Szene um Szene nachzuschaffen. In der vorliegenden, ausgezeichnet und gründlich durchgearbeiteten Ausgabe besitzen wir einen wertvollen Schatz allerbesten Schrifttums in vortrefflicher Ausstattung. Dr. Voigt

Der Untergang der Carnatic. Spukgeschichten von A. D. Mordtmann, Fr. Gerstäcker, H. Zschokke u. a. Herausgegeben von Benno Diederich. Mit Zeichn. von A. Paul Weber. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung. 207 Seit., Ganzleinen 2.80. Von bleibender Bedeutung sind nur die naiven Erzähler, die ihre Gespenstergeschichten aus Lust am Fabulieren und Freude sich und andern „graulich" zu machen, erzählen. Sie werden dem eigentümlichen Reiz der Gespenstergeschichten am meisten gerecht und der

Digitized by Google

Herausgeber hat deshalb recht daran getan, die sieben fein gegeneinander abgestimmten Geschichten des vorliegenden Bändchens nur solchen naiv fabulierenden Erzählern zu entnehmen. Mit kräftiger, prächtiger Lebensbejahung beginnt das Buch und mit einem lustigen Kehraus schließt es. Dr. Rich. Jahn

Robert Neumann / „Mit fremden Federn." Engelhorn, Stuttgart. Geb. 5.20. Dieses Parodien-Buch ist eine köstliche, ungemein spaßhafte und zugleich ethische Angelegenheit. Sie zeugt von einer erstaunlichen kritischen Begabung. Seit „Martin Möbius" seine Steckbriefe hinter dreißig literarischen Übeltätern im Verlag Schuster und Loeffler (1900) erlassen hat, nehmen wir immer wieder solche Porträts zeitgenössischer Schriftsteller und hier in diesem Falle Parodien ihrer Werke mit Erwartung zur Hand. Es hat uns augenblicklich anscheinend gar nichts gefehlt als das Buch von Robert Neumann. Es ist eine großartige „Vergnügung des Verstandes und des Witzes". Es ist eine satirische Wiedergabe dichterischer Eigenart und Unart, daß die betreffenden Autoren Neumann zu Dank verpflichtet sind für den Blick, der ihnen hier (wenn auch im Lachkabinett) in den Spiegel eröffnet wird. In Neumann wirkt und äußert sich ein außerordentlich fein gespannter mit Instinkt gepaarter Intellekt. Es finden sich unter den zahlreichen Parodien auch weniger blendende, aber der starke Gesamteindruck deckt alle weniger gelungenen Details zu. Arthur Friedrich Binz

O. Meller / Die deutschen Bronzestatuetten. Kurt Wolff Verlag, München. 60.00. Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance haben dem Umfang nach lange nicht die Bedeutung wie die italienischen, doch enthält die Zusammenstellung Mellers von rund 100 Stück immerhin Dinge, die nicht nur zur Erkenntnis der Kunst im Zeitalter Dürers und darüber hinaus wesentlich sind, sondern auch für den Kenner Überraschungen darstellen. Das Wichtigste bleibt freilich die Folge der Apostelfiguren vom Sebaldusgrab, die 1510—12 als Werk Peter Vischers d. Ä. entstanden, einen hoch idealen Stil repräsentieren, der mehr in globo abgelehnt, als wirklich bekannt zu sein pflegt. Heinrich Wölfflin

Eckart von Sydow / Die Kultur des deutschen Klassizismus. Mit 75 Abbildungstafeln. Grote, Berlin. Man soll sich keiner Täuschung hingeben, daß der Gegenwart die Epoche der klassizistischen Kultur, die spekulativen geistigen Tendenzen, von denen sie ausging, und die edlen, aber wirklichkeitsflüchtigen und bodenfremden Formen, in denen sie sich ausprägte, sehr ferne gerückt ist. Eben deshalb ist wohl auch ihre ausführliche Geschichte erst heute möglich geworden. Sydow hat sie jetzt unter Berücksichtigung des äußeren Schauplatzes, der Lebensumstände, der Kunst und Dichtung, der weltanschaulichen und sittlichen Richtlinien, also sehr gründlich und umfangreich geschrieben. Seine Darstellung hat ihren Schwerpunkt in der Klärung der allgemeinen psychologischen Struktur und findet den Sinn des deutschen Klassizismus, der im Wesentlichen die Frucht der unpolitischen, rein geistige Interessen pflegenden bürgerlichen Oberschicht war, in der Einordnung des Einzelwesens in das Allgemein-Menschliche einer idealen Kultur. Selbst wenn man mit Sydows Werturteilen nicht immer übereinstimmt und seine Meinung vom Herannahen einer neuen Klassizistik durchaus nicht teilt, ist sein Buch doch reich genug, um auch einer gegenteiligen Überzeugung wichtige Einsichten zu vermitteln.
Dr. C. Wandrey

Georg Steindorff / Die Kunst der Ägypter. Inselverlag, Leipzig. 14.—. Die ägyptische Kunst liegt nach den letzten Ausgrabungen in Sassâra, Gîze und Theben nun übersichtlich in ihrer ganzen Entwicklung da. Und es ist kein Wunder, daß die letzten Jahre uns so viele Bücher über Ägypten und seine Kunst brachten — schwärmerisch anbetende und kühl ablehnende. Steindorffs Werk vertritt in würdigster Weise wieder die ruhige deutsche Gelehrsamkeit, die in der internationalen ägyptischen Kunstwissenschaft seit Richard Lepsius den ersten Rang beanspruchen darf. Hundert Seiten Text, zweihundert Seiten Abbildungen — und doch mehr als Inventur und Protokoll: eine Zusammenfassung von so starker Geschlossenheit und Selbständigkeit, wie sie der ägyptischen Kunst selbst unter allen Künsten des Abendlandes eigen ist. Prof. E. Borkowsky

Heinrich Eggersglüß / Tagebuch eines Eisenbahners. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Das ausgesprochene Buch eines Standes. Und als solches wertvoll. Ein Erfahrener führt uns in das spezielle Lebensmilieu des Eisenbahners ein und macht uns dessen Verantwortung, seine Schwere und

Digitized by Google

auch seine Poesie in lebendiger Form fühlbar. Schade, daß der Verfasser sein Werk nicht mehr typisierte, es nicht mehr löste vom eigenen Ich, das sich vereinzelt allzusehr als dichtendes Element betont, das ergreift und warme Menschlichkeit ausströmt, soweit es schlicht berichtet und nicht mehr sein will als seine Brüder vom rollenden Flügelrade. Erich Scheurmann

Bismark, Vertrauliche Gespräche. Von seinem Anwalt Justizrat Philipp aufgezeichnet und herausgegeben. Carl Reißner, 4.00, geb. 5.50. Wer auf die bekannten Skandalgeschichten aus der Konfliktszeit um 1890 spitzt, kehre um: dazu hat eine zu vornehme Persönlichkeit dieses Buch geschrieben. Wer aber die Atmosphäre des Bismarckschen Hauses, die Theestimmung, hie und da allerdings auch manch bitteres Wort über den neuwilhelminischen Kurs hören will, der greife nach diesem Werk eines Mannes, der in so hohem Maße das Vertrauen des Fürsten genossen hat. R. M.

Prinz Max von Baden / Erinnerungen und Dokumente. Deutsche Verlagsanstalt. Leinen 14.00. Vier Jahre umfaßt dieses Buch; davon gehören drei der Tätigkeit des Prinzen in der Gefangenenfürsorge, das letzte Jahr mündet ein in die große Politik. Mehr als die Hälfte des Buches gilt den fünf Wochen, in denen der Prinz die deutsche Reichskanzlerschaft führte. Daß er sich auf immer verlorenen Posten stellte, wußte er und war ein Versuch, zu retten, was zu retten war. Die Darstellung des Prinzen geht nicht darauf aus, sich in helles Licht zu setzen und andere zu beschuldigen; es ist eine schlichte Wiedergabe des Tatsächlichen. Überall unterstützen amtliche Dokumente die Erzählung. Für jede Untersuchung über die Ereignisse des Oktober und November 1918 ist das Werk des Prinzen Max grundlegend. Prof. Walter Goetz

Das Tagebuch der Fürstin Lieven. Herausgegeben von Harold Temperley. Verlag für Kulturpolitik, Berlin. 8.00, geb. 10.00 Die Fürstin Lieven verlebte fast die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in England und Frankreich, als Gattin des russischen Botschafters. Ihr politischer Ehrgeiz verflocht sie in alle Kabinettsintrigen der nachnapoleonischen Zeit. Sie stürzt und erhebt englische Premierminister, sie nimmt als die Geliebte Metternichs Einfluß auf den Wiener Kongreß, beteiligt sich an der griechischen und belgischen Königsmacherei und versucht noch nach der Katastrophe von 1848 mit ihrem Altersfreund Guizot in Paris dem Absolutismus neue Wege zu ebnen. — Die Aufzeichnungen der Fürstin sind vielfach flüchtig, lückenhaft und historisch ungenau. Wertvoller fast erscheinen die Ergänzungen und Erläuterungen des Herausgebers Temperley. Besonders soweit sie die persönlichen Krisen in der englischen Diplomatie betreffen, die in die Zeit Canning — Wellington — Lord Palmerston fallen. — Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Temperley den Einfluß der Fürstin Lieven um soviel überschätzt, als in Übertreibung gewisser Tatsachen gelegentlich aus einer Broschüre ein Buch wird. W. Illing

Franziska von Altenhausen. Ein Roman aus dem Leben eines berühmten Mannes in Briefen aus den Jahren 1898/1903. Aus einem echten Briefwechsel gestaltet von Johannes Werner. Köhler & Amelang. Ich glaube, jeder Leser meiner „Jahrgänge" wird verwundert und etwas peinlich berührt in diesem Buche lesen, denn wir, denen man so gern Mangel an Gefühl vorwirft, haben uns doch das Recht genommen unsere innersten Angelegenheiten den Beteiligten gegenüber mit mehr Scheu zu behandeln als diese Herrschaften, um die es hier geht, die vor lauter „Pflichtgefühl" und „Weisheit" sich in einem ziemlich unangenehmen Exhibitionismus ergehen. Dieses Buch wird in fünfzig Jahren ein interessantes Dokument sein, wie viel Muffigkeit und Schönrednerei und wie wenig Zivilkurage und menschliche Freiheit in zwei Leuten um 1900 steckte, von denen die Frau sicher ein anständig denkender und geistig bemühter Mensch, und der Mann einer der bedeutendsten deutschen Gelehrten war. Solche für den Geisteszustand einer Generation bezeichnende Belege zu veröffentlichen ist immer vom historischen Standpunkt aus verdienstlich, wir stehen noch zu nahe dabei. Der Herausgeber hat den ihm anvertrauten Text sicher mit der größtmöglichen Delikatesse behandelt, das merkt man an dem, was nicht drinsteht, daß aber der Verlag in seinem Waschzettel aus dem schweren Schicksal der beiden — denn es erleichtert ein Schicksal nicht, daß ein anderer es anders machen würde — eine Sensation à la Schlüsselroman machen möchte, das ist denn doch wohl etwas zu geschäftstüchtig.

Digitized by Google

Lest dieses Buch, Resignierte, wenn man traurig ist, findet man sich gern im Buch wieder, aber lest es nicht Liebende! sondern startet bei Windstärke 11, oder ihr seid es nicht wert, heutzutage zu lieben! Gabriele Eckehard

Carl David Markus / Knut Hamsun. Horen-Verlag. Eine gute Hamsun-Monographie wäre der zahlreichen Gemeinde des großen norwegischen Epikers sicher willkommen gewesen. Leider zeigt sich Markus dieser Aufgabe nicht gewachsen oder er hat sie zu leicht genommen. Vom Leben Hamsuns wird nicht mehr mitgeteilt als das wenige, was so schon bekannt ist. Es genügt nicht, um sich von der Persönlichkeit des Dichters ein klares Bild zu machen. Aber auch die Charakteristik der Werke dringt über stoffliche Inhaltsangaben nicht zum Kern von Hamsuns Wesen vor. So bleibt für einen künftigen Darsteller, der die dankbare Aufgabe von neuem anfaßt, noch das meiste zu tun. Dr. C. Wandrey

Rudolf de Haas / Im Sattel für Deutsch-Ost. Mit zahlreichen photographischen Originalaufnahmen. Brunnen-Verlag, Berlin. 6.50. Leinen 9.00. Im Untergrunde dieses Werkes schwingt viel Tragik mit. Es zeichnet uns schlichte deutsche Männer im Dienste der Pflicht, die hart ist, weil jeder Schritt Kampf und hohe Gefahr bedeutet, die aber dennoch in Scherz, in Zuversicht und fröhlicher Selbstentsagung erfüllt und ertragen wird. So unausgeglichen das Opfer dieser tapferen Schar uns heute ankommen mag, die Gesinnung, in der es gebracht wurde, bleibt adlig. Obwohl dieses Werk in erster Linie ein Erinnerungswerk ohne großen literarischen Anspruch ist, so liegt ihm doch eine starke Wirkungskraft inne durch die schlichte, ganz untendenziöse, nicht schönfärbende Darstellungsart.
Erich Scheurmann

Die schöne Schweiz in 92 Kunstblättern. Begleitwort von Heinrich Federer, ges. u. herausg. von Christian Meissner. Verlag Natur und Kunst, Stuttgart. Gzln. 22.50. Der Verlag des umfangreichen, hier schon besprochenen Werkes 1001 Schweizer Bild hat in einer kleineren wohlfeileren Sammlung nochmals eine exquisite Auslese an Schweizer Bildern zusammengestellt und in Kupfertiefdrucken wiedergegeben. Der Dichter Heinrich Federer hat das sehr schön gelungene, beseelte Bilderbuch eingeleitet. Er kann ihm kein höheres Lob spenden, als indem er die Frage aufwirft, ob nicht etwas vom Geist und Schauen Goethes, des Goethe der „Reise durch die Schweiz", in dieses Buch übergegangen sei, ja ob Goethe das wohl anders gesammelt und gedruckt hätte. Manfred Schneider

Dr. J. L. Schmitt / „Das Hohelied vom Atem." 400 Seiten Text, Erklärung von 200 Atemübungen, zirka 100 Bilder auf feinstem Kunstdruckpapier. Dom-Verlag M. Seitz & Co., Augsburg. Leinen 12.00. Ein seherisches Buch; das Buch eines Kampfes. Geschrieben von einem Arzt, verfaßt aber von einem ganzen Menschen; von einem der Wenigen, welche die Hohlheit der europäischen Kultur durchschauten und in wundervoller Gelöstheit den Blick für die wahre Größe des Seins schärfen. Ein Werk, das auch dann zur Hand genommen werden sollte, wenn der Mittler, den es bietet zum verlorenen Paradiese zum Unendlichen, die Nutzung der Atemkräfte — es wäre schade! — im Hintergrunde bliebe. Wahrscheinlich eines der wertvollsten naturwissenschaftlichen Werke unserer Zeit.
Hanns Fischer

Johannes V. Jensen / Verwandlung der Tiere. Zur Plastik der Entwicklung. 6.50, Gzlein. 8.50. Der Verlag: „Was die Wissenschaft auf mühsamen Wegen erkannt hat, rafft er in geistdurchglühter Neuprägung zusammen und gibt ihm in Vorstellungen und Gedanken von ungemeiner Kraft und Kühnheit hinreißenden Ausdruck." — Der Übersetzer: „Des Sommervogels Leben ist an den Sommer geknüpft, das liegt im Namen, das Puppenstadium benutzt der Sommervogel zum Überwintern." „Sollte das Interesse für Käfer und Gewürm eine Daseinsstufe spiegeln, in der die Menschen sie suchten, um sie zu essen, wie der Australier es noch tut?" „Ameisenhaufen mit einer weitgehenden Arbeitsteilung, eingreifend sogar in das Körperliche der Individuen, und etwas von einem Staatshaushalt, haben in vorhistorischer Zeit in denselben Territorien gelegen, wo unsere Stammväter in primitiven Familienhorden umherschweiften, auf einem niedrigeren Standpunkt, als wir ihn von den allerrohesten, grunzenden Wilden kennen." — Johannes V. Jensen: „Nicht alles, was sich gruppiert, ist ein Gesangverein!" Hanns Fischer

Digitized by Google

Aus: Oskar Lang, Die Buchillustration der Romantik mit rund 180 Abbildungen. Einhorn-Verlag in München, Halbleinen 5.50

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit Sternchen * versehenen Autoren sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

Vicki Baum, Hell in Frauensee. Ullstein, 3.—. „Sport, Hunger, Liebe — Hans im Glück."

*Arnold Bennett, Die Laster der kleinen Leute. Wendt & Co. Kart. 5.—, Lein. 6.50. „Sozialkritischer Zeitroman."

Hans Carossa, Verwandlungen einer Jugend. Insel-Verlag, L. 6.50. „Dichterische Spiegelung der Reifejahre."

Theodor Däubler, L'Africana. Roman. Horen-Verlag. Lein. 6.— „Geschichte einer nubischen Sängerin."

Kasimir Edschmid, Sport um Gagaly. Zsolnay, Wien. 4.—, Lein. 6.50. „Der erste europäische Sportroman großen Stils."

Hans Heinrich Ehrler, Gesicht und Antlitz. Neue Gedichte. Klotz, Gotha. Lein. 5.—

Karl Ettlinger (Karlchen), Aus fröhlichem Herzen. Georg Müller. Lein. 6.— (Neuausgabe)

Stefan Großmann, Chefredakteur Roth führt Krieg. Roman. Zsolnay, etwa 4.—, Leinen 6.50. „Roman der Zeit und der Zeitung."

Leonore Kühn, Sang des Lebens. Dichtung. Leop. Klotz, Gotha, Leinen 5.— „Allen die wahrhaft jung waren."

Rainer Maria Rilke, Erzählungen und Skizzen aus der Frühzeit. Insel-Verlag, Lein. 8.—, Halbleder 11.— (U. a. „Am Leben hin", „Zwei Prager Geschichten", „Die Letzten".)

Felicitas Rose, Der heilige Geisterbusch. Roman. Bong & Co. Lein. 6.50.

Wolfg. E. Ludw. Stein, Des Freiherrn Knote von Knöterichshausens Europäischer Karneval oder Der Tychonische Stern. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Lein. 7.50. „Ein Buch aus dem Geiste des ‚Auch Einer'."

Jakob Wassermann, Der Fall Maurizius. Roman. S. Fischer. 8.—, Lein. 10.50. „Von Tendenz freie Behandlung eines Justizproblems."

*Fred von Zollikofer, Über Maschinen das Licht. Gedichte. Erich Lichtenstein, Weimar. Geb. 3.50. Über Tempo und Mechanisierung neue Bilder religiösen Ahnens."

Dramatische Werke.

Werner Joh. Guggenheim, Das Reich. Tragödie. — Die Frau mit der Maske. Komödie. Kiepenheuer, Potsdam, in Pappbd. je 3.50. „G. einer der stärksten Vertreter der jungen Schweizer Dichtergeneration."

Georg Kaiser, Der Präsident. Komödie. Kiepenheuer 2.—, Pppbd. 3.50. „Komödie der Eitelkeit und des Wahns."

Heinrich von Kleist. Die Familie Ghonorez. Mit einer Nachbildung d. Handschr. herausg. v. Paul Hoffmann. Weidmannsche Buchh., Berlin. 40.— Sonderband aus den „Schriften der Kleistgesellschaft."

*Anton Tschechoff, Der unnütze Mensch Platonoff. Schauspiel. R. Piper, 3.50. Lein. 5.—

Geschichte und Politische Kultur- und Zeitgeschichte.

Langobardische Königsgeschichten. Herausgeg. v. W. Bulst. Diederichs („Volkheit") Geb. 2.— „Lebendige Geschichtserzählung auf Grund der Quellen."

Kaiser Friedrichs des II. Leben. Herausg. von J. O. Blaßmann. Diederichs. („Volkheit") Geb. 2.— „Volkstümliche Darstellung des großen Staufers."

Gustav Peters (Prag), Der neue Herr von Böhmen. Eine Untersuchung der politischen

Digitized by Google

Zukunft der Tschechoslowakei. Verlag der Deutschen Rundschau, Berlin. Kart. 4.– „Über die Lage des Deutschtums in Böhmen."

Hans Ostwald, Das galante Berlin. Mit 330 Textabb. und 20 farb. Tafeln. Verl.-Anst. Hermann Klemm, Berlin. Lein. 20.–

J. Witte, Japan zwischen zwei Kulturen. J. C. Hinrichs'sche Buchh. Lpzg. 19.50, Lein. 21.50. „Japans geistiges Gegenwartsproblem."

G. Meyrink, Der Löwe Alois und andere Geschichten.

In handkolor. Pappband Mk. 0.80

Wer irgend Sinn hat für wirklichen Humor u. genial-groteske Einfälle wird diese glänzend geschriebenen Geschichten mit Entzücken lesen.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Friedrich List, Auswahl aus seinen Schriften, Herausg. v. H. Christen. Hobbing. 10.–. Lein. 12.– („Klassiker der Politik," 16.)

Lebensbeschreibungen u. Erinnerungen, Briefe

*H. St. Chamberlain, Briefe 1882–1924 und Briefwechsel mit Kaiser Wilhelm II. 2 Bde. F. Bruckmann, München. 6.–, Lein. 8.– „Auswahl der wesenhaftesten Briefe eines universalen Denkers."

Carl Hauptmann, Leben mit Freunden. Gesammelte Briefe. Herausgeg. v. Will-Erich Peuckert. Horen-Verlag, Berlin. 5.50, Lein. 8.80. „Eines deutschen Dichters Leben voll Kampf und Mühe."

Otto Forst-Battaglia, Stanislaw August Poniatowski und der Ausgang des alten Polenstaates. Ill. Paul Franke, Berlin. Lein. 6.–. „Menschen – Völker – Zeiten," Bd. 17.

*Frauenbriefe aus der italienischen Renaissance. Ges. und übertr. von L. S. Gutkind. Mit Holzschnitten. Jul. Groos, Heidelberg. Lein. 7.– „Kulturgeschichtlicher Querschnitt durch Gesellschaft u. Geistesleben der Renaissance."

Ad. v. Harnack, Martin Luther und die Grundlegung der Reformation. Weidmannsche Buchh., Berl., kart. 1.20. Pppbd. 2.– „Alles wesentlich darstellende Monographie."

Kahane, Tagebuch eines Dramaturgen (Max Reinhardts). Br. Cassirer, Lein. 6.–

Gust. Könnecke, Quellen und Forschungen zur Lebensgeschichte Grimmelshausens. 2 Bde. Insel-Verlag. 24.–, Lein. 30.–

Länderkunde, Reisen, Forschungen

Engadiner Landschaften. 28 ganzseit. Aufnahmen von Albert Steiner. Wasmuth, Berl., Leinen 9.60.

*Louis Hamilton, Deutschland und Canada. Mit 16 Abb. und 1 Karte. Wasmuth, Berl. Kart. 2.– „Über die Zukunftsmöglichkeiten Canadas."

Wilhelm Bershofen, Swennenbrügge, das Schicksal einer Landschaft in 12 Novellen. Walther Gericke, Leipz. Lein. 6.50. „Niederdeutsches Land und Volkstum, geschildert vom Verfasser des „Fenriswolfes".

Kunst, Architektur, Kunstgewerbe

Der Architekt E. Fahrenkamp. Von Aug. Hoff. Mit 165 Abb. und 6 Farbtafeln. Jul. Hoffmann, Stuttgart. Kart. 9.50, Lein. 13.50. „Monographie über Deutschlands produktivsten Architekten."

Fontane

Grete Minde

Historischer Roman; ein Gegenstück zu Kleists Michael Kohlhaas. Wir besitzen so wenige gute, deutsche, historische Romane, daß wir immer wieder auf dieses Meisterwerk zurückgreifen müssen.

Geschmackvoll in Halbl. geb. M. 2.–

Einhorn-Verlag / Leipzig

Josef Garber, Die romanischen Wandmalereien Tirols. Mit 66 Lichtdrucktafeln. Krystall-Verlag, Wien. Gr. 4°, Lein. 45.–

Kurt Gerstenberg, Hans Multscher. Mit 174 Abb. Insel-Verlag, Lein. 18.– „Mit einer Fülle unbekannten Materials für den Maler wie den Bildhauer gleich aufschlußreich.

Carl Hohorst, Die Architektur der deutschen Renaissance. Mit 217 Abb. und 16 Kupfertiefdrucktafeln. Propyläen-Verlag. Halblein. 28.–, Halbleder 32.–

Machen Sie in den Kreisen Ihrer Freunde auf den „Bücherwurm" aufmerksam!

Digitized by Google

Sprache und Literatur, Buchkunde

Deutsches Literatur-Lexikon. Biograph. und bibliograph. Handbuch. Von Wilh. Kosch. I. Bd. Aachen – Kosegarten. Max Niemeyer, Halle. Lein. 28.–

G. A. E. Bogeng, Geschichte der Buchdruckerkunst. 2 Bde. Mit 100 Lichtdrucktafeln und vielen hundert Textabb. Demeter-Verlag, Hellerau. Je 30 Lieferungen zu je 3.–

Die illustrierten deutschen Bücher des 18. Jahrhunderts. Herausgeg. von Arth. Rümann. Jul. Hoffmann, Stuttg. Lein. 16.– „Illustrierte Taschenbibliographien," Bd. V.

Ernst Crous und Joach. Kirchner, Die gotischen Schriftarten. Mit 64 Taf. in Lichtdruck und 135 Abb. Klinkhardt & Biermann. Geb. oder in Mappe 24.– Übersicht über die Entwicklung der gotischen Schrift vom 12. bis zum 19. Jahrhundert.

Agathe Lasch, „Berlinisch". Eine Berlinische Sprachgeschichte. R. Hobbing, Berl. Halbleinen 12.– Ehrenrettungen der Berlinischen Sprachform."

Religion, Weltanschauung, Erziehung

Paul Feldkeller, Verständigung als philosophisches Problem. Das „Interesse" mit Rücksicht auf Weltfrieden, Erziehung und Recht. Stenger, Erfurt. 8.–, Halblein. 9.50.

Rudolf M. Holzapfel, Welterlebnisse. Das religiöse Leben und seine Neugestaltung. I. Bd. Eugen Diederichs 8.–, Lein. 11.50. „Eine religiös begründete Seelen- und Lebenskunde vom Schöpfer des ‚Panideal'."

Keyserling, Herm., Spektrum Europas. Kampmann, Heidelberg. 9.50, Lein. 11.– „Zeigt den Werdegrund jedes Volkes auf als Grundlage für die Deutung der Kulturkrise Europas."

Edgar Dacqué, Leben als Symbol. R. Oldenbourg, München. Leinen etwa 9.– „Metaphysik einer Entwicklungslehre."

Max Mühl, Die antike Menschheitsidee in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Dietrich'sche Verlagsbuchh., Leipzig. 6.50, geb. 8.– „Umfassende zusammenhängende Darstellung."

Karl Ernst Ranke, Die Kategorien des Lebendigen. Eine Fortführung der Kant'schen Erkenntniskritik. C. H. Beck, München. 25.–, Lein. 30.–

Johannes Rehmke, Ges. philosophische Aufsätze. Herausgeg. von K. Gassen. Stenger, Erfurt. 11.–, Lein. 12.50. R. der Begründer der „Grundwissenschaft".

Hans Reichenbach, Philosophie der Raum-Zeit-Lehre. De Gruyter, Berlin. 18.–, Geb. 20.–

Robert Saitschick, Errungene Lebenswahrheit. Hofmann & Co., Darmstadt. 4.80. Geb. 5.50. „Ein Buch über die Probleme des Daseins."

Ferd. Weinhandl, Die Gestaltanalyse. Stenger, Erfurt. 16.50, Lein. 18.– „Ein Lehrbuch der Intuitive."

Die Weltreligionen und das Christentum. Vom gegenwärtigen Stand ihrer Auseinandersetzung. Chr. Kaiser Verlag, München. Kart. 4.50.

Verschiedenes

Rudolf Borchardt, Handlungen und Abhandlungen. Horen-Verlag. 5.50, Lein. 8.50. „Eine Sammlung der bedeutendsten Schöpfungen heutiger geistiger Kultur."

*Frühling und Herbst des Lü Bu We. Erstmal. a. dem Chinesischen übertr. v. Rich. Wilhelm. Diederichs, Jena, etwa 14.–, Lein. 17.– „Eine Hauptquelle zum Verständnis chinesischen Geisterbannes."

Das Frauenbuch. Das Weib als Mädchen, Gattin, Mutter, Pflegerin und Erzieherin in gesunden und kranken Tagen. Mit 65 Bilder und Tafeln. Bong & Co. Lein. 18.–

Die Hansestädte (deutsche Wirtschaft und ihre Führer, V.). Flamberg-Verl. Gotha. 8.–, geb. 9.–

Fränkische Novellen

von Sophie Hoechstetter: Mein Freund Rosenkreutz / Das Erlebnis / Der Weg nach Sanssouci / jeder Band broschiert 3.50, in Halbleinen 5.50. „Was diese Novellen so kostbar macht, ist die Durchdringung von Kultur und Stimmungselementen einer deutschen Landschaft" schreibt Ina Seidel; und die „Vossische Zeitung": „Das Erlebnis" ist das wärmste Buch, das mir seit langem ans Herz gegriffen hat."

Einhorn-Verlag / Leipzig

Digitized by Google

Ein Osterangebot fürs deutsche Haus

In früheren Jahren gehörte eine kleine, wohlgewählte Hausbücherei zu dem Besitz, auf den jeder stolz war. Die hinter uns liegenden Jahre führten einen verhängnisvollen Wandel herbei. Besonders war es die wirtschaftliche Not der Zeit, die es Tausenden und Abertausenden unmöglich machte, für geistige Bedürfnisse etwas zu opfern.

Hier hat sich in letzter Zeit ein erfreulicher Umschwung vollzogen. Der Mittelstand beginnt in zäher Arbeit sich wieder die Grundlage seiner materiellen Existenz zu schaffen, unsere großen und anerkannten Dichter und Erzähler gewinnen zusehends wieder an Einfluß; überall macht man die Beobachtung, daß gerade diejenigen, die in den letzten Jahren von äußeren Sorgen bedrückt wurden oder vom Sport sich leiten ließen — der Familienvater, der aufstrebende junge Kaufmann, der Handwerker —, wieder denken, sich eine gediegene Eigenbücherei aufzubauen.

Hauptbedingung ist, daß die Bücher wertvoll im Gehalt, schmuck im äußeren Gewande und billig im Preise sind.

Aus dieser Ermägung heraus bietet die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zu nie wiederkehrenden günstigen Preisen eine große Anzahl anerkannter wertvoller Werke des deutschen und außerdeutschen Schrifttums an. Diese Bücher,

Klassiker und Romane der Weltliteratur

werden zum Einheitspreise von **1.35 Rm.** und **1.50 Rm.** für den schmucken Band von durchschnittlich über 550 Seiten abgegeben. Die Bände sind zum großen Teil mit Faden geheftet, durchweg auf einwandfreiem, teilweise sogar auf holzfreiem Papier gedruckt und teils in Halbleinen, teils in Ganzleinen gebunden. Über die literarische Zuverlässigkeit, die gefällige Schönheit und Handlichkeit dieser Ausgaben gibt es keinen Zweifel.

Besteller urteilen so:

„Freudig erstaunt über die Preiswürdigkeit und Güte der mir gelieferten Bände habe ich sehr bedauert, daß ein Teil meiner Bestellung vergriffen ist. Vielleicht haben Sie die Güte, mir ein Verzeichnis der zur Zeit lieferbaren Werke zukommen zu lassen, da ich meine Bücherei in klassischer Literatur zu ergänzen wünsche." Lehrer Schl...., Olk.

„Da Ihre letzte Sendung von Klassikern und Romanen uns sehr befriedigt hat, sende ich Ihnen hiermit einen neuen Auftrag ...." Studienrat R...., Reutlingen.

„Die Büchersendung habe ich erhalten und bin davon sehr befriedigt...."
Bibliothekar Sch...., Bibliothek der Stadt Backnang.

Ausführliche Verzeichnisse durch jede gute Buchhandlung, insbesondere die Geschäftsstellen der Stiftung, wo eine solche nicht erreichbar, wende man sich unmittelbar an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Johan Bojer / Die Auswanderer

Roman

454 Seiten 8°. Geheftet M 6.–, in Ganzleinen M 8.–

„Eines der großartigsten Bücher nicht nur dieses Jahres, sondern der letzten Jahre überhaupt.... Das Buch ist so groß und ergreifend, schreckend und überwältigend, bedrohlich und beglückend wie ein Naturereignis. Eine Naturdichtung größten Stiles, in der die Landschaft zum beherrschenden Regulativ des Menschen wird.... Da ist nichts was an die suspekte Naturbegeisterung des Sommerfrischlers erinnert, nicht das mindeste von jenem unerträglichen ‚Geruch der Scholle', mit dem die Heimatliteratur ihr ländliches Idyll romantisch parfümiert.
Die Literarische Welt

Briefe von Walter Flex

In Verbindung mit Konrad Flex herausgegeben von Walther Eggert Windegg

6. und 7. Tausend. Mit 8 Bildern. X, 333 Seiten 8°. Geheftet M 5.50, in Leinenband M 7.–, in Halbleder handgeb. M 16.–

„Dieser Dichter ist noch heute einer der Lebendigen unter uns. Seine Briefe sind eine der schönsten Gaben, die das literarische Jahr uns gespendet hat." Deutsche Allgemeine Zeitung

„Ein ganz prachtvolles Buch, das jeder Deutsche besitzen, lesen und ins Herz aufnehmen sollte." Karlsruher Tageblatt

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München

Digitized by Google

Geschenk- und Gedenkbücher für Ostern

Hausbuch deutscher Lyrik

Gesammelt von Ferd. Avenarius
Mit Bildern von Fr. Phil. Schmidt

In lebensreiche Zyklen geordnet wird hier die edelste deutsche Lyrik zur unmittelbaren Begleiterin des Menschendaseins.

261.—270. Tauf. 378 Seiten. Ganzl. M. 6.—

Balladenbuch

Gesammelt von Ferd. Avenarius
Erneuert von Hans Böhm

Mit Werken deutscher Graphik vom 15.—20. Jahrhdt. Die vorliegende Neubearbeitung hat die Sammlung den geistigen Bedürfnissen der Zeit angepaßt, um sie wieder dem Leben dienstbar zu machen.

161.—170. Tauf. 356 Seiten. Ganzl. M. 7.50

Hausbuch niederdeutscher Lyrik

Herausgegeben
von Albr. Janssen und Joh. Schräpel
Mit Geleitwort von Prof. Conrad Borchling

Mit diesem Buche wurde nunmehr auch dem niederdeutschen Kulturkreis die Sammlung seiner arteigenen Lyrik geschenkt.

312 Seiten, in Ganzleinen M. 8.—

Niederdeutsches Balladenbuch

Herausgegeben
von Albr. Janssen und Joh. Schräpel
Mit Geleitwort von Börris v. Münchhausen
und Bildern von Bernh. Winter

Diese erste umfassende Sammlung niederdeutscher Balladen führt an die reinen und tiefen Quellen der Balladendichtung überhaupt.

316 Seiten, in Ganzleinen M. 8.—

Das Göttliche

Eine Sammlung religiöser Stimmen der Völker und Zeiten

Zusammengestellt u. eingeleitet v. Paul Th. Hoffmann

Ein köstliches Brevier der Erbauung im edelsten Sinne für den künstlerisch u. religiös empfänglichen Menschen.

468 Seiten, in Ganzleinen M. 8.50

Von steinigen Straßen und goldenen Sternen

Ein Führer ins Leben von Wilib. Ulbricht

Ausgbn. f. Jünglinge u. Mädchen m. je 12 Kunstblättern

Ein Lebensführer für unser deutsches Jungvolk, der auch für den gereiften Menschen dauernden Wert behält.

305 bzw. 317 Seiten, Ganzleinen je M. 7.—

Werke von Albert Trentini:

Goethe

Der Roman von seiner Erweckung

Die Propyläen: „Ein Roman von hinreißender Beredsamkeit, ein Goethebildnis von echter Offenbarungskraft."

2. Aufl. 665 Seiten, in biegs. Ballonl. M. 9.—

Der Webstuhl

Roman

Ein zu tiefst religiöses Buch, ein Bekenntnis zum Menschen als „Webknecht Gottes", der im trivialen Alltag das Göttliche bewahrt und bewährt.

Neu Weihn. 1927. 284 S. Ganzl. M. 6.50

Deutsche Braut

Ein Südtiroler Grenzlandroman

Hannov. Kurier: „Eine mit rein künstlerischen Mitteln gestaltete, erschütternde Offenbarung deutscher Grenzlandnot."

3. Aufl. 337 Seiten, in Ganzl. M. 5.50

Der große Frühling

Roman

Der Konflikt zwischen Ich und Welt, Idee und Wirklichkeit bildet den eigentlichen Kern des in Sprache und Darstellung einzigartigen Werkes.

2. umgearb. Aufl. 260 S. Ganzl. M. 6.—

Verlag Georg D. W. Callwey / München

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Dürer-Heft

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 6

Dürer der Deutsche

Wenn wir an einem Erinnerungstage von großen Menschen der Vergangenheit reden, haben unsere Worte meist etwas von einer Leichenrede: er war groß und edel und ein Vorbild für die kommenden Geschlechter; werden aber wirklich weniger günstige Seiten berührt, so heißt es: wo viel Licht, da viel Schatten und von den Toten nichts als gutes. Mit solchen Augen gesehen hat die Betrachtung der Vergangenheit und das Gedenken an überragende und entscheidende Menschen keinen Sinn. Tage des Gedenkens sind Tage des Selbstbesinnens und der Abrechnung, Tage des Gerichts über die Vergangenheit und uns selbst; was sind sie uns Heutigen noch und sind wir ihrer würdig? — Es ist beschwerlich und gefährlich, wenn ein Volk seine Vergangenheit wie eine alte Leihbibliothek mit sich schleppt, oder wenn sie wie eine Galerie von Idealbildnissen ist, die weder die geschichtliche Richtigkeit, noch eine höhere Wahrheit zeigen, geschweige denn die Wesenszüge und Eigentümlichkeiten, die für uns noch Lebenswert und Lebensnähe haben.

Vor 400 Jahren starb Albrecht Dürer, am 6. April 1528; Luther war damals 45 Jahre alt; die erste Ausgabe seiner Bibelübersetzung, die Dürer stark ergriffen hatte, lag 6 Jahre zurück, der Tod Gutenbergs etwa 60 Jahre, die Entdeckung Amerikas 36 Jahre. Dürers Leben fiel in die Zeit einer Weltwende wie die unserige; auch sein Geist war zweier Welten Schlachtgebiet, eine Walstatt des Kampfes der gotischen Welt mit dem heraufziehenden Geiste der welschen Renaissance. — Durch Jahrhunderte galt Dürer den Deutschen als der große Vertreter ihres Wesens in der bildenden Kunst; besonders die Romantiker hoben ihn auf den Schild, und keiner ist seitdem so volkstümlich geworden. Aber wir sehen nicht mehr mit den Augen der Romantiker, und immer schärfer treten im Wesen Dürers Züge hervor, die uns fremd sind und ihn uns entfremden. Diese Züge haben ihre Wurzel in zwei unwiderstehlichen Neigungen seiner Natur: dem leidenschaftlichen Hang, durch theoretische Untersuchungen und Messungen der Natur die Gesetze der Kunst zu entreißen, und der Neigung zu der Formenwelt der italienischen Renaissance. Der endliche Sieg dieser Neigungen, die diesen Geist von seinem Urquell abzogen, wurde dadurch besiegelt, daß beide verwandt waren und sich gegenseitig stärkten: denn der angeborene Drang, die Gestalt, das ewig gültige Gesetz der Form zu finden, zog ihn mächtig zur Renaissance des Südens, die diese Gesetze gefunden und danach

Digitized by Google

gestaltet zu haben schien. Das Verhängnis war also, daß sein göttlicher Drang nach Vollendung und ewigem Gesetz sich nicht in leidenschaftlichem Schaffen aus den Gesetzen der eigenen Natur und dem Wesen seines Volkes auslebte, sondern gezügelt, gehemmt und beengt wurde durch abstrakte Erwägungen und Formengesetze Italiens, die ihm und uns doch fremd bleiben mußten. Wie für Goethe wurde Italien für ihn das große Erlebnis und der Abschluß seiner Jugend und für beide das Verhängnis. Und zum Verhängnis wurde für ihn, wie später für Lessing, Schiller, Goethe, Hebbel, Ludwig und andere Deutsche, das Überwuchern der Reflexion über das Schaffen, der selbstmörderische Drang auf dem Wege der scharfsinnigen, verstandesmäßigen Erwägung die Gesetze der Kunst zu ergründen, festzulegen und dann danach zu schaffen. Sie sind alle daran gescheitert; man könnte paradox, aber leider doch mit Recht sagen: der geniale Dramatiker Otto Ludwig erreichte seine weitgesteckten Ziele nicht, weil er die Shakespeare-Studien schrieb, weil er nicht schuf, sondern reflektierte; und auch bei Dürer ernüchterten sich die rauschenden, schwellenden, ewig jungen und bewegten Formen des Lebens und der Phantasie mehr und mehr zu den kühlen Linien der Abstraktion, Schulbeispiele einer bedeutenden und vornehmen Klassik: ein edles Mißverständnis.

Das alles gilt zum Glück noch nicht für den jungen Dürer. Wir besitzen ein großes Werk von ihm, das ganz Dürerisch und deutsch ist und ganz aus dem Gefühl seiner Zeit und seines Volkes hervorging; es sind die 15 großen Holzschnittblätter der „Apokalypse", die in den Jahren 1497 und 1498 entstanden, als Dürer also etwa 27 Jahre alt war. Nur das Zusammentreffen verschiedener glücklicher Umstände konnte dieses einzige und ungeheure Werk entstehen lassen. Der Stoff war allgemein bekannt und lebte in verworrenen Vorstellungen im Volke. Weltuntergangsstimmung erfüllte die Gemüter, der Tag des Gerichts über Lebendige und Tote konnte nicht mehr fern sein und wurde vom gemeinen Volk und den Besten wie Luther und Dürer selbst geglaubt. Der Stoff, nach dem der junge Dürer griff und von dem er ergriffen wurde, war für ihn und die Zeit kein schöner Vorwurf oder eine Legende, sondern furchtbare Wirklichkeit, prophetische Worte, deren Erfüllung jeden Tag hereinbrechen konnte: „Denn die Zeit ist nahe" —. Luther rief damals: „Wir sind alle zum Tode gefordert, und keiner wird für den anderen sterben". — Dürer ergriff den Stoff mit einer Leidenschaft, wie sie später nie wieder in ihm aufgeflammt ist. Das Feuer seiner reifen Jugend entzündete sich an der unheimlichen Glut der apokalyptischen Propheten-Wortbilder, von Tod und Untergang und letztem Gericht. Mit untrüglichem Gefühl fand er für dieses Bekenntnis einen neuen Stil des Holzschnittes, der über alles hinwegging, was man bis dahin kannte; nichts mehr von den Fesseln und der handwerklichen Gebundenheit seiner Vorgänger. Die Unmöglichkeit, den Aufruhr, das Wogen und Rauschen, die Farbigkeit und den berückenden Glanz dieser Worte in schwarz-weißen Blättern wiederzugeben, zwang Dürer, das letzte in die Linie zu zwingen. Jede Linie spricht, jede Bewegung ist geladen mit Energie, die Wolken dampfen, die Falten und Gewänder und Engelsflügel rauschen, umstrahlt vom Licht der Himmel,

Digitized by Google

Digitized by Google

während unten die Verdammten in Düsternis enden und in die schwärzeste Höllen-Grundsuppe gestoßen werden.
Dürers Streben nach Harmonie und Gesetzmäßigkeit führten ihn später immer mehr dazu, eine Mittellinie einzuhalten; die Schauer des Schreckens und die jubelnde Freude liegen ihm gleich fern; es fehlen ihm später die großen Spannungen von der schwärzesten Finsternis bis zum strahlenden Licht; die unendliche Vielfältigkeit und atmende Lebendigkeit der Formen wird immer mehr vereinfacht, im Sinne eines Schönheitsideals veredelt und bewußt gestaltet; er wird verständig. Nichts davon in den Visionen der „Apokalypse", die den ganzen Umfang des Menschenmöglichen zeigen. Die Wunder des Himmels und seiner Pracht, die alle Vorstellungen übersteigt: „Und siehe, ein Stuhl war gesetzt im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer, und der da saß, war gleichsam anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder, und ein Regenbogen war um den Stuhl, gleich anzusehen wie ein Smaragd." Die Tore des Paradieses öffnen sich, „ein jeglich Tor der Himmlischen Stadt war eine Perle und die Gassen lauter Gold als ein durchscheinend Glas" und Märtyrer ziehen lobsingend mit Palmen in den Händen über die Gefilde der Seligkeit. —
Das ist das Überwältigende der fünfzehn Blätter der Apokalypse, — der ungeheuere Umfang der Gesichte: Blut und Tod und Untergang, die Verklärung und die große Ruhe: „und ward eine Stille in dem Himmel bei einer halben Stunde — und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde". Diese Himmel zeigen aufs herrlichste die erste Vision mit den sieben Leuchtern, die zweite Vision, in der sich das Tor des Himmels öffnet, unter dem eine weite, friedevolle, deutsche Landschaft sich auftut, und die Visionen der „Vier Engel mit den Winden"; welch wundervolle Ruhe und Größe der beiden Engelsgestalten, den Blick still nach oben gewandt, hinter ihnen die knienden Scharen der Auserwählten: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." —
Man könnte die „Apokalypse" den Faust (erster Teil) Dürers nennen. Aus Vorstellungen erwachsen, die Gemeingut des Volkes waren, aus eigenem Wesen, in einem Stil, dem Holzschnitt, der so volkstümlich war wie kein anderer: auf diesen Grundlagen überwand das Genie des jungen Dürer alle Hindernisse und Hemmungen, zeichnerische Unvollkommenheiten, stoffliche Schwierigkeiten, Erwägungen des Verstandes und fremde Einflüsse. Denn was an nicht Eigenem aufgenommen wird, sei es Vorhergegangenes und Verwandtes (Nürnberger Bilderbibel von 1493) oder Fremdes (Mantegna) wird großartig ausgestaltet oder frei umgestaltet und eingefügt. Was ihm hier gelang, gelang ihm später in reifen Jahren kaum wieder: in der Glut des Schaffens alles Fremde oder Hemmende zu schmelzen und in neugeschaffene Formen umzugießen; so übernahm er später die klassischen Formen Italiens mehr wie ein reicher Kenner, der Kunstwerke aus ihrem südlichen Boden herauslöst und mit Verständnis und Geschmack seiner nördlichen Behausung einfügt.
Was der deutschen Musik gelungen war, alles Fremde so in ihrem ungeheueren Strom aufzunehmen, daß es Eigenes wurde, anderes und neues Leben erhielt und nur bereicherte, das konnte Dürer für die deutsche Kunst nicht leisten. Er

Digitized by Google

Digitized by Google

wurde mit zu der Brücke, auf der das Fremde nach Deutschland eindrang und die unselige „deutsche Renaissance“ veranlaßte. Wenn wir heute, vierhundert Jahre nach seinem Tode, Dürers Leben überschauen, so wird Gefühl und Einsicht das Ursprüngliche und Geschaffene von den abgewogenen Werken trennen, die den Einfluß prüfenden Verstandes und fremder Formideale nicht überwunden haben. Mit Stolz und Trauer erkennen wir in Dürer einen der großen Sucher des deutschen Geistes, die ihre reifen Werke dem Zwiespalt zwischen nüchternem Verstand und Schöpfergeist und der leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen eigener und fremder Form abrangen und mit ihrem Blut bezahlten.

Walter Weichardt

Mutter Gottes auf der Mondsichel aus dem Jahre 1511.
Titelbild zum Marienleben

Digitized by Google

Kein zweiter hat das nahe persönliche Verhältnis zu uns wie er. Wir wissen lebensgeschichtlich weitaus am meisten von ihm. Grünewald, selbst Holbein sind uns in ihrer menschlichen Existenz bloße Schatten. Auch das äußere Bild ihrer Persönlichkeit hat sich nicht festsetzen wollen. Von Dürer weiß jeder — oder glaubt wenigstens zu wissen —, wie er ausgesehen hat. Dann sind Briefe da, Tagebücher, eine Menge sonstiger Aufzeichnungen, in denen sich ein höchst sympathischer Mensch fast restlos enthüllt. Wir hören ihn lachen und lachen mit ihm, wir sind Zeugen tiefer seelischer Erschütterungen, und er wird uns dadurch erst recht vertraut. Aber darüber hinaus — wer kann leugnen, daß er auch als Künstler am meisten Volkstümlichkeit besitzt? Nicht mit allen Sachen — es gibt Stücke von ihm, die vollkommen fremdartig wirken —, aber mit einigen steht er doch wirklich wie ein Lebender mitten unter uns. In wie vielen deutschen Stuben hängt der Ritter mit Tod und Teufel an der Wand! Es ist vielleicht das bekannteste Bild der deutschen Kunst.

Das Tiefe und Nachdenkliche seines Geistes bestimmt wohl unsere Vorstellung von Dürers Wesen am ersten. Bei keinem andern Künstler hat man so das Gefühl, daß man über alles mit ihm hätte reden können. Dazu kommt nun aber das Spezifisch-Anschauliche des Malers, die besondere Kraft, Schärfe, Helligkeit des Sehens, die aus jeder Zeichnung herausleuchtet und so anregend wirkt, daß wir selber frischer und lebendiger werden in der Auffassung und alle Dinge wie zum erstenmal zu sehen glauben. Wie die Formen sich runden und recken, die Größen- und Raumverhältnisse sich wie von selbst erklären, das Psychische durchsichtig wird bis auf den Grund, dies gibt dem Auge ein Gefühl von Sicherheit und Freudigkeit, das über den Bildfall hinaus vorhält. Dürer mag im Einzelnen hundertmal unrecht haben und im Vergleich mit den andern Deutschen den kürzeren ziehn, es ist doch möglich, daß das Anstößige nur auf der Oberfläche liegt, daß es mehr die Kunstmittel sind, die wir kritisieren, und daß jener Drang nach Italien aus einer vollkommen gesunden Stimmung hervorgegangen ist, auch wenn Dürer in der Art, wie er seine Sehnsucht befriedigte, geirrt haben sollte.

Die Proportionen — ja, es ist wahr, daß ein Italiener den Funken in ihm entzündet hat, aber ist es glaubhaft, daß die Anregung so stürmisch aufgenommen worden wäre, wenn die Idee nicht geheim in ihm vorhanden gewesen wäre? Um was handelt es sich denn? Nicht um ein Geschmäcklertum, das möglichen Reizsteigerungen nachspürt, sondern um eine Angelegenheit von fast metaphysischer Bedeutung. Alle Dinge haben ihre bestimmten Maße, die menschliche Proportion ist nur ein Sonderfall, allerdings der für uns interessanteste. Es gilt die Formen wiederzufinden, die Gott gewollt hat und die in der Welt verdorben sind. Und nun ruft Dürer dem Künstler zu: Du bist der Berufene, die ursprüngliche Schönheit der Geschöpfe wiederzufinden! Was für eine Stellung gibt er damit der Kunst! Wahrhaftig, sie wird zur Statthalterin Gottes auf Erden.

Digitized by Google

Um Dürers Idealismus richtig zu werten, muß man sich seiner Weltgläubigkeit erinnern. Mit seinen Spekulationen über die reine Form will er nicht aus dem Umkreis des Gegebenen heraustreten. In der Natur steckt sie. Wer sie heraus kann reißen, der hat sie. Wehe dem Phantasten, der da meint, aus eigenem Gutdünken das Schöne konstruieren zu können. Er bringt nur eine Scheinwahrheit zutage, die in sich zusammenfallen muß.

Mit diesem Begriff des Notwendigen ist nun aber auch eine Brücke geschlagen zum Verständnis dessen, was uns ab und zu als das Starre in Dürers Formenanordnung befremdet. Auch da sucht er eben das Eine, was jeden Gedanken ausschließt, daß es auch anders sein könnte. Eine Art von Tektonik, die über die der älteren Generation hinausgeht, besitzen alle seine deutschen Zeitgenossen; Dürer konnte sich dabei nicht beruhigen und griff zu den strengen Ordnungen der Italiener. Es mag sein, daß er damit dem deutschen Gefühle stellenweise zuviel zugemutet hat und daß namentlich wir uns bei den freieren Ordnungen der Anderen wohler fühlen: das Wichtige ist nicht die einzelne Lösung der Aufgabe, sondern das Wachwerden eines Gefühls, das nach dem schlechthin Unverrückbaren verlangt. Wenn man das ein Merkmal klassischer Gesinnung nennt, so heißt das, daß auch der Norden eine Klassik kennt. Freilich wird sie nie gleiche Resultate zeitigen wie die romanische, und es gibt ein Unglück, wenn man glaubt, auf dem Wege der unmittelbaren Nachahmung der Italiener ihr nahekommen zu können.

Das Phänomen der Dürerschen „Gesetzmäßigkeit" hat aber noch andere Wurzeln. Auch hier stehen nicht bloße Geschmacksfragen im Spiel. Dürer sieht in der Welt die Ordnung, das Gesetzliche als die eigentliche Form des Lebendigen. Das spürt man in der Zeichnung einer einzelnen Blume wie in der Zeichnung eines Grasbüschels. Es gibt da zwar keine tektonischen Linien, keine reinen Horizontalen und Vertikalen, aber die ganze Darstellung ist erfüllt von einem Geist des Geordneten, der gleicher Art ist, wie er uns aus den großen tektonischen Konfigurationen entgegentritt.

Und diese Welt des Geordneten ist nun auch die Welt des Sittlichen. Die Erscheinung von Roß und Reiter im Blatt von Ritter, Tod und Teufel mag etwas Starres haben, aber liegt nicht auch für uns noch in dieser Gebundenheit ein Teil der sittlichen Kraft des Mannes? Der ehrenhafte Mann ist der senkrechte Mann. Das ist cum grano salis zu verstehen, aber bis hinauf zu den Monumentalfiguren der vier Apostel geht diese Symbolik. Umgekehrt: das Wilde und Willkürliche ist für Dürer das Böse, das Nicht-sein-sollende.

Fast ist man versucht, auch von einer Sittlichkeit des Sehens, wie er es verstand, bei Dürer zu sprechen. Es ist sein Verdienst, einen Begriff der absoluten Klarheit der Darstellung verwirklicht zu haben, der dem Herkommen und Brauch gegenüber etwas völlig Neues bedeutete. Wenn man über die malerische Armut Dürers klagt, so bedenkt man zu wenig, durch welche positiven Werte er diesen Mangel ausgleicht. Gewiß, er richtet sein Augenmerk hauptsächlich auf die greifbare Form, aber innerhalb dieser Richtung ist er so stark, daß man durchaus versteht, wie alles, was nicht plastischer Natur ist, alles, was man als

Digitized by Google

Stofflichkeit, malerische Beleuchtung, malerische Behandlung der Farbe bezeichnet, bei ihm absterben konnte. Licht und Farbe stehen ganz nur im Dienste der plastischen Formklarheit und führen kein Leben für sich.

Aber bei alledem wird der Einwand nicht verstummen, daß es eben doch an großen leidenschaftlichen Äußerungen in seiner Kunst fehle. Immer wieder wird man auf das große Beispiel Grünewalds hinweisen. Das sei der Mann, der die Seelen rührt. Gibt es denn etwas bei Dürer, das sich dem erschütternden Schmerzensantlitz des Gekreuzigten auf dem Isenheimer Altar vergleichen läßt? . . . Ja, es gibt etwas.

Gerade mit dem gleichen Thema, gerade mit dem Kopf des leidenden Christus, wie ihn Dürer als seine ganz persönliche Schöpfung geformt hat, tritt er Grünewald als Ebenbürtiger zur Seite. Aber Ausgangspunkt und Ziel ist ganz anders: dort das Leiden, das zum Mitleiden herausfordert, hier die Kraft, die sich dem Leiden entgegenstemmt. Der Unterschied ist ein ungeheurer und erleuchtet mit einemmal die völlig verschiedene geistig-sittliche Haltung Dürers. Es mag sein, daß der Christus Grünewalds mächtiger ergreift, aber das Ethos Dürers übt eine Wirkung aus, die wahrscheinlich länger vorhält und die den Beschauer nicht niederbeugt, sondern erhebt.

Aus einer solchen Stimmung allein hat dann auch der Pauluskopf Dürers erwachsen können.

Die vier Apostel sind immer als das eigentliche Vermächtnis des Meisters angesehen worden. Er hat sie ohne Bestellung gemalt und dem Rat seiner Vaterstadt Nürnberg zum Geschenk gemacht. Aus den Unterschriften können wir erschließen, was sie bedeuten: eine Mahnung, festzubleiben beim Wort und nicht nachzugeben, wenn falsche Propheten einen sozialen und religiösen Radikalismus predigten, der alle geistliche und weltliche Satzung wegzuschwemmen drohte. In der Bibel, wo kein Wort weggenommen oder zugetan werden dürfe, sieht Dürer den festen Grund, auf den man sich zu stellen habe. Das mag uns als Befangenheit erscheinen. Es geschah im Sinne seiner Zeit, zu einer andern Zeit würde Dürer vielleicht vom Recht des Geschichtlich-Gewordenen gesprochen haben.

Aus diesen Aposteln aber erhellt auch, wie er als Maler mitten auf den Kampfplatz des Tages tritt. Die Kunst war ihm nicht nur eine Offenbarerin der Schönheit, nicht nur ein Werkzeug der Andacht, sondern ein Mittel im Kampfe der Geister. Nicht mit dem Zwang logischer Gründe kann er überzeugen, wohl aber mit der Macht gewaltiger Menschenbildungen, aus denen das Gesetz der Sittlichkeit spricht. Ob er damit über die natürlichen Aufgaben der Kunst hinausgegangen sei oder nicht, mag jeder für sich entscheiden. Mit einem andern großen Deutschen würde er sich jedenfalls in dieser Auffassung des Künstlerberufs verstanden haben, ich meine mit Schiller:

„— Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben."

Dieses Bruchstück entstammt dem Buche von Heinrich Wölfflin / Die Kunst Albrecht Dürers. Mit 157 Abb. 5. Auflage. F. Bruckmann A.-G., München. In Leinen 17,50, in Halbleder 22.50. Die beiden Bilder auf S. 163 u. 165 sind diesem Werk entnommen.

Digitized by Google

Die kleine Passion

Das große Jugendwerk Dürers, die mächtigen Holzschnitte zur Offenbarung des Johannes von 1498, waren ein letztes, überwältigendes Zeugnis gotischer Gesinnung. — Im Jahre 1511 veröffentlichte er die 37 Holzschnitte der kleinen Passion; der jünglinghaft, wie im Rausch Schaffende ist ein Mann von 40 Jahren geworden; mehr als ein Jahrzehnt liegt hinter ihm, erfüllt von heißem Bemühen um seine Kunst und ihre Ausdrucksmittel und der Auseinandersetzung mit dem neuen Geist Italiens.

Die kleine Holzschnitt-Passion ist eine Zusammenfassung dessen, was er Neues mit dem Holzschnitt geben will und kann. Nach allen so oft erprobten Möglichkeiten die Passionsgeschichte zu gestalten, hat er diesen Blättern bewußt die einfachste, sprechendste und volkstümlichste Fassung gegeben: es ist eine Erzählung vom Leben, Leiden und Sterben des Herrn für das Volk. — Die Erzählung beginnt weit ausholend und fast behaglich mit dem Sündenfall, zu dem sie ihn ganz augenscheinlich verleitet; der Lohn wird ihnen auf dem zweiten Blatt, der Vertreibung, die derb und anschaulich gegeben wird; das ist das Vorspiel: die Schuld als Voraussetzung der Erlösung. Nun folgen die Verkündigung, die Geburt und Anbetung der Hirten, und der Abschied Christi von seiner Mutter; groß steht er vor der Knienden und löst sich mit trennender Gebärde von denen, die die Seinen waren. Dann die kurze Zeit des Lebens und Wirkens vor der Gefangennahme: der Einzug in Jerusalem unter den Hosianna-Rufen des Volkes bis zu der Nacht am Ölberg; besonders eindrucksvoll ist die Gestalt des Friedensfürsten auf der lastbaren Eselin und vor allem der zornige Kämpfer auf dem nächsten Blatt, der das Heiligtum von den Krämern säubert; schon auf Rembrandt machte die mächtige Gestalt mit der geschwungenen Geisel einen solchen Eindruck, daß er sie in seine Radierung „Die Vertreibung aus dem Tempel" aufnahm. — Nun folgt die Fußwaschung, die kaum je so einfach und unmittelbar begreifbar gegeben worden ist, und die Nacht am Ölberg: die weiße Gestalt Christi in der Mitte mit ringenden Händen und demütig zur Seite geneigtem Haupt; der schlafende Petrus von schlimmen Träumen geängstigt, und rechts Johannes im tiefen, traumlosen Schlafe der Jugend: „Könnet Ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?"

Nun beginnt die eigentliche Leidensgeschichte: Verrat und Gefangennahme und der Weg des Dulders von Hannas zu Kaiphas, von Pilatus zu Herodes und wieder zu Pilatus: überall die Furcht vor der Verantwortung; und dann die Verspottung, Geißelung, Dornenkrönung und Schaustellung vor dem Volke; genau dem Chronisten folgend erleben wir mit Dürer alle Stationen dieses langen Leidensweges; diese Blätter sind nicht die bedeutendsten der Folge, aber mannigfaltig und gestaltenreich; besonders stark ist die Gefangennahme, die Jesus in stiller Trauer über sich ergehen läßt, während sich Petrus in jäher Aufwallung zur Wehr setzt.

Mit der „Kreuztragung" beginnt der eigentliche Passionsweg: Christus ist unter der Last des Kreuzes hingestürzt und wendet das dornenschwere Haupt

Digitized by Google

mühsam zur Veronika, die ihm das Schweißtuch hinhält; wie auf dem Titelbild das stille, schmerzversunkene Leiden, so sehen wir hier den Zusammenbruch und den Aufschrei des Gequälten. Diese Gestalt ist endgültige Prägung von nicht zu übertreffender Stärke; auch auf Raffael hat sie, wie auch die Darstellung in der großen Passion, so gewirkt, daß sie in seinem großen Gemälde „Kreuztragung" von 1516 noch deutlich spürbar ist. Es folgen nun die Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung. Tiefes Mit-Gefühl und Mit-Leiden erfüllt diese Blätter. Jede Einzelheit der furchtbaren Geschehnisse gestaltet Dürer ergriffen und sachlich zugleich: wie der Knecht die Löcher in das Holz des Kreuzes bohrt, daß es nur so knirscht und der Leidende in einer furchtbaren Pause die noch verschonte Hand über den Leib legt, bis auch sie durchbohrt wird; der vom Kreuz absinkende, ja absackende Leichnam, nichts mehr als schlaffe Masse, die Roheit der Menschen, der verzweifelte oder dumpfe Schmerz der Frauen: die Blätter sind unerschöpflich an Form und Ausdruck der Empfindungen. — „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht", das Grab hat sich über dem gequälten Leib geschlossen, das Böse hat gesiegt, die Guten sind verzagt und ganz verzweifelt. Aber jetzt hebt ein geheimnisvolles Geschehen an: die Jünger und Frauen kommen zum Grabe: „Und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn nicht" — Christus ist auferstanden, er erscheint den Jüngern zu Emmaus, sitzt mit ihnen zu Tische und verschwindet wieder vor ihren Augen; dem ungläubigen Thomas gibt er handgreiflichen Beweis seiner Rückkehr: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig." — Himmelfahrt, Ausgießung des heiligen Geistes und Jüngstes Gericht schließen das Werk ab. — Die Blätter, die von der Erscheinung Christi nach seinem Tode erzählen, haben im Gegensatz zu allen anderen etwas Entrücktes: Während am leidenden Christus der Heiligenschein nur zweimal sichtbar ist, bei der Schaustellung und bei der Kreuzigung, ist vom Tage der Auferstehung an sein Haupt von strahlendem Licht umflossen; in Emmaus erfüllt es den ganzen Raum, in dessen Mitte er mild und groß sitzt, und auf dem Gärtner-Blatt ist der ganze Himmel überflutet von einer Morgenröte, die nie vergehen wird.

Die kleine Holzschnitt-Passion ist nicht für „Kenner" und „Sammler" geschaffen worden, sie ist ein Volksbuch. In den einfachen Holzschnitt-Blättern erzählt Dürer dem Volke die Leidensgeschichte des Erlösers, die ihm sein Leben lang eine Herzensangelegenheit gewesen ist. Groß und deutsch empfunden gehen die Gestalten durch diese handgroßen Blätter; manche von ihnen als endgültige Prägungen, die neben den höchsten Leistungen der Kunst stehen, viele von ihnen, wie die Passionen Bachs und die Gestalten des Faust, für immer der Vorstellung und dem Bewußtsein seines Volkes eingeprägt, dem er sein Bestes entnahm und zurückgab.

Dieser Artikel wurde geschrieben für die Ausgabe der Kleinen Passion der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg. Kart. 0.60. Leinen 1.50. Die beiden folgenden Bilder wurden dieser Ausgabe entnommen.

Digitized by Google

Es ſtehet geſchrieben: „Mein Haus ſoll ein Bethaus heißen“; ihr aber habt eine Mördergrube draus gemacht. Matthäus 21, Vers 13.

Digitized by Google

Jeſus aber wandte ſich um zu ihnen und ſprach: Ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt und über eure Kinder. Lukas 23, Vers 28.

Digitized by Google

Aus Dürers Schriften

Schul- und Lehrjahre

„Und sonderlich hatte mein Vater an mir ein Gefallen, da er sahe, daß ich fleißig in der Übung zu lernen was. Darumb ließ mich mein Vater in die Schul gehen und da ich schreiben und lesen gelernet, nahm er mich wieder aus der Schul und lernet mich das Goldschmiedhandwerk. Und da ich nun säuberlich arbeiten kunnt, trug mich mein Lust mehr zu der Malerei, dann zum Goldschmiedhandwerk. Das hielt ich meinen Vater für. Aber er was nicht wol zufrieden, dann ihm reut die verlorne Zeit, die ich mit Goldschmiedlehr hätt zugebracht. Doch ließ er mirs nach, und da man zählt nach Christi Geburt 1486 an St. Endrestag, versprach mich mein Vater in die Lehrjahr zu Michael Wolgemut drei Jahr lang ihm zu dienen. In der Zeit verliehe mir Gott Fleiß, daß ich wol lernete. Aber ich viel von seinen Knechten mich leiden mußte. Und da ich ausgedient hatt, schickte mich mein Vater hinweg und bliebe vier Jahr außen, bis daß mich mein Vater wieder fodert."

Traumgesicht

„Im 1525 Johr nach dem Pfingstag zwischen dem Mittwoch und Pfingstag in der Nacht im Schlaf hab ich dies Gesicht gesehen, wie viel großer Wassern van Himmel fielen. Und das erste traf das Erdrich ungefähr 4 Meil van mir mit einer sölchen Grausamkeit mit einem übergroßem Rauschen und Zersprützen und ertränket das ganze Land. In solchem erschrak ich so gar schwerlich, daß ich doran erwachet, eh dann die andren Wasser fielen. Und die Wasser, die do fielen, die warn fast groß. Und der fiel etliche weit, etliche näher, und sie kamen so hoch herab, daß sie im Gedunken (scheinbar) gleich langsam fieln. Aber do das erst Wasser, das das Erdrich traf, schir herbeikam, do fiel es mit einer sölchen Geschwindigkeit, Wind und Brausen, daß ich also erschrak, do ich erwacht, daß mir all mein Leichnam zittret und lang nit recht zu mir selbs kam. Aber do ich am Morgen aufstund, molet ichs, wie ichs gesehen hätt. Gott wende alle Ding zum besten."

Venetianische Händler

„Die auf der Riva umgahnd, die wöllen denn allweg das virfache doran gewinnen, wann sie sind die untreuesten Leut, die do leben. Es bdarf sich Keiner keins getreuen Diensts zu ihr Keinem versehen. Dorum etlich ander gut Gesellen haben geseit, ich soll mich vor ihn huten, sie bescheißen Viech und Leut, man kauf zu Frankfürt besser Ding zu geringen Geld, denn zu Fenedich."

Gunst und Mißgunst in Venedig

„Ich hab viel guter Freund unter den Walchen, die mich warnen, daß ich mit ihren Moleren nit eß und trink. Auch sind mir ihr viel Feind und machen mein Ding in Kirchen ab und wo sie es mügen bekummen. Nachher schelten sie es und sagen, es sei nit antikisch Art, dorum sei es nit gut ... Auch wißt, daß mir die Maler fast abhold hie sind. Sie haben mich 3mol für die Herren (Signorie)

Digitized by Google

Digitized by Google

genötigt und muß 4 fl in ihr Schul (Innungskasse) geben." Nach dem Erfolg mit dem Rosenkranzlied schrieb er: „Und ich hab auch die Moler all gschtillt (ihnen den Mund gestopft), die do sagten, im Stechen wär ich gut, aber im Molen west ich nicht mit Farben umzugehen. Itzt spricht Jedermann, sie haben schoner Farben nie gesehen. Sie sagen, daß sie erhabner leblicher Gemäl nie gesehen haben." — Damals schrieb Vasari: „Wäre Dürer in Toscana geboren und hätte er gleich uns die römischen Ruinen studieren können, so wäre er, wie der beste Maler der Deutschen, der beste Maler unseres Landes geworden."

Dürer in einem Brief an Pirckheimer aus Venedig

„O wie wird mich nach der Sunnen frieren, hie bin ich ein Herr, doheimb ein Schmarotzer."

Malerei nicht lohnend

„Mich soll auch niemand vermögen, ein Tafel mit soviel Arbeit mehr zu machen ... dann ich müßte zu einem Bettler darob werden. Dann gemeine Gmäl will ich im Jahr ein Haufen machen, daß Niemand glaubte, daß möglich wäre, daß ein Mann thun möchte. An solchen mag man etwas gewinnen. Aber das fleißig Kleiblen gehet nit von Statten. Darumb will ich meines Stechens auswarten. Und hätte ichs bishero getan, so wollte ich uf den heitigen Tag 1000 fl reicher sein."

Die Malweise (Helleraltar)

„Das Capus (Hauptbild) hab ich mit gar großem Fleiß entworfen mit langer Zeut, auch ist es mit 2 gar guten Farben unterstrichen, daß ich doran anfange, zu untermalen. Das hab ich in Willen, so ich Euer Meynung verstehen wird, etliche 4 oder 5 und 6mal zu untermalen, von Reinigkeit und Beständigkeit wegen, wie auch des besten Ultramarin doran malen, das ich zu Wegen kann bringen. Es soll auch kein anderer Mensch kein Strich doran malen dann ich, dorum wurde ich viel Zeut darauf legen ... Ist auch mit den besten Farben gemacht, als ich sie hab mögen bekommen. Sie ist mit guter Ultramarin unterüber- und ausgemalt, etwa 5 oder 6mal. Und da sie schon ausgemacht war, hab ich sie dornach noch zwiefach ubermalt, uff daß sie lange Zeut währe. Ich weiß da Ihr sie sauber hallt, daß in 500 Jahr sauber und frisch sein wird."

Der Tod der Mutter

„Nun sollt ihr wissen, daß im Jahr 1513 an einem Erchtag vor der Kreuzwochen (26. April) mein arme elende Mutter, die ich zwei Johr noch meines Vaters Tod zu mir nahm, die do ganz arm was, in mein Pfleg, nochdem sie 9 Johr was bei mir gewest, an eim Morgen fruh jähling also tödtlich krank ward, daß wir die Kammer aufbrachen, dann wir sunst, so sie nit auf kunnt than, nit zu ihr kunnten. Also trug wir sie herab in ein Stuben, und man gab ihr beede Sakrament. Dann alle Welt meinte, sie sollt sterben. Dann sie hätt kein gesunde Zeit nie noch meines Vaters Tod, und ihr meinster Gebrauch was viel in der Kirchen, und strofet mich allweg fleißig, wo ich nit wol handlet.

Digitized by Google

Und sie hätt allweg meing und meiner Brüder groß Sorg vor Sünden, und ich ging aus oder ein, so was allweg ihr Sprichwort: geh in dem Nomen Christo. Und sie thätte uns mit hohem Fleiß stetiglich heilige Vermahnung, hätt allweg große Sorg für unser Seel. Und ihre gute Werk und Barmherzigkeit, die sie gegen Idermann erzeigt hat, kann ich nit gnugsam anzeigen und ihr gut Lob. Diese mein frumme Mutter hat 18 Kind tragen und erzogen, hat oft die Pestilenz gehabt, viel andrer schwerer merklicher Krankheit, hat große Armut gelitten, Verspottung, Verachtung, höhnische Wort, Schrecken und große Widerwärtigkeit, noch ist sie nie rochselig gewest. Van dem an an dem vorbestimmten Tag, als sie krank ist worden, über ein Johr, do man zählt 1514 Johr, an einem Erchtag, was der 17. Tag im Maien, zwu Stund vor Nacht, ist mein frumme Mutter Barbara Dürerin verschieden christlich mit allen Sakramenten, aus päpstlichem Gewalt van Pein und Schuld geabsolvirt. Sie hat mir och vor ihren Segen geben und den gottlichen Fried gewünst mit viel schöner Lehr, auf daß ich mich vor Sünden sollt hüten. Sie begehrt auch vor zu trinken Sant Johanns Segen, als sie dann thät. Und sie forcht den Tod hart, abr sie saget, für Gott zu kummen fürchtet sie sich nit. Sie ist auch härt gestorben, und ich merkt, daß sie etwas Grausames sach. Dann sie fordret das Weichwassr, und hätt doch vor lang nit geredt. Also brachen ihr die Augen. Ich sach auch, wie ihr der Tod zween groß Stoß ans Herz gab, und wie sie Mund und Augen zuthät und verschied mit Schmerzen. Ich betet ihr vor. Dovan hab ich solchen Schmerzen gehabt, daß ichs nit aussprechen kann. Gott sei ihr gnädig. Item ihr meinst Freud ist allweg gewest, von Gott zu reden, und sach gern die Ehr Gottes. Und sie was im 63. Johr, do sie starb. Und ich hab sie ehrlich noch meinem Vermügen begehn lassen. Gott der Herr verleich mir, daß ich auch ein seligs End nehm, und daß Gott mit seinem himmlischen Heer, mein Vater, Mutter und Freund zu meinem End wöllen kummen, und daß uns der allmächtig Gott das ewig Leben geb. Amen. Und im ihrem Tod sach sie viel lieblicher, dann do sie noch das Leben hätt."

Die niederländische Reise

„Und am Sonntag was auf Sanct Oswaldttag, da lüden mich die Maler auf ihr Stuben mit mein Weib und Magd und hätten alle Ding mit Silbergeschirr und andern köstlichen Gezier und überköstlich Essen. Es waren auch ihre Weiber alle do. Und do ich zu Tisch geführet ward, do stund das Volk uff beeden Seuten, als führet man einen großen Herren. Es waren auch unter ihnen gar trefflich Personen von Namen, die sich all mit tiefen Neigen auf das allerdemütigste gegen mir erzeugten. Und sie sagten, sie wollten alles das thun, als viel möglich, was sie weßten, das mir lieb wäre. Und als ich also bei verehrt saß, da kam der Herrn von Antorff (Antwerpen) Ratsbot mit zweien Knechten und schenket mir von der Herren von Antorff wegen vier Kannen Wein, und ließen mir sagen, ich sollt hiemit von ihnen verehret sein und ihren guten Willen haben. Des sagte ich ihnen unterthänigen Dank und erbot meine unterthänige Dienst. Also daß wir lang fröhlich beieinander waren, und spät in die

Digitized by Google

Nacht da beleitten sie uns mit Windlichtern gar ehrlich heim und baten mich, ich soll ihren guten Willen haben und annehmen und sollt machen, was ich wollt, darzu wollen sie mir all behülflich sein."

Vom Schaffen

„Aber so du keinen rechten Grund hast, so ist nit möglich, daß du etwas Gerechts und Guts machst, und ob du gleich den größten Gebrauch (Praxis) der Welt hättest in Freiheit der Hand. Dann es ist mehr ein Gefängnuß, so sie dich verführt. Darum soll kein Freiheit ohne Kunst, so ist die Kunst verborgen ohne den Gebrauch. Darumb muß es bei einander sein, wie oben gesagt."

„Aber das Leben in der Natur gibt zu erkennen die Wahrheit dieser Ding. Darum sieh sie fleißig an, richt dich darnach und geh nit von der Natur in dein Gutdünken, daß du wölleſt meinen das Besser von dir selbs zu finden; dann du wirdest verführet. Dann wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie."

„Ein gut Bild kann außerhalb Fleiß und Mühe nit gemacht werden. Und ich halts dafür, je genäuer und geleicher ein Bild dem Menschen ähnlich gemacht würdet, je besser dasselb Werk sei. Aber Etlich sind andern Meinung, reden darvon, wie die Menschen sollten sein. Solchs will ich mit ihnen nit kriegen (streiten). Ich halt aber in solchem die Natur für Meister und der Menschen Wahn für Irrsal. Einmal hat der Schöpfer die Menschen gemacht wie sie sein müssen, und ich halt, daß die rechte Wolgestalt und Hübschheit unter dem Haufen aller Menschen begriffen sei. Welcher das recht herausziehen kann, dem will ich mehr folgen dann dem, der ein neu erdichte Maß, der die Menschen kein Theil gehabt haben, machen will."

Melanchthon 1547 über Dürer

„Ich erinnere mich, wie der an Geist und Tugend ausgezeichnete Mann, der Maler Albrecht Dürer, sagte, er habe als Jüngling die bunten und vielgestaltigen Bilder geliebt und habe bei der Betrachtung seiner eigenen Werke die Mannigfaltigkeit eines Bildes besonders bewundert. Als älterer Mann habe er aber begonnen, die Natur zu betrachten und deren ursprüngliches Antlitz nachzubilden und habe erkannt, daß diese Einfachheit der Kunst höchste Zier sei. Nun nicht mehr imstande diese zu erreichen, habe er bei der Betrachtung seiner Bilder nicht mehr wie früher Bewunderung empfunden, sondern ob seiner Schwachheit geseufzt."

Ein Verzeichnis der eigenen Schriften Dürers (Tagebücher, Briefe, theoretische Schriften) geben wir auf S. 185 u. 186 dieses Heftes.

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

H. v. Hofmannsthal / Der Turm. S. Fischer. Ein typisches Literaturdrama, aus Bildung und Gesinnung gezeugt, nicht aus dichterischer Notwendigkeit. Daß die dramatische Weltliteratur von Calderon bis Werfel bemüht wurde, könnte unerwähnt bleiben, wären die übernommenen Motive wirklich organisch ins Werk eingeschmolzen; aber sie sind als bloße Bildungselemente Rohstoff geblieben. Das Ethos des Werkes, seinem Wesen nach geradezu widerdramatisch, schwebt in Glorie über den Vorgängen, blüht nicht aus ihnen hervor. Die Idee, um die das Ganze konstruiert ist, bleibt ohne alle Leuchtkraft und leibhafte Nähe. Sie vermag nicht, sich zu bewähren: da sie sich nicht zum Kampfe stellt. Alle wesentlichen Entscheidungen fallen hinter der Szene. Die dargestellten Konflikte sind theatralischer Natur, als solche nicht unwirksam, aber mit konventionellen Mitteln durchgeführt. Aus welcher dichterischen Untiefe das Werk erwuchs, mag man an der Sprache erkennen, die — trotz einzelner Schönheiten — selten bei Hofmannsthal so blaß und papieren klang. „Ungleich dem Tier, hab ich Begriff von meiner Unkenntnis" — sagt der in Einsamkeit und hündischer Knechtschaft aufgewachsene, vorgeblich stockwilde Prinz Sigismund. — Mag also das Drama, als Zeugnis einer reinen und zarten Gesinnung bisweilen ergreifend, die historische Gattung des deutschen Trauerspiels, deren Ursprung W. Benjamin vor kurzem in einem fesselnden Buche nachspürte, bereichern — für die lebendige Gegenwart ist es ohne Bedeutung. Wolfgang v. Einsiedel

Die Halligen. 144 ganzseitige Originalaufnahmen von A. Renger-Patzsch. Eingeleitet von Joh. Johannsen. Albertus-Verlag, Berlin. Leinen 16.00 Unter den wenigen, sachlich und künstlerisch wertvollen Bilderwerken, die dem Meer und seinen Gestaltungsformen gewidmet sind, zeichnet sich der vorliegende Bilderband in doppelter Hinsicht aus, insofern als er zum erstenmal einen Teilkomplex — die Halligen — behandelt, der, zum mindesten in dieser Ausführlichkeit, überhaupt noch nicht dargestellt

Digitized by Google

worden war, zum anderen durch die illustrativ wie technisch gleichermaßen vollendete Art, in der das Werk sich gibt. Gilt doch sein Bemühen einer Landschaft und einem Volksstamm, die beide durch die Besonderheit ihrer natürlichen Lage: ihre Siedlung auf dem ständig meerbedrängten Boden dem üblichen Reisendenbetrieb völlig entrückt und höchstenfalls den Bewohnern der Wasserkante bekannt sind. In etwa anderthalbhundert Tafeln wird das an sich gleichförmige Landschaftsbild der Halligen in einer Fülle von Stimmungsaufnahmen mit immer neu werbenden Reizen dargestellt, begleitet von zahlreichen, stets lebendig und charakteristisch gehaltenen Bildern der Halligbewohner, dieses zähen, im steten Kampfe mit dem „Blanken Hans" wetterfest gehärteten Friesenstammes. Einzelaufnahmen aus dem Pflanzen- und Tierleben der Halligen, sowie reizvolle Interieurs aus den malerischen Wohnhäusern ergänzen die bunte Fülle der Landschaftsbilder. Im ganzen betrachtet ein sehr gelungener Auftakt der neuen Reihe „Das Gesicht der Landschaft", die der Band einleitet. Kurt Wolfschmidt

Venedig in Bildern. 100 Aufnahmen von Alinari-Florenz und B. Reiffenstein-Wien. Hrsg. von Dr. Jos. Eckardt. Verlag Dr. Hans Epstein, Wien. Leinen 8.50. Die besondere Note dieses in Anlage und Illustrationstechnik sehr wohlgelungenen, übrigens erstaunlich wohlfeilen neuen Venedig-Werkes liegt darin, daß es die gewohnte Schablone der beliebten „Fremdenalben" vermeidet: stets nur die größten Attraktionen, die der von Cook gehetzte Reisende eben noch bewältigen kann, in Parade vorzuführen. Zwar wird man unter den etwa 100 Tafeln, die der Band bringt, kaum irgend eine Wiedergabe jener überragenden Bauwerke und Kunstschöpfungen, die der Lagunenstadt einst ihren Glanz gaben, vergeblich suchen; aber darüber hinaus ist mit besonderem Geschick das Ziel verwirklicht worden, gerade auch manche, dem offiziellen Stadtcharakter ferner liegende Bau- und vor allem Kunstwerke im Bild zu zeigen, anstelle der immer wieder zum Überdruß gezeigten Paläste und Kirchen andere, nicht minder schöne, kaum bekannte, nur dem um die Seele der Stadt mit Hingebung werbenden Liebhaber vertraut. Im Sinne dieses Vorzugs schätzen wir dieses hervorragende neue Bilderwerk als eine dankenswerte Bereicherung der rein quantitativ ja sehr ausgebreiteten Venedig-Literatur. Kurt Wolfschmidt

R. Kipling / Bilanz. Paul List. Geb. 6.50. Als letzte Altersarbeit des großen britischen Erzählers tief beeindruckend. Unter diesen sehr starken, im oder besser gesagt über dem Weltkriege spielenden Novellen ist kein Atom Spreu. Dafür sehr viel Alters-Milde, sehr viel Innerlichkeit und, überraschend nur für oberflächliche Kiplingleser, sehr viel Religiosität. „In der Ferne sah sie den Mann über junge Pflanzen gebeugt, und meinte, es sei der Gärtner." Die letzten, erschütternden Worte des letzten Kiplingbandes. Es ist wirklich eine Bilanz. Aber eine reich gesegnete.

Dr. F. Reck-Malleczewen

Sabatini / Scaramouche. Roman. Grethlein & Co. Übersetzt von Curt Thesing. Der nota bene ganz meisterhaft ins Deutsche übertragene Roman Moreaus, der bekanntlich als Schauspieler begann, Held der französischen Revolution wurde und als russischer General 1813 fiel. Ein amüsantes, buntes und beschwingtes Buch, dem sich auch die Gegner von Sabatinis unwählerischer und sonst wohl etwas am Oberflächlichen haftenden Erzählerkunst unmöglich werden verschließen können.

Dr. F. Reck-Malleczewen

Warwick Deeping / Hauptmann Sorrell und sein Sohn. Grethlein & Co. Übersetzt von Curt Thesing. Trotz aller englischen Hartleibigkeit, trotz aller englischen Sentimentalität und trotz des englischen Knallgasgebläses von Edelmut, Reinheit und Mandelmilchseife ein tief erschütterndes Buch. Erschütternd deswegen, weil in dieser

Digitized by Google

Geschichte von Vater und Sohn allen Ernstes der Versuch gemacht wird, die angelsächsischen Kulturideale, die augenblicklich Deutschland hirnsinfiziert haben, abzuschütteln. Von einem englischen Gentleman nota bene. Ein Werk, das weit die Schar der Deutschland überschwemmenden englischen Unterhaltungsromane hinter sich läßt. Dr. Reck-Malleczewen

Walter Geisler / Durch Australiens Wildnis. Mit 185 Abbildungen. Buchhandlung des Waisenhauses, Verlag Halle. Gebund. 12.00. Ein deutscher Forscher durchreist Australien, mit imponierender Energie und keckem Wagemut. Nicht ehemals, sondern gestern, 1925—1927, und also ist sein Erleben von erhöhtem Interesse: er weiß das Australien von heute. Fünfmal durchquert er die unermeßliche Raumweite dieses Antipoden-Kontinentes, eine dieser Durchquerungen ist der Gegenstand seines Buches. Sie führt vom südlichen Adelaide durch Zentral-Australien bis hinauf zum hochnördlichen Port Darwin. Ein Weg, an dem uns der Forscher das gegensatzreiche Wesen des Landes in allen Färbungen und Eigentümlichkeiten aufzeigt. Das Wie seines Erzählens ist spröde, der Dialog überwiegt auch dort, wo der schlichte Bericht die angemessene Form gewesen wäre, doch dieser Einwand trifft nur die literarische Seite des Werkes. Wertig und aufschließend bleibt das Was dieses interessanten Buches auf alle Fälle. Das ferneweite Australien ist unseren Vorstellungen immer noch ein Unplastisches, hier erfahren wir seine Wirklichkeit, die den Vorausschauenden um so mehr interessiert, als sich an diesem Ende der Welt vielleicht die Schicksalsfäden der Zukunft spinnen. Erich Scheurmann

Karl Bayer / Die Grundprobleme der Astrologie. (Wissen und Forschen. Schriften zur Einführung in die Philosophie, Bd. 21.) 5.00, Gzln. geb. 7.00. Felix Meiner, Leipzig. Endlich eine systematische, erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Grundlegung der Astrologie, der viertausendjährigen Königin der Wissenschaften, deren Literatur in unseren Tagen in ungeheuerem Anschwellen ist. Ob Astrologie Wissenschaft oder Weltanschauung sei wird damit beantwortet, daß sie sowohl das eine wie das andere wäre. Jedenfalls bietet das reiche Tatsachenmaterial einen glänzenden Überblick über das große Gebiet. Dr. Graetz

Georg Bernanos / Die Sonne Satans. Jakob Hegener, Hellerau. Gebd. 6.00. Das von vornherein sehr erfolgreiche Romanwerk ist eine außerordentliche Bereicherung für die katholische Schule. Unschwer erkennt man das Pathos Claudels besonders in Vergleichen und den ins Monumentale sich steigernden Schlußteilen. Wir haben hier den Heiligen als Symbol der Kraft und Satan in tausenderlei Gestalten. Der Typ des klugen geistigen Menschen läuft daneben her. Die Menschendarstellung ist ungewöhnlich glänzend. Ein tiefes klares Werk, das gelesen werden muß. Mondt

Erich Scheurmann / Die Lichtbringer. Die Geschichte vom Niedergang eines Naturvolkes. Maien-Verlag, Oberhof i. Thr. 4.50, Leinen 6.50. Selbstanzeige. Als Lichtbringer galt bis zum Weltkriege dem Primitiven der Weiße. Heute ist ihm das eigene Licht entflammt. Es dämmert in seinem Bewußtsein, daß auch er ein Recht hat, selbsteigen seine Geschicke zu bestimmen. Er begehrt nach menschlicher Wertung, und wer sein Begehren mißachtet, wird ihn als Feind erfahren. Nur in friedlich-freundschaftlicher Beziehung, nur auf menschlicher Grundlage, wird sich das Kolonialproblem der Zukunft lösen lassen. Diese Einsicht zu fördern, gilt mein Werk. Denn, was hier dem einen Volk, den Samoanern, geschieht, die Vergiftung des ursprünglich gesunden Blutes, der reinen Sitten, durch europäische Unsitte, geschah allen Völkern. Erst indem wir erkennen, daß unsere Lichtgabe, die wir als Kultur und Zivilisation anpriesen, nicht Geist, sondern ein Ungeist, die Entartung ins Materielle war, haben wir einen

Digitized by Google

Maßstab gewonnen für jede Kolonisation der Zukunft. Und also wendet sich dieses Werk in erster Linie an alle, die teilnehmen an dem primitiven Erdenbruder, die es wissen oder doch wenigstens ahnen, daß die Kolonialfrage heute die Frage des alten Europa ist, weil sich in ihr alle Geschicke verknüpfen. Erich Scheurmann

Das Buch der Jahreszeiten. 192 Kupfertiefdruckbilder. Hrsg. von Herb. Dubler. Mit Einleitung von Jos. Bernhart. Jos. Müller Verl., München. Leinen 20.00. Dieses — um den Gesamteindruck vorwegzunehmen — vollendete Bilderwerk spiegelt das Antlitz der Natur in all seinen Stimmungen und Ausdrucksmöglichkeiten mit größter Treue wider und steigert sich im Zusammenklang seiner künstlerisch vollendet gesehenen und wiedergegebenen Einzelmotive zu einem wahrhaft feierlichen Hymnus auf die uns fremd und fremder werdende Seele der Natur. In fast zweihundert Aufnahmen zieht deutsche Landschaft in ihren unerschöpflich reichen Motiven von Bergen, Gletschern und Seen, Wäldern, Wiesen, Heide und Moor, Bach und Strom im Wechsel der Jahreszeiten vorüber. Das ganz kurze Geleitwort Jos. Bernharts vermag das fast Unmögliche zu leisten: in knappen, bedeutungsschweren Sätzen das Geheimnis der Natur, der Schöpfung lebendig werden zu lassen. — Für eine etwaige Neuauflage sei die Anregung ausgesprochen, daß ein paar der vielleicht zu zahlreichen Schweizer Aufnahmen geopfert werden möchten zugunsten der mit nur zwei (nicht einmal sehr charakteristischen) Motiven vertretenen Landschaft Norddeutschlands, denn man kann meiner Überzeugung nach einen erschöpfenden Eindruck deutscher Landschaft nicht vermitteln, ohne eine ihrer stärksten Ausdrucksformen: das Meer mit seinen besonderen Gestaltungsformen einzubeziehen. Kurt Wolfschmidt

Gabriele Eckehard / Die Frauenfibel. Joh. Asmus-Verlag, Hamburg. Ein entzückend zart und graziös geschriebenes Buch einer Frau, die wirklich schreiben und dabei hinreißend und amüsant sein kann. Es ist kein literarisches Meisterwerk, aber es ist so köstlich leicht und heiter, daß man von einer höheren Kunst des Feuilletons reden muß. Es ist das Buch, das man allen jungen und schönen Frauen schenken sollte. George Kobbe hat Bilder dazu gemalt von wundersamer Zartheit. Gerhard Schäke

Sinclair Lewis / Elmer Gantry. Roman. Verlag Rowohlt, Berlin. Gantry ist ein amerikanischer Priester, der durch den Schmelz seiner Stimme, den Ausdruck seiner Rede, die Besessenheit im Glauben und auch durch Schwindel, Betrug, Meineid und Gemeinheit Karriere macht und für unsere Begriffe unwahrscheinlich hohe Positionen erreicht. Wie dieser fabelhaft gezeichnete Held des Buches sich durch alle möglichen schmutzigen und gemeinen Dinge windet, wie er Frauen betrügt, verführt, ausnutzt, wie er seine Religionen wechselt wie Handschuhe, wie er Freunde, Gattin und Vorgesetzte hintergeht und sekiert, das muß man schon gelesen haben. Lewis ist einer der spöttischsten, aufrichtigsten amerikanischen Dichter. Dies Buch beweist sein Können und die Berechtigung seines Ansehens. Gerhard Schäke

Karl Haushofer / Grenzen. Verlag K. Vowinkel, Berlin. Der bekannte Münchner Geopolitiker befaßt sich in seinem neuesten umfangreichen Werke mit dem Grenzbegriff und füllt damit eine Lücke wissenschaftlicher Erdbetrachtung aus, deren verhängnisvolle Bedeutung wir erst nach der Lektüre des Haushoferschen Buches ganz zu ermessen vermögen. Denn der Verfasser weist in einer weit über die Grenzen des Fachgebietes hinausgreifenden Darstellung nach, daß eigentlich das Schwinden des einst im deutschen Volke so lebendigen Grenzgefühls eine der wichtigsten Ursachen für das Verblassen unseres nationalen Instinktes geworden ist. Welche völkerpsychologischen Durchblicke eröffnet der Vergleich der germanischen Grenzauffassung etwa mit der romanischen, wie erschütternd wird — vielleicht zum ersten Male in dieser überzeugenden wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Weise — der Unsinn der Grenzenmacherei in Versailles festgenagelt! Dankbar begrüßt es der Leser, daß der Verfasser in einem ungewöhnlich umfangreichen Literaturnachweise sich nicht nur auf eine genaue Aufzeichnung der Quellenwerke beschränkt, sondern gleichzeitig eine eingehende Wertung der einzelnen Veröffentlichungen versucht, dabei auch das vielfach verstreute Material aus Zeitschriften und Zeitungen berücksichtigend. Ohne zu temperamentvoll vorgetragenen Einzelheiten, die vielleicht Widerspruch erregen werden, Stellung zu nehmen, muß anerkannt werden, daß Haushofers Hauptziel, den Binnendeutschen in das Grenzerlebnis einzuführen, geglückt ist, trotz der nicht immer ganz leicht zu erfassenden Darstellung. Dr. Thierfelder

Adam Olearius / Die erste deutsche Expedition nach Persien (1635—1639). Nach der Originalausgabe bearbeitet von Dr. H. v. Staden, Brockhaus, Leipzig. Anstatt die Hinneigung der Zeit zu sensationeller Exotik durch aufpeitschende, oberflächliche und künstlerisch meist wertlose Romane zu krankhafter Leidenschaft werden zu lassen, sollte man bestrebt sein, ihr Sinn und Maß zugeben. Dazu können spannend geschriebene Reiseschilderungen, namentlich dann, wenn sie zugleich mit der Darstellung bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse verbunden sind, in hohem Maße dienen; die handliche, gekürzte Ausgabe des Olearius — für Jahrhunderte die zuverlässigste Quelle über Persien — beweist das besser als viele Worte. Es ist auch heute noch ein Vergnügen, die Welt des Ostens mit den frischen Augen Olearius' zu sehen; in den Schilderungen persischer Festlichkeiten erweist sich der Erzähler als ein Meister der Darstellung. Nie langweilig, voll Verständnis für die kleinen Züge des Volkslebens, sich einfühlend in fremde Art und Sitte und doch bisweilen einen zurückhaltenden Stolz auf seine Nation durchschimmern lassend, kann Olearius noch heute als deutscher Klassiker des Reiseschrifttums gelten. Die unerläßliche Kürzung des Werkes ist verständig, die Bildbeigaben nach den alten Originalen vertiefen die Wirkung der Darstellung. Dr. Thierfelder

Karl Anton Prinz Rohan: Moskau / Ein Skizzenbuch aus Rußland. Verlag G. Braun. Eine geistreiche Plauderei über das wahre Gesicht des Bolschewismus, die ernst genommen sein will und in vielem auch ernst genommen zu werden verdient. Der größte Vorzug des Verfassers ist die Unvoreingenommenheit, mit der er dem russischen Problem ins Gesicht zu sehen wagt. Der deutsche Durchschnittleser, der sich nur durch seine Zeitung über die russischen Verhältnisse unterrichten läßt, wird in den Rohanschen Streifzügen manche Überraschung erleben. Unzweifelhaft bringt der Verfasser in vielen glücklichen Formulierungen bis zu den Wurzeln der neuen geistigen Haltung unserer Zeit vor, die im Bolschewismus ja nur ihre besondere russische Ausprägung erfahren hat; nur wünschte man manchmal statt geistreicher Apercus gründlicheres Verweilen und tatsachengesichertere Begründung. Aber schließlich handelt es sich um das Skizzenbuch eines stark künstlerisch empfindenden Kulturkritikers, und nicht um die nüchternen Aufzeichnungen eines politischen Beobachters. Womit keineswegs gesagt sein soll, daß letztere zu einer besseren Erkenntnis des Tatsächlichen führen müßten, als die Randbemerkungen eines hochgebildeten, mit den Nöten der Zeit vertrauten und an ihrer politischen Neugestaltung arbeitenden Aristokraten. Dr. Franz Thierfelder

Politik / Eine Auswahl aus Machiavelli. Frommanns Verlag (H. Kurtz), in Stuttgart. Dies Buch wendet sich nicht an Politiker — was sollte es denen? Es wendet sich an den kleinen Kreis geistiger Menschen, die wie ich schmerzlich die Kluft fühlen, die sich heute zwischen Politik und Geist aufgetan hat. Und es hofft, am Werk der verlorenen Einheit bürgerlichen und geistigen Wesens zu bauen, wenn es die Gestalt und die Ideenfülle des großen Einsamen und Unverstandenen beschwört, der ein Politiker gewesen ist, weil er ein Künstler war. (Selbstanzeige.) Hermann Hefele

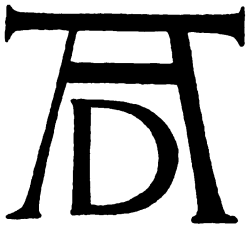
Digitized by Google

Sir Francis: Younghusband / Der Heldensang vom Mount Everest. Benno Schwabe, Basel. 6.40. Deutsch von W. Rickmer Rickmers. Dieses Buch ist eine höchst geschickte Zusammenstellung aus den drei Einzelwerken, die im gleichen Verlag erschienen sind und den Verlauf der bisherigen drei Mount-Everest-Expeditionen von 1921, 1922 und 1924 schildern. Der Bearbeiter hat sich nicht streng an den Wortlaut der Originale gehalten, aber gerade dadurch ist es ihm gelungen, dem Buch persönlichen Charakter und Geschlossenheit der Darstellung zu verleihen. Younghusband ist nicht nur als Soldat und Politiker eine bedeutende Persönlichkeit, wie sein Tibet-Zug bewies, er ist auch Alpinist von hohem Rang und besitzt Kunstsinn und Naturliebe in einem Maße, das den Angelsachsen sonst nicht eigen ist (man denke an sein Kaschmirbuch!). Auch diesem Mount-Everest-Buch fehlt es nicht an feinen Stellen: „Hat Bruce (der Führer der Expedition) damit nicht das Wesen der wahren Bergsteigerei getroffen?" fragt der Verfasser, wenn den Lamas gesagt wird, in England gebe es eine Sekte der Berganbeter und einige ihrer Mitglieder seien gekommen, um sich auf dem höchsten Berge der Welt zu läutern. Ehrfurcht und Andacht vor der Größe der Natur spricht aus den Seiten des Buches, dessen Übersetzung in den besten Händen lag. Die beigegebenen Bilder der höchsten Berge der Erde interessieren in jeder Hinsicht. Siegesgewißheit trotz der vorläufig bestehenden Hindernisse für die geplante vierte Unternehmung ist der Ausklang. März

Karl Storck / Deutsche Literaturgeschichte. 10. vermehrete Auflage, bearbeitet von Dr. Martin Rockenbach. J. B. Metzler, Stuttgart. Gzln. 16.00. Rockenbach hat Storcks Deutsche Literaturgeschichte, deren völlige Umformung er plant, vorläufig neu bearbeitet. Schon dadurch hat das Buch ein verändertes, den heutigen Verhältnissen angepaßtes Gesicht bekommen. Von den Erweiterungen aus älteren Epochen nenne ich nur die des Kapitels über Hölderlin. Die wichtigste Zugabe ist die eingehende Behandlung der zeitgenössischen Literatur bis in die jüngste Generation hinein. Die Art der Bearbeitung dieses Stoffgebietes ist nicht genug zu rühmen. Rockenbach sieht überall das Positive, öffnet sich willig allem Neuen, wenn es nur irgend eigenen Charakter zeigt. Seine Kritik liegt fast nur in der Auswahl und in dem Maß der Liebe, die er dem einzelnen Objekt zuwendet. Manfred Schneider

„Malaische Weisheit und Geschichte." Übertragen von Hans Overbeck. Eugen Diederichs, Jena. Geb. 11.00. Mit der Ankunft der Europäer in der malaischen Welt ging die Blütezeit der malaischen Reiche zu Ende. Mit der Ankunft der „Weißen Götter" kam der Untergang über die Länder der Sonne. Freiheit und unbefangenes Inselglück sanken dahin. Die Fürstenhöfe, als die Mittelpunkte der Kunst und Weisheit, verfielen, und an Stelle großer Phantasieschöpfungen trat die Sachlichkeit der Regierungsverfügungen. Aber dennoch blieb die ererbte Welt heilig, und es ist ergreifend und zugleich interessant, die Dokumente einer alten Bildung und Gesittung in dem vorliegenden Werk zu studieren. Indische, persische und arabische Einflüsse sind unverkennbar. Der Band bringt die Klassiker der Malaien: „Die Krone aller Fürsten", den malaischen Fürstenspiegel und außerdem „Die malaische Chronik", das wichtigste und bedeutendste Geschichtswerk, das die Entstehung, die Blütezeit und den Verfall der malaischen Reiche nach malaischer Überlieferung schildert. Vom selben Übersetzer, der als deutscher Kaufmann auf Java lebt, sind früher „Malaische Erzählungen" erschienen.
Arthur Friedrich Binz.

Digitized by Google



Dürer-Bücher

R. Bürkner, **Dürer.** Bd. 59 der „Geisteshelden". Mit 13 Abb. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg, Bez. Halle. 211 Seiten. Geheftet 3.—, Leinen 4.50.

Eduard Flechsig, **Albrecht Dürer, sein Leben und seine künstlerische Entwicklung.** Bd. 1: Leben, Kupferstiche, Holzschnitte, Gemälde. Grote, Berlin, in Lein. 24.—. Bd. 2: Zeichnungen (noch nicht erschienen).

Dürers Leben u. Werke von Otto Fischer. 24 Seiten Text, über 100 Abbildungen. Einhorn-Verlag. 4.80, in Leinen 6.80.

Max J. Friedländer, **Albrecht Dürer.** Mit 115 Abbildungen, 230 Seiten. Inselverlag. Halbpergament 10.—.

Ehler W. Grashoff, **Albrecht Dürer, Ein Lebensbild.** Mit 16 ganzseit. Abbildg. Erich Reiß. Lein. 4.50

Paul Th. Hoffmann, **Das Leben Dürers.** Mit zahlr. Illustrationen. Diederichs („Volkheit"). Geb. 2.—.

H. Höhn, **Dürer und seine fränkische Heimat.** Mit 62 Abbildungen. Schrag, Nürnberg. Leinen 5.50.

H. Knackfuß, **Dürer.** Mit 141, z. T. farbigen Abbildungen. 148 Seiten. Velhagen & Klasing. Geb. 8.—.

Friedrich Nüchter, **Dürer.** Sein Leben u. Auswahl seiner Werke. Mit 51 Abb. nach Gemälden, Stichen usw. Fr. Seybold, Leipzig 1927. Als Mappe 2.50, in Leinen 4.50.

Willy Pastor, **Das Leben Albrecht Dürers.** Mit 50 Bildern. H. Haessel, Lein. 5.—.

Kurt Pfister, **Albrecht Dürer, sein Leben und sein Werk.** 70 Seiten u. 187 teils farbige Abb. Amalthea-Verlag. 20.—.

Hans W. Singer, **Albrecht Dürer.** 106 Seiten Text. 80 Abbildg., mit Briefen, Auszügen aus Dürers Tagebüchern u. Schriften. Hugo Schmidt. Geb. 2.50.

Valentin Scherer, **Dürer.** Des Meisters Gemälde, Kupferstiche und Holzschnitte. Mit 537 Abbildungen. 4. Aufl. Dtsch. Verlags-Anstalt. Stuttgart. („Klassiker der Kunst", Bd. IV.) Leinen 20.—, Halbleder 21.50.

Moritz Thausing, **Dürer.** Geschichte seines Lebens und seiner Kunst. Mit Abbildungen. A. Kröner, Leipzig. 2 Bde., geb. 30.—.

E. Waldmann, **Dürers Leben und Kunst.** Bd. 1. Gemälde, mit 80 Vollbildern, 83 S. Text. Bd. 2. Stiche und Holzschnitte, mit 81 Vollbild., 85 S. Text. Bd. 3. Handzeichnungen, mit 84 Vollbildern, 57 S. Text. Inselverlag. In Halblein. je 4.—, zusammen in Halbleder 14.—.

Heinrich Wölfflin, **Die Kunst Albrecht Dürers.** Mit 157 Abbildungen. XII. 408 S. 4°. Bruckmann, München. Geh. 13.50, in Lein. 17.50, Halbled. 22.50.

Albrecht Dürer. Mit 30 Abbildungen. Langewiesche („Der eiserne Hammer"). 1.20. Ganz knappe Einleitung. Die Bilder z. T. farbig.

M. Weinberger, **Dürer der Meister deutscher Kunst.** Mit 52 Abbildungen. Delphin-Verlag. 1.20.

Dürer als Führer. Vom Rembrandtdeutschen und seinem Gehilfen (Jul. Langbehn u. B. M. Nissen). Mit 80 ganzseit. Dürerbildern in Kupfertiefdruck. Jos. Müller, München. 2.40.

Digitized by Google

Wohlfeile Wiedergaben der Werke Dürers in Mappen und Einzelblättern

Dürer-Mappe, hrsg. v. Kunstwart. 15 Blätter, hrsg. v. F. Avenarius. Callwey, München. 4.—.

— („Seemanns farb. Künstlermappe"). 9 farbige Tafeln. E. A. Seemann, Leipzig. 5.—.

Dürer, sämtl. Holzschnitte. Hrsg. v. W. Kurth. 216 Taf. Holbein-Verlag. In Mappe 150.—.

—, sämtliche Kupferstiche. Hrsg. von A. Christoffel. Holbein-Verl. In Mappe 60.—.

—, dasselbe. Mit 108 Tafeln. Hendel, Leipzig 1928. Lein. 40.—.

—, Apokalypse. Hrsg. v. K. Schellenberg. Mit 49 Abb. Allg. Verl.-Anst., Mannheim. 1.20. Halblein. 1.50.

—, dasselbe, Amsler & R., Berlin. Halbleinen 8.—.

—, Die große Passion. Holbein-Verlag, München. 6.50.

—, dasselbe. Amsler & R., Berlin, Halbleinen 6.—.

—, Kleine Passion. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. Kart. 0,60, Leinen 1.50. Sämtliche 37 Holzschnitte mit einem Nachwort.

—, Das Marienleben. „Inselbücherei". Band 335. Insel-Verlag, Pappe —.90.

—, Kupferstichpassion. 16 Bl. in Kupfertiefdr. Furche-Verl., Berlin. Kart. 5.—.

—, dasselbe. Holbein-Verlag. 2.80.

—, Grüne Passion. Hrsg. v. Jos. Meder. Mit 19 Abb. Allg. Verl.-Anst., Mannheim. 1.20, Halbleinen 1.50.

Dürer, Handzeichnungen. Hrsg. v. Heinr. Wölfflin. Mit 81 Taf. Piper, München. Halbleinen 12.—.

—, dasselbe. In Ausw. (24 Taf.), hrsg. v. A. Reichel. Manz, Wien (Handzeichnungen großer Meister). 4.50.

—, 50 Bildniszeichnungen. Hrsg. v. H. Springer, Bard, Berlin. Pappbd. 1.50.

—, Randzeichnungen aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians. (Unter dem Titel Gott und Welt". In d. Farben d. Originale. Heyder, Berlin. 1.75, geb. 3.—.

—, Landschaftsaquarelle. 10 farb. Taf. in Offset. Andermann, Berlin. Kart. 3.60.

Gute Reproduktionen von Einzelblättern aller wichtigeren Gemälde und Stiche Dürers in den bekannten Sammlungen von E. A. Seemann (farbig je 1.—), Kunstwart-Verlag Callwey (Meisterbilder, je —.30 b. —.35), Bruckmann (Pigmentdr., je 1.—), Hugo Schmidt (Holzschnitte), Schroll & Co. (Albertina-Faksimile), Amsler & Ruthardt (Amslerdrucke).

Dürer im Wort:

Briefe, Tagebücher, Reime. Hrsg. v. H. Wolff. Voigtländer („Quellenbücher", 25). Geb. 1.50.

Schriftlicher Nachlaß. Hrsg. v. Heinr. Wölfflin. Mit 12 Zeichn. u. 3 Holzschnitten. J. Bard, Berlin. Geb. 4.—.

Tagebücher und Briefe. (Müllers Zweimarkbücher.) Georg Müller, München. Halbleinen 2.—.

Tagebuch der Niederländischen Reise. Mit 8 Bildern. („Inselbücherei", 150. Bd.) Insel-Verlag. Pappbd. 0.90.

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit * Stern bezeichneten Verfasser sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte

Hermann Bahr, Der inwendige Garten. Roman. S. Fischer. 3.—, Lein. 4.50. Thema: Die Gegensätze einer unverstandenen Ehe.

*Arnold Bennett, Lord Raings. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 7.50. „Roman aus der Welt der Staatsmänner und der zeitgenössischen Geschichte."

Helene Böhlau, Die kleine Goethemutter. Roman. Deutsche Verlags-Anst. Lein.

Digitized by Google

5.—. „Die bezaubernde Geschichte eines Kindes — der spät. Mutter Goethes."

Waldemar Bonsels, Tiergeschichten. Vaterländ. Verl.- u. Kunstanstalt, Berlin. Lein. 2.50.

Lothar Brieger, Die Malerin der Marie Antoinette. M. Wasservogel, Berlin. Mit 18 Bildern. Lein. 5.—. „Der Schicksals-Roman der Malerin Vigée-Lebrun.

Alfred Brust, Jutt und Jula. Die Geschichte einer jungen Liebe. Horen-Verlag. 3.—, Lein. 5.—.

Albrecht Dürer

Das Leiden Christi. Die 37 Holzschnitte der „Kleinen Passion" in Verbindung mit den Worten der Bibel. In Leinen geb. 3.— M.

Randzeichnungen aus dem Gebetbuche Kaiser Maximilians. Mit der ausführlichen Besprechung von Goethe. Geheftet 1.75 M., gebunden 3.— M.

Verlag Fritz Heyder
Berlin-Zehlendorf

Joh. Buchholtz, Die Wunder der Klara van Haag. Roman. Dtsch. v. Erw. Magnus. Kiepenheuer. 4.—, Lein. 6.50.

*Samuel Butler, Jenseits der Berge. Roman. Phaidon-Verl. 3.—, Lein. 5.50. „Eine gewaltige Menschheitssatire."

*Colette, Die Fessel. Roman. Zsolnay. 3.—, Lein. 5.40. Die (selbständige) Fortsetz. des Romans „Renée Néré."

*Jos. Conrad, Almayers Traum. Dtsch. von B. Hauptmann. S. Fischer. 4.—, Lein. 6.—.

Paula Epstein, Briefe an die tote Mutter. Engelhorn. 3.50, Lein. 4.50. „Ein Traumleben, ein Künstlerschicksal."

Claire Goll, Eine Deutsche in Paris. Roman. M. Wasservogel, Berlin. Lein. 4.50. „Ein wundervolles Liebesbuch unserer Zeit."

*Gunnar Gunnarsson, Der Geächtete. Roman. Universitas, Berlin. 4.75, Lein. 6.50. „Schilderung der kulturellen und politischen Zustände Islands."

Bruno Frank, Politische Novelle. Rowohlt. 3.—, Lein. 5.—. „Die Idee des Buches: Europa."

Mela Hartwig, Ekstasen. Novellen, Zsolnay. 3.60, Lein. 6.—. „Ein Inferno dämonischer Triebe" verheißt der Verleger.

Manfred Hausmann, Lampioon küßt Mädchen und kleine Birken. Abenteuer eines Wanderers. C. Schünemann. Halbleder 6.—. „Ein romantischer Wanderburschenroman."

Iwan Heilbut, Triumph der Frau. Roman. Horen-Verlag, Berlin. 4.50, Lein. 7.—. „Eros und Volkswillen in der Spannung einer Künstlerseele."

Max Herrmann, Einsame Stimme. Ein Buch Gedichte. Num. Ausgabe M. Wasservogel, Berlin. Lein. 8.—, Halbleder sign. 10.—. „Das erste repräsentative Buch dieses Dichters."

Georg Hirschfeld, Die Bude. Ein Theaterroman. M. Wasservogel, Berlin. Lein. 4.50. „Der Dornenweg eines modernen Dramatikers."

Anton Mayer, Die dunklen Ströme. Roman. Horen-Verl, Berlin. 5.—, Lein. 7.50. „Problem der Gegenwart, im Ziele reiner Menschlichkeit gelöst."

*George Moore, Albert und Hubert. Erzählung. S. Fischer. 2.50, Lein. 4.—. „Schicksale zweier Frauen, die sich in Männerkleidung durchs Leben schlagen müssen."

*Paul Morand, Der lebende Buddha. Roman. Übertr. v. Th. Mutzenbecher. Insel-Verlag. Lein. 5.50. „Die Krisis des Abendlandes, gespiegelt im Erleben eines indischen Prinzen."

Paul Morgan, Stiefkind der Grazien. Tagebuch eines Spaßmachers. Mit ca. 50 Zeichnungen v. C. G. Kobbe. Universitas, Berlin. 4.—, Leinen 6.50. „Wienerische Gemütlichkeit und Berliner Schnauze die Wurzeln von Morgans Humor."

Digitized by Google

*Adam Oehlenschläger, Aladdin oder Die Wunderlampe. Dram. Märchen. Dtsch. v. Erw. Magnus. Kiepenheuer. Lein. 5.50. „Zum ersten Mal eine dichterisch wertvolle Übertragung."

Otfrieds Evangelienbuch. Aus dem Altdeutschen frei übers. v. Rich. Fromme. Furche-Verlag, Berlin. Leinen 6.—. „Verlebendigung der altdeutschen geistlichen Dichtung für unsere Zeit."

Alfons Paquet, William Penn. Ein Schauspiel. Filser, Augsburg. 3.80. „Das gigantische Schicksal des Gründers von Pennsylvanien."

Felix Pinner, Tannerhütte. Der Roman einer Sozialisierung. Avalun-Verlag. Lein. 7.50. „Völlig objektive Darstellung aus der Gegenwart."

R. M. Rilke, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Otto Rilke. Faks.-Druck nach der Handschr. d. Dichters. Insel-Verl. 550 num. Ex. Pappe 12.—.

H. Schrott-Pelzel, Iduna Robiat. Hist. Roman aus Merans Vergangenheit. Hugo Schmidt, Mchn. 4.50, gb. 6.—. Aus der reichbewegten Vergangenheit Südtirols.

*Anton Tschechow, Anjuta. Zsolnay, Wien. 3.50, Lein. 4.50. Zwölf (bisher unveröffentl.) Novellen über russ. Frauen.

Levin Schücking, Luther in Rom. Roman. Paul Müller, München. Lein. 6.50. Neuausgabe des literaturgeschichtlich bedeutenden kulturpsychologischen Romans.

*Stendhal, Gedanken, Meinungen, Geschichten. Insel-Verlag. Lein. 8.—. (Aus den Büchern über Mozart, Rossini, Bonaparte, Literatur, Länder und Leute.)

Julius Sturm, Ein deutsches Haus. Erich Matthes, Leipzig. Lein. 5.—. Ausgew. Werke des „Ludwig Richter des Wortes."

Hellmuth Unger, Passagiere. Ein deutscher Roman. Reclam. 2.—, Geb. 4.—. „Abenteuerlichste Erlebnisse einer Schiffsreise."

Kunst und Kunstgewerbe, Architektur

Th. Behme, Schlichte deutsche Wohnmöbel. 224 S. Text, 354 Abb. Callwey, München. 15.—, Lein. 18.—. „Die reifsten Zeugnisse handwerklichen Schaffens aus drei Jahrhunderten."

P. J. Cremers, Peter Behrens. Sein Werk von 1911 bis zur Gegenwart. 300 Abb. nach ausgef. Werken, Modellen u. Grundrissen. Baedeker, Essen. 4°. Lein. (Subscr.-Preis:) 10.—.

*Vincent van Gogh, Eine Mappe mit 12 Faks.-Drucken n. Aquarellen u. Zeichnungen. Hrsg. v. Meier-Graefe. 46. Druck der Marées-Gesellsch. R. Piper. 200.— bis 350.—.

Georg Gretor, Islands Kultur und seine junge Malerei. Mit 16 Abb. Diedrichs. Kt. 1.—. „Die Beziehung von Mensch und Landschaft zur Kunst."

Franz Kieslinger, Gotische Glasmalerei in Österreich bis 1450. 96 Lichtdrucktaf. u. 95 Abb. nebst Katalog. Fol. Amalthea-Verlag. Lein. 95.—.

Kurt Herm. Martin, Die Nürnberger Steinplastik im 14. Jahrhundert. 164 S. Text, 120 Lichtdrucktafeln. Bruno Cassirer. 4°. Lein. 85.—.

Jul. Mössel, Die Farbe im Raume. 61 S. Text mit 10 Taf. 4°. M. Spielmeyer, Berlin. Geb. 10.—. „Ausdrückliche Erörterung der Hauptprobleme der Raumgestaltung."

G. Otto, Die Ulmer Plastik der Spätgotik. 340 S. Text, 384 Abb. Gryphius-Verl., Reutlingen. Lein. (Subscr.-Preis) 25.—.

Geschichte und Zeitkritik, Länderkunde

Ewald Banse, Landschaft und Seele. Mit 50 Abb., 1 Taf., 1 Karte. R. Oldenbourg, München. Lein. 12.—. „Aufgabe und Sinn der Erdkunde nicht „Untersuchung", sondern „Gestaltung".

Der Endtermin des Preisausschreibens Heft 5 Seite 147 des „Bücherwurms" wird bis zum 10. April 1928 verlängert.

Digitized by Google

Rich. Benz, Renaissance und Gotik. Eugen Diederichs. 4.60, Lein. 6.50. „Lebendige Einfühlung in den Geist deutschen Wesens."

Hans Bobek, Innsbruck. Eine Gebirgsstadt, ihr Lebensraum und ihre Erscheinung. Mit 20 Abb. u. 17 Taf. Engelhorn. 13.70.

Eugen Fehrle, Zauber u. Segen („Deutsche Volkheit"). Diederichs. Geb. 2.50. „Blicke in den Urgrund der deutschen Volksseele."

Eduard Fueter, Die Schweiz seit 1848. Geschichte, Politik, Wirtschaft. Orell Füßli, Zürich. 12.50, Lein. 15.—.

Ernst Jäckh, Deutschland das Herz Europas. Nationale Grundlagen internationaler Politik. Dtsch. Verl.-Anst. 3.25, Lein. 5.—. „Das Problem der deutschen Politik aus der heutigen Situation."

Friedr. Meinecke, Geschichte des deutsch-englischen Bündnisproblems 1890 bis 1901. R. Oldenbourg, München. 9.50, Geb. 11.50. „Klassische Formulierung des schicksalschwersten aller Außenprobleme Deutschlands."

Karl H. Pankorst, Deutschland und Amerika. Ein Rückblick auf das Zeitalter der Entdeckungen. Ernst Reinhardt, München. 12.—, Lein. 15.—.

Eine Auswahl guter und erprobter Werke über Gartenbau

Joh. Böttner, Gartenbuch für Anfänger. Mit 671 Abb. Trowitzsch & S. Geb. 6.00.

Karl Erwig, Ill. praktisches Gartenbuch. Mit 341 Abb. Vobach. Geb. 4.50.

Kurt Floericke, Heimgartenbüchlein. Illustr. Kosmos 2.40.

Karl Foerster, Vom Blütengarten der Zukunft. Ill. Verlag der Gartenschönheit. 10.—.

Franckhs Gartenbuch. Herausgeg. von Bruno Schönfelder. Ill. Franckhsche Verlagsbuchh. Geb. 4.20.

Heinrich Gaerdt, Gärtnerische Düngerlehre. Frankfurt a. O. Trowitzsch. Halbleinen 3.50.

Arthur Glogau, Mein Gartenbuch. Mit 222 Abbildungen. Killinger, Halbleinen 4.—.

Max Hesdörffer, Der Kleingarten, seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung. Verlag Parey. 0.80.

A. Jansen, Der Hausgarten. Ill. Velhagen & Klasing. 3.50.

Willy Lange, Gartengestaltung der Neuzeit. Mit 309 Abb. J. J. Weber, Leipzig. Hlbl. 15.—.

—, Gartenbilder. Mit 216 Abb. J. J. Weber. Halbleinen 12.—.

Christ-Lucas, Gartenbuch. Mit 286 Abbild. Ulmer, Stuttgart. Geb. 6.00.

Harry Maaß, Wie baue und pflanze ich meinen Garten? Mit 150 Abbildungen. F. Bruckmann. 4.50.

—, Kleine und große Gärten. M. 118 Abb. u. 52 Plänen. Trowitzsch & S. Geb. 18.00.

O. Mertens, Wie gestalte ich meinen Hausgarten? Mit 20 Abbildungen. Rascher & Co. Zürich 1.60.

Meyers immerwährender Gartenkalender. Bearbeitet von Joh. Saathoff. Ill. Parey.

E. Petersen, Das neue Gartenbuch. Mit zahlr. Abb. Killinger. Kart. 2.80, Halblein. 4.00, Leinen 5.00.

Theodor Rüngeler, Die Gartenblumen, ihre Beschreibung, Anzucht und Pflege. Mit 157 Abbildungen. Parey. Halbleinen 5.—.

Settegast-Wehrhahn, Illustr. Handbuch des Gartenbaus. M. 917 Abb. und 47 z. T. farb. Tafeln. Killinger. Lein. 29.00.

F. Zahn, Unser Garten. Ill. Quelle & Meyer. Geb. 1.80.

Mitteilungen. Das Titelbild sowie der Artikel „Dürer der Deutsche" wurden entnommen dem Jahrbuch 1928 „Der güldene Schrein", Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. Kartoniert 1.50. Im gleichen Verlag erschien als Band 2 der „Denkmäler der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung" eine gut ausgestattete wohlfeile Ausgabe der „Kleinen Passion" Dürers (kart. 0.60, Ganzlein. 1.50), der wir die Darstellung des Schmerzensmannes auf der 2. Umschlagseite, die beiden Bilder auf den Seiten 172 und 173, sowie den Abdruck auf Seite 170 und 171 entnehmen. Die Dürerzeichnung auf Seite 179 (Putte) ist aus der Dürer-Bibel, mit 100 Holzschnitten Dürers; zu beziehen durch den Einhorn-Verlag in München. In Lein. 5.50, in Halbleder 8.50, in Ganzleder 11.00.

Digitized by Google

Callwey

Geschenk- und Gedenkbücher für Ostern

Hausbuch deutscher Lyrik

Gesammelt von Ferd. Avenarius
Mit Bildern von Fr. Phil. Schmidt

In lebensreiche Zyklen geordnet wird hier die edelste deutsche Lyrik zur unmittelbaren Begleiterin des Menschendaseins.

261.—270. Tauf. 378 Seiten. Ganzl. M. 6.—

Balladenbuch

Gesammelt von Ferd. Avenarius
Erneuert von Hans Böhm

Mit Werken deutscher Graphik vom 15.—20. Jahrhdt. Die vorliegende Neubearbeitung hat die Sammlung den geistigen Bedürfnissen der Zeit angepaßt, um sie wieder dem Leben dienstbar zu machen.

161.—170. Tauf. 356 Seiten. Ganzl. M. 7.50

Hausbuch niederdeutscher Lyrik

Herausgegeben
von Albr. Janssen und Joh. Schräpel
Mit Geleitwort von Prof. Conrad Borchling

Mit diesem Buche wurde nunmehr auch dem niederdeutschen Kulturkreis die Sammlung seiner arteigenen Lyrik geschenkt.

312 Seiten, in Ganzleinen M. 8.—

Niederdeutsches Balladenbuch

Herausgegeben
von Albr. Janssen und Joh. Schräpel
Mit Geleitwort von Börris v. Münchhausen
und Bildern von Bernh. Winter

Diese erste umfassende Sammlung niederdeutscher Balladen führt an die reinen und tiefen Quellen der Balladendichtung überhaupt.

316 Seiten, in Ganzleinen M. 8.—

Das Göttliche

Eine Sammlung religiöser Stimmen der Völker und Zeiten

Zusammengestellt u. eingeleitet v. Paul Th. Hoffmann

Ein köstliches Brevier der Erbauung im edelsten Sinne für den künstlerisch u. religiös empfänglichen Menschen.

468 Seiten, in Ganzleinen M. 8.50

Von steinigen Straßen und goldenen Sternen

Ein Führer ins Leben von Wilib. Ulbricht

Ausgbn. f. Jünglinge u. Mädchen m. je 12 Kunstblättern

Ein Lebensführer für unser deutsches Jungvolk, der auch für den gereiften Menschen dauernden Wert behält.

305 bzw. 317 Seiten, Ganzleinen je M. 7.—

Werke von Albert Trentini:

Goethe

Der Roman von seiner Erweckung

Die Propyläen: „Ein Roman von hinreißender Beredsamkeit, ein Goethebildnis von echter Offenbarungskraft."

2. Aufl. 665 Seiten, in biegs. Ballonl. M. 9.—

Der Webstuhl

Roman

Ein zu tiefst religiöses Buch, ein Bekenntnis zum Menschen als „Webknecht Gottes", der im trivialen Alltag das Göttliche bewahrt und bewährt.

Neu Weihn. 1927. 284 S. Ganzl. M. 6.50

Deutsche Braut

Ein Südtiroler Grenzlandroman

Hannov. Kurier: „Eine mit rein künstlerischen Mitteln gestaltete, erschütternde Offenbarung deutscher Grenzlandnot."

3. Aufl. 337 Seiten, in Ganzl. M. 5.50

Der große Frühling

Roman

Der Konflikt zwischen Ich und Welt, Idee und Wirklichkeit bildet den eigentlichen Kern des in Sprache und Darstellung einzigartigen Werkes.

2. umgearb. Aufl. 260 S. Ganzl. M. 6.—

Verlag Georg D. W. Callwey / München

Digitized by Google

Dürers Leben und Werke

Mit über hundert Abbildungen nach Gemälden, Holzschnitten, Kupferstichen und Handzeichnungen des Meisters und eingehendem Text von Dr. Otto Fischer. Auf weißem Kunstdruck. Kartoniert 4.80 Mark, in Ganzleinen 6.80 Mark. Die ganze Welt sieht in Albrecht Dürer den großen Vertreter der deutschen Kunst; in keinem verkörpert sich so, „was deutsch und echt" ist: die Liebe zum Kleinen und Kleinsten und der großartige Zug ins Schrankenlose, hausbackene Beschaulichkeit und glühende Phantasie, die das geheimnisvolle Reich des Dämonischen und Göttlichen durchstürmt. Dieser ernste, fast zu ernsthafte, weiche und männliche Mensch ist Deutscher durch und durch: Dürer der Deutsche ist in den letzten Jahren beispiellos volkstümlich geworden und die Menge seiner Verehrer zahllos. All jenen wird dieses volkstümliche und wissenschaftlich wertvolle Dürerbuch willkommen sein als schönes Bild eines großen Zeugen für die Größe und Unvergleichlichkeit des deutschen Geistes, ein Trost für heute, eine Zuversicht für die Zukunft.

Einhorn-Verlag in München

Die Dürer-Bibel

Das „Neue Testament" in Taschenformat mit etwa 100 Holzschnitten Dürers; über 700 Seiten weißes holzfreies Papier. In Ganzleinen mit Gold 5.50, in Halbleder 8.50. Mit seinem handlichen Format, seinem kraftvollen Druck und den unvergleichlichen Holzschnitten ist es die deutsche Bibel.

Hätten wir doch zur Konfirmation

ein solches „Neues Testament" erhalten, schreibt Prof. Eggeling in „Deutschland".

Eine Herzstärkung für jeden Deutschen

„Süddeutsche Monatshefte". — Die Dürer-Bibel ist zu beziehen durch den

Einhorn-Verlag, München

Digitized by Google

GELEGENHEIT!

DAS NEUE KUNSTHANDWERK IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH.

Standard-Werk des deutschen Kunstgewerbes, 384 Abbildungen, viele Kunstbeilagen.

Wir liefern (bish. M. 42.-) jetzt f. M 28.-, geg. Anzahl. v. M 10.- u. 3 Monatsrat v. je M. 6.-

Unentbehrlich für Künstler, Kunstgewerbler, Innen-Architekten und jeden Kunstfreund.

Illustrierter Prospekt gratis.

VERLAG KOCH, DARMSTADT W100

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen ½ Goldmark durch

Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Die offizielle Ausgabe der Familie Tolstoj zur Jahrhundertfeier 1928

Der unbekannte Tolstoj

Herausgegeben von René Fülöp-Miller

Neues Wiener Tagblatt: „Es ist ein besonders schöner Zug des Herausgebers, daß er auf das künstlerische Vermögen Tolstojs das Schwergewicht gelegt und zahlreiche Dokumente gesammelt hat, die vor allem den Künstler dokumentieren." — Breslauer Zeitung: „. . . . Man sieht, daß dieses Buch für jedermann eine unentbehrliche Ergänzung der bisher unveröffentlichten Werke Tolstojs darstellt." — Der Bund, Bern: „Eine große Anzahl guter Lichtbilder aus dem täglichen Leben Tolstojs in Jasnaja Poljana und mehrerer gelungener Wiedergaben Rjepinscher Porträts und Gemälde schmücken das verdienstliche Werk."

In allen Buchhandlungen erhältlich!

Amalthea Verlag / Zürich · Leipzig · Wien

Besitzen Sie schon unsere ebenso schön ausgestatteten wie preiswerten Bildbände?

Die Alpen

Einleitung von Hans Karlinger. Ein Kenner bayerischer Landschaft und Kultur gab diese Auswahl von 100 kennzeichnenden Aufnahmen der deutschen Alpen. Ostseezeitung, Stettin

Das Meer

Einleitung von Hans Much. In diesem Heft schließt sich Wort, Land und Meer zu einem Bilde von überwältigender Schönheit zusammen. Bergsträßer Anzeigeblatt

Der Rhein

Einleitung von Wilhelm Schäfer. Ein Werk, entstanden aus ehrlicher Heimatliebe und genauer Kenntnis der Schönheiten des Rheins. Berliner Lokalanzeiger

Jeder Band mit etwa 100 Bildern kartoniert 2.80, Halbleinen 3.80

Einhorn-Verlag in München

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Bücher Hans Muchs

Das gewaltigste Buch Muchs ist sein „Akbar", den seine Zeitgenossen den „Schatten Gottes auf Erden" nannten; über ihn schreibt Graf Hermann Keyserling:

„Eine gleich überlegene Menschheitssynthese hat kein weltlicher Fürst des Westens je verkörpert — ich bin wohlberechtigt in Akbar den größten Kaiser zu verehren, von dem ich weiß. — Ja dieser Mann erscheint übermenschlich groß, wenn man erkannt hat, daß er vor allem ein Liebender war: eine zarte, verwundbare Seele von überschwenglichem Sympathievermögen. Das erinnert an das Idealbild des Christengottes: den allmächtigen, allgerechten Vater, der mit eherner Hand die Geschicke der Welt regiert und zugleich eitel Liebe, eitel Erbarmen ist.

Ein wundervolles Lebensbild Akbars hat Hans Much geschaffen:

Akbar / Der Schatten Gottes auf Erden

M. 5.00, Ganzleinen M. 7.50

Ferner erschienen:

Die Heimkehr des Vollendeten

Ein Erlebnis: des großen Buddha Rückkehr voll innerer Herrlichkeit und äußerer Demut. Kartoniert M. 2.50

Auf dem Weg des Vollendeten

Anregende Aufsätze und wegweisende Betrachtungen.
Kartoniert M. 2.50

Dhammapada

Eine Übertragung des hohen Liedes der Wahrheit des Buddha Gautama
Kartoniert M. 2.00

Buddha und wir

Eine kurze sachliche Einführung in die Lehre des Buddha
Broschiert M. —.50

Rings um Jerusalem

Mit 24 schönen Bildtafeln. Eine Einführung in die orientalisch-islamitische Kultur und Baukunst. Broschiert M. 5.00, Ganzleinen M. 8.00.

Einhorn-Verlag in München

Digitized by Google

König Aman Ullah

und Afghanistan stehen in diesen Wochen im Brennpunkt des europäischen Interesses. Wie viele aber wissen, daß Afghanistan schon einmal einen Herrscher im höchsten Sinne gehabt hat, den

Kaiser Akbar

vielleicht die größte Herrschergestalt, die die Menschheitsgeschichte aufweist; diesen großen Herrscher hat

Hans Much

in seinem einzigartigen Buche „Akbar der Schatten Gottes auf Erden" lebensvoll geschildert; wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht" und doch in allen Einzelheiten geschichtlich belegt, zieht dieses große Leben an dem Leser vorüber.

* * *

Dem Ziel Afghanistan galt auch der unglaubhaft abenteuerliche Zug durch furchtbare Wüsten und feindliche Länder den Oscar von Niedermayer unternahm und in seinem Buche:

Unter der Glutsonne Irans

schildert; Sven Hedin schrieb: „Oft sind die Schilderungen aus der Wirklichkeit spannender und märchenhafter als die wildesten Abenteuerromane, so in Niedermayers Buch; man bewundert diese Offiziere und Mannschaften, wie sie ihren schrecklichen Auftrag ausführten." — Niedermayer lebte fast ein Jahr in Kabul am Hofe des Vaters Aman Ullahs, dessen Klugheit und Bedeutung für die Zukunft er bald erkannte. — Die Bücher Muchs und Niedermayers sind nicht nur die besten Werke über Afghanistan und die angrenzenden Gebiete, sondern auch eine einzigartige und spannende Lektüre.

Much, Akbar der Schatten Gottes auf Erden, in Leinen 7.50.
Niedermayer, Unter der Glutsonne Irans, mit vielen Bildern, in Leinen 10.00.

Einhorn-Verlag, München

Digitized by Google

Der Bücherwurm

VALIER

selbst über sein

Weltraumschiff

Digitized by Google

Zeichnung des Raketenschiffes auf dem Umschlag aus der Zeitschrift „Die Umschau"

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 7

Valier / Der Vorstoß in den Weltenraum

Ein gefesselter Prometheus klebt der Mensch, von der wuchtenden Last der Schwere an die Kruste des Erdballs gepreßt, auf seinem Heimatstern. Niemals hat sich ein Sohn seines Geschlechts, soweit Geschichte und Sage uns künden, dem Bannkreis des Erdschwerefeldes entrungen. Und auch wir, die wir stolz uns rühmen, daß wir die Erde in Fesseln geschlagen, daß wir Festländer, Meere und Luftreich sieghaft beherrschen, gleichen noch immer, gemessen an den erhabnen Höhen, in welchen die Gestirne des Himmels thronen, nur armseligem Gewürm, das sein erbärmliches Leben im Grundschlamm dahinschleppt.

Von je gab es Menschen, einzelne, seltene, denen solcher Gedanken Andrang unerträglich war. Die sich nicht, wie die Herde der übrigen, in behaglichem Dasein genügten. Die sich bäumten, dem scheinbar Unmöglichen entgegentrotzend. Narren hieß man sie früher, wo man sie nicht, schlimmer noch, als Ketzer verbrannte, weil sie eswagten, wider den geheiligten Stachel zu lecken, weil sie der Weltordnung trotzend im Geiste die Ketten zerbrachen. Doch schlagen wir selbst auch an unsere Brust: als Phantasten nur ließen auch wir bis zur Stunde jene bloß gelten, die für die Möglichkeit der Fahrt in den Sternenraum, zum Monde und den Großwandelsternen sich eingesetzt haben. Mit Unrecht!

Der Augenblick ist da, die Stunde gekommen, in welcher wir den Vorstoß in den Weltenraum mit wirklicher Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen dürfen, ja sogar müssen, soll nicht unsere Wissenschaft vom Kosmos, die Lehre vom Wetter, die Strahlungsforschung in Kürze an einen toten Punkt kommen. Daß auf den bisherigen Wegen auf diesen Gebieten der Naturwissenschaft kaum noch vorwärts zu kommen ist, sieht allgemach jeder ein, der auf Vorort des geistigen Kampfs mit den Naturgewalten um Erkenntnisse ringt. Einmal auf Stunden nur im Raumschiff dem Bannkreis der Erde sich zu entringen, müßte uns sicherlich Unnennbares über Geheimnisse kosmischen Waltens erschließen. Scheint auch der Gedanke, den Schuß ins All nun wirklich zu wagen, selbst dem Mutigsten heute noch kühn, überwältigt uns schier das Vorstellungsbild, unsere Erde als frei im Raume schwebenden Ball zu erschauen, der kleiner und kleiner wird, bis Meere und Länder dem Auge entschwinden und sich die im Sonnengold strahlende Kugel zum Sternpunkt zusammenzieht — — — wir müssen gefaßt sein, das morgen zu tun, was wir heute noch kaum als möglich erahnen.

Digitized by Google

Zwei Forscher weisen den Weg. Prof. H. Oberth, ein Deutscher, der 15 Jahre seines Lebens dem Gedanken an die Eroberung des Weltraums gewidmet hat und auf Grund sorgfältiger Berechnungen wie auch von Versuchen zu der Überzeugung gekommen ist, daß es schon mit den heutigen Mitteln möglich sein muß, Raumschiffe zu bauen, welche es gestatten Menschen bis empor zum Monde zu tragen, und Prof. R. H. Goddard, ein Amerikaner, der mit Pulverraketen dem Monde zu Leib gehen will.

Nur Raketenschiffe kommen in Frage, wenn Menschen oder sonst lebende Wesen die Reise mitmachen sollen. Der Kanonenschuß, so einfach er scheint, muß hiefür ganz ausscheiden, denn der menschliche und tierische Organismus würde die ungeheure, beim Abschusse auftretende Beschleunigung niemals ertragen. Bei Raketen aber ist die Auspuffgeschwindigkeit, mit welcher die Explosionsgase den Düsen entfauchen, das allein Ausschlaggebende. Gelingt es nicht 2000 m/sec zu überbieten, dann mögen wir alle Hoffnung auf die Erreichung des Mondes begraben. Prof. Goddard gelang es bereits 2250 m/sec mit scharfen Pulvern im Prüfraum zu erzeugen. Prof Oberth aber, erkennend, daß nur der furchtbarste Sprengstoff, den wir haben, hier frommen kann, wandte sich sogleich von den Pulvern ab und Raketen mit flüssigen Treibstoffen zu, deren kräftigster das Knallgas ist. 4200 m/sec Auspuffgeschwindigkeit konnten bereits im Prüfraum dargestellt werden, Prof. Oberth aber hofft, durch gewisse Tricks bis hart an 5000 m/sec heranzukommen. Gelingt ihm erst dies, gelingt es ferner, genügende Mengen Wasserstoff und Sauerstoff im flüssigen Zustand zu bändigen und mitzuführen, dann kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß solche Maschinen sich selbst eine Geschwindigkeit von mehr als 12000 m in der Sekunde zu erteilen vermögen. In weniger als 4 Stunden vermöchte eine solche Rakete rund um unsern Erdball zu fahren. Scheint uns diese Schnelligkeit auch furchtbar, so ist sie doch notwendig, um den Panzer des Erdschwerefeldes zu durchschlagen und das Schiff sieghaft bis zum Monde hinauf, rund 400 000 Kilometer hoch über den Spiegel des Meeres emporzutragen! Gelingt es erst, den Mond zu erreichen, dann kommt es nur darauf an, welche Zustände wir auf ihm antreffen werden. Findet sich Eis auf dem Monde, dann läßt sich mittels eines Spiegel-Sonnenkraftwerks aus dem Eis Wasser, aus diesem durch Elektrolyse Sauer- und Wasserstoff wiedergewinnen, verflüssigen und damit neuer Treibstoff für das Schiff erzeugen, das auf dem Monde frisch nachgefüllt, mit neu beschwingter Kraft sich nun weiter zu Venus, zu Mars und den andern Planeten hinaufschwingt durch Räume, die jetzt nicht mehr nur nach Hunderttausenden, sondern nach Hundertmillionen von Kilometern Tiefe messen.

Und wenn dies alles auch technisch möglich ist — — ist es nicht doch ein Frevel? Was treibt uns Menschen denn von der Erde fort, die uns so gastfreundlich seit Jahrhunderttausenden rund um die Sonne trägt? Ist es vielleicht ein unedles, ruchloses Begehren? Gleichen wir den hoffärtigen Engeln, die — nicht zufrieden mit dem herrlichen Reiche, das ihnen als Daseinssphäre angewiesen war — sogar gegen die Gottheit selbst rebellierten? Wird ihr Lohn darum auch der unsrige sein? Werden unsere Schiffe, der Erde entrungen, erbarmungslos in den

Digitized by Google

Mephiſtopheles' Zwieſprache mit dem Herrn / Prolog im Himmel / Aus der Fauſtausgabe des Einhorn-Verlages, Holzſchnitte von Klemm

Digitized by Google

flammenden Glutschoß der Sonne abstürzen, weil sie es wagten, die Ordnung der Welten verwegen zu kreuzen?

Wir glauben es nicht. Uns scheint der tiefere Grund unserer Sehnsucht nach der Erreichung der Sterne darin zu liegen, daß unser Wesen selbst nach immer höherer und vollkommenerer Entfaltung seiner Daseinsweise verlangt und diese durch beständige Erweiterung der Naturbeherrschung zu erreichen sucht. Indem wir in dieser Weise streben, folgen wir aber nur dem obersten Gesetze des Sternenalls selbst, das ja auch keinen Stillstand im räumlich/zeitlichen aber auch nicht im metaphysisch/transzendenten Sinne kennt und ordnen uns ein in den Reigen der Entwicklung, die am Ende der einzig ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen, im Werden und Vergehen des Universums ist.

Über die am 12. April d. J. auf der Opelrennbahn in Rüsselheim angestellten praktischen Versuchsfahrten mit dem ersten Raketenwagen der Welt von Max Valier berichtet Otto W. Gail (der Autor des „Schuß im All") in den „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 13. April folgende offizielle Äußerungen Fritz von Opels, des Juniorchefs der Opelwerke: „Wir hatten den Wunsch, unsere Versuche in absoluter Geheimhaltung durchzuführen, und sind erfreut, daß uns das ein ganzes Jahr lang vollkommen gelungen ist. Durch die Verlegung der Versuche auf die jedermann zugängliche Opelbahn ist die Öffentlichkeit nicht mehr länger auszuschalten. Es handelt sich nicht — wie man sagt — um einen Gebläsemotor oder eine Turbine, sondern um ein Raketen-Aggregat, das nach den Ideen des als phantastischen Weltraumflieger verschrienen Privatforschers Max Valier geschaffen wurde.

Unsere langwierigen und mühevollen Arbeiten haben nun zu dem erwarteten Erfolg geführt, so daß es uns heute schon möglich ist, alle bisher erreichten Geschwindigkeiten zu überbieten. Noch im Laufe dieses Monats werden wir — lediglich um den Fachkreisen die Richtigkeit des neuen Antriebsprinzips zu beweisen — eines unserer Fahrzeuge in Berlin mit der auf der Avusbahn nötigen Geschwindigkeit (etwa 150 Kilometer) vorführen und darauf mit einem auf Schienen laufenden Wagen den von England gehaltenen Geschwindigkeitsweltrekord zu brechen suchen. Die Reichsbahnverwaltung hat sich bereits vor mehreren Wochen bereit erklärt, uns eine geeignete Strecke zur Verfügung zu stellen. Wir sind uns darüber klar, daß das Opel-Sander-Aggregat zwar für die Bewegungsverhältnisse auf der Erdoberfläche gewaltige und bisher für unmöglich gehaltene Leistungen vollbringt, daß es aber in seiner jetzigen Gestalt doch nur eine Vorstufe auf dem Wege zum Raketenflugzeug und späteren Weltenraumschiff im Sinne des Valierschen Projektes bildet.

Nichtsdestoweniger sind wir schon heute in der Lage, mit unbemannten Maschinen dieses Typs in die Hochschichten der Erdatmosphäre vorzudringen, und wir sind überzeugt, daß es noch in diesem Jahre gelingen wird, auch in den leeren Weltenraum vorzustoßen. *Fritz von Opel*

Von Max Valier erschien bei R. Oldenbourg: „Ein Vorstoß in den Weltenraum", eine technische Möglichkeit?, Mark 2.00; bei R. Voigtländer: „Der Sterne Bahn und Wesen", geb. 10.00; bei Otto W. Barth, München: „Okkulte Weltallslehre", geb. 5.50.

Digitized by Google

Hans Carossa / Verwandlungen einer Jugend

„Ich meinte zu ahnen, wie jenes Pilokarpin, ätherisch gelöst, in die Organe drang und schnell die Stellen fand, die seiner bedurften. Das unbegreiflich feine Bläschen- und Röhrchengewebe der Lungen, das noch eben entzündlich geschwollene, ganz luftlos gewordene, es brauchte von dem köstlichen Stoff nur angerührt werden, da spürte es schon seine sanft ausgleichende Gewalt und wurde wieder durchlässiger und leichter, die schale, blutverdunkelnde Kohlensäure konnte wieder entweichen, der Sauerstoff, der erquickende, blutrötende hereinströmen. So wurde von Gabe zu Gabe das verklebte, verfilzte Gefieder der Lungenfittiche gelockert, getrocknet, gelüftet; frei hoben und senkten sie sich aufs neue dem Leben zu, unbehindert schlug das Herz und teilte dem gesamten Menschen sein Entzücken mit."

Was ist mehr zu tun, als ein Fragment von solcher Kostbarkeit aus dem neuen Lebens-Gewebe des Dichters zu lösen, um sein einzelnes Leuchten für das Ganze zeugen zu lassen? Wer hierdurch nicht zu gewinnen ist, nicht zu überzeugen, daß in dem äußerlich schmalen Raum dieses kleinen Bandes für die Seele ein Aufenthalt der Reinigung, der Erquickung, des Frohmuts bereitet ist, dem kann weiter wohl nicht geholfen werden. Es sei dennoch anzudeuten versucht, daß in diesem neuen, den früheren in vielem ähnlichen Werke des Dichters eine neue Bereicherung seines Wesens überraschend zutage tritt. Denn die innige Klarheit der früheren und ihre tiefe Geistigkeit, von der all ihre schönen, mit Sinnenfreude bezaubernden Wirklichkeiten wie von einem inneren Feuer durchsichtig sich zu einem tiefen und gewaltigen Leuchten verklärten: diese Kraft und Eigenschaft beseelender Gnade erscheint nun — gelockert, ja erleichtert auf unbeschreiblich zarte Weise, die ein Wachstum der inneren Mächte verbürgt.

Wenn man von dieser auf die letzten Prosa-Dichtungen, die „Kindheit" und das „Rumänische Tagebuch" zurückblickt, so scheinen diese nun fast eine Schwere zu haben oder eine Feierlichkeit — bei all ihren lieblichen und beflügelten Erscheinungen —, die gegen die neue Gestalt strenge anmuten möchte. Nun ist es mozartisch geworden. Nun schwebt die Müheloſigkeit dieses Genius, bei dessen Musik es ist, als habe er alle Beladenheit und Mühsal aus der Welt gezogen und sie in sich überwältigt, kraft einer andern, höhern Natur, um nun wie der trägheitbefreite Vogel in Bahnen der Lüfte zu kreisen, für uns ein Wunder und die Versöhnung mit all unsrer Fesselung. Denn wohl ist und bleibt die unüberwindliche Erde mit ihrer Last und Gebundenheit; diese haben aber ihre Gültigkeit verloren, Dämonen, die freiwillig sich beugend nur noch zu dienen bereit sind: weil wir ohne sie freilich den Halt verlören; weil auch ihrer das Chaos bedurfte, um sich zu festigen.

Hatte also in den anderen Werken jedes dargestellte Geschehn eine geistig-seelische Bestimmtheit, in die es sogleich eingeschlossen erschien, der Zufälligkeit und deren leichten Reizen entnommen, bedeutsam im größten Sinne: so bleibt nun der holde Anflug des Zufälligen erst gewahrt; der Falterflügel der

Digitized by Google

Ahnungslosigkeit blitzt noch daran, ehe es sich ernstet und die tiefere Prägung, die Züge von Schicksal und Verewigung erkennen läßt. Denn es ist Knaben-Zeit, die dies Buch beschreibt; und wie das knäbliche Wesen mit Verträumtheit und Verspieltheit, Unsicherheit oder Übersicherheit, geringer scheint als das in Traum und Wahrheit anders gesicherte, das tiefer ernste und reiner leichte Wesen des Kindes, so erscheint es auch hier, das flüchtige Spiel in der Fläche, nur freilich eingefangen mit einer Leichte und betupft mit einem Glanz, daß von dem Begriff des „geringer", dessen wir eben zur Erklärung bedurften, nichts mehr zu spüren ist, sondern nur eine andere Freude.

Und ein Anderes noch. Der Dichter betritt mit der Darstellung einer neuen Jugend-Epoche das — nicht für ihn — gefahrvolle Gebiet des seelischen und geschlechtlichen Wachstums, wo von den beiden Ursprüngen her, dem kreatürlichen und dem serafischen, die Fäden sich heftiger und verwirrter verschlingen, so daß sonst immer nur die derbere Hand den einen zu fassen versteht, den harten, dunkel sich verkrustenden, besten Falles imstande, einen Schimmer auch des andern, ihm durchgeschlungenen Fadens daran zu erweisen. Wir wissen heut niemand sonst, der von dieser Epoche berichten wollte, ohne auf etwas andres bedacht zu sein, als das Gift, die Trübe, die dicke Nötigung saftig herauszupressen und den Pinsel für seine Gemälde damit zu sättigen. Dagegen ist hier alles entgiftet. Entgiftet, und es ist doch nicht das wieder geschehn, was bei einem andern, der den gleichen Läuterungsversuch unternähme, zu befürchten wäre: keine Verirrung in das Süßliche, unwahr Empfindsame, in jene unleidliche Toren-Reinheit, die aus beflissener Unwissenheit die ihr nicht entwirrbare Gänze des Lebens halbiert, den vermeintlich unreinen Teil versteckt und den — mit dem entfernten Gift zugleich geschwächten, herzig und seellos gewordenen — „reinen" hinhält. — Sondern der wahrhaft Wissende, der Mann, der Arzt, der die eigene Krankheit durchschaute, der stellt den Knaben vor uns hin, den Werdenden in seiner unerrungenen Unschuld, Tobias, der, ohne selber den Engel zu ahnen, behütet den leidigen Weg überstand.

Und hier, in dem Vermögen hierzu, erkennen wir erst ganz die Bereicherung, auf die eingangs von mir gedeutet wurde: die Kraft wahrer Süße. Denn diese, wie mir scheint, ist es, die in diese Lebensdarstellung Atem und Schwellen und Bezauberung hineinbläst, daß sie sich mit tönender Lebendigkeit füllt wie ein Segel mit Wind. Und sie duftet von voller Süße, so wie ein Haus, in das ein Korb frisch geernteter Äpfel getragen wurde, in alle Räume die Ahnung der winterversüßenden Speise gewinnt. *Albrecht Schaeffer*

Der große fließende Magnet

Nach unserer Ankunft auf dem kleinen Bahnhof suchten wir sogleich die vielgerühmte Eiche auf, und eine Weile ruhten wir in ihrem Schatten. Die Sonne stand mittaglich darüber, und wie das Meer am stärksten flutet, wenn Mond und Sonne zugleich in gemeinsamer Richtung es anziehen, so spürten wir durch großen Baum und großes Gestirn die doppelte Belebung.

Digitized by Google

Christus und die Samariterin. Holzschnitt von G. Graf; s. S. 205

Digitized by Google

Winkend aber und rufend, von ihren Kindern begleitet, kam die Pächterin, um uns in das Haus zu führen. Als ich, an ihr vorübereilend, mich dem Eingang näherte, fuhr ich zurück: eine schwarze, blau schimmernde Natter mit gelbgeflecktem Köpfchen verließ eben die Schwelle und schlängelte sich ohne Eile im Garten davon.

„Fürchte dich nicht! Freue dich!", rief das junge lichthaarige Weib. „Glück bedeutet es, daß du ihr gleich begegnet bist. Sie hat in der Küche die Milch aus ihrem Holznapf getrunken und schleicht nun ihre Wege. Morgen zur nämlichen Stunde kommt sie wieder." — „Läßt man sie ruhig aus- und eingehen? Schlägt niemand sie tot?"

„Solang sie uns heimsucht, geht alles gut in Stadel und Stall. Wenn sie ausbleibt, fürchten wir böse Zeit. Aber sie ist klug und kennt alle Schlüpfe. Wenn sie sich verfolgt glaubt, lischt sie hin wie ein Flämmchen im Gras, und in der Donau schwimmt sie wie ein Fisch."

Der Vater kam nach und erzählte einiges von den giftlosen Schlangen, besonders von der Ringelnatter. „Als Hausnatter wurde sie schon im alten Deutschland verehrt und geschont, und da und dort weiß noch das Volk davon."

In Kading hätte ich mich über eine solche Erscheinung nicht so bald beruhigt; hier aber mußten eigene Lebensgesetze gelten, und unwillkürlich leitete ich sie von dem Strom her, dem ungeheuren fließenden Magneten, dessen ziehendes Brausen bis in die kühle Stube herein immer vernehmbar blieb. Kaum hatten wir uns an Kirschengebäck und Milch gesättigt, da kamen schon Leute, die den Vater zu sprechen begehrten. Zuerst war's ein breiter Mann mit rotem Gesicht und Häherfedern auf grünem Hütchen, ein Holzhändler, der die schöne Eiche kaufen wollte, aber kein Gehör fand und die Goldstücke, die er schon am Tischrand aufzuzählen begonnen, wieder einstreichen mußte. Ihm folgte ein Kranker, der Hilfe suchte, und nun ward ich fortgeschickt, im stillen froh, für eine Weile den väterlichen Gesprächen zu entrinnen, die sich fast nur noch um Krankheiten und Heilungen drehten. Unverzüglich suchte ich den Strand. Hier ward alles ernst und öde, das Erdreich mit seinem Gras- und Blumenüberwurf blieb zurück, Urgestein und Geröll traten zu Tag. Ja, der Granit, von dem ein Würfelchen den Knaben unermeßlich bereichert hatte, hier war er über jeden Wertbegriff hinaus vermehrt. Er bildete den halbüberspülten Uferpfad, auf dem ich ging, als hohes Riff trug er schillernde Vögel, als graues Riesenhaupt schlief er unter dem Wasser, bewachsen mit langem grünem Haar, das immer die Wellen wuschen. Wo er einmal ausblieb, da ragten Schilf- und Weidenbestände, mit wilder großblühender Winde durchwickelt. Diese flachen Kelche, wie schimmerten sie! Da und dort störten rostgelbe Stäbchen ihr lichtes Weiß; ich wollte einige wegnehmen, da schwebten sie lautlos mit gläsernen Flügeln davon. Erstaunt nachblickend, sah ich in das klare Antlitz eines braunlockigen Mädchens, das auf umströmter Klippe saß und eine Angel ins Wasser hielt. Umzukehren war meine erste Regung; dann ging ich langsam auf die Fischerin zu. Sie aber, die zu Hause war an diesem Zauberstrand, erwiderte gelassen den

Digitized by Google

Gruß des Fremdlings und fragte, den Menschen Homers vergleichbar, unbefangen nach Eltern und Heimat, gab auch über sich selbst gerne Auskunft, indem sie sich als Amalie, die Gastwirtstochter, nicht ohne Würde vorstellte. Dabei deutete sie nach einem schlößchenartigen Gebäude, das, nahe dem Ufer, wie hellgelbes Metall in der Sonne leuchtete. Später erst fiel mir auf, daß sie barfüßig war, obgleich sie das feine schwarze, mit blauem Band umschlungene Kleid eines Damenstiftzöglings trug; damals aber war es einzig ihr Gesicht, in welchem die ganze Gegenwart aufging. Hatte Eva in ihren echtesten Augenblicken einem zu allem entschlossenen Knaben geglichen, so war diese durchaus Mädchen, aber ein Mädchen, wie es wohl nur an diesem Ufer erwachsen konnte, straff und sanft, vornehm und wild, zart und unverletzlich, mit dem runden Blick, der tiefdunkel ist, sich aber entschieden zur Sonne bekennt. Ganz dem Draußen hingegeben, schien sie doch auf nichts Äußeres angewiesen; und wenn sie jetzt beharrlich ihre Angel ins Wasser senkte, konnte man eher meinen, sie wolle den Strom beschenken als ihn berauben.

Strandentlang, wie von Wölfen verfolgt, kamen Knaben gerast: „Ein Schiff — ein Schiff — am Kachlet aufgefahren! Papageien — ausländische Leut — roter gelber Kukuruz —".

Solche Worte stießen sie sturmlaufend heraus und verschwanden mit flatterndem Haar hinter Schilf und Gestein.

„Da müssen wir hin", sagte Amalie und wurde rot vor Vergnügen. „Ich will nur erst meine Mutter fragen. Hast du Zeit? Dann kannst du mir derweil die Angelrute halten. Ich fische nicht für mich, sondern für den Vater. Wenn aber jetzt einer anbeißt, gehört er dir. Dort steht ein Eimer mit Wasser, da wirfst du ihn hinein!"

Ich nahm die Gerte, deren Griff noch warn war von ihrer Hand, bestieg die Klippe und übersah nun den Strom, der mir vor kurzem nicht viel mehr gewesen war als eine Sage. Die zweite Stunde nach Mittag schlug irgendwo, Wind hatte sich erhoben, und manchmal kam über die dunkelgrüne Flut ein kleiner scharfer Glanz herangelaufen, der dicht vor mir in hundert große Lichter auseinanderfiel. Über Tierschädeln und Muschelschalen, die rings auf dem Gerölle bleichten, zitterten schwarze Schmetterlinge, kleine flatternde Mitternächte, nur am äußersten Saum der Hinterflügel von einem weißen Sichelrand erhellt.

Plötzlich wurde mir die Gerte fast entrissen, aufplätscherte die Flut, ein mächtiger silberglänzender Fisch warf sich verzweifelt hin und her und bedrängte mich mit nie gekanntem Entsetzen. Gern hätte ich ihn auf der Stelle freigelassen, wenn ich nur gewußt hätte, wie man es macht; endlich begriff ich mein Glück und beschloß, Herr der Lage zu werden, indem ich die Schnur heranzog und den Fisch zu packen suchte. Jedoch mit Urkraft wehrte sich die metallische Kreatur, der ganze Strom zürnte mich an aus ihr; aber während ich voll Trauer sah, daß um sie herum das Wasser sich schon rötete, sagte ich mir doch, daß sie gezwungen werden müsse, ja ein sehr hohes Gut schien mir verloren, falls dies mißlang. Endlich kam Amalie zurück. Unter ihren Händen beruhigte

Digitized by Google

sich der Fisch; ohne Gewalt löste sie ihn vom Haken, und gleich darauf schwamm er im flachen gehenkelten Eimer und ließ sich betrachten:
„Ein seltener Fisch, eine Donau-Forelle! An den schönen roten Punkten erkennst du sie. Das Hochwasser schwemmt manchmal eine von den Bergen herunter, da wächst sie dann und wird viel größer als droben im Bach. Wir verstecken sie dort im Schilf und holen sie am Abend, wenn wir zurückkehren."
Das war vernünftig gesprochen; ich aber konnte mich von dem tief erregenden Geschöpf nicht sofort trennen, bestand vielmehr darauf, es mitzunehmen. Sie hielt dies für töricht, gab aber nach: „Wir machen dann lieber den Umweg durch unsern Wald. Am Ufer gehen viele Leute, die würden alle den Fisch anschauen wollen. Auch täte ihm die heiße Sonne weh."
Amalie kannte die verborgensten Jägersteige und wartete ohne Ungeduld, bis ich mit meiner Bürde nachkam. Einmal, auf steinigem Vorsprung, wurde mir die ansehnliche Höhe deutlich, die wir in wenigen Minuten erreicht hatten. Eine Schlucht stand offen; mein Blick, nur an ebene Flächen gewöhnt, verlor die Sicherheit, ich wagte keinen Schritt mehr, und schon zog mich der Eimer zur Tiefe hin, da reichte mir die himmelblau gegürtete Führerin von oben ihre feste Hand und riß mich über Fels und Gestrüpp aufwärts.
Ein Bach floß klingend und gießend zu Tal.
Vorsichtig erneuerten wir das Wasser im Eimer; dann rasteten wir auf gefälltem Stamm, durch einen Sonnenspeer, der schräg hereinfiel, voneinander geschieden. Ein leises Klopfen und Sausen war überall in den dämmrigen Waldwohnungen; uns zu Füßen, grünen Igeln ähnlich, hockten kleine kugelige Mooskissen, und wunderbar leuchtete rote Heraldik auf schwarzen Käferflügeln. Aus Buchenwölbung an langem Faden heruntergelassen, schwebte hellgrün eine Raupe zwischen unseren Gesichtern, und wie Vereinbarung war es, daß wir sie nicht berührten, während die sich, im Strahl gewiegt, immer glühender verherrlichte.
Geplätscher lenkte die Blicke zum Bach; schreiend sprangen wir auf, aber schon war es geschehen: der Fisch, die fließende Heimat witternd, hatte sich mit einer äußersten Anstrengung herausgeschnellt und war am Bachrande niedergefallen. Mein ungeschickter Fangversuch half ihm erst vollends ans Ziel, — ein Schlag, und schattenhaft zuckte er zwischen Steinen davon, der Donau zu, aus der wir ihn heraufgetragen hatten. Fassungslos wandte ich mich zur Führerin; aber ihr freudeblickendes Auge wollte den Verlust nicht anerkennen, — „der wird froh sein", sagte sie, umarmte meine Schultern und lachte. Heftiger Zorn stieg in mir auf; aber auf einmal, unter ihren Blicken, verstand ich das Glück des befreit hinfliehenden Geschöpfes, begriff auch, daß mich gerade der Fisch noch immer ein wenig von der neuen Freundin ferngehalten hatte, mir war, als hätte ich ewig nur auf diese Stunde zugelebt.

Aus dem neuesten Buche des Dichters Hans Carossa, Verwandlungen einer Jugend. Im Insel-Verlag zu Leipzig. Leinen 6.00. Vorher erschienen: Eine Kindheit, Leinen 6.00; Rumänisches Tagebuch, Leinen 6.00; Gedichte, Pappband 4.50; Doktor Bürgers Ende, Leinen 3.50.

Digitized by Google

Die Sonne Homers

Wir fuhren nach Griechenland. Anton brannte darauf; ich begann jetzt auch zu brennen. In Rom wurde der erste Halt von einer kurzen Woche gemacht, um alles, was die Stadt an griechischer Kunst barg, zu betrachten und vor Erwartung nicht umzukommen. „Hier ist rein nichts zu sehn!“ sagte Anton kurzen Urteils schon am zweiten Tage. „Außer dem Jünglingstorso im Thermenmuseum und dem Sarkophagrelief des sogenannten Venusthrons (wie er damals noch hieß) ist rein nichts zu sehn!“ In der Tat: allzuviel griechische Dinge standen nicht umher. Wir liefen immer wieder zu den paar Stücken und Rom war Nebensache. Es hetzte Anton schon nach Neapel. Nur aus Gnade, da ich Rom noch nicht kannte, zeigte er mir das schönste vom alten Rom, die Perlen der Hochrenaissance und das mächtigste Rom, das Rom des Barock. Aber es war schwer sich hinzugeben.

Die toten Steine des alten Rom redeten — aber nicht von eigenem Leben. Das Barock riß hin — aber es verführte und versuchte auch. Es lenkte ab: zu Windungen und Voluten, in Drehungen und Verzückungen der Leiber, in Reize und Ekstasen, in fernes und üppiges Gefühl, in Weihrauch und Dämmerungen. Diese Maler höchster Pracht und Kraft, höchster Blüte zugleich — himmlische und irdische Liebe am Brunnen. Herrlich! herrlich! herrlich! Aber der Reichtum war fremd und vergangen; das Leben dieses Bildes war fern.

Es war wie eine Rettung für mich, als ich im Zug nach Neapel saß. Das Schiff ging dann und dann. Wir hatten noch wenige Tage. Hier schienen die griechischen Dinge im Museum dichter und häufiger; aber vieles war spät, üppig und weichlich. Die Stadt schien mir in gewissem Sinne ehrlicher und homogener; die toten Steine fehlten, das Barock war bescheidener. Aber auch hier wies uns das leise Fieber, das uneingestanden in uns saß, hinaus. Am Nachmittag des letzten Tages saßen und lungerten wir lustlos herum und wußten nicht was tun.

So erging es mir, und Anton nicht minder. Sobald es angängig war, fuhren wir auf einer der Barken, von den nach blitzenden Münzen tauchenden braunen Gestalten zahlloser Jungen umgeben zum Dampfer hinüber. Als das Schiff sich am Abend in Bewegung setzte, nahmen wir einen starken Trank. Zwei Gläser flogen ins Meer. Eine Sicherheit kam über uns. Wir saßen noch lange und sahen Italien verschwinden, als wären wir endlich frei und entlassen.

In der Frühe des zweiten Tages stand Anton vor meinem Bett und rührte mich an. Er sagte kein Wort. In seinem Gesicht war ein großes Leuchten. Ich sprang wortlos auf. Er bedeutete mich, ihm zu folgen. Ich begriff, daß etwas bevorstehe. Ein frischer, zarter Wind wehte mich an, als ich hinter ihm, kaum bekleidet, auf Deck stieg. Wir blickten nach Osten. Eine Insel, die wir eben passiert hatten, lag in einem rosigen Dämmer zur Rechten halb hinter uns. „Kythera.“ Anton zeigte stumm auf seine Karte. Hier entstieg Aphrodite dem Meer. Es war unbeschreiblich. Der Kiel durchschnitt eine leichtbewegte, die durchsichtigste Flut —: lichtblaue Seide, zartrauschend, zerriß, wie Seide zer-

Digitized by Google

reißt. Ein göttlich Bewegtes, nicht mehr Wasser zu nennen, breitete sich hin. Ein leuchtendes Zittern kam vom Osten in allen Farben der Perle und lief auf dem Meer. Wir fuhren nach Osten. Die Bewegung der Sonne entgegen war überwältigend. Sie war neu und gewaltig für uns, die wir in den Abend sehn, der Sonne nach, die erlischt. Das Spitzengekräusel unzähliger Wellen wurde von Leuchten erfaßt. Am Horizont warfen sich flamingofarbene winzige Wölkchen in Scharen in das reine Hellgrün des Himmels empor, erglühten in unzähligen kleinen Explosionen und lösten sich in der zunehmenden Helligkeit auf. Dann stürzten Fanfaren von Licht aus einem sich aufreißenden Tor. Wir fühlten uns wanken und plötzlich griffen wir nacheinander, stumm und hilfesuchend, während wir die Augen nicht abzuwenden vermochten. Denn dort, dort — weit im Morgen — sprang die Sonne aus dem Meer. — Wir schrien. — Über unzähligen Inseln war die Sonne Griechenlands aus ihrem Meer gesprungen.

Da wußten wir, daß wir von ihr beschienen waren und sahen uns an. Das Schiff hatte unterdessen sanft nach Norden gedreht; wir waren um die Halbinsel des Pelops herumgefahren. Fern, licht — obwohl noch Stunden entfernt — erhob sich auf silbernen Hügeln ein Hohes, Glänzendes, bestimmt, weit und klar: die Akropolis von Athen.

Das Erlebnis des Lichts ist das Höchste, das Eindringlichste, Erfüllendste Griechenlands. Ohne das Licht wäre Griechenland nicht: seine Kunst nicht, seine Götter nicht, seine Menschen nicht. Nur in diesem Licht waren sie einmal möglich. Es ist aber eigentlich kein Licht mit Eigenschaften des Lichts, als vielmehr eine ungeheure Helligkeit. Kein Mensch könnte ihre Farbe nennen, und es ist ihr nicht um Töne zu tun. Sie eigentlich ist die Luft, in der die Dinge atmen. Sie blendet nicht, sie ist nur unfaßbar hell. Sie schmeichelt nicht, beschönigt nicht. Sie will nur Klarheit, Bestimmtheit, Unerbittlichkeit der Form. Sie haßt Geheimnisse. Es ist, als ob das Land keine Falten hätte. Sie freut sich an nackten Leibern. Sie macht alles einfach, froh, selbstbewußt, eindeutig. In ihr stehen und ruhen die Dinge; sie stehn und beruhen. Selbst Bewegung wird klarbewußt, ruhig in diesem Licht, wie alles im Klarsten sich ruht und beruhigt. In diesem Lichte thronen die Himmlischen wirklich auf dem Olymp in den goldenen Sesseln und essen vom Nektar; und Aphrodite entsteigt wirklich der Flut und Thetis naht sich vom Meer, um den göttlichen Sohn zu trösten über den Tod des Patroklos. Sie sitzen nicht in den Nebeln von Asgard, noch bewohnen sie Höhlen und unwegsame hohe Gebirge, noch sind sie ungeheuerlich, noch sind sie fern und unsichtbar. Diese Helligkeit nähert alles einander. Menschliches Auge nur wurde zum Maß der Dinge und Menschliches wurde das Maß des Lebens. Götter und Menschen — wo war die Grenze? — Reinste Form der Natur und inneres Gesicht: ihr begegnet einander im Lichte.

Aus Rudolf G. Bindings „Erlebtes Leben". Verlag Rütten & Loening, Frankfurt/M. 5.00, Leinen 6.50. Es ist eines der echten Bücher, die man nicht nur einmal liest, und die man besitzen sollte. Bindings weitere Bücher s. Seite 220.

Digitized by Google

Mutter und Kind. Holzschnitt von Walter Squarise. Aus: Gottfr. Graf / Der neue Holzschnitt und das Problem der künstlerischen Gestaltung. Mit 88 Abb. Eugen Salzer, Heilbronn. Geb. 9.00
Aus demselben Werke der Holzschnitt „Christus und die Samariterin" von Gottfr. Graf auf S. 199

Preis-Ausschreiben

Auf unsere in Heft 5 des „Bücherwurms" veröffentlichte Preisaufgabe „Der Frieden des Geistes" sind uns eine Reihe von Lösungen eingesandt worden, von denen jedoch keine die beiden Zahlen der in dem Artikel verborgenen Autorennamen (82), wie der Buchtitel (75) völlig fehlerlos angegeben hat. Die der Richtigkeit am nächsten kommenden Lösungen stammen der Reihenfolge nach von: (I. Preis) Georg Britting, München, Sternstraße 18, IV; (II. Preis) Leonhard Lachenmayer, München, Schnorrstraße 5; (III. Preis) Gertrud Nabitz, Königsberg, Ziegelstr. 13a, I, r.; (IV. Preis) Wolfgang Grözinger, München 38, Walhallastraße 11; (V. Preis) Luvia Koritki, Königsberg, Unterlaak 13/14; (VI. Preis) Karl Eichenberg, Bad Godesberg a. Rh., Luisenstraße 77; (VII. Preis) Alfred Winkler, Leipzig-Probstheida O. 39, Crednerstraße 28, I, r. Die Gewinne werden den vorgenannten Einsendern direkt zugestellt.

Der Verfasser des Preis-Ausschreibens ist Herbert Günther.

Digitized by Google

Otto Flake / Die Jungen

Zehn Jahre haben nun seit dem Ende des alten Systems die Jungen das Wort und, was mehr bedeutet, die Gelegenheit gehabt. Was haben sie durchgesetzt? Um nicht eine Zeile mit Fragezeichen füllen zu müssen, sagen wir kürzer: Nichts. Sie haben ganz einfach einen Haß ausgetobt, sie haben einen kleinen Sklavenaufstand gemacht, als niemand mehr leugnete, daß sie frei waren. Wie tief hysterisch müssen sie doch gewesen sein, da sie es zu nichts als ein paar Theaterstücken brachten.

Ein Vergleich mit früheren Perioden, in denen die Jugend in die Bresche sprang, ist unmöglich. Die Romantiker haben eine so reiche Saat gestreut, daß sie heute noch nicht eingebracht ist, sie war begnadet an Ideen, Visionen, Forderungen und befruchtete nicht nur die Dichtung, sondern sogar die Wissenschaften bis in die trockene Jurisprudenz hinein, vor allem aber auch die Weltauffassung, das Wissen um den Menschen.

Unserer Jugend ist nicht einmal gelungen, den Sozialismus aus seiner Plattheit zu erlösen — man wird mir nicht einreden wollen, den Literatenbolschewismus der Berliner ernst zu nehmen. Wann sprach diese Jugend von der großen Persönlichkeit, wo verlangte sie die große Regeneration der Allgemeinheit? Ihr einziger Beitrag — so positiv wie möglich gesagt — ist die Versicherung, daß die Werte, die bis heute gefunden wurden, erledigt wie ein toter Hund sind und daß die neue Welt auf den Schultern des proletarischen Atlas ruhen wird. Nehmen wir Gleichnisse nicht für bare Münze.

Erledigt ist ein großes Wort. Monisten, Freidenker und ähnliche Vereinsmenschen erklären die christliche Grundlage unserer Zivilisation für erledigt und setzen an ihre Stelle irgendein fades, optimistisches Surrogat, das so ungenießbar wie Eichelkaffee ist. In Wahrheit kann es sich aber, wie neulich treffend ein Autor gesagt hat, nicht darum handeln, die christliche Gesinnung abzuschaffen, sondern nur darum, nachzuweisen, daß sie noch gar nicht maßgebend für unser Verhalten in der Politik, im gesellschaftlichen Leben, im Verkehr von Mensch zu Mensch ist, und alles zu tun, damit sie maßgebend werde.

Denn sie ist ein Wert. Der Gedanke der Liebe, der gegenseitigen Hilfe, der Nichtausbeutung ist ein Wert. Wir haben hier ein ganz vorzügliches Beispiel dafür, daß die ethischen Werte von gestern auch die von heute und morgen sind.

Der Einfall, dem man bei den Jungen begegnet, daß man nicht nötig hätte, irgendeinen normativen Wert der Vergangenheit überhaupt noch aus der Ecke zu ziehen, in die er angeblich endgültig gestellt wurde, ist zuerst bei den Dadaisten aufgetaucht, von denen einer das Motto erfand, er wolle nicht einmal wissen, daß es vor ihm Menschen gegeben habe. Nun, Dada war eine zynische und lustige Verzweiflungsstimmung, eine moderne Abart des Weltschmerzes, ein Grillenfänger für die, die im Krieg das Glück hatten, nicht ihre Haut zu Markt tragen zu müssen.

Leute aber, die positive Werte prägen wollen, wie ja die radikalen Jungen anstreben, da sie sich auf das Proletariat stützen, bringen sich um jede Wirkung,

Digitized by Google

wenn sie nicht merken, daß die Wertbildung, die Arbeit an den Werten, k o n t i n u i e r l i c h ist. Daß wir auf diesem Gebiet nur weiterbilden, nicht neu aus dem Boden stampfen.

Einer dieser Jungen — ein pfiffiges und grobes Gesicht war über dem Artikel abgebildet — ist stolz darauf, daß er nicht mehr bürgerlich schreibt. Unter bürgerlichem Schreiben versteht er, differenzierte Figuren mit Einzelzügen und Individualität gestalten. Das gehöre zum alten Eisen; der Gegenstand des neuen Schreibens sei der Mensch aus der Masse, der auf Persönlichkeit pfeife und kein anderes Ziel habe, als der Masse zur Macht zu verhelfen — in welchem Augenblick man mit den geformten Herrschaften aufräumen werde (ich zum Beispiel werde gehenkt, ich habe es schriftlich).

Da ich für deutsche Leser und über deutsche Verhältnisse schreibe, muß ich bei diesen Proklamationen verweilen. Denn sie verpesten unsere Tagesliteratur, und in weiten Kreisen lebt man praktisch nach ihnen. Mit anderen Worten, die Boheme hat Anschluß beim Klassenkampf gefunden, und da wir neben anderem nationalen Unglück das gehabt haben, unseren Mittelstand erschüttert zu sehn, greift jener Bohemegeist neuster Färbung nach allen, die ins Erwerbsleben hinausgetrieben werden.

Nicht zum wenigsten nach dem weiblichen Teil. Er hält sich an die Botschaft von der Wahllosigkeit, der Hemmungslosigkeit, der Gleichgültigkeit des Niveaus, der absoluten Freiheit des Privatlebens, des Unsinns der Wertgebung.

Über sein jüngstes Buch „Erotische Freiheit" (S. Fischer, Berlin, kart. 3.00), dem wir diesen Abdruck entnahmen, schrieb uns Otto Flake noch folgendes: „Die Zeiten sind vorüber, wo man, bei heißem Bemühen um das Leben, wie ein Schüler, der etwas mitzuteilen hat, den Finger ausstreckte und rief: Ha, ein Thema; Achtung auf das, was ich entdeckt habe! Heute liegen die Themen auf der Straße gleich fortgeworfenen Abfällen, und es ist geradezu peinlich, sich danach zu bücken. Die erotische Freiheit? Jeder Backfisch hat so seine praktische Kosestunde, lebt und raisonniert nicht. Und wenn der Schriftsteller das Raisonnieren nicht lassen kann und ein so mit Füßen getretenes Thema eben doch aufhebt, dann muß seine größte Sorge sein, sich wenigstens nicht zu blamieren: nicht moralisch zu wettern, nicht wie der lang verstorbene Savonarola nach dem Scheiterhaufen zu schreien. Damit war meine Haltung gegeben. Ich beobachte, suche zu verstehen, teile eine Schatzkammer voll Nachsicht und Absolution aus und wickle, was ich mahnend zu sagen habe, in das Silberpapier des Zuredens. Im Handumdrehen ist man heute in den Ruf des Reaktionärs gekommen, und das ist ein ganz entsetzlicher Ruf. Sei es; seit Jahr und Tag führe ich einen Feldzug gegen den Köhlerglauben an die Erlösung durch den Radikalismus, und dieses Buch, dieser Essai, ein gut geschriebener Essai, wie ich mir schmeichle, ist eine der Stationen auf jenem Weg der Selbstbesinnung."

Otto Flake

Ein Verzeichnis der früheren Bücher Flakes geben wir auf Seite 220 dieses Heftes.

Digitized by Google

HESTER LADY STANHOPE

In den herrschenden englischen Familien gilt ein biologisches Hausgesetz: jeweils entartet ein Glied in spleenige Exzentrität. Meist ist's ein männlicher Sproß, zuweilen auch ein weiblicher. Wie im Falle der Familie Pitt, wo es einer Tochter Chathams und Lieblingsschwester Pitts zufiel, aus ihrer Ehe mit dem Baron Stanhope eine Tochter auf die Welt zu bringen, berufen, diese Welt in Erstaunen, Verblüffung und Bewunderung zu setzen: Hester Stanhope, Statur eines Grenadiers und die männlichen Züge des Gesichts — die mächtige Pitt-Nase in die Luft gestreckt, die dunkelblauen eindringlichen Pitt-Augen — ließen Mehemed Ali, als er Hester sah, als Naturgeschichte etablieren, dass es Männer, Frauen und Engländerinnen gäbe. Aber sie war durchaus kein Mannweib.

Die Mutter starb, als Hester vier Jahre alt war. Man schrieb das Jahr 1780. Es kam eine Stiefmutter ins Haus, eine kühle Modedame, die das Kind einer Erzieherin überließ. Der Vater dirigierte von seinem mechanischen Laboratorium aus als rechter Haustyrann. Er hat das erste Dampfboot gebaut und die erste Rechenmaschine, aber in sein Element kam er erst beim Ausbruch der französischen Revolution, die er als Jakobiner des Hauses der Lords verteidigte. Vom Wagen und Pferdegeschirr entfernte er „diesen verfluchten aristokratischen Blödsinn", das Familienwappen. In diesem Hause muß ein etwas turbulentes Leben geherrscht haben: Hester lief mit vierundzwanzig zu ihrer Großmutter Stanhope und zog nach deren Tod, drei Jahre darauf, zu ihrem Onkel Pitt. Bis zu dessen Tod blieb sie bei ihm, drei Jahre: es war die gesellschaftliche Glanzzeit ihres Lebens.

Ihre Unterhaltung war von einer Nonchalance, wie sie die Mode verlangte. Aber das Eigenwillige, Impetuose ihres Wesens brachte selbst einen Lord Byron aus der Contenance. Verliebt in den schönen Lord Granville, übergibt sie sich ganz ihrem unbekümmerten Temperament, Granville läßt es an nichts fehlen, nur heiraten, das nie, erklärt er, und geht nach Petersburg. Hester erzählt jedem, der schöne Lord habe sie sitzen lassen.

Man schreibt 1810 als sie ihren Bruder nach Gibraltar in die Garnison begleitet — nichts als das, solche kleine Reise von drei Wochen, wollte sie. Und kam nie mehr nach Europa zurück. War neunundzwanzig Jahre lang die merkwürdigste Touristin, die die Welt gesehen hat. Bis zu ihrem Tode.

Mit ihrer englischen Jungfer, ihrem Arzt und einer großen Dienerschaft verläßt sie Gibraltar, landet in Malta, in Athen, geht nach Konstantinopel. Da verlangt es sie „ums Sterben, Napoleon mit eigen Augen zu sehen". Aber der Minister Canning verhindert es, daß man ihr einen Paß ausstelle. Im Jahre 1811 macht sie sich nach Ägypten auf. Schiffbruch, den sie bei Rhodos erleidet, wirft sie auf einen Felsen. Dreißig Stunden verbringt sie da, bis man sie rettet. Sie muß dazu türkische Männerkleider anziehen: sie hat sie ihr Leben lang nicht mehr ausgezogen. Sie blieb bei purpurroten, gelbgestickten bauschigen Samthosen, Kaschmirturban, Brokatweste, Pelzmantel, brillantenbesetzten Krummsäbel. Sie hält in Kairo ihren Einzug wie eine triumphierende Königin. Mehemed Ali erwartet und empfängt sie. Es ist wie eine Feerie, aber nicht ein bißchen komisch. Es hat das alles den Ernst, wie er in

Digitized by Google

solchem Ausmaß immer dem Spleen eigentümlich. Denn da aller Sinn und jedes gesteckte Ziel diesem seltsamen Gehaben fehlen, ist es Spleen.
Weiter geht es nach Jaffa, Jerusalem, Damaskus. Mrs. Fay, die Jungfer, mußte sich auch zu Hosen bequemen, aber im Herrensitz zu reiten, dazu war dieses brave englische Wesen nicht zu bewegen. Dazu fehlte ihr völlig das nötige Pittische. Man warnt Hester, nach Damaskus zu gehen: der türkische Fanatismus würde nie eine unverschleierte Frau in Hosen dulden. „Ich muß also den Stier bei den Hörnern packen," entscheidet die nicht vom Wege zu bringende pathetische Reisende. Mittags um zwölf reitet sie in Damaskus ein. Erst ist das zusammengelaufene Volk starr vor Entsetzen und Staunen. Dann hingerissen von dem siegessicheren, mächtig suggerierenden Wesen dieser hochgewachsenen Frau, der das blaue Feuer so aus den großen Augen strahlt.
Sie hatte eine Residenz. Monatelang war sie an der Pest krank gelegen und hatte über die Nichtigkeit der Welt meditiert. Sie sucht ein einsames Felsenkloster im Libanon auf, nahe dem alten Sidon. Wieder, zum zweiten Male öffnet sich ihr das Tor, das ins Schattenland des Vergessens führt. Aber sie durchschreitet es nicht. Mit Erlaubnis des Sultans geht sie nach Askalon und gräbt in einem verfallenen Tempel nach einem Schatz von drei Millionen Goldstücken. Aber sie findet nur eine antike Statue, die sie von ihrem Arzt zu Staub zerschlagen läßt, um deutlich ihre Uninteressiertheit zu zeigen. 1816 macht sie sich auf den Weg weiter hinein in den Libanon. In einem armseligen Dorf macht sie Halt für die zwanzig langen Jahre bis zu ihrem Tode. Duhihun hieß ihr Residenzdorf. In ein paar Steinhäusern bringt sie sich und ihr Gefolge, es ist nicht mehr so groß, als sie auszog, unter. Legt einen Garten an, Grün und Blumen, ein Stückchen auf dem steinigen Fels, mit dem Blick aufs Mittelmeer. Zuweilen kamen neugierige Europäer dahin, manche erhielten Zutritt, erzählten von ihrer Größe. Von der Hellseherei, die sie, abergläubisch geworden wie ihre arabische Umgebung, trieb.
Sie bestreitet das Budget ihres seltsamen Kaiserreiches ohne Grenzen aus ihren eigenen Mitteln. Sie macht Schulden bei Wucherern. Ihre englische Dienerschaft bestiehlt sie und läuft davon. Niemand ist mehr bei ihr als ihr kindischer Arzt und ein paar eingeborene Weiber und Kinder. Der Arzt hörte ihr zu und schrieb auf. Er ist der Historiograph dieses Hofes und Reiches. Tagsüber liegt die Kaiserin zu Bett, des Nachts sitzt sie auf, blickt durch das Dunkel in die Ferne, weint, träumt, raucht die Wasserpfeife, prüft die Schneide ihrer arabischen Streitaxt, denn zuweilen packt sie ihr altes Temperament, daß sie ihren Haushalt mit mächtigen Worten andonnert, die Axt schwingend. Der Haushalt besteht aus den stehlenden Dienstboten, die alles verfallen und verfaulen lassen, und drei Dutzend hungriger Katzen.
Sie ist über sechzig alt, als sie im Juni 1839 vom Tode aus ihrem schattenhaften Reich in das Reich der Schatten abgerufen wird. Die paar Dienstleute stehlen sofort alles, was tragbar ist. Das kleine steinerne Haus auf dem roten Felshügel inmitten eines verwilderten, verdorrten Gärtchens ist leer. Nur die Tote ist da, liegt ausgestreckt auf einem zerlumpten Bett, die spitze Nase sticht noch spitzer als im Leben in die Luft. Katzen schreien die Totenklage in die Sternennacht.

Aus: Franz Blei, Glanz und Elend berühmter Frauen. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin; in Leinen M. 10.50

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Josef Kainz

in der Zeit, da er als Grillparzers „Leon" Triumphe feierte, wurde von einer Autogrammjägerin an ihr Stammbuch gezerrt. Da fand er bereits einige große Kollegen mit markanten Sinnsprüchen vertreten. So stand, unmittelbar hintereinander, zu lesen:

Mein Leben der Kunst! Ernst v. Possart.
Meine Kunst dem Leben! Adolf v. Sonnenthal.

Schnell gefaßt nahm Kainz die Feder und schrieb darunter:

Weh' dem, der lügt! Josef Kainz.

Eugen Klöpfer

gastierte kürzlich in B. Nach der Vorstellung ging er mit Kollegen und Verehrern in einen Weinkeller, dem er erst am hellichten Tage wieder entstieg, um sich bei einem Barbier rasieren zu lassen. Aber sein majestätischer Schädel war so schwer, daß es ihm bei bestem Willen nicht gelang, ihn nach oben zu halten. Schließlich verlor der Barbier die Geduld:

„Wenn Sie den Kopf nicht hochhalten, mein Herr, kann ich Sie nicht rasieren!" — Drauf Klöpfers etwas heiserer, fränkischer Baß:

„Dann schneidens mir die Haare!"

Alexander Moissi

spielte mal wieder in Wien zwei Monate lang den „Fedja". Am ersten Abend gab er, den stets bereiten Füllfederhalter zückend, an der Bühnentür einem auffallend hübschen blonden Backfisch sein Autogramm.

Zwei Tage später (die Schar der Verehrerinnen ist bereits angewachsen) bemerkt er dieselbe blonde Kleine unter ihnen.

Halb geschmeichelt, halb erstaunt fragt er: „Aber liebes Fräulein, wenn ich nicht irre, so haben Sie mich schon vorgestern um ein Autogramm gebeten?" — Drauf das Mädel, tief rot und erschrocken: „Ich möcht' halt sooo gern gegen Kortner tauschen!"

Alexander Moissi gastierte kürzlich in H. Sein Hotel war wie üblich von einigen zwanzig Menschen umlagert, die Blicke, Händedrücke und Autogramme von ihm wünschten.

Moissi jammerte: „O ich ersticke, man belagert mich, man zerreißt mich! Es ist durchaus notwendig, daß ich umziehe!"

Und am andern Tage hing ein Zettel beim Hotelportier:

„Ich teile mit, daß ich das Hotel gewechselt habe. Meine Adresse ist jetzt: Hotel Esplanade. Alexander Moissi."

Und alsbald war das Esplanade von einigen zwanzig Menschen umlagert, die Blicke, Händedrücke und Autogramme von ihm wünschten.

„O ich ersticke . . ." jammerte Moissi glückselig lächelnd. . . .

Fridericus Rex

Eine Filmgesellschaft beabsichtigt, den —zigsten Fridericusfilm zu drehen und sucht nach einem passenden Darsteller der Titelrolle. Es meldet sich ein bejahrter Mime, der in der Tat verblüffende Ähnlichkeit mit alten Friedrichbildern besitzt.

„Ich habe Ihnen einige Porträts Friedrichs des Großen mitgebracht", sagt er siegesbewußt dem Produktionsleiter, „Sie sehen, daß ich ihm sprechend ähnlich sehe!" — Aber da erhält er die brummige Antwort: „Was tu' ich denn mit Friedrich dem Großen? Otto Gebühr sollen Sie ähnlich sehen!"

Walter Falk

Digitized by Google

Spektrum Europas

Herr Oberlehrer Keyserling erteilt Zensuren
und redet also seine Schüler an:
„Nur wer nach Weisheit strebt auf meinen Spuren,
das Ziel der Klasse je erreichen kann.
Einseitig seid Ihr allesamt geraten:
der Schüler England pflegt, als Herrentier,
nur den Instinkt und gründet damit Staaten;
der Schüler Frankreich ist zu sehr von Gier
nach ruhig-heitrem Gartenglück besessen
und schätzt zu hoch die Form und den Verstand;
der Schüler Deutschland hat sich gar vermessen,
die ganze Welt an seinem Gängelband
ins tausendjährige Reich des Geists zu leiten.
Kurz — alle meine Schüler sind zu dumm.
Besinnt Ihr Bengel Euch nicht noch beizeiten,
gibts Durchfall nur beim Abiturium.
Zusammen müßt Ihr sein, was ich als Einer, —
denn ich bin alles: Geist, Verstand, Instinkt,
ich bin Bejaher und ich bin Verneiner,
ich bin der Sekt — und jener, der ihn trinkt.
Ich bin das Maß, an dem Ihr Eure Kleinheit
mit schamverhülltem Haupte stumm erkennt.
Ihr seid die Glieder — und ich bin die Einheit,
ich bin es, der als Flamme in Euch brennt.
Ich bin ein Mensch, ein deutscher Graf, ein Balte,
Franzose, Brite, Russe, Gott und Ding,
ein Andrer stets in jeder Seelenfalte —
mit einem Wort: ich bin der Keyserling.
Ich bin Australien, Asien und Europa,
Amerika und Afrika in Eins, —
bestellt Euch Wagenplätze bei Mitropa
und flieht nach Darmstadt aus der Welt des Scheins.
In der Revue der Geister frei zu tillern,
das ist des Allerlebens tiefster Sinn,
dann werdet Ihr in allen Farben schillern,
gemeinsam tatend, was ich ewig bin.
Ein neues Ich auf allen Breitegraden
erwächst den Seelen, die mein Licht erhellt.
Kommt her zu mir, mühselig und beladen,
denn ich bin Darmstadt — Darmstadt ist die Welt!

Wenaetin

Digitized by Google

Dem deutschen Volke im Dürerjahr

Aus den Memoiren der Negertänzerin Josefine Baker. Verlag Meyer & Jessen. Geb. 3.80. — Ein Nachtlokal: Ein barbarischer Tanz, getanzt von den Girls und von Josefine Baker. Dieser Tanz von seltener Unanständigkeit ist ein Triumph der Geilheit. Die Rückkehr zu den Sitten der Urzeit: die Liebeserklärung ohne Worte — nur mit dem Leibe, die Arme über dem Kopf erhoben mit einer einfachen Vorwärtsbewegung des Bauches und einem Wackeln der ganzen Hinterfront. — Josefine ist völlig nackt, mit einem kleinen Kranz von blauen und roten Federn um die Lenden und einem ebensolchen um den Hals. Die Federn zittern im Rhythmus des Taktes und dies Erzittern wird taktvoll gesteigert. — Josefine Baker schreibt: „Ich habe Berlin im Morgengrauen angesehen. Berlin ist eine ganz französische Stadt. — In den Zeitschriften und Tagesblättern von Berlin hat man geschrieben, ich sei der Ausdruck des deutschen „Expressionismus" der Gegenwart, des deutschen „Primitivismus" usw. Warum nicht?"

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Guiseppe Verdi / Briefe. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Werfel, übersetzt von Paul Stefan, Paul Zsolnay. Lein. 9.50. So fremd uns Verdis Werk geistesgeschichtlich bleibt, weil hinter ihm kein Mythus steht, sondern Literatur (und oft schlechte), weil es rein national geschaffen und der italienische Zuhörer seiner Zeit mit komponiert ist, so zwingt der Mann dieser Briefe zur Liebe. Echt, lauter, unbestechlich, ein großartiger Charakter, seine Persönlichkeit scheu verbergend, Todfeind jeder Reklame widerspricht er ebenso dem romantischen Begriff des exaltierten Genies wie dem Typ des geschäftstüchtigen skrupellosen Ausbeuters des eigenen Talentchens. Ein antiker Mensch, schließt die kampffreudige Einleitung Werfels, dem wir dieses eminent männliche Buch verdanken. Armin Knab

Hermann Bahr / Der inwendige Garten. Roman. Franz Borgmeyer, Hildesheim. Ist dieses Buch ein Versuch, volkstümlich zu sein unter Selbstverleugnung? Ist es eine Arbeit aus der Vorzeit, mit ein paar eingestreuten Sätzen von Krieg und Inflation? Jedenfalls: die Wahlverwandtschaften auf neu wirken nicht gerade wunderschön in der Sprache von Stammtischen und Kegelbahnen. Auch die Ewigkeitswerte des Katholizismus vertrügen einen andern Ton. Und was die Frau Courths-Mahler betrifft, so hörte sie ihre kleine Anerkennung gewiß gern zarter. Sicherlich, dieser inwendige Garten hat wenig gemein mit den Romanen der Dichter, die Hermann Bahr einen seiner Kalsonneure „Geschwätz" nennen läßt. Sophie Hoechstetter

John Lindquist / Knut Hansum. Übertragen von H. Goebel. Verl. Alex. Fischer, Tüb. 1927. Dem Verfasser standen persönliche Beziehungen zur Verfügung, vor allem ein reicher Briefwechsel. Das macht dies Buch wertvoll. Es ist nicht nur eine Biographie, sondern auch eine eingehende literarische Wertung Hansums, seiner Helden, seiner Romantik, seiner Volkstümlichkeit, seiner ganzen dichterischen Kultur. Zehn photographische Aufnahmen begleiten den Text. Prof. Ernst Borkowsky

Alfred Kerr / Es sei wie es wolle, es war doch so schön. S. Fischer 1928. Eine aus Tagebüchern des sechzigjährigen Theaterkritikers und Globetrotters zusammenredigierte Geburtstagsgabe für sein Stammpublikum. Kerrs Verdienste um Ibsen und die deutschen Dramatiker der naturalistisch-psychologischen Ära wird niemand schmälern wollen. Das Bühnenleben der Reichshauptstadt bleibt ihm tief verpflichtet, nicht zuletzt für die klare und konsequente Ablehnung des expressionistischen Rummels zu einer Zeit schon, wo noch alles mitlief und mitschrie. Unübertroffen auch ist die skizzenhafte Diskretion, mit der seine Reisebücher die Oberfläche der Erscheinungen abtasten. Aber diese Verdienste sollen die Feststellung nicht hindern, daß Kerrs Weltgefühl und künstlerisches Credo der Vergangenheit angehören. Er ist, auch jenseits des europäischen Zusammenbruchs, ein sensualistischer Feinschmecker und unentwegter Menschheitsfortschrittler geblieben, er merkt bei aller Gescheitheit nicht, daß die Welt sich gewandelt hat, und hält doch den Anspruch aufrecht, ein Wegbereiter der Zukunft zu sein. Selbst auf die Gefahr hin, daß der Betroffene den Spieß umkehrt und uns als literarische Hinterweltler, humorlose Burschen und nationale Reaktionäre des ewig Gestrigen zeiht: wir können seine gesamte Prosa heute noch weniger als ehemals für Dichtung nehmen, wie der „Torspruch" dieses Buches dekretiert, sondern wir halten sie endgültig für die sensitive Schriftstellerei eines hochgezüchteten Intellekts. Wir finden es auch nur schnoddrig und und keineswegs witzig, wenn Kerr ein gebratenes Spiegelei mit dem „Auge eines Kirchenschänders" vergleicht. Und die Stelle über Eberleins Bismarckstatue, wo die Regentropfen „von den armen alten fortgescheuchten Augenbrauen auf den entlassenen, kaltgestellten Schnurrbart" fallen, ist mit ihrer ironisch geschminkten Sentimentalität übelster unverdauter Heine von anno dazumal. Zwei Beispiele nur, beliebig herausgegriffen, aber sie sind schlußkräftig für die Ware, die hier feilgeboten wird, und beinah möchte man selbst zum Fortschrittsgläubigen werden angesichts der Tatsache, daß es mit ihrer Marktgängigkeit nicht mehr zum besten bestellt zu sein scheint. Conrad Wandrey

Kasimir Edschmid / Sport um Gagaly. Roman. Paul Zsolnay, Wien, Ganzleinen 6.50. Edschmids neuer großer Sportroman erzählt von reichen Leuten internationaler Gesellschaftskreise, von Auto-

Digitized by Google

rennen, Pferden, Tennismatchs. Der Verlag meint, daß hier verheißungsvoll Geist und Gesicht einer neuen gestählten Rasse erschiene. Nun, in diesem zukunftsnahen Treiben um Dinge des großen und kleinen Sports ist für eine gestählte Rasse, für einen schönen Körper alles zu hoffen, für den Geist nichts. Hüten wir uns vor der Überschätzung des Sports, nirgendwann wird Napoleons Wort „auf die Dauer siegt immer nur der Geist" mehr Geltung haben, als in einer Zeit, wo Sportruhm größer ist als Achtung vor Kultur. Edschmids Roman ist — trotz seiner kleinen Stileigentümlichkeiten, die seinen ersten Werken mehr zu Ruhm als Schätzung verhalfen — ein ausgezeichnetes Buch, es hat Stellen, die ein Dichter geschrieben hat, und welche, die packen und mitreißen. Wäre noch zu loben: der schöne Einband. Gerhard Schäke

Hanns Heinz Ewers / Von sieben Meeren. 352 S. Lein. 7.00. Sieben Stäbe-Verlag, Berlin. Alles, was zu einem modernen Epikbuch gehört, ist hier vorhanden. Es ist lebensfrisch, der Autor hat viele Länder gesehen (wir können es nicht nachprüfen, aber es scheint so), auch dort, wo das viele Geld ist, weiß er Bescheid, der Plauderton ist so unbekümmert echt. Keine Seichtigkeit, alles angenehm. Man kann das Buch in der Elektrischen lesen und überall, wo es laut ist. E. Mondt

Fritz Reck-Malleczewen / Sif, das Weib, das den Mord beging. Drei Masken-Verlag Geb. 6.50. In einem „formidablen" Tempo (um einen Lieblingsausdruck R.'s zu gebrauchen) rollt diese grausam packende Geschichte von der reinen Sif, die durch alle Abgründe und Kloaken des Leibes und der Seele in dieser teuflischen Welt geschleift wird, vorüber. „Eine große, schreckhaft tönende Jahrmarktsorgel ist diese Welt, und blut- und kotbespritzt sind die Figürchen, die auf ihrer Platte tanzen." So klingt es als haßvolle Kriegserklärung gegen alle Asphaltkultur und ihre Lügenhaftigkeit aus dem glühenden Werk. Künstlerisch ist die sinnliche Darstellungskraft der erstaunlichste Faktor, sie reißt uns unwiderstehlich hinein, sie zwingt uns alles zu sehen, zu hören, ja zu riechen und sie hat ihresgleichen nur in besten russischen Werken. Fritz Hilsenbeck

David Luschnat / Die Sonette der Ewigkeit. Paul Stangl, Verlag München 2. 3.00, Lein. 4.50. Einige dieser Verse sind eigentümlich packend, andere intellektuell verschraubt, andere banal. Wir harren auf die Klärung des Dichters: denn das ist er ohne Frage. E. Mondt

Peter Zoege von Manteuffel / Menschen des Nordens. Geschichten von Liebe und Haß. Bonz. Die Novellen des baltischen Schriftstellers verdienen Beachtung. So farbenfreudig und wirklichkeitsnahe ist das estnische Bauernleben noch nicht geschildert worden. In den einfachen Erzählungen lebt etwas von der erdstarken Anschaulichkeit des finnischen Schrifttums. Bei aller epischen Breite versteht es der Dichter, mit wenigen Strichen einzigartige und fesselnde Charaktere zu zeichnen, die man nicht so leicht vergißt. Würde er die Handlung in seinen Geschichten mit derselben Sorgfalt und Ungezwungenheit sich entwickeln lassen, wie er die Kleinmalerei der einzelnen Episode ausführt, so brauchte man mit Anerkennung nicht zu sparen. Aber hier ist seine schwache Stelle; dort, wo sich die Handlung zum dramatischen Konflikt zusammenballt, versagt Manteuffel zumeist. Trotzdem sticht sein Werk von der durchschnittlichen Unterhaltungslektüre erfreulich ab und ist allgemeiner Verbreitung wert.
Dr. Franz Thierfelder

Georg Freiherr von Ompteda / Der jungfräuliche Gipfel. Roman. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Lein. 6.50. Mit drei Menschen, einem Gelehrten, einem Künstler und seiner Schwester, in der Hochgebirgswelt der Zermatter Gipfelgruppe die schwierigsten Kletterturen im Geiste miterleben zu dürfen, ist für Berg- und Sportfreunde ein erlesener Genuß. Es weht durch diesen Bergsportroman Höhenluft; der Ernst der alles überragenden Gipfel und ihre überirdische Schönheit treten vor unser Auge; aber ihre Gefahren lassen auch unser Herz zittern, wenn wir sehen, wie jene drei mit Unerschrockenheit Tage und Nächte lang bei Schnee, Lawinensturz und Steinschlag Pfade ausspähen und endlich den Gipfel gewinnen. Deutsche Beharrlichkeit und Besonnenheit führt diese Menschen zum Ziel, denen Sporttüchtigkeit nur Mittel ist, wogegen Liebe zu den Bergen und zur Erhabenheit der Natur ihre ganze Seele erfüllt. Dr. Mollberg, Weimar

Ignaz Jezower / Das Buch der Träume. Ernst Rowohlt Verlag. Lein. 20.00. Diese 777 Träume

Digitized by Google

sind keine Schäume, sondern lauter kleine Offenbarungen aus den ältesten Zeiten bis in unsere Gegenwart. Das höchst eigenartige Buch wird seinem monumentalen Titel gerecht. Bei so konzentrierter Bilderschau, die bunt ist, wie das Leben nie sein kann, ahnt man manchmal hinter der immer dichteren Bildheit den weiselosen Grund der Mystiker. E. Mondt

Paula von Reznicek / Auferstehung der Dame. Dieck & Co. Lein. 13.00. Die Dame ist tot — es lebe die Dame, so endet das Buch, so will es verstanden werden. Und wenn auch das tägliche Leben der Dame von heute von Besuch zu Besuch, von Sport zu Sport und Tanz zu Tanz gehetzt sein mag, die Verfasserin kennt das Geheimnis und die Veränderung sehr wohl: „Aus dem grand lever ist ein grand coucher geworden." Man wahrte sich das Wort, aber man veränderte den Inhalt. Mit Kultur hat das alles nichts zu tun, sehr wohl aber mit Nervosidentum. Sich dagegenstemmen hieße überrannt zu werden. Also seien wir sehr höflich und vergessen wir Diotima, das grand coucher ist unser Schicksal geworden. Pikant und graziös geschrieben hat das Buch eine entsprechende sehr lobenswerte Ausstattung erhalten, geeignet, auf einen zierlichen Nachttisch gelegt zu werden. R. D.

Die Wienerin im Spiegel der Jahrhunderte. Eingeleitet und herausgegeben von Raoul Auernheimer. Mit 10 Abbildungen. Amalthea-Verlag. Ein wirklich liebenswürdiges und dabei lehrreiche, Buch, voll reizender Anekdoten und feiner psychologischer Erörterungen und mit biographischem Material in gerade der richtigen Dosierung. Moderne Autoren (Hoffmannsthal, Bahr, Mell u. a.) stehen neben Grillparzer, dem alten Schlögl und anderen Biographen des alten Wien. Die verschiedensten Gesellschaftsschichten in verschiedensten Jahrhunderten ziehen in ihren Vertreterinnen vorüber, ihre Schicksale sind oft die für die Epoche charakteristischen. Zehn Bilder der Heldinnen der einzelnen Kapitel runden das innere Bild angenehm zum optischen. Gabriele Eckehard

Johannes Scherr / Menschliche Tragikomödie. Gesammelte Studien und Bilder in Auswahl herausgegeben von Albert Petersen. — **Albert Petersen / Die Fronde.** Ein Mazarin-Roman. — **Albert Petersen / König Sonne.** Ein Roman aus der Zeit Ludwigs XIV. — **Fritz von Forell / Hetman Orlow.** Roman aus dem Sibirien von heute. Verlag Vossische Buchhandlung. Berlin. Jeder Band 4.50, in Leinen 6.00. — Das gewichtigste dieser Bücher ist die Auswahl aus dem alten Scherr, wir empfehlen sie eindringlich; sie bietet mehr und in ergötzlicherer Form als mancher neue geschichtsphilosophische Wälzer. — Die flott geschriebenen Unterhaltungsromane „Die Fronde" und „König Sonne" geben einen guten Einblick in die Politik und die kulturellen Zustände Frankreichs zur Zeit Ludwigs XIV. — In dem spannenden Abenteuerroman „Hetman Orlow" wird das Schicksal einer Frau geschildert, die, um ihren von den Bolschewiken gemordeten Mann zu rächen, Bauern um sich sammelt und mit diesen in Sibirien erfolgreich gegen die roten Gewalthaber kämpft, bis sie in einem Gefechte fällt. Johannes Bühler

Alfred Semerau und Paul Gerhard Zeidler / Die großen Diebe. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg. Mk. 3.00, Leinen Mk. 5.00. Aus der Welt der nackten robusten Tatsächlichkeiten sind diese Darstellungen heldischer Finanz- und Politikschwindler dem Geschichtsfreund sicher ein schmackhafter Leckerbissen. Das schiefe Licht, das auch auf große Vertreter des Okkultismus geworfen wird, scheint mehr Gesinnungssache zu sein. E. Mondt

Aus dem alten Deutschland. Zwei schöne und bedeutende Publikation beschäftigen sich mit dem alten Deutschland: **Johannes Bühler / Ordensritter und Ordensfürsten.** Nach zeitgen. Quellen. Inselverlag. Halblein. 9.00. Mit 16 Bildtafeln und einer Karte. — **Ricarda Huch / Im alten Reich.** Lebensbilder deutscher Städte. Grethlein & Co., Leipzig. Lein. 10.00. Die beiden Werke haben das gemeinsam, daß sie aus der staatsrechtlichen Wirrnis des heiligen römischen Reiches bestimmte, fester gefügte Bildungen herausschälen und deren Lebendigkeit beweisen. Bühler ergreift das Leben der geistlichen Herren und gibt Nachrichten über die wichtigsten von ihnen (besonders erfreulich ist das Material über Konrad von Hochstaden, den Jakob Burckhardt wohl als erster weiteren Kreisen nahe gebracht hat) sowie über den Deutsch-Orden. Der wissenschaftliche Apparat ist hell und sauber gearbeitet. Ricarda Huch hat ein neues Meisterwerk ihrer eigenartigen Kunst geliefert, in welcher sich

Digitized by Google

Historie und künstlerische Schöpfung vermählen, ohne daß ein Teil zu kurz kommt. Diese Städtebilder sind vollendete historische Miniaturen. Ein kleiner Hinweis für die nächste Auflage: die Bismarcks waren ursprünglich Landadel und wurden erst im Laufe der Zeit städtisch. Man kann sie also nicht zu den Patriziern von Stendal zählen. (Vergl. darüber Gg. Schmidt, Das Geschlecht von Bismarck, Vorwort, wo sich die Quellenangaben finden.) W. v. d. Schulenburg

F. C. Freudenberg / Die Hohenstaufenzeit in Szenen und Bildern. Leopold Klotz, Gotha. Zwei Ganzleinenbände 14.00. Unter den verschiedenen Versuchen die mittelalterliche Vergangenheit dem modernen Verständnisse nahe zu bringen, verdient diese Darstellung einer der glanzvollsten und bewegtesten Epochen der deutschen Geschichte besondere Beachtung. Freudenberg erzählt nicht in der üblichen Weise, er löst den Fluß des Geschehens in zahlreiche einzelne dramatische Szenen auf, vermeidet aber durch ihre Zusammenfassung in große Gruppen, Einfügung von zum Teil recht lebendigen Schilderungen und die einzelnen Szenen verbindenden Einleitungen ein Auseinanderfallen des Ganzen. Zu rühmen sind die bildhafte Anschaulichkeit des Dargestellten, die Einheitlichkeit der Diktion und das Freisein von Verstiegenheit jeder Art. Dagegen kommt das Temperament der Zeit trotz geschickt eingestreuter mittelalterlicher Lieder und Texte ungenügend zum Ausdruck, man verspürt zu wenig von der Kraft und den Leidenschaften jener gewaltigen und gewalttätigen Menschen, die ungeheure Tragödie „Hohenstaufen" wird hier doch zu sehr zu einer Bildungslektüre im Stil einer Familienzeitschrift. Johannes Bühler

Heinrich Ritter von Srbik / Das Österreichische Kaisertum und das Ende des Heiligen Römischen Reiches 1804–1806. Deutsche Verlagsanst. für Politik u. Gesch. kart. 3.00. Wir können uns hier nicht mit den Einzelheiten der auf sorgfältigen Studien ruhenden Arbeit auseinandersetzen, sondern nur nachdrücklich auf sie hinweisen. Neben der geschichtswissenschaftlichen kommt ihr eine erhebliche aktuelle Bedeutung zu, denn ohne genaue Kenntnisse vom Wesen des ersten und zweiten deutschen Reiches werden wir nie und nimmer das dritte zu schaffen vermögen, das von den Mängeln des ersten und zweiten frei sein und ihr Gutes in sich schließen muß, soll es nicht mit einer noch schlimmeren Katastrophe als jene beiden enden. Srbik schreibt ein gepflegtes, auch für den Nichtfachmann durchaus verständliches Deutsch; um so bedauerlicher ist es, daß die sonst ganz modern aufgemachte Schrift in einer zwar klaren, aber augenmordend kleinen Antiqua gedruckt wurde. Johannes Bühler

Arnold Berney / König Friedrich I. und das Haus Habsburg. R. Oldenbourg, München. 8.00. In einer wissenschaftlich überaus sorgfältigen Untersuchung behandelt Berney einen Abschnitt der preußisch-habsburgischen Beziehungen, der bisher von der Geschichtsforschung noch wenig erforscht worden ist. Und doch liegen gerade in den Jahren von 1701—1705 die letzten Ursachen zu der Entwicklung der Ereignisse, die die Regierungszeit Friedrichs des Großen erfüllen. Weise wägt der Verfasser die Schuld nach beiden Seiten ab, die zu den sich von Jahr zu Jahr verschärfenden Spannungen zwischen Berlin und Wien führen; Friedrich I., dessen Charakterbild in der Geschichte immer geschwankt hat, zeigt einige Züge (unbedingte Reichstreue vor allem), die ihn in milderem Lichte erscheinen lassen als bisher; andererseits ist in Wien schon das erste deutliche Anzeichen jener moralosen ichsüchtigen diplomatischen Routine zu beobachten, die schließlich in der Gegenwart den Höhepunkt und zugleich ihr unrühmliches Ende erreichte. Von besonderem wenn auch nebensächlicheren Interesse ist die Gestalt des Berliner Residenten in Wien Chr. Fr. v. Bartholdi, in dem wir vielleicht dem ersten typisch preußischen Berufsdiplomaten modernen und beachtlichen Ausmaßes begegnen. Dr. Franz Thierfelder

Otto Stolz / Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. I. Band. Oldenbourg, München. 10.50. Das in drei Bänden erscheinende Gesamtwerk wird auf Anregung des Instituts für Sozialforschung in den Alpenländern herausgegeben und von dem bekannten Innsbrucker Universitätsprofessor Stolz bearbeitet. Der vorliegende Band, der sich mit der Geschichte der deutsch-italienischen Sprachen-, Völker- und Staatenscheide im Etschtale beschäftigt, ist ein Meisterwerk. Mit rücksichtsloser Objektivität, kritischer Schärfe und wissenschaftlicher Gründlichkeit gibt er an der Hand einer Fülle Urkundenmaterials ein klares Bild deutscher Volkstums- und Siedelungsgeschichte an der

Digitized by Google

Südgrenze deutschen Volksbodens, bis ins kleinste und einzelnste hineinleuchtend, und stellt mit unbezwinglicher Beweiskraft fest, daß das Land, welches von Italienern unter vielfachem Verzicht auf historische Wahrheit mit der Gier ihres überhitzten Nationalitätenprinzips als italienisches ausgeschrien wird, seit den frühesten Jahrhunderten deutsch gewesen und geblieben ist und bleiben muß. Wer die deutsche Art und Stimme des Volkes, wer die geradezu klassische Beweisführung Stolzes noch anzweifelt, gehört nicht in den Kreis der Bekenner der Wahrheit. Das stolze Buch sollte zu Tausenden dem Ausland und seinen Parlamenten, dem Völkerbund, den Universitäten und Verwaltungen der Welt, den deutschen Schulen, der gesamten Presse zugestellt werden. Dr. Mollberg

Federzeichnung aus dem „Jahrbuch der jungen Kunst".
Klinkhardt & Biermann, Leipzig

Paul Zucker / Deutsche Barockstädte. Mit 77 Abbildungen. Quelle & Meyer, Leipzig. Die Kunst des Barock ist nicht bürgerlich, sondern höfisch und kirchlich, auch wenn seine Schlösser, Kirchen, Klöster einmal — sozusagen zufällig — in Städten stehen. Barock aus der Perspektive der Stadt zu betrachten, gibt ein schiefes Bild, erst recht, wenn man auch noch Wien und Salzburg ausschließt. Aber als eine Art Reisehandbuch für die vier Städte Bamberg, Würzburg, München und Dresden kann dieses Büchlein mit seinem beredten Text bei dem geringen Preis wohl empfohlen werden. Denn die Schönheit des deutschen Barocks kann nie genug gepredigt werden. Richard Alewyn

F. H. Ehmcke / Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftform. Otto Maier, Ravensburg, kart. 4.50, geb. 6.00. Der als Schriftzeichner, Schriftlehrer und Schriftkenner gleichermaßen geschätzte Münchener Künstler hat mit diesem ganz ausgezeichneten Buch allen denjenigen, die sich irgendwie mit Schrift befassen, einen großen Dienst erwiesen. In gedrängter Form gibt er einen klaren Überblick über die Entwicklung der europäischen Schriftformen vom Altertum bis in das XIX. Jahrhundert hinein, bis zur Romantik, wo in der Entwicklung der Schrift ein Stillstand eingetreten ist. Die 100 Bilder sind mit großer Sachkenntnis ausgewählt und weisen die Zusammenhänge auf zwischen Schriftkunst, Baukunst und Kunstgewerbe. Geben die Bilder schon an sich und durch ihre charakterisierenden Unterschriften die ganze Entwicklung, so versäume man doch nicht, sich in den Text recht genau zu vertiefen. Mit großer Klarheit stellt E. die Entwicklung der Schrift in die allgemeine Kulturentwicklung und in die großen politischen Ereignisse hinein und deckt die Zusammenhänge auf zwischen dem Wandel der Schriftformen und dem Wandel der Zeitstile. Der erstaunlich billige Preis wird zur wünschenswerten weiten Verbreitung dieses sehr guten Buches beitragen.

Hans Loubier.

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit * Stern bezeichneten Verfasser sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

Oskar Baum, Drei Frauen und ich. J. Engelhorn. 3.50, Lein. 4.50. „Liebeserlebnisse eines jungen blinden Künstlers."

*Mary Bordon, Flamingo. Roman. Th. Knaur. Lein. 2.85. „Ein Monument für die Weltstadt New York."

Edna Ferber, Die Mädchen. Ein Frauenroman. Enoch, Hamburg. 5.00. Lein. 7.50. „Brücke von der Vergangenheit zur modernen Generation."

*P. N. Kraßnow, Kostja, der Kosak. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 8.50. „Roman aus der früheren Geschichte Rußlands."

*Sinclair Lewis, Mantrap. Roman. Rowohlt. 5.00, Lein. 8.00. „Ein gutgelauntes jungenhaftes Buch voll Licht und Luft."

*François Mauriac, Die Tat der Therese Desquegroux. Roman. Übertr. v. G. Cramer. Insel-Verl. Lein. 5.50. „Das Weib die tödliche Feindin des Mannes aus der Gebundenheit an ihn."

Charlotte Niese, Schloß Emkendorf. Schleswig-Holsteinischer Roman aus dem 18. u. 19. Jhdt. Alster-Verlag, Hamburg. Lein. 5.50.

Jos. Friedr. Perkonig, Ingrid Pan. Novelle. Speidel. 2.80, Lein. 4.20. „Von der Lust zum Leben und zum Tode."

Hans Reiser, Der geliebte Strolch. Roman. Grethlein. Lein. 7.00. „Lebensroman des François Villon."

Gustav Schroer, Sturm im Sichdichfür. Hanseat. Verl.-Anst. Hbg. Lein. 6.80. „Tragisches Geschick zweier Menschen. — Sozialer Roman."

Geschichte und Zeitkritik, Länderkunde

*H. E. Barnes, Die Entstehung des Weltkrieges. Deutsche Verl.-Anstalt. Lein. 14.00. Eine Einführung in das Kriegsschuldproblem.

Jacob Burckhardt, Reisebilder aus dem Süden. Hrsg. v. W. v. d. Schulenburg. Kampmann. 6.00, Lein. 7.50. Erste Veröffentl. der italienisch. Aufsätze B.'s.

Otto R. Gervais, Die Frauen im Leben Friedrichs des Großen. Mit zahlr. Ill. Edw. Runge, Berl.-Lichterfelde L. 7.00.

Ernst Klippel, Wanderungen im Heiligen Lande. Mit 129 Abb. Hochweg-Verlag, Berlin. Lein. 15.00. „Palästinas Geschichte und heutiger Zustand."

*W. H. von Korostowetz, Lenin im Hause der Väter. Verl. f. Kulturpolitik, Berlin. 12.00, Lein. 15.00. „Die Machtbegründung der Sowjets."

*Kasimir Malewitsch, Die gegenstandslose Welt. Die Begründug und Erklärung des russischen Suprematismus. Mit 92 Abb. Alb. Langen. 6.00, Lein. 8.00. (Neuester Band der „Bauhaus-Bücher".)

*Mussolini und sein Fascismus. Aufsätze und Untersuchungen. Eingel. v. Benito Mussolini. Hrsg. v. E. S. Gutkind. Merlin-Verl., Heidelberg. 7.00, Lein. 9.50. „Grundlagen, Entwicklung, Ziele der Politik des Duce."

Alphons Nobel, Herr über Asien. Betrachtungen eines Reisenden. Mit 32 Aufn. Hanseat. Verl.-Anst. Lein. 8.50. „Weltpolitische Erörterung des Ostproblems."

Hermann Oncken, Politik und Kriegführung. Max Hueber, Mchn. 1.50. „Neue wesentliche Gedanken zur Zeitpolitik."

„Rings um Sasonow." Neue Dokumente zum Ausbruch des Weltkrieges. Hrg. v. General v. Steinitz. Verl. f. Kulturpolitik, Berlin. 8.00, Lein. 10.00. („Unter Mitarbeit der führenden Politiker der Krisenzeit.")

F. W. Schaafhausen, Der Große Kurfürst. („Deutsche Volkheit".) „Ein Bild der Persönlichkeit in plastischdramatischer Gestaltung." Pappe 2.00.

Digitized by Google

Heinrich Schnee, Nationalismus u. Imperialismus. R. Hobbing. 10.00, Lein. 12.00. „Klare Erörterung der schwierigen Begriffe durch den ehemaligen Gouverneur von Ostafrika."

Alfr. Schulze, Das neue Deutsche Reich. Wolfg. Jeß, Dresden. Kart. 4.50, Lein. 6.00. „Betont die unlösliche Schicksalsgemeinschaft der Deutschen."

Karl Theodor Strasser, Wikinger und Normannen. Mit 27 Taf. Hanseat. Verl.-Anst. Lein. 12.50. Gesamtdarstellung der Geschichte und Kultur der Wikinger."

Die Wartburg. Eine steinerne Chronik deutscher Menschen. Hrg. v. O. K. Müller. Eugen Diederichs. Geb. 2.50. (Neuer „Volkheit"-Band.)

Alfr. Weise, Rund um Wallenstein. „Deutsche Volkheit." Diederichs. Geb. 2.50. „Lebendiges Bild von Zeit und Umgebung."

Lebensbeschreibungen, Briefe

Eugene Bagger, Franz Joseph. Mit 80 Bildtaf. Amalthea-Verl. 11.00, Lein. 15.00. „Erste umfassende Biographie des letzten großen Habsburgers."

Karl Bahn, Marianne von Willemer, Goethes Suleika. Ein Lebensbild, B. Behr, Berlin. Lein. 3.50.

Hermann Bahr, Der Zauberstab. Tagebücher 1924—1926. Borgmeyer, Hildesheim. 7.00, Lein. 9.00.

K. Th. Bluth, Leopold Jeßner. Eine Monographie. Oesterheld & Co. 3.00, Lein. 5.00. „Zukunftsdiagnose des Theaters."

Marie Buchner, Aus Urgroßeltern Zeit. Eine Familienchronik in Briefen. Eugen Salzer. 2.50, Lein. 4.00. (Die Zeitgenossen der Romantik und der 48er Jahre.)

*Isidora Duncan, Memoiren. 400 S. Text, 140 Bildtafeln. Amalthea-Verl., Wien. 11.00, Lein. 15.00. „Ein farbenreiches Bild des Lebensweges der großen Künstlerin."

Gerhard Gran, Henrik Ibsen. Der Mann und sein Werk. Mit Abb. Brockhaus. 9.00, Lein. 11.00.

Wilh. Guhl, Johannes Miquel. Ein Vorkämpfer für Deutschlands Einheit. C. Heymanns Verl., Berl. Geb. etwa 6.00. „Umfassende, aus amtl. Quellen gearbeitete Darstellung der Persönlichkeit und ihrer Zeit."

Arthur Holitscher, Mein Leben in dieser Zeit. II. Bd.: 1907—1925. Kiepenheuer, Potsdam. 5.00, Lein. 7.00. „Geistige und literarische Chronik des 1. Viertels des 20. Jahrhunderts."

Fürst Felix Jussupoff, Rasputins Ende. Mit e. Vorw. v. Klabund. Panther-Verl., Berl. 4.80, Lein. 5.50. „Der Mörder Rasputins stellt hier selbst seine Motive dar."

Justinus Kerner und sein Münchener Freundeskreis. Eine Samml. v. Briefen. Hrsg. v. Franz Pocci. M. 8 Bildtaf. Insel-Verlag. Lein. 9.00.

Meister der deutschen Musik in ihren Briefen. Mit Lebensgeschichten, Bildnissen, Namensunterschriften, Notenhandschriften herausg. von H. Brandt. Langewiesche, Ebenhausen. Kart. 4.00. „Das Wesentliche aus dem Leben und Schaffen der 12 größten deutschen Musiker."

Werner Milch, Das Bild Gustav Adolfs in der deutschen und schwedischen Literatur. Marcus, Breslau. 7.20.

Erwin Rieger, Stefan Zweig. Mit zahlr. Bildern. J. M. Spaeth, Berlin. 3.00, Lein. 5.00. „Ein Bild des Lebens und des Werkes in vollendeter Klarheit."

Otto Rühle, Karl Marx. Leben u. Werk. Mit 16 Bildbeigaben. Avalun-Verlag. Lein. 12.00. „Der Mensch steht in seiner ganzen Schwäche und seiner Allzumenschlichkeit vor uns."

Else Schrödl, Aus dem Tagebuch einer deutschen Frau 1914—1926. Englert & Schlosser. Lein. 6.00. „Aufzeichnungen aus Weltkrieg, Revolution und Besatzungsnot."

Digitized by Google

Alexander Sokolowsky, Carl Hagenbeck und sein Werk. Mit 48 Abb. E. Haberland. Lein. 12.00.

Graf Alexander Stenbock-Fermor, Meine Erlebnisse als Bergarbeiter. Hrsg. v. Frank Thieß. Engelhorn. 3.50, Lein. 5.00.

Stefan Zweig, Drei Dichter ihres Lebens (Casanova — Stendhal — Tolstoj). Insel-Verlag. Lein. 8.00. „Eine neue, mit psychologischer Meisterschaft geformte Bildnisreihe."

Weltanschauung, Religion, Erziehung, Lebenskunde

*Wladimir Astrow, Dostojewski u. Holzapfel. Mit 2 Bildnissen. Psychokosmos-Verl., München. 2.50, geb. 3.50. „Gedrängte, leichtfaßliche Einführung in die panidealistische Seelenforschung."

Erich Becher, Grundlagen und Grenzen des Naturerkennens. Duncker & H. 2.50, Lein. 3.50.

Hans Blüher, Philosophie auf Posten. Niels Kampmann. 8.00, geb. 9.80. (Sammelband der kleineren Schriften.)

Hermann Cohen, Schriften zur Philosophie und Zeitgeschichte. Hrsg. v. E. Cassirer u. Alb. Görland. Akademie-Verl., Berlin. 23.00, Lein. 28.00.

E. F. Fischer-Mampotenz, Menschsein als Aufgabe. Niels Kampmann. 5.00, geb. 6.50. „Anregungen zu einer reifen Lebensgestaltung."

Hermann Herrigel, Das neue Denken. Verl. Lambert Schneider, Berlin. 5.00, Lein. 7.50. „Die neuen Fragen und Aufgaben der Gegenwart."

Jahrbuch der Charakterologie, hrsg. von E. Utitz, Bd. V. 395 S. Text, 26 Taf. u. Abb. Pan-Verlag. Rolf Heise, Charlottenburg. Lein. 23.00. (Vertreten u. a. Müller-Freienfels, L. Marcuse, St. Zweig u. a.)

S. A. Kaehler, Wilhelm von Humboldt und der Staat. R. Oldenbourg, München. 18.00, Lein. 20.00. „Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Lebensgestaltung um 1800."

Hermann Kutter, Über das Problem des Unbedingten. Chr. Kaiser, Mchn. 1.50.

Hermann Kutter, Plato und wir. Chr. Kaiser, Mchn. 6.50, Lein. 8.20. „Eine Platodarstellung, die Beziehung zu dem modernen Menschen hat."

Reinhard Kynast, Kant. Sein System als Theorie des Kulturbewußtseins. Ernst Reinhardt, München. 9.00, Lein. 11.00.

Emanuel Lasker, Die Kultur in Gefahr. Siedentop & Co., Berlin. 2.00. Eindrinaliche, zukunftsreiche Zeitkritik."

Marañon, Prof., Über das Geschlechtsleben. Kampmann, Heidelberg. 4.50, geb. 6.00. Mit Vorw. v. Graf Keyserling.

*H. G. Wells, Die Geschichte eines großen Schulmeisters. Zsolnay. 2.00, Ppbd. 3.00, Lein. 4.00. „Zeigt die Bedeutung der Schule für die Höherentwicklung der Menschheit."

Rudolf G. Bindings Werke bei Rütten & Loening, Frankfurt/Main: Aus dem Krieg. Weg einer Wandlung, 5.00, Lein. 7.00. Rufe und Reden. Führungen und Betrachtungen, 5.00, Lein. 6.50. Die Geige (Nov.), 4.00, Lein. 6.00. Legenden der Zeit, 3.00, Lein. 5.00. Unsterblichkeit, geb. 3.00. Keuschheitslegende, geb. 3.00. Gedichte, 3.20, geb. 4.50. Stolz und Trauer, 2.50, geb. 3.50. Tage, 3.00, geb. 4.00. Ges. Werke, 4 Bände, in Lein. 25.00, in Halbleder 34.00.

Von Otto Flake erschienen ferner folgende Bücher im Verlag S. Fischer, Berlin: Unsere Zeit. Vier Aufsätze (eine Ergänzung der „Erotischen Freiheit"), 2.50. Sommerroman, 4.50, Lein. 6.50. Villa U. S. A. 5.00, Lein. 7.00. Der gute Weg, 5.00, Lein. 7.00. Weitere Romane: Horns Ring. — Schritt für Schritt. — Prosa: Das Logbuch. — Das kleine Logbuch. — Essays: Das Ende der Revolution. — Zum guten Europäer. — Theater: Abenteurerin. — Im dritten Jahr. — In Vorbereitung: Freund aller Welt, als Schlußband der „Romane um Ruland".

Digitized by Google

Dürers Leben und Werke

Mit über hundert Abbildungen nach Gemälden, Holzschnitten, Kupferstichen und Handzeichnungen des Meisters und eingehendem Text von Dr. Otto Fischer. Auf weißem Kunstdruck. Kartoniert 4.80 Mark, in Ganzleinen 6.80 Mark. Die ganze Welt sieht in Albrecht Dürer den großen Vertreter der deutschen Kunst; in keinem verkörpert sich so, „was deutsch und echt" ist: die Liebe zum Kleinen und Kleinsten und der großartige Zug ins Schrankenlose, hausbackene Beschaulichkeit und glühende Phantasie, die das geheimnisvolle Reich des Dämonischen und Göttlichen durchstürmt. Dieser ernste, fast zu ernsthafte, weiche und männliche Mensch ist Deutscher durch und durch: Dürer der Deutsche ist in den letzten Jahren beispiellos volkstümlich geworden und die Menge seiner Verehrer zahllos. All jenen wird dieses volkstümliche und wissenschaftlich wertvolle Dürerbuch willkommen sein als schönes Bild eines großen Zeugen für die Größe und Unvergleichlichkeit des deutschen Geistes, ein Trost für heute, eine Zuversicht für die Zukunft.

Einhorn-Verlag in München

Adolf Feulner / Bayerisches Rokoko

Das Monumentalwerk Feulners, des Haupt-Konservators am Residenz-Museum zu München, ist ein Großquartband (26 : 34 cm) mit 120 S. Text, 328 Abbildungen, davon 262 Tafeln in Netzätzung, 8 Tafeln in Vierfarbendruck, 22 Tafeln in Kupfertiefdruck, 4 Tafeln in Duplexlichtdruck, 27 Wiedergaben von Grundrissen u. Ausschnitten in Strichätzung. In Ganzleinen statt 90.00 RM

nur 34.00 RM

Aus den Urteilen: Ein Werk, dessen Ausführung in dieser heutigen Notzeit fast unglaublich scheint. *Karlsruher Tageblatt.*
Hier ist ein Monumentalwerk zustande gekommen, für das kein Wort des Lobes zuviel ist. *Bücherrundschau.*
Ein Prachtkodex, wie er vom Verfasser und Verleger in ähnlicher Auswahl und gleich kostbarer Ausstattung überhaupt noch für kein Gebiet der deutschen Kunst vorliegt. *München-Augsburger Abendzeitung.*

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den

Einhorn-Verlag / München / Sonnenstraße 24

Digitized by Google

Dürer-Veröffentlichungen

Herausgegeben vom Kunstwart

Dürer-Mappe

Fünfzehn der bedeutsamsten Werke Dürers in verschiedenen Techniken und sechs Bilder im Text von Ferdinand Avenarius. Format: 28:38 cm.

Inhalt! Titelblatt mit Selbstbildnis / Die apokalyptischen Reiter / Drei kleinere Stiche: Christus in der Vorhölle; Engel mit dem Schweißtuch; Die klagenden Frauen / Ruhe auf der Flucht / Christus am Kreuz / Ritter, Tod und Teufel / Hieronymus im Gehäus / Die Melancholie / Christus am Ölberg / Die Feldschlange / Greisenkopf / Bildnis Holzschuhers / Die Apostel (Doppelblatt) Hans Imhof / Das Heilandskind (farbig)

Preis der Mappe RM. 4.—

Einzelblätter nach Dürer

1. In den „Meisterbildern fürs deutsche Haus":

1: Hieronymus im Gehäus. 2: Ritter, Tod und Teufel. 3: Melancholie. 7; Bildnis Imhofs. 8: Hubertus. 16: Die Feldschlange. 22: Bildnis Holzschuhers. 25/26: Die Apostel. 40: Drei Marienbilder. 45: Christus am Kreuz. 50: Das Meerwunder. 51: Greisenkopf. 63: Beweinung. 76: Heil. Familie in Nazareth. 89: Apokalyptische Reiter. 109: Das Heilandskind (farbig). 114: Kämpfende Engel. 136: Auferstehung Christi. 143: Die Anbetung der Könige. 158: Madonna mit der angeschnittenen Birne. 163: Die heilige Dreifaltigkeit. 171: Ein Engelskopf. 230: Am Ölberg.

Preis jedes Blattes in der Größe 27:36½ cm in Umschlag mit Text 30 Pf. 230: 35 Pf.

2. In den „Kleinen Meisterbildern" und der „Weltkunst":

14: Engelskopf. 15: Feldhase. 1008: Hieronymus im Gehäus. 1009: Ritter, Tod und Teufel. 1010: Die Melancholie.

Preis jedes Blattes in Größe 19:26 cm 12 Pf.

Für den Bezug in größeren Mengen durch Schulen usw. sind diese billigen, drucktechnisch einwandfreien Blätter in besonderem Maße geeignet.

3. In den „Vorzugsdrucken" finden sich folgende größere Blätter in edleren Techniken, besonders als Wandschmuck geeignet:

Hubertus. Lichtdruck ($37^1/_2:50$, M. 1.50. Bildnis Imhofs. Gravüre (60:80), M. 5.—. Anbetung der Könige. Gravüre (80:60), M. 5.—. Selbstbildnis. Autotypie (54:73), M. 1.50. Apokalyptische Reiter ($36^1/_2:54^1/_2$); Hieronymus ($27:36^1/_2$); Melancholie ($27:36^1/_2$); Ritter, Tod und Teufel ($27:36^1/_2$); Christuskopf ($36^1/_2:55$); Christus am Kreuz, farbig ($26^1/_2:36^1/_2$); Selbstbildnis. Ausschnitt aus dem Wiener Allerheiligenbild, farbig ($27:36^1/_2$). Preis der letzten sieben Blätter je M. —.75.

Die in Klammern angegebenen Maßzahlen bezeichnen die Blattgröße.
Ausführliche Verzeichnisse zu Diensten.

Verlag Georg D. W. Callwey, München

Digitized by Google

Prinz Louis Ferdinand von Preußen. Ein Leben in Briefen, Tagebüchern und zeitgenössischen Zeugnissen von Hans Wahl. Broschiert 5.00 Mk., Ganzleinen 7.00 Mk. Der Deutsche, arm geworden an großen Vorbildern, wird künftig die begeisterte Verehrung, die er dem großen Preußenkönig zollt, auch auf seinen Neffen übertragen, der den Heldentod bei Saalfeld starb. Aus Briefen, Tagebüchern und Aufzeichnungen berühmter Zeitgenossen wie Goethes, Beethovens und der Rahel ersteht ein lebendiges Gesamtbild. Erst durch diese Veröffentlichung erscheint das Bild des Prinzen im strahlenden Lichte des heldischen Lebens. *Einhorn-Verlag.*

KLINGSOR

Siebenbürgische Zeitschrift, geleitet von Heinrich Zillich

ist die einzige unabhängige deutsche Zeitschrift für Kunst und Kultur im Ost

Thomas Mann schreibt über sie beim Beginn des 5. Jahrgangs:
„Diese Hefte erfüllen in ihrer geistigen Umsichtigkeit und nach ihrem literarischen Niveau, was die ersten versprachen, und es wundert mich nicht zu hören, daß diese deutsche Zeitschrift Siebenbürgens unterdessen zu einer anerkannten und ins Leben wirkenden kulturellen Institution geworden ist."

„Klingsor" erscheint monatlich mit Kunstbeilagen / Jahresabonnement 10 Mark

Klingsor-Verlag. Kronstadt — Braşov — Flachszeile 31

Vertreter in Deutschland: **Carl Fr. Fleischer, Leipzig**

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch

Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

G. Meyrink, Der Löwe Alois und andere Geschichten.

In handkolor. Pappband M. 0.80

Wer irgend Sinn hat für wirklichen Humor u. genial-groteske Einfälle wird diese glänzend geschriebenen Geschichten mit Entzücken lesen.

Einhorn-Verlag in München

Fränkische Novellen

von Sophie Hoechstetter: Mein Freund Rosenkreutz / Das Erlebnis / Der Weg nach Sanssouci / jeder Band broschiert 3.50, in Halbleinen 5.50. „Was diese Novellen so kostbar macht, ist die Durchdringung von Kultur und Stimmungselementen einer deutschen Landschaft" schreibt Ina Seidel; und die „Vossische Zeitung": „Das Erlebnis" ist das wärmste Buch, das mir seit langem ans Herz gegriffen hat."

Einhorn-Verlag / München

Digitized by Google

Die Dürer-Bibel

Das „Neue Testament“ in Taschenformat mit etwa 100 Holzschnitten Dürers; über 700 Seiten weißes holzfreies Papier. In Ganzleinen mit Gold 5.50, in Halbleder 8.50. Mit seinem handlichen Format, seinem kraftvollen Druck und den unvergleichlichen Holzschnitten ist es die deutsche Bibel.

Hätten wir doch zur Konfirmation

ein solches „Neues Testament“ erhalten, schreibt Prof. Eggeling in „Deutschland“.

Eine Herzstärkung für jeden Deutschen

„Süddeutsche Monatshefte“. — Die Dürer-Bibel ist zu beziehen durch den

Einhorn-Verlag, München

Werner von der Schulenburg

Malatesta

Der Roman eines Renaissancemenschen

Zeichnungen von Friedrich Blum

1.20, in Halbleinen 3.00, in Halbleder 4.00

Der Geschichtsschreiber berichtet von dem Condottieri Sigismondo Malatesta: „Er war beschuldigt des Raubes, der Brandstiftung, Metzelei, gewaltsamen Entführung, Notzucht, des Ehebruches, der Blutschande, versuchten Mordes, der Lästerung, des Treubruchs, der Ketzerei und als ein vollkommener Heide angesehen, fand sich doch im Malatestatempel kein religiöses Symbol.“

Das Leben dieses Menschen schildert der Roman und damit ein großartiges Stück italienischer Renaissance. Furienhaft treiben ihn seine Leidenschaften einem Ziele nach: dem Ruhm, vor der Mit- und Nachwelt als Dichter und Mäcen, vor allem aber als unvergleichlicher Heerführer dazustehen. In maßloser Gier nach Macht und Genuß geht er zugrunde.

Es ist ein Renaissance-Buch und eine ganz neue Form des historischen Romans.

Einhorn-Verlag in München

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80.
Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

„Erfüllt von der Ewigkeit der Dichtung"

empfindet Rudolf G. Binding die Holzschnitte, die Walter Klemm für den „Faust" geschaffen hat.

Goethes Faust I. Teil.

Schrift und Anordnung von F. H. Ehmcke. Mit 15 Holzschnitten von Walter Klemm. Ganzleinen 3.50, Halbleder 4.50, Ganzleder 6.50. „Die beste deutsche Faustausgabe, eine der edelsten Leistungen deutscher Buchkunst."

*

„Eines der erlesensten Druckwerke"

nennt A. Höhn (Germanisches Museum, Nürnberg) Goethes

Römische Elegien.

Einmalige numerierte Liebhaber-Ausgabe auf handgeschöpftem Zanders-Bütten. Ganzleinen 3.00, Halbleder 4.00. Diese bibliophile Köstlichkeit bezeichnet die „Vossische Zeitung" als eine der höchstwertigen bibliophilen Leistungen, die in den letzten Jahren in Deutschland entstanden sind".

*

„Ein Monumentalwerk"

von größter Bedeutung sind die im Großformat 30:42 erschienenen

Goethebildnisse.

Die wertvollsten und bezeichnendsten Bildnisse Goethes auf 20 Lichtdrucktafeln, ausgewählt von Dr. Hans Wahl, Direktor des Goethe-Nationalmuseums. Halbpergament, mit Goethes Petschaft 50.00; einfach Halbpergament oder Halbleder 20.00; Halbleinen 15.00.

Einhorn-Verlag, München 2 SW 3

Digitized by Google

KULTURGESCHICHTE DER NEUZEIT

DIE KRISIS DER EUROPÄISCHEN SEELE VON DER SCHWARZEN PEST BIS ZUM WELTKRIEG

VON

EGON FRIEDELL

Erster Band:

Einleitung / Renaissance / Reformation

Vierte bis sechste Auflage

1928. XII, 411 Seiten Lex.-8°. Geheftet M 12.–, in Ganzleinen M 16.–, in Halbleder handgebunden M 28.–

*

Thomas Mann:

„Friedells Kulturgeschichte erscheint mir als das Fortgeschrittenste, Klügste und Feinste, was auf diesem Gebiet geleistet worden, als ein zu großem Erfolge bestimmtes Buch, so ernst-amüsant, so gelehrt und leicht, so freundlich dem Menschen und dabei so wissend über ihn, daß man wohl ins 18. Jahrhundert zurückgehen muß, um seinesgleichen zu finden."

Die Literatur:

„So ist diese Kulturgeschichte von Friedell: unerhört amüsant, unerhört umspannend, unerhört gut geschrieben. Bei weitem das Beste auf dem Felde der Kulturgeschichte, was sich in den letzten Jahren zeigte."

Preußische Jahrbücher:

„Wenn auch erst ein Band des auf drei Bände berechneten Werkes vorliegt, so wird man schon jetzt den kühnen Wurf als höchst gelungen bezeichnen müssen. Alles ist in einen Nexus gebracht, dessen Kausalität nicht selten höchst paradox erscheint, der aber gerade darum eine unvergleichliche Anziehungskraft ausübt. Darüber versäumt die ungeheure Belesenheit des Autors es nicht, die überzeugendsten Quellen und sorgfältig gewählten Proben sprechen zu lassen, ohne daß er vergäße, abschließend seine scharfformulierte, stets eigenwillige Meinung zu sagen und nebenher noch auf Aufgaben zu verweisen, an denen die Wissenschaft bisher vorbeigegangen."

VERLAG C. H. BECK / MÜNCHEN

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Einhorn-Verlag / München

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 8

Ein dichterisches Testament

Gerhart Hauptmanns Hexameter-Epos Till Eulenspiegel, das eigentlich erst nach dem Tode des Dichters herauskommen sollte, hat eine recht abschätzige Presse gefunden. Selbst wo dem großen Schlesier, dem Prominentesten der Prominenten, noch äußere Ehrungen zugebilligt werden, herrscht etwas wie ein stillschweigendes Übereinkommen, daß Hauptmann längst nur noch vom Kredit seiner bodenständigen naturalistischen Volksstücke zehre, deren letztes, Rose Berndt, nachgerade ein Vierteljahrhundert alt ist. Nun fällt es freilich schwer, an die neue, plötzliche Aufgipfelung einer künstlerischen Kraft zu glauben, wenn ihr langsames Versiegen, von einer matten Schöpfung zur andren, fast mit der Gesetzlichkeit eines Naturvorganges sich beobachten ließ. Aber dieses Wunder begibt sich doch von Zeit zu Zeit. Und läge die Buchkritik heute nicht gar so im argen, würde die Mehrzahl der professionellen Besprecher neben der schematischen Erledigung des wöchentlich einlaufenden „Materials" an der Hand von Waschzetteln und Stichproben hie und da einem Werke, das dem unvoreingenommenen Leser schon beim ersten Anblättern den Aspekt des Außergewöhnlichen darbietet, so viel Zeit und Muße gönnen, daß der langsame Pfeil seiner neuen Schönheit wirklich treffen könnte, so stände es anders um den kritischen Widerhall, den Hauptmanns Eulenspiegel erfahren hat.

Möglich auch, daß der radikale Pessimismus dieser magisch durchwalteten, töne- und farbenreichen Gesänge der politisch mehr denn je gebundenen Literaturkritik der Tagespresse anstößig erscheinen mußte und nicht zuletzt Hauptmanns demokratische Parteifreunde peinlich befremdet hat. Sie mochten sich eine weltanschauliche Propagandadichtung im Sinne des humanitär zivilisatorischen Fortschritts erwartet haben. Aber Hauptmann ist in diesem so gar nicht gewollten, so durch und durch inspirierten Werke weise gewesen, weit über seine politische Einsicht und sein bloßes Meinen hinaus, der Eulenspiegel blickt weiter über die nächste Wirklichkeit weg und ist aus tieferen Ursprüngen heraufgenährt, als die mancherlei politischen Kundgebungen, die uns von dem Demokraten Hauptmann in den letzten zehn Jahren gekommen sind und denen der Verfasser dieser Zeilen ganz gewiß nicht beipflichten möchte, erwarten ließen.

Hauptmanns epischer Wunderspiegel gleicht dem Wahrheitsspieglein seines landfahrenden Helden und Gauklers Till: wirft dieser jedem menschlichen

Digitized by Google

Antlitz eine heimliche Tierfratze zurück, so fängt das Ganze dieser nahezu 8000 Verse die chaotische Weltwende aus den ersten Nachkriegsjahren auf, und zwar — dies eben ist der springende Punkt — parteilos auf. Alles und jedes politische Treiben, der religiöse Eifer nicht anders wie der unheilige Irrwahn, der Menschheitsglauben so gut wie die Fortschrittskepsis bringt hier unterschiedslos das Glöcklein der Narrenschelle zum Erklingen. Und dies in einer Zeit, wo die Losung: „Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen!“ wie in Tagen des jungen Deutschland, von dem uns nichts übrig geblieben ist, auch für die Gebilde der Kunst und Dichtung wieder einmal gelten soll. Hauptmann aber nimmt nicht Partei. Sein Eulenspiegel, wie sehr immer aus dem Gram über den Zusammenbruch Deutschlands und die Zerrüttung Europas geboren, von einem mit Tränen überzahlten Humor durchtränkt, voll von vielfach sich kreuzenden Stimmen der Reue und des Trotzes, er ist doch kein eifervolles Werk. Er hat die Weisheit einer mephistophelischen Überschau, die ständig an das Faustwort gemahnt: „Bedenkt, der Teufel, der ist alt. — So werdet alt, ihn zu verstehn.“ Hauptmann bewährt in dieser ständig transzendierenden Dichtung, die schon darum ein typisches Alters-, ja Greisenwerk ist, den durchdringenden Blick des fast schon nicht mehr Beteiligten, nur noch Kontemplativen für die kleine Narrenwelt, Mensch geheißen, und es ist dieser Schärfe doch mit vollem Maß jene schlichte herzliche Güte beigemischt, die immer das Schönste und Liebenswerteste an Hauptmann war, die man bei den intelligenten Menschheitsaposteln der Zivilisationsliteratur vergebens sucht und die in diesem grandiosen Epos, das die chaotischen Mächte entbindet und alle schlimmen Instinkte eines in seinen Grundfesten wankenden Erdteils zu einem schwarzen Fasching des Herrgotts versammelt, um so stärker ergreift. Wirklichkeit und Traum, nächstes historisches Erleben und fernstes Sagendämmer fließen in einer fremdartig bunten, aber durchaus überzeugenden Mischung zusammen. Geschmacklos schelten kann sie nur, wer vom Feigenbaum Rosen zu brechen wünscht. Hauptmanns Eulenspiegel wäre nicht geworden, was er in Wahrheit ist: das furchtbare Abbild einer aus Rand und Band geratenen Welt, wenn er edler, einfacher, gemäßigter wäre. Er zeigt nicht irgend einen Ausweg aus dem Chaos, sondern ist, in fahl leuchtenden, fantastischen Visionen, der dichterische Reflex dieses Chaos selbst.

Ungern widersteht man, als einem viel zu weitläufigen Beginnen, der Verlockung, Hauptmanns Dichtung des Näheren auszulegen, so wie es ihrem Rang, ihrer überragenden Bedeutung eigentlich gebührte. Es ließe sich der Nachweis führen, daß sie durchaus nicht aus dem Blauen zusammengefabelt ist, wie es zuerst den Anschein hat, sondern organisch gewachsen und sinnvoll bis in ihre barocke Häufung des scheinbar Unvereinbaren hinein. Nur ein paar Episoden seien namhaft gemacht, um eine schwache Vorstellung davon zu geben, welcher dichterische Reichtum hier mit vollen Händen ausgeschüttet ist und nur der rechten Leser wartet, die unvoreingenommen genug sind, ihn wirklich zu greifen. Da gibt es zu Beginn einen Jahrmarkt im schlesischen Warmbrunn, derb niederländisch gemalt; wenig später ein rauschvoll verzücktes Liebesaben-

Digitized by Google

teuer auf hohem Bergschloß in zart verschwebenden Klängen, dann das pomphafte, venezianisch prunkende Hochzeitsfest des König Abalus und die walpurgisnächtige Begegnung mit den Zigeunern im märkischen Kiefernwalde. Zwischendurch den Besuch im Totenreich, den Aufstand der Hadesvölker gegen die des himmlischen Lichtes unwürdig gewordenen Erdbewohner und die atemraubende Schilderung der plötzlich einbrechenden Weltnacht, wo die Szene — ein dichterischer Meistergriff von unvergeßlicher Gewalt — mit jähem Ruck aus dem Hexenkessel Berlin auf die Plattform des Straßburger Münsters überspringt. Dann der turbulente Gipfel des gebirgigen Werkes: ein neues Weltkonzil zu Wittenberg, wo Till, zum Barbarossa ausgerufen, rücklings auf einem Schimmel sitzend, von johlenden Dirnen umschwärmt, nur noch weiß, daß „dort hintenvorn Satanas los ist". Traumhafte Entrückung in die selige Stille elysischer Gefilde, Einkehr beim Alten vom Berge, tausendjähriges Idyll auf einer Alm des Taygeton mit der griechischen Kuhmagd Baubo, die weiland den olympischen Göttern mit ihren saftigen Späßen die Zeit vertrieb. Ritt auf Cheirons, des Kentauren Rücken durch die Gefilde des Unbetretbaren, nicht zu Betretenden, hinab zu den Müttern.

Es gehört wenig Prophetie dazu, von Hauptmanns mächtigstem Werke, der repräsentativen Dichtung einer Weltwende, auszusagen, daß sie ihr Zeitalter überdauern wird. Es geschieht hier nach einer dritten Lektüre, nachdem die erste, obgleich ich der Kunst des Lesens einigermaßen mächtig zu sein glaube, überaus beschwerlich und von widersprechenden Eindrücken voll gewesen war, auch die zweite noch nicht zu erworbenem geistigen Besitz, zum klaren Erlebnis dichterischer Schönheit geführt hatte, wie es mir nun zuteil wurde und wie ich es nicht mehr missen möchte. Aber es ist auch Pflicht, von solchem Erleben und solcher Gewißheit zu zeugen. Sie soll weiter greifen und andren den Weg weisen, wo ihn die Diener einer Zeit, die keine Zeit mehr haben und literarisches Weltanschauungsgerede von dichterischer Gestaltung nicht mehr zu unterscheiden wissen, mit ihren hurtigen Worten verstellen. Das Große ist selten, aber es ereignet sich noch. Es ist in Hauptmanns Eulenspiegelepos Ereignis geworden.

Conrad Wandrey

Weltnacht

„Eines Morgens erwachten die Menschen, wie immer. Sie machten
Licht. Es leuchtete auf an den Betten und Tischen. Wie kommt das?
denkt zuerst jedermann, der von ungefähr schnell auf die Uhr blickt,
und er spricht gleich darauf: Sie ist stehen geblieben! Der Zeiger
ruht auf zehn, eine Zahl, welche abends im Dunkel erreicht wird,
morgens aber im Licht: trotzdem, überall herrscht die Nacht noch.
Und es tritt nun zum Gatten das Weib, und sie sagt: Mann, was ist das?
meine Uhr ist mir stehen geblieben auf zehn, wie spät ist es?
Auch die meine, so sagt er, weist zehn! und man sieht sich verdutzt an.
Seltsam ist dieser Zufall! er spricht's und zugleich sie das gleiche.

Digitized by Google

Es ist Winter und nahe Weihnachten. Der nordische Tag ist
düster meist um die Zeit und verdämmert im gelblichen Halblicht.
Heute aber ist Nacht! Oder aber, so denken die beiden
Menschen: hat uns am Ende ein Wahnsinn zu zweien befallen?
Doch da klopft es schon laut an die Tür. Es erscheinet, verfallnen
Angesichts, der Verwalter des Hauses, bevor noch der Hausherr
ihm den Eintritt erlaubt mit dem Rufe: Herein! Er will wissen,
was es gäbe: ob Krieg, ob Gewitter, ob Sintflut, ob Ausbruch
etwa eines Vulkans, dessen Asche die Sonne verfinstre?
denn sie gehe nicht auf! Wirklich wiesen bereits alle Uhren
auf halbelf, und noch fehlte am Himmel der leiseste Lichtschein,
außer dem, den die Stadt durch das Licht ihrer Lampen erzeugte.
Und es öffnete jetzt, fast von Sinnen, ein Fenster der Hauswirt.
Trupps von Menschen durcheilten die Straßen, die meisten im Laufschritt.
Überall brannten Lichter. Die endlosen Reihen der Fenster
strahlten hell, doch dahinter bewegten sich ruhlose Schatten,
aufgestört von dem völlig unglaublich-unmöglichen Vorfall.
Was war das? Eine Glocke erscholl, eine zweite. Es rasten
Klöppel. Feuer! Getrappel von Pferden! Die Feuerwehr rasselt,
rattert, tobt um die Ecke heran. Ein Fabrikbrand! Wo brennt's denn?
Ah, so hängt es zusammen! denkt jeder. Dies Denken ist Schwachsinn,
weil der Schrecken inzwischen die Denkkraft der meisten verwirrt hat. —
Fast wie immer scheint Handel und Wandel im Gang auf der Zeile.
Doch es scheint nur: der Kutscher vergißt, wo er hin will und hin soll.
Er vergißt seine Fracht, seine Kohle, sein Bier und sein Schlachtfleisch,
und er denkt nur des fernen Gestirns und des himmlischen Tages,
der nun zögerte, sich zu verkünden. Unglaublich: wie hatte
man den herrlichen doch oft so teilnahmslos können empfangen
manchen Morgen vordem?! Und wie würde man heut in Begeistrung
jauchzen, rührte sein kommender Glanz nur die Spitzen der Türme
mit dem leisesten Hauch. Ja, es würde ein Taumel ergreifen
Hoch und Niedrig und Groß und Klein, sowie beide Geschlechter,
und ein mächtiger Rausch der Verbrüderung würde emporlohn.
Doch die Türme verkündeten elf, und das Nachtdunkel wich nicht.
In den Läden vergaßen zu kaufen die Käufer. Sie wagten
kaum den Grund ihrer Angst, in der heimlichen Furcht, zu verraten,
daß man möglicherweise ihn könne bestätigen. Furchtsam
flohn die Augen der Menschen einander, weil jedes voll Graun war!
Keiner schmeichelte sich, Trost im Blicke des andern zu finden.
Zwölfmal donnerte nun das vielrädrige Uhrwerk am Rathaus.
Dieses hielt allbereits eine angstvolle Menge belagert:
furchtbar scholl ihr Gefrei, als der zwölfte der Schläge verhallt war!
Vom Altane herab sprach mit schmetternder Stimme das Stadthaupt:
„Leute, habet Geduld, denn es ist ein Ereignis, so furchtbar,

Digitized by Google

wie die Menschheit es nimmer, so lange sie da ist, erlebt hat.
Aber habet Geduld. Und ich glaube beinah, daß ihr gut tut,
euch in dieser besonderen Not an den Himmel zu wenden,
statt an Menschen — an Gott. Denn was Menschen vermögen, es ist hier
ohne jeden Belang! Wer denn könnte der Sonne gebieten:
Kehre wieder! Geh auf! oder: Tu deine Pflicht! und dergleichen?
Nein, der Fall ist zu neu und durchaus und durchum ohne Beispiel,
um schon heute ein wirksames Mittel dawider zu nennen.
Eines freilich ist ganz unumgänglich, ob ewige Nacht auch
uns befiele, daß Ordnung und Ruhe im Staate gewahrt bleibt.
Gehe jeder an seine Verrichtung und sorge für sein Teil,
daß der sichere Gang des alltäglichen Lebens nicht leide."
Ob die Rede des ersten Beamten tatsächlich gehört ward,
den versammelten Vätern der Stadt war das immerhin unklar,
und die Wirkung war nicht die gewünschte. Wie Brandung der Meerflut,
rauschte, brauste und schwoll ein auftosendes Fordern: Die Sonne!
Und es pflanzte sich fort dies Getös, wie das Feuer sich fortpflanzt.
Sonne! Sonne! Mit einemmal schien es beinahe den Menschen
so, als leuchte das Wort, und als ging mit dem Worte der Tag auf,
aus den Stimmen der Menge, dem Rauschen und Rufen: die Sonne!
Ja, sie hing im Getös und getragen von ihm! Und Verzückung
sah sie leuchten und rief mit wildgellendem Jubel: Da ist sie!
So nun mischte sich jetzt das frenetische Kreischen des Wahnsinns
in das Fordern der Angst, in das Winseln und Flennen des Kleinmuts.
Und es hatten die Tapfersten Not, sich den Mut zu bewahren. —
Es schlug eins und schlug zwei, und der Nachmittag nahm seinen Fortgang.
Noch bestand der Verkehr in den Straßen. Es liefen die Bahnen,
und man hörte den Ruf ihrer warnenden Glocken. Auch kamen
aus dem Lande die Züge noch an, und es scholl jeder Bahnhof
vom Gezische des Dampfs und dem Wuchten und Schmettern des Eisens.
Doch wie lange noch konnte das gehn, bei der furchtbaren Spannung,
bei dem wachsenden Graun, das dem Tüchtigsten selbst in der Brust saß?
G r a u e n nenne ich dieses Empfinden, obgleich es ganz neu war,
und die Sprache dafür keinen Ausdruck besitzt. Soll ich sagen,
Schreck, Verdutzung und hilflose Blödigkeit lag ihm zugrunde?
Nichts von allem Gewohnten hielt Stich. Aller Hochmut des Daseins
war geknickt: der Vertrag, der's verbürgte, war gleichsam zerrissen.
Weiter gärte die Stadt. Speisehäuser, Cafés und, wo sonst sich
Menschen suchen, ein jeglicher Raum dieser Art war zum Brechen
überfüllt. Kein Problem gab es da als: Was ist's mit der Sonne?
Doch es wurde durchaus von vertrackten Gespenstern erörtert.

Aus: Gerhart Hauptmann / Des großen Kampffliegers, Landfahrers, Gauklers und Magiers Till Eulenspiegel Abenteuer, Streiche, Gaukeleien, Gesichte und Träume. S. Fischer Verlag, Berlin. 16.00, Leinen 20.00, Halbpergt. 23.00.

Digitized by Google

Bayerisches Rokoko

Es ist kaum begreiflich — und doch ist es Tatsache — das vielgerühmte „historische" 19. Jahrhundert ist an einer unserer künstlerischen Glanzepochen, dem Barockstil, achtlos vorübergegangen. Erst 1889 wagte Cornelius Gurlitt unter rechtfertigenden Entschuldigungen einen ersten denkwürdigen Vorstoß ins unbekannte Gebiet. Dann folgten Spezialuntersuchungen, und kurz vor dem Krieg erschien ein von Pinder eingeleiteter Abbildungsband der „blauen Bücher", der manchem wohl über die mißachtete Schönheit dieses Stils die Augen öffnete. Inzwischen erlebten wir die Auferstehung der Gotik, und mit Recht sind seitdem Straßburg und Köln, Bamberg und Naumburg, Nürnberg und Regensburg berühmte und geheiligte Wallfahrtsstätten für viele geworden. Wer aber kennt — wenn ich von Fachleuten absehe — die gewaltigen und herrlichen Denkmäler unserer Barock- und Rokoko-Kultur, Ottobeuren und Neresheim, Vierzehnheiligen und Banz, Zwiefalten und Wies, Weingarten, St. Gallen usw., von den Fürstensitzen gar nicht zu reden? Wem sind Männer wie Dietzenhofer, Neumann, Fischer, Zimmermann, die Asam's, Pöppelmann und wie sie alle heißen mehr als bloße Namen? Nein, gestehen wir es offen, trotz der Entdeckung beherrscht die Abneigung aus Unkenntnis auch heute noch weite Kreise; noch ist der Stil den meisten nicht eigentlich vertraut, geschweige denn, daß er, so wie die Gotik, als gemeinsames Erlebnis schon in die Tiefen breiterer Volksschichten gedrungen wäre. Und doch wäre gerade das zu wünschen. Denn — das gilt es zu begreifen — das deutsche Rokoko ist etwas ganz Einzigartiges in der Kunstgeschichte, ein letzter großartiger Triumph deutschen Kunstgeistes, wobei in unerhörter Kraftentfaltung alle Einzelkünste zu einer unlösbaren Einheit verschmolzen wurden. Es ist falsch, wenn man es immer wieder von den gänzlich anderen Voraussetzungen des französischen Rokoko aus beurteilt. Gerade das Beste und Charakteristische daran, das Dithyrambische

Digitized by Google

Digitized by Google

und Orgiastisch-Rauschhafte aller Formen ist altes deutsches Erbgut. In der Ekstase letzter Steigerungen von leidenschaftlichster Dynamik, bei der alles Körperliche traumhaft visionär wird und ins Musikalische versprüht, die aber doch nicht bloß „schwimmender Taumel" ist, sondern an die Gesetzmäßigkeit kompliziertester Raumvorstellungen gebunden bleibt, hat der nordische Formwille noch einmal seine ureigenste Art und seine unbedingte Größe geoffenbart. Wenn eine Veröffentlichung geeignet ist, solche Anschauungen zu bekräftigen und die Zweifler zu bekehren, so ist es das monumentale Werk von Adolf Feulner über das „Bayerische Rokoko", das in seiner Art als ein Standardwerk bezeichnet werden darf. Die Beschränkung des Stoffgebiets rechtfertigt sich von selbst: ist doch in keinem Land der Barockstil so bodenständig geworden und hat eine solche Fülle von Höchstleistungen gezeitigt wie in Bayern. Daraus ergab sich von selbst eine glückliche Geschlossenheit der Betrachtungsweise, die dadurch noch gesteigert wurde, daß neben der Baukunst auch Malerei, Skulptur und Kunstgewerbe mitbehandelt wurden — ein Umstand, der angesichts der damals stärker als je erstrebten Vereinigung aller Künste zu einem Gesamtkunstwerk von außerordentlicher Wichtigkeit ist. So vermittelt das Feulnersche Werk, unter Verwertung der bisherigen Ergebnisse der Spezialforschung, zum ersten Mal einen zusammenhängenden Überblick über die gesamte bayerische Rokokokunst. Klarheit und Sachlichkeit der Darstellung, Selbständigkeit des Urteils und unbedingte Zuverlässigkeit der Angaben sind die rühmenswerten Vorzüge; auf Schritt und Tritt spürt man den Forscher, der in souveräner Weise seinen Stoff beherrscht und bei allem liebevollen Eingehen auf Detailprobleme doch nie den Blick für die großen Entwicklungszusammenhänge verliert. Dazu kommt eine natürliche Flüssigkeit des Stils, die wieder einmal beweist, daß wissenschaftlich und allgemeinverständlich sich nicht auszuschließen brauchen. Das Allerwichtigste ist jedoch die geradezu glänzende Fülle von 382 meist ganzseitigen Abbildungen in Großformat, darunter mehrere farbige und viele Lichtdrucktafeln. Keinem Stil ist im allgemeinen photographisch so schwer beizukommen, wie dem Barockstil; was für den wirklichen Eindruck entscheidend ist, die differenzierte Raumdisposition und die leuchtende, gold- und silberstrotzende Farbigkeit, gerade das vermag die Platte kaum wiederzugeben. Nur allerbeste Aufnahmen vermögen hier Abhilfe zu schaffen; und tatsächlich hat der Verlag nicht nur in Hinsicht der Fülle des Gebotenen, sondern auch, was die Güte und Schärfe der Reproduktionen anlangt, das Menschenmögliche getan. Insofern bedeutet das glänzend ausgestattete Werk wirklich auch ein Ruhmesblatt deutscher Verlagstätigkeit. *Oskar Lang*

Das Werk, dessen Ladenpreis früher 90.00 Mark für den Ganzleinenband betrug, kostet jetzt 34.00 und ist zu beziehen durch den Einhorn-Verlag, München. Ein Beispiel von der hohen Qualität der Bildreproduktionen des Feulner'schen Werkes über das „Bayerische Rokoko" gibt die Abbildung auf der vorhergehenden Seite: Maria von einer Verkündigung. Von Josef Anton Feuchtmayer (?); Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum. Die Vignette von Gravelot auf S. 230 aus Wilhelm Hausenstein / Rokoko. Mit 164 Abb. R. Piper & Co., München.

Digitized by Google

Auch ein Menschensohn

Schlagendes Zeugnis einer unfreiwilligen Selbstentlarvung, daß in das Christus-Buch von Emil Ludwig 15 Kupfertiefdrucktafeln von Rembrandt eingefügt wurden. Die Umgebung, in der sie stehn, ehrt sie gewiß nicht, aber sie ehren sich selber: schlicht und erschütternd, wie sie in wenigen Strichen den Glauben eines Genies, der ein Mensch war, an den Menschensohn, der göttlich war, uns zwingend offenbaren.

Daneben nun dieser Text: — — „Noch lagert die Nacht in den Hallen des Tempels. Die Priester, die die Wache haben, blicken vor sich hin, die einen hockend, liegend die andern, erkennen einander nur am Umriß der Gestalt, an murmelnder Stimme, am Schatten der Arme, wie sie die Mäntel fester um sich ziehn." So fängt das an, wie ein Roman sich anfängt, hohl und nichtssagend, das leere Echo vorausnehmend, von dem dies ganze Buch lebt.

Gewiß, man könnte sich denken, daß einer einen Christus-Roman, als reine Dichtung, zu schreiben sich unterfänge; aber wo ist das Genie heute, dem diese Aufgabe zuwüchse?! — E. L. denkt nicht daran! — Er will nur den Christus für alle, — den Christus als Massenartikel, und die Simili-Talmi-Roman-Form ist nur ein Vorwand des Marktschreiers, der auf Kasse mimt. So bietet er uns die Biographie seines Propheten, die, unbeschwert von Wissenschaft und Theologie, sich liest wie das flache Bild eines wirklichen Menschen, der doch nur eine Art Roman-Figur ist, so daß man das alles nicht so ernst zu nehmen braucht; — und daß man es nicht ernst nimmt, dafür sorgt schon er: E. L.

Nichts von dem heiligen Fanatismus, mit dem Kierkegaard sich und den Leser in den Glauben an die unauflösliche Paradoxie, daß Gott in der Zeit Mensch ward, dialektisch hineinwühlt, darf man in diesem Buche suchen, — nichts von dem Wahnsinnsfuror, mit dem Nietzsche dem Gekreuzigten als Antichrist sich entgegenbäumte, — nichts aber auch von dem ernst-wissenschaftlichen Unglauben eines D. F. Strauß und seiner Nachfahren oder von dem Halbglauben der liberalen Theologie, — über all das sind wir guten, kapitalistisch fundierten Europäer unter den Sternen Amerikas längst glücklich hinaus! — Temperierten Geistes, — die Attrappe für die Sache! — machen wir uns an unsere Aufgabe, einen simplen Menschen zu zeichnen, — den Mann zu nennen unsere Tüchtigkeit uns verbietet, — der vielmehr nur eine Art von Genie der Unschuld, — was ist Unschuld?! — am verkehrten Flecke, ein seltsam bemitleidenswerter und doch biographisch anziehender, weil geschäftlich ausbeutbarer Anachronismus der Schwärmerei in einem dem unsern verwandten Tatsachen-Zeitalter war.

Wie kann man ihm anders beikommen, als daß man ihn psychologisch erklärt und so zur Strecke bringt?! — Daß innerhalb der Sphäre des Glaubens, der religiösen Sphäre, die Psychologie als fragwürdiges Instrument einer entgötterten Seelenwissenschaft kein Hausrecht haben kann, weiß E. L. nicht.

Er zeichnet uns den Heiland frei nach Nietzsche, zunächst als „die Unschuld vom Lande". Das klingt dann so: „Auf dem Berg im Grase, schräg über-

Digitized by Google

strahlt von der Morgensonne, liegt ein Knabe, der blickt hinauf in den blauen Himmel." — Warum? — weil natürlich doch „über dem Berg und über den Wolken der große Vater wohnt". — Dieser Konfirmand Jesus ist also ein kleiner sentimental-moderner Naturschwärmer, so wie E. L. das damals auch vielleicht gewesen wäre, wenn er zufällig Prophet a la Steiner und Co. und nicht Engros-Händler in Biographien geworden wäre.

Kein Wunder, daß sich auf dieser Basis unser Menschensohn zu einer Art von Allerweltsheiland entwickelt. So liebt er vor allem die Frauen und die Kinder, die ihm immer nachlaufen, und er liebt auch den Wein, und „da er so viel versteht, verzeiht er im geheimen alles". Woraus folgt, daß ihm als erstes Wunder, nachdem er die Erweckung und Versuchung hinter sich gebracht hat, die Verwandlung von Wasser in Wein gelingen muß. E. L. entblödet sich nicht, diese Geschichte, die bei Johannes, dem Evangelisten des Logos, als Zeugnis der Allmacht des Gottessohnes steht, psychologisch zu erklären:

„Mit der Gebärde eines Herrn, ihm selber fremd, heißt er die Sklaven, die 6 Krüge des Hauses bringen, sie mit Wasser füllen, dann eine Probe zum Koch hinaustragen, der nichts davon weiß." Diesem Koch suggeriert nun Jesus durch die Wand hindurch, das Wasser sei Wein. „Da starrt aufs neue alles auf Jesus: Wie? dieser ist stark genug, durch die Wand hindurch draußen dem Koch einzublasen, was er von drinnen ihm befahl zu glauben? — Das ist ja ein Zauberer!" — Die Betrunkenen im Zimmer wissen Bescheid, die sind aufgeklärt über Fern-Hypnose, aber der Koch, der wird geprellt und trinkt Wasser für Wein. — Und Jesus?! — wenn der nicht ein Charlatan und Schwindler ist, — was ist dann E. L.?!

Und nun die Lehre: wahllos, ohne Kritik liest er sich die Stellen aus den 4 Evangelisten zusammen und knetet sie in seinen Text wie Rosinen in einen Lehmbrei. — Wer möchte sie herausklauben?! — Scheinen sie doch fast ihren Glanz und ihre Kraft zu verlieren in solch nichtigem Gebäck!

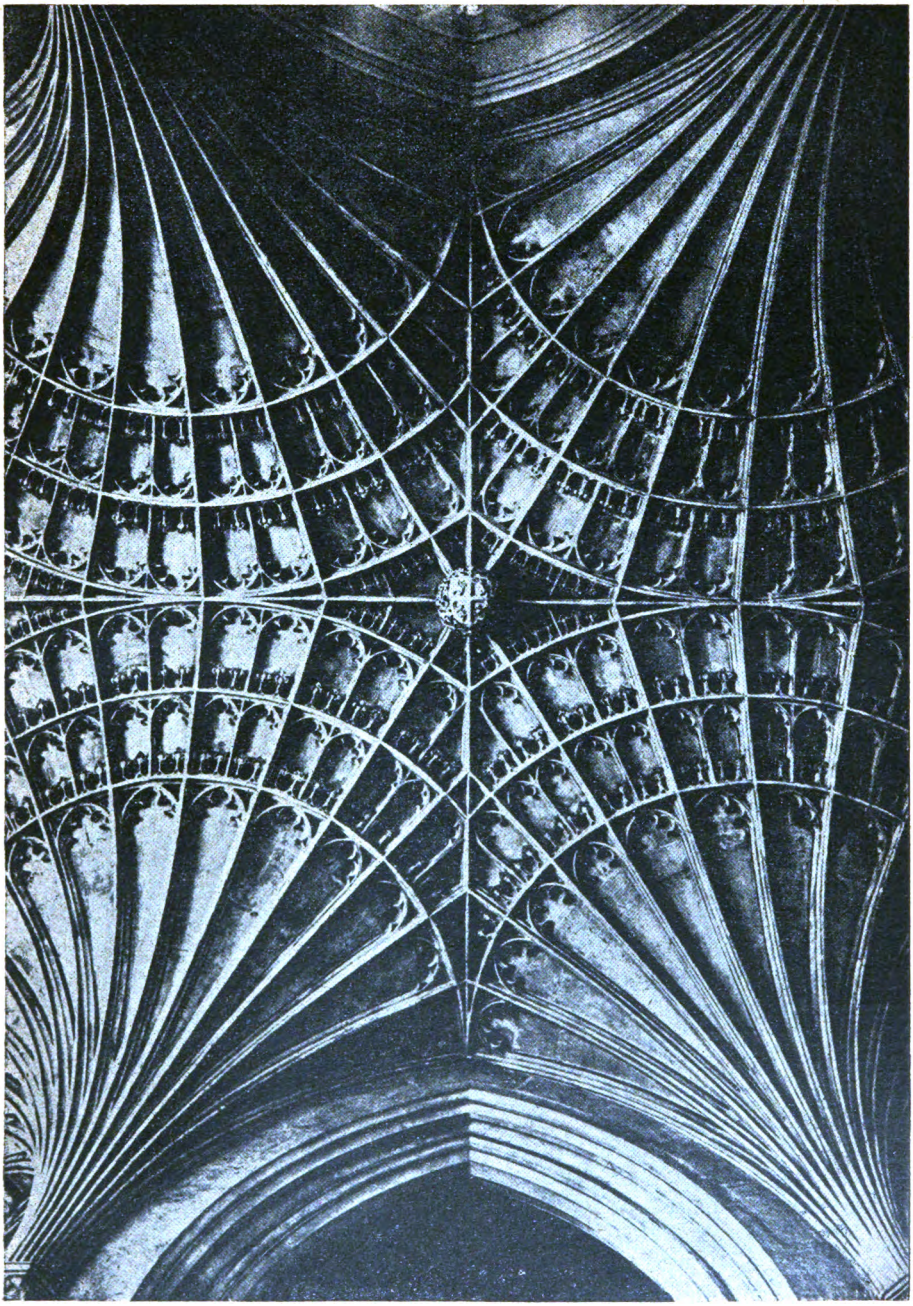
Jeden, der die Leidensgeschichte Jesu liest, erfaßt noch heute der erste und der letzte Schauer. Bei E. L. wird das alles mit seinen Worten psychologisch gedeutet und breit getreten in der Sprache eines Journalisten, der das Feigenblatt literarischer Scham schon längst zum marktgängigen Scherzartikel gemacht hat und mit lächelndem Zynismus heute über ein Box-Match, morgen über die Prostitution, übermorgen über Christus, Buddha und den Jazz spricht.

Oder glaubt E. L. im Ernst, daß seine Unschuld vom Lande, die sich in Jerusalem deplaziert fühlt wie der Bauer aus Hinterpommern in Berlin, — eine Unschuld, deren Kampf gegen Welt und Zeit, wie L. uns glauben machen will, nur eine mühsam erkämpfte, falsche Haltung und im Grunde ein Abfall (s. Kap. Verdunkelung) von seiner daunenweichen Allerweltsliebe war, daß solch ein Gebilde aus Ohnmacht und Wahnsinn jemals eine Welt aus den Angeln zu heben und eine neue Kreatur zu schaffen vermocht hätte?! —

An dieses Wunder allein glaubt er: E. L.! an keines sonst! — Gebunden kostet dieses Wunder 10.50 M., broschiert nur 7.50 M. — Wer macht da nicht mit?!

Dr. Reinhold Zickel

Digitized by Google



Digitized by Google

Heinrich Federer/Die unheimliche Nacht

Wenn der Vater wieder für Monate die Weite suchte, dann schloß sich unser kleiner Geschwisterring um so enger um die Mutter. Dann war die kleine schmächtige Frau Vater und Mutter in einer Person. Ja, nach und nach vermißten wir den Vater gar nicht mehr, verloren überhaupt den Begriff, was ein Vater sei und bedeute. Wie rare Inseln waren die meist kurzen Aufenthalte Vaters bei uns. Nachher hatten wir wieder das weite, leere Meer für lange Zeit und wußten bald nicht mehr, was so eine väterliche Insel sei.

In der abendlichen Dämmerung kauerten wir dann um die Mutter herum, und jedes wollte ihr am nächsten sein, ihre Hand fassen oder gar den Arm um den Hals schlingen oder doch wenigstens mit beiden heißen Händen ihre weichen Pantoffel umfangen. Dann sangen wir ihre Lieblingslieder „Goldene Abendsonne" und „Freut euch des Lebens" oder beteten mit ihr den Rosenkranz.

Viel sollten wir beten. Die Mutter wurde der Gespräche mit Gott und seinen nahen Freunden, den Himmelsheiligen, nie müde. Immer noch wußte sie ein neues Vaterunser und noch eins an die übliche Andacht zu knüpfen. Es war, als müßte sie nicht bloß für uns und den fernen Vater, sondern für die ganze Menschheit über und unter der Erdrinde die Hände falten.

Es wurde immer dunkler in der Stube, und wir schmiegten uns immer dichter ums Knie der Mutter zu einem warmen, seligen Knäuel zusammen. Wir sanken immer tiefer, und die Mutter schien uns immer höher in die Finsternis emporzuragen. Nach und nach verstummte die Stimme über uns, und wir fingen leise an, zu ihren Füßen zu schäkern und zu necken und uns schwatzhaft zu unterhalten. Aber wir wurden nicht laut. Wir flüsterten wie in der Kirche, denn über uns starrte ins Düster empor wie von einer Heiligenstatue das ernste, stille Antlitz der Mutter und verschwamm mit der Nacht. Sie schlief nicht, sie redete nicht, wir wußten nicht was sie sann. Es kam uns nicht einmal in den Sinn, daß sie vom aufreibenden Tagwerk ein Weilchen ausruhe, ehe die grausame Petrollampe zu neuer Arbeit bis tief in die Nacht angezündet wurde.

Eines Nachts stand sie im Unterkleid, die nackten Füße nur in Tuchpantoffeln, schwarz und feierlich vor meinem Bett und befahl: „Komm schnell!" Ich schüttelte die Schlaftrunkenheit aus den Wimpern und lief, mich schaudernd an den warmen Ärmeln der Mutter festkrampfend, zum offnen Fenster, unter dem die Kantonstraße vorbeiführte. Auf der andern Seite fiel noch eine Wiese voll Obst zum schwarzen See hinunter. Jenseits rafften sich die Schwändiberge in die Höhe. Und drüben hörte man einen Bach durch eine steile Schlucht in die dunkle Wasserstille rauschen. Der Himmel war finster, voll treibender Gewölke. Der Westwind fuhr durchs Laub und zappelte mit Millionen Füßen im Gras herum. Nicht einmal die weiße Straße hob sich deutlich aus der Finsternis. Ich hatte eine solche Zeit noch nie erlebt. Mich fröstelte.

Am Gesimse stand bereits meine ältere Schwester im langen Nachthemd und

Digitized by Google

Joh. Martin Niederée: Die Mutter des Künstlers. Aus Walter Cohen / Hundert Jahre rheinischer Malerei. Mit 80 ganzseitigen Abbildungen. Friedrich Cohen, Bonn. Kartoniert RM. 3.00

Digitized by Google

äugte scharf ins Schwarze hinaus. „Was ist?“ fragte ich und zog voll Gruseln den Kopf tief in die Achseln.
„Still! Da kommt wieder einer“, flüsterte die Mutter. „Wartet, ich stelle das Nachtlämpli in den Gang, damit sie uns nicht sehen. Ich wüßte nicht, was sagen.“ — „Wer? wer?“
Ein schwerer Lastwagen ächzte und knarrte von der Brüningseite her. Trübe Laternen baumelten am Gestell. Die Pferdeschellchen läuteten leise. Etwas Dunkles, Aufgebeigtes, Massiges schwankte unten vorbei. Ich hörte einzelne Weiberstimmen und selten einen düstern Baß hineinbrummen. Ein feines, grillenhohes Kindermäulchen plärrte. Dann schoß ein Windstoß überweg und ertränkte jedes andere Geräusch. In der nächsten Pause tönte das Wagenkreischen schon ferner, den Dorfhäusern zu; aber von hinten räderte ein weiteres Gefährt nach.
„Drei Wagen ... ganz überladen ... Kinder und Hausrat“, seufzte Verena. „Die Großen laufen daneben. So wird's gehen bis Alpnachstadt, nein, jetzt fährt kein Dampfer, bis zur Bahn in Luzern. Die ganze Nacht müssen sie fuhrwerken und dann in den Zug ... und reisen, weit reisen, oh, noch viele solche Nächte und lange Tage!“ — „Wohin, Mutter?“
„Nach Amerika! Sie haben keine Arbeit daheim. Ihre Heimat gibt ihnen nicht einmal genug zum Essen. In Amerika, heißt es, gibt es Geld wie Brunnenwasser. Aber schwer ist es, so vom Dorf und Heim wegmüssen.“
Meine Mutter atmete schwer, ich fühlte ihren Hauch auf der Stirne.
Mir wurde schwer, als drückte ein Berg von Steinen auf mich. In dieser Nacht voll Wind und Grausen mußten diese Menschen und selbst ein Gof, das noch keinen Schritt tun konnte, aus ihren alten warmen Stuben für immer und so weit fort, übers Meer, nach Amerika, fast ans Ende der Welt.
Und haben sie dort ein Haus? Nichts, keinen Fensterladen. Oder eine kleine Wiese oder eine Geiß? Keinen Halm, kein Haar! Ins Ungewisse rollen sie, und andere Leute besetzen ihre lieben Obwaldnerstuben. Wie kann man so waghalsig, so dumm sein? Nur weil Amerika so groß ist und es so reiche Amerikaner gibt! Oh, du lieber Himmel!
Ich verstand noch nichts von der wirtschaftlichen Not, die so rücksichtslos die Landeskinder von der heiligen warmen Väterscholle in einen wildfremden Weltteil hinausjagt. Es waren zumeist Giswilerfamilien, die da auswanderten. Jahr für Jahr kam dieses Elend nun vor. Immer nachts, als schämten sie sich vor ihrer Erde, flohen sie. Viele fanden sich dann überm Ozean leidlich zurecht, selten einer hatte geradezu Glück, schwitzen und sich abrackern mußten alle dreimal mehr als daheim. Die Alten starben bald, die Jungen bekamen eine neue harte Haut und vergaßen. Von etlichen kamen zuerst noch lebhafte Briefe, dann etwas Grüße, dann hörte man nichts mehr. Und doch fuhren immer wieder solche Wagen die Brünigstraße hinunter. Oh, der Hunger, der unbarmherzige Martinizins, die garstige Armeleutesuppe, die Verzweiflung und die ewiggrüne Hoffnung, was die Nähe versagt, von jener märchenhaften Ferne über dem Meer zu fordern!

Digitized by Google

Es wurde still auf der Straße. Ennet dem See gurgelte der Schwändibach in den Spiegel. Es tönte so schaurig kalt und gleichgültig.
„So, geht jetzt ins Bett und weckt mir das Johanneli nicht, sonst schreit es die ganze Nacht."
Auf den Sohlen huschten wir wie Katzen zu unsern Betten. — „Pst!"
Wir wandten uns nach dem Fenster um. — „Und seid froh, daß ihr so eine schöne warme Stube und ein gutes Bett habt . . . und . . . und mich!"
Unter dem Eindruck des Geschauten und noch mehr dieses letzten kleinen Wörtleins liefen wir zur geliebten Mutter zurück, drückten uns wie junge Hündlein an sie, suchten ihre Hände, ihren Hals, ihre magern Wangen zu erreichen und ließen nicht ab, bis sie uns fast mit Schelten und Drohen in die Kammer jagte. Aber ich sah sie noch lange durch die halboffene Tür, wie sie am Fenster stand und in die Nacht hinaushorchte. Warum bleibt sie noch dort? Sie friert ja, dachte ich und wußte keine Antwort.
Später hatte ich Bescheid. Sie dachte an die weiten wüsten Straßen der Welt, auf die eine solche unheimliche Nacht herabfällt, und spitzte ihr feines Ohr und lauschte einem Paar Schuhe nach, deren Gang sie so gut kannte, die sie heimwünschte, die sie so gerne von den müden Füßen gelöst und für lange unters Bett gestellt hätte. Wo, unter welchen Lüften und Wolken weilte ihr Paul zu dieser Stunde? Dachte er auch noch, wenn ihn fror, an eine heimatliche Stube? Oder war sein Herz ganz erfroren und hatte Frau und Kinder völlig vergessen?
Vater unser, flüsterte sie, der du bist im Himmel. Geheiliget werde dein Name. Zukomme uns dein Reich! Zukomme ihm, dem dach- und stubenlosen Manne, dein Reich!

*

Heinrich Federer, dessen letzter Romandichtung „Am Fenster" wir den vorstehenden Abdruck entnahmen, ist am 29. April d. J. in Zürich gestorben. Aus dem reichen Schaffen des Dichters, der fern von der Hast und Gier der Zeit inmitten seiner Schweizer Berge die Kraft zu dichterischem Werk und menschlicher Reife fand, führen wir die wesentlichsten Bücher (zumeist bei der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin erschienen) hier an: Am Fenster, Jugenderinnerungen. Leinen 7.50, Halbfranz. 11.00; Berge und Menschen. Leinen 8.00, Halbfranz. 13.00; Jungfer Therese. Leinen 6.50. Lachweiler Geschichten. Leinen 6.50; Das Mätteliseppi. Leinen 7.50; Pilatus. Leinen 6.00, Halbfranz. 10.00; Papst und Kaiser im Dorf. Leinen 8.00, Halbpergament 12.00; Regina Lob. Leinen 6.50, Halbfranz. 10.00; Spitzbube über Spitzbube. Halbleinen 2.50; Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden. Leinen 5.50, Halbfranz. 10.00. — Aus den Lachweiler Geschichten sind einzeln in Duodez-Ausgaben erschienen: Der gestohlene König von Belgien. Illustriert, geb. 1.40; Unser Nachtwächter Prometheus. Illustriert, geb. 1.40; Vater und Sohn im Examen. Geb. 1.20.

Im nächsten Heft wird Dr. Franz Thierfelder (Deutsche Akademie, München) eine eingehende Würdigung der Persönlichkeit und des Werkes Federers geben.

Digitized by Google

Das Urbild des Lederstrumpf

Daniel Boone zählte im Mai 1769 noch nicht vierzig Jahre. Er ist das Urbild des unsterblichen Helden unserer Jugend: Natty Bumppo, der Lederstrumpf. Sicherster Kunde nach soll er um 1730 in der pennsylvanischen Grafschaft Bucks geboren worden sein. Seine Abstammung verliert sich im Dämmer amerikanischer Frühzeit. Wahrscheinlich war sein Ahn schon mit den ersten Ansiedlern nach der Kolonie des Grafen Baltimore, Maryland, gekommen. Diese ältesten Maryländer waren zu großem Teil adelige Katholiken, und wirklich lassen sich im freien, hellen, gänzlich unpuritanischen Charakter Boones Spuren einer überlegenen Kultur sehr deutlich erkennen. Neben den unerläßlichen Fertigkeiten und Künsten eines Grenzers eignete er sich auch einige Bildung an. Er konnte schreiben, er hatte das Lieblingsbuch aller Hinterwäldler, Swifts Gulliver, gelesen, er diktierte später das Bruchstück einer Selbstbiographie, er hat noch als uralter wandermüder Mann einen merkwürdigen Brief an die lästigen amerikanischen Behörden gerichtet. Aber das Wichtigste blieb ihm doch das unmittelbare Leben selbst, nicht das eines fleißigen, von seinen Pflichten beengten Farmers, sondern des einsam schweifenden Jägers und Spähers, des Falken, des Berglöwen.

Einsamkeit: das war für Bonne überhaupt der Inbegriff von Glück. Sehnsucht nach Einsamkeit und Stille wies ihm alle seine Wege; diese Sehnsucht wurde sein Trieb und seine Tragik, sein Schicksal und sein Fluch. In ihm verkörpert sich die Summe aristokratischer Lebenskenntnis, verbunden mit dem nahverwandten klugen Ideal des Aszeten, des Einsiedlers. Wenn je ein Amerikaner, so war Boone Aristokrat bis ins Herz hinein; nicht einer jener kleinen armseligen Herdenbarone, die in gemeinsamer Untertänigkeit, in sorgfältig gepflegtem Vorurteil und sogenanntem Zusammenhalt Schutz ihrer Einbildungen und ihres Standes suchen — sondern einer jener ganz großen hohen Herren der Welt, die aus innerer Machtfülle heraus auf alle Genüsse des dichtbevölkerten Tieflands verzichteten und um die köstlich bittere Miene der Einsamkeit alle Vorteile gesellig eingehürdeten Daseins gegen die Strapazen, Entbehrungen und Gefahren der Wildnis verächtlich lächelnd hintauschen.

Daniel war sechs Fuß hoch, hager und sehnig, von ungemeiner Körperkraft. Eine lange Hirschfängerklinge knickte er zwischen den Fäusten wie dürres Reis. Als Schütze ist er von keinem Hinterwäldler übertroffen worden; als Jäger blieb er bei aller Leidenschaft stets der vornehme, sparsame und geschmackvoll genießende Weidmann, wie er uns als Natty Bumppo der Cooperschen Lederstrumpfromane entgegentritt. Seelische Sauberkeit, Würde, sittlicher Ernst, wahrhafter Adel der Gesinnung, Gerechtigkeit und schöne innere Ruhe zeichneten ihn aus, und dieses überlegene Wesen prägt von innen her sein reines, scharfes, trotz aller Schicksalsfurchung, aller Menschenflucht friedliches Antlitz.

Aus dem packenden Werke Friedrich von Gagerns „Grenzerbuch. Von Pfadfindern, Häuptlingen und Lederstrumpfen." Mit 20 Bildern. Paul Parey Verlag, Berlin. Leinen 13.00. — Eine der schönsten Ausgaben des unsterblichen „Lederstrumpf", mit Zeichnungen von Slevogt, erschien bei Bruno Cassirer, Berlin, der auch eine wohlfeile Ausgabe ohne Illustrationen herausbrachte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sport-Vorschau in die Vergangenheit

Im Jahre 4000, nach unserer gegenwärtigen Zeitrechnung gezählt, wurde durch einen Zufall eine kleine Kapsel gefunden, die älteste Konstruktion eines sogenannten Hausfunks. In ein beliebiges Mikrophon eingeführt, löst eine solche Kapsel den Vortrag aus, der ihren Gehalt bildet. In unserem Falle handelte es sich um eine archäologische Arbeit etwa um die Wende des dritten Jahrtausends. Der Vortragende war einer der bekanntesten Forscher seiner Zeit, und sein Thema bildete die Kultur um das Ende des zweiten Jahrtausends und insbesondere die merkwürdigen Verhältnisse, die man damals als Sport bezeichnete. Namen, wie wir sie haben, gab es nun schon längst nicht mehr, weder für Erdteile, noch für Länder, noch für Personen. Wir wollen den Forscher, dessen Vortrag tausend Jahre, nachdem er ihn gehalten hatte, durch Zufall aus einem Archiv zum Vorschein kam, unseren Vorstellungen entsprechend und der Einfachheit halber Professor nennen. Hatten seine Forschungen schon anno 3000 — wir werden erfahren, daß diese Zahl nur für uns, nicht für seine Zeit zutrifft — Aufsehen erregt, so waren sie um 4000 beinahe begriffswidrig und unverständlich geworden. Seh-hören wir uns einmal einiges von dem an, was Professor Axov über unsere Zeit, die er zuerst etwas allgemein charakterisieren mußte, und insbesondere über unseren Sport sagte: „Damals, in der Zeit nach dem sogenannten großen Morden — eine Bezeichnung, die nur den Zeitgenossen richtig erschien, denn schon 17 Jahre später hatte der sogenannte erste Bazillen- oder chemische Krieg unvergleichlich schwerere Folgen — damals also, im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, machte sich eine merkwürdige Bewegung geltend, die man Sport nannte. Ich passe mich in der Zeitrechnung und den technischen Ausdrücken nach Möglichkeit den damaligen Begriffen an, die töricht genug waren, einfach jedes Jahr und jede Stunde gleich lang zu messen, obwohl gerade eine sogenannte Relativitätstheorie neu errechnet worden war. Die Sportbewegung war von maßgebendem Einfluß auf die Gestaltung der Epoche, wenngleich es sehr den Anschein hat, als ob manche Zeitgenossen ihre Bedeutung bewußt noch übertrieben hätten. Das Ziel dieser Bewegung scheint es gewesen zu sein, dem bis dahin vernachlässigten Körper zu seinem Rechte zu verhelfen, das heißt durch fleißiges Üben aller möglichen Art, durch Sichdahinschleppen durch das Wasser, was schwimmen hieß, so wie unsere gegenwärtige Art der Vorwärtsbewegung im Wasser, mit der sie aber sonst nichts gemeinsam hatte, durch Boxen, Ringen, Laufen und verschiedene andere körperliche Tätigkeit, die wir heute mit wenigen Ausnahmen nur mehr dem Namen nach, manchmal aber auch überhaupt nicht mehr kennen. Die Menschheit war von einem wahren Sportfieber erfaßt. Es gab Schwärmer, die behaupteten, der Mensch müsse zur Natur zurückkehren, die den Sport als ein Gegengewicht für das noch ungewohnte Leben in den großen Städten betrachteten, und tatsächlich traten schließlich sogar die Regierungen der Territorien und Gemeinwesen für den Sport ein, eingeschüchtert durch die immer größere Verbreitung, die diese Liebhaberei fand.

Digitized by Google

Ich habe die Literatur dieser Epoche durchgearbeitet, was nicht leicht war, denn sie können sich keine Vorstellung davon machen, welche unbeschreibliche Menge von Büchern damals geschrieben wurde. Die meisten davon entstanden in einem der bedeutendsten Gebiete von rstu, dem sogenannten Deutschland, wo sich allmählich die Sitte herausgebildet hatte, Bücher über Bücher zu verfassen, die über Bücher geschrieben worden waren, eine unendliche Kommentarliteratur. Gerade in der Blütezeit des Sports, der anfangs auch wie ein Damm gegen die Bücherflut wirkte, weil die Leute, die lieber auf den Wiesen liefen oder spielten oder im Wasser schwammen, nicht Zeit und Lust hatten, Bücher und Bücher über Bücher zu lesen, gerade in dieser Zeit also setzte ein anderer Literaturstoß ein, der der Zeitungen, Zeitschriften und Magazine. Es war zwar damals schon der Funk im Gebrauche, aber in einer so primitiven und umständlichen Art, daß er weder Buch noch Zeitung, weder Film noch — und das ist am bezeichnendsten — Theater ersetzen konnte. Theater ist ein altes Wort und hat heute seinen Inhalt vollkommen gewechselt, während wir darunter verstehen, daß sich jemand nicht so gibt, wie er ist, was er freilich nur kann, wenn er gegen Realstrahlen konträr eingedeckt ist, war Theater damals eine Art Volksvergnügen, das man aber auch gerne für ein Erziehungsinstitut ausgab. Dabei gab es Theater für alles mögliche und unmögliche. Auch hier war Deutschland einigermaßen richtunggebend, obwohl seine Theater damals mit Vorliebe nur Arbeiten fremder, und meistens ohne Verjüngung gestorbener Verfasser aufführten. Es ereignete sich der gewiß bezeichnende Fall, daß ein junger deutscher Dichter, der sich erhängte, um nicht Hungers zu sterben, und aus dessen Nachlaß dann sieben Dramen mit größtem Erfolge aufgeführt wurden, nur dadurch zu seiner Premiere kam, daß einer seiner Freunde, nach des Dichters Tode, ein Stück ins Französische übersetzte und so aufführen ließ, worauf es ins Deutsche rückübersetzt und die Sensation der Saison wurde.
In dieser Zeit, die sich selbst abwechselnd das Jahrhundert des Kindes oder das Jahrhundert der Technik nannte — die ersten primitiven Äroplane waren nämlich gerade in den zweiten Ozean gefallen — gab es also auch noch Sport, und viele Leute machten ihn zum Teil für die anderen Übelstände verantwortlich. Einige Jahre war der Sport eine ganz ideale Angelegenheit gewesen, aber dann durchsetzte ihn der Zeitgeist fast ebenso wie alles andere.
Schon Jahrtausende vor dem 20. Jahrhundert, von dem ich hier rede, hatte der Sport eine Hochblüte gehabt, in der Gegend, die wir bei u lokalisieren. Dort lebte damals das Volk der Hellenen, und es soll ebenso schön wie glücklich gelebt haben, prächtige Kunstwerke jener Epoche sind ja bis auf uns gekommen. Diese Universalkultur von Körper und Geist, wie man das damals nannte, sollte im zweiten nachchristlichen Jahrtausend wiederholt werden, und man muß zugeben, daß dieser Plan, so weit er eben in so völlig veränderten Verhältnissen gelingen konnte, geglückt ist. Der Sport begann sich, nach dem öfters erwähnten großen Morden, in überraschendem Maße zu verbreiten, er gewann Millionen Jünger, die ihn ausübten und noch viel mehr Millionen, die seinen Wettkämpfen beiwohnten, sich für sie begeisterten und sogar weite Reisen unter-

Digitized by Google

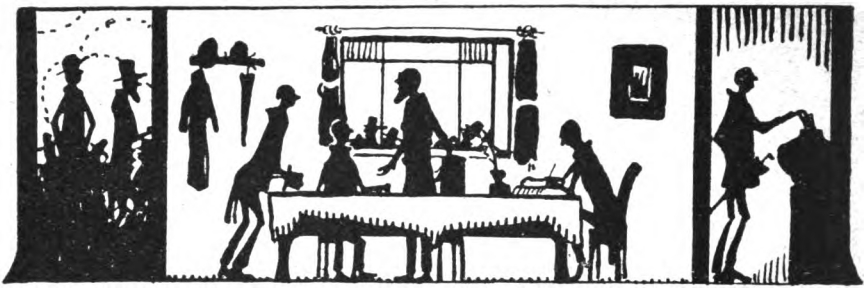
nahmen, um ihnen beizuwohnen, obwohl sie selbst keinerlei sportliche Fertigkeiten besaßen. Es muß demnach diesen Kämpfen eine gewaltige, lebendige und belebende Kraft innegewohnt haben. Die Bewegung erfaßte immer noch breitere Massen, und da damals die Technik gerade im Entstehen war, maß man den Höchstleistungen und verfeinerten Methoden der Ausführung der Übung die größte Bedeutung bei. Alles wollte Rekorde aufstellen, Rekorde erreichen und übertreffen, und dieses Streben ging von der Technik und dem Berufsleben auf den Sport über, und als dieser so populär geworden war, strahlte es von ihm wieder in alles übrige Leben zurück. Das ganze war eine Hetzjagd, wie uns alle Zeugnisse aus jener Zeit versichern, denn die Maschine war noch nicht so weit, alles allein zu machen, und der Mensch war noch nicht imstande, sich zwischen sich und der Maschine ins Gleichgewicht zu bringen.
Auch im Sport begann die Technik bald zu überwiegen, und damit eben kam der Berufssport stark in den Vordergrund. Dennoch gab es überall hundertmal mehr Liebhabersportler als Professionals, aber die Massen Menschen, die sich für den Sport nur als Zuschauer interessierten, sie gingen oft zu den technisch vollkommeneren und durchaus auf Schau eingestellten Darbietungen der Professionals. Es war eine Art Sporttheater, damals sagte man auch Zirkus dazu. Diese Sportkämpfe waren, besonders das Boxen und die Pferde- und Autorennen, von allen Gesellschaftsklassen besucht, auf den besten Plätzen saßen prominente Künstler, Schauspieler, Literaten, Bildhauer, dann Bankiers (die mächtigste Gesellschaftsklasse, deren Aufgabe es war, das Geld der anderen Leute zu übernehmen und gegen großen Vorteil wieder an sie auszuleihen), Bürgermeister, kurz was Geltung hatte. Weiter hinten folgten fast alle anderen Schichten der Bevölkerung, vom Arzt und Rechtsanwalt bis zum Hilfsarbeiter. Bis dahin hatte diese Volksbewegung in den sogenannten schöpferischen Geistern keinerlei Verständnis, Formung oder tiefes Erfassen ausgelöst. In gewissem Sinn schadete der Sport der Kunst sogar. Das Interesse an einzelnen Typen, die früher im Vordergrunde gestanden hatten, erlosch fast. So wurden dem Tenor nicht mehr die Pferde ausgespannt, was allerdings auch darauf beruhen konnte, daß damals das Automobil, ein vierräderiges an die Erde gebundenes Verkehrsmittel, schon an Stelle des Pferdefuhrwerkes getreten war. Auch andere Huldigungen für vergötterte Bühnensterne, wie das Verzehren ihrer Unterschriften auf einem zwischen zwei Butterbrote gelegten Papierstreifen, kamen vollkommen ab. Der Sport war es, der den Weg für die Emanzipation der Frau ebnete. Er machte sie dem Manne ähnlicher und gab ihr so Gelegenheit, den Mann auch sich ähnlicher zu machen, bis man sich auf jener Mittellinie traf, die die Menschheit erst wirklich zu einer Einheit macht. Man hat vergessen, daß der Sport eigentlich einer der bedeutendsten Faktoren für die Befreiung der Frau ist, dieses Verdienst gebührt ihm ohne Zweifel.

Das vorstehende Kapitel entnahmen wir dem zeitkritisch sehr interessanten, temperamentvoll geschriebenen Buche von Dr. Willy Meisl / Der Sport am Scheidewege. Mit Vorwort von Egon Erwin Kisch und Beiträgen von Frank Thieß, Arnolt Bronnen, Bert Brecht, Carl Diem u. a. Im Iris-Verlag, Heidelberg. Steif brosch. 4.20.

Digitized by Google

Faustkämpfer von Olympia. Aus dem Werke von Rudolf Schröder / Der Sport im Altertum. Mit 45 Abbildungen im Text und 110 Tafeln. Schoetz & Co., Berlin. Leinen 15.00

Digitized by Google



Die Reichstagswahlen

Jede Wahl bedeutet Aufrüttelung der politischen Instinkte. Oft geschieht diese Aufrüttelung etwas herb, grob, drastisch, leidenschaftlich, aber mit Einrechnung aller Schattenseiten ist es doch etwas Großes, daß an einem Tage zwölf Millionen Männer sich um die Regierung ihres Volkes kümmern. Das bringt in das ganze Volk einen andern Zug hinein, eine Staatsbürgergesinnung, mag sie sich nun konservativ oder oppositionell äußern. Das allgemeine Wahlrecht an sich ist das Tor für die Gedanken der Masse. Durch dieses Tor strömt der Hauch der Menge in die Regierungssäle hinein. Es ist jetzt und für absehbare Zeiten kein einheitlicher, machtgewaltiger Wille, der durch dieses Tor kommt, aber der Olymp der politischen Götter ist nicht mehr endlos hoch und fern über dem Volke. Irgendwo in einem Gutsbezirke Ostpreußens oder in einer dunklen Wahlstube Bochums oder am Rande der bayerischen Alpen trägt ein armer Mann ein Blatt in den Kasten und sagt sich dabei: es ist eine einzelne Schneeflocke; viel Schneeflocken machen Schnee und hinter Schnee kommt Frühling!

Friedrich Naumann

Wichtige Bücher über die politischen Parteien Deutschlands.

Deutschnationale Volkspartei: Grundsätzlich: Nationales Manifest der deutschnationalen Volkspartei, und: Grundsätze der deutschnationalen Volkspartei. — Hergt: Unser Ziel. — Lambach: Unsre Wege zur deutschen Volksgemeinschaft. — Die Herrschaft der Fünfhundert. — Helfferich: Deutschlands Volkswohlstand. — Westarp: Das deutsche Volk und der Frieden. — Martin Spahn: Deutschland unter Militär-, Finanz- und Wirtschaftskontrolle. — Tirpitz: Erinnerungen. — Politische Dokumente. „Schriften zur politischen Bildung", hrsg. von der Gesellschaft „Deutscher Staat" (Beyer & Söhne).

Deutsche Volkspartei (Nationalliberale): „Grundsätze der D. V. P. (Leipziger Parteiprogramm). — Spickernagel: Der deutsche Liberalismus in Vergangenheit und Gegenwart. — Dr. von Campe: Was will die deutsche Volkspartei. — Stresemann: Reden und Schriften, 2 Bde.

Völkische u. Nationalsozialisten: Rosenberg: Wesen und Ziele der nationalsozialistischen Bewegung. — Feder: Unser Programm. — Adolf Hitler: Mein Kampf. — Buchner: Die goldene Internationale. — Max Wundt: Was ist völkisch? — Rosenberg: Grundlagen der deutschen Außenpolitik.

Digitized by Google

Deutschdemokratische Partei: Programm im Verlag der D. D. P., Berlin. — Friedrich Naumann: Neudeutsche Wirtschaftspolitik. — Mitteleuropa. — Gertrud Bäumer: Grundlagen demokratischer Politik. — Koch: Selbstverwaltung. — Rathenau: Schriften, 2 Bde. — Erkelenz: Zehn Jahre deutsche Republik. — Hellpach: Politische Prognose Deutschlands.

Deutsche Zentrumspartei: Hankamer: Das Zentrum, die politische Vertretung der katholischen Volksteile. — Jos Joos: Das politische Ideenwerk des Zentrums. — Schauff: Die deutschen Katholiken und die Zentrumspartei. — Broermann-Grobbel: Unterm Zentrumsbanner. — Schriften von Marx, Wirth; Zeitschriften: Der Weckruf. — Das junge Zentrum.

Sozialdemokratische Partei: Erfurter Programm. — Heidelberger Programm. — Grundschriften von Engels, Marx, Lassalle, Kautsky. — Ebert: Reden. — Scheidemann: Erinnerungen. — Noske: Von Kiel bis Kapp. — Vandervelde: Psychologie des Sozialismus. — Mehring: Geschichte der Sozialdemokratie. — Max Beer: Geschichte des Sozialismus.

Anmerkungen zu Büchern

Die Homerischen Götterhymnen. Herausgegeben von **Thassilo von Scheffer,** Eugen Diedrichs, Jena. Gebunden 7,50. Ein „karätiges Werk"! Dieser plötzlich bei Rezensenten in Umlauf gesetzte Ausdruck sei einmal auf die Neuerscheinung des Verlags Diederichs angewandt, die den Titel „Die Homerischen Götterhymnen" trägt. Thassilo von Scheffer hat sie in unserer Sprache zum vollen Glanze entfaltet. Die erste Textausgabe der schon im Altertum unter dem heutigen Titel vereinten hellenischen Poesie erschien im Florenz der Medici um die Wende des 15. Jahrhunderts. Nachdem sich Goethe an einer Übertragung versucht hatte und noch andere Ausgaben erschienen waren, hat uns nun Th. von Scheffer die ehrwürdigen und in Wahrheit schönen und schwungvollen Sprachgebilde in dieser Form nicht neu geschenkt sondern erschaffen wie am ersten Tag, da sie ihr Leben begannen. Die Wiedergabe archäischer Bildwerke, die dem Band auf acht Tafeln beigegeben sind, erhöhen den edlen Zauber dieser in der Qualität ihres Einflusses unschätzbaren Veröffentlichung. A. F. Binz

Märchen der Azteken und Inkaperuaner. Herausgegeben von W. Krickeberg. Mit Tafeln und Textabbildungen. 1928. Jena, Eugen Diederichs. Gebunden 7,00. Als ein schönes und grausames, in allem Glanz melancholisch beschattetes Blumenvolk — so wimmeln die Stämme der Azteken, Tarasken, Mixteken, Tzapoteken, Maya und Muisca in unserer Vorstellung. Von Mexiko bis zur Hochebene des heutigen Bolivia dehnten sie sich aus — bis der Einbruch der Spanier die Zerstörung vornahm. Eine Kultur versank und mit ihr eine besondere Art des Lebens, Fühlens, Formens, Singens und Sagens. Mit unermüdlichem Fleiß und tiefer Liebe hat Krickeberg die nicht leicht erschließbaren Quellen studiert und so in seinem Märchenbuch etwas von der seltsamen Seele der verschollenen Völker aufgeweckt. Staunend stehen wir vor den Wundern einer fremden Welt, die fern von unserem Blut und seinen Träumen ihr Eigenleben führt. Ein Teppich verwirrender Phantastik zwingt uns in seinen Bann. Arthur Friedrich Binz

Fjodor Gladkow / Zement. Roman. Verlag für Literatur und Politik, Berlin. 5,00, Lein. 7,00. Dieser russische Roman, dessen schriftstellerische Werte man keineswegs übersehen darf, ist deshalb wichtig, fesselnd und erschütternd, weil er nun wirklich einmal schildert, wie der unerhörte Kampf um Rettung aus dem Chaos revolutio-

Digitized by Google

närer und gegenrevolutionärer Bestialität im Einzelfall, an einem Orte, in einer Menschengruppe vor sich geht. Man liest nicht einen „Bericht", man ist selbst dabei, man fiebert, hofft, verzweifelt, kämpft wie diese Männer und Frauen, die mit zusammengebissenen Zähnen, der Erschöpfung nahe, um Brot, Existenz und Idee ringen. Das ist zehnmal instruktiver und — erregender als alle mit noch so genialen Überblick, statistischem Material und politischen Tendenzen geführten Reportagen. Es geht um eine fürs Ganze unbedeutende aber typische Realität: um den Neuaufbau eines zerstörten Zementwerkes; es geht nebenbei um Kameradschaft, Liebe und neue Ehe; es geht im Grunde um die Anfänge einer neuen Welt, die sich im Werk, in der Politik, Wirtschaft und sozialen Ordnung, im kollektivistischen Denken primitiver aber zäher Menschen gestaltet. Walter Falk

Christian Wagner / Dichtungen. Hrsg. v. Wilhelm Rutz. 1. Band „Sonntagsgänge". Verl. Adolf Bonz, Stuttgart. 3,50, Leinen 5,00. Der Bauerndichter, der in einem abgelegenen schwäbischen Dörfchen ein arbeitsreiches Leben hinter Pflugschar und Egge verbrachte und daneben ein wirklicher Dichter war, ist eine der eigenartigsten Erscheinungen im Schrifttum der letzten Jahrzehnte. Nichts leichter, als das vielfach Unzulängliche, oft ans Dilettantische grenzende seiner künstlerischen Formgestaltung zu bemängeln; wichtiger das Entscheidende zu sehen; die Ursprünglichkeit seiner lyrischen Begabung, den Reichtum poetischer Einfälle, die sprachschöpferische Kraft, verbunden mit einer Feinfühligkeit und Sensibilität, die an Möricke erinnert. Hier ist einmal ganz und gar nicht Literatur, sondern schöpferische Substanz, gewissermaßen noch halb im Rohzustand, Urstoff, der Scholle entwachsen und erdnah. Wie mancher Städter könnte doch von dem Bauern lernen. Oskar Lang

Ewald Banse / Landschaft und Seele. Neue Wege der Untersuchung und Gestaltung. Mit 5 Abb. u. 1 Kart. R. Oldenbourg, München. Leinen 12,50. Selbstanzeige. Dieses Buch enthält die Summe meiner Ansichten über Geographie. Es überblickt die Entwicklung der Geographie von der Beschreibung über die Untersuchung zur Gestaltung und zeigt, wie diese Entwicklung so kommen mußte. Nur auf dem Wege der Anschauung und durch gefühlsmäßige Erfassung kann die auf wissenschaftliche Art gewonnene Stoffmenge zum Bilde verarbeitet werden. Es gilt nicht nur, die Tatsachen zu sammeln und in äußerliche Verbindung zu bringen, sondern es handelt sich darüber hinaus, diese Einzelheiten zu Bildern zu gestalten, also zur Landschaft, und die feinen Fäden zwischen ihnen zu erspüren, also die Seele des Landes darzulegen — mit einem Wort: man muß gestaltende Geographie treiben. Deshalb ist in dem Buche viel die Rede von Landschaft und Seele, aber nicht nur begrifflich, sondern es werden auch Musterbeispiele vorgeführt. Ewald Banse

Von deutschen Bergen und Seen. 24 Gemälde moderner Meister in dreifarbigem Kupfertiefdruck. Hrsg. von Al. Heilmeyer. Münchener Graphische Ges. Pick & Co. In Halbleinen 12,00. Halbpergt. 20,00. Das technisch neuartige des von der Verlagsanstalt erfundenen Druckverfahrens (Hausdruck) erweitert die besonderen Vorzüge des Kupfertiefdrucks durch die nun ermöglichte farbige Ausführung in der Hinsicht, daß jetzt — wie der vorliegende Band beweist — auch die farbige Reproduktion von Ölgemälden in Tiefdruck mit denkbar größter Farbtreue durchgeführt werden kann. — Die Schönheit der Bergwelt wird in dem Heilmeyerschen Werke in 24 von ersten Malern (u. a. Bogliano, Bauriedl, Steppes, Sieck, Strützel u. a.) geschaffenen Bildern eindrucksvoll verlebendigt; die Mehrzahl der Tafeln wirken in der Tat wie farbige Originale und lassen den Wunsch rege werden, daß dieses neue Reproduktionsverfahren besonders auch für Zwecke volkstümlicher Bildwerbung ausgenutzt werde. Kurt Wolfschmidt

Digitized by Google

Wien in Bildern. 100 Aufnahmen in Kupfertiefdruck von Bruno Reiffenstein. Herausg. von Dagobert Frey. Verlag Dr. Hans Epstein, Wien 1928. Leinen 8,00. Diese hundert photographischen Aufnahmen Reiffensteins geben, mit künstlerischem Blick für das Bildgemäße und Wesenhafte gestaltet und vom Verlag technisch auf das sorgfältigste reproduziert, ein eindrucksvolles Gesamtbild Wiens. — Kirchen und Kapellen, Paläste und Prunkbauten, Parks und Gärten, Tore und Plätze, Denkmäler und malerische Altstadtwinkel sind in wirkungsvollen Aufnahmen zusammengetragen. Zahlreiche Motive wird auch der Beschauer, der Wien eingehender zu kennen glaubt, hier zum erstenmal finden; dabei ist gegenüber der Bevorzugung der historisch bedeutenden Architektur doch auch die jüngste Zeit mit ihrem Bauschaffen nicht zu kurz gekommen, und die Aufgabe des Buchs, eine Brücke vom „alten Wien" zum Wien der Zukunft zu schlagen, erscheint in überzeugender Weise gelöst. K. Wolffschmidt

Will-Erich Peuckert / Die Rosenkreutzer. Diederichs, Jena. 14,00, Lein. 17,00. Die Geschichte einer der größten deutschen Bewegungen, die bisher höchstens im Zwielicht einer lüsternen Halbmystik ein zweifelhaftes Dasein fristete, wird hier als Geschichte — also so frei von Aberglauben wie von Aufgeklärtheit — wieder entdeckt. Die Rosenkreutzerei lebte nur als Sehnsucht, nicht als Wirklichkeit, aber sie ist bloß ein herausgegriffener Name aus einem mächtigen Strom, der von dem Naturglauben der Renaissance her dem Christentum neue Kräfte zuführt. Hier ist ein verschollenes sehr deutsches Vermächtnis wieder eröffnet und in einer Sprache, die stark ist, so inneres Ringen zu spiegeln, von einem Dichter beschrieben. Richard Alewyn

Rudolf Pannwitz / „Staatslehre" I.: Lehre von den Mächten. München-Feldafing. Hans Carl. 6,00, Leinen 7,50. (Selbstanzeige). Der erste Teil der „Staatslehre", die „Lehre von den Mächten", bildet die Grundlage zu den Aufbauten „Lehre von den Formen" und „Lehre vom Staat". Sie handelt also von den Voraussetzungen des Staates, die nicht nur in der Politik, auch in der Philosophie, unkritisch hingenommen werden — das bedeutet am Ende: vom Menschen selber, seinen Grenzen und seiner Größe. Dadurch wird dieser Teil eine Psychologie und Ethik, weder die ganze noch eine Abteilung, sondern die Totalität in gegebener Perspektive. Er behandelt den Menschen selbst, sofern er Herrschaftsgebilde ist, als die Urform und Urkraft seiner aus sich, über sich hinaus und außer sich geschaffenen Herrschaftsgebilde. Damit erst, und mit keinem Sozialismus noch Individualismus, geschweige denn Mystizismus, ist der Massenindividualismus, die Grundlage des modernen Staatsbegriffs, überwunden. An seine Stelle tritt eine, im „Kosmos Atheos" begründete, Potenzenlehre, aus der der schöpferische Mensch und die Schöpfungen des Menschen als Prozesse von Gegen- und Übernatur faßlich werden: durch die Freiheit des Menschen, die nicht extensiv, sondern intensiv, also als Autarkie zu verstehen. Folgerungen für die Politik, Beispiele aus der Politik, sind reichlich. Es ist bereits möglich, das in den folgenden Bänden zu Entwickelnde in der Hauptrichtung vorauszusehen. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Geschichte und setzt sich fort in einem Abschnitte über Napoleons Sturz und in eine Parallele und Antithese zwischen Napoleon und Stein. Gegen den Schluß hin wird die moderne Weltperiode gegen die orientalisch-kosmische Stufe für Stufe historisch erbaut und so denn die kulturgeschichtliche Voraussetzung für eine geistig-politische Weltanschauung abgeschlossen. — Das Wesentliche der „Lehre von den Mächten" ist die vollkommene Analyse und Synthese der unkritisch hingenommenen Grundbegriffe. Rudolf Pannwitz

Karl Heinz Clasen / Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preußen 1. Band: Die Burgbauten. Mit 115 Abb. und 31 Plänen. Königs-

Digitized by Google

berg 1928. Gräfe & Unzer. Halbleinen 10,00. Schon in Zeiten annoch tiefsten Friedens verband der Binnendeutsche mit dem Begriff „Ostpreußen" die Vorstellung eines Landes, in dem sich die Wölfe und Füchse Gutenacht sagten; daß die durch das Versailler Diktat geschaffene politische Veränderung, die jenes Grenzland durch den polnischen Korridor vom Mutterland abgetrennt hat, dieses Vorurteil nicht vermindert hat, darf man füglich annehmen. Um so mehr verdient jedes Unternehmen, das uns das alte Kolonisationsland näherzubringen trachtet, erhöhte Beachtung. Der vorliegende, den Deutschordensburgen gewidmete Band bringt, auf wissenschaftlicher Quellenforschung aufgebaut, nach einem einleitenden Abriß über die Ordensgeschichte und die Stilbildung seiner Bauschöpfungen im ersten Hauptteil eine typisierende Überschau über die etwa 150 Denkmäler der Ordensburgen in der Zeit von 1230—1410, mit besonderer Berücksichtigung der Marienburg. Der zweite Teil untersucht die Bedeutung der Deutschordensburg für das Geistesleben des Mittelalters und läßt den preußischen Burgtypus als Verkörperung der Idee des geistlichen Ritterstandes erscheinen. — Das lebendig und anschaulich geschriebene Buch wird nicht nur die wissenschaftliche Lücke, die vorher bestanden, ausfüllen, sondern vor allem auch die kulturelle Bedeutung der Ostmark aufzuzeigen mithelfen. Kurt Wolfschmidt

Klaus Mann / Heute und Morgen. Zur Situation des jungen geistigen Europäers. Hamburg, Gebrüder Enoch Verlag. 1,50. Ein Vortrag, den der rührige Thomas Mann jun. da und dort gehalten hat und nun in Broschürenform vorlegt. Die Leser des Bücherwurms seien an meinen Essay in Heft 7 des 11. Jahrgangs erinnert. Von guter Selbstbeobachtung zeugen einzelne Sätze, mit denen Mann den Typus moderner Jugend, den er selbst vertritt, gegen einen andren abgrenzt, der zur Vergangenheit gehören soll. „Der junge Mensch von heute ist nicht mehr parsifalhaft unschuldig im früheren Sinne des Wortes. Das war der Jüngling, der von zu Hause erhalten wurde." Oder: „Heute verstehen sich die Zwanzigjährigen und Fünfzigjährigen überraschend genau. Diese abgebrühte, verderbte, zynische Jugend hat einen unverkennbar infantilen Einschlag." Da, was sich hier als junges Europa proklamiert, seine Erheblichkeit weit überschätzt, braucht kaum bedauert zu werden, daß für die geschäftstüchtigen Babys, deren Sprecher Klaus Mann ist, die Selbsterkenntnis gewiß nicht den ersten Schritt zur Besserung bedeutet. Das Positive des Vortrags beschränkt sich auf ein paar spärliche Zitate aus Ernst Bloch, Heinrich Mann und Coudenhove-Kalergi, wie denn auch die Nachahmung des väterlichen Sprachstils bis in den Tonfall hinein einen leeren Anempfinder erkennen läßt, der Galsworthys ironischen Ausspruch bestätigt: diese Jugend wisse alles sehr geschickt auszudrücken, nur habe sie eben nichts zu sagen. Conrad Wandrey

---

Mitteilungen der Schriftleitung. Zu den Bildern dieses Heftes: Das Titelbild von Daumier aus dem monumentalen Werke von Eduard Fuchs / Der Maler Daumier. Ein Album in Großfolio. 60 S. Text mit 87 Textilluſtr., 6 Beilagen und 270 Tafeln mit 420 Abbildungen nach Gemälden, Aquarellen, Plastiken und Handzeichnungen. Verlag Albert Langen, München. In Ganzleinen 55.00; in Halbpergt. 90.00. — Abb. S. 235 („Englische Gewölbedecke aus Peterborough") ist entnommen dem neuen Werke von Wilhelm Worringer / Griechentum und Gotik. Mit 124 Abbildungen. R. Piper & Co., München. Leinen 17.50. — Der Indianerhäuptling auf S. 241 aus: Alexander Sokolowsky / Carl Hagenbeck und sein Werk. Mit 48 Abb. auf Tafeln. E. Haberland, Leipzig. Leinen 12.00.

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit * Stern bezeichneten Verfasser sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

Altmexikanische Hymnen. Nachdichtungen von J. W. Schottelius und Richard Freund. Mit 8 Bildbeigaben. Eugen Diederichs. 4,50. Lein. 7,50. „Dokument einer verschollenen Kultur."

Rudolf H. Bartsch, Schwammerl. Ein Schubert-Roman. Staackmann. Leinen 2,85. Wohlfeile ungekürzte Ausgabe in einmaliger Auflage.

*Bengt Berg, Arizona Charleys Junge. Deutsche Übertr. vom Verfasser. Dietrich Reimer, Berlin. Leinen 6,00. „Ein humoristisch geschriebenes Abenteuer-Buch."

*Arthur Bernède, Belphegor. Roman. Mit 15 Tiefdruckbildern. Orell Füßli, Zürich. Steif brosch. 2,85. „Das Gespenst des Louvre."

*Blaise Cendrars, Morovagine. Roman Georg Müller. Kart. 4,80. Lein. 8,00. „Eines der hervorragendsten Werke der französischen Neuromantik."

*Theodore Dreiser, Jenne Gerhardt. Roman. Zsolnay, Wien. 4,00. Lein. 7,00. „Ein Frauenroman von überschäumender Lebendigkeit."

Max Dreyer, Das Himmelbett von Hilgenhöh. Ein leichtherziger Roman. Staackmann. 3,00. Lein. 5,00.

Rudolf von Eichthal, Der Kreuzberg. Ed. Strache, Wien. 4,50, Lein. 5,50. „Ein Juwel vollendeter Erzählungskunst" nennt Hermann Bahr diesen Roman.

Otto Flake, Freund aller Welt. Roman. S. Fischer. 5,50, Lein. 7,50. (Der „Romane um Ruland" abschließender Band.)

Alexander von Gleichen-Rußwurm, Im grünen Salon. Novellen vom Stil in der Liebe. Phaidon-Verlag, Wien. 2,50, in Moiré geb. 4,80.

*Verner von Heidenstam, St. Georg und der Drache und anderes. A. d. Schwedischen von J. Unger-Lüne. Alb. Langen, München. 3,00, Lein. 5,00. „Kampf des Mannes und Künstlers gegen die Gier, die aus dem Blute steigt."

Walther von Hollander, Jetzt oder nie. Roman. Ullstein. 3,00. „Eine Liebesgeschichte aus der Kriegs- und Nachkriegszeit."

„Genosse Hauptmann", Zeichnung von Arpad Schmidhammer. Aus der „Jugend" 1904, Nr. 7. Bildprobe aus Albert Soergel | Dichtung und Dichter der Zeit. I. Band. R. Voigtländer, Leipzig

*V. Blasco Ibañez, Valencia (Flor de Mayo. — Die Huerta). Roman. Orell Füßli, Zürich. 3,60, Lein. 5,20.

Hanns Johst, Ich glaube. Bekenntnisse. Alb. Langen. 3,00, Lein. 5,00. „Der Dichter über seine künstlerischen Ansichten."

Ann Tizia Leitich. Ursula entdeckt Amerika. Roman. Brunner-Verlag, Karl Winkler, Berlin. 4,50, Lein. 6,50. „Der neue Mädchentyp in bedeutsamer Darstellung."

*R. R. Lenormand, Dissonanz. Novellen. Zsolnay, Wien. 2,50, Pappbd. 3,50, Lein. 4,50. „Schicksale eines Musikers, eines Missionars und eines Weibes."

Digitized by Google

*Jack London, Michael der Bruder Jerrys. Universitas, Berlin. 3,00, Lein. 4,80. „Ein Hunderoman, gegen die Tierquälerei."

Neue Bände der Inselbücherei: Pappbd. je 0,90. 6: Tolstoj, Eheglück. Roman. — 158: M. Gorki, Erinnerungen an Tolstoj. — 211: Storm, Chronik von Grieshuus. — 215: François Mauriac, Der Aussätzige und die Heilige, Roman. — 216: Das Perlenhemd, chines. Liebesgeschichte. — 223: Alarcon, Der Dreispitz, spanische Novelle. 243: G. Keller, Die mißbrauchten Liebesbriefe. 254: Dostojewski, Helle Nächte. — 284: Franz Schubert, Goethelieder. Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. — 338: Anatole France, Der Landpfleger von Judäa.

Georg Müllers Zweimark-Bücher, 5 neue Bände zeitgenössischer Autoren: Bd. 91: Jos. Magnus Wehner, Die Hochzeitskuh. Roman einer jungen Liebe. — 92: Rich. Lemme, Der Werwolf. Erzählungen. — 93: Rud. Baumgardt, Der Kardinal. Zwei Erzählungen. — 94: Silvo di Casanova, Hertha. Mythische Elegien. — 95: Nikolaus Schwarzkopf, Greta Kunkel. Ein Roman. In Halbleinen je 2.00.

Scherls 2-Mark-Romane. Verlag Scherl, Berlin. Lein. je 2.00. Bisher folg. 7 Bände: Rud. Stratz / Das Paradies im Schnee. — Sophie Kloerß / Strandistel. — Franz Genthe / Der Husar des großen Königs. — Gertrud Lent / Venuspfade. — Felix Philippi / Liebesfrühling. — Minna Falk / Kämpfer. — Thea von Harbou / Spione.

Lebensbeschreibungen, Briefe

Lou Andreas-Salomé, Rainer Maria Rilke. Mit 8 Bildtafeln. Insel-Verlag Lein. 6.00. „Eine Deutung des Menschen und Künstlers aus Erinnerungen und Briefen."

Josef Bindtner, Adalbert Stifter, sein Leben und sein Werk. Mit 5 Bildbeigaben. Ed. Strache, Wien. Kart. 6.00, Lein. 7.00 „Eine auf den neuesten Forschungen aufgebaute Monographie."

Ottokar Janetschek, Schuberts Lebensroman. Mit 8 Bildern. Amalthea-Verlag, Wien. 5.00, Lein. 7.00.

Siegfried Ochs, Geschehenes — Gesehenes. Eine Autobiographie. 430 Seiten mit Bildern u. Fakf. Grethlein & Co. Halblein. 5.50, Halbleder 9.00. „Ein weites Stück Musik- u. Gesellschaftsgeschichte."

*Prinzessin Paley, Die Tragödie der russischen Prinzessin. Mit 8 Bildtafeln. Falken-Verlag, Hamburg. Lein. 7.50. (Die Witwe des Zahrenoheims Paul Alexandrowitsch Romanow, der von den Bolschewisten ermordet wurde.)

*Guy de Pourtalès, Der blaue Klang. Fr. Chopins Leben. Urban-Verlag, Freiburg. 6.00, Lein. 8.50.

Stefan Graf Tisza, Briefe aus den Jahren 1914—1917. Aut. dtsch. Ausg. v. Osk. v. Wertheimer. 2 Bde. R. Hobbing, Berlin. Bish. Bd. I, 9.00, Lein. 10.00. „Wichtigste Aufschlüsse über die Vorgänge während des Weltkrieges."

*Gene Tunney, Wie ich Weltmeister wurde. Neue Berl. Verlagsges. 2.00. Selbstbiographie des Weltmeisterboxers.

Bildende Kunst, Kunstgewerbe, Musik Literaturwissenschaft

Gert Buchheit, Der Totentanz. Seine Entstehung und Entwicklung. Mit 57 Abb. Horen-Verlag, Berlin. Lein. 10.00. „Darstellung von den Anfängen bis zu Holbein."

Jacob Burckhardt, Erinnerungen aus Rubens. Mit 44 Abb. Taschenausgabe, Kröner. Lein. 3.50. „Die bis heute einzige Gesamtdarstellung des Rubensschen Lebens und Schaffens."

Carl Georg Heise, Overbeck und sein Kreis. Mit 100 Taf. in Lichtdruck. Kurt Wolff. Gr. 2°. Leinen (Subskr.-Preis) 75.00.

*Randall Phillipp, Englische Raumkunst von heute. Mit 298 Abb. auf Kunstdruck. Jul. Hoffmann, Stuttgart. Lein 28.00. „Vorbildliche Wohnkultur des neuen Europa."

Digitized by Google

Camillo Praschniker, Parthenonstudien. Mit 137 Abb. und 26 Tafeln. Benno Filser, Augsburg. 40.00. „Grundlegende archäologische Forschungsergebnisse."

Paul Scheurich, Porzellane. Hrsg. von Osk. Fischel. Mit über 100 Abb. und 5 farb. Taf. Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf. Lein. 10.50, nach Erscheinen 12.00.

Carl Sonnenschein, Madonnen. 104 Taf. in Kupfertiefdruck. Mit Anmerkungen v. Leop. Zahn. Albertus-Verlag. Berlin. Lein. 12.00. Eine Folge von Cimabue bis Feuerbach.

Friedrich Tischer, Böhmisches Zinn und seine Marken. 329 S. Text. Mit 1238 Abb. von Gießermarken und 40 Abb. auf 16 Taf. 4°. Hiersemann. Lein. 94.00.

Wilh. Worringer, Griechentum u. Gotik. Vom Weltreich des Hellenismus. Mit 124 Abb. auf Taf. Piper, München. 14.00, Lein. 17.50. „Die bisher isoliert betrachtete abendländliche Kunstgeschichte in universalgeschichtlich. Zusammenhang eingeordnet.

Philipp Franck, Das schaffende Kind. Mit 48 (darunter 24 farb.) Tafeln nach Kinderzeichnungen. Otto Stollberg, Berlin. Lein. 15.00. „90 Musterbeispiele von Kinderzeichnungen in eindrucksvoller Wiedergabe."

Oskar Benda, Der gegenwärtige Stand der Deutschen Literaturwissenschaft. Hölder-Pichler-Tempsky, Wien. 2.50. Erste Einführung in die Problemlage.

Rudolf Knussert, Hundert Jahre deutsche Dichtung. Eine Literaturbetrachtung. Bonz & Co., Stuttgart. 3.50, Lein. 5.00. „Darstellung der Entwicklung."

Othmar Steinbauer Das Wesen der Tonalität. Mit 94 Notenbeispielen u. 1 mehrfarb. Taf. C. H. Beck, München. 6.00. „Eine theoretische Grundlegung der Musik vor und nach der großen Krisis."

Geschichte, Zeitkritik, Länderkunde

*Hans Kohn, Geschichte der nationalen Bewegung im Orient. Mit 16 Karten. Vowinckel, Berlin. Lein. 24.00.

Ferd. Ossendowski, Schattenbilder aus dem neuen Rußland. Phaidon-Verlag, Wien. 3.00, Lein. 5.50. „Dostojewskis Welt ist gespenstische Wirklichkeit geworden."

*Anna Wyrubowa, Glanz und Untergang der Romanows. Mit 43 Aufn. der Autorin. Amalthea-Verlag, Wien. 6.50, Lein. 8.50.

Aus: Charles de Coster, Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Deutsch von Karl Wolfskehl. Mit 150 Holzschnitten von Masereel. Einl. von Romain Rolland. 2 Bände. Kurt Wolff. Leinen 60.00

Günther Henle, Eine Fahrt nach Patagonien und dem Feuerlande. Mit 49 Abb. und 2 Karten. H. Stürtz A.-G., Würzburg. Lein. 3.00.

Kapitän Kircheiß, Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter Hamburg. Mit 100 Abbild. in Kupfertiefdruck. Kribe-Verlag, Berlin. Karton. 4.00, Leinen 5.00.

Leßner, Oberstleutn. a. D., Koloniale Vorkämpfer heraus. F. M. Hörhold, Leipzig. 0.30. „14 Punkte wider die Kolonialgegner."

Digitized by Google

ALBERT TRENTINI

GOETHE

Der Roman von seiner Erweckung

Zweite, umgearbeitete Auflage

Dünndruckausgabe 665 Seiten. In biegsamem Ganzleinenband M 9.—. Geheftet M 6.50

„Eine ganz starke, selbständige Leistung voll hoher Schönheit und Wahrheit, weit getrennt von jenen biographischen Romanen, die jetzt die große Tagesmode sind." (Die Literatur)

„Der bedeutendste Dichterroman, den ich kenne." (Die Bergstadt)

DEUTSCHE BRAUT

Ein südtiroler Grenzlandroman

Dritte, umgearbeitete Auflage. 337 Seiten. In Ganzleinenband M 5.50. Geheftet M 4.50

„Unmöglich, den Duft, die Farbenpracht, die Gestenherrlichkeit dieses Werkes zu schildern. Vollgesogenes Buch der stärksten Gegensatzreize." (Allgemeine Zeitung, München)

DER GROSSE FRÜHLING

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. 264 Seiten. In Ganzleinenband M 6.— Geheftet M 4.50

„Ein glühendes Empfinden, ein farbentrunkenes Auge, ein beseeltes Schwärmen offenbaren sich in einer Sprache, die breit und strömend, sinnlich und schwelgerisch sich ergießt. So sehr wie hier erschienen wohl noch nie Menschen in der Landschaft eingetaucht." (Franz Servaes in der Neuen Freien Presse)

DER WEBSTUHL

Roman. 296 Seiten. In Ganzleinen M 6.50. Geheftet M 5.—

„Es will mir scheinen, als müsse jede Kritik an diesem Buche Bekenntnis zu demselben werden. Es tut uns not, die wir durch tausendfache Mühsal aus egoistischer Selbstgefälligkeit aufgerüttelt, trotz allem Materialismus unserer Tage nach Gott neu zu suchen. So wirkt dieses Buch wie eine neue Botschaft, wie wir Gott finden können und mitweben sollen am Teppich von Gottes Welt." (Heidelberger Tageblatt)

Verlag von Georg D. W. Callwey · München

Digitized by Google

Münchner „Jugend"

die Wochenschrift für Kunst und Humor.

Jede Nummer mit schönen Erzählungen, Gedichten und Anekdoten.

Jede Nummer mit schönen bunten und einfarbigen Bildern und Karikaturen.

Jede Nummer trotz dieses vortrefflichen Inhaltes nur 60 Pfg.

Der anspruchsvolle Leser darf die „Jugend" nicht unbeachtet lassen. Man abonniert für Mark 7.— vierteljährlich in den Buchhandlungen, bei den Postanstalten und bei dem unterzeichneten Verlag.

Verlag der „Jugend" / München, Herrnstraße 10.

FÜR DIE REISE IN DEUTSCHLAND

Aus den

„STÄTTEN DER KULTUR"

herausgegeben von Professor Dr. GEORG BIERMANN

empfehlen wir

ROTHENBURG o. d. T.

Von H. Uhde-Bernays. 4. Auflage

kartoniert Mk. 3.—, gebunden Mk. 5.—

AUGSBURG

Von P. Dirr. 3. Auflage

kartoniert Mk. 7.—, Leinenband Mk. 8.50

FRANKFURT a. M.

Von P. F. Schmidt. 2. Auflage

kartoniert Mk. 4.80, Leinenband Mk. 6.—

HEIDELBERG

Von Rud. Sillib und Karl Lohmeyer

kartoniert Mk. 4.50, Leinenband Mk. 6 —

Sämtliche Bände sind reich illustriert

Keine Führer im üblichen Sinne: durch Aufzeigung der Geschichte und Kulturwesenheit wird der Reisende mit der Seele der Landschaft und ihrer Kunst vertraut.

Die Sammlung enthält außerdem noch folgende Bände über deutsche Städte:

Leipzig, Danzig, Lübeck, Köln, Weimar, Dresden, Sanssouci, Rostock und Wismar, Braunschweig, Halle a. d. S., Kassel, Düsseldorf, Hannover, Dessau und Wörlitz

KLINKHARDT & BIERMANN / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

NIKOLAI LESSKOW
GESAMMELTE WERKE

In neun Oktavbänden

Übersetzt von J. v. Guenther, H. v. Heiseler, Arthur Luther und Erich Müller

Inhalt:

Band I: Geschichten aus der Großstadt. 338 Seiten / Band II: Geschichten vom Lande. 328 Seiten. / Band III: Legenden. 351 Seiten Band IV: Geschichten aus alter Zeit. 323 Seiten / Band V: Ein absterbendes Geschlecht. 320 Seiten / Band VI: Militärische Geschichten. 336 Seiten / Band VII: Charaktere und Sonderlinge. 382 Seiten / Band VIII: Die Klerisei. 559 Seiten / Band IX: Am Ende der Welt. Mit einer Biographie Lesskows von Erich Müller. 350 Seiten

Gesamtausgabe. Neun Bände in Halbleinen geb. in Kassette RM. 45.–, in Ganzleinen geb. (ohne Bandbezeichnung) in Kassette RM. 50.–.

Einzelbände. Mit Ausnahme von Band VIII (Die Klerisei) geheftet jeder Band RM. 3.50, in Halbleinen gebunden jeder Band RM. 5.50, in Ganzleinen gebunden jeder Band RM. 6.–. Band VIII: (Die Klerisei) geheftet RM. 4.50, in Halbleinen gebunden RM. 6.50, in Ganzleinen gebunden RM. 7.–

Liebhaberausgabe. In handgebundenen Halblederbänden mit Ausnahme der »Klerisei« RM. 16.–, »Die Klerisei« RM. 18.–

»Lesskow ist ein Erzähler von geradezu romanischem Formgefühl und ein Fabulierer von unerschöpflichem Reichtum der Einfälle . . . Seine Psychologie erreicht die ursprüngliche Tiefe der Volkssage und Legende, also das höchste Ziel künstlerischen Schaffens, die Realität des elementaren Seins.« *Berliner Tageblatt.*

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80 Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Der neue Roman von

GUSTAV SCHRÖER

STURM IM SICHDICHFÜR

Unter den Bewohnern einer kleinen Gemeinde tief im Thüringer Walde bricht plötzlich ein Sturm los, als der Gedanke auftaucht, einen Kurort aus dem versteckten Neste zu machen. Wie sich nun zwei Parteien bilden, eine für, eine gegen den Plan, wie die erhitzten Gemüter aufeinanderprallen, wie gleich zu Anfang der angesehenste Mann des Dorfes das Opfer eines teuflischen Mißgeschickes wird und wie sich daraus das tragische Schicksal zweier Menschen gestaltet, das schildert Schröer mit solch dramatischer Spannung, so lebenswahr und dabei immer die literarische Höhe beachtend, daß man von der ersten Seite an gefangen ist und das Buch noch am selben Tag zu Ende liest — zu Ende lesen muß.

In Ganzleinen geb. RM. 6.80

Vorrätig in jeder Buchhandlung

HANSEATISCHE VERLAGSANSTALT / HAMBURG 36

Digitized by Google

Einhorn-Verlag / München / Sonnenstraße 24

Bevor Sie reisen lassen Sie sich unsere schön ausgestatteten, preiswerten Bildbände vorlegen!

Die Alpen

Einleitung von Hans Karlinger. Ein Kenner bayerischer Landschaft und Kultur gab diese Auswahl von 100 kennzeichnenden Aufnahmen der deutschen Alpen. *Ostseezeitung, Stettin*

Das Meer

Einleitung von Hans Much. In diesem Heft schließt sich Wort, Land und Meer zu einem Bilde von überwältigender Schönheit zusammen. *Bergsträßer Anzeigeblatt*

Der Rhein

Einleitung von Wilhelm Schäfer. Ein Werk, entstanden aus ehrlicher Heimatliebe und genauer Kenntnis der Schönheiten des Rheins. *Berliner Lokalanzeiger*

Jeder Band mit etwa 100 Bildern kartoniert 2.80, Halbleinen 3.80

Einhorn-Verlag in München

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Einhorn-Verlag München

Digitized by Google

Ich wäre nie geworden
was ich geworden bin hätte ich den
Leidensweg eines deutschen Gymnasiums
gehen müssen

Wilhelm von Humboldt

Das Titelbild aus dem Lebensborn-Kalender 1928, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1. Geh. 1.00, Halbleinen 1.50

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 9

Eduard Spranger / Die Verschulung Deutschlands

Deutschland hat im Laufe des 19. Jahrhunderts durch sein Schulwesen einen hohen Ruhm in der Welt errungen. Schon Victor Cousin hat Preußen das Land der Schulen und Kasernen genannt. Unsere Volksbildung erreichte früh eine große Blüte. Selbst in der Zeit, als der Liberalismus auf dem Höhepunkt seiner Wirkung stand, hat man in Deutschland das Staats schulwesen, das unter dem Absolutismus entstanden war, nur weiter ausgebaut und ein System von Prüfungen und Berechtigungen geschaffen, das in kaum irgendeinem anderen Lande seinesgleichen hatte. Ein sorgfältig ausgebildeter Lehrerstand wurde zum Träger einer Bildungsarbeit, die auf Grund unserer klassischen Bildungsidee die allgemein geistigen Grundkräfte des Menschen in jedem jungen Glied des Volkes zu einem seltenen Grade der Entfaltung brachte. Mit Recht genießen wir bis heute weithin in der Welt den Ruf einer Nation, die im Hinblick auf allgemein-menschliche Kultur und auf allgemeinen wissenschaftlichen Geist an der Spitze marschiert.

Aber jede Entwicklung trägt die Gefahr in sich, zur Überentwicklung zu werden, zumal wenn man die Motive vergißt, die ursprünglich hinter jenen Schöpfungen lagen. Denn was ist die Schule und was soll sie sein? Ihre Aufgabe ist, ganz allgemein gefaßt: planmäßig geleitete und in bestimmter Form gesellschaftlich organisierte Entwicklung der Anlagen und des Könnens, der Gesinnung und der Fertigkeiten, die zu einer sittlich-verantwortungsbewußten, tätigen Lebensführung im Ganzen der Kulturarbeit befähigen. Die Schule steht also vor dem Leben, und das Leben ist das Ziel, auf das sie sinngemäß gerichtet ist. Es gibt eine zweite Form der Schule, die ergänzend neben das Leben tritt und das Fachkönnen wie die Fachkenntnisse zu sichern strebt, die in besonderen Arbeitsgebieten unserer verwickelten und hochgegliederten Kultur gebraucht werden. Dieser wie jener Sinn der Schule aber wird verkehrt, wenn die Schule über das Leben zu herrschen beginnt, wenn ohne Not immer mehr Inhalte und Jahre des Lebens der Verschulung verfallen, und wenn im Volke schließlich mehr Leute da sind, die zu leben lehren, als unmittelbar zu leben und zu schaffen begehren. Es kommt dann zu der verhängnisvollen Täuschung, als ob man den ganzen Gang des Daseins in der Schule bildend vorwegnehmen könnte, und als ob in diesem Dasein nichts anderes mehr vorkäme als eine Reihe von Anwendungsfällen für Schulfälle, die sämtlich vorbereitet sind.

Digitized by Google

Befinden wir uns in Deutschland auf diesem gefährlichen Wege und ist es wirklich ein gefährlicher Weg? Ich glaube, beide Fragen für die Gegenwart bejahen zu müssen.

Die Gefahr, die eine solche Verschulung für das gesamte Volksleben bedeutet, erfährt zunächst der einzelne am eigenen Leibe. Das erste ist, daß die Zeit der Vorbereitung sich ins Ungemessene dehnt. Von unserer allgemeinen Volksschule zwar gilt, daß sie bei günstigerer Wirtschaftslage um 1 bis 2 Jahre ausgedehnt werden sollte, wobei dann freilich die Überleitung in den Beruf schon allmählich erfolgen müßte, so daß ein Teil der Aufgaben, die heute die Berufsschule mit einer sehr geringen Stundenzahl erfüllt, besonnen in die letzten Jahre der Volksschule eingegliedert oder die ersten Jahre der Pflichtberufsschule ganztägig ausgebaut werden müßten. Aber unser höherer Bildungsweg ist zu lang. Er umfaßt heute eine normale Schulzeit von 13 Jahren. Da er jedoch nur die allgemeinen wissenschaftlichen Grundlagen gibt, und da das Abiturientenexamen herkömmlich nicht als Abschluß, sondern als Pforte angesehen wird, so folgt der grundlegenden Vorbildung eine weitere Schulzeit. Sie soll der eigentlichen Berufsbildung dienen und verbleibt in der Regel ebenfalls im Bereich der Theorie, wenn auch der theoretischen Grundlagen eines praktischen Berufes. Umfaßt diese Ausbildung nur 2 Jahre, so fühlt jeder das Mißverhältnis, das zwischen der Dauer der allgemeinen und der besonderen Ausbildung entsteht. Wenn für die einfachen handwerklichen Berufe im allgemeinen die gesunde Proportion von 3 : 8 bestand, so ist es klar, daß für verwickeltere Berufsaufgaben das Verhältnis 2 : 13 eine Verkürzung der Berufsseite mit sich bringt, die schädlich wirken muß.

Die Berufsstudien des Akademikers in weitester Bedeutung umfassen aber nicht nur 2 Jahre, sondern durchschnittlich 7 und mehr. Bei diesem Ansatz ist mit einem Studium von 8 Semestern, einem Examensjahr und zwei überleitenden praktischen Jahren gerechnet. Nimmt man den günstigen Fall, daß dann sogleich der Eintritt in die volle Wirksamkeit erfolgen kann, so ist der junge Mensch doch mindestens 26 Jahre alt geworden, ehe er aufhört, in irgendeinem Sinne Schüler zu sein. Oft aber dauert das Noviziat noch viel länger.

Und wie hat er diese Jahre verbracht! Man mag die Schule noch so frei gestalten; man mag sie Arbeitsschule, Tatschule, ja Produktionsschule nennen: sie bleibt immer Stätte einer vorgezeichneten Bewegung, eines überwiegend aufnehmenden und empfangenden Verhaltens und einer sitzenden Lebensweise.

Die zweite, wirtschaftliche Seite der Entwicklung ist genug bekannt. Schuljahre sind keine Erwerbsjahre. Die Eltern oder irgendeine öffentliche Stelle müssen die Kosten dieses langen Lernens tragen. So werden die produktiven Kräfte des Volkes geschmälert und allzu große Mittel auf Einrichtungen verwandt, bei denen man sich damit zu trösten pflegt, daß sie indirekt produktiv wirken. Wie es damit steht, werden wir sogleich sehen. Zunächst ist festzustellen, daß kinderreiche Familien, die auch die gesundesten Familien zu sein pflegen, dahin gedrängt werden, möglichst kurze Bildungswege für ihre Kinder zu bevorzugen. Dadurch aber kommen sie bei dem Zwang der Berechtigungen mit

Digitized by Google

Holzschnitt von Willi Geißler aus der Mappe „Der künstliche Mensch", 10 Holzschnitte. Erschienen im Greifen-Verlag zu Rudolstadt. 5.00 Mark

Digitized by Google

der Berufswahl ins Hintertreffen. Seit einigen Jahren hat diese Entwicklung mit unheimlicher Schnelligkeit auch auf die Mädchenbildung übergegriffen. Man sehe sich einmal die Statistik der neunstufigen höheren Mädchenanstalten an, die seit dem Jahre 1908 in die Höhe geschossen sind, und man wird zugeben müssen, daß die Dinge zu weit getrieben werden. Es ist fast Weltanschauungssache, ob man der Meinung ist, gerade das schulmäßige Lernen sei für Mädchen ebenso das Richtige und Notwendige wie für Knaben. Aber darüber muß man sich klar sein, daß die jetzt ins Werk gesetzte Normalisierung der höheren Mädchenbildung mit der Reifeprüfung, d. h. ihre Ausdehnung auf insgesamt 13 Schuljahre, noch keinen Abschluß bedeutet. Denn — um es noch einmal zu sagen: das Abiturientenexamen wirkt als Nötigung zu einer hochschulmäßigen Berufsbildung, nicht als Ende der Schulzeit. So tritt neben die Verschulung als nächster folgerichtiger Schritt die allgemeine Verhochschulung. Da aber kein Volk beliebig viele hochschulfähige Begabungen hervorbringt, muß der Begriff Hochschule so lange erweicht und erweitert werden, bis auch sie nichts anderes mehr ist als schlechtweg — Schule.

Die dritte Wirkung auf den einzelnen ist die am wenigsten sichtbare, aber die schlimmste, weil sie das Moralische betrifft. Wenn sich ein Volk gewöhnt, in diesem Umfang für alles und jedes Schulen oder Hochschulen einzurichten, so entsteht in dem einzelnen die Vorstellung, er habe an sich selbst mit freier Zielsetzung überhaupt nicht mehr zu arbeiten; er habe sich vielmehr einfach irgendwo „in Arbeit zu geben", und die Schulen seien eben die von Gott und Obrigkeit verordneten einzigen Stätten, wo ihm von Staatswegen eine Bildung und ein Können gemacht werde. Folgt doch automatisch auf die Schule die Prüfung und auf die Prüfung die Berufsberechtigung. Wer hat dabei noch Zeit, etwas Eigenes zu treiben und *seinen* originalen Weg zu gehen? Die „Lehrpläne" sind ja so vollgepackt, daß man gerade noch sein bißchen Gesundheit hindurchrettet. Es bleibt nichts übrig, als für alle Lockungen stumpf zu werden, die von anderen Bildungsstätten und Bildungsmitteln herstammen, als eben von dem vorgeschriebenen Schulgang. Es schien mir sehr deutsch, als eine Kellnerin einmal in edlem Übersetzungseifer ein Menü ein „vorgeschriebenes Mittagessen" nannte. Im Bildungsleben Deutschlands kennen wir längst nur eine vorgeschriebene Ernährung. Nach meinen Vorstellungen von der Art, wie eine werdende junge Frau zu ihrer persönlichen Bildung steht, erscheint mir die schulmäßige Festlegung ihres Weges für alles, — für Kunstübung und Handarbeit und Haushalt und Hygiene — um so gewaltsamer, als die Pflichttreue der Mädchen sich diesen Zumutungen weniger zu entziehen pflegt als der Knabe, der eine ihm nicht zusagende Bildungsnahrung einfach abstößt. —

Was den einzelnen schädigt, schädigt auch das Volk im ganzen. Das Wichtigste und Merkwürdigste in dieser Hinsicht ist, daß die allgemeine Verschulung die erziehlichen Kräfte des Volkes herabsetzt, nicht sie stärkt. Für die Familie ist dies längst bekannt. Was ist bequemer für sie, als zu sagen: die Schule habe sich ja bereit erklärt, die Erziehung zu übernehmen. Man bringt die Mittel auf, man kauft die Bücher, liest wohl auch die Zeugnisse. Aber die deutsche

Digitized by Google

Schule ist so gut, daß die Familie fürchten müßte, dilettantische Nebenarbeit zu treiben, wenn sie ernstlich nach einer eigenen Wirkung strebte. Und wann sollte das auch geschehen? Die Schule macht die Spaziergänge, die Schule veranstaltet die Geselligkeiten, die Schule führt ins Theater, auf den Sportplatz, auf die Wanderfahrt. — Man wendet mir nicht ohne Recht ein, daß die Schule wohl niemals auf so weite Gebiete übergegriffen hätte, wenn die Familie nicht unter dem Druck der modernen Erwerbsverhältnisse oder aus Gleichgültigkeit gegenüber ihren hohen Aufgaben versagt hätte. Man solle ihr dankbar sein, nicht sie für ihre Mühen tadeln. Zugegeben; obwohl noch nicht geklärt ist, wie weit die Schule dadurch einen ungünstigen Entwicklungsgang noch unterstützt und beschleunigt. Denn das muß jeder Sehende bekennen: das Feinste und Entscheidende der Erziehung *kann* die Schule gar nicht leisten. Sie kann belehren und Gemeinschaftskräfte für den Kreis der Schule selbst in Wirkung setzen. Aber die geheimeren Kräfte des Gemütes, die ganz persönlichen Bindungen, die den sittlichen Takt der Seele stärken und so etwas wie ein eigenstes Reich des fühlenden Herzens im Menschen gründen, die müssen in den Kinderjahren tief und voll gewirkt haben, wenn der Weg durch die Pubertätsjahre ohne Haltlosigkeit gelingen soll. Was wir an der Großstadtjugend erleben, ist — ob man es gern höre oder nicht — nun einmal doch die laute Bezeugung der Tatsache, daß die Erziehung durch die Schule allein nicht genügt und nicht genügen kann. Pestalozzi schon hat das gewußt.

Wenn jedoch wirklich die Familie und ihre Erziehungskraft nicht zu retten wären, so sollte man sich durch diesen Niedergang jedenfalls warnen lassen, nicht auch auf anderen Gebieten ähnliche Prozesse zu beschleunigen. Das muß man wissen: überall, wo eine neue Schulform gegründet wird, beraubt man ein Eigengebiet des Lebens seiner vollen, freien, erzieherischen Kraft und Verantwortung. „Gelernt" wird heute im allgemeinen nicht mehr da, wo die Arbeit an der Sache selbst sich vollzieht, sondern es wird die Theorie abgesondert, vielleicht ein kleines künstliches Modell der wirklichen Arbeit hergestellt, und somit am Phantom gebildet. Das heißt dann Schule; dahin flüchtet sich, was an der vollen Wirklichkeit emporwachsen sollte. Das Leben verengt sich, die Schule nagt und höhlt es aus.

Es gibt so etwas in der Welt wie echte *Meisterlehre*. Ihr Geheimnis ist die persönliche Berührung des Reifen und des Werdenden, des Könnenden und des Emporstrebenden, auf dem Boden der konkreten Aufgabe selbst. Meister zu bilden, wäre das höchste Ziel der Erziehung: Meister des Lebens überhaupt wie des bestimmten Könnens. Der Ausdruck stammt vom alten Handwerk. Gewiß, dies Handwerk ist selbst zum großen Teil verfallen und hat anderen Produktionsformen Platz machen müssen. Aber ich habe nie gehört, daß man besondere Anstrengungen gemacht hätte, auch nur den bescheidenen Rest von Handwerkslehre zu retten und zu vertiefen, der heute noch zu erhalten wäre. Nur selten hört man von Bemühungen, der Fabrik selbst auch nur ein geringes Maß von pädagogischem Geist zu geben, der das *ganze* Zusammenwirken heben und adeln müßte, weil alles Lehren und Führen ja auch immer die Ver-

Digitized by Google

antwortung für den totalen Menschen einschließt. Die Berufsschule mit einer künstlichen Organisation soll ersetzen, was hier verlorengegangen oder überhaupt nicht erzeugt worden ist. Aber von ihr gilt noch mehr als von der Schule überhaupt: erziehen kann sie wenig; unterrichten kann sie, theoretische Vertiefung geben, berufs klug machen. Und jeder wird sie darum loben. Das aber fürchte ich, daß diese Klugheit nur zu hellsichtig macht für alles eigensüchtige Fordern, wenig willig für das Dienen und für den Gemeinsinn, der immer nur am totalen Zusammenleben und Zusammenwirken wächst.

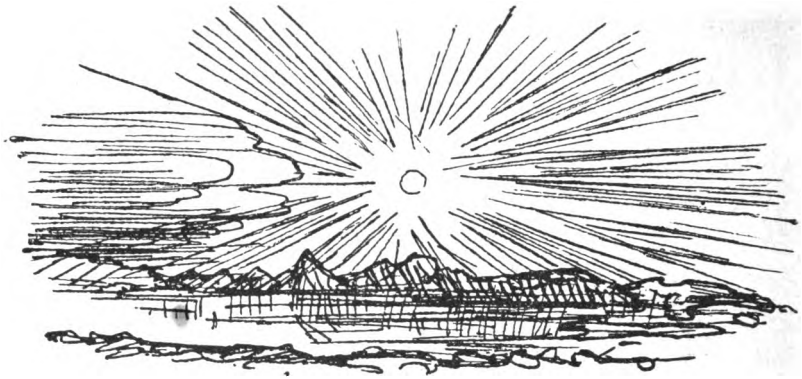
Das Wichtigste aber sei zum Schluß kurz betont: Alle Verschulung beruht auf einem falschen Kultus einer falschen Wissensidee. Echtes Wissen muß, wie irgendein anderes Geistesgut, von persönlichem Leben getragen sein, aus ihm emporwachsen, und dieses Leben selbst erhöhen und bereichern. Totes Wissen ist keine Kraft von sittlichem Wert, und äußerliche Vielwisserei erstickt gar die wirklich aufbauenden ethischen Kräfte. Hüten wir deshalb vor allem unsere grundlegenden Schulen, die Volksschule wie die höhere, vor Scholastik und Enzyklopädismus. Es sollte nichts, aber auch nichts in der Schule Heimatrecht besitzen, was nicht in den Bildungsprozeß lebendig und organisch eingepflanzt werden kann. Jeder Stoff ist hier, wo es noch nicht um Berufskönnen geht, nur Mittel. Seine pädagogische Rechtfertigung liegt darin, daß an ihm und durch ihn in der jungen Seele (nicht gerade immer im Moment und nicht immer sofort bewußt) ein Stück eigenen Geisteslebens aufgehe. Mehr noch als in der Plastik kommt es bei diesem Bildungswerke darauf an, den fruchtbaren Augenblick herauszusehn: Es gibt Stellen in unserem seelischen Zusammenhang, von denen aus, wenn sie getroffen sind, ein Licht ringsum ausstrahlt. Auf diese Stellen des Evidentwerdens im Logischen, des Fruchtbarwerdens im Geistig-Sittlichen überhaupt muß die Bildungsarbeit der Schule eingestellt sein. Dahin muß der elektrische Schlag, wie ihn Sokrates führte, treffen. Und von solchen Berührungen aus, die man ohne Phrase „die bildenden Urerlebnisse durch bildungwirkende Urphänomene" nennen kann, muß die innere Geburt des eigenen Geisteswesens weiterwirken. Wo dieses Ziel im Auge behalten wird, stiftet die Schule Leben. Wo es nicht geahnt wird, beginnt schon mit der ersten Schulstunde das abstumpfende Schicksal der Verschulung des Lebens. Wagner, der alles wissen und studieren möchte, erfindet zuletzt den Homunculus. Ich schaudere vor dem Gedanken, daß wir in Gefahr sein könnten, in Deutschland lauter solche Homunkuli zu machen. Aber ich tröste mich mit der Rache des unzerstörbaren Lebens:

„Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck' ich wohl das Tüpfelchen auf dem I."

Digitized by Google

Totentanz. Aus dem Deutschen Balladenbuch. Mit Holzschnitten von A. Paul Weber. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel. Leinen 5.50

Digitized by Google



Brücken zur Schweiz

Zum Tode von Heinrich Federer

Dieser Tage ist Heinrich Federer im Alter von 61 Jahren gestorben — ich saß gerade wie ein Schuljunge mit brennenden Backen über seinen Jugenderinnerungen, die nun sein letztes großes Werk bleiben werden. So traf mich sein Tod zwiefach, einmal wie der eines Menschen, dem man noch frühmorgens auf sonnigem Wege vertraulich grüßend begegnet ist und den man abends blaß und entseelt wiedersieht — zum anderen aber wie der eines großen deutschen Mannes, deren es heute so blutwenig gibt. Man kann nicht sagen, daß Federer verkannt worden ist, dem widersprechen, was die breite Lesermenge anlangt, die stattlichen Auflagen aller seiner Bücher, und die Zunftgenossen ehrten ihn seinerzeit durch Verleihung des Gottfried-Keller-Preises, der gottlob, da es uns an epischen Talenten am wenigsten gebricht, noch immer nur wirklich Tüchtigen vorbehalten bleiben kann. Und doch, was gilt der Name Federer heute in Deutschland gemessen am Ruhme unserer Tagesgrößen? „Liebenswürdiger Erzähler, behandelt mit Vorliebe Stoffe seiner Schweizer Heimat" — lautet etwa das Stichwort, unter dem er in unserem literarischen Raritäten-Kabinette, wenn es so etwas gäbe, aufgesucht werden müßte. Was wäre er neben Emil Ludwig — was neben Thomas Mann oder Galsworthy? Ein ungamperner asthmatischer Zwerg voll altmodischer Anschauungen, ein unbequemer katholischer Phantast, der die Welt nicht anders als unter der Vaterhand Gottes stehend sehen kann, ein Mann, jedenfalls ganz unvertraut mit dem, was man heute als Mache oder Aufmachung so sehr schätzt, — was schließlich anderes als ein Mensch des goldenen Durchschnitts mit seinem unamerikanischen Kantönlileben, seiner roseggerhaften Liebe zum Anfänglichen, sich Entfaltenden, seiner Gottfried Kellerschen behaglichen Unbekümmertheit und schließlich — nun ja, seiner besonderen einprägsamen Art zu erzählen. Ein solcher Mann kann alles andere eher als das heute so schamlos geschäftige:

Digitized by Google

Literat seines Literatentums zu sein. Er kann keine Interviews erteilen, er kann kein Bonmot über ungeborene Gedanken machen und sicherlich hat er sich nie darum bemüht, die Mitwelt noch am selben Tage wissen zu lassen, ob er im „goldenen Bären" oder in der „Helvetia" abgestiegen sei. Federer ist also ein unpraktischer Dichter gewesen (was heute etwas durchaus ungewöhnliches ist), und so hat sein Ruhm nie den Blätterwald zum Sturmesrauschen gebracht. In der Eidgenossenschaft hat man gewußt, was man an ihm gehabt hat, in Deutschland haben ihn die Besinnlichen im Lande gelesen, und zwar gern und mit Zärtlichkeit, im übrigen aber ....

Übrigens könnte ich mir doch denken, daß es auch im Reiche hie und da manchen gibt, für den Federer nicht recht schmackhaft ist. Seine Geschichten gehen manchmal in wollenen Strümpfen und kauen an dicken Brotrinden, während irgendwo eine Postille klappt und ein feines Rüchlein Weihrauch dünn, aber unvertreibbar durch die Zeilen weht. Diese Leute murmeln dann etwas von hausbackener Anständigkeit und vertiefen sich nach ihrem literarischen Opfer mit zwiefacher Wonne in das neueste Ullstein-Magazin. Denn natürlich fahren die Helden Federers öfter auf der Mistkarre als im Chrysler, und die Welt des trügenden Scheins wird man bei ihm nicht finden. Aber wem es auf das Wesentliche, auf die Stoffgestaltung ankommt, der wird bei Federer mehr als bei dem Großteil aller zeitgenössischen Schriftsteller entdecken. Wann haben wir seit Gottfried Keller einen solchen Geschichtenerzähler gehabt, der so urgesund und gleichzeitig so künstlerisch vollendet die Eigenart seines allemannischen Volksstammes darstellte? Was bezaubert uns an dem Dichter so? Ist es nicht der volle Blick des Verstehens, der sich an Kleines und Großes, Göttliches und Irdisches verschwendet? Die Verwurzelung im Schweizerboden, während die Augen über die Bergwipfel nach dem großen deutschen Reiche spähen, zu dem nun doch einmal jeder Deutschschweizer, er mag wollen oder nicht, ein anderes Verhältnis als zu den übrigen Ländern haben wird? Ist es seine Frömmigkeit, die so bezwingend ist, weil sie — ihre Wurzeln zu gleichen Teilen in Luther- und Papsttum senkend — so gar nicht zwingen will? Sein knorriger Humor, seine manchmal wahrhaft großartige Phantasie und das Schwelgen in einer dialektbefruchteten saftigen Sprache?

Die Fahnen hängen heute nicht halbmast, wenn solch ein Mann stirbt. Dieselbe große und sonst kulturellen Dingen geneigte Zeitung kommentierte den Tod des russischen Generals Wrangel mit einer halbspaltigen Anmerkung, Federer wurde mit drei Zeilen, ohne besondere Überschrift, in den „Nachrichten aus aller Welt" abgetan. Und dabei ist solches Verhalten, wenn schon einmal das Politische in unserer Zeit triumphiert, auch vom politischen Standpunkt aus durchaus verkehrt. Wenn es überhaupt Brücken gibt, die über die noch vor zehn Jahren bestehenden Stacheldrahtzäune an der Schweizer Grenze führen, dann sind es die der gemeinsamen Sprache und des gleichen Schrifttums. Sie gangbar zu erhalten, gibt es mehr als eine Möglichkeit: nur die, der Schweizer Absatzmarkt zu sein, reicht nicht aus. Der Schweizer wünscht, daß wir sein Hornsolo, das ihm im deutschen Orchester übertragen ist, nicht nur als Teil

Digitized by Google

der gesamtdeutschen Symphonie hören, sondern es auch als Einzelleistung würdigen und uns dabei erinnern, daß gerade in der Schweiz die schönsten Hörner geblasen werden. Es ist ein Alphorn — gewiß, und ein preußisches Stabstrompeterpiston klingt nun einmal anders, aber mein Gott, wer mag immer Pistons hören?

Jeder Deutsche sieht zu den großen Schweizern auf, als seien es auch seine Nationalhelden — und das ist gut so; aber vielleicht wäre es noch besser, er dächte einmal darüber nach, was in ihnen denn nun gerade das Schweizerische ist, das einmalig durch Landschaft und besondere Geschichte bedingte. So sehr wir es volkspolitisch beklagen müssen, daß sich Teile Alemanniens und Niederdeutschlands auf immer vom Reiche weggewendet haben, so eifrig sollten wir doch bemüht sein, aus diesem Umstande wenigstens kulturellen Vorteil zu schlagen. Worte aus Zürich und Bern dringen noch in Bezirke, die sich Berliner oder Münchner Stimmen längst versagen. Und es sind doch deutsche Worte, germanisches Geistesgut vermittelnd, von dessen Notwendigkeit für die Welt wir wie jedes andere Volk hinsichtlich der eigenen Wesensart nun einmal überzeugt sind. Wir ehren uns selbst, wenn wir die Schweizer Meister ehren und Federer gibt Veranlassung genug, daß wir uns dieser Tatsache bewußt werden. Des Mißtrauens, dem wir dabei begegnen, werden wir Herr werden, wenn wir es ehrlich meinen und nicht zu plump dreinfahren, wie das manchmal unsere Art ist. Auch das so feinfingrige Frankreich hat erkennen müssen, daß Kreuz- und Sternsegen ohne ernstliches Sichmühen um Wesensergründung dieses durchaus nicht leicht zu verstehenden Volkes auf die Dauer wirkungslos bleibt und Widerspruch herausfordert. Wieviel leichter ist es uns gemacht als nahe Geschwisterkinder das zu hegen, was uns beiden teuer ist. Deutschland, dieser sich erschreckend verstadtlichende Industrieplatz Westeuropas, sollte heute Tag und Nacht nur dem einen nachsinnen: Wie nehme ich nicht Schaden an meiner Seele? Was kann es anderes tun, als seine ländlichen Gebiete gleichsam als „völkische Naturschutzparke" zur unaufhörlichen rassischen und seelischen Erneuerung vor jeder Bedrohnis zu bewahren? Eine ähnliche Aufgabe wie diese Gebiete erfüllt literarisch auch die deutsche Schweiz. Immer wird von ihr ein Strom belebender Gesundheit ausgehen, der im Reiche Millionen erquickt. Die Geschichte der Schweizer Einflüsse auf unser reichsdeutsches Schrifttum ist meines Wissens noch nicht geschrieben worden. Ihre Ergebnisse würden uns erstaunen lassen. Sie heben weder mit Bodmer an, noch werden sie mit Federer zu Ende sein. Eines sollte die Schweiz jedenfalls wissen: Deutschland, der reichere und körperlich stärkere Vetter, vergäße keinen Augenblick, daß er in einem Bunde mit der Schweiz wenigstens ebensoviel zu empfangen als zu geben hat.

Dr. Franz Thierfelder

Eine Aufzählung der Bücher Heinrich Federers gaben wir im vorigen Heft im Anschluß an den Abdruck aus Federers letztem Werk „Am Fenster" (S. 236-239) — Die Federzeichnung von Alfred Kubin aus dem „Jahrbuch der jungen Kunst" 1924. Hrsg. von Georg Biermann. Mit vielen Abbildungen und Tafeln. Klinkhardt & Biermann, Leipzig. Gebunden 36.00 Mark

Digitized by Google

Kann man Rosegger noch lesen?

ugendjahre in Graz — Erinnerungen wie ein Traum an eine Eichendorffsche Stadt auf weiter Landschaft in alte Gärten eingebettet, an gewundene Gassen mit dem heiteren Barock des deutschen Südens, an den raschen Fluß mit seinen Brücken, an dunkle Kirchen und das vielstimmige Geläute der abendlichen Türme.

Am Tage der fröhliche Lärm der Gassen, der Markt in allen Farben unter dem blauesten Himmel, das Treiben der derben, liebenswerten, leichten und leichtsinnigen Menschen, die Enge der Häuser, Gassen und Gäßchen, die grünen Plätze und dann die weite ahnungsvolle Ebene am Südrand der deutschen Erde mit ihren Rebengärten und Kastanien; im Norden die steierischen Alpen.

Nachts die schlafende Stadt am Fuß des Waldberges, um den sie sich schmiegt, das Rauschen des rastlosen Bergflusses und der tiefe Atem der Gärten.

Noch ehe Bartsch diese Stadt entdeckte, lebte dort Rosegger, der „Peterl", wie er genannt wurde, von jedem gekannt, mit seinem Land und Volk verwachsen wie selten ein Dichter. Jedes seiner neuen Werke war ein Ereignis für die ganze Steiermark, und in tausend Stuben saßen die Menschen über seinen Büchern.

An einem hellen Junitag vor fast dreißig Jahren wurde der Grundstein zu der neuen evangelischen Kirche in Mürzzuschlag in Obersteiermark gelegt, und Rosegger war als Ehrengast dabei; er war Christ der Gesinnung und der Tat und er war Katholik, aber er liebte auch den evangelischen Glauben und hat ihn gefördert, wo er konnte. — Nach der Weihe traten alle an den Stein, die mit dem Werk verbunden waren und man konnte scharfe Worte hören von Kampf und Streit für die gute Sache, wie: Deutschland zu Nutz, Rom zum Trutz. — Als letzter trat Rosegger an den Stein, noch klangen uns die geharnischten Sprüche in den Ohren, zögernd ergriff er den Hammer, sah einen Augenblick über die Versammlung und über die Berge, und sagte leise aber fest: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Nun liegt Rosegger zehn Jahre in der Erde seiner grünen Heimat, die er so sehr liebte. Was ist von ihm geblieben? Vor einiger Zeit schrieb ein leichtfertiger Literat: nichts; und er nannte ihn in einem Atem mit Ganghofer und verwies seine Bücher an das „Volk" und den geistigen Mittelstand. Vielen ist er inzwischen fremd geworden, das neue Geschlecht weiß wenig von ihm. Kann man Rosegger noch lesen? Er war einer der letzten fest Verwurzelten, der auf dem Boden seines Landes stand wie eine steierische Fichte; der Heimat-

Digitized by Google

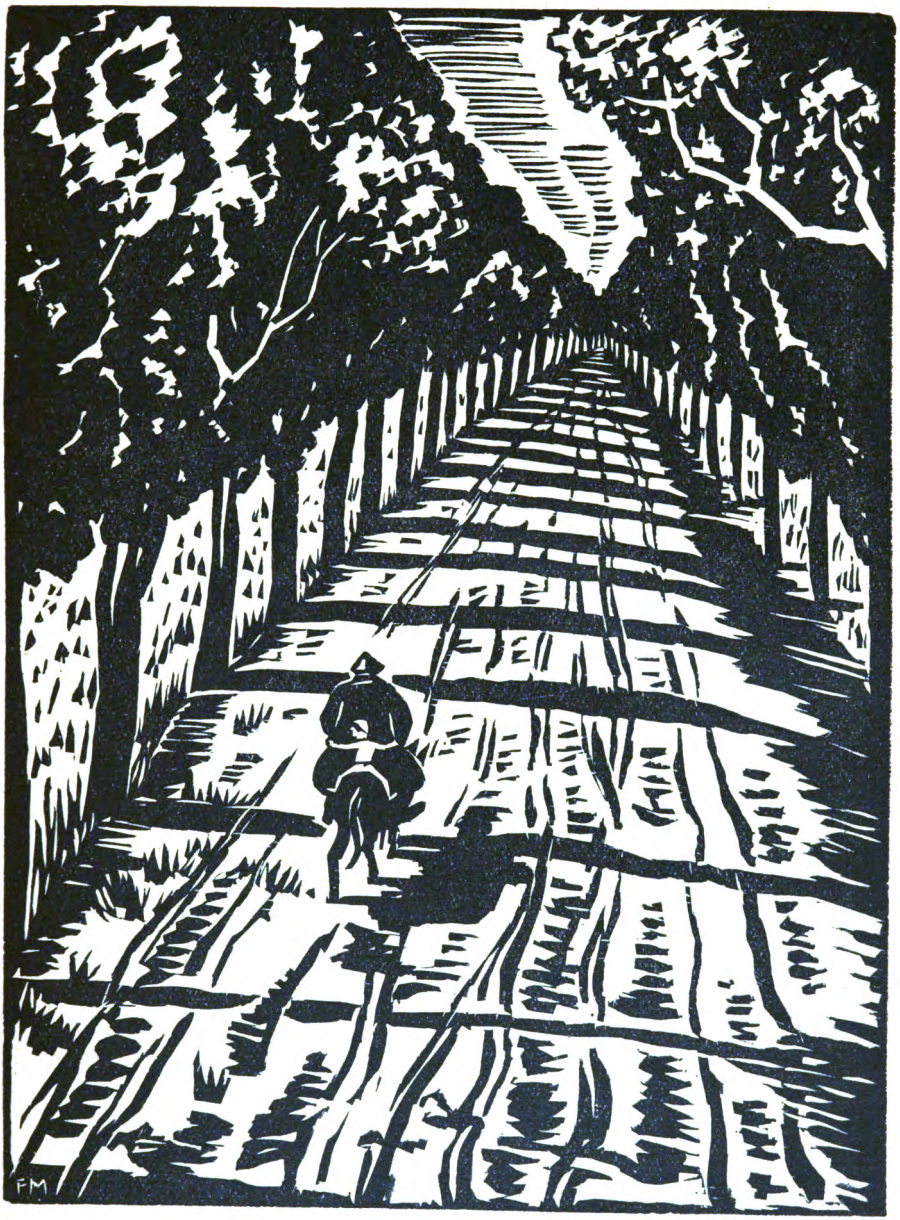
boden gab ihm alles, und durch jedes seiner Bücher weht der Atem dieser Landschaft und raunt vom Werden und Vergehen alles Lebenden und den Schicksalen der Menschen, die über diesen Boden gingen; seine großen Werke sind keine steierischen Heimatgeschichtchen, sie wachsen weit darüber hinaus und geben Menschliches schlechthin. Die „Waldheimat" spricht zu jedem deutschen Menschen von Jugend und Heimat, wie er sie irgendwo auch erlebt hat, die wie ein fernes Land herüberleuchten, zu dem kein Weg zurückführt; „Jacob der Letzte", das Buch vom Untergang des bodenständigen Menschen und dem Verlassen der eigenen Scholle; „Erdsegen", das Buch vom natur- und bodenberaubten Menschen, der zurück will zur eigenen Scholle. So ist auch der „Waldschulmeister", der am Ende der Welt, in einem Winkel des steierischen Waldgebirges lebt und stirbt, weit über den besonderen Fall der einsame Mensch und sein stilles und schweres Schicksal; dann die Bücher, die sich um Gott mühen und das Ewige suchen: „Der Gottsucher", „Das ewige Licht", „I. N. R. I." und andere. — Wir haben einfach keinen Dichter, der wie Rosegger aus gesunden Grundschichten des Volkes aufgestiegen, so vom Volk zum Volk gesprochen hat; es ist ein Blutkreislauf vom Herz zum Herzen; was wir an ähnlichem, ja stärkerem haben, wie Gotthelf zum Beispiel, ist doch für das Volk etwas abseitig geworden. Die ganze verfeinerte und überspitzte Literatur aber, die der papierdünnen Schicht der Geschmacksmenschen erlesenen Genuß bereitet, wird dem Volke ewig fremd bleiben und nie eindringen, sondern sich nur wie ein Öltropfen schillernd über die Oberfläche verbreiten. Unvergleichlich ist darum die Bedeutung der wenigen wirklichen Dichter, die das Volk verstehen und von ihm verstanden werden, in deren Werken etwas von jener hohen und entrückten Welt der reinen Dichtung lebt und als Ahnung, unbegriffen und doch empfunden, in das Leben der einfachen Menschen eingeht. — In manchem seiner Werke ist Rosegger zeitlich und überwunden, in den besten und stärksten wird er noch lange weiterleben. Denn bei allem Können und Gestaltungsvermögen macht nicht die künstlerisch erlesene oder gar artistisch exquisite Ausformung seine besten Bücher bedeutend und liebenswert, sondern das starke, einfache, menschliche Empfinden, die Lebensnähe und Lebenswärme seiner Gestalten, das Herzliche, Gütige und Gläubige, die Ahnung des Friedens, den er im Herzen mit Gott und der Welt geschlossen hat.

Als ich vor vielen Jahren als junger Mensch die Heimatstadt Roseggers verließ, erhielt ich von ihm zum Abschied eine Karte mit seinem Bilde, unter dem in seiner freien, fast anmutigen, aber klaren und festen Schrift die Worte standen, als Abschiedsgruß und Reisesegen: „Unser Ziel sei der Friede des Herzens. Peter Rosegger."

An die Wiederkehr des Todestages Roseggers, der vor zehn Jahren, am 26. Juni 1918, starb, erinnert die sechsbändige Gedenkausgabe, die soeben im Verlage L. Staackmann in Leipzig erscheint; in Ganzleinen 18.00, in Halbleder 30.00; sie bringt den „Waldschulmeister", „Jacob den Letzten", „Peter Mayr", „Erdsegen", „Alpensommer" und die „Abelsberger Chronik".

Walter Weichardt

Digitized by Google



Holzschnitt von Masereel aus de Costers Ulenspiegel, s. auch Seite 281

Digitized by Google

Ich glaube

Bemerkungen zu meinem Bekenntnisbuch

Auf die Fragen, die den Dichter bedrängen, steht er mit seinen Werken Rede und Antwort. Dieses Antworten verdichtet sich gelegentlich aber auch zu einem Gefühl von Ver-Antwortung, die persönlich unmittelbar bestehen will und auf die erhöhte Wirkung durch künstlerische Gestaltung verzichtet. Um sich über sich zu orentieren, zeichnet der Dichter politische, kulturpolitische Ansichten und Einsichten auf, so wie er sie und sich erlebte. Ohne die Aufgabe zu rein künstlerischer Gabe zu steigern, ohne sie durch Dialog dramatisch zu verändern, spricht er einfach seine Ansicht aus, reagiert er mit seiner Sprache, hält er eine Rede. Ich gab diese Reden als Buch heraus, weil ich annehme, daß unsere Zeit nicht so sehr nach dem Wein des gekelterten Erlebnisses dürstet, als vielmehr nach dem Brot des gewachsenen Wortes hungert. Die Reden aber, kommen sie aus einem inneren, selbständigen Menschen, unbekümmert und unabhängig, sind es also keine Versammlungsreden, keine Reden, die danach trachten, einer Masse das Wort vom Munde zu nehmen, dergleichen befreiende Bekenntnisreden geben dem Wesen einer Person Gestalt, lassen das Persönliche eines Dichters erkennen und um dieses Persönliche geht es heute mehr denn je.

Begabung im Formalen, Extase im Weltanschaulichen, kurz, am rein ästhetischen Element fehlt es uns nicht.

Was uns fehlt, ist bestimmte, klare, wirkliche Natur, die sich durchsetzt, behauptet auch im Ringen um die kulturell-dichterischen Probleme ihrer Umwelt.

Ich brachte den Mut auf, mit der Veröffentlichung meiner Reden mich förmlich als Privatperson zur Verantwortung zu stellen. Und ich nannte diese Bekenntnisse, diese red-seligen (ist es nicht schmerzlich einsehen zu müssen, wie tief wir dieses schöne Wort von der befreienden Seligkeit der Gemeinschaft suchenden Rede an Verachtung verloren haben?) Erörterungen: „Ich glaube", weil ich die gefährdetste Position meiner Weltanschauung klar und unzweideutig voranstellen wollte.

Wer nicht glaubt — finde ich— hat nichts mehr zu sagen, nichts auszusagen. Es geht heute um mehr als um erhärtete Statistiken und berechnete Kurven, um stabilisierte Erfahrungen und objektive Befunde; es geht um ein metaphysisches Grundgefühl: Der Dichter ist wieder ein Fanatiker, der mehr sieht, als vorliegt, der mehr fordert, als er vorfindet, der mehr glaubt, als er einsieht. Es ist heute in der geistigen Welt mutiger und tapferer, kühner und fortschrittlicher zu bekennen: ich glaube! als: ich klage an!, oder: ich weiß! Die Reden selbst befassen sich mit dem Ethos der Begrenzung, also einer Sittlichkeit, die alle grenzenlosen Ideologien meidet, um an ihrer Stelle den geometrischen Punkt der Selbstverantwortung mitten hinein in jede verpflichtete Person zu stellen. Nicht liebender Appell an die Nächsten und die Fernsten, sondern nur Befehl an das sittliche Selbst! Von dieser Maxime etwa her werden die Begriffe: „Schön, Gut, Wahr, werden die Stätten des Dramas, der Religion, werden die Profile eines Melanchthons oder eines Kleist zu erklären versucht.

Hanns Johst

Digitized by Google

Als der Herzog Karl August am 10. Mai 1776 den nachstehenden Brief an den Minister von Fritsch schrieb, war er neunzehn, Goethe sechsundzwanzig, der Minister, Vorsitzender des „Geheimen Conseils", fünfundvierzig Jahre alt. — „Ich habe Ihren Brief, Herr Geheimer Rat, vom 24. April richtig erhalten. Sie sagen mir in demselben Ihre Meinung mit aller der Aufrichtigkeit, welche ich von einem so rechtschaffnen Manne, wie Sie sind, erwarte. Sie fordern in ebendemselben Ihre Dienstentlassung, weil, sagen Sie: Sie nicht länger in einem Collegio, wovon der D. Goethe ein Mitglied ist, sitzen können. Dieser Grund sollte eigentlich nicht hinlänglich sein, Ihnen diesen Entschluß fassen zu machen. Wäre der D. Goethe ein Mann eines zweideutigen Charakters, würde ein jeder Ihren Entschluß billigen. Goethe aber ist rechtschaffen, von einem außerordentlich guten und fühlbaren Herzen. Nicht alleine ich, sondern einsichtsvolle Männer wünschen mir Glück, diesen Mann zu besitzen. Sein Kopf und Genie ist bekannt. Sie werden selbst einsehen, daß ein Mann wie dieser nicht würde die langweilige und mechanische Arbeit in einem Landes-Collegio von unten auf zu dienen aushalten. Einen Mann von Genie nicht an dem Ort gebrauchen, wo er seine außerordentlichen Talente gebrauchen kann, heißt denselben mißbrauchen; ich hoffe, Sie sind von dieser Wahrheit so wie ich überzeugt. Was den Punkt anbetrifft, daß dadurch viele verdiente Leute, welche auf diesen Posten Ansprüche machten, zurückgesetzt würden, so kenne ich niemanden in meiner Dienerschaft, der darauf hoffte; zweitens werde ich nie einen Platz, welcher in so genauer Verbindung mit mir, mit dem Wohl und Weh meiner Untertanen stehet, nach Anciennität, sondern nach Vertrauen vergeben. Was das Urteil der Welt betrifft, welche mißbilligen würde, daß ich den D. Goethe in mein wichtigstes Collegium setze, ohne daß er zuvor weder Amtmann, Professor, Kammer- oder Regierungsrat war, dieses verändert gar nichts; die Welt urteilt nach Vorurteilen, ich aber und jeder, der seine Pflicht tun will, arbeitet nicht, um Ruhm zu erlangen, sondern um sich vor Gott und seinem eigenen Gewissen rechtfertigen zu können und suchet auch ohne den Beifall der Welt zu handeln. Nach diesem allen muß ich mich sehr wundern, daß Sie, Herr Geheimer Rat, die Entschließung fassen, mich jetzt in einem Augenblick zu verlassen, wo Sie selber fühlen müssen und gewiß fühlen, wie sehr ich Ihrer bedarf. Wie sehr muß es mich befremden, daß Sie, statt sich ein Vergnügen daraus zu machen, einen jungen fähigen Mann, wie mehrbenannter D. Goethe ist, durch Ihre in einem zweiundzwanzigjährigen treuen Dienst erlangte Erfahrung zu bilden, lieber meinen Dienst zu verlassen, und auf eine, sowohl für den D. Goethe als, ich kann es nicht leugnen, für mich beleidigende Art; denn es ist, als wäre es Ihnen schimpflich, mit demselben in einem Collegio zu sitzen, welchen ich doch, wie es Ihnen bekannt, für meinen Freund ansehe, und welcher nie Gelegenheit gegeben hat, daß man denselben verachte, sondern vielmehr aller rechtschaffenen Leute Liebe verdient ... Sie sind Herr und Meister, zu tun, was Sie wollen, ich hielte es für eine Ungerechtigkeit, es sei, wer es

Digitized by Google

wollte, in so wichtigen Vorfallenheiten seines Lebens einzuschränken; aber wie sehr wünsche ich, Sie bedächten sich anders . . .

Der Minister von Fritsch zog nach längeren Verhandlungen sein Entlassungsgesuch zurück und am 11. Juni 1776 wurde der „Doktor Goethe" zum Geheimen Legationsrat und Mitglied des Conseils mit 1200 Talern Gehalt ernannt. — Der kluge, ja weise Brief des Neunzehnjährigen regt sehr zu Betrachtungen über Jugend und „Anciennität", über diesen seltenen und andere weniger seltene Fürsten an; er findet sich unter anderen in dem Buche „Alles um Liebe", Goethes Briefe aus der ersten Hälfte seines Lebens, herausgegeben von Ernst Hartung; Wilhelm Langewiesche-Brandt, in Halbleinen 4.50. Das Buch verdient die ungewöhnlich große Verbreitung von fast einer Viertelmillion Exemplaren wie selten eines.

Flickgustchen

Wenn Flickgustchen die Geschichte vom Sergeanten Voß wie auswendig hersagte, wurde ihr Flüstern gespannt und heiß, die Sätze wurden kurz und schnell; aber das schrecklichste waren die Pausen, während deren die Nähgeräusche unheimlich wurden.

Sergeant Voß war eines gothaischen Konsistorialrates Sohn — im Gothaischen spielten ihre Geschichten immer, wenn sie in eine unkontrollierbare Ferne rücken sollten. — Er war so stark, daß er schon als achtjähriger Junge seinen Vater bezwang und in eine strenge Schule mußte. Da prügelte er die anderen durch, wenn sie ihm ihr Frühstück oder die blanken Knöpfe ihrer Jacken nicht zum Tribute geben wollten, er drückte sie gleich zu sechsen in die Bank, daß die Rippen knackten, oder er nahm unter jeden Arm einen und schleifte sie über den Hof des Schulhauses, bis ihnen die Augen wie auf Stielen hervortraten. Schließlich drang er auf den Lehrer ein, daß die Wache geholt werden mußte mit Waffen und Fesseln. Da behielten sie ihn beim Militär.

Er wurde ein prachtvoller Soldat und ließ sich für den König von Preußen anwerben. Er war lang, daß er sie alle überragte, und sein Hauptmann war so stolz auf ihn, daß er seine Hand abgießen ließ und dem König in Bronze übersandte wegen ihrer ungewöhnlichen Größe. Wo Krieg war, da mußte er sein. Unter dem Alten Fritz hat er Franzosen verhauen, Slowaken, Panduren und wie die Völker alle heißen. Im Kampf mit den Russen holte er eine Fahne mitten aus dem Karree des feindlichen Regiments heraus. Aber gehorchen, das wollte er nicht. Und dennoch strebte er immer höher hinauf. War sein Vater Pfarrer gewesen, so wollte er Offizier sein. Sie sagten, er sei doch nur ein gewöhnlicher Mann und könne kein Portepee tragen. In ihre Gesellschaft passe er nicht.

Da brach er ein, als die Offiziere ein Fest hatten, und holte sich ihre gepuderten Damen zum Tanz. Er wirbelte sie herum, daß es im Saale stäubte. Es war, als sei der Tod über sie gekommen; denn der Tod ist kein Gerippe, er ist ein großer starker Mann, einer, der sich die Fahne herausgreift aus einem Wall von Feinden.

Digitized by Google

Erst war es wie ein Spaß gewesen, daß Voß da tanzte, und die Offiziere hatten ihn gewähren lassen wollen, da es gerade Fastnacht war. Aber als es immer toller wurde und die Tochter des Obersten ohnmächtig in den Saal sank, da holten die Offiziere ihre Degen und traten zusammen. Die entwand er und knickte sie um wie Federn. Da warfen sie nach ihm mit Schlingen und rollten ihn, an die Dreißig über einen, gegen die Rampe des Saales. Er wehrte sich, solange noch ein Glied frei war; sie banden ihn am Geländer fest, da riß er die Rampe um wie eine freistehende Bank. Sie verknüpften die Taue an den Säulen, er biß sich los. Da kam die Wache mit Ketten, ein kleiner Tambour, mit dem er Streit gehabt hatte, kitzelte ihn, daß er sich wand und sie ihn zusammenschnüren konnten wie einen Sack.

Aber Tote waren geblieben — da half nichts, es war um seinen Kopf geschehen. Er heulte laut auf, daß er an den Block solle statt als Soldat durch die Kugel zu sterben. Aber der König hatte es entschieden, er mußte unter das Beil. Wie sie ihn schon festgeschnallt hatten, bäumte er sich auf; sein Rücken arbeitete wie der eines Stieres. Er riß den Block aus dem Boden und drang mit ihm gegen den Scharfrichter.

Da erbarmte sich der Hauptmann, zog die Pistole aus dem Gürtel und schoß ihn mitten in die Brust. Es gab einen knackenden Ton: Die Arme, an denen der Richtblock hing, fielen hinten über und er lag regungslos da. Wie eilig legten sie ihn auf die Bahre! Sie lösten ihm nicht einmal die Hände, daß er sie hätte falten können im Tod. Sie trugen ihn über den Kasernenhof und schaufelten das Grab.

Am andern Morgen war die Erde aufgewühlt und mit Blut besprengt, das Grab war leer. Sie fanden ihn am eisernen Gitter der Kaserne, das er hatte überklettern wollen, entkräftet an den rücklings gebundenen Armen hängen. Er brüllte vor Durst, er brüllte vor Schmerzen, er brüllte, daß man ihm die Hände nicht vor der Brust gefaltet hätte zum Schlaf im Grab. Da schossen sie auf ihn, daß er erlöst zu Boden fiel. Sie befreiten seine Arme, um ihn als einen Christen zu bestatten. Er hatte sich einen Fetzen aus den Schultern gebissen vor Wut und Qual.

Flickgustchen war erbarmungslos. Ihre Augen wurden heiß, und als sei es ihre Aufgabe, recht viel Gruseliges zu erzählen, erklärte sie weiter, wer lebendig begraben wäre, der täte sich immer ein Leides an, er bisse sich die Nägel und die Fingerkuppen ab in seiner Verzweiflung.

So schreckliche Geschichten stecken in den Köpfen der alten Näherinnen, die knicksend mit ihrer Mantille ins Zimmer kommen und nach dem Kaffee spähen und dem Kuchen, ob er für sie bereit steht. Und wenn man sie längst vergessen hat, dann kommen sie wieder in leeren Stunden, und ihre Geschichten haben die alte Gewalt.

Näheres über das Weimar-Buch von Edwin Redslob, in dem sich diese Schilderung findet, geben wir auf Seite 281.

Digitized by Google

Eine Geschichte deutschen Bürgertums

Im Jahre 1028 überließ der Markgraf Hermann von Meißen, ein Eckehardiner, auf die Bitte Kaiser Konrads II. seine jüngst erbaute Feste, die Neue Burg an der Saale, dem Bischof von Zeitz als Kathedral- und Residenzstätte. Die Bulle Johannes XIX., die die päpstliche Lizenz dazu gab, ist es, die den Namen Naumburg urkundlich in die Geschichte einführt. Zu derselben Zeit erwirkte der Markgraf von dem dankbaren Kaiser das Marktrecht zur Begründung einer abseits der Burg gelegenen Handelsstadt. Wer heute die Silhouette Naumburgs aus dem Tale aufsteigen sieht, gewahrt eine eigenartig betonte Zweiheit in der Anlage und im Aufbau, ein Doppelwesen, ein Nebeneinanderstehen der geistlichen und der bürgerlichen Stadt, die auch heute noch nicht miteinander verwuchsen. Dort gibt der aristokratisch reservierte Dom mit dem Quartett seiner eleganten Türme den Akzent, hier der demokratisch breitschulterige Aufbau von Sankt Wenzel. — Beide Gewalten, die geistliche und die weltliche, haben ihre Hoheitssphäre eifersüchtig durch Mauern und Türme umschlossen, aber beide haben auch in gemeinsamer Verpflichtung die Aufgaben gelöst, die hier deutscher Wesens- und Kraftentfaltung schicksalhaft vorgeschrieben waren. Sie haben zunächst in der alten ottonischen Mark, die noch nicht das Herz des Reiches, sondern sein nach Osten gereckter wehrhafter Arm war, dem Deutschtum wieder den Weg zur Elbe und Oder bereiten helfen. Dann hat die Klerusstadt zum offensichtlichen monumentalen Gleichnis ihrer Kulturbedeutsamkeit die Kathedrale hingestellt, die noch heute in ihrem Westchor das allerheiligste und allerköstlichste Vermächtnis der romanisch-gotischen Kunst unseres Vaterlandes hütet. Und der weltlichen Siedelung um St. Wenzel ist es gelungen, hier auf ihrem Marktplatze die alten Reichshandelswege, die aus dem Rheinlande und aus Franken herankamen, zu einem glücklichen Treffpunkt zusammenzufügen und, gestützt auf diese Gunst, sich selbstherrlich und eigenkräftig rasch zur wirksamsten Handelsstätte Ostthüringens emporzuheben, seine weitberufene Peter-Pauls-Messe bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein der Leipziger Messe gleichzusetzen.

Die Geschichte der Stadt, die sich heute archivalisch sicher und übersichtlich offenbart, ist eine Geschichte des deutschen Bürgertums überhaupt. Sie wird aber auch zu einer sanften Elegie, denn mit Respekt stehen wir hier vor Quellen unseres Volkstums, die einst kraftvolles Wesen vielseitig ausgegeben haben und nun fast verschüttet sind.

Dem Buche ist ein sehr reicher Anhang von bisher unbekannten bildlichen Dokumenten beigegeben, der als der Versuch einer Bestandaufnahme des bürgerlichen Kulturbesitzes aus neun Jahrhunderten gewertet werden kann.

Dr. Ernst Borkowsky

Naumburg 1028—1928. Eine Geschichte deutschen Bürgertums zur Neunhundertjahrfeier, im Auftrage der Stadt Naumburg von Ernst Borkowski. Verlag von Eugen Diederichs, Jena. Broschiert 4.00, in Leinen 6.00.

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Das schönste Deutschland liegt am Brennerhang

Unteilbares Tirol

Gehört nicht uns Deutschen ein lichtes Land?
Weggeholt ist es heute. Sie dürfen es nicht behalten. Das Bozener Geleucht. Diesen Armvoll Sonne. Diesen adligen Sommer.
Das schönste Deutschland liegt am Brennerhang. Uns genommen durch Kriegsrecht; uns geblieben durch Menschenrecht. Keiner kann es entfremden; keiner darf es enteignen. Dies deutsche Sprachland; dies deutsche Weinland; dies deutsche Blumenland; dies deutsche Lichtland.
Ein Ruf soll ergehen: „Heraus damit!" — solange noch unsereins Wort hat; und eine Feder; und eine Sehnsucht; und einen Willen. Das schönste Deutschland liegt am Brennerhang. Alfred Kerr

Die Errichtung einer Provinz Bozen ist nicht ein Zugeständnis an das deutsche Element, insbesondere an das viel leidenschaftlichere jenseits des Brenners gewesen. Die Provinz Bozen wurde zu dem Zwecke geschaffen, um dieses Gebiet aufs rascheste zu italianisieren. Mussolini am 27. Mai 1927

Josephine Bakers Memoiren

Ich tanz Europa nieder —
und Johnny spielt auf!
Da beben Eure Glieder,
da drängt Ihr Euch zuhauf!
Ich hab Paris bezwungen
mit meinen runden Knien,
mein Urwald hat verschlungen
den Geist von ganz Berlin.
Was Eure Köpfe schafften,
verdunstet und entflieht.
Ich hab einen fabelhaften,
gewaltigen Appetit.
Wenn ich die Augen rolle
und meinen Rumpf verdreh,
wenn ich wie eine Tolle
auf allen Vieren geh:
da beben Eure Glieder,
da drängt Ihr Euch zuhauf!
Ich tanz Europa nieder —
und Johnny spielt auf.

Ihr siegt mit Geist und Waffen,
ich sieg mit dem Popo.
Ihr werdet bald erschlaffen,
ich bleibe stark und froh.
Ich rede mit den Gliedern,
Ihr redet mit dem Mund,
Ihr könnt mir nichts erwidern
in Eurem Völkerbund!
Ich schneiße meine Beine
Ministern an den Kopf,
es tanzt an meiner Leine
der Weise und der Tropf.
Wenn meine Schenkel wackeln,
wenn meine Brust sich lüpft,
wenn meine Arme fackeln,
mein Bauch vor Freuden hüpft:
da beben Eure Glieder,
da drängt Ihr Euch zuhauf!
Ich tanz Europa nieder —
und Johnny spielt auf! *Wendelin Bopp*

Digitized by Google

Eine Novelle in zwei Fassungen

Irrwischchens Brautfahrt

Nach Nataly von Eschstruth

Die vornehme, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete schloßartige Villa des Kommerzienrates Rönau im kleinen Städtchen B. ruht im ersten Morgenlicht. Wer ist schon auf? Wer huscht durch Zier- und Nutzgarten, hier eine duftende Blume brechend, dort die so schädlichen Kohlweißlinge vom Gemüse vertreibend? Wer ist es?

Es ist — der Leser wird es schon erraten haben — Marielies, des Kommerzienrates einzige Tochter. Da öffnet sich oben ein Fenster und die schlanke und doch königliche, in ein enganliegendes dunkelbraunes Samtkleid mit gleichfarbigem Plastron gehüllte Gestalt der Kommerzienrätin erscheint.

„Marie Louise," ruft ihr ebenmäßiges Gesicht, „du ergehst dich im Garten?"

„Ja, Mütterchen," antwortete Marielies und flatterte näher, „denn meine Devise lautet: Morgenstunde hat Gold im Munde!"

„Da hast du wahrlich recht, mein Kind," erwiderte jene. „Auch dein Vater, der wohlhabende Kommerzienrat, dessen — wie du weißt — einzige Tochter du bist, steht stets mit den Hühnern auf, um vor allem in die Kirche und dann an die Arbeit zu eilen. Heute jedoch erhalten wir Besuch! Kurt von Wustrow, der, wie du weißt, dein Jugendgespiele war, kommt zu uns! Wozu wohl? Auf also! Du darfst heute dein weißes, mit echten Spitzen besetztes Konfirmationskleid anziehen!"

„Oh, Goldmuttchen, wie danke ich dir hierfür," zwitscherte Marielies, indem sie die mit einem vornehmen Teppich belegte Treppe emporflog, um der Kommerzienrätin um den Hals zu fallen . . .

Marlies

Nach Carl Sternheim

Marlies war, wohlhabenden Kommerzienrats einzige Tochter, durch väterliche Berufsorge und Frömmelei frühzeitig auf Gemeinschaft mit der Mutter verwiesen. Kindlichem Spiel mit benachbartem Jugendgefährten ward bald Trennung, da Ratschluß des Vormundes kriegerischer Laufbahn gewidmet ihn auf Offizierschule abrief. Indes sturmvollem Jünglinggeist durch Ballistik, Körperstählung und Strategie mühsam Zügelung widerfuhr, unterdrückte aufblühend Marlies Traumhaftes in ländlicher Arbeit.

Erst da emsigem Kriegfleiß Krönung ward durch Leutnantbeförderung, nahm klopfenden Herzens er Heimaturlaub. Mütterlicher Ankündigung bevorstehender Leutnantankunft zollte Jubel und abbrach Konfirmationskleids sorgfältige Aufbewahrtheit Marlies zu Empfangszweck.

So angebahnter Ehe ward zwölffacher Kindersegen, bis nach dreiundfünfzig Jahren Gemeinschaft sämtliche sie an akuter Sprachverkürzung zugrundegingen.

Aus der amüsanten Parodiensammlung „Mit fremden Federn" von Robert Neumann, über die A. F. Bini in Heft 5 des „Bücherwurms" berichtet hat. Das Buch erschien im Verlag J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart und kostet geh. 3.90, in Leinen 5.20

Digitized by Google

Radierung von Ferdinand Kobell. Aus dem Buche Wilhelm Hausenstein / Rokoko. Mit 104 Abbildungen. R. Piper & Co., Verlag, München.

Anmerkungen zu Büchern

Bruno Frank / Politische Novelle, Rowohlt, Berlin. Lein. 5.00. Dieses Buch, das um seines Themas willen (Pan-Europa und so) viel Staub aufgewirbelt hat, ist gerade in allem, was sich auf dieses Thema bezieht, ein schwaches Werk. Die erfundene Gestalt des deutschen Ministers ist alles andere, nur kein Staatsmann. Und der französische Gegenspieler, der Züge Briands trägt, ist, so wie ihn Frank zeichnet, ebenfalls kein Politiker. Der „Höhepunkt" der Novelle — das Gespräch der beiden Minister — bewegt sich in feuilletonistischen Gemeinplätzen. Man glaubt einer Caféhausdiskussion beizuwohnen. Trotzdem ist das Buch, sobald man davon absieht, daß es eine „politische" Novelle sein soll, eine schöne, wenn im Bau auch brüchige Dichtung. Wie die südfranzösische Landschaft dargestellt ist, das bezaubert einen so, daß man die betreffenden Partien immer wieder von neuem liest und sie liebgewinnt, wie ein vollendetes, kristallgewordenes Gedicht. Und der Schluß — der allerdings mit dem ganzen wenig genug zu tun hat und eine Geschichte für sich ist — erschüttert durch seine unheimliche und zwingende Dämonie. Die schöne Melodik der Sprache bleibt einem lange im Ohre haften. Bruno Goetz

Stefan Großmann / Chefredakteur Roth führt Krieg. Roman. Rowohlt, Berlin. Lein. 6.50. Wie ein lautes, krampfhaft nach außen gewendetes Leben sich selbst überkugelt und in eine rätselhafte innere Stille mündet; wie einer, der nichts von seiner „Seele" wissen wollte, durch eine aus den Tiefen seines vergewaltigten Selbst hervorbrechende Tat zum mystischen Urgrund zurückgeführt wird — das ist das Thema dieses meisterhaften, reichgewirkten, starken und zarten Buches, das mehr als ein Roman, das eine verkappte Legende ist und in das Heute und Hier, in den Wirbel eines Zeitungskrieges, in das Durcheinander von Theaterhelden, Schiebern, Kaufleuten, Advokaten, Journalisten, in das vielverschlungene Spiel ihrer Intriguen, Interessen, Ehebrüche, Konkurse ein Licht von jenseits aller Zeit hineinstrahlen läßt. Bruno Goetz

René Schickele / Blick auf die Vogesen. Roman. Kurt Wolff, München. Leinen 8.00. Schon „Maria Capponi" war ein Ereignis. Jetzt liegt der zweite Teil der Trilogie, „Blick auf die Vogesen" vor, und auch diesmal kann man nur sagen: ein schlechthin unübertreffliches Stück Erzählungskunst, in höchstem Maße gekonnt! Der Stoff: die Nachkriegszeit in europäischem Ausmaß, Rhein- und Ruhrbesetzung, Inflation, Auf-

Digitized by Google

kommen des Faschismus usw., elsässisch und europäisch gesehen, aber vor allem: dichterisch, voll Blumungsglut und Duft augenfreudigen Lebens! Dies Edelgut deutscher Prosa, eine Mischung aus romanischem Esprit und alemannischer Bodenständigkeit, ist von einer musischen Beschwingtheit ohnegleichen. Der Stil hat blitzenden Schliff, ist zeichnerisch klar und von bezaubernder Anmut. Besonders hervorzuheben: die gediegene Sicherheit, mit der hier alles im Brennpunkt des Lebens steht, ganz offen und uns überströmend, auch bei den kleinsten Dingen. Lesen und wieder lesen! Dieser Reichtum des Herzens offenbart blühende Freude! Albert Mähl

Alfred Kubin / Fünfzig Historien von Rübezahl, nach dem Magister Joh. Prätorius ausgewählt und mit Bildern geschmückt. Johs. Stauda, Verlag, Kassel. In Halbpergament 10.00. Daß die Aufgabe der Illustrierung des „Rübezahl", die in den letzten Jahren mehrfach von ersten Graphikern der Gegenwart — unter ihnen Slevogt — unternommen wurde, von Kubin eine besonders überzeugende Lösung erwarten ließ, war angesichts der Phantasieeigenart des Künstlers, die dem Spukhaft-Gespenstischen des mythischen Naturgeistes so viel Verwandtes mitzugeben hat, vorauszusehen. Und so bedeutet in der Tat die vorliegende Geschichtenauswahl, in der Kubin mit oft derben, fast holzschnittartig wirkenden Zeichnungen eine bunte Welt phantastisch-unheimlicher Abenteuer gestaltet, nicht nur einen Höhepunkt in der Illustrierung des „Rübezahl"-Stoffes überhaupt, sondern sie reiht sich den bezeichnendsten und wertvollsten Schöpfungen im graphischen Gesamtwerk Kubins durchaus ebenbürtig an. — Noch sei hinzugefügt, daß das von Jakob Hegner gedruckte Buch auch äußerlich eine bibliophile Kostbarkeit darstellt. Kurt Wolffschmidt

Hans Wahl / Goethes Gartenhaus. Mit 26 Abbildungen. — Das Wittumspalais der Herzogin Anna Amalia. Mit 141 Abbildungen. J. J. Weber, Leipzig, 3.00. Alle Besucher Weimars und alle Leser Goethes werden es Hans Wahl aufrichtig danken, daß er diesen berühmten Weimarer Bauten je ein reich illustriertes Erinnerungsheft gewidmet hat. Historische Daten werden in kurzen Einleitungen gegeben, Handzeichnungen Goethes (!) und seiner Zeitgenossen herangezogen, alle Kunstwerke, die in diesen Bauten heute zusammengebracht sind, abgebildet. Darf ein Wunsch für die nächsten Auflagen, die diese Hefte bald erleben mögen, ausgesprochen werden? Die Esplanadefront des Palais ganzseitig! Denn das Palais gehört zu den harmonischsten Bauten seiner Zeit. Und als Anhang ein paar Briefe Anna Amalias, vor allem den vom 13. Mai 1776. So eine geniale Fürstin gab es selten in deutschen Landen.
Arnold Federmann

Carl Horst / Die Architektur der deutschen Renaissance. 327 S. Text mit Abbildungen und 16 Tafeln. Propyläen-Verlag, Berlin. 4°. 23.00, Halbleinen 28.00. Der Sinn des Buches ist in den Schlußsätzen zusammengefaßt, daß es eine deutsche Renaissance-Architektur, die der italienischen wesensverwandt sei, allerdings gebe, daß es aber dem Deutschen (gegenüber dem Italiener) sehr schwer geworden sei, „ohne Schnitt und Bruch aus seinem Wesen des Sich-Nicht-Genügens, des Sich-Übersteigerns, des immer strebend Sich-Bemühens zur edlen Einfalt, wenn nicht von Säule, Kreisbogen und Architrav, so doch von Maßhalten, Ruhe und Erlöstsein zu gelangen". Die Darlegung geschieht durch aneinandergereihte Beschreibungen der Bauwerke, aus denen der Leser selbst die durchgehenden Züge herauszuholen genötigt ist, was im gleichen Maße mit größeren oder geringeren Schwierigkeiten verbunden bleibt, als die Beschreibungen an sich das Charakteristische bestimmt oder nur ungefähr zu fassen vermocht haben. Eine gute Illustration, die allerdings auf das Bekannteste sich nicht einläßt, hilft nach. Literarische Verweise finden sich nirgends. Heinrich Wölfflin

Digitized by Google

S. Guyer / Venedig, Bauten und Bildwerke. Mit 104 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Verlag Dr. Benno Filser, Augsburg. Kart. 10.00. Das vorliegende Bilderwerk sieht seine besondere Aufgabe darin, dem Besucher Venedigs das hauptsächliche kunstgeschichtliche Material anschaulich zu vermitteln, ohne dessen Kenntnis ein vertieftes Erlebnis der geheimnisvollen Stadt ausgeschlossen scheint. Zwar kommt auch die Darstellung der venetianischen Landschaft nicht zu kurz, und die eigenartigen Reize ihres Lichtes und ihrer Atmosphäre, die so stark vom Wasser mitbedingt sind, werden durch die Technik der Kupfertiefdruckwiedergabe zu wirkungsvoller Erscheinung gebracht, aber die Hauptzahl der Aufnahmen bleibt den Werken der bildenden Kunst, der Architektur und der Innenkunst und Plastik vorbehalten. Durch eine knapp und klar geschriebene kunstgeschichtliche Einführung des Herausgebers vorbereitet, durchwandert der Beschauer die unerschöpfliche Fülle der Paläste, Kirchen und Plätze Venedigs, immer wieder durch zahlreiche Detailaufnahmen auf die Besonderheit der architektonischen und plastischen Einzelformen und ihrer eigenartigen Schönheit hingewiesen. — Der Gesamteindruck dieses Bilderbandes, der in seiner Zusammenstellung selbst ein künstlerisches Werk ist, verpflichtet zu ehrlichem Dank an den Verlag für die schöne Gabe. Kurt Wolfschmidt

M. v. Bucovich / Paris. 256 Bildtafeln in Kupfertiefdruck. Einleitung von Paul Morand. Albertus-Verlag, Berlin. Leinen 20.00. Im Rahmen der hier schon anläßlich des „Hamburg"-Bandes mit Nachdruck gerühmten Monographienreihe „Das Gesicht der Städte" ist als neuer Band „Paris" erschienen. Die — was den stofflichen Reichtum des Gebotenen, ebenso wie die Güte der Bildwiedergabe und der technischen Durchführung anlangt — erstaunlich hohe Qualität dieser Bildbände steigert sich in dem neuen Werke zu einer Gipfelleistung, die ohne Vorbild ist. Schon ein flüchtiges Durchblättern des starken Bandes offenbart den unerschöpflichen Reichtum an genial erfaßten Bildmotiven; eingehendere Betrachtung der Einzelaufnahmen zeigt, mit welch hoher Künstlerschaft der Photograph das „Wie" seiner Vorwürfe zu durchdenken und zu gestalten gewußt hat. Und mit uneingeschränkter Zustimmung gibt man dem Urteil recht, das Paul Morand am Schluß seines geistvollen Vorwortes über den Künstler-Photographen Mario von Bucovich ausspricht: er hat die flüchtigen und die ewigen Aspekte der Stadt Paris eingefangen. Kurt Wolfschmidt

Dr. Alfred Mansfeld / Westafrika. Mit 180 Abbildungen. Georg Müller, München. Leinen 16.00. Westafrika: Urwald, Steppe, Tiere und Menschen in typischen starksprechenden Bildern, erläutert durch sachlichen Text, ein umgrenzter Ausschnitt des dunkelsten aller Erdteile: dies der Sachgehalt des sorgsam ausgestatteten Werkes. Heimweh nach tropischer Sphäre, wie der Wunsch einer Mahnung an das deutsche Volk, den kolonialen Gedanken nicht aufzugeben, waren laut Versicherung des Verfassers seine entscheidenden Antriebe. Er stellt seine Arbeit damit tiefer, als sie es ihrer höheren Wertigkeit nach verdient, gibt sie doch aus sich selbst weit mehr als nur ein Erinnerungsbild verlorener Kolonisationswertigkeiten. Ist sie doch in ihrer Bilderfülle trächtig an jenem Ausdrucksgehalt, der nur von dieser Erde ist, an dem der Mensch nicht Anteil hat, es sei denn als der Schauende, der sich seine Erdenheimat erlieben möchte, auch dort, wo sie ihm tropische Fremde und Ferne bedeutet. Je näher uns diese Ferne durch derlei bild- und worthafte Belehrung rückt und schweifender Phantasie ein reineres Wahrheitsbild reicht, um so mehr gewinnen wir Abstand von uns selbst und klären am Fremden das Wissen über das Eigene. Das ist das Bedeutsame und der tiefere Gehalt dieses tropischen Werkes, das also Erinnerung und Offenbarung zugleich schenkt. Erich Scheurmann

Digitized by Google

Marius André / Das wahre Abenteuer des Christoph Columbus. Dr. Hans Epstein, Verlag, Wien. Leinen 8.50. Amerika wird hier neu entdeckt. Columbus ist nicht derjenige, für den die Schule ihn ausgegeben. Er hat seine Monographie gefälscht und war nichts weniger als der Initiator des Sklavenhandels, der es sehr geschickt verstanden hat, wahrhaftig beinahe heilig gesprochen zu werden. O, Columbus! Ade!. — Die romanhafte Darstellung der reich und mit seltenen Bildern ausgestatteten Ausgabe gibt dem interessanten, geschichtlich gut fundierten Stoff eine höchst ansprechende Gestaltung. Dr. Graetz

Alphons Nobel / Herr über Asien. Betrachtungen eines Reisenden. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1928. Leinen 8.50. Es ist kein Nachteil, wenn ein Buch, das weite Horizonte abtastet, anstelle trockner Gelehrsamkeit einen unbekümmerten, frischen Ton anschlägt — muß es deshalb schnodderig und in einem Stile geschrieben sein, der vor sextanerhaften Verstößen gegen die deutsche Sprache durchaus nicht zurückschreckt? Auch ist nicht einzusehen, weshalb politische Werturteile durchaus immer mit abgeschmackten, oft geradezu taktlosen Bemerkungen über das gepaart sein müssen, was man als verkehrt empfindet oder nicht begreift. Schade, daß Nobel sein reiches Wissen über die ostasiatische Welt in einer so oberflächlichen, vielfach anstößigen Weise hinschreibt, dazu fehlt ihm zum mindesten die Gewandheit des geistvollen Plauderers und jener satirische Witz, den er offenbar so gern zeigen möchte. Am erträglichsten sind die wirtschaftlichen Abschnitte, die viele interessante Einzelheiten enthalten; seine geschichtlichen Darlegungen, seine Urteile etwa über Kolonisationstätigkeit, Missionsarbeit und seine politischen Betrachtungen sind so einseitig, daß man gewünscht hätte, das Werk wäre noch einmal gründlich überarbeitet worden, ehe es der Oeffentlichkeit vorgelegt wurde. Der Verfasser gibt einen Überblick über die Kolonisationstätigkeit Europas in Asien, die er im wesentlichen für abgeschlossen hält, und stellt an der Hand persönlicher Eindrücke Betrachtungen über die künftige Entwicklung des Verhältnisses beider Erdteile zueinander an. Dr. Franz Thierfelder

Bausteine zur Geopolitik. Von Karl Haushofer, Erich Obst, Hermann Lautensach, Otto Maull, Herausgeber der Zeitschrift für Geopolitik. Mit 20 Skizzen. Berlin 1928. Kurt Vowinckel, Verlag. Es gibt Leute, die sagen, Geopolitik sei nur ein neuer Name für eine alte Sache. Wenn man will — ja, aber es gibt alte Sachen, die durch neue Entwicklungen ein neues Gesicht und eine verstärkte Wichtigkeit empfangen. Haushofer, der Begründer und Hauptvertreter des geopolitischen Gedankens in Deutschland, bedauert an einer Stelle des vorliegenden Buches, das eine Anzahl Arbeiten von ihm selbst, sowie von Lautensach, Maull und Obst, den Herausgebern der Zeitschrift für Geopolitik, zusammenfaßt, daß sich für den von Rudolf Kjellén neugeformten Begriff kein deutsches Wort habe finden lassen. Was ist nun Geopolitik? Die Verfasser entworten: „Die Geopolitik ist die Lehre von der Erdgebundenheit der politischen Vorgänge". Der alte Napoleon hat statt dessen gesagt: Die Geschichte wird von der Geographie gemacht! Geopolitik ist die wissenschaftliche Systematisierung und geschichtlich-geographische Erläuterung dieses Satzes. „Im Sinne dieser Erkenntnis," sagen die Verfasser weiter, „will die Geopolitik Rüstzeug zum politischen Handeln liefern und Wegweiser im politischen Leben sein . . . will und muß zum geographischen Gewissen des Staates werden." — Die 14 Aufsätze, die das Buch enthält, sind sehr verschieden an Umfang, aber alle lehrreich und interessant. Für den nicht ganz fachmännisch geschulten Leser leiden sie hier und da an einer eigentümlichen „geopolitischen" Art des Ausdrucks, die mit festen Begriffen und Wortbildungen, hier und da auch mit festgewordenen abkürzenden Formeln für ganze Gedankenzusammenhänge,

Digitized by Google

arbeitet, die dem Geopolitiker selbst geläufig, dem Laien aber noch zum Teil ungewohnt sind. Man kann dem gegenüber entweder dem Laien den Rat geben, diese Schwierigkeit zu überwinden, oder dem Geopolitiker, mehr Rücksicht auf den Laien zu nehmen. Vielleicht wär es das beste, wenn beide Teile sich entgegen kämen. Die Fülle des Gebotenen verbietet das Eingehen auf Einzelheiten. Haushofer spricht mehr über das Grundsätzliche, das Wesen und die Ziele der Geopolitik, das Verhältnis von politischer Erdkunde und Geopolitik, Geopolitik und Presse, Geopolitik und Kaufmann usw. Er hat aber auch einen sehr lesenswerten und originalen Aufsatz über die Einheit der Monsunländer (Süd-, Südost- und Ostasien von der Indus- bis zur Amurmündung) beigesteuert. Von Obst stammen zwei Beiträge über Rußland, im ganzen sehr schätzungswert, aber in einem Punkte meiner Ansicht nach nicht haltbar, was nämlich die Einwirkungen des russischen Raumes, namentlich des russischen Waldes, auf die russische Seele betrifft. Nordschweden und Finnland haben große Ähnlichkeit mit der russischen Waldregion, sind aber von Menschen bewohnt, die sowohl unter sich, als auch von den Russen (das heißt den slawo-finnischen Großrussen) völlig verschieden sind. Auch ist es ein Irrtum, Namen wie Jaroslaw oder Wladimir für einen Beweis der früheren Slawisierung der normannischen Fürsten von Altrußland anzusehen. Jaroslaw war noch völlig Normanne und spielt in der altschwedischen Überlieferung eine ebenso große Rolle, wie in der altrussischen. Sehr schön ist die umfangreiche Studie von Maull über Brasilien, bei der nur vielleicht noch stärker hätte betont werden können, daß nicht nur die tropische Waldregion, sondern auch sehr große Teile des Savannengebiets im Innern höchst ungünstige Verhältnisse für die Bevölkerungsvermehrung bieten. Aus den Beiträgen Lautensachs möchte ich besonders die beiden über Geopolitik und Schule und Geopolitik und staatsbürgerliche Bildung hervorheben. Der Verfasser sagt: „Und so ist unser Ruf: Geopolitische Bildung ins deutsche Volk — gleichbedeutend mit der Forderung: Mehr Geographie in die deutsche Schule!" Wer die Miserabilität des geographischen Wissens unserer Gebildeten, einschließlich Zeitungsredakteure, Parlamentarier und Spitzen der Gesellschaft, je kennengelernt hat, wird diesem Rufe beipflichten. Leider ist wenig Hoffnung, daß er in absehbarer Zeit in Erfüllung geht.

Paul Rohrbach

Mitteilungen der Schriftleitung:

Den Abdruck auf Seite 272 entnahmen wir einem neuen Buche des Reichskunstwarts Edwin Redslob „Der Garten der Erinnerung". Ein Weimar-Buch. Mit Bildern. Im Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel; mit Wiedergabe zeitgenössischer Stiche und Zeichnungen in Lichtdruck; kartoniert 4.50, in Leinen 6.00. In diesem Garten blüht die blaue Blume der Erinnerung, und durch die Büsche und Hecken weht es wie ein Ausklang der großen Zeit des alten Weimar. Er wäre ein wehmütiger Aufenthalt, dieser stille Garten, wenn nicht auch heitere und ausgelassene Gestalten über seine schmalen Wege liefen, und wenn nicht die alten Bäume des nahen Parks (Goethes Park) es in stillen Nächten herüber rauschten: sie bleibt euch ewig unverloren, sie lebt so lang mit euch, so lang sie in euch lebt. — Der Aufsatz von Ed. Spranger wurde (gekürzt) dem Februarheft 1928 der Monatsschrift „Die Erziehung" (Verlag Quelle & Meyer) entnommen. — Die ganzseitige Abb. auf S. 269 aus: Charles de Coster, Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Deutsch von Karl Wolfskehl. Mit 150 Holzschnitten von Masereel. Einl. von Romain Rolland. 2 Bände. Kurt Wolff. Leinen 60.00. Das Buch von Hanns Johst / Ich glaube erschien bei Albert Langen. 3.00, Lein. 5.00.

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit * Stern bezeichneten Verfasser sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen

*Jo van Ammers-Küller, Der stille Kampf. Roman. Grethlein. Lein. 5.50. „Der aufopferungsvolle Leidensweg einer Frau."

*Carl Derr Biggers, Die Schmerzensspalte. Detektiv-Roman. Kiepenheuer. Kart. 2.50, Leinen 3.00.

Walter Bloem, Weltgesicht. Mit 41 Bild. Grethlein, Leipzig. Lein. 9.00. „Ein Buch von heutiger und kommender Menschheit."

—, Verse. Auswahl von fünfzig Gedichten. Grethlein. Leinen 5.00.

Hans Friedr. Blunck, Gewalt über das Feuer. Eine Sage von Gott und Mensch. Eugen Diederichs. 5.00, Leinen 7.50. „Über Schöpfungsgeschichte und Feuermythos."

B. F. Dolbin, Hunde. 50 Zeichnungen. Vorwort von Alfred Polgar. Herb. Stuffer, Berlin. 2.00, Halblein. 3.00. „Ein Seitenstück zu Dolbins „Katzen".

*Claude Farrère, Der letzte Gott. Roman. G. Kriepenheuer, Potsdam. Kart. 3.00, Lein. 5.00. „Der schönste Liebesroman" (sagt der Verleger!).

*Svend Fleuron, Tillip. Die Geschichte einer Buntspechtfamilie. Eugen Diederichs. Geb. 3.00, Leinen 5.00.

Oskar Maurus Fontana, Gefangene der Erde. Roman. Th. Knaur, Berlin. Leinen 2.85. „Was aus Menschen werden kann."

Jakob Haringer, Heimweh. Gedichte. Zsolnay, Wien. 2.50, Lein. 4.80.

Erich Kästner, Herz auf Taille. Mit Zeichnungen von Erich Ohser. Weller & Co., Leipzig. Kart. 3.50, Lein. 6.00. „Ein Großstadtlyriker mit eigenem Gesicht."

Hermann Kesten, Josef sucht die Freiheit. Roman. Kiepenheuer. 3.00, Leinen 450. „Schicksal eines Knaben in der Welt der Erwachsenen."

Hans Leip, Miß Lind und der Matrose. Ein kleiner Roman. Simplicissimus-Verlag, München. 2.50, Lein. 4.50. „Eine Matrosen-Beichte."

Axel Lübbe, Der Verwandlungskünstler. Engelhorn. Stuttgt. Kart. 3,00, Lein. 4,00, Halbl. 6,00 (in der Reihe „Lebendige Welt" hrsg. von Frank Thieß).

Hanns Marschall, Komisches von großen Leuten. Hugo Wille, Berlin. 0,80. „Anthologie humorvoller Anekdoten."

Erich Mühsam, Sammlung. Ausw. a. d. dichterischen Werk. J. M. Spaeth, Berlin. 5.50, geb. 8.00.

A. de Nora, Henker, Heilige, Hetären. Zehn Novellen. Staackmann. 3,50, Leinen 5,00.

*Balder Olden, Flucht vor Ursula. Ein Reise- und Liebesroman. Universitas, D.-B.-Ges., Wien. 3.20, Lein. 4.80.

*Ollivant, Old Bob. Der graue Hund von Kenmuir. Kiepenheuer. 4.00, Lein. 6.50. „Ein Buch von Menschen und Hunden."

Orpheus. Altgriechische Mysteriengesänge. Übertr. u. eingel. von J. O. Plaßmann. Mit 12 Abb. antiker Kunstwerke. Eugen Diederichs. 4.50, Lein. 7.50.

Joachim Ringelnatz, Allerdings. Gedichte. Rowohlt. 4.50, Lein. 7.00. Neue Gedichte des „Matrosen-Philosophen".

Otto Rombach, Gazettenlyrik. Gedichte eines jungen Journalisten. Merlin-Verlag, Heidelberg. Kart. 2.50.

—, Der Brand im Affenhaus u. a. Novellen. Merlin-Verl., 4.00, Lein. 5.50.

Hermann Roßmann, Ferne. Roman eines D-Zug-Waggons. Rembrandt-Verlag, Bln.-Zehlendorf. Leinen 6.00.

Joseph Roth, Zipper und sein Vater. Kurt Wolff. Lein. 6.50. „Der Roman schildert die Buntheit der Nachkriegszeit und ihre Typen."

*Rafael Sabatini, Peter Bluts Odyssee. Grethlein, Zürich. Lein. 7.00. „Ein

Digitized by Google

Flibustier-Roman aus dem 17. Jahrhundert."

Wilhelm Schmidtbonn, Mein Freund Dei. Geschichte einer unterbrochenen Weltreise. Deutsche Verl.-Anst., Stuttgart. Lein 6.00.

Friedr. Schnack, Das Zauberauto. Ein Roman. Hegner, Hellerau. Geb. 6.00. „Verinnerlichte dichterische Darstellung von Mensch, Landschaft u. Übernatur.

Arthur Schnitzler, Therese. Chronik eines Frauenlebens. S. Fischer. 5.00, Lein. 7.50. „Reifes Werk in der Erfühlung der Frauenseele."

Willy Seidel, Der neue Daniel. Ein Buch von deutscher Not. Alb. Langen, München. 5.00, Lein. 7.00. „Allen bedingungslosen U.-S.-A.-Enthusiasten ins Stammbuch."

Sigfrid Siwertz, Das große Warenhaus. Ein Zeitroman. Otto Quitzow, Lübeck. Lein. 7.00.

Kuni Treniel-Eggert, Die Straße des Lebens. Roman. Alb. Langen. 5.00, Lein. 7.00. Ein „deutsches" Buch.

Max Uebelhoer, Der Ruf der Tiefe. Roman. Drei-Masken-Verlag, München. 4.00, Lein. 5.00. „Ein im heutigen Paris spielender Abenteuerroman."

Will Vesper, Das Mutterbüchlein. Neue Dichtungen. Mit 13 Bildchen. V.-A. Deleiter, Dresden. Kart. 1.00, Leinen 2.50, Leder 4.00.

Franz Werfel, Der Abituriententag, Die Geschichte einer Schuld. Roman. Zsolnay, Wien. 3.80, Pappld. 5.30, Leinen 6.80.

Josef Winckler, Im Teufelssessel. Erzählungen. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 6.50. „Geschichten aus Südtirol."

Joseph Wittig, Herrgottswissen. Geschichten von Webern, Zimmerleuten und Dorfjungen. Leop. Klotz, Gotha. Lein. 6.00. „Unveränderte, um ein Stück erweiterte Neuausgabe des von Rom auf den Index gesetzten ersten Buches Wittigs."

Georg Müllers Zweimark-Bücher, 5 neue Bände: Ljeßkow, Die schöne Osa u. a. — Einhard, Das Leben Karls des Großen. Lateinisch und deutsch. — Joachim v. d. Goltz, Der Wein ist wahr, u. a. Fabeleien. — W. v. Hartlieb, Fortschritt im Nichts. Aphorismen. — O. A. H. Schmitz, Essays. Je Halblein. 2.00.

Länder- und Völkerkunde, Reisen, Forscherfahrten

Günther Beyer, Weimar. 102 photogr. Aufnahmen. Hrsg. von Eberh. Frh. v. Schenk zu Schweinsberg. Deutsche Verl.-Ges. f. Pol. u. Gesch., Berlin. Kart. 10.00, Lein. 12.00.

Paul E. von Gontard, West vom Mississippi. Mit 113 Abb. u. 20 Zeichn. Georg Stilke, Berlin. Leinen 10.00. „Bilder aus den unpolierten Breiten des heutigen Nordamerika."

M. A. Haberlandt, Die Völker Europas und ihre volkstümliche Kultur. Mit 401 Abb. und 3 Karten. Strecker & Schröder, Stuttgart. 16.00, Lein. 20.00. „Umfassende gesamteuropäische Volkskunde."

*Lars Hansen, Die weiße Hölle. Zwei Erz. S. Fischer. 1.50, Leinen 2.50. „Erlebnisse eines alten Eismeerkapitäns."

Richard Hülsenbeck. Afrika in Sicht. Reisebericht über fremde Länder und Menschen. Wolfgang Jeß, Dresden. Lein. 6.00.

Bernhard Kellermann, Auf Persiens Karawanenstraßen. Mit 72 Abb. S. Fischer. 6.50, Lein. 9.00. „Persien mit den Augen eines Dichters gesehen."

Gustav Manz, Dunkle Wälder — Helle Nächte. Von Lappenhof zu Lappenhof. Mit Abb. Brunnen-Verl. Karl Winckler, Berlin. 4.00, Lein. 6.00. „Eine Ferienfahrt durch Finnland."

Th. Mathiassen, Mit Knud Rasmussen bei den amerikanischen Eskimos. Mit 36 Abb. und 2 Karten. Brockhaus. Halblein. 2.80, Lein. 3.50.

Digitized by Google

*Dhan Gopal Mukerdschi, Wir pilgern zum Himalaya. Rütten & Loening, Frankfurt. 3.00, Lein. 5.00. „Ein farbiges Bild der indischen Landschaft."

Neue Stadtbaukunst: Jena. Mit Einl. v. Oberbürgermeister Dr. Al. Elsner. Mit 61 Abb. Lein. 12.00.
Weimar. Von Stadtoberbaurat Aug. Lehrmann. Mit 86 Abb. Lein. 12.00. F. E. Hübsch, Berlin.

Raoul Nicolas, Die Burgen der deutschen Schweiz. Mit 48 Taf. Huber & Co. Lein. 6.80.

Gerhard Rohlfs, Kreuz und Quer durch die Sahara. Mit 20 Abb. u. 2 Kart. Brockhaus. Halblein. 2.80, Lein. 3.50.

Bernhard Schroeder-Wiborg, Als Jumper, Flieger u. Jäger in Südamerika. Autobiographische Aufzeichnungen eines Dithmarschers. S. Fischer, Berlin. 1.50, Lein. 2.50.

Schwäbische Meerfahrt. Eine Schilderung des Bodensees in 41 Federzeichnungen von Walter Waentig. Mit Geleitwort von Karl Blanck. Al. Fischer, Tübingen. Steif. kart. 8.00, Lein. 10.00.

Ph. Chr. Visser, Zwischen Kara-Korum und Hindukusch. Eine Reise nach dem unbekannten Herzen Asiens. Mit 57 Abb. und 6 Karten. Brockhaus. 8.50, Lein. 11.00. „Spannendste Entdeckerberichte aus dem höchsten Gebirge der Erde."

Friedrich Kunze, Die Volkskunde und ihre Pflege in der Schule. Kurt Schroeder, Bonn. 5.00, Lein. 7.00.

Technik und Sport

Otto Willi Gail, Mit Raketenkraft ins Weltall. Mit Vorwort von Max Valier. Mit 40 Bildern. K. Thienemann, Stuttgart. Halbleinen 2.00. „Vom Feuerwagen zum Raumschiff."

Willi Ley, Die Möglichkeit der Weltraumfahrt. Mit Beitr. v. H. Oberth u. a. und 70 Abb. Hachmeister & Thal, Leipzig. Lein. zirka 15.00. „Technische Begründung der jüngsten Opel-Versuche."

R. W. Schulte, Psychologie der Leibesübungen. Mit 82 Abb. Weidmannsche Buchh., Berlin. Kart. 5.00. Überblick über das Gesamtgebiet.

Das Münchener Sonderturnen und andere Wege zur körperlichen Ertüchtigung. Hrsg. v. Dr. Fritz Lange. Mit 63 Abb. J. F. Lehmann, München. 4.50, geb. 6.00.

Staatsbürgerkunde — Heim u. Wohnung

Carl Dieckmann, Staatsbürgerkunde. Aschendorffsche Verl.-Buchh., Münster. 4.25, Lein. 4.90. „Eine gemeinverständlich gehaltene Enzyklopädie des öffentlichen Rechts."

Karl Ilzig, Stud.-Rat, Staatsbürgerkunde, Lehrbuch zum Selbstunterricht. Bonnes & Hachfeld, Potsdam. 4.80. „Neue Bearbeitung, auf zuverl. wissenschaftl. Grundlage."

L. Leibfried, Der Rechtsberater. Ein Hausbuch für das bürgerliche Recht. Deutsche Verlags-Anst., Stuttgart. Lein. 15.00. (Praktische Darstellung mit ausführl. Sachregistern.)

H. Ritter, Wohnung — Wirtschaft — Gestaltung. Mit 298 S. 4°. F. L. Hübsch, Berlin. Lein. 24.00.

Marie Mathilde Mandl, Das Heim von Heute. Mit 683 Illustr., 46 gzseit. Taf. und 16 farb. Bildern. Schneider & Co., Leipzig. Geb. 28.00. „Das einzige, alles umfassende Wohnbuch."

Willy F. Rosenthal, Gartenentwürfe. Haus-, Siedlungs- und Laubengärten. 75 Pläne mit Erl. u. Abb. Parey, Berlin. Geb. 12.00.

Karl Vetter und K. A. Tramm, Das Wochenende. Anregungen zur praktischen Durchführung. Mit 96 Abb. Mosse, Berlin. Kart. 7.50, Lein. 10.00.

Das nächste (zehnte) Heft erscheint Anfang September,
da im Juli und August kein Heft herausgegeben wird.

Digitized by Google

Bücher von Heinrich Federer

Berge und Menschen
114. Tausend. Ganzleinen 8 M., Halbfranz 13 M.

Am Fenster
18. Tausend, Ganzl. 7.50 M., Halbfranz 11 M.

Jungfer Therese
33. Tausend. Ganzleinen 6.50 M.

Lachweiler Geschichten
30. Tausend. Ganzleinen 6.50 M.

Das Mätteliseppi
48. Tausend. Ganzleinen 7.50 M.

Pilatus
50. Tausd. Ganzl. 6 M., Halbfr. 10 M.

Regina Lob
35. Tausend. Ganzleinen 6.50 M., Halbfranz 10 M.

Spitzbube über Spitzbube
50. Tausend. Ganzleinen 2.50 M.

Papst und Kaiser im Dorf
36. Tausend. Ganzleinen 8 M., Halbpergament 12 M.

Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden
21. Tausend. Ganzleinen 5.50 M., Halbfranz 10 M.

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

Bevor Sie reisen lassen Sie sich unsere schön ausgestatteten, preiswerten Bildbände vorlegen!

Die Alpen

Einleitung von Hans Karlinger. Ein Kenner bayerischer Landschaft und Kultur gab diese Auswahl von 100 kennzeichnenden Aufnahmen der deutschen Alpen. *Ostseezeitung, Stettin*

Das Meer

Einleitung von Hans Much. In diesem Heft schließt sich Wort, Land und Meer zu einem Bilde von überwältigender Schönheit zusammen. *Bergsträßer Anzeigeblatt*

Der Rhein

Einleitung von Wilhelm Schäfer. Ein Werk, entstanden aus ehrlicher Heimatliebe und genauer Kenntnis der Schönheiten des Rheins. *Berliner Lokalanzeiger*

Jeder Band mit etwa 100 Bildern kartoniert 2.80, Halbleinen 3.80

Einhorn-Verlag in München

Digitized by Google

SCHÜNEMANNS MONATSHEFTE

HERAUSGEBER: FRIEDRICH LINDEMANN

Ab 1. Juli erweiterter Inhalt. — Aufsätze über aktuelle Zeitprobleme. — Orientierung über die letzten Ergebnisse aus Wissenschaft und Technik. — Wirklichkeitsberichte aus allen Ländern. — Fesselnder Unterhaltungsteil führender Autoren. — Ausgesuchte, gut reproduzierte Bildreportage.

Aus der Reihe der Mitarbeiter:

Sherwood Anderson — Kasimir Edschmid — Axel Ægge-brecht — Ernst Glaeser — Hermann Hesse — Ricarda Huch Werner Mahrholz — Emil Orlik — Josef Ponten — Frank Thieß — Kurt Tucholsky — Emil Waldmann — H. G. Wells

Einzel- **1.50** Heft

Bezug durch alle Buchhandlungen und die Post. – Vorrätig in den meisten Buchhandlungen und Kiosken.

Probehefte kostenlos

Carl Schünemann Verlag, Bremen

Digitized by Google

Bücher aus dem Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Landschaftliche Volkslieder mit Bildern, Weisen und einer Lautenbegleitung im Auftrage des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde herausgegeben von Johannes Bolte, Max Friedländer und John Meier.

Elsässische Volkslieder. Herausgegeben mit Unterstützung des deutschen Volksliederarchivs von Valentin Beyer. 146 S. Geh. Preis RM. 3.30

Mittelrheinische Volkslieder. Herausgegeben von Karl Becker. 139 S. Geh. Preis RM. 2.70.

Eifler Volkslieder. Herausgegeben von H. Meyers und P. Zoumer. (In Vorbereitung.)

Volkslieder von der Mosel und Saar. Herausgegeben mit Unterstützung des deutschen Volksliederarchivs von Carl Köhler. 111 S. Geh. Preis RM. 2.40.

Nassauische Volkslieder. Herausgegeben von O. Stückrath. (In Vorbereitung.)

Hannoversche Volkslieder. Herausgegeben von Paul Alpers. 128 S. Geh. Preis RM. 2.70.

Nibelungenlieder. Neuhochdeutsch von Wilhelm Bortfeld. Mit Bildschmuck nach Handschriften aus dem 8. und 10. Jahrhundert. 29 S. Gebd. RM. 0.90. Geh. RM. 0.40.

Germanische Mythologie. Von Gottfried Spanuth. IV und 72 S. Geh. RM. 1.20. Eine knappe, jedoch vollausreichende Übersicht mit Textproben und Abbildungen. Zur Einführung in die meist unbekannte Materie jedem Gebildeten dringend zu empfehlen.

Weltgeschichte auf rassischer Grundlage:

Urzeit, Morgenland und Mittelmeer.

Von Lic. D. Wilh. Erbt. VIII und 247 S. Geb. Preis RM 5.—. Das Buch bringt überraschende Einsichten in die Weltgeschichte. Die Wissenschaftlichkeit der Ergebnisse verbürgt der Name des Verfassers.

Käuflich in jeder guten Buchhandlung.

Digitized by Google

Eine neue Anthologie des Kunstwarts

Deutsches Anekdotenbuch

Eine Sammlung von Kurzgeschichten aus vier Jahrhunderten.

Herausgegeben vom Kunstwart durch Hermann Rinn und Paul Alverdes.

320 Seiten. Geheftet M. 4.50, in Ganzleinen M. 6.—.

In Fortführung der bekannten Dichtungsauslesen von Ferd. Avenarius legt der „Kunstwart" hier die erste und vollständige Sammlung der deutschen Anekdote vor, das heißt der deutschen Kurzgeschichte aus vier Jahrhunderten der deutschen Prosa. Aus selbst in Fachkreisen kaum bekannten und schwer zugänglichen Sammlungen bringt das neue Anekdotenbuch die besten und bezeichnendsten Stücke und verdient nicht nur als kurzweiliges Geschichtenbuch, sondern auch als kulturgeschichtliche Erkenntnisquelle weiteste Beachtung.

Aus den ersten Urteilen:

Der Bücherwurm: „In oft kaum 15 Zeilen eine Welt, holzschnittartig umrissen. Es geistert auf allen Seiten von Humor, Kraft, Urwüchsigkeit, oft auch Derbheit, wie auch von Leidensbereitschaft und Opfersinn. Man ist also nicht nur gut unterhalten, sondern auch vielfach belehrt und fragt sich am Ende, warum diese anmutige Kunstform derart in Vergessenheit geraten konnte." (Erich Scheurmann.)

Hamburger Correspondent: „Das Buch erbringt den Beweis, daß wir uns in der kurzen Novelle sehr wohl mit den romanischen Völkern vergleichen können. Es ist ein Stück allerbester Epik, das hier zusammengetragen ist ... Die Sammlung macht wertvolle Schätze unserer Literatur wieder lebendig und ist dazu angetan, manchem eine herzhaft fröhliche Stunde zu bereiten." (Dr. H. M.)

Prof. Adolf Bartels im „Deutschen Schrifttum": „Dies Buch mußte einmal kommen! Es steckt unendlich viel deutsches Leben in diesen Anekdotensammlungen ... Unbedingt ist hier ein deutsches Hausbuch entstanden, dem man weiteste Verbreitung wünschen muß."

In neuer Bearbeitung erschien:

Balladenbuch

Gesammelt von Ferd. Avenarius. Erneuert von Hans Böhm.

Mit Werken deutscher Graphik vom 15. bis 20. Jahrhundert.

Herausgegeben vom Kunstwart. 171. bis 176. Tausend.

356 Seiten, geheftet M. 6.—, in Ganzleinen M. 7.50.

Der Bearbeiter des altbewährten „Balladenbuches" sah seine Aufgabe darin, die Sammlung, im Geiste freier Treue, aber ohne ängstliche Pietät, den geistigen Bedürfnissen der heutigen Zeit anzupassen, um sie auch heute wieder lebendige Kräfte ausströmen zu lassen und dem Leben dienstbar zu machen, wie es die Absicht des ersten Herausgebers war.

Deutsche Tageszeitung: „Es ist das echte deutsche Hausbuch geblieben, das es früher war, doch in einem Gewande, in dem es frischer, lebendiger zu uns Heutigen spricht."

General-Anzeiger, Stettin: „Hans Böhm hat im Geiste seines Freundes gehandelt, wenn er nicht falsche Pietät gegen Avenarius, sondern echte gegen sein Werk walten ließ. Auch sein Buch ist ein Werk aus einem Guß." (Herm. Ploetz).

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY, MÜNCHEN

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.80. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

ALBERT SCHWEITZER

ZWISCHEN WASSER UND URWALD

Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas
51. BIS 56. TAUSEND
1928. In Leinen M 5.—

AUS MEINER KINDHEIT UND JUGENDZEIT

Mit 2 Abbildungen
22.—25. Tausend. Geheftet M 2.—, in Halbleinen M 2.80, in Ganzleinen M 3.50

VERFALL UND WIEDERAUFBAU DER KULTUR

Kulturphilosophie I
5.—8. Tausend. Geheftet M 2.—, in Halbleinen M 2.80, in Ganzleinen M 3.50

KULTUR UND ETHIK

Kulturphilosophie II
5.—8. Tausend. Geheftet M 6.—, in Halbleinen M 7.50, in Ganzleinen M 8.50

DAS CHRISTENTUM UND DIE WELTRELIGIONEN

Vorlesungen
4.—6. Tausend. Geheftet M 2.—, Halbleinen M 2.80

„Ein sieghafter Glaube an unsterbliche Tiefen, ein unerschütterlicher Glaube an das Herz, ein frommer Glaube an das Göttliche im Menschen." Frankfurter Nachrichten

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Digitized by Google

Der Alpinismus

In Bildern von Alfred Steinitzer

Neueste Auflage mit weit ● über 600 Bildern ● auf bestem Kunstdruckpapier und 16 Farbentafeln, in dauerhaftem und schönen Ganzleinen-Band, Großformat. Mit Zustimmung des Haupt-Ausschusses des D.Ö.A.V. bieten wir den Mitgliedern das berühmte Werk zu dem ● erstaunlichen Vorzugspreis ● von nur RM. 8.80 (für Nichtmitglieder RM. 10.—) (zuzüglich RM. —.90 für Porto und Verpackung) statt RM. 30.—. Die Mitteilungen des D.Ö.A.V. nannten es „Ein Prachtwerk in jeder Beziehung"; die Alpenländischen Monatshefte:

Eine Kulturgeschichte des Bergsteigens.

Einhorn-Verlag München

Ich bestelle bei der Buchhandlung

.....

..... **Steinitzer, Alpinismus**

statt für RM. 30.— für RM. 8.80 (Nichtmitglieder des D.Ö.A.V. RM. 10.—). zuzügl. RM. —.90 für Porto und Verpackung im Reichsgebiet.

Der Betrag ist durch Postnachnahme zu erheben — wird gleichzeitig eingesandt. Bitte Anzahl der Exemplare einzusetzen. Nichtgewünschtes ausstreichen.

Name und Anschrift bitte recht deutlich.

Datum und Ort, Name und Anschrift:

.....

.....

Einmaliges Sonderangebot

Bücher für Reise und Erholung

Sophie Hoechstetter

Fränkische Novellen

Mein Freund Rosenkreutz — Das Erlebnis
Der Weg nach Sanssouci

Diese fränkischen Novellen sind überall begeistert aufgenommen worden. Von ihnen sagt Ina Seidel: „Worte — kühn, feurig und zart rühren immer wieder an letzte Geheimnisse, an den Kristall der Dinge", und Stefan Zweig nennt sie „übervoll von schönem Ungestüm, von edler Menschengläubigkeit". Kaum wird wohl Franken je so geliebt und empfunden werden können wie von Sophie Hoechstetter.

Alle Bände broschiert je 3.50 RM., Leinen je 5.50 RM.

Einhorn-Verlag in München, Sonnenstraße 24

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Einhorn-Verlag / München

Digitized by Google

Jakob Burckhardt über Deutschland

Ich weiß jetzt alles, wie es gekommen ist, dies und anderes Glück; Ich erkenne die Mutterarme unseres großen gemeinsamen deutschen Vaterlandes, das ich anfangs verspottete und zurückstieß, wie fast alle meine schweizerischen Landsleute zu tun pflegen. Deutschland läßt sie auch meist wieder laufen, ohne ihnen von seiner Eigentümlichkeit und seiner Erhabenheit etwas mitgeteilt zu haben; auf mich hat es seine Güter ausgeschüttet und mich an sein warmes Mutterherz gezogen. Und daran will ich mein Leben setzen, den Schweizern zu zeigen, daß sie Deutsche sind. Bei Gott, es ist nicht dieser und jener Genuß, der mich an Deutschland fesselt, nicht diese und jene schöne Gegend, nein, es ist die frohlockende Gewißheit, daß auch ich zu dem Stamme gehöre, in dessen Hände die Vorsehung die goldenste, reichste Zukunft, das Geschick und die Kultur gelegt hat. Vor diesem Gedanken schwindet mir alles... Nur wer selbst daran gestümpert hat, erhält einen Begriff von dem großen und himmlischen Volksgeist, der durch gute und schlechte Jahrhunderte, durch blühende Gärten und wilde Einöden wandelt, jugendlich, unvertilgbar, eine Ewigkeit und die Gewähr einer Zukunft im Busen... Ihnen verdanke ich es, daß es mir als ein Majestätsverbrechen erscheint, an Deutschland zu verzweifeln, wie es jetzt hie und da Mode ist

Worte Jakob Burckhardts in einem Brief an Gottfried Kinkel

Digitized by Google

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
1927/28 * 13. Jahrgang * Heft 10

Ein neues Weltbild

Zum Werke Leopold Zieglers. Von Bruno Goetz

Die zarte und strenge „Florentinische Introduktion" und der letzten Gründen religiösen Lebens entsprungene „Gestaltwandel der Götter"; das Geheimnisse entschleiernde und Geheimnisse verschließende Tempelschriftwerk vom „Ewigen Buddho" und der hochgetürmte Bau des „Heiligen Reiches der Deutschen"; die im Heute und Hier das schicksalhafte Wirken gestaltender Weltgewalten erspürenden Betrachtungen „Zwischen Mensch und Wirtschaft" und die (eben erschienene) mit elektrischen Spannungen geladene, zu unbedingten Entscheidungen drängende „Magna Charta einer Schule" —: wohin zielen diese Werke eines nie rastenden Geistes, der Höchstes an Tiefstes, Verschollenes an Gegenwärtiges und Zukünftiges knüpft, der nie einschichtig und flächig, sondern immer vielschichtig und plastisch denkt, der in allen Zeitenfernen zu Hause ist, um ihre formenden Urkräfte in den ewigen Augenblick des Nun zu bannen?

Diese Bücher sind mehr, als bloße Bücher: sie sind von einem Atem durchweht, wie er uns nur aus den Verkündigungen der Propheten alter Zeiten und zuletzt noch in unseren späten Tagen aus den Reden Zarathustras angehaucht hat. Was wollen diese ins Herz der Dinge treffenden Worte, die bald im Tempeltone orphische und dionysische, aus dem Geiste des werdenden Zeitalters wiedergeborene Weisheit kundtun, bald abstrakteste Gedankengespinste mit dem Lebenssaft brennender Tagesforderungen durchbluten; die bald die Götter beschwören, sie vor uns auftauchen und entwerden lassen, bald den geheimen Pulsschlag unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens ertasten? Nicht Erkenntnis als solche und Wissen um seiner selbst willen können das Ziel eines Mannes sein, der in solchen Worten zu uns spricht, nicht Genuß des geistig Errungenen und betrachtsames Sichvertiefen, — obzwar dieses Ziel weder Erkenntnis und Wissen, noch Genuß und betrachtsames Sichvertiefen ausschließt. Aber wer sich ganz von dem, was uns Deutschen hier aus dem heiligen Urquell unseres eigenen Wesens geschenkt wurde, hat durchdringen lassen; wessen Seele diesem Rufe, der an uns ergangen ist — noch einmal, eh es zu spät war, in zwölfter Stunde an uns ergangen ist — aus eigenem Erleben Antwort zu geben verstand — der wird auch wissen, daß all das einzig auf die Tat abzielt, auf Verwirklichung im Unscheinbarsten wie im Größten, im Prak-

Digitized by Google

tischen wie im Geistigen, auf schöpferische Verwandlung (nicht schulmeisterliche Besserung oder haßgeborene Umstülpung) der Welt.
Diesen Werken gegenüber ist keine vorlaute und voreilige geschwätzig-zerredende Kritik am Platz, vor allem keine instinktlose Verwechselung und Vergleichung. Zieglers Schriften gehören nicht in eine Reihe mit Keyserlings spritzendem Gedankenfeuerwerk, mit Spenglers kulturgeschichtlichen Phantasmagorien. Sie gehören auch nicht in eine Reihe mit Bekundungen so hoher und erlesener Geister wie Klages und Dacqué: denn Klages ist ein von verzehrender Sehnsucht nach dem Verschwundenen und Untergegangenen getriebener Totenbeschwörer, der in einer magisch gebannten Vergangenheit lebt, ohne ihre heiligen Kräfte in unsere Gegenwart einströmen lassen zu wollen, und Dacqué ist bei aller Tiefgründigkeit und Größe zu sehr in seiner einseitigen Denkweise befangen, als daß er imstande wäre, seine Kreise sprengend, sich über sich selbst zu erheben und so zu einer nichts mehr von sich ausschließenden Totalität zu gelangen.
Ziegler steht einzig unter uns da. Und doch nicht isoliert. Seine Schriften sind in einem gewissen Sinne eine neue „Summa:" alles, was es in unserer Zeit an weltbewegenden Gedanken und Strömungen gibt, einerlei ob sie sich schon im öffentlichen Leben auswirken oder noch unterirdisch ihrem Tage entgegenreifen, — es mündet in sein Werk ein und verwandelt sich dort zu einem tatenschwangeren Antrieb. Ziegler schließt nichts aus: er sichtet alles zusammen. Er scheut keine Widersprüche und Gegensätze; er weist ihnen ihre Stelle an, sie werden bei ihm zu polaren Kräften, aus deren Lauf und Gegenlauf das Leitvorbild der kommenden Welt vor uns aufleuchtet, unser Blut befeuernd zu dem, was Not tut und Not wendet, zur notwendigen, geistverwirklichenden Tat. Und wenn man fragt, worin denn diese geforderte Tat, die aller Taten Sinn in sich birgt, bestehe, so lautet die Antwort: „Einer sakral depotenzierten Welt das Sanctum wiederzubringen", — nicht durch eine leichenschänderische und bequeme Galvanisierung des endgültig Zugrundegegangenen und Gestorbenen, sondern durch eine Wiedergeburt aus dem mythischen Quell, eine Wiedergeburt, die unser ganzes Leben, unsere Wirtschaft und Politik, unsere Wissenschaft und Technik, unsere Kultur und Kunst unter das herrscherliche Zeichen des neuen Sanctum stellt.
Die notwendige, die notwendende, die geistverwirklichende Tat. Schon in der frühen „florentinischen Introduktion" ist sie als verborgene Forderung enthalten, wenn Ziegler in scheinbar rein ästhetischen Betrachtungen über die Architektur auf letzte innere Wahrhaftigkeit des Baugedankens dringt und, unabhängig von allem Spielerisch-Dekorativen, auf die religiösen u n d technischen Urelemente, auf die seelische u n d leibhaftige Wirklichkeit zurückgeht.
Dieses Zurückgehen auf die Urelemente, auf das ewig Wirkliche und ewig Wirkende in allem Wandel, ist eines der Kennzeichen seines Gesamtwerkes. Es kennzeichnet vor allem seinen „Gestaltwandel der Götter". Die Grundlage dieses Werkes, das erst im letzten Kapitel seine Wesenheit enthüllt, ist eine Geschichte der Religion (nicht der Religionen) in Europa. Nicht auf dem Wider-

Digitized by Google

spruch der einzelnen Systeme als solchem ruht der Akzent, sondern darauf, wie die Religion in ihren gestalthaften Ausprägungen und Formen, die durch die jeweilige Weltstunde sowie durch Rasse, Klima, Geschichte usw. bedingt werden, gewissermaßen den ganzen Umkreis aller möglichen Gestaltungen durchläuft, welche sich untereinander widersprechen mögen, ohne der ewigen Grundtendenz der Religion zu widersprechen, so daß diese Ausgestaltungen sich alle als gleich „wahr" erweisen, denn keine von ihnen vermag sich mit jener ewigen Grundtendenz völlig zu decken, jede aber formt sie von ihrem Standpunkte aus zu einer allerdings nur zeitbedingten, doch für die betreffende Zeit „richtigen", weil richtunggebenden, zeitgeforderten, schicksalträchtigen Macht aus. Über diese Grundmauern wölbt dann Ziegler die Kuppel seines Domes. Nachdem alle bisherigen Gestaltungen der Religion heute ihre sakrale Macht in einem so erschreckenden Maße verloren haben, daß die bestehenden Kirchen nicht mehr das geistige Gesicht der Zeit bestimmen und ein nach außen hin zwar immer noch kräftiges, nach innen aber ohnmächtiges und schattenhaftes Dasein führen; nachdem Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kunst ohne Bindung an das Göttliche in ein atomisiertes Chaos zurückzusinken drohen, in das die überlieferten Religionsformen mithineingerissen werden; nachdem uns das Gorgohaupt einer völlig entgötterten Welt anstarrt: bleibt uns als einzige Hoffnung die Rückbesinnung auf den Ursprung aller Religion, auf ihre Grundtendenz. Ihre ewige Grundtendenz aber ist (wenn man von der mythischen Weltsinndeutung absieht, die in unsern Tagen zur Aufgabe einer kommenden, nicht mehr im Spezialistentum befangenen, sondern auf das Totale gerichteten Wissenschaft geworden ist) die Selbstentsühnung, Selbstheiligung, Selbstvergöttlichung des Menschen. Es gilt das Heute im Hier aus dem Innersten der Seele heraus neu zu vergöttlichen. Gott „ist" nicht, Gott *wird* — durch menschliche Opfertat, durch eine Religion „ohne Götter", durch eine gottledige, gotterwirkende, gottverwirklichende Religion des zu sich selbst erwachten, verwandelten Menschen, so daß sich die ursprüngliche naive Weltheiligung des homerischen Zeitalters im Zeichen dieser neuen Religion auf einer erhöhten Bewußtseinsebene wiedererneuert. Und wenn einst durch alle Wälder die Klage erscholl: „Der große Pan ist tot", so raunen heute die wahrhaft Wissenden, die immer auch die wahrhaft Liebenden sind, einander zu: „Der große Pan wird wiedergeboren im verwandelten Herzen der Menschen".

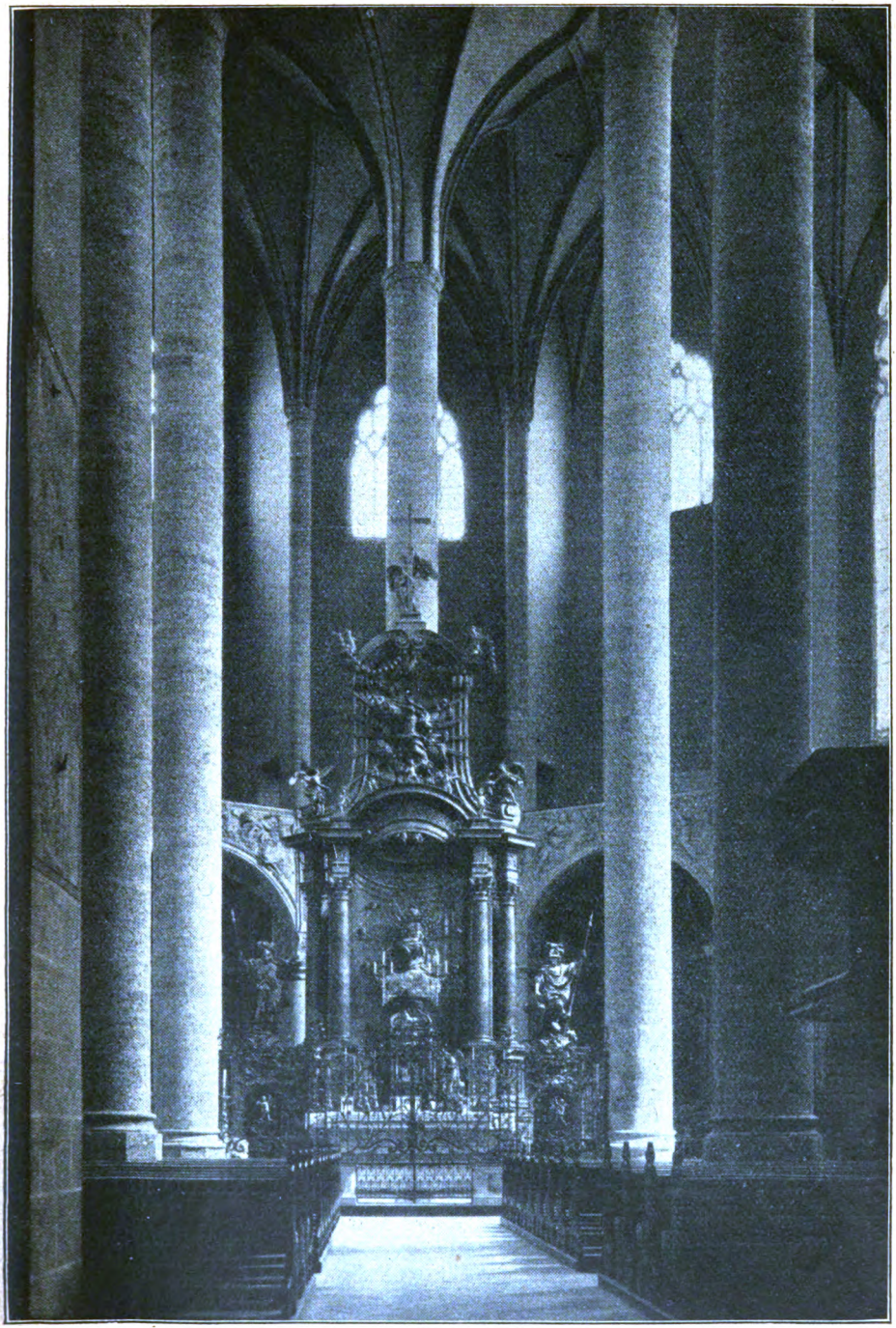
Der „ewige Buddho" ist in einer bestimmten Hinsicht eine Erweiterung dieses letzten Kapitels des „Gestaltwandels der Götter": Ziegler zeigt hier den Weg, den das mütterliche Asien zu einer solchen gottledigen Religion gegangen ist. Er richtet mit divinatorischer Kraft das Standbild jenes großen „Erwachten" vor uns auf, der uns Europäern gerade heute tief Entscheidendes zu sagen hat, — nicht als Künder eines mißverstandenen „Pessimismus", sondern als Verwirklicher einer weltüberlegenen wachen und heilen Freiheit der Seele. Der Weg des Buddho ist nicht *unser* Weg. Sein Bild aber, so wie Ziegler es neu beschworen hat, ist uns Allzuverstrickten, Allzuumhergetriebenen ein helfendes und tröstendes Wahrzeichen auf dem Wege zu *unserer* Vollendung.

Digitized by Google

Wir Allzuverstrickten, Allzuumhergetriebenen, wir ewigen Deutschen: im „Heiligen Reiche der Deutschen" zeichnet Ziegler in erschütternden Bildern unser Schicksal nach, dessen Symbol Wotan, der „Wanderer" ist. Bei keiner Gestaltung uns beruhigend, jede Gestalt immer wieder sprengend, alles nur formend, um es wieder zu entformen, treulos aus Treue zum eigenen rastlosen Wesen, — so traten wir in die Geschichte ein, so wirkten wir fort und fort, nach dem Gesetz, nach dem wir angetreten: Wanderer unsere Vorväter, Wanderer unsere mittelalterlichen Kaiser, Wanderer unsere großen Genien, in Taten, Gedanken und Werken. Es ist, als wenn uns das Geschick für die heutige Weltstunde aufgespart, als wenn uns jener von unseren Besten so oft beklagte dämonische Trieb, der uns immer wieder zur Zerstörung alles Festgegründeten und in sich Ruhenden vermocht hat, uns davor bewahrt hätte, uns vorzeitig auszuformen und „fertig" zu werden, da vielleicht jetzt erst die Zeit gekommen ist, daß uns unsere wahre Aufgabe ins Gesichtsfeld rückt: es gilt den Traum des Mittelalters, das sacrum Imperium, das „heilige Reich" ins Leben zu bannen — das heilige Reich Europa, —nicht als Imperium, sondern als alle europäischen Polaritäten in sich schließende gestalthafte Wirklichkeit, im Zeichen der Vermählung von Christentum und Heidentum, im Zeichen der ewigen Hochzeit von Vater Himmel und Mutter Erde. Dieses heilige Reich Europa dürfte mit höherem Fug ein „heiliges Reich der Deutschen" heißen, als der — endgültig — ausgeträumte Traum eines deutschen Imperiums, denn die anderen Völker, überreif und auskristallisiert, sind so tief in das schon Geformte und Gewordene verstrickt, daß sie zwar den Gedanken eines solchen Reiches zu erfassen, ihn aber nur im Sinne eines nationalen Imperiums zu mißdeuten vermögen. Die Zeit eines Imperiums ist aber für immer vorbei. Als die schöpferische Seele also jenes neuen Reiches, dessen Bild eben am Horizonte emporsteigt, könnten wir unsere mittelalterliche Sendung, an der wir damals gescheitert waren, auf erhöhter Ebene neu erfüllen, — wenn, ja wenn wir imstande wären, folgenden Bedingungen zu genügen: einmal die Erbschaft unsrer Genien so anzutreten, daß alles das, was bei ihnen der Traum einzelner Großer war, durch den Willen eines neuen Adels zum Tatantrieb für die Gesamtheit würde; zum andern über jenen großen Idealen nicht den Sinn für die Wirklichkeit zu verlieren und gemäß der gegebenen Lage, im Einklang mit dem „vorrückenden Zeiger unseres Gestirns" die Wirklichkeit zu bemeistern.

In „Zwischen Mensch und Wirtschaft" umreißt Ziegler in großen Zügen die gewaltigen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Herrscheraufgaben der Zukunft, um nun in seinem neuen Buche, der „Magna Charta einer Schule", in Befolgung seiner eigenen, in allen seinen Werken latenten Forderung, zur unmittelbaren Tat zu schreiten und das in Angriff zu nehmen, womit wir heute beginnen müssen, um unserer Aufgabe gerecht zu werden: die Heranbildung einer neuen Führerschicht, eines neuen Adels. Und das kann nur durch eine neue Schule geschehen, die weder eine Bildungsschule gleich unseren humanistischen Gymnasien, noch eine Berufsschule gleich unseren realistischen Anstalten sein darf, sondern, als Führer- und Gefolgschaftsschule, eine Gesinnungsschule sein muß. In dieser neuen Schule, in der es sich weder um das Erringen eines abstrakten Wissens, noch um das Erlangen eines bloßen Könnens handelt, gilt es

Digitized by Google



Digitized by Google

den Schüler zum „Verständnis der wirklichkeitsgestaltenden Kräfte“ zu bringen, da nur der ein wirklicher Führer sein kann, der seine Zeit versteht. Diese Schule soll jenen Schülern, die durch ihre Begabung (oder, bei vorhandener Begabung, durch ihre Geburt) zu Führern der Zukunft berufen sind, „das ungeheure Gesicht des eben aufdämmernden Zeitalters“ weisen und sie so erziehen, daß sie nüchtern und praktisch im Geiste der höchsten Ziele und Ideale zu handeln imstande sind. Da solch eine Erziehung gewissermaßen einen „Staat im Kleinen“, hier also den werdenden Staat, die werdende Gesellschaft vorzuleben erfordert, so kann sie nur in einem Internat stattfinden. Wie nun Ziegler den Unterricht, der ganzen Idee der Schule entsprechend, sinngemäß gliedert, alles, was dieser Idee widerspricht, ausscheidet, alles, was ihre Verwirklichung fördert, einbezieht und so lebendige Tradition mit exakter Beherrschung der Wirklichkeit und geistiger Durchbildung des wirtschaftlichen und staatlichen Organismus in eins verbindet, — das ist bis ins letzte so bewunderungswürdig durchdacht und klar und überzeugend dargestellt, daß jetzt nur noch eines übrigbleibt: Leben werden zu lassen, was hier ins Leben treten will. Denn alle Zukunft hängt davon ab, ob wir noch genug kulturschöpferische Kraft in uns bergen, anstelle des untergegangenen historischen Adels einen neuen Adel zu bilden, der weder ein „Geistesadel“ im Sinne lebensferner Wissenschaftlichkeit, noch ein bloßer Geburtsadel ist, sondern alles edle Blut unseres Volkes, unabhängig von der bisherigen ständischen Gliederung, einschließt und es so heranreifen läßt, daß es die ihm zukommende führende Stellung unter uns einnehmen kann. Bei Stephan George heißt es:

„Neuen Adel, den Ihr suchet,
stammt nicht ab von Schild und Krone:
stammlos wachsen im Gewühle
seltne Sprossen eignen Ranges
und Ihr kennt die Mitgeburten
an der Augen wahrem Glanz.“

Diesen „seltnen Sprossen eignen Ranges“ ist Zieglers Lebenswerk gewidmet — denn nur wo echte Führer sind, da ist auch Gefolgschaft, nur wo Führer und Gefolgschaft sind, da ist auch Volk, das nicht mehr eine Masse darstellt, nur wo Völker sind, kann ein Reich geboren werden. Eine Charta gestufter Verantwortlichkeiten — darin gipfelt Zieglers Magna Charta einer Schule. Jeder an seiner Stelle für alle verantwortlich — aus dieser Bindung kann das neue Sanctum erwachsen.

Uns Geistigen aber liegt im gegenwärtigen Augenblick die hohe Verantwortung ob, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallt. Nichts vermag uns vor dem Untergang zu retten, als der Entschluß, das beherzt zu vollbringen, was die Weltstunde von uns fordert.

Ein Verzeichnis der Werke Leopold Zieglers geben wir auf Seite 315 dieses Heftes.

Digitized by Google

Wikinger-Wehr

Wie Schiff und Pferd, so vermenschlichten die Wikinger nach Kinderart ein jedes ihrer Gewaffen und gaben ihm Namen als guten Gesellen und Beschützern. Wenn die heutigen Soldaten im Frieden und im Felde sich vor allem vom Kommiß unterhalten — worüber mag wohl unter den Nordleuten mehr geprahlt worden sein als über die Güte ihrer Waffen! Besonders das Schwert als letztes und persönlichstes Kampfmittel stand im Vordergrund einer weit verspannenen Märchen- und Erlebnisdichtung. Noch bis ins hohe Mittelalter hinein ging kein Bauer ohne sein Schwert, mochte es nun ein zweischneidiges und schlankes oder ein kurzer, einschneidiger Sachs sein. Der Mann kannte seine Herkunft; wie mit einem Kameraden hatte er manch Kampferlebnis, manchen stolzen und bangen Augenblick an seiner Seite erlebt. Jeder Hieb und Gleitschlag gegen Brünne oder Feindklinge, Schildbuckel oder Panzerhemd hatte seinen eigenen Klang, zitterte und tönte in der Waffe jubelnd oder wimmernd nach. Das Eisen konnte nicht Funken sprühen ohne den Mann, der Mann mußte bluten ohne das Eisen. Aus dieser stummen Gemeinsamkeit entsprang dem Wiking eine tiefe Freundschaftspoesie. So kann die Schwedensage einen ganzen Fabelkranz um das Tyrfingschwert gürten: jene herrliche Siegeswaffe, im Kampfe gewonnen, von Zwergen geschmiedet, doch mit dem Fluche beschwert, daß es eines Mannes Tod sein müsse, so oft sie aus der Scheide führe. Darum ist es begreiflich, wie die Schildmaid Herwör von weit her nach Angantyrs Grabhügel stürmt, um in heftigem Wortstreit dem toten Vater die feuerleuchtende Klinge zu entreißen. Und nicht weniger als siebenmal wird in der Edda Sigurds berühmtes Schwert Gram gepriesen. Es war überscharf, denn als Sigurd es in den Rhein hielt und eine Wollflocke mit dem Strom dagegen treiben ließ, zerschnitt es die Flocke ebenso leicht wie Wasser. Gram zerschlug den Amboß des Zwerges Regin, der es selbst aus den Stücken eines alten Odinschwertes geschmiedet, und darum hieß es „Unhold". Auch diese Schneide leuchtet wie Feuer und liegt nackt zwischen Sigurd und Brynhild in der Hochzeitsnacht. Von dem Skalden Egil wird erzählt, wie ihm sein Freund, der Jarl Arinbjörn, das Schwert Dragwandil schenkt: er kannte seine früheren Besitzer genau; es war berühmt durch Holmgänge und „schärfer als alle Waffen".

Bei dieser persönlichen Waffenkultur läßt sich denken, daß die Wikinger einen fatalistischen Glauben an geweihte und erprobte Schmiedekleinode hegten. War ihnen der Liebling geraubt, so war's Odins Wille. Es läßt sich die Zähigkeit denken, mit der man dem Schwerte oder der Stoßlanze blutigen Weg bahnte oder sie verteidigte, nicht allein an sich. So schien der Wiking, war er allein, doch niemals einsam, solange er um sich hatte Waffen und Schiff, Roß und nicht selten den Hund, dessen Stärke zuweilen der des Mannes verglichen wird. Alle Stücke dieser großen Familie wehrhafter Dinge leibten und lebten ihm. Vielleicht gibt es kaum ein Volk der Erde, in dem der Mann sich so als Eigentümer, Freier und so unabhängig gefühlt hat, wie die Wikinger, wenn man sie

Digitized by Google

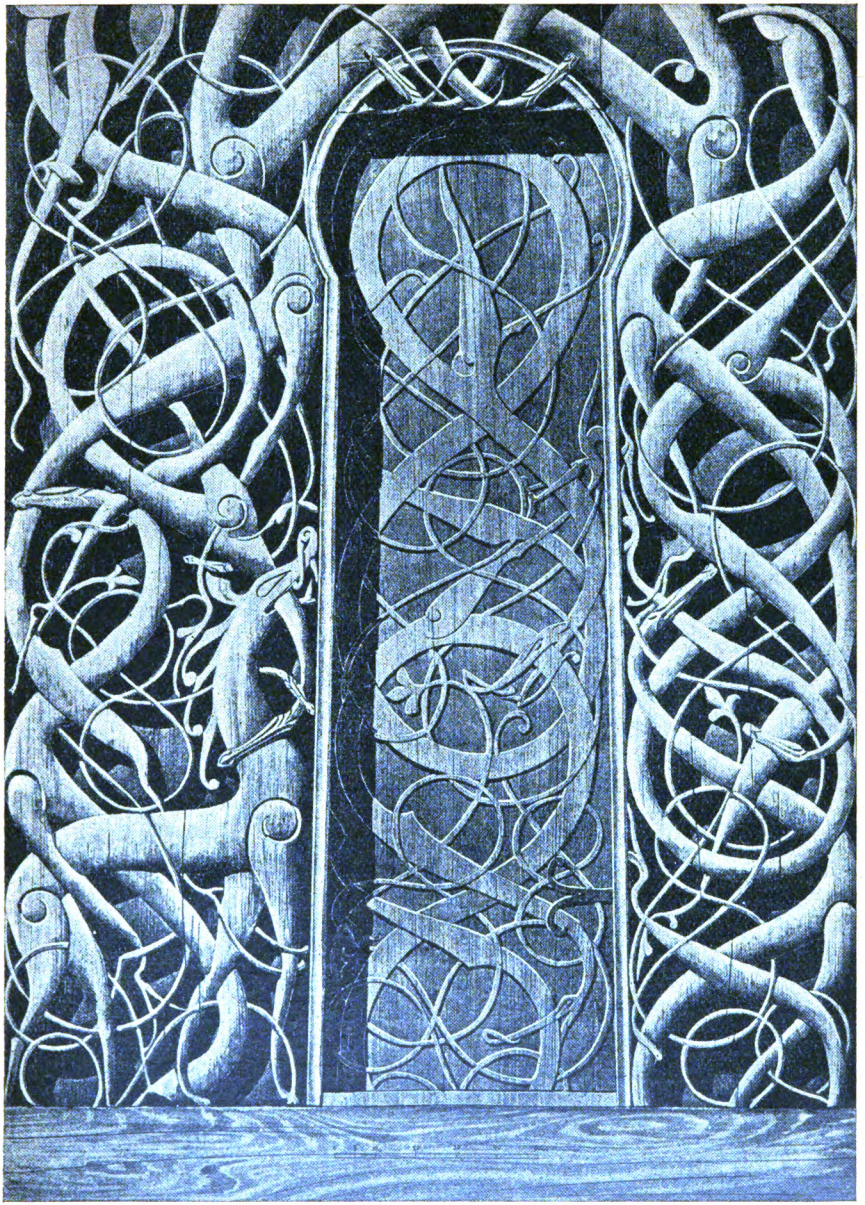
einmal als Seevolk nimmt. Da gab es nicht Herren und Knechte — es gab nur eigensinnige Männer, trotzige Recken, die sich allein dem allgemeinen Gesetz und nur freiwillig unterordneten, dem Gesetz des gemeinen Willens der Gegenseitigkeit, der Wikingerfahrt und der erkorenen Führung.

Die überlegene Gefechtsweise der Wikinger beruhte in der Frühzeit vor allem auf der Plötzlichkeit ihrer Überfälle. Das Geheimnis ihrer Erfolge war die Überraschung. Mit unglaublicher Frechheit legten sie es darauf an. Nach und nach entwickelten sie alle Listen einer solchen Kampfesweise mit Spähern, Vorpostensicherung und bei fluchtartigen Rückzügen einem raschen Ausschwärmen ins Dickicht der Wälder. Später wurden sie immer erfinderischer, lernten dem Gegner alle Schliche ab und gingen zum Bau von Schanzen und Palisaden, Feldbefestigungen, Wolfsgruben, Spanischen Reitern, Minengängen, Sturmböcken, ja Wurfmaschinen und großen befestigten Lagern über. An der Eure zog Rolf einmal einen solchen Erdwall um sein ganzes Lager mit nur einem Ausgang. Die Streitkräfte der Wikinger bestanden in der Frühzeit aus kleinen fliegenden Scharen, denen die großen Frankenheere linkisch gegenüberlagen. Bald aber begannen die Wikinger mit der Gewohnheit, überhaupt nicht mehr heimzufahren, sondern auf den Inseln Frankreichs und Irlands zu überwintern. Zahllose Männerströme zogen mit Weib und Kindern nach dem Westen und schlossen sich zu kleinen Völkern zusammen, bis sie geradezu darauf ausgingen, ganze Landschaften zu erobern und sich dort anzusiedeln. Nur eiserne Zucht konnte diese Heere meistern. Anfangs bildeten sie das persönliche Gefolge einzelner Häuptlinge oder Kameradschaften gleichgesinnter Fahrtgenossen. Später verbrüderten sich häufig zwei oder drei Häuptlinge, ohne ihre Befehlsgewalt endgültig abzugeben. Mehr als der Bauer galt in dieser Zeit der Krieger. Darüber standen die Fahnenträger, sodann zur See die Steuerleute (Kapitäne), zu Lande die Hauptleute. Noch höheren Rang besaßen die Hersen oder Häuptlinge, und zwischen ihnen und den Königen begegnen nur noch die Jarle, die man mit deutschen Herzögen vergleichen kann. Solche „Seekönige" besaßen oft gar kein Land, sondern nur eine größere Flotte auf dem Meere und lebten vom Raube und der Überwältigung angesessener Bauern, fahrender Kaufleute oder anderer Seeräuber — in den nordischen Gewässern nahmen diese Küstenüberfälle oft besonders grausame Formen an. Wiederholt erfahren wir dabei, wie streng die Unterordnung unter die Kriegsgesetze gehandhabt wurde. Wer etwas von der Beute für sich behielt, ehe sie verteilt wurde, verfiel unweigerlich dem Tode.

Diese anschauliche Darstellung findet sich in dem kenntnisreich und lebendig geschriebenen Buche „Wikinger und Normannen" von Karl Theodor Strasser. Mit 27 Bildtafeln. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. In Leinen 12.50.

Die Abbildung auf S. 297 ist diesem Buche entnommen.

Digitized by Google



Pforte der Stabkirche von Urnäs. Aus dem Buche „Wikinger und Normannen“ von Karl Theodor Straßer. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Leinen 12.50.

Digitized by Google

Vom Willen des Vaters hing es ab, ob das neugeborene Kind in die Familie aufgenommen oder ausgesetzt werden sollte. Die Angaben des Tacitus, daß es als Schandtat gälte, die Zahl der Kinder zu beschränken oder eins der nachgeborenen zu töten, ist nur zum Teil richtig. Die Großmutter des heiligen Liudger wollte ihre Enkelin töten, weil ihre Tochter nur Mädchen, keine Söhne hatte. Sie befahl, daß die Tötung erfolge, bevor das Kind Milch von der Mutter genossen hätte; denn solange ein Kind noch keine irdische Speise berührt hatte, war sein Tod gestattet. Der damit beauftragte Sklave brachte das Mädchen zu einer Wanne, um es darin zu ertränken; aber durch Gottes Erbarmen hielt es sich mit seinen Ärmchen am Rande der Wanne über Wasser, bis ein aus der Nachbarschaft hinzukommendes Weib es den Händen des Sklaven entriß, in ihr Haus brachte und ihm Honig einflößte. Die rasende Großmutter schickte Gerichtsdiener nach dem Kinde in das Haus der mitleidigen Frau, aber sie sagte ihnen, das Kind hätte bereits Honig gegessen und zeigte ihnen dessen Lippen. Nach heidnischem Brauche war es jetzt nicht mehr gestattet, das Kind zu töten. Aber erst nach dem Tode der wütenden Großmutter konnte die Mutter ihr Kind zu sich nehmen.

Die entscheidende Handlung, durch die ein Kind völlig zu seinem Rechte kam und als Person anerkannt wurde, war die Namengebung. Von der Zeit an, wo dem Kinde ein Namen beigelegt war, galt Aussetzung als unerlaubt. Die Namengebung pflegte binnen neun Nächten nach der Geburt zu erfolgen und war schon in heidnischer Zeit bei allen Germanen mit Wassertaufe oder Wasserbegießung verbunden. Von da an trat das Kind in sein volles Wergeld ein, während es vorher nur durch ein halbes Wergeld geschützt war. Der Volksscherz von den blinden Hessen oder Schwaben bewahrt noch eine Erinnerung an die alte Rechtsordnung, die den Neugeborenen bis zu dieser Frist dem Ungeborenen gleichstellte. Vermutlich ward das Kind bei der mit der Wasserweihe verbundenen Namengebung mit dem Hammer, dem Symbole Donars, geweiht.

Die frohen Zeiten der erwachenden Natur sind auch die Feste der Liebe. Alter Brauch am 1. Mai war es, daß das Mädchen den Hut des Geliebten mit Blumen schmückte, und daß der Bursch ihr einen Maien, das Zeichen der Frühlingsgottheit, vor der Tür aufpflanzte. Durch das Oster- und Johannisfeuer sprangen die jungen Paare, um Segen für den Besitz und sich selbst zu erlangen. Bei dem Scheibenschlagen warfen die Burschen das brennende Rad zugunsten der Erkorenen. Zur Wintersonnenwende befragte man nach uralter Sitte das Schicksal nach dem Geliebten oder schaute nach dem künftigen Gatten.

Aus einem neuen „Volkheit"-Bande des Verlages Eugen Diedrichs, Jena. Altdeutsche Kultbräuche, zusammengefaßt von Paul Herrmann. Mit 4 Tafeln und 4 Txtabb. (Pappbd. 2.00, Lein. 2.80.) Das inhaltreiche Büchlein gibt tiefe Aufschlüsse über die Urgründe der germanischen Seele, indem es aufzeigt, daß sich viel mehr religiöse Vorstellungen der alten Germanen im heutigen Volksdenken erhalten, als wir ahnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitwende in der Musik

Standen um die Zeit der Jahrhundertwende der ästhetischen Erkenntnis der Musik außer den ahnungsvollen Schriften der Romantiker Wackenroder, Hoffman, Novalis nur die hellsichtigen, aber fragmentarischen Aphorismen Nietzsches zu Gebote, so brachten die letzten Jahrzehnte eine Reihe von Wenden, in denen vorher nicht vorhandene Einblicke und Überblicke erreicht wurden. Paul Bekker, der in seinen Büchern „Beethoven", „Wagner, das Leben im Werke", „Gustav Mahlers Symfonien" (Deutsche Verlagsanstalt) an drei Repräsentanten die geistigen Hintergründe der Tonkunst aufgezeigt hat, versuchte in seinem „Deutschen Musikleben" (Deutsche Verlagsanstalt) zuerst die soziologische Erfassung der Musik und in seiner „Musikgeschichte" (ebenda) eine gedrängte Entwicklungsgeschichte der Musik. Ernst Kurth gab in seinen Werken „Grundlagen des linearen Kontrapunkts", „Romantische Harmonik und ihre Krise in Wagners Tristan", „Die Voraussetzungen der theoretischen Harmonik" (Bern, akademische Buchhandlung) in einer frühen nicht geahnten Weise Einblick in den innersten Organismus der Musik und richtete in seinem Brucknerbuch (Max Hesse, Berlin) das überragende Standbild des letzten Großen auf. Richard Benz endlich versuchte in seinen zwei Bänden „Die Stunde der deutschen Musik" (Eugen Diedrichs, Jena) die abendländische Musik in die allgemeine europäische Geistesgeschichte einzubeziehen. Bekker, Kurth, Benz, alle drei von den Zünftlern heftig bekämpft und umstritten, sind geniale Außenseiter, die es vorzogen, in kühner Schau große Überblicke zu geben, statt die mühseligen Ergebnisse der Musikwissenschaft aufzuarbeiten, die zu einer zusammenfassenden Entwicklungsgeschichte der Musik noch keineswegs ausreichen.

Wenn Theoretisieren Nachlassen des Schöpferischen anzeigt, so künden diese überragenden Werke deutlich eine Ebbe an. Sie fallen zusammen mit dem Auspendeln des Nachwagnerstils, dem in scheinbarer Gegensätzlichkeit die neue Tonkunst folgte. Allein sie brach nicht wie ein neuer Frühling herein, triebhaft elementar, sondern ihr Werdegang war von vornherein von einer unerhörten und bedenklichen Flut theoretischer Äußerungen begleitet, die sie stützen, beweisen, durchsetzen sollten. Die wirklich verbindlichen Werke der neuen Tonkunst sind bis jetzt nicht häufiger wie die malerischen Meisterwerke des Expressionismus etwa. Eine neue Einfachheit wurde selten erreicht, den romanischen und slavischen Völkern mit ihrer vitalen Rhythmik und größeren Formgabe stand die neue Sprache wesentlich besser an wie den Deutschen mit ihrer Neigung zur Überladenheit und Schwerfälligkeit. Es ist nicht zu leugnen, daß Deutschland das Szepter der Tonkunst nicht mehr in Händen hält. Eine Völkerrepublik verwaltet die internationale Sprache. Der Hörer, verschüchtert und ratlos, stand der neuen Tonkunst unsicher gegenüber. Das Dilemma einer neuen Blamage wie im Falle Wagner oder eines widerwilligen Mitlaufens auf die Gefahr späterer Ernüchterung hin lähmte ihn. Und nun schaut er nach orientierenden und orientierten Führern aus. Benz kann es ihm nicht sein,

Digitized by Google

der die Geschichte der deutschen Musik mit dem Todesjahr Schuberts enden läßt und Wagner und Brahms, Bruckner, Wolf, Strauß, Reger, Mahler verleugnet, die der Hörer teils liebt, teils durch die Gewöhnung genießt. Das entzückende Dichterbüchlein „Lucidorium in ante musicae" von Theodor Däubler (Inselverlag) mit seinen hellsichtigen Fantasien (ich warne Musikwissenschafter!) reicht nur bis zum Wagnergipfel. Die Streitschrift „Sterbende Kultur" von Oskar Goguel (Freiburger Druck- und Verlagsgesellschaft H. M. Muth) vom Niedergang der deutschen Tonkunst sieht das Heil in strengen Staatsprüfungen für Musiklehrer. Da spricht denn Adolf Weißmann mit seinem Schlagworttitel „Die Entgötterung der Musik" (Deutsche Verlagsanstalt) Einleuchtendes aus. Ohne anzuklagen, stellt er den Einfluß der Maschine auf den Menschen und damit auf die Musik fest, stellt die Einbuße der Musik durch den Sport, den Sieg des Alltäglichen in Radio und Film, den Verfall des Konzerts, des Musikfestes, der Oper fest. Um den Leser nicht ungetröstet zu entlassen, gibt er ihm die Hoffnung mit, es werde der Mensch wieder von der Maschine zur Menschlichkeit zurückfinden und die als Romantik verfehmte Gefühlsbetonung dem Musiker sich wieder erschließen. Das glänzend geschriebene Büchlein sagt für den Augenblick am klarsten, wo wir stehen. Paul Bekkers unter dem Titel „Organische und mechanische Musik" zusammengefaßten fünf Aufsätze (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) zu seinen letzten Büchern „Wagner", „Von den Naturreichen des Klanges", „Musikgeschichte", gibt die Resultate nicht so bequem wie Weißmann, hilft aber durch brauchbare neue Kategorien dem ernsthaften Leser sich selbst den Weg im heutigen Chaos zu bahnen.

Dr. Armin Knab, Würzburg

Athoswanderung

Nach längerer Rast im Wirtshaus des Wasili verließ ich die waldumschattete Talbucht von Karyäs und ihre ernsten Bewohner. In das silberschimmernde Hügelland des Nordens zog es mich hin, das in Mulden und Tälern verwellt wie ein deutsches Mittelgebirge. Auf schräggedrehten Wegen walle ich hin zwischen Lorbeer- und Tamariskengebüsch, durch das ein erfrischender Meerwind streicht. Die Sonne ist erst vor kurzem über dem Ostmeer aufgegangen, doch schon liegt das Flimmern der brodelnden Lüfte über dem glattgescheuerten Steinweg. Wegkreuze weisen die Richtung, doch mögen sich auch die Stege regellos überschneiden: alle führen hinab ans Gestade. „Du kannst dich nicht verirren," sagte man mir in Karyäs, „gehe nur der Sonne entgegen, nach einer Stunde wirst du Stawronikita sehen, welchen Weg du auch einschlägst."

So wähle ich denn den verwachsensten Steig, der mich mitten durch einen Urwald von Haselgebüsch führt. Wie heimatlich duftet das raschelnde Laub! Wie Labung und kühler Gruß aus der Ferne umweht es die im Schattendunkel wandelnde Gestalt. Ein smaragdenes Grün überflimmert mich aus seitlichen Lichtungen, bald wieder umsargt das Dunkel der dunstigen Domnacht meinen beklommenen Atem. Und plötzlich durchbricht ein feuriges Hellrot wie ein Waldbrand das Düster: Oleander lodert vor mir, ein brennender Hügel!

Digitized by Google

Wildtauben brechen in leuchtenden Geschwadern vor mir auf und ein helles Glöcklein klimpert heran. Ein braunes Füllen trabt neugierig aus dem Oleanderhain auf mich zu und läßt sich zutraulich sein seidenweiches Fell streicheln. Die runden Augen blicken mich gutherzig an, ganz fassungslos darüber, einem Menschen zu begegnen. Sein heißer Atem schnobert mich an und ich fühle ganz nahe die Güte der Kreatur. Es beleckt mir Stirne und Wange, und sein Speichel betropft mir die Hände.

Was kann ich für dich tun, du sanftes Tier? Ich kraue ihm den Rist und den Hals und fühle, wie unzulänglich ich bin, die Güte eines Pferdes zu beantworten. Da greife ich in den Rucksack, hole ein Stück Zwieback heraus und biete es ihm auf der offenen Hand. Aber auf einmal spitzt es die Ohren, wird starr, in die Augen kommt ein kühleres Leuchten. Auch ich lausche gespannt — ist ein Mensch in der Nähe? Ich höre nichts. Das Fohlen zögert einen Augenblick, hat nicht Zeit, die nach dem Zwieback ausgestreckte Zunge einzuziehen — und schon hetzt es davon in die Oleanderkulisse, die wie ein Meer über dem hüpfenden Rücken zusammenschlägt.

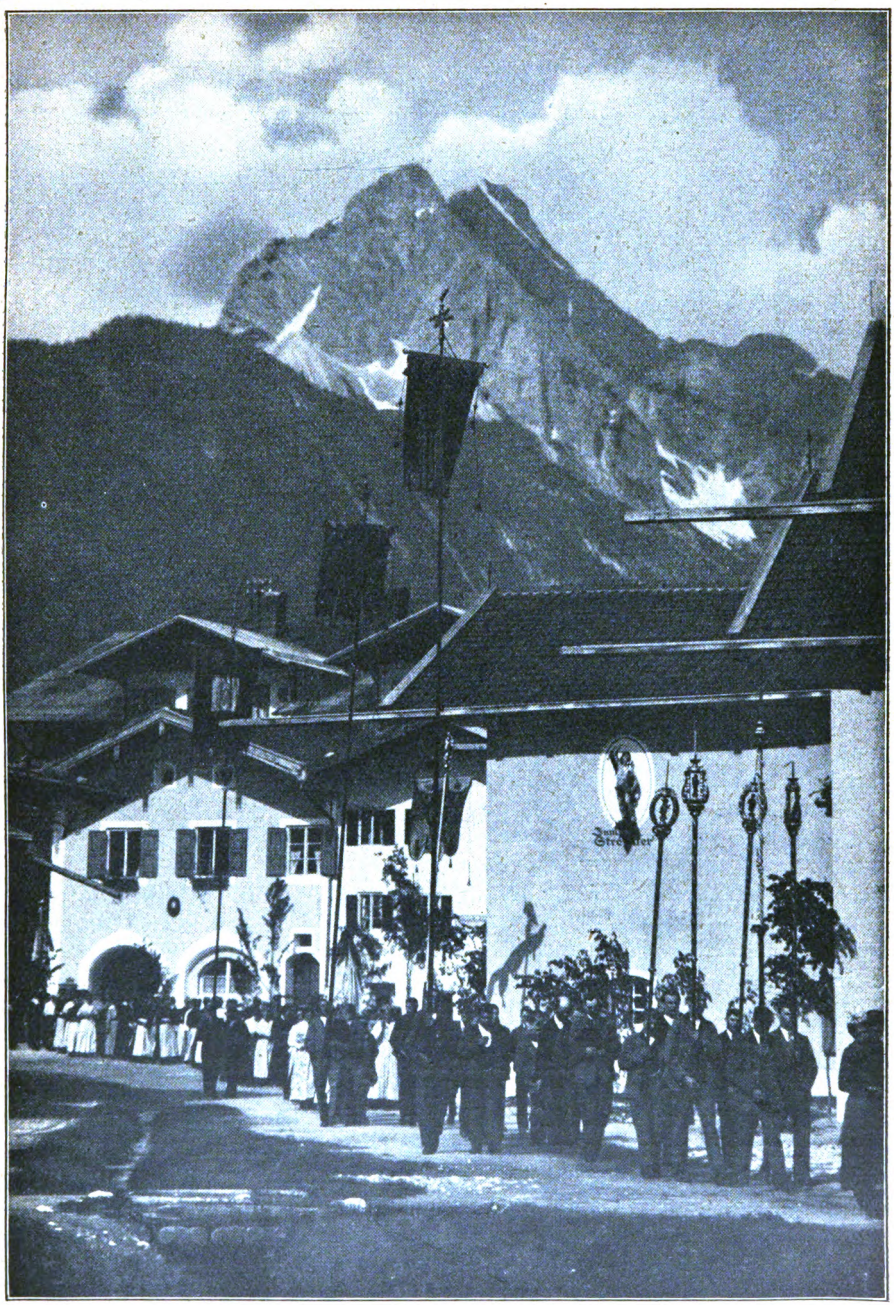
Der Ort ist wonnig zur Rast; ich lege mich nieder, will warten. Doch nichts kommt, kein Tier und kein Mensch. Falter, die an den Oleanderblüten nippen, überschweben mich wie fern verwehte Teile eines Traums; ein Hirschkäfer tritt wie ein verzauberter Märchenprinz aus seinem Laubschloß hervor, als wollte er mich zu einem Turnier auffordern, und beißt sich an meinem Rucksack fest.

Der streichelnde Wind bringt mir einzelne Töne von fern her wie Erinnerungsklänge, die ihren Zusammenhang verloren haben. Die Phantasie glaubt ein russisches Volkslied herauszuhören — oder ist es ein Singen, so wehmutschwer und herzensnah, als ob eine Seele im Traumgewog der Gefühle zu Tönen geworden wäre? Manchmal glaubt man draußen eine Melodie zu hören, und es ist doch nur der Eigenton der traumhaft vor sich hintönenden Seele. So wußte ich nicht, ob mich die Sinne täuschten oder ob wirklich eine Stimme sang. Vielleicht war ein russischer Asket in der Nähe. Aber Musik war da, inwendig und draußen, Musik aus brennenden Farben und kühlenden Lüften, Musik des warmen Erdgeruchs und ein Ertönen der halbwachen Seele. — Dann wird es still, ich vergehe. —

Die lautlose Ruhe liegt gespenstig wie eine Verzauberung über der ganzen Mulde. Das Rot des Oleanders verzehrt den Sehnerv wie ein faszinierendes Feuer. Wie von einer Beschwörung reglos hingestreckt, liege ich starr im braunen Laub, von vielem Lichte betäubt und betrunken.

Da klingelt wieder das Glöcklein heran, die Schnauze des Füllens beschnobert mich sacht und erkennt mich wieder als guten Freund. Es wiehert hell, und der Ton löst den Bann. Ich erhebe mich und reiche ihm den Zwieback wieder. Nun knabbert es behaglich das harte Gebäck. Da plötzlich klingelt und trappelt es, von überall ausbrechen, auf mich heran: vier Pferdchen umäugen mich und wollen auch etwas bekommen. Hat das erste Tier ihnen von der Begegnung mit mir erzählt? Und sind die anderen gekommen, um das fremde Wunder zu bestaunen? Ich schwebe in einem Gewölk von Tierschweiß, aus allen Nüstern

Digitized by Google



Digitized by Google

schnaubt mich heißer Brodem an. So verteile ich meinen ganzen Vorrat an die knuspernden Tiere, deren Schnauzen sich überall an mir reiben.
Doch ich muß weiter, der Durst beginnt mich zu quälen. Die Pferde folgen mir und wollen nicht von mir weichen. Soll ich mit ihnen bis nach Stawronikita gehen? Die sanften Wesen schlagen und zurücktreiben? Aber sie gehen nur bis zum Waldesrand und bleiben dort in Reih und Glied stehen, als ob sie wüßten, daß sie nun Abschied nehmen müßten. Noch einmal einen Blick in die unschuldsvollen Augen, und das holde Wunder ist hinter mir entschwunden.
Nun geht es weiter dem Meere zu. Olivenwälder stehen starr in der Mittagsglut. Auf hohen Platanen zwitschern Vögel im Chor und Nußhäher prahlen mit ihrem metallischen Federkleid. Schon hört man das Brausen der See und vor mir taucht auf einem Kap die graue Klosterburg auf wie ein maurisches Kastell. Verglichen mit anderen Klöstern, ist Stawronikita klein zu nennen, ein schmächtiger Steinwürfel mit einem schmucken Turm, mehr eine Zierat als eine feste Wehr. In seiner Gesamtheit mutet der Bau etwas spielerisch an wie ein architektonisches Schmuckstück, das die Augen begeistert. Es ist das jüngste aller Klöster im Athosbezirk, erst im Jahre 1533 gegründet, an der Stelle, wo früher eine Siedlung zu Ehren des heiligen Kreuzes (stawrós) bestand.
Unter dem Maulbeerbaum vor der Pforte erlabe ich mich an dessen samtschwarzen Früchten, die wie honiggefüllte Pralinen auf der Zunge zerschmelzen. Da kommt schon ein Mönchlein zu mir und lädt mich ein, das Kloster zu betreten. „Du wirst uns doch nicht die Schande antun und weitergehen," flehte er, „du mußt unser Gast sein!" Gern nahm ich die Einladung an und es verging keine Minute, so war das ganze Kloster, etwa ein Dutzend Mönche, um mich versammelt. So unbefangen heitere Gesichter unter Athoniten sah ich noch nie! Vom Abt bis zum Türhüter, alle strahlten vor Freude und plauderten mit hellen Stimmen durcheinander, nach Neuigkeiten aus der Welt begierig, während ich mein Mahl verzehrte.
Stawronikita ist eine Gemeinschaft, die keine Not leidet. Die Gärten erfordern wenig Arbeit und ernähren die wenigen Bewohner reichlich. Daher ist das Leben hier freier, die Seele kann sich des Schönen besinnen und das Gefühl, ohne schwere Arbeit glücklich zu sein, verleiht allen Brüdern eine Freundlichkeit des Gemüts, die durch ihre natürliche Reinheit erfrischt. Hier gibt es keine Selbstpeiniger, keine dumpfen Grübler: hier ist das alte Hellas der geistigen Regsamkeit, der großen und berauschenden Worte, der Weltfreudigkeit.
Es ist erquickend, mit diesen geistig geweckten Brüdern zu sprechen. Wie glühen sie alle für Christos! „Wer den Heiland liebt, muß auch die Welt lieben. Denn er hat sie geschaffen, er hat auf ihr gelebt wie einer unseresgleichen, und nun ist alles Irdische um seinetwillen heilig und schön. Und je mehr man die Welt liebt, desto mehr erkennt man auch, daß sie doch nicht das letzte ist, und um so größer wird die Liebe zum vollkommenen Gott. Deshalb laßt uns dem Herrn lobsingen und ihn preisen in jedem seiner Geschöpfe!" So klang es von jedem Mund.

Aus dem neuen im Insel-Verlag zu Leipzig erscheinenden Buche: „Der heilige Berg Athos", von Franz Spunda. In Leinen gebunden 12.00. Wir kommen auf das schöne Werk nochmals ausführlich zurück.

Digitized by Google

Von der verschwiegenen Gemütlichkeit, von der Weißwurst und der ausgeglichenen Seele

In München wird offiziell gern und mit Ausdauer getrunken. Man mag das als Hygieniker oder Volkswirtschaftler verurteilen, aber man darf sich dennoch der Einsicht nicht verschließen, daß München andrerseits auch die Stadt des immer mehr in Verfall geratenden idyllischen Suffs ist, der dem Menschen Gelegenheit bietet, sich in den Pausen zwischen Arbeit und Familienbetätigung auf sich selbst zu besinnen.

Entspannung! heißt das große Wort, das alle im Munde führen. Jede Woche bringt eine neue Heilslehre, jeder Tag ein sensationelles Beglückungssystem — alles umsonst!

Der Münchener weiß, daß er nach Erledigung seiner Tagespflicht weder Bücher zu wälzen, noch seelisch zu müllern oder an sektiererischen Übungen teilzunehmen braucht, um das etwa erschütterte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Er eilt in sein Beisel. — Ein Beisel ist eine Weinstube, deren Wirt etwas vom Trinken versteht — oder auch nicht, was zur Folge hat, daß es bei ihm immer einen guten Schoppen gibt — oder auch nicht.

Im ersteren Falle findet man jahraus, jahrein die nämliche Runde von Männern probierend und immer wieder die Ehrenhaftigkeit des Wirtes bezeugend um den Stammtisch versammelt. Einige von ihnen sind gewöhnlich mit roten, andere mit mehr ins bläuliche spielenden Nasen geschmückt, deren satte Färbung Bände von Anerkennungsschreiben aufwiegt.

Unter den Schoppentrinkern gibt es Idealisten, die, selbstlos für das Gemeinwohl erglühend, beständig reihum auf der Suche sind, wo gerade der Weiße oder der Rote oder das Beuscherl oder der Pressack besonders preiswert sind. Denen bedeutet die erworbene Kenntnis — und das ist auch ein Beweis für die wohltätige Wirkung des idyllischen Suffs — um Himmelswillen kein Geheimnis. Sie raunen es Würdigen und Unwürdigen mit Leidenschaft ins Ohr und sind glücklich, ein Werk sozialen Gemeinsinns zu verrichten.

Man findet solche Beisel im Zentrum wie am Sendlinger Tor, in den Seitenstraßen am Bahnhof wie am Marienplatz. Ihre Zahl ist Legion.

Man frage einen schlichten Mann aus dem Mittelstand nach einem „gemütlichen Beisel", und ehe man sich's versieht, wird man sich in einen Zirkel jener eingereiht finden, die auf verblüffend unaufdringliche Art Entspannung üben. Das Studium des interessanten Milieus wird dem Neuling über den ersten Eindruck leichten Befremdens rasch hinweghelfen. Die infolge temperamentvollen Hervortauchens der Kellnerin aus dem Virginianebel frei gewordene Atmosphäre ermöglicht dem überraschten Auge einen vollen Blick auf das am Ehrenplatz hängende Öldruckporträt des romantischen Königs Ludwig. Darunter werden nicht selten einige Originalzeichnungen heimischer Künstler sichtbar und auf dem Stammtisch erhebt jener bronzene Ritter seine Lanze, dessen Untergestell bisweilen auch als Aschenbecher verwendbar ist.

Digitized by Google

Es kann geschehen, daß dem Eintritt des unbekannten Gastes zunächst eine längere Gesprächspause am Stammtisch folgt. Er lasse sich dadurch aber nicht beirren, sondern bestelle kühn den Schoppen, der am Stammtisch getrunken wird, worauf sich leichtes Wohlwollen von dort in der Richtung auf ihn konzentriert.

Wenn es Weißwürste gibt, bestelle er welche, schneide deren Haut aber ja nicht mit dem Messer auf — damit wäre seine Position dem Stammtisch gegenüber aussichtslos geworden — sondern ergreife die ganze Wurst mit der Rechten, wälze sie ausgiebig im Senf und „suzzle" ihren Inhalt in der Art wie Säufer aus der Flasche trinken, unter behaglichem Stöhnen und Schmatzen in sich hinein.

Direktor Dengg und Zitherspieler Edi Riehm (Gulbransson)

Eine am Stammtisch abermals einsetzende Gesprächspause, die vielleicht sogar von zustimmendem Brummen unterbrochen wird, sei ihm Beweis, daß wesentliche Einwände gegen ihn als Fremdkörper nun nicht mehr zu befürchten sind.

Eigentlich brauchte er nun nur noch „Loabi-toag" richtig auszusprechen — jenes berühmte Wort, das Laibl-teig — von Brotlaib! — bedeutet und an dessen fehlerloser Wiedergabe laut Oberstlandesgerichtlicher Entscheidung in Zweifelsfällen der geborene Münchner unter allen Umständen zu erkennen ist. Aber um zu dieser Probe zugelassen zu werden, müßte der Fremde denn doch erst einmal durch wiederholte Kundgabe „zünftiger" Gesinnung auf Herz und Nieren geprüft worden sein. Genug, daß er die Weißwurst in Ehren bestanden hat!

Mittlerweile hat sich — und das ist nun schon ganz südlich — ein fahrender Sänger mit Heimatliedern zur Zither aufgetan. Er singt zunächst Weisen von jener schlichten Innigkeit, die nie verfehlt — — und dem Fremden, der am merklichen Zerflattern seines Komplexes bereits mit Entzücken die wohltätigen Folgen der Entspannung bemerkt hat, kann nun, wenn er gemeinsam mit der

Digitized by Google

ganzen Runde in das Lied „Dahinten in der Wachau" einstimmt, überhaupt nichts mehr passieren. Im Gegenteil, es erfolgen bereits aufmunternd prostende Zurufe wie: „Gel, da schaug'n S', Herr!" „Zünfti san ma bei'nand!" „Da feit si nix!", was alles dem nach originalem Volkstum lüsternen Fremden immer deutlicher zu Bewußtsein bringt, daß es noch Ruhepunkte gibt hinieden.

Reisenden mit vorwiegend sinnigem Einschlag ist zu raten, daß sie etwa nach dem Rundgesang „Zillerthal, du bist mei' Freid!" abbrechen. Es empfiehlt sich, für den Heimweg noch den stärkenden Eindruck des hier unvermeidlich anschließenden Jodlers mitzunehmen und dann unter herzlichen Dankesworten — bei denen ein naives Bemühen, die preußischen oder sächsischen Heimatklänge dem Bayrischen tastend anzunähern mit dankbarer Heiterkeit vermerkt wird — beruhigt ins Hotel zurückzukehren. Ein deutliches Gefühl der Erleichterung und Stimmungshebung wird sich bereits vor dem Lokal bemerkbar machen.

Weniger diffizilen und mehr sinnenfreudigen Naturen bietet sich indessen im weiteren Verlauf erst Gelegenheit, im Mitgenuß des gepfeffert Volkstümlichen zur Urkraft vorzudringen.

Gesteigerte Daseinsfreude führt zur Demonstration praktischer Scherze an aufkreischenden Objekten, die aber darum keineswegs böse sind. Der fahrende Sänger eröffnet den zweiten Teil seines Repertoires mit Balladen von rabelaisscher Saftigkeit, denen die Eingesessenen selig hingegeben lauschen. Zurufe wie „Lump, ausg'schamter!" „Saubär!" „Elender Bazi!" drücken sowohl Lustgefühle wie dankbare Zustimmung aus.

Der mit guten Nerven ausgestattete Zuhörer gewinnt — auch wenn er des nur zu echten Dialektes wegen wenig versteht — die Gewißheit, daß ein gesundes und kerniges Geschlecht allen Bemühungen entnervter und destruktiver Elemente mit den liebenswürdigsten Mitteln Trotz zu bieten versteht.

Aus einem neuen amüsanten Büchlein von Peter Scher und H. Sinsheimer: „München", Was nicht im Baedeker steht. Mit Originalzeichnungen von Arnold, Gulbransson, Unold u. a. München 1928, R. Piper & Co., kart. 3.60. — Von Peter Scher erschienen ferner im Einhorn-Verlag, München, das „Panoptikum", eine köstliche Reihe witziger Gedichte aus „Simplicissimus" und „Bücherwurm" (brosch. —,50) sowie „Die Bruderschaft vom heiligen Wanst", Idyllen zur Zeitgeschichte. Mit Titelzeichnung von Karl Arnold, 0.80.

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Wilhelm Fischer (Graz) / **Beethoven als Mensch.** Gustav Bosse, Regensburg. 5.00. Keine übliche Lebensbeschreibung, sondern eine Art Seelenbiographie, die uns Beethoven als „Gestalt" in seiner tiefen Menschlichkeit näherbringen will. Gerade darum, weil Fischer den Stoff mit dichterischer Freiheit behandelt, besitzt seine Darstellung mehr innere Wahrheit als manche der sogenannten objektiven Forschungsarbeiten. Ausgezeichnet in der psychologischen Begründung der Zusammenhänge von Wesen und Schicksal, wäre das Werk wirklich geeignet ein volkstümliches Beethoven-Buch zu werden. Oskar Lang

Göllerich-Auer / **Anton Bruckner.** Ein Lebens- und Schaffensbild. Bd. II, 2. Teile. Verlag Gustav Bosse, Regensburg. 12.00. Nach dem Tod des von Bruckner selbst autorisierten Biographen Göllerich hat Max Auer die Herausgabe des großangelegten Werkes übernommen. Der längst erwartete 2. Band (Text und Notenteil) behandelt die Florianer Zeit (v. 1845—55) und damit die sehr wichtige Entwicklungsperiode des Meisters, in die die entscheidende Wendung vom Lehrer- zum Musikerberuf fällt. Zahlreiche bisher unbekannte Dokumente, Berichte und Äußerungen erhellen das Dunkel dieser Wendejahre, in denen sich Bruckner allerdings musikalisch noch zumeist auf gewohnten Bahnen bewegt. Ob es deshalb empfehlenswert war, auch die z. T. unbedeutenden Kompositionen dieser Zeit in vollständigem Abdruck wiederzugeben, möchte ich bezweifeln. Als Ganzes aber ist es natürlich ein für die Bruckner-Forschung unentbehrliches Werk. Oskar Lang

K. H. **Frenzel und Max Osborn** / **Hugo Steiner-Prag.** Mit 225, z. T. vielfarbigen Reproduktionen. Berlin 1928. Phönix Illustrations-Druck und Verlag. Lein. 20.00. Dieser jüngste Band der „Monographien zeitgen. Gebrauchsgraphiker" gibt einen ungemein reichhaltigen Überblick über das Schaffen des bedeutenden Illustrators und Buchkünstlers. Die vielseitige Auswahl der (z. T. von den Originalplatten gedruckten, oft vielfarbigen) Tafeln und Abbildungen nach Werken Steiners aus allen Perioden seiner Entwicklung zeigt den Reichtum seiner Ideen und Entwürfe nach beiderlei Richtung seines graphischen Schaffens, der illustrierenden, phantasiegetragenen Schöpfung wie der „angewandten" kunstgewerblich-buchkünstlerischen Arbeit. Die Auswahl aus den illustrierenden Arbeiten legt naturgemäß besonderen Nachdruck auf Steiners kongeniale Bild-

Digitized by Google

begleitungen zu den großen Phantasten, vor allem E. T. A. Hoffmann, Meyrink („Golem"), daneben auch zu Heine, Raabe u. a., hier auch manches weniger bekannte Blatt bringend; die Proben der angewandten Kunst — Bucheinbände, Typographie, Exlibris, Plakat, Bühnenbilder u. v. a. — geben Zeugnis von einem Künstler, der seine ganz besondere persönliche Note angesichts einer immer mehr nivellierenden, mechanisierenden und antiromantischen Zeit mit Nachdruck und überzeugender Wirkung zu vertreten weiß. Kurt Wolfschmidt

Christian Janentzky / Joh. Casp. Lavater. Huber & Co., Frauenfeld 1928. 2.40. (Selbstanzeiger.) Nicht das Ausbreiten biographischer und historischer Tatsachen ist das Ziel dieses Buches, sondern die Darstellung einer merkwürdigen und bemerkenswerten Persönlichkeit in ihrer geistesgeschichtlichen Situation. Kenntnis der Dokumente, auch der Handschriften, ist selbstverständliche Voraussetzung. Zu einer Zeit, wo die Probleme der Theologie und des religiösen Bewußtseins wieder stark in den Vordergrund treten, wo zudem die Phänomene des Irrationalismus und Idealismus immer von neuem diskutiert werden, darf auch Lavater Beachtung und gelegentlich sogar aktuelles Interesse fordern: die Form seines positiven Christentums, seine religiös fundierte Physiognomik, sein magischer Idealismus, seine Glaubensphilosophie, sein Wunderglaube, die Vielsichtigkeit dieses auf der Brücke zwischen dem Sturm und Drang und der Romantik stehenden Menschen. Die prinzipiell und historisch wichtigen Besonderheiten Lavaters werden sich dabei um so eher zu einem Bild seiner Individualität runden und gestalten lassen, je deutlicher Gemeinschaft und Unterschied gegenüber Zeitgenossen und Richtungen sich abheben. Die Perspektive ist daher mitbestimmt durch Erscheinungen wie Hamann, Herder, Goethe, Jacobi, Schleiermacher, Novalis, und nicht zuletzt durch die Anschauungen der neueren protestantischen Theologen. Lavater nur aus seiner Zeit zu verstehen, war nicht die Absicht der gegebenen oder versuchten Charakteristik.

Walter Benjamin / Ursprung des deutschen Trauerspiels. Nowohl. 8.00, Lein. 12.00. Der literarische Barock, aus dem das deutsche Trauerspiel hervorging, ist schon wiederholt, besonders durch Cysarz geisteswissenschaftlich erforscht worden. Benjamin dringt psychologisch über das Ziel einer Formanalysis und Geschichte hinaus zu einer aktiv stilisierten Darstellung barocken Erlebens. Er begreift die Formgebung des Barock im Sinne einer gewaltsam-sprachgeistigen, bindend und bildenden Neuorientierung, und zwar übereinstimmend gesehen mit dem expressionistisch sich gebenden Formwillen unserer Zeit. Das Werk ermöglicht ein totales Erfassen der Situation. Es erschöpft uns nicht durch Aufklärung, sondern klärt uns selbst in höchstem Maße schöpferisch auf. Die streng disziplinierte Wortführung läßt die Bemeisterung einer mächtigen Stofffülle erkennen, die auf Grund abrupt gesetzter Dialektik zu mancher fruchtbaren Skepsis Anlaß gibt, um uns zur Erfüllung weiterer Aufgaben zu verpflichten. Albert Mähl

Paul Schultze-Naumburg / Kunst und Rasse. Mit 159 Abbildungen. Lehmann, München. 7.50, Leinen 9.00. In souveräner Art hat hier der feinsinnige Schultze-Naumburg etwas ausgesprochen, das der Allgemeinheit bisher gänzlich unbekannt war, während Künstler und Kunstkenner kaum je wohl darüber im Zweifel geblieben sind, daß die Gestaltung eines Kunstwerkes ein Spiegelbild der Rassenmerkmale des Darstellenden ist. — Glänzend bebildert und hier einen nicht unerfreulichen feinen Humor entwickelnd, ist dieses Buch keineswegs für den Künstler oder Kunstfreund geschrieben, sondern scheint mir wert, von allen jenen beachtet zu werden, welche außerhalb der Gitterstäbe ihres beruflichen Vogelbauers auch noch einige Goldkörnchen picken wollen. Freude an der Form und Dank für die Bereicherung, welche die Arbeit

Digitized by Google

Schultze-Naumburgs gewährt, wird zu dem Ergebnis führen, dieses schöne Werkchen zu jenen Büchern zu stellen, die man oft und gern zur Hand nimmt. Hanns Fischer **Kurt Hielscher / Österreich.** Landschaft und Baukunst. Mit 303 ganzseitigen Tafeln in Kupfertiefdruck und ausf. Bildererläuterungen („Orbis terrarum"). Ernst Wasmuth, Berlin 1928. Leinen 26.00, Halbl. 35.00. Der neue Bilderband Kurt Hielschers ergänzt sein früher erschienenes „Deutschland"-Werk in überaus glücklicher Weise. In diesem Dreihundert künstlerisch gesehener und hervorragend wiedergegebener Bildaufnahmen offenbart sich ein solch überwältigender Reichtum an Natur- und Landschaftsschönheit, an gestalteter Architektur- und Kunstschöpfung, daß man „hüben und drüben" im Kampf um die lebensnotwendige Vereinigung der beiden Deutsch-Länder keinen stärkeren, überzeugenderen Bundesgenossen wird finden können als dieses monumentale Werk. Und wenn ihm ein Wunsch mit auf den Weg gegeben werden soll, so sei es der, daß es in naher Zukunft die außerordentliche Verbreitung die sein Bruderband „Deutschland" bereits erlebt hat — über hunderttausend Bände — ebenfalls finden möge. Kurt Wolffschmidt

Leo Frobenius / Das sterbende Afrika. Frankf. Soc.-Druckerei, Lein. 6.00. Das unter diesem Titel bereits bekannte Werk des großen Forschers und Deuters Frobenius erscheint hier zum ersten Male vollständig, da das Vorhandene durch die gewichtige Einleitung und wesentliche Teile erweitert und in dem großen Rahmen der Sammlung ‚Erlebte Erdteile' eingefügt ist. Es wäre vermessen, das Werk, das Jahrzehnte hindurch gültig sein wird, in dem kleinen, zur Verfügung stehenden Raume ‚besprechen' zu wollen. Dr. Erich Müller

Philipp Krämer / Die sterbenden Inseln. Mit 40 Tafelabb. Georg Müller, München. Leinen 10.00. Ein hymnisches Lied von der Schönheit der Trauminseln im großen Meere: Java und Bali. Überaus berauschend durch seine Bilddichte, durch Farbe und Klang, durch seinen sphärischen Gehalt. Und also — obschon fern allem Nahstoffflichen, allen Beschreibungen — tönende Wahrheit, eingefangene Wirklichkeit. Ein Erleben und Darstellen der seelischen Landschaft, mit der Feinfühligkeit eines Reisekünstlers, der weiß, daß alles Erlebte seine Trächtigkeit nur aus der eigenen Fülle gewinnen kann, daß alles ist, was er selber ist, und seine Größe und Schönheit nur in ihm selber findet. Und er weiß um das Geheimnis der Inseln: In Harmonie sein mit sich selbst und allem. Daß hierin schon der Giftpfeil Europas steckt, besiegelt ihr Sterben, so sterben dies ist: Hinwelken in Disharmonie. Scheurmann

Leon Freiherr v. Campenhausen / Nordische Bilder. Haberland, Leipzig. Geb. 5.00. Hinter den kurzen Jagd- und Naturbildern steht ein starkes inniges Erleben: Die Natur des hohen Nordens in ihrer Kargheit und Schönheit, ihrer Unbekümmertheit und ihrem versteckten Liebreiz ist das Erlebnis, aus dem dieses Buch entstanden ist. Mit den scharfen Augen des Jägers sind die Tiere und ihre Umwelt beobachtet: Wälder, Bäume, Busch und Gestrüpp, Wiesen und Wasser im wechselnden Licht der Tages- und Jahreszeiten, der naturhafte Mensch endlich, noch kaum aus dem Rahmen der Landschaft tretend. Indessen ist die sachliche Wiedergabe genauester Beobachtung nicht das wichtigste, sondern der Hintergrund eines ganz in die Natur eingewurzelten Lebensgefühls, das durch jede Beglückung und jedes Schrecknis hindurch immer die ihr eingeborenen Kräfte der Poesie empfindet und um Ausdruck für sie ringt. Elsa Bernewitz

Jakob Haringer / Heimweh, Gedichte. Zsolnay, Wien. Geb. 4.80. Haringer variiert sein Thema des Heimwehs, des vom Weh nach Heim besessenen Einsamen, in Gedichten, die wie Blutstropfen aus dem mythischen Wolken bedrängter, ewiger Kindheit

Digitized by Google

fallen. Kinderseele ist in Mannesleib gebunden und verstoßen in die Welt, der sie ihre Musik verleiht. Auf das Künstlerische hin betrachtet, bestätigen sich die starken früheren Eindrücke von dem Dichter Jakob Haringer. Er ist eine Schnittlinie der Ebenen von Expressionismus und Impressionismus. Im ersteren Sinne ist er ganz an das Gefühl hingegeben, sieht alles vom Gefühl her und leitet alles auf das Gefühl hin, im letzteren ist jedes Gedicht nicht nur Gefühlsausbruch, sondern zugleich spitz gepinselte Festlegung eines eindrucksmäßig erfaßten Lebensaugenblicks von allerdeutlichster Bestimmtheit und Einmaligkeit. Wer es versteht, die Schwingungen aus diesen beiden Polen zu verfolgen, ihre Kreuzungen, ja ihre ins Jenseitige schwindenden Interferenzen zu erleben, der hält in diesem zierlichen Band Lyrik ein Buch in der Hand, das an Interesse keinem Roman nachsteht, und das einen Katalog der psychologischen Sprengmittel von Jahrzehnten der Kultur enthält. Eduard Reinacher

Hanns Johst / Ich glaube! Bekenntnisse. Albert Langen, München. 3.00. Lein. 5.00. Selbst seine Gegner, deren Zahl und deren Eifer in letzten Jahren nicht geringer geworden sind, haben es noch nicht unternommen, Hanns Johst unter die Literaten zu rechnen. Er ist einer der wenigen geblieben, die nicht schreiben, weil sie etwas schreiben wollen, sondern die bekennen müssen, was sie bedrängt und quält. So erwartet man sich von seinem neuen Buche von vornherein keine sorgfältigen, logisch geschichteten Untersuchungen, keine „Erkenntnisse", sondern eben das was es bringt: Bekenntnisse. Er glaubt, sagt er, an eine Macht jenseits und über allem Menschenwesen und -verstand und an eine geheime und ewige Beziehung aller irdischen Gestalten, Taten und Leiden zu eben jener Macht, für die er auch keinen andern Namen als den der Allmacht weiß. Diese Beziehung gelte es für das Drama der Zukunft, für die Kunst der Zukunft überhaupt wieder sichtbar zu machen. Er glaubt ferner, daß eine solche Erneuerung, wenn anders es mit allen Zweigen der Kunst nicht ein für allemal zu Ende sein solle, nur von der nationalen Gemeinschaft bewirkt und getragen werden könne. Er beruft sich dabei auf das Beispiel der Griechen, deren nationales, kultisches Drama zugleich das wahre übernationale Drama geworden sei. Zugleich leugnet er, daß mit dem Übernehmen antiker Form und Vorstellung irgend etwas für uns getan sei; dies sei der einstweilen noch nicht wieder gutgemachte Irrtum der deutschen Klassik gewesen. Er wünscht und erhofft sich, er glaubt an eine theatralische Kunst der Zukunft, die in einem hohen Sinne völkisch und volkstümlich zugleich sein werde, vielleicht von jener Art und Gesinnung, die der Sturm und Drang in seinen glücklichsten Schöpfungen ahnen ließ. Vielleicht verstehen wir Johst recht, wenn wir hierbei den großen Nachfahren des Sturmes und Dranges, Georg Büchner, nennen. Wenn Johst von der Verwirrung und Heruntergekommenheit seines Zeitalters spricht, sieht er so klar wie nur irgendeiner, der darunter leidet; Rezepte dagegen gibt er nicht und kann sie nicht geben, denn er ist kein Sektenstifter und kein Parteihengst, obwohl man ihm das anläßlich manchen Temperamentsausbruches vorgeworfen hat. Was endlich seinen Glauben angeht, so hat sich die Kritik da nicht hineinzumischen, denn Bekenntnisse sind keine Angelegenheiten des bloßen Verstandes. Indessen werden vermutlich manche wackeren Tinterln „Erkenntnisse" lesen wollen, wo es anders steht und mit logischen und Verstandeswaffen gegen ihn vorgehen. Und hier hat er ihnen mit allerlei Sprunghaftigkeit und allzu krauser Linienführung das Spiel leichter gemacht, als jene es verdienten. Man wünscht sich ferner, daß er einer leidigen Neigung zur metaphorischen Rhetorik ernstlich Zügel anzulegen beginnt. Paul Alverdes.

Axel Lübbe / Der Verwandlungskünstler. J. Engelhorn, Stuttgart. Kart. 3.00, Leinen 4.00. Axel Lübbe hat ein in seinem starken dichterischen Instinkt verankertes

Digitized by Google

Wissen um Gesetz und Wesen der Novelle. Er ist zweifellos eine der besten novellistischen Begabungen der Gegenwart. Diese bescheiden als Erzählung bezeichnete Arbeit „Der Verwandlungskünstler" ist eine in der äußeren und inneren Handlung spannend aufgebogene Novelle mit Vertiefung ins Unheimliche, ein Spiel mit Überschneidungen auf doppeltem Boden, von dem das Geschehen ins Imaginäre wächst: aufgesogen von der dunklen Höhle magischer Schicksalsverschlingung. Arthur Friedrich Binz

Panait Istrati / Nerrantsoula. Roman. Gebrüder Enoch Verlag Hamburg. Leinen 5.50. Das Buch eines Griechen, französisch geschrieben, ins Deutsche übertragen — ein Menschheitswerk? ein Produkt unserer allgemeinen Vermischung und Verwischung? Nein! ein Werkchen von großem Fremdzauber, das uns tief durchdringt, weil es etwas von der Sonne des Südens und griechischer Helle an sich hat, wehmütig ins Moderne hinübergeleitet durch eine fast orientalische Hingegebenheit an Schicksal, Wärme und Duldung, an die Ruhe einer Sonnenstunde vor den breiten Flächen Ägyptens, bei Kaffee und Nargileh. Romain Rollands Kunst des Ineinanderwebens seelisch ins Unendliche verströmenden und nach außen — in Darstellung und Charakterisierung — doch scharf und hart umrissenen Geschehens ist hier mit voller Beherrschung angewandt. Das Problematische wie das bloß Virtuose ist glücklich vermieden. Dem Dichter stehen noch unverfälschte Grundgefühle, fraglose Liebe, gerade Leidenschaft, Eifersucht, Haß, Furcht vor dem Tod und doch Trotzen wider ihn, unverfälschte Freundschaft, Führer- und Gefolgsfreude in klaren Bildern und sicheren Formen, es stehen ihm volle Menschen vor Augen. Epaminondas' und Marcos Ringen um ihre eigene Freundschaft und um Nerrantsoula, ihrer beider Geliebte, ist wirklich mehr als eine zufällige individuelle Angelegenheit. Unvermerkt spiegeln sich darin ewige Bewegtheiten der menschlichen Seele, Schicksalsfragen des abendländischen Menschen, wenn sie auch nur selten dem umhergetriebenen Dichter Zwischenrufe und Klagen entlocken, wie diese . . . „Seitdem ich in der Welt umherirre, habe ich oft die Behauptung gehört, daß für den hochstehenden Mann die Frau ein Greuel sei und daß nur zwei liebende Männer im innigsten Zusammenleben wahres Glück verwirklichen können; nur sie könnten eine auserwählte Menschheit schaffen . . . Aber es lebt vielleicht in der Liebe zwischen Männern der uns allen eigene Wunsch, Harmonie herzustellen zwischen der verheerenden Lust des Fleisches und der erhabenen geistigen Freundschaft . . . Wie kann Friede geschlossen werden zwischen Mann und Frau? Wie ist unser vollständiges Glück zu schaffen? Eines ist jedenfalls sicher: Das Ideal höchster Freundschaft wäre nur durch Mann und Frau zu verwirklichen, wenn sie gleichzeitig Freunde und Liebende sein und bleiben könnten . . . Mit einem Wort: dieses Ideal, Freundschaft mit Sinnlichkeit zu paaren und zu einer glücklichen Einheit zu verschmelzen, ist ein Ziel, das letzten Endes keiner erreichen kann, ohne seine brennendsten Leidenschaften zu opfern . . ." — Aber nicht nur Menschen, auch die Donau, das Meer, Braila mitten in der rumänischen Sonnenlandschaft, die Fellachen an den Grenzen der lybischen Wüste und am Nil werden in ihrer elementarischen Beschaffenheit beschworen. Alles einfach, aber bereit unsere Sehnsucht nach Ferne und Ursprung, nach ganz Anfänglichem und Unverbrauchtem aufzunehmen und den Nu eines aufblühenden, erglühenden, verbrennenden Menschengeschicks lang zu umarmen. Doch vielleicht ist es das Wahrste, wenn man sagt: Panait vermag Jugend und Knaben zu schildern — diese seltene Kunst! Ach, aber schließlich landen wir doch bei den Huren und bei dem entfesselten, formfeindlichen Dämon des Weibes, der dem Manne gebietet ihm anzuhängen statt der klaren Welt des Werkes. J. Alt

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Die mit * Stern bezeichneten Verfasser sind Ausländer

Romane, Novellen, Erzählungen.

Johann Fabricius, Das Mädchen mit dem blauen Hut. Zsolnay, Wien. 3.00, Lein. 5.50. „Ein lustiger Roman aus dem Soldatenleben."

John Galsworthy, Schwanengesang. Übers. v. Leon Schalit. Zsolnay, Wien. 4.00, Halblein. 6.00, Lein. 7.00. Der „endgültige" Abschluß der „Forsyte-Saga".

Heinrich Hauser, Brackwasser. Roman. Reclam. 3.00, Lein. 4.80. „Ein spannender, handlungsreicher Matrosenroman."

Wilhelm Lichtenberg, Die Kitty Pitty A.-G. Roman. Merlin-Verlag, Baden-B. 3.50, geb. 4.50. „Witzig — geistreich — amüsant."

C. F. Ramuz, Das große Grauen in den Bergen. C. Weller & Co., Leipzig. 4.50. Lein. 6.50. „Alpensehnsucht und -schicksal."

Albert Rust, Fahrt in der Nacht. Roman. Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau. 3.50, Leinen 5.00. (Stefan Zweig rühmte die „visuelle Fähigkeit" des Dichters.)

Albert Steffen, Lebensgeschichte eines jungen Menschen. Verlag für Schöne Wissenschaften, Stuttgt., Lein. 6.00. „Ein Weg weisendes Buch."

Leo Weismantel, Das alte Dorf. Bühnenvolksbundverlag, Berl. Kart. 5.00, Halblein. 7.50. „Geschichten von einem uralten Bauerngeschlecht."

Geschichte, Politisches

Ernst Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches, I. Bd.: Vom römischen bis zum byzantinischen Staat (284—476 n. Chr.). Mit Abb. Seidel & Sohn, Wien. 26.00, Lein. 30.00.

Gustav Amann, Sun Yatsens Vermächtnis. Geschichte der chinesischen Revolution. Mit 18. Abb. und 2 Karten. Bowinckel, Berlin. Lein. 8.50.

Joseph M. Baernreither, Fragmente eines politischen Tagebuches. Herausg. von Prof. Jos. Redlich. Verl. f. Kulturpolitik, Berlin. 10.00, Lein. 12.00. „Europäische Politik von der Jahrhundertwende bis zum Kriegsausbruch."

*J. M. Kenworthy, Die Zivilisation am Scheidewege. Mit Einleitung v. H. G. Wells. Wilh. Braumüller, Wien. 7.50, Leinen 10.00. „Die Gefahren neuer Kriege."

*Kemal Pascha, Der Weg zur Freiheit. Mit Karten u. Plänen. K. F. Koehler. 11.00, Lein. 16.00. — „Darstellung der nationalen Erhebung in den Jahren 1919/20."

Memoiren und Biographie

*Elie Faure, Napoleon. Aus d. Französ. von O. u. E. Grautoff. Aretz, Dresden. Lein. 12.00, Halbfranz. 18.00.

Friedr. Ludw. Jahn. Eine Erinnerungsgabe zum 150. Geburtstag. Deutsche Dichter-Gedächtn.-Stiftung, Hamburg-Großborstel. Kart. 0.60, Lein. 1.50.

*Hans Kriest, Sinclair Lewis. Huber & Co., Frauenfeld. 4.00, geb. 5.20. „Monographie über den amerikanischen Gesellschaftskritiker und Dichter."

Der unbekannte Löns. Gespräche und Erinnerungen, erzählt von Knottnerus-Meyer. Eugen Diederichs. 3.50, Leinen 5.50.

Graf Luckner, Seeteufel erobert Amerika. Mit 100. Abb. Koehler & Amelang. Lein. 6.00. „Amerika, wie L. es nach dem Kriegsende erlebt hat."

*André Maurois: Benjamin Disraeli (Lord Beaconsfield), Sein Leben. Mit 8 ganzseit. Abb. S. Fischer. 7.00, Lein. 10.00. „Unzünftlerische Monographie über den Schöpfer des britischen Imperiums."

Digitized by Google

Hubert Razinger, Carl Hauptmann. Bonavoluntas-Verl., Krummhübel. 5.00, Lein. 6.00. „Erste Monographie über das Gesamtwerk."

Rochus Freih. v. Rheinbaben, Stresemann. Eine Biographie. Mit Bild. C. Reißner, Dresden. 5.50, Lein 7.50.

*A. Simanowitsch, Rasputin der allmächtige Bauer. Mit 10 Bildern u. 6 Brieffaks. Hensel & Co., Berlin. Lein. 8.00.

Joachim von Delbrück, Der Tag ohne Licht. Sechs Monate unter Bergleuten. Verl. f. Kulturpol., Berlin. Kart. 5.00.

Kunst und Kunstgewerbe, Architektur

E. F. Bange, Die Kleinplastik der deutschen Renaissance in Holz und Stein. Mit 110 Lichtdrucktafeln. Kurt Wolff. Halbleder 120.00.

Rudolf Busch, Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten. Mit 76 Taf. Aug. Lax, Hildesheim. 30.00, Lein. 34.00.

Robert Dangers, Die Rembrandt-Fälschungen. Kritische Untersuchungen üb. das Rembrandtsche Gemäldewerk. Mit 9 Bildtaf. Nordd. Verl.-Anst. O. Goedel, Hannover. Pappband 5.00. (Ein ergänzender Abbildungsband mit üb. 300 Einzelbildern erscheint später.)

Adolph Goldschmidt, Die deutsche Buchmalerei. Mit 200 Lichtdrucktafeln. 2 Bde. (I. Karolingische Zeit; II. Ottonische Zeit). Kurt Wolff. Halbled. 180.00. „Eine grundlegende, das gesamte Material zusammenfassende wissenschaftliche Darstellung."

Franz Kollmann, Schönheit der Technik. Mit 151 Abb. Alb. Langen. 11.50, Lein. 15.00.

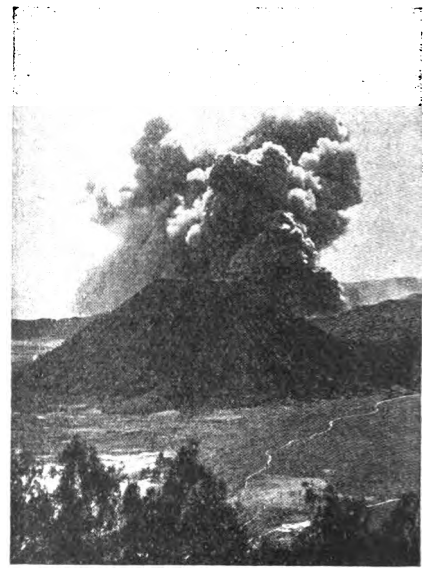
*H. Robertson u. F. R. Yerbury, Französische Baukunst der Gegenwart. 100 Tafeln. Wasmuth, Berlin. Leinen 34.00. (Die Werke von Corbusier, Jeanneret u. a.)

Rudolf Rösermüller, Nürnberger Kunst d. Gegenwart. Mit 62 Abb. auf 26 Taf. Filser, Augsburg. 10.00, geb. 11.50.

Musik, Theater, Film

Wilhelm Fischer-Graz, Beethoven als Mensch. Gustav Bosse, Regensburg. Pappbd. 5.00, Lein. 7.00.

Karl Kobald, Franz Schubert, der Meister des deutschen Liedes. Mit 14 Bild. Österreich. Bundesverlag, Wien. Lein. 4.00. „Das Bild des Menschen und Künstlers in seinen Hauptzügen."



Vulkanausbruch auf Ceylon. Aus: Alphons Nobel Herr über Asien. Mit vielen Abbild. Hanseat. Verlagsanstalt, Hamburg. Leinen 8.50

E. A. Rheinhardt, Das Leben der Eleonora Duse. S. Fischer. 5.50, Leinen 7.50. „Zusammenfassende Darstellung des Frauen- u. Künstlerinnenlebens."

Felix Ziege, Leopold Jessner und das Zeittheater. Mit 9 Bilderbeigab. Eigenbrödler-Verl., Berlin. Halblein. 2.50.

*Guido Bagier, Der kommende Film. Mit üb. 200 Abb. Deutsche Verlags-Anst., Stuttgart. Lein. 20.00. „Eine Abrechnung und eine Hoffnung" nennt der Verfasser sein Buch.

Digitized by Google

Gesamtausgaben — Verschiedenes

Jacob Burckhardt, Gesamtausgabe in 12 Bden. Hrsg. v. Heinr. Wölfflin u. a. Deutsche Verl.-Anst., Stuttg. Jed. Band in Lein. 12.00, in Halbled. 15.00.

*Leo Tolstoi, Gesamtausgabe des dichterischen Werkes in Einzelausgabe. Zwei Reihen zu je 7 Bänden: I. Reihe, Romane; II. Reihe, Erzählungen u. Dramen. Malik-Verlag, Berlin. Jeder Bd. in Lein. 3.80, Halbleder 6.00; jede Reihe in Lein. 26.00, Halbleder 42.00.

Hans Much, Das Wesen der Heilkunst, Grundlagen einer Philosophie der Medizin. Otto Reichl, Darmstadt. Steif brosch. 9.00. In Buckram 12.00. „Forderung grundsätzlicher Reform der Medizin."

Otto Groth, Die Zeitung. J. Bensheimer, Mannheim. Halblein. 40.00. „Umfassende Darstellung vom Wesen und Aufbau der deutschen Tageszeitungen."

*H. Hesse (New York), Der Untergang der „Titanic". Erlebnisse eines Geretteten. A. Meißner, Aarau. 1.00. „Bericht eines Augenzeugen über die größte Schiffskatastrophe aller Zeiten."

Lotte Herrlich, Der Kinderakt und anderes. Photograph. Plaudereien. Mit 55 Bildern in Kupfertiefdr. Waldemar Heldt, Hamburg. 3.80.

Karl Nötzel, Die russische Leistung. G. Braun, Karlsruhe. 2.40, Halblein. 3.50. „Untersuchung der spezifisch russischen Geistigkeit."

Bernhard Harms, Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. 2 Bde. R. Hobbing, Berlin. Lexikon-8°. Ganzlein. 25.00, Halbleder 32.00. Mit 39 Beiträgen erster Autoritäten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung.

Max Hodann, Dr. med., Unzucht! Unzucht! Herr Staatsanwalt! Mit 16 satir. Bildern über deutsche Beschlagnahmewut. Greifen-Verlag, Rudolstadt. Kart. 1.00.

Heinrich Kohlhaußen, Minnekästchen im Mittelalter. Mit 66 Lichtdrucktafeln 30×38 cm, zahlr. Textabb. u. Katalog. Verl. f. Kunstwiss., Berlin. Lein. Subskr.-Preis 100.00. („Liebes- und Freundschaftsgeschenke ritterlicher Herren an ihre Damen, mit geheimer Bilderschrift.")

Gregor Schwartz-Bostunitsch, Die Freimaurerei. Ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken. Mit 23 Bildtafeln. Al. Duncker, Weimar. 5.00, Lein. 7.20. „Übersichtl. systematische Darstellung."

Mitteilungen der Schriftleitung: Das Titelbild „Volker" aus dem „Deutschen Balladenbuch". Mit Holzschnitten von A. Paul Weber. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel. Leinen 5.50. — Abb. S. 293 (Chor der Franziskanerkirche in Salzburg) und S. 305 (Fronleichnamsprozession in Mittenwald) aus „Die Alpen". Mit 100 ganzseit. Taf., herausg. von Hans Karlinger. Einhorn-Verlag, München. Kart. 2.80; Halbleinen 3.80. In gleicher Ausstattung erschien, herausgegeben von Prof. Hans Much, Hamburg, „Das deutsche Meer", mit 100 Bildtafeln, dem die „Birke an der Ostsee" auf S. 299 entnommen wurde. — Die Initiale „W" auf Seite 308 von Gottfried Graf ist aus dem Werke „Der neue Holzschnitt". Herausg. v. Prof. Gottfried Graf. Mit 88 Abbild. nach Originalholzschnitten. Eugen Salzer, Heilbronn. Geb. 9.00 — Die Worte Jacob Burckhardts auf der II. Umschlagseite fanden wir in der Halbmonatsschrift „Der Markgräfler", Freie deutsche Zeitung für das schaffende Volk in Stadt und Land, Lörrach i. Baden. Vierteljährlich 1.50. Wir verweisen unsere Leser eindringlich auf diese inhaltreiche, immer deutschgesinnte verantwortungsbewußt geleitete Zeitschrift.

Die Werke Leopold Zieglers erschienen im Verlag Otto Reichl, Darmstadt: Gestaltwandel der Götter. 2 Bde. Leinen 30.00; Der ewige Buddho. Leinen 15.00; Das Heilige Reich der Deutschen. 2 Bde., Lein. 30.00; Zwischen Mensch und Wirtschaft. Lein. 15.00; Magna charta einer Schule. Lein. 12.00; Florentinische Introduktion. Geb. 3.00; Das Weltbild Ed. v. Hartmanns. Geb. 3.00; Dienst an der Welt. 3.00.

Vergessen Sie nicht den **neuen Jahrgang des „Bücherwurm"** noch vor dem 1. Oktober bei Ihrer Buchhandlung zu bestellen

Digitized by Google

KUNSTWART-BÜCHEREI

In dieser planvoll und umsichtig geleiteten Bücherreihe, die an Stelle teurer Gesamtausgaben und großer systematischer Werke dem Gebildeten von heute das Wichtigste und Entscheidende, das Bleibende und Fruchtbare in knapper Auswahl bietet u. besonderen Wert auf reichhaltige, in sich wertvolle Einleitungen und Erläuterungen legt, erschienen folgende

VIER NEUE BÄNDE:

Band 47

Orpheus in Java

Erzählung von Augusta de Wit

Aus dem Holländischen übersetzt von Eva Schumann

Diese nachdenkliche, stimmungstiefe Erzählung der holländischen Dichterin enthüllt den tragischen Gegensatz zweier feindlichen Welten, der äußerlich stillen, aber innerlich reichen, naturnahen Empfindungs- und Ausdruckswelt des Javanervolks und der gefühlsarmen materiellen Denkungsart des auf Gewinn und Genuß bedachten, innerlich unruhvollen Europäertums.

Band 48

Telemachos

Novelle von Marianne Bruns

Die in der Odyssee geschilderte Erkundungsfahrt des Telemach wird hier in sinnlich blühender, bilderreicher, der Epik Homers verwandter Sprache zu einer symboltiefen Dichtung des ewig männlichen Kampfes um Helena als der Verkörperung des dem Manne von je geheimnisvollen Weibtums und des Sieges des Jünglingsmannes in diesem Kampfe im Zeichen der Athene, des Geistwillens der Welt, umgestaltet.

Band 49

Die indischen Geheimlehren oder Upanishads

Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Paul Th. Hoffmann

Den bereits in früheren Bänden der Kunstwart-Bücherei (22: Die Veden; 31/32: Buddhas Leben und Lehre) gebotenen Proben östlicher Weisheit folgt hier eine lichtvolle Darstellung d. wichtigsten Upanishads, der Lehren der einzelnen Vedaschulen, die noch so viele herrliche, unvergängliche Weisheitsgaben enthalten.

Band 50

Geschlechtlichkeit und Liebe

Von Wolfgang Schumann

Geschlechtlichkeit u. Liebe, diese beiden mächtigen menschlichen Triebe, werden eingehend auf ihr verschiedenartig sich äußerndes Wesen, ihre Bedeutung für den einzelnen Menschen wie für die menschliche Gesellschaft hin nach physischen, seelischen u. sittlichen Gesichtspunkten untersucht, um daraus wichtige Erkenntnisse für das rechte Verhalten zu diesen Trieben gewinnen zu lassen.

Jeder Band geheftet RM. 1.—, in Pappband RM. 1.50

Verzeichnisse zu Diensten

Verlag von Georg D. W. Callwey in München

Digitized by Google

DIE MONATSSCHRIFT

die nicht nur fesselnd unterhält
sondern auch orientiert über alle

FRAGEN UNSERER ZEIT

1.50

DAS HEFT

PROBEHEFTE KOSTENLOS

AUS DEM INHALT:

KASIMIR EDSCHMID
„Mädchen und Tiere am Nil"

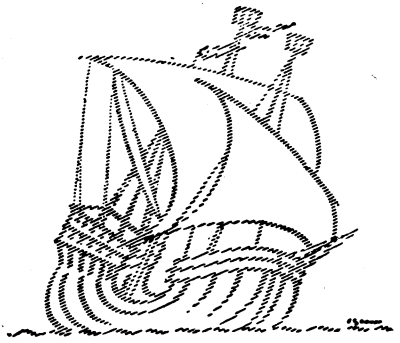
FERNER:

H. Peus-Dessau: Die eine Weltsprache als geistiges Flugzeug zwischen allen Hirnen der Erde. ¶ Egon Erwin Kisch: Mein Leben für die Zeitung. ¶ Otto Alfred Palitzsch: Die Wallfahrt nach dem Mittelmeer. ¶ Anton Lübke: Die Zukunftswelt der Energien. ¶ A. Fischer von Poturzyn: Zwölf deutsche Flieger. ¶ Friedrich Lindemann: Der Seemann. ¶ Robert Neumann: Reportage. Bücherschau. — Kunstbeilagen

CARL SCHÜNEMANN-VERLAG, BREMEN

Digitized by Google

Niederdeutsche Monatshefte



Die **führende Zeitschrift** in der **niederdeutschen Volkstums- und Kulturbewegung**

Sie bringt flotte Aufsätze über unsere Heimat, über Volkstum und Landschaft, Geschichte und Sprache, Kunst und Künstler, Wirtschaft und Verkehr.

Die Gegenwart erfassen und in die Zukunft weisen ist ihre besondere Aufgabe.

Jedes Heft enthält ständig auserlesene schöne Literatur und Nachrichten über niederdeutsches Kulturgut, Bibliotheks- und Bühnenwesen, Lied, Volkstanz u. v. a. m.

Der Bezugspreis beträgt nur *RM* —.50 monatl.

Probehefte versendet der Verlag.

Verlag Franz Westphal, Lübeck

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1929: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch

Oberstudiendirektor Prof. Dr. Frenzel

G. Meyrink, Der Löwe Alois

und andere Geschichten.

In handkolor. Pappband M. 0.80

Wer irgend Sinn hat für wirklichen Humor u. genial-groteske Einfälle wird diese glänzend geschriebenen Geschichten mit Entzücken lesen.

Einhorn-Verlag in München

Die Werke von

Hans Much

Akbar

Der Schatten Gottes auf Erden

Eine prachtvolle Monographie über den größten indischen Kaiser, den Keyserling als den bedeutendsten Herrscher der Welt bezeichnet hat.

Ganzleinen 7.50

* * *

Rings um Jerusalem

Mit 24 Tafeln orientalischer Baukunst

Broschürt 4.00; Ganzleinen 6.00

Dhammapada, Übertragung des hohen Liedes der Wahrheit von Buddha

Kart. 2.00

Auf dem Wege des Vollendeten

Die Heimkehr des Vollendeten

Zwei Buddha-Bücher, voller Schönheit und Größe. Kart. je 2.50

Einhorn-Verlag

München

Digitized by Google

An unsere Leser!

Mit dem vorliegenden Heft schließt der 13. Jahrgang des „Bücherwurms"; vergessen Sie nicht,

bei Ihrer Buchhandlung den neuen Jahrgang, der im Oktober beginnt und zum gleichen Preise (10 Hefte 3.30; bei direkter Zusendung 4.10) geliefert wird, zu bestellen. — Der „Bücherwurm" ist das Blatt der eigentlich Gebildeten unter den Lesern und nicht auf Massengeschmack zugeschnitten; er ist daher ganz besonders auf die tatkräftige Mitarbeit seiner Freunde angewiesen und muß immer wieder darum bitten, ihn weiter zu empfehlen. Probehefte versendet der Verlag gern kostenfrei.

Kurzes Inhaltsverzeichnis des dreizehnten Jahrgangs 1927/28

Artikel: Alt, Eine Frage an die Zeit von Egon Friedell 131; Brandenburg, Offener Brief an Dr. Thierfelder 115; „Bücher für die Jugend" 79; Driesch, Geist des neuen China 39; Ehmcke, Neueste Baukunst 97; v. Einsiedel, Kleist 1; Falk, Hundertfünfzig Dramen 35; Flake, Erotische Freiheit 207; Geißler, Bekenntnisse 20; Goetz, Neue historische Romane 65; Leopold Ziegler 289; H. Günther, Der Frieden des Geistes 147, 205; Jahn, Das technische Buch für den Weihnachtstisch 74; Johst, Ich glaube 270; Knab, Zeitwende in der Musik 300; Kynast, Rassenproblem 7; Lang, Bayerisches Rokoko 230; Leip, Bekenntnis 18; Mielke, Deutsche Siedlungskunde 12; Preis-Ausschreiben „Der Frieden des Geistes" 147, 205; Schaeffer, Carossa 197; „Spektrum Europas" 211; Thierfelder, Dichten: Berufung oder Beruf? 33; Thierfelder, Brücken zur Schweiz (Federer) 264; Tietze, Was geht uns die Kunst an? 68; Valier, Vorstoß in den Weltenraum 193; Wandrey, Rilkes Werke 136; Wandrey, Ein dichterisches Testament (Hauptmanns „Eulenspiegel") 225; Wertvolle Weihnachtsbücher 72; Weichardt, Ausgerechnet Bananen 129; Weichardt, Dürer der Deutsche 161, Die kleine Passion Dürers 171; Weichardt, Kann man Rosegger noch lesen? 267; Zickel, Auch ein Menschensohn 233.

Besprochen: Abd el Krim, Memoiren 51; Als ich und die Erde noch jung war 51; André, Columbus 280; Anekdotenbuch, Deutsches, 121; v. Attenhausen, Franziska 155; Auernheimer, Die Wienerin im Spiegel der Jahrhunderte 215; Aventinus, Bayerische Chronik 123; Max v. Baden, Erinnerungen und Dokumente 155; Bahr, Inwendige Garten 213; Baker, Memoiren 212; Ball, Flucht aus der Zeit 26; Banse, Ewald, Landschaft und Seele, Neue Wege 248; Baukunst, Neue holländische 25; Bausteine zur Geopolitik 280; Bayer, Astrologie 181; Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels 309; Benn, Gedichte 28; Benz, Stunde der deutschen Musik 89; Berendsohn, Selma Lagerlöf 123; Bernanos, Sonne Satans 181; Bernay, Friedrich I. 216; Bernewitz, Die Entrückten 84; Binding, Erlebtes Leben 204; Bismarck, Vertrauliche Gespräche 155; Blunck, Weibsmühle 151; Braun, Agnes Altkircher 85; Brecht, Hauspostille 151; Brod, die Frau, nach der man sich sehnt 28; Brust, Cordatus 124; Bryan, Edison 86; Buch der Jahreszeiten 182; Bucovich, Paris 279; Bühler, Ordensritter und Kirchenfürsten 88, 215; Campenhausen, Nordische Bilder 310; Carus, Briefe über das Erdleben 25; Castell, Spleen 50; Chesterton, Paradies der Diebe 123; Clasen, Mittelalterliche Kunst des Deutschordensstaates: Die Burgbauten 249; Colbert, John Law 48; Colette, Mitsou 28; Conrad, Nigger vom Narcissus 84; Conrad, Taifun 151; Deeping, Hauptmann Sorell 180; Donath, Paradies und Hölle 125; Dörfler, Am Eichentisch 121; Eckardtstein, Erinnerungen an König Eduard 48; Eckehard, Frauenfibel 182; Edschmid, Sport um Gagalz 213; Eggersglüß, Tagebuch eines Eisenbahners 154; Ehmcke, Histor. Entwicklung der abendländ. Schriftform 217; Eisenlohr, Das gläserne Netz 85; Elwenspoek, Charlotte von Mexiko 48; Eulenberg, Hohenzollern 88; Ewers, Von sieben Meeren 214; Faber, Mit dem Rucksack nach Indien 86; Federer, Am Fenster 52; Fischer (Graz), Beethoven als Mensch 308; Flake, Sommerroman 27; Fleischer, Porzellanpavillon 85; Fleg, Walter, Briefe 88; Forell, Heimann Orloff 215; Francis, Younghusband 184; Frank, Br., Politische Novelle 277; Frank, Leonh., Ochsenfurter Männerquartett 82; Frenzel, Steiner-Prag 308; Freudenberg, Die Hohenstaufenzeit 216; Friedell, Kulturgeschichte 25; Frobenius, Afrika 310; Galsworthy, Aneinander vorbei 153; Geisler, Australiens Wildnis 181; Gladkow, Zement 247; Gmelin, Das Angesicht des Kaisers 53; Göllerich, Bruckner 308; Görres, Auswahl 51; Gotthelf, Kleinere Erzählungen 153; Gradenwitz, Bismarcks letzter Kampf 26; Graf, Wir sind Gefangene 152; Gräflingen, Bruckner 122; Grein, Paradies der Philister 84; Grieg, Und das Schiff geht weiter 28; Groos, Der deutsche Idealismus 121; Großmann, Chefredakteur Roth 277; Gunnarsson, Sieben Tage Finsternis 49; Günther, Adel und Rasse 88; v. Guenther, Cagliostro 48; Guyer, Venedig 279; Haas, Komm mit Kamerad 85; Haas, Im Sattel für Deutsch-Ost 156; Die Halligen 179; Halm, Beethoven 122; „Hamburg" 125; Hamsun, Landstreicher 124; Haringer, Heimweh 310; C. Hauptmann, Tantaliden 124, 125;; Haushofer, Grenzen 182; Hedin, Mein Leben als Entdecker 86; Hegemann, Napoleon 122; Hermann, Tränen um Modesta Zamboni 152; Hesse, Nürnberger Reise 124; Hessel, Heimliches Berlin 86; Hielscher, Österreich 310; Hofmannsthal, Der Turm 179; Homerische Götterhymnen 247; Horst, Die Architektur der deutschen Renaissance 278; R. Huch, Im Alten Reich 215; Jacques, Mit dem Sturmbock durch den Stillen Ozean 86; Jahrbuch der Charakterologie IV 53; Janentzky, Lavater 309; Jezower, Buch der Träume 214; Jensen, Verwandlung der Tiere 156; Johst, Ich glaube 311; Istrati, Nerrantsoula 312; Kantorowicz, Friedrich II. 48; Keller, Titus u. Timoteus 53; Kerr, Es sei wie es wolle 213; Kipling, Bilanz 189: Klose, Lehrjahre bei Bruckner 122; Koch, Haus

Digitized by Google

eines Kunstfreundes 123; Kölsch, Schubert 88; Kotzde, Lupold von Schwaben 85; Krämer, Sterbende Inseln 310; Krische, Mutterrechtsgesellschaft 124; Kubin, Rübezahl 278; Lambrecht, Overstolz 153; Lawrence, Aufstand in der Wüste 50; Lewis, Elmer Gantry 182; Lindquist, Hamsun 213; Lindsay, Revolution der Jugend 26; Lübbe, Verwandlungskünstler 311; Ludwig, Kunst und Schicksal 52; Luschnat, Sonette 214; London, Martin Eden 152; Machiavelli, Politik 183; Maclaren, Ich und meine Wilden 87; Maeterlind, Leben der Termiten 25; Malaische Weisheit und Geschichte 184; Malerei der Renaissance in Italien 89; Mann (Klaus), Heute und Morgen 250; Mansfeld, Westafrika 279; Märchen der Azteken und Inkaperuaner 247; Markus, Hamsun 156; Mauriac, Einöde der Liebe 27; Meisl, Sportvorschau 244; Meller, Bronzestatuetten 154; Mensendieck, Bewegungsprobleme 52; Mexiko 87; E. Müller, Russische Abenteurer 51; Müller-Guttenbrunn, Roman m. Lebens 26; Neumann, Alfr., Rebellen 151; R. Neumann, Mit fremden Federn 154; Nobel, Herr über Asien 280; Olearius, Expedition nach Persien 183; Ompteda, Der jungfräuliche Gipfel 214; v. Oesteren, Frau Petra 151; Pannwitz, Staatslehre 249; Petersen, Die Fronde 215, König Sonne 215; Peuckert, Rosenkreuzer 249; Pöllnitz, Das galante Sachsen 48; Ponten, Römisches Idyll 151; Reck-Malleczewen, Sisi, das Weib, das den Mord beging 214; Reznicek, Auferstehung der Dame 215; Richter, T 1000 84; Rohan, Moskau 183; Roß, die erwachende Sphinx 87; Sabatini, Scaramouche 180; Salten, Martin Overbeck 27; Schaeffer, Odyssee Homers 123; Schebesta, Urwaldzwerge von Malaya 125; Scherr, Menschliche Tragikomödie 215; Scheurmann, Lichtbringer 181; Schickele, Blick auf die Vogesen 277; Schmitt, Hohelied vom Atem 156; Schnack, Orgel des Himmels 82; Schneider, Hölderlins Schicksalsweg 50; Schulze-Naumburg, Kunst und Rasse 309; Cl. Schumann-Johs. Brahms, Briefwechsel 89; Die schöne Schweiz 156; Seeger, Faltbootfahrten 87; Ina Seidel, Brömseshof 82; Semerau-Zeidler, Die großen Diebe 215; Snessarew, Das Verhängnis der Zarin 122; Somerset, Maugham 28; Speyer, Charlott 49; Srbik, Das österreichische Kaisertum 216; Steindorff, Kunst der Ägypter 154; Stevenson, Werke 50; Stolz, Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol 216; Storck, Deutsche Literaturgeschichte 184; Storz, Theater der Gegenwart 26; Strobl, Erasmus 121, 153; Sydow, Kultur d. deutschen Klassizismus 154; Tagebuch der Fürstin Lieven 155; Timmermanns, Der Pfarrer vom blühenden Weinberg 124; Treitschke, Geschichte d. deutschen Literatur 48; v. d. Trenck, Stern im Blut 153; Venedig in Bildern (Reiffenstein) 180, Venedig (Guyer) 279; Verdi, Briefe 213; Viebig, Die goldenen Berge 82; Von deutschen Bergen und Seen 248; Bring, Soldat Suhren 50, 82; Untergang der Carnatic 153; Wahl, Goethes Gartenhaus 278; Chr. Wagner, Dichtungen 248; Watzlik, Glück von Dürrnstauden 121; Weigand, Ewige Scholle 50; Werfel, Tod des Kleinbürgers 49; Werfel, Geheimnis eines Menschen 84; Westphälische Sagen 27; Wien in Bildern 249; Wittig, Leben Jesu 88; Wolf, Kreatur 27; Wunder im Weltall 89; Zahn, Brettspiel des Lebens 50; Zoege v. Manteuffel, Menschen des Nordens 214; Zucker, Deutsche Barockstädte 217.

Mitarbeiter: Alewyn 217, 249; Alt 131, 312; Banse 248; Bernewitz 82, 84. 310; Beßmertny 25, 28; Binz 25, 28, 50, 85, 123, 154, 184, 247, 311, 312; Blunck 151; Borkowsky 27, 28, 152, 153, 154, 213; Brandenburg 115; Brandt 27, 50, 51, 52, 84, 89; Bühler 48, 88, 215, 216; Driesch 39; Eckehard 52, 155, 215; Eggert-Windegg 88; Ehmcke 97; Elb 151; Einsiedel 1, 121, 179; Falk 26, 27, 35, 151, 210, 247; Federmann 278; Feldkeller 53; Fischer, Hanns 156, 309, 312; Flake 207; Freksa 118; Fronemann 53; Geißler 18; Goetz, Bruno, 65, 277, 289; Götz, Walter, 155; Graetz 125, 151, 181, 280; Günther 147, 205; Hesele 183; Hilsenbeck 26, 50, 123, 124, 214; Hoechstetter 50, 213; Jahn 74, 88, 153; Janentzky 309; Illing 49, 82, 125, 152, 155; Johst 270; Kemmerich 150; Knab 82, 88, 89, 213, 300; Kühn 25; Kynast 7; Lang 122, 123, 230, 248, 308; Leip 18; Loubier 217; Mähl 277, 309; März 184; Mielke 12; Mollberg 85, 214, 216; Mondt 86, 181, 214, 215; Müller, Er. 310; Mutheßius 25; Nasse 89; Pannwitz 249; Reck-Malleczewen 46, 48, 49, 50, 51, 84, 119, 151, 155, 180; Reinacher 118, 310, Rohrbach 280; Schaeffer 197; Schäfe 46, 84, 86, 123, 149, 182, 213; Scheurmann 51, 86, 87, 121, 122, 125, 181, 279, 310; Schmeer 25, 121, 152; Schneider 48, 156, 184; v. d. Schulenburg 26, 28, 48, 122, 215; Schwarzkopf 124; Seidel 82; Spectator 120; Spiero 48, 88, 153; Thierfelder 26, 33, 87, 123, 182, 183, 214, 216, 264, 280; Tietze 68; Tragos 47, 119; Valier 193; Vincent 85; Voigt 50, 153, 215; Wandrey 49, 51, 52, 82, 84, 85, 124, 136, 151, 153, 154, 156, 213, 225, 250; Weichardt 129, 149, 161, 170, 267; Wendelin 211, 275; Wölfflin 154, 278; Wolfschmidt 53, 87, 125, 179, 180, 182, 248, 249, 250, 278, 279, 308, 310; Zickel 233.

Abbildungen: (T = Titelbild, U = Umschlag): Aufseeser T 4, 97; Baker 212; Berg 111; Le Corbusier 99; Daumier T 5, T 8; Doré U 5; Dürer T 6, U 6, 163, 165, 166, 172, 173, 175, 179; Englische Gewölbedecke 235; „Faustkämpfer" 245; Feuchtmayer (?) 232; Geißler T 1, 5, 11, 19, 20, 27, 259; Graf 199, 205, 308; Gravelot 230; Gulbransson 306; Heinsdorff 83; Hilversum 101; „Indianer" 241; Klemm 195; Kobell 277; Koch-Gotha 42, Kubin 87, 264; Masereel 253, 269; Niederée 237; „Polizei" 146; „Rakete" T 7; Schmidhammer 251; Thoma 112; Trumm T 3; Weber U 2, 37, 38, 45, 263; „Wunder des Schneeschuhs" 114; „Wunderbrünndl" 72, 135; Unbekannte Abbildungen: 293, 299, 303.

Abdrucke: Benjamin 137; Berg 109; Binding 203; Blei 208; Bonsels 42; Borkowsky 274; Carossa 198; Dürer 174; Federer 236; Flake 206; Flex 77; Friedell 134; v. Gagern 240; „Goethebriefe" 271; Hauptmann 227; Hebbel U 2; R. Huch 44; Kerr 275, Keyserling 143; Kultbräuche 298; Meisl 242; Morgenstern 15; „München" 305; Naumann 246; Neumann 276; Neutra 108; Paquet 16; Rebslob 272; Reichstagswahlen 246; An Wilhelm Schäfer 118; Spranger 257; Spunda 301; Strasser 295; Thoma 112; Wölfflin 167.

Panoptikum: 46—47, 119—120, 149—150, 210— 11, 275—276.

Bücherlist: 29—32, 54—57, 79—81, 90—91, 126—127, 157—159, 185—189, 218—220, 251—253, 282 284, 313—315; Dürer-Bücher 185, Gartenbau-Bücher 189, Jugendbücher 79, Partei-Literatur 246, Wintersportbücher 114.

Verschiedenes: Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung 21, 60; Preisausschreiben 147, 205; Wilhelm Schäfers Leben in seinen Werken 128.

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24. Für unverlangte Manuskripte und sonstige Zusendungen keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 13. Jahrgang: 10 Hefte 3.30, bei direkter Zusendung 4.10. — Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Der Alpinismus

In Bildern von Alfred Steinitzer

Neueste Auflage mit weit ● über 600 Bildern ● auf bestem Kunstdruckpapier und 16 Farbentafeln, in dauerhaftem und schönen Ganzleinen-Band, Großformat. Mit Zustimmung des Haupt-Ausschusses des D.Ö.A.V. bieten wir den Mitgliedern das berühmte Werk zu dem ● erstaunlichen Vorzugspreis ● von nur RM. 8.80 (für Nichtmitglieder RM. 10.—) (zuzüglich RM. —.90 für Porto und Verpackung) statt RM. 30.—. Die Mitteilungen des D.Ö.A.V. nannten es „Ein Prachtwerk in jeder Beziehung"; die Alpenländischen Monatshefte:

Eine Kulturgeschichte des Bergsteigens.

Einhorn-Verlag München

Ich bestelle bei der Buchhandlung

.....

..... **Steinitzer, Alpinismus**

statt für RM. 30.— für RM. 8.80 (Nichtmitglieder des D.Ö.A.V. RM. 10.—), zuzügl. RM. —.90 für Porto und Verpackung im Reichsgebiet.

Der Betrag ist durch Postnachnahme zu erheben — wird gleichzeitig eingesandt. Bitte Anzahl der Exemplare einzusetzen.

Nichtgewünschtes ausstreichen.

Name und Anschrift bitte recht deutlich.

Datum und Ort, Name und Anschrift:

.....

.....

Einmaliges Sonderangebot

Bayrisches Rokoko

von ADOLF FEULNER, Hauptkonservator am Residenzmuseum zu München ● Ganzleinenband in Groß-Quart (26:34 cm), 120 S. Text, 328 Abb., davon 262 Tafeln in Netzätzung, 8 Tafeln in Vierfarbendruck, 22 Tafeln in Kupfertiefdruck, 4 Tafeln in Duplex-Lichtdruck, 27 Wiedergaben von Grundrissen ● Für kurze Zeit ganz tadellose Gelegenheitsexemplare des bekannten und vornehmen Monumental-Werkes bedeutend unter Preis. Wer für echte Heimatkunst u. schöne Bücher Interesse hat, wird von diesem verlockenden Angebot Gebrauch machen; ● ein Gelegenheitskauf ● der nichts Alltägliches bedeutet. ●

Ein Monumentalwerk, für das kein Wort des Lobes hoch genug ist. „Bücherrundschau"

Auf Wunsch in zwei Monatsraten zahlbar! Einhorn-Verlag München

nur RM. 34.-

anstatt RM. 90.—

Baukunst, Innenräume Plastik, Malerei Kunstgewerbe Porträts

Der Verlag hat damit eine Kulturtat verrichtet. Karlsruher Tageblatt

Werben Sie bei Ihren Freunden und Bekannten für den „Bücherwurm"! Neuer Jahrg., vom Oktob. an, jährl. nur 3.30, bei direkt. Zusendung 4.10

Digitized by Google

ALBERTSCHWEITZER

MITTEILUNGEN AUS LAMBARENE

III. Heft: Herbst 1925 bis Sommer 1927

Soeben erschienen.

Mit 6 Abbildungen. Geheftet M 2.—

ZWISCHEN WASSER UND URWALD

Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas

51. BIS 56. TAUSEND

In Leinen M 5.—

AUS MEINER KINDHEIT UND JUGENDZEIT

Mit 2 Abbildungen

22.—25. Tausend. Geheftet M 2.—, in Halbleinen M 2.80, in Ganzleinen M 3.50

VERFALL UND WIEDERAUFBAU DER KULTUR

Kulturphilosophie I

5.—8. Tausend. Geheftet M 2.—, in Halbleinen M 2.80, in Ganzleinen M 3.50

KULTUR UND ETHIK

Kulturphilosophie II

5.—8. Tausend. Geheftet M 6.—, in Halbleinen M 7.50, in Ganzleinen M 8.50

DAS CHRISTENTUM UND DIE WELTRELIGIONEN

Vorlesungen

4.—6. Tausend. Geheftet M 2.—. Halbleinen M 2.80

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06727 1737

Digitized by Google

Digitized by Google